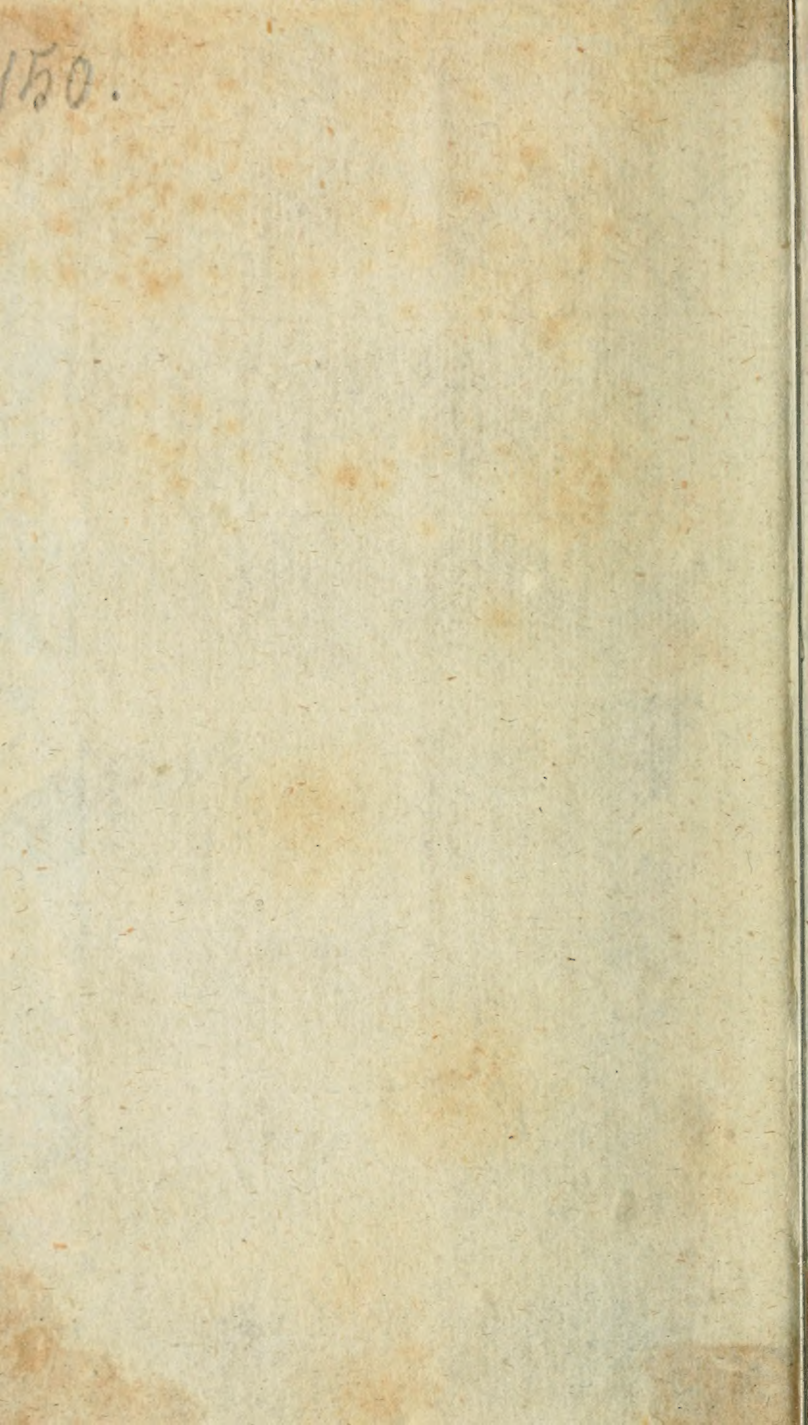
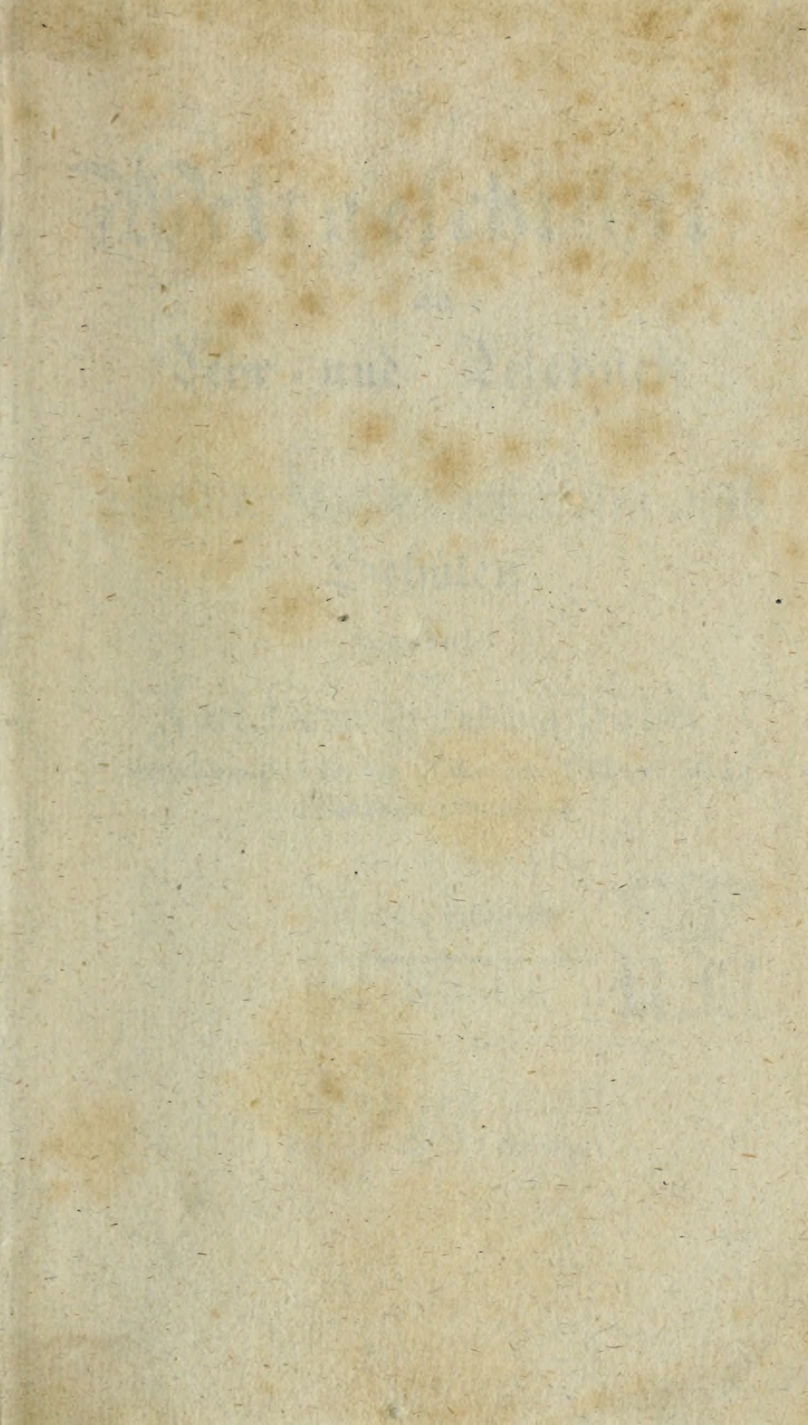
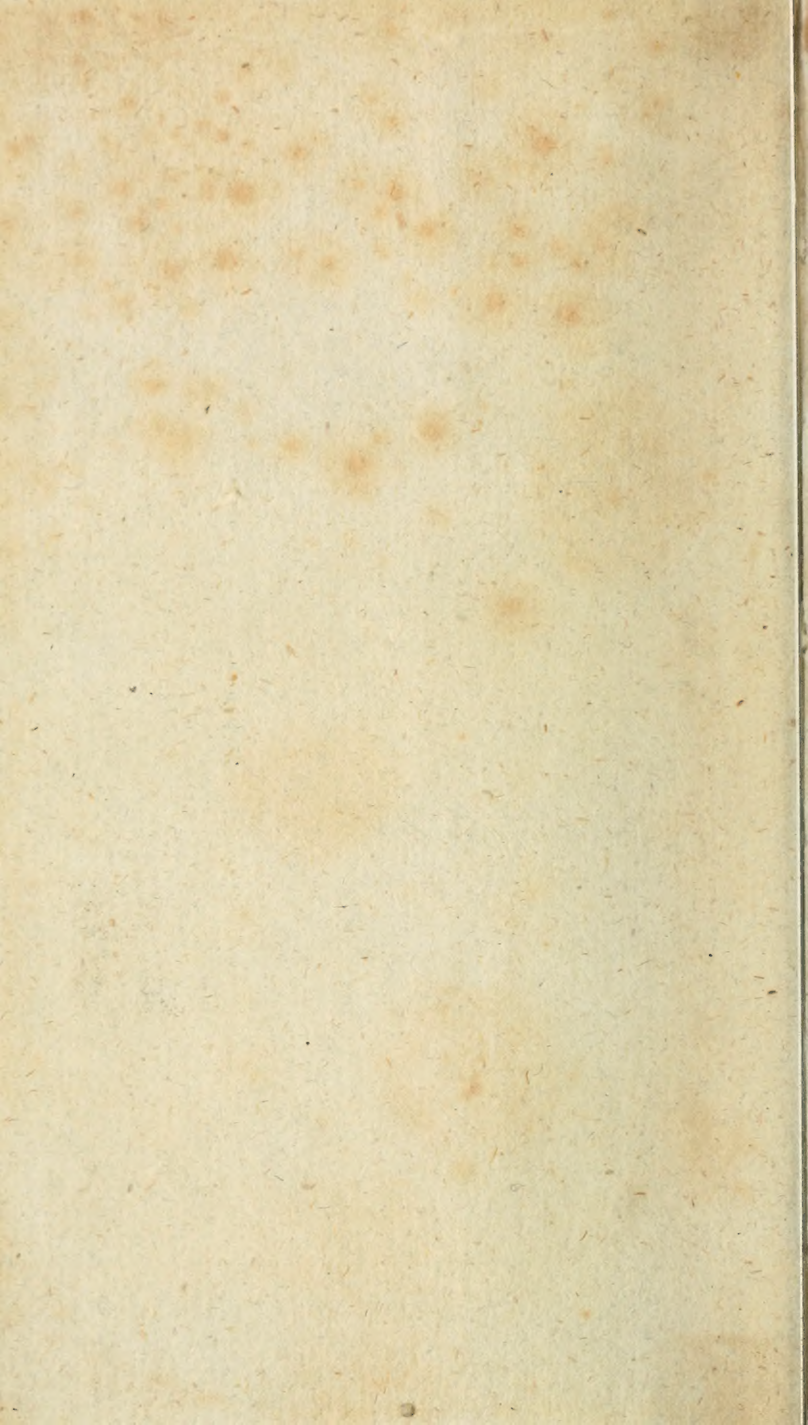










Die Weltgeschichte,

ein

Lehr- und Lesebuch

für

gebildete Stände, Gymnasien und Schulen

bearbeitet

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität Wittenberg.

Neue Ausgabe.

3r Theil.

Leipzig, 1806.

bei J. C. Hinrichs.


LIBRARY
MAR 22 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Sechste Periode.

Von
der Entdeckung Amerika's bis auf unsere Zeiten,
vom Jahre 1492 bis 1805;

ein Zeitraum von 313 Jahren.

Düster schwebte die lange Nacht des Mittelalters auf Europa herab, in welcher die ältere gesellschaftliche Ordnung der Dinge zerstört wurde, damit eine neue und bessere, in der Zeiten Reife, an deren Stelle träte. Selbst das nur mühsam vegetirende byzantinische Reich sank, als eine Ruine der Vorzeit, am Ende des Mittelalters zusammen, und die Fahne des muhamedanischen Glaubens stieg stolz am schwarzen Meere empor. Beinahe ein Jahrtausend früher hatte bereits die Zerstörung des abendländischen römischen Reiches der Welt die ernsthafte Belehrung gegeben, daß kein Staatsform, und wäre sie die vollkommenste, und ihrem Umfange nach die ausgedehnteste und mächtigste, dem Schicksale des Veraltens und der endlichen Auflösung entgeht.

Ein frischer Menschenstamm, großgezogen in den germanischen Wäldern, zwar noch unentwildert, aber nicht ohne reiche Anlagen und ausgestattet mit einem hohen Vollgefühle der Kraft, verbreitet sich über die einzelnen Provinzen des römischen Westreichs. Die Ostgothen und Langobarden in Italien, die Westgothen und Sueven in Spanien, die Franken und Burgunder in Gallien, und die Sachsen in Britannien zertrümmern das raubsüchtige politische System des alten Roms; im eigentlichen Teutschlande selbst betreten die Sachsen, Franken, Bayern, Alemannen, Thüringer und Friesen, unter lang fortdauernden Kämpfen, den mühsamen Weg zu einer spät erreichten Kultur. Noch langsamer entwickelt sich, jenseits der Elbe nach Osten, im weit ausgedehnten Slavenlande, der Charakter dieser zahlreichen, sich der Abkunft nach verwandten Stämme, die überall den Germaniern in die erledigten Wohnsitze nachrücken. Die Lehnsverfassung, mit allen ihren drückenden Formen und mit allen ihren bessern Seiten, wird die Grundlage der germanischen Staatsvereine; aber mit dem freiern Aufstreben zur höhern Civilisation tritt zwischen Lehnsherrn und Dienstmann der dritte Stand in die Mitte, und bewahrt alle schöne Keime der Aufklärung und Kultur in dem Anbaue der Wissenschaften und Künste, und in der höhern Blüthe des Handels und der Industrie. Von ihm gieng, gegen das Ende des vorigen Zeitraums, der Wohlstand, die Kraft, die freiere Entwickelung und der unaufhaltbare Fortschritt der Menschheit zum Bessern aus.

Zwar thürmte auch in diesen Zeiten der Finsterniß die Hierarchie ihr furchtbares nächtliches Gebäude auf; die Donnerkeile, die sonst vom Kapitol herab die weltliche

Macht

Macht der Erde vernichteten, werden in den Händen des römischen Bischoffs in Bannflüche, Interdicte und Excommunicationen verwandelt, und die abergläubige Welt erbebt vor der usurpirten Gewalt des angeblichen Statthalters Christi auf Erden. Losgerissen von jedem weltlichen Bedürfnisse und von jeder Verbindung mit Profanen, steht, seit Hildebrands schrecklichen Tagen, der geistliche Stand isolirt in der Mitte der Völker, bis er durch die Reformation zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt, und durch ihn Belehrung, Rath und Trost in der regenerirten Christenheit verbreitet wird.

Die Kreuzzüge, jene einförmige Fortsetzung der Völkerwanderung nur nach einer andern Richtung, führen zwar mehrere Menschenalter hindurch den kräftigen jugendlichen Volksstamm Europens auf die Schlachtbank in Asien; aber wichtiger, als die mitgebrachten Nägel vom heiligen Kreuze, bedeutender als die theuer erkauften Siege gegen die Saracenen, sind die großen Folgen dieser Züge für die neue gesellschaftliche Verbindung in Europa. Bedürfnisse, welche Halbbarbaren in ihrer Heimath weder fühlen noch entwickeln konnten, werden auf den Küsten von Vorderasien angeregt und genährt; die unterbrochene Verbindung der Völker wird durch den friedlichen Handelsverkehr wieder angeknüpft; die Segel der italienischen Kaufleute bedecken das Mittelmeer, und was der Luxus Asiens erfindet und das mildere Klima des asiatischen Südens erzeugt, kömmt seit dieser Zeit auf die Marktplätze von Europa. Ein lang entbehrter Wohlstand kehrt, mit dem höhern Freiheitsgefühle, in den lombardischen Städten ein, und die Hanse des Nordens befördert in einer kältern Zone die spätere Reife der

Früchte, welche in einer üppigen Blüthe der mildere Süden trieb. Mehr aber, als die Genuesen in Kaffa und die Venetianer in Alexandrien, mehr als die hanseatischen Städte durch den an sich gebrachten Alleinhandel im europäischen Norden gewinnen konnten, zeigt sich den am atlantischen Meere gelegenen Nationen in der eröffneten Perspective des Handels nach Ost- und Westindien, nachdem das Kap durch Bartholomäus Diaz (1486), und Amerika durch Colom (1492) entdeckt worden war. Die europäische Politik erhält durch diese totale Veränderung des geographischen Systems der Vorzeit eine neue Richtung und eine unermeßliche Erweiterung. Gegen die am Ganges, am Amazonenflusse und am Missisippi angelegten Kolonieen treten die Kolonieen der alten Welt in Unbedeutenheit zurück, und zwei neue Erdtheile, Amerika und Polynesien, von denen das Alterthum nicht einmal eine Ahnung der Entdeckung hatte, werden in diesen drei letzten Jahrhunderten an Europens Schicksal geknüpft, und wirken stärker, als die itzt festere gesellschaftliche Ordnung in Europa erwarten ließ, auf die Schicksale des europäischen Kontinents seit dieser Zeit zurück.

Spanien, lang zwischen das Christenthum und den Islam getheilt, sieht endlich, am Schlusse des vorigen Zeitraumes, die Nachkommen der im achten Jahrhunderte eingewanderten Araber und der mit ihnen verbundenen Mauren von der Macht der christlichen Staaten besiegt, und Aragonien und Kastilien werden unter Ferdinand und Isabellen vereiniget, damit ihr Enkel, Karl der fünfte, als teutscher Kaiser und Herr von Spanien, von Neapel, von den Niederlanden und von den Reichthümern

der

der neuentdeckten Welt mit Kühnheit in die Wirkungen des jüngern Zeitgeistes eingreifen kann, doch ohne ihn in seinem festen Gange zu erschüttern, oder nach seinen stolzen Absichten zu leiten.

Je drückender für Europa dieses Uebergewicht der spanischen Macht wird; desto schneller wird die Kraft des Hauses Habsburg in Spanien durch die einseitige diplomatische Weisheit Philipps des zweiten geschwächt, und hart muß dieses Reich in seiner Ohnmacht die fehlerhaften Berechnungen der europäischen Staatsverhältniße büßen, die in der finstern Politik dieses Königs lagen.

Für Frankreichs steigende Größe hatte Ludwigs des eilften Despotismus viel gethan. Durch ihn ward die königliche Macht nachdrucksvoll consolidirt, und unter abwechselnden Schicksalen gelang es doch schon Heinrich dem zweiten dem Könige Karl von Spanien vor Metz die Beschämung zurückzugeben, die sein Vater als Karls Gefangner bei der Unterzeichnung des Friedens von Madrid empfunden hatte. Je unruhiger die folgenden Zeiten für Frankreich waren; mit desto edlern Grundsätzen bestieg der erste Bourbon, Heinrich 4, den französischen Thron, und was dieser nicht vollenden konnte, das führte, nur in divergirender Richtung, die Schlauheit des großen Kardinals Richelieu aus. Die Stürme der Revolution rissen zwar das Diadem von Ludwigs 16 Haupte; aber eine neue Dynastie, das korsische Haus Bonaparte, consolidirte die unter blutigen Verwüstungen furchtbar gesteigerte Macht des fränkischen Reiches.

Nach einem langen Kampfe der rothen und der weißen Rose in England vereinigte endlich Heinrich 7 beide

zu

zu Einem Interesse. Beruhigt im Innern, kann nun Heinrich 8 es wagen, seine launenhafte Politik an den großen Veränderungen seines Zeitalters zu üben; aber seiner Tochter Elisabeth war es vorbehalten, den sichern Grund zu Englands steigender Größe zu legen. Zwar verblutete Karl 1, nach einem wiederhohlten Bürgerkriege, auf dem Schaffote, und der Protector Cromwell leitet das Steuerruder des englischen Republik; aber die alte monarchische Form wird, nach einer eilfjährigen republikanischen Maskerade, wieder hergestellt, und unter Wilhelm von Oranien und den Regenten aus dem Hause Hannover zu einer allmählig die andern Völker überflügelnden Alleinherrschaft auf dem Meere erhoben.

Im skandinavischen Norden trennt sich Schweden unter dem kraftvollen Gustav Wasa von der veralteten calmarischen Union. Was dieses nördliche Reich, arm an eignen Hülfsquellen und durch das baltische Meer von den geographischen Berührungspunkten und politischen Interessen des europäischen Continents geschieden, unter der Regierung energischer Könige werden könne, zeigten Gustavs Adolphs sicher berechnete Schritte, und Karls 12 abenteuerlicher Heldengeist, der aber die Kräfte seines nur sparsam zu bewirthschaftenden Reiches in der Schlacht bei Pultawa, gleich einem kühnen Spieler, zu tollkühn daran wagte, und seine Nachfolger dadurch selbst auf die bloße Defensive in Betreff der großen europäischen Staatsvorgänge zurücksetzte. — Friedlicher war Dänemarks Loos, das ohne bedeutenden Zuwachs, und ohne wesentliche Verminderung seiner Macht, in diesem wichtigen Zeitpuncte den Regungen des Zeitgeistes mit weiser Mäßigung folgte.

Dage-

Dagegen traten mit kühnerem Geiste Preußen und Rußland, seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, in die großen politischen Konjuncturen dieses jüngern Zeitalters ein. Als Besitzung eines durch Kriege und innere Unruhen geschwächten Ordens erscheint Preußen am Anfange dieses Zeitraums; als lehnbares Herzogthum von Polen gehört es seinen ersten Regenten aus dem brandenburgischen Stamme; die Souveränität erkämpft ihm der große Churfürst in den Kriegen zwischen Polen und Schweden; die Königskrone setzt sich Friedrich 1 zu Königsberg selbst auf, und seit Friedrichs 2 stürmischen, aber glanzvollen Tagen ward die Politik Europens und die Sicherheit Teutschlands mehrmals an die Weisheit des preußischen Kabinets geknüpft, die das Interesse ihres eigenen Staates mit den großen Vorgängen der Zeit so bestimmt zu berechnen versteht.

Im östlichsten Winkel des baltischen Meeres bauet Peter der Große für einen bis dahin mehr asiatischen, als europäischen Staat, auf erobertem Boden eine Hauptstadt am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, wo man bald den Charakter der europäischen Staatsformen nachbilden, und, durch die beträchtliche Menschenmasse und über zwei Erdtheile ausgedehnte Staatskraft des kolossalischen russischen Reiches, den Einfluß desselben auf die übrigen europäischen Völker mit Sicherheit berechnen lernt. Auf teutschem Boden gebohren, tritt die Semiramis des Nordens, die gefürchtete und bewunderte Katharina 2, an die Spitze dieses Reiches. Ihr großer Geist waltet, wie über einer neuen Schöpfung, über demselben und haucht ihm höheres Leben ein. Das veraltete Polen wird, nach wiederhohlten Theilungen, unter den Einflüssen ihrer Politik

ganz

ganz aufgelöset; sein Name verschwindet aus der europäischen Geographie; seine 12 Millionen Bewohner verschmelzen unter die Volkszahl dreier benachbarten Reiche. — Eben so lehrte Katharina die Ohnmacht des türkischen Reiches in ihren siegreichen Kriegen kennen; eines Reiches, das am Anfange der drei letzten Jahrhunderte auf der Sonnenhöhe seines Glückes stand und seine Nachbarn furchtbar bekämpfte.

Böhmen und Ungarn verloren, im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, bald ihre einheimische Regierung, und folgten, durch Heirath an die teutsche Linie des Hauses Habsburg gebracht, den Einflüssen der Politik, die von Wien aus mehrmals die Unabhängigkeit des in so viele kleine Staaten vereinzelten Teutschlands bedrohte.

Teutschland selbst, das gegen das Ende des vorigen Zeitraumes so bedeutende Schritte in der Civilisation und Kultur gemacht hatte; Teutschland, auf dessen Boden die Buchdruckerkunst und das Schießpulver erfunden wurden, sollte auch am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, durch die von seiner Mitte ausgehende Reformation den neuen Umschwung der Dinge veranlassen, der durch die Erschütterung der Hierarchie und durch die Berichtigung und Reinigung der religiösen Begriffe bewirkt wurde. In langen blutigen Kriegen mußte sich der erwachte Geist der Prüfung das ihm verkümmerte und entzogene Recht, selbst zu denken und frei nach Wahrheit zu forschen, wieder erkämpfen, und der schmalkaldische und dreißigjährige Krieg sind die großen Belege, mit welchem Widerstande eine neue Ansicht der Dinge zu ringen habe, die an die Stelle von Meinungen treten will, die beinahe die Verjährung eines

Jahr-

Jahrtausends für sich haben. Dennoch zog der westphälische Friede die bestimmten Linien der Gleichheit zwischen den christlichen Partheien; und wenn seit dieser Zeit das gemeinsame Band, das ganz Teutschland umschließen sollte, immer schlaffer wurde, so arbeiteten sich doch die einzelnen größern Staaten zu desto bestimmteren Staatsformen aus, und erhielten durch die neueste beinahe totale Säkularisation der geistlichen Besitzungen in Teutschland ihre höhere Consolidirung.

Italien, so oft auch der Kampf um die einzelnen schönen Länder desselben von fremden Mächten erneuert wurde, verlor doch in diesen drei letzten Jahrhunderten seine Selbstständigkeit immer mehr und mehr. Zweihundert Jahre hindurch war das schöne Neapel und Sicilien Provinz von Spanien, und konnte auch seit der Etablirung einer unabhängigen Regierung in demselben im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, keine bedeutende Rolle spielen. — Der Kirchenstaat, dessen Oberherr immer mehr von seinen Ansprüchen gegen den freier aufstrebenden Zeitgeist stillschweigend fallen lassen mußte, blieb in politischer Beziehung in seiner Unbedeutenheit, und mußte die Ueberreste seiner Besitzungen durch den Abtritt von drei schönen Provinzen gegen den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts erkaufen. — Das nach dem Erlöschen des mediceischen Hauses seine Regenten schnell wechselnde Toskana gewann durch seine neueste Erhebung zu einem Königreiche nicht das, was ihm Leopolds weise Gesetzgebung und menschliche Regierung gegeben hatte. — Ein erst am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts neu ernannte König von Sardinien verliert seine schönsten Besitzungen auf dem festen Lande von Italien an die französische Uebermacht, und wird, im wörtlichen Sinne, ein

ein Insularkönig. Dagegen steigt aus den Ueberresten des ehemaligen Herzogthums Mailand, um dessen Besitz so viele europäische Mächte rivalisirt hatten, am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts — vergrößert durch benachbarte Provinzen — ein neues Königreich unter dem viel bezeichnenden Namen des italienischen hervor; aber Venedig stürzt mit seiner veralteten Verfassung zusammen, und verliert sich theils in den Provinzen des neuen Erbkaisers von Oestreich, theils in den Provinzen des neugestifteten Königreiches Italien. Dagegen arrondirt sich Frankreich durch die kleinere Masse des veralteten genuesischen Staates, und führt an dem durch ihre Revolutionirung schwer erkauften Bande der Allianz die beiden neuorganisirten Republiken, Batavien und Helvetien, einer noch nicht aufgeklärten Zukunft entgegen.

Wer löset die Räthsel der Gegenwart? wer beschwört den mächtigen Geist der Zeit? — Der große Feuerheerd, der unter dem Namen: französische Revolution, mit seinen Flammen und Funken beinahe den ganzen europäischen Kontinent verheerte und ihm in den Antheil an dem verheerendsten aller Kriege verwickelte, ist noch nicht völlig ausgebrannt. Noch immer beben die Folgen jener denkwürdigen Erschütterung in dem veränderten Gleichgewichte der europäischen Staatskräfte fort; noch immer kann sich die Politik in bedenklichen Mißgriffen versuchen; noch immer bedrohen die Feuerströme jenes Vulkans die Mächte des Kontinents mit der Erneuerung blutiger Scenen! — Soll denn nie die Harmonie des Friedens die streitenden Kräfte ausgleichen und versöhnen? Soll sich kein gemeinsames Band der Ordnung von neuem um die Völker unsers Erdtheils schlingen? Soll die in ihren Kriegen zerstörende Politik noch im-

mer das Mark der Bevölkerung mit der aufblühenden Generation in blutgedüngte Gräber stürzen, und die Kraft der Staaten durch die Zerrüttung der Finanzen, die in ihren Folgen beinahe unübersehbar ward, zermalmen?

Bis daß nicht das Recht zur Herrschaft auf der Erde gelangt; bis nicht die Uebermacht der Raubsucht gezügelt und nicht die Ohnmacht der Schwächern geschont, bis nicht ein neues Band der Ordnung, des Friedens, und des alles belebenden Handelsverkehrs von neuem angeknüpft und auf feste Grundlagen errichtet wird, dürfen wir unserm Europa zu seinen Fortschritten in der Kultur nicht Glück wünschen. Es ist wahr, das Faustrecht hat aufgehört, und die Raubschlösser des Mittelalters stehen verödet; es ist wahr, die Religionskriege werden nicht wiederkehren, seit die Erbfolgekriege des achtzehnten Jahrhunderts an ihre Stelle traten; aber alles, was die Menschheit Großes und Gutes hat: bürgerliche Freiheit, reinere Sittlichkeit, Gesetzmäßigkeit und Ordnung in der innern Organisation der Staaten, Fortschritt der Wissenschaften zu einer höhern Reife und Emporstreben der Künste zu einer reichern Blüthe, — alles dies muß unaufhaltbar erschüttert werden, wenn die im politischen Sturme wogenden Kräfte nicht bald zu einem friedlichen Gleichgewichte zurückgeführt werden! —

Es war ein schöner Morgen, der am Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts für Europa anbrach; er versprach den reizendsten Tag. Man fühlte die bessern Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens; die Völker rückten einander näher; die Sitten legten die vorige Rauheit und

Wild-

Wildheit ab; die Wissenschaften erhielten durch die neugestifteten Universitäten einen neuen Umschwung und einen freiern Anbau; die Künste feierten die Wiederkehr der schönen Tage des Alterthums; die Sklavenfesseln wurden größtentheils im civilisirten Europa durch die veredelten Formen des bürgerlichen Lebens gebrochen; die Buchdruckerkunst brachte in unzähliger Vervielfältigung und mit möglichster Geschwindigkeit eine große Masse neuer Begriffe unter den verschiedensten Nationen und unter allen Volksklassen in Umlauf; Gelehrsamkeit und Bildung waren von da an nicht mehr das ausschließende Eigenthum des geistlichen Standes, sondern wurden das Gemeingut Aller, die höhere geistige Bedürfnisse in sich fühlten; die Gesetze wurden bestimmter und milder, die Staaten in ihrem Innern zweckmäßige organisirt, und der sittliche, religiöse und politische Gesichtskreis erweitert. — So finden wir Europa in dem ewig denkwürdigen Zeitalter, in welchem die Entdeckung Amerika's eine neue wichtige Epoche macht.

Mit drei kleinen Schiffen, die er Isabellen von Kastilien verdankt, segelt der Genuese Colom am 3 August 1492 von Palos in Spanien gegen Westen, um die Entdeckungen fortzusetzen, die im atlantischen Oceane bereits durch die Auffindung der Azoren und der Inseln des grünen Vorgebirges vorbereitet worden waren. Er landete (12 Oct.) auf Guanahani (St. Salvador) in den Antillen, und war der erste, der ein auf der zweiten Hemisphäre gelegenes Land an das Schicksal Europens kettete. Durch ihn wurden also die bereits von Mehrern angenommenen Antipoden (Gegenfüßler) historisch erwiesen. So unermeßlich die Folgen dieser Entdeckung waren, die sogleich

nach

nach seiner Rückkehr nach Europa (3 März 1493) von ihm und andern fortgesetzt wurden; so ist doch der ungeheure Erdtheil, den er zuerst kennen lehrte, nicht nach ihm, sondern nach dem Florentiner Amerigo Vespucci, der 1500 Brasilien entdeckte, genannt werden, und in den neuesten Zeiten hat man selbst Coloms Verdienst, zuerst den vierten Erdtheil betreten zu haben, bestreiten wollen *). Auf seiner dritten Reise (1498) entdeckte er die Terra firma. Verkannt von dem Neide und gehaßt von allen, die die Größe des wahren Verdienstes nicht zu ertragen vermögen, ward er (1500) in Ketten nach Spanien gebracht, aber als unschuldig erkannt, und ehrenvoll nach Amerika zurückgesandt. Er starb (1506) zu Valladolid. Nach ihm entdeckte Amerigo Vespucci Brasilien (1500); Ponce de Leon (1512) Florida; Balbao (1513) die Südsee, und erhielt die ersten Nachrichten von Peru, und Magellan (1520), der erste Weltumsegler, die nach ihm genannte Meeresenge und die moluckischen Inseln. — Spanier und Portugiesen wetteiferten in diesem Zeitalter, die begonnenen Entdeckungen fortzusetzen, und je geringer damals die mathematisch-geographischen Kenntnisse waren, desto leichter konnte der Pabst Alexander 6, als Schiedsrichter

*) Dies geschah in einem Aufsatze im politischen Journale 1805, April und Mai S. 345 ff. Hier wird nämlich ein Versuch gemacht, historisch zu erweisen: daß Martin Behem (oder Behenira) aus einer alt adlichen Nürnberglichen Familie, sich, nach andern vorhergegangenen Entdeckungen im atlantischen Oceane, 1484 an den König Johann 2 von Portugall gewandt, und, nach erhaltener Unterstützung, Brasilien entdeckt habe, auch bis zur magellanischen Straße gekommen sey.

richter über das Besitzungsrecht der neuen Entdeckungen, eine Demarcationslinie ziehen, nach welcher er die gesammten östlichen Entdeckungen Portugall, die westlichen aber Spanien zuerkannte, nur daß die übrigen europäischen Mächte, als sie ebenfalls ihren Blick auf diesen Erdtheil richteten, nichts weniger als diese Demarcationslinie anerkannten.

Unermeßlich waren die Folgen dieser Entdeckung! Wir wollen der spanischen Habsucht nicht das unschuldige Blut vorzählen, das bei der Unterjochung des Staates von Mexiko unter Cortez (1519 – 1521), und des Staates von Peru unter Pizarro (1524 – 1541) vergossen wurde; nicht jenen Mißgriff der Politik ins Detail verfolgen, wo man, auf las Casas gutgemeinten Rath, der den geschwächten Ueberrest der amerikanischen Eingebohrnen schonen wollte, den Negersklavenhandel (seit 1503) für jene Gegenden zu seiner traurigen Blüthe brachte; und nicht dem Christenthume die Zerstörungen anrechnen, welche der Fanatismus hervorbrachte, der die friedlichste Religion durch das Blut unschuldiger Zöglinge der Natur entweihte; aber erinnern müssen wir uns daran, daß ohne das, ein Jahrhundert früher entdeckte Schießpulver, diese Eroberung vielleicht gar nicht, oder nur allmählig und mühsam ausgeführt worden seyn würde; daß die Art, wie sich die Europäer dort ankündigten, den europäischen Namen entehrt; daß mit der Vernichtung der beiden einzigen in Amerika angetroffenen Staatsformen, in Mexiko und Peru, der eigenthümliche und höchst interessante Gang dieser von allem europäischen Einflusse freien Staaten zur Kultur auf immer unterbrochen wurde; daß durch die uner-

meß-

meßliche Summe edler Metalle, die aus Amerika nach Europa kam, alle Preise in Europa gesteigert werden, und selbst in der Würdigung der Bedürfnisse des Lebens und der Gegenstände des Luxus totale Veränderungen eintreten mußten; daß seit dieser Zeit der Blick der europäischen Politik durch das neugebildete Kolonialsystem zwar geschärft wurde, auch bei der Möglichkeit einer Uebervölkerung in Europa jenseits des Oceans ein Erdtheil nun gefunden war, wo sich die europäischen Völker ihrer Ueberzahl entledigen konnten; daß aber Kriege unaufhaltbar wegen amerikanischer Besitzungen ausbrechen mußten, welche in ihren Folgen die Ruhe Europens nachtheilig erschütterten, und daß die Präponderanz der durch Kolonieen bereicherten und am atlantischen Meere gelegenen Staaten nicht ohne verderblichen Einfluß auf das politische Gleichgewicht in Europa bleiben konnte, wodurch mehrere im Mittelalter kräftige Staaten allmählig in Unbedeutenheit und Ohnmacht zurücksanken, und mit jeder wichtigen Veränderung in dem Kolonialsysteme sich auch das Verhältniß der seefahrenden europäischen Nationen gegen einander unausbleiblich anders modificirte. Durch die Reichthümer Amerika's ward Spaniens Uebergewicht in Europa nothwendig beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch drückend; aber aller dieser Schätze ungeachtet, erlitt Spanien doch am Ende der Regierung Philipps des zweiten das traurige Schicksal eines Staatsbankerotts. Ohne die Wegnahme und Aneignung der portugiesischen Kolonien wäre nie die politische Wichtigkeit und die unabhängige Existenz der vereinigten Niederlande möglich gewesen, und ohne die Eifersucht über die Kolonial-

nialmacht Englands wäre vielleicht mancher Krieg zwischen England und Frankreichs nicht ausgebrochen.

Für den aufmerksamen Forscher der Kulturgeschichte ist es ein unwiederbringlicher Verlust, daß die beiden amerikanischen Staaten, Mexiko und Peru, so plötzlich in ihrer eigenthümlichen Entwicklung und Ausbildung unterbrochen wurden, und daß der fanatische Eifer der Spanier weder diesen Geist der amerikanischen Völker zu schonen, noch auch, nach seinen Richtungen, gehörig zu beurtheilen verstand. Zwar war allerdings das Meiste in diesen beiden Staaten noch im Werden begriffen; aber Regierung, Religion, Priestereinfluß, ein eigenthümlicher Charakter der Sitten, ein gewisser Unterschied der Stände, und ein bestimmter Nationalgeist, der durch Volksfeste und durch Bekanntschaft mit den Künsten des Friedens geleitet wurde, werden schon bei ihnen, besonders in Peru, getroffen, das ohnehin von Seiten der Kultur und Civilisation mehrere Stufen höher, als Mexiko stand. Was Klima, Boden, Verhältniße und der Geist der dort lebenden Völkerstämme hervorzubringen vermochten, würde sich dort eben so originell entwickelt haben, wie in Europa; dafür bürgen die Traditionen und Mythen der Mexikaner und Peruaner, die mit den Sagen der alten Indier und Aegypter gewiß auf gleicher Lienie des innern Gehalts für die Kulturgeschichte der Menschheit stehen. —

Spanien, das durch die in Amerika neuerworbenen Besitzungen, sich zu einem bedeutenden Uebergewichte in Europa emporarbeitete, kam bald (1516) nach dieser wich-

wichtigen Entdeckung an einen Fürsten aus dem teutschen Hause Habsburg, an Karl, der zugleich die teutsche Krone trug. Nothwendig muß dies unsern Blick auf Teutschland leiten, das nicht blos, als unser Vaterland, sondern auch wegen des eigenthümlichen Geistes seiner Verfassung und seiner Kultur, und wegen seines seit dieser Zeit beträchtlich erweiterten Einflusses auf die übrigen europäischen Reiche der ungetheiltesten Aufmerksamkeit würdig ist.

Der unthätigen und schläfrigen Regierung des Kaisers Friedrich 3 einigermaßen abzuhelfen, unter welchem die Scenen des Faustrechts in Teutschland erneuert worden waren, hatten die teutschen Churfürsten bereits 1486 seinen Sohn, den Erzherzog Maximilian, zum römischen Könige gewählt; aber noch dauerte es bis zum Jahre 1493, in welchem Friedrich starb und Maximilian die Regierung übernahm, ehe eine bessere Ordnung der Dinge in Teutschland beginnen konnte. Selbst nach diesem Regierungsantritte war Maximilian noch zu sehr mit Familienangelegenheiten beschäftigt, um seine ausgezeichneten Talente sogleich der nöthigen Regeneration Teutschlands zu widmen. So leitete seine Vermählung (1494) mit der reichen Prinzessin Blanca Maria Sforza von Mailand seinen Blick auf die politischen Angelegenheiten Italiens, von woher seit mehr als fünfhundert Jahren so viel Unglück über Teutschland gekommen war, und wo itzt, bei der Eroberung Neapels, das Interesse der Könige von Frankreich und Spanien collidirte. Je schneller und glücklicher Karl 8 von Frankreich die Eroberung Neapels vollendet hatte; desto thätiger betrieb der Oheim der

Gemahlin Maximilians, der Herzog Ludwig Moro von Mailand, ein Bündniß zwischen dem teutschen Könige, dem Könige Ferdinand von Aragonien, der Republik Venedig und dem Pabste Alexander 6, dessen Absicht, die Verdrängung der Franzosen aus Italien, auch im Jahre 1495 wirklich erreicht wurde.

Der erste Reichstag, den Maximilian (1495) in Worms eröffnete, sollte zwar demselben zunächst die Unterstützung der teutschen Fürsten gegen den König von Frankreich, den Maximilian persönlich haßte, weil er ihm die reiche Erbin Anna von Bretagne entrissen hatte, und gegen die Türken verschaffen, die im Jahre 1493 Krain und Steyermark verwüsteten; aber die Stände Teutschlands, und besonders die Städte, drangen, bevor sie etwas bewilligten, auf die Herstellung einer bessern Ordnung und Verfassung in Teutschland. Unter Maximilians eigner Leitung ward daher die neue rechtliche Organisation Teutschlands durch die Errichtung des ewigen Landfriedens (7 Aug. 1495) begründet, nach welchem alle Befehdungen bei Strafe der Reichsacht und bei 2000 Mark feinen Goldes, auch bei Verlust aller Privilegien, Lehnsgüter und anderer Ansprüche, im ganzen Reiche und auf ewig verboten wurden, so wie auch diejenigen, welche einen Landesfriedensbrecher beherbergen oder unterstützen würden, in gleiche Strafe verfallen sollten. Dagegen sollte jeder seine an den Andern zu machenden Ansprüche vor dem zu stiftenden Reichsgerichte anbringen, und die rechtliche Entscheidung abwarten. Das Faustrecht, das bis itzt seit Jahrhunderten in Teutschland gewüthet hatte, war nun durch dieses

ses organische Decret auf immer aufgehoben. — An demselben Tage mit dem ewigen Landfrieden ward die Kammergerichtsordnung publicirt; denn dieses höchste Reichsgericht sollte über die Befolgung des ewigen Landfriedens wachen, die Verletzungen desselben bestrafen, und über die Streitigkeiten zwischen den Ständen entscheiden. — Zugleich ward auf diesem Reichstage die Grafschaft Wirtemberg, unter Eberhard, zum Herzogthume (21 Jul. 1495) erhoben.

Maximilian hatte sich allerdings durch diese neuen Einrichtungen Verdienste um Teutschland erworben; aber noch immer blieb vieles in Rücksicht auf dieselben unbestimmt, oder unausgeführt. Es lag überhaupt Mangel an Festigkeit in der Verfolgung seiner Plane, und eine dem Regenten höchst nachtheilige Veränderlichkeit und Einseitigkeit in allen seinen Entwürfen. Leicht ließ sich sein wenig geübter politischer Blick täuschen, da überhaupt die Politik nach außen in jenem Zeitalter noch in der Wiege lag, und höchstens die Schlauheit der weltlichen italienischen Fürsten, und die strenge Konsequenz des römischen Stuhls als die ersten sichern Versuche in der Politik gelten können. Doch versäumte Maximilian die einzelnen günstigen Gelegenheiten nicht, wo er das Privatinteresse seines Hauses verfolgen konnte, wie dies früherhin, bei seiner Vermählung mit Marien, der Erwerb der burgundischen Erbschaft, die völlige Wiedervereinigung aller östreichischen Länder nach dem Erlöschen der tyrolischen Linie mit dem Erzherzoge Sigismund (1496), und die Vermählung seines Sohnes Philipp mit der Infantin Johanna von Spanien (21 Oct. 1496), und sei-

ner Tochter Margaretha mit dem Infanten Johann von Spanien belegt. Diese Wechselheirath hatte für die künftige Größe des Hauses Oestreich die bedeutendsten Folgen, so wenig man sie auch Anfangs erwarten konnte; denn schon sechs Monat (1497) nach seiner Vermählung mit der östreichischen Prinzessin starb der spanische Infant Johann, und bald folgten ihm seine älteste Schwester, die Königin Isabella von Portugall (1498), und deren einziger Sohn Michael (1500) im Tode nach, so daß Philipps Gemahlin Johanna die einzige künftige Erbin des unter Ferdinand und Isabellen vereinigten Spaniens wurde. Auch traten Philipp und Johanna wirklich (1506) nach Isabellens Tode die Regierung von Kastilien an; aber Philipp starb, ein Mann von 28 Jahren, noch in demselben Jahre, und Johanna ward wahnsinnig. Nun folgte ihr ältester — noch minderjähriger Sohn: Karl, zugleich Herr der reichen Niederlande, in Kastilien, während dessen Minderjährigkeit seine beiden Großväter, Maximilian von Oestreich, und Ferdinand von Aragonien, nach der Administration strebten, der erstere aber, bei dem Einfluße des Kardinals Ximenez auf die kastilischen Stände, dem letztern weichen mußte, bis nach Ferdinands Tode (1516) der junge König Karl die sämmtlichen spanischen Reiche, die seine Großältern von mütterlicher Seite besessen hatten, in sich vereinigte.

Zu den mißlungenen Projecten Maximilians gehören der Versuch, dem Könige Ludwig 12 von Frankreich, nach dem Tode Karls 8, die ehemalige burgundische Provinz Bourgogne wieder zu entreißen (1498); die schwei-

schweizerischen Eidsgenossen zur Annahme des Landfriedens und zur Unterwerfung unter das Kammergericht (1499) zu nöthigen, und die Fortschritte Frankreichs in Italien zu hindern. Da er die Hülfe der Teutschen gegen diese letzte Macht und gegen die Türken auf dem Reichstage zu Augsburg (1500) in Anspruch nahm; so drangen die Stände von neuem auf die Errichtung eines Reichsregiments und auf die Eintheilung Teutschlands in Kreise. Das Reichsregiment, das die Stelle eines bleibenden Reichsrathes vertreten, dessen Chef der Kaiser selbst, oder dessen Statthalter seyn, und dessen Sitz zu Nürnberg etablirt werden sollte, ward zwar organisirt, hörte aber bereits 1502 auf, und die itzt beschlossene Eintheilung Teutschlands in sechs Kreise, den bayrischen, schwäbischen, fränkischen, oberrheinischen, niederrheinisch-westphälischen und sächsischen, mit Ausschluß der östreichisch, burgundischen und aller churfürstlichen Länder, ward erst 1512 auf dem Reichstage zu Kölln, zur bestimmten Aufrechthaltung des ewigen Landfriedens, dahin modificirt, daß außer jenen sogenannten sechs alten Kreisen, nun noch die östreichischen Erbländer in den östreichischen und burgundischen Kreis, die Besitzungen der drei geistlichen Churfürsten und des Churfürsten von der Pfalz in den churrheinischen, und die Länder der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, mit mehreren von dem nunmehrigen niedersächsischen Kreise getrennten Besitzungen, in den obersächsischen Kreis eingetheilt wurden.

Die collegialische Betreibung der rechtlichen Angelegenheiten bei dem Kammergerichte veranlaßte Maximilian, ein ähnliches Gericht unter dem Titel eines Hofraths

(21 Apr. 1501) für seine Erbländer zu errichten. Diesem Hofrathe wurden sogleich die übrigen östreichischen Landescollegia untergeordnet, und ihm, bereits bei seinem Entstehen, diejenigen Verhandlungen in Benefiz- Belehnungs- und Gnadensachen übergeben, die unmittelbar an die Person des Kaisers gebracht werden mußten. Als aber dieser Hofrath sich anmaßte, auch Klagen in den rechtlichen Streitigkeiten der Stände unter sich anzunehmen und zu entscheiden; da mußte dies nothwendig die Unzufriedenheit der Stände erregen, weil theils das Kammergericht, als einziges Reichsgericht, für diesen Zweck eingerichtet, theils das Hofrathscollegium zu sehr von dem persönlichen Willen des Kaisers abhängig war. Demungeachtet blieben die Wünsche der Stände in dieser Hinsicht unerfüllt, und es wurden sogar, bei der Anhäufung der Geschäfte, die östreichischen Landesangelegenheiten ganz von den Reichsverhandlungen getrennt, und die letztern ausschließend diesem Hofrathe übergeben, obgleich seine bessere Einrichtung und seine rechtskräftige Gleichstellung mit dem Kammergerichte erst unter Ferdinand 1 zu Stande kam. Ausschließend eignete sich überhaupt der Reichshofrath das Erkennen über ganze Fürstenthümer, die Entscheidung in kaiserlichen Reservat- und Gnadensachen, und die italienischen Angelegenheiten zu.

Auf Italien wurde Maximilians Blick (1507) von neuem gerichtet, da ihn die Venetianer und der Pabst Julius 2 zu einem Zuge dahin veranlaßten, als Ludwig 12 von Frankreich Genua mit Krieg bedrohte. Allein sein Zug ward (1508) durch unerwartete Schwierigkeiten aufgehalten, da die Republik Venedig ihm den Durchmarsch mit be-

bewaffneten Truppen verweigerte, und der Pabst Julius 2, nach dem Rückzuge der Franzosen, kein teutsches Heer auf italienischem Boden sehen wollte, sondern lieber es genehmigte (8 Febr. 1508), daß Maximilian den Titel eines erwählten römischen Kaisers annahm, worin ihm die folgenden Regenten Teutschlands nachahmten. — Beleidigt von der Republik Venedig, trat Maximilian gegen sie mit dem Pabste und mit den Königen von Frankreich und Aragonien zu einem in Cambray (10 Dec. 1508) abgeschlossenen Bündnisse zusammen, welches die ganze Existenz der Republik bedrohte, aber durch die klugen Negociationen und Bestechungen der Venetianer wieder ohne allen Erfolg aufgelöset wurde, nachdem der Papst und Ferdinand von Aragonien zuerst von dieser Coalition zurücktraten. — Ein anderes abenteuerliches Project des Kaisers, das er während einer gefährlichen Krankheit des römischen Bischoffs faßte, den Gedanken: Pabst zu werden, vereitelte, als Julius 2 wirklich starb (1513), die von den Kardinälen beschleunigte Wahl Leo's 10. — Dagegen gelang ihm die Wechselheirath seiner beiden Enkel, Ferdinands und Maria, mit den beiden Kindern des Königs Wladislavs von Böhmen und Ungarn, Anna und Ludwig, wodurch der künftige Anfall dieser beiden Reiche an das Haus Habsburg (1526) vorbereitet wurde.

Wichtiger aber, als alle diese Ereignisse, war der Anfang der Kirchenverbesserung, oder der Reformation, welcher in die letzten Regierungsjahre des Kaisers

sers Maximilian fällt. Nachdem der päbstliche Stuhl im vorigen Jahrhunderte so siegreich über den Prager Professor Huß triumphirt, und seit dieser Zeit unter dem schwachen Friedrich 3 durch die Aschaffenburger Concordaten die alte bestrittene Vorrechte wieder-erhalten, auch alle Kirchenversammlungen unterdrückt hatte, die seinem Interesse zuwider liefen; so hätte man allerdings nicht erwarten können, daß die Stimme eines einzigen Mönches jene große Erschütterung veranlassen würde, die so oft vergeblich versucht worden war. Zwar war das Zeitalter Luthers allerdings für diese Veränderung reifer, als die frühern Zeiträume, wo der menschliche Geist noch zu tief in Aberglauben und Unwissenheit versunken war, und an dem Gängelbande der Priesterauctorität geleitet wurde; zwar hatten die neugestifteten Universitäten manche neue wissenschaftliche Ansicht in Umlauf gebracht, und durch das wiederbelebte Studium der Klassiker des Alterthums, so wie durch die erneuerte Bekanntschaft mit dem römischen Rechte war ein höherer Sinn und Geist der Prüfung geweckt worden; aber immer war der erste öffentliche Ankampf gegen das Jahrhunderte lang bestandene, und durch innere und äußere kirchliche Mittel consolidirte, Gebäude der Hierarchie ein so gewagter Versuch, daß man den Muth und die Kraft des Mannes bewundern muß, der diesen ersten Versuch beginnen und bestehen konnte.

Eine nähere Veranlassung zu seinem Angriffe auf die päbstlichen Mißbräuche erhielt Luther durch den Unfug des Ablaßkrames, der die allgemeine Meinung gegen sich hatte, und dessen nächste Triebfeder die Habsucht der Päbste war, von denen besonders damals mehrere der ausschwei-

schweifendsten und verschwenderischsten sich auf dem römischen Stuhle folgten. Zwar war es an sich nichts Ungewöhnliches, daß Kirchenbußen, die von dem Beichtvater den Beichtenden auferlegt wurden, von den Bischöffen und Päbsten in die Verrichtung andrer guten Werke verwandelt, oder gar nachgelaßen werden konnten; auch hatte sich seit den Kreuzzügen die Meinung verbreitet, daß man durch Geldbeiträge zu denselben Indulgenz erhalten könnte; allein diese Nachlassung äußerer Kirchenbußen nahm der große Hause bald für Erlaß der Sündenschuld selbst, und so wurde die Ertheilung allgemeiner Indulgenzen in der Folge bald ein einträglicher Erwerbszweig für die Päbste, die sich seit Klemens 5 (1312) die Verwaltung der unermeßlichen Schätze des Verdienstes Christi und aller Heiligen (thesaurus meritorum superabundantium), als Statthalter Christi auf Erden, anmaßten. – Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts reiseten nun eigne päbstliche Commissarien in den christlichen Ländern herum, die mit jedem über seine Sünden handelten, und entweder, gegen Provision, das gelösete Geld nach Rom sandten, oder pachtweise ein Aversionalquantum dafür zahlten. Die Entsündigten erhielten, nach der Bezahlung, einen Ablaßbrief, wozu man sich gedruckter Fomulare (nach Art der Päße) bediente, in welche die Ablaßprediger, meistens Dominicaner, die Namen und die Sünden einschrieben. Diese Quittungsscheine wurden dann in die Beichte mitgenommen, und vorgezeigt, wenn die Beichtväter gewisse Pönitenzen auf die ihnen bekannten Sünden auferlegen wollten.

Unter allen diesen Ablaßkrämern betrieb aber keiner das elende Handwerk unverschämter und geldgieriger, als

der

der Dominicaner Tezel aus Leipzig, ein Subcollecteur des Churfürsten Albrecht von Mainz, der, gegen die Hälfte des Ertrages, den ganzen Ablaßhandel in Teutschland von dem Pabste gepachtet hatte. Diesem Tezel widersetzte sich Luther (zu Eisleben am 10 Nov 1483 gebohren), der als Augustinermönch in Angelegenheiten seines Ordens in Rom (1510) gewesen war, und dort das Unwesen der römischen Curie in der Nähe gesehen hatte, mit Kraft und Nachdruck, und schlug, als Professor auf der neugestifteten (1502) Universität Wittenberg, 95 Theses am 31 Oct. 1517, nach akademischer Sitte,. öffentlich an, wodurch er sich anfangs nur gegen den Ablaßkram erklärte, bald aber, je strenger man ihn von Rom aus behandelte, das ganze furchtbare Gebäude der Hierarchie mit seiner kühnen Katheder dialektik erschütterte.

Ein neuer Lichtstrahl glänzt itzt am Horizonte der jüngern europäischen Welt auf. Von nun an kann kein Bannstrahl, keine Achtserklärung, kein Concilien- und Reichstagsschluß das mehr aufhalten, wofür der zur höhern Besonnenheit gelangte Geist des Menschen reif geworden war. In wilden Zuckungen sträubte sich vergeblich der Aberglaube und die geistliche Macht gegen den Sonnenglanz der weiter und weiter sich über die christliche Völker verbreitenden Wahrheit. Die Universitäten und die Kanzeln, die Bibelübersetzung (des neuen Testaments seit 1522, der ganzen Bibel seit 1534) in der Hand des Volkes und zu vielen hunderttausend Exemplaren durch die jüngst erst erfundene Buchdruckerkunst verbreitet, und Fürsten, welche Sinn für gereinigte Wahrheit und für ihre eignen Rechte haben, geben bald der guten Sache der Kirchenverbesserung den entschei-

scheidenden Ausschlag. Kein Widerruf ist Luthern abzuzwingen, der an der Kraft der mühsam errungenen bessern Ueberzeugung festhält, die er öffentlich zu Worms, mit Gefahr seiner persönlichen Sicherheit, bekennt. Die freie Schweiz genest (seit 1519) durch Zwingli ebenfalls zur religiösen Freiheit. Der Norden von Europa, besonders Schweden, unter seinem jungen Könige, Gustav Wasa (1523), und Preußen unter seinem, vom Hochmeister des teutschen Ordens zur herzoglichen Würde übergehenden, Albrecht, nehmen Theil an dem neuen Lichte; und als Karl 5, Maximilians Enkel und Nachfolger auf dem teutschen Throne, mit Nachdruck das verdammen will, was ihm nun auch vielleicht in politischer Hinsicht zu folgenreich erscheint, steht das System der Opposition in der augsburgischen Confession bereits vollendet da, und selbst der harte Kampf im schmalkaldischen Kriege kann wohl den Bund der Protestanten auf eine Zeitlang sprengen, nicht aber auflösen, oder ihre einmal gewonnene bessere Ueberzeugung vernichten, und sie in den Schoos der katholischen Kirche zurückführen.

Günstig war es dem Anfange der Reformation, daß derselbe in die letzten Regierungsjahre des vielbeschäftigten Maximilians fiel; daß man, seit dem Hussitenkriege, sich schon an laute Erklärungen gegen den Pabst und die kirchlichen Mißbräuche gewöhnt hatte, und daß der Churfürst Friedrich der Weise von Sachsen, Luthers Landesherr, ob er gleich nie öffentlich die Sache der Reformatoren nahm, dennoch nicht verstattete, daß Luther sich in Rom stellen durfte, wohin ihn der Pabst berufen hatte, um die ganze Sache als einen Ketzerpro-

proceß zu behandeln. — Der Tod des Kaisers (12 Jan. 1519) und das Vicariat in den Händen des Churfürsten von Sachsen war Luthers persönlicher Sicherheit und der weitern Verbreitung der gereinigten Lehre vorzüglich vortheilhaft.

Unter Maximilians Regierung geschah, seit der Errichtung des ewigen Landfriedens, noch vieles für die zweckmäßigere Organisation des Innern, oder wurde für die Zukunft vorbereitet. So erhielt die Justiz im teutschen Reiche ein neues Leben, wiewohl man nicht daran dachte, die Anwendung des römischen und kanonischen Rechtes auf Teutschland zu bezweifeln. Die ganze Gerechtigkeitspflege kam, selbst bei den Gerichtshaltern der Adlichen, itzt in die Hände von Gelehrten, und die Kammergerichtsordnung wandte man auf die Bestimmung der in den einzelnen teutschen Staaten neu organisirten Hofgerichte an. Eben so bewirkten die allgemeinen Polizeiverordnungen Maximilians und die Einführung der Posten in Teutschland, nach Art der schon früher in Frankreich vorhandenen, mehrere heilsame und wohlthätige Veränderungen. Durch die Einführung der Kreistage ward die Verbindung der einzelnen teutschen Höfe und Reichsglieder befördert und erleichtert, und durch ihre gemeinschaftlichen Beschlüsse auf denselben dem Unwesen des sich noch immer regenden Faustrechts bei Zeiten Einhalt gethan; besonders da jeder Kreis berechtigt war, einen eignen Hauptmann (in der Folge einen Kreisobersten) zu wählen, der die Truppen des Kreises anführte. Auch das Kriegswesen, wo es seit Erfindung des Schießpulvers nicht blos mehr auf persönliche Tapferkeit ankam, erhielt Verbesserungen durch

die

die bestimmte Eintheilung der Regimenter, indem man die einzelnen Rotten von 20 – 40 Mann zusammenzog, und aus 10 – 12 solcher Rotten ein Fähnlein, so wie aus 8 – 10 Fahnlein ein Regiment bildete, so wie durch die Einführung der höhern militärischen Würden, und durch die Vervollkommnung des groben Geschützes. Die Reichsmatrikel selbst wurde erst unter Karl 5 (1521) dahin bestimmt, daß die Masse des ganzen Reichsheeres zu einem (damals projectirten – aber nicht ausgeführten) Römerzuge auf 20000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie festgesetzt, und dieser Anschlag unter die einzelnen Reichsstände repartirt wurde, wo man, bei der Bezahlung des Kontingents, den Reuter monatlich zu 12, den Infanteristen zu 4 Gulden berechnete. — Späterhin erhöhte man diesen Etat bisweilen auf das Triplum, ja bis auf das Quintuplum.

Schon während Maximilians Regierung hatte sich sein Enkel, der König von Spanien, Karl, um die Nachfolge in Teutschland beworben; aber erst im Zwischenreiche ward er (28 Jun. 1519), auf den Vorschlag des Churfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen, dem man selbst bei den Debatten über die drei Kronkompetenten — den König von Spanien, Karl, den König von Frankreich, Franz 1, und den König von England, Heinrich 8, — die Krone angeboten hatte, gewählt; doch ward ihm eine genau bestimmte Wahlkapitulation vorgelegt, welche zwar seit dieser Zeit zu einem Reichsgrundgesetze der teutschen Nation erhoben, aber von Karl nicht genau befolgt wurde, der sogleich beim Antritte seiner Regie-

rung

rung sich durch eigenmächtige und launenhafte Handlungen ankündigte.

In Worms eröffnete Karl 5 (6 Jan. 1521) seinen ersten Reichstag. Hier ward zwar das in der Wahlkapitulation festgesetzte Reichsregiment wieder hergestellt, dessen Vorsteher Karls Bruder Ferdinand von Oestreich wurde; allein es erhielt keine bestimmte Consistenz, und wurde bereits im Jahre 1531 ganz wieder aufgehoben, als Ferdinand zum römischen Könige erwählt wurde. Luther, den der Pabst (15 Jun. 1520) durch eine Bulle mit dem Banne belegt, und dessen Schriften man in manchen Orten verbrannt hatte, übte am 10 Dec. 1520 das Wiedervergeltungsrecht, indem er die päbstliche Verdammungsbulle und das canonische Recht zu Wittenberg verbrannte. Nach Worms vorgefordert, erklärte er (18 Apr. 1521) vor dem Kaiser, daß er nicht eher widerrufen könne, als bis er seiner Irrthümer überführt sey. Darauf erklärte (8 Mai 1521) Karl Luthern und seine Anhänger in die Reichsacht.

Daß aber Karl nicht itzt schon noch strenger gegen die Bekenner der neuen Lehre verfuhr, und die Stände nicht noch willkührlicher behandelte, lag besonders in seinem persönlichen Verhältnisse gegen den König Franz 1 von Frankreich. Durch die Regierungszeit dieser beiden thätigen und mächtigen Monarchen geht, bis zu Franzens Tode (1547), eine Eifersucht hindurch, die sich in vier Kriegen zwischen Spanien und Frankreich entlud, und noch unter Franzens Sohne, Heinrich, in einem fünften Kriege fortgesetzt wur-

wurde. Wenn nun diese Kriege von der einen Seite auch für Teutschland ihre Nachtheile hatten; so wurde der Kaiser doch durch sie zunächst in seinen Erbländern, und besonders in Italien beschäftigt, und konnte durch seine Macht weniger die Rechte der teutschen Reichsfürsten beeinträchtigen.

Der erste dieser Kriege brach im Spätjahre 1521 aus. Der Kaiser stand mit dem Pabste Leo 10, und dann mit dessen Nachfolger, Hadrian 6, in einer geheimen Verbindung, deren Zweck die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien war. Die Spanier besiegten die französischen Heere, und der Herzog Franz Sforza, der jüngere Sohn von Ludwig Moro, ward im April 1522 in seinem väterlichen Herzogthume restituirt. Der König Franz 1 ging selbst nach Italien, verlor aber die Schlacht bei Pavia, und ward (24 Febr. 1525) Gefangner des Kaisers. Weggeführt nach Madrid, unterzeichnete er dort (14. Jan. 1526) einen Frieden, in welchem er Bourgogne an den Kaiser zurückzugeben, auf Italien Verzicht zu leisten, seine beiden ältesten Söhne als Geiseln zu stellen, und sich mit Karls Schwester, Eleonore, zu vermählen versprach. — Doch kaum war Franz nach Frankreich zurückgekehrt, als er die Abtretung von Bourgogne unter dem Vorwande zurucknahm, daß ihm die Stände ihre Einwilligung versagten. — Ein zweiter Krieg brach aus, dessen Schauplatz größtentheils Italien war, wo aber die Franzosen, nach der Einnahme von Neapel, geschlagen und zurückgedrückt wurden, so daß Franz 1 sich zum Frieden von Cambray (5 Aug. 1529) genöthigt sah, der auf den Madrider abgeschlossen wurde, nur daß man den Punct wegen Bourgogne unentschieden ließ. — Der dritte

Krieg

Krieg entstand 1535 zwischen den beiden Mächten, als Karl, nach dem Tode des Herzogs Franz von Mailand, dieses Land als erledigtes Lehn einzog, und Franz 1 seine ältern Ansprüche darauf erneuerte; doch bewirkte der Pabst (1538) zu Nizza zwischen ihnen einen Waffenstillstand von 10 Jahren auf den status quo, und als sich bald darauf beide Monarchen persönlich sprachen, so hätte man kaum die Erneuerung des Krieges so bald befürchtet, welcher die Folge der Belehnung Philipps, des Sohns des Kaisers, mit Mailand (1540), und die Ermordung der französischen Gesandten im Mailändischen war. Franz hatte sich bei diesem Kriege mit mehrern auswärtigen Mächten, mit der Pforte, mit Dänemark und Schweden verbunden; aber der Kaiser trennte diese Coalition und vereinigte sich mit Heinrich 8 von England. Das Misverständniß, das zwischen diesem und Karln eintrat, und der Mangel Lebensmitteln, bewirkten bald den Frieden zu Crespy (1544), der auf die Bedingungen des Waffenstillstandes von Nizza abgeschlossen wurde. — Nicht lange überlebte Franz († 1547) diesen Frieden; der aber, unter günstigen Verhältnissen, in der Folge von seinem Sohne Heinrich gebrochen wurde.

Während dieser Zeit verbreiteten sich die verbesserten religiösen Begriffe von Wittenberg aus weiter über Teutschland. Bei einem solchen Gährungsstoffe darf es nicht befremden, daß itzt manche Erscheinungen eintraten, die nicht in dem Charakter der Reformation lagen, auch nicht durch sie veranlaßt wurden, wohl aber mit ihr in entfernter Verbin-

dung

dung standen. So reformirte der stürmische Karlstadt, während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg, wohin ihn sein Churfürst, nach der über ihn ausgesprochenen Acht, der Sicherheit wegen, hatte bringen lassen, den äußern Gottesdienst mit einem Feuereifer, der die Altäre und Bilder in den Kirchen zerstörte; und durch die Lehre von der bürgerlichen Freiheit, die man aus der religiösen ableitete, wurde jener Bauernaufstand veranlaßt, der 1524 von Oberschwaben ausging, und sich bald, unter des mühlhausischen Predigers Thomas Münzers Leitung, über Franken bis Thüringen verbreitete, wo aber dieser Bürgerkrieg, nach einem hartnäckigen Kampfe, mit Münzers Enthauptung (1525) beendigt ward.

Die geistlichen Fürsten Teutschlands waren hauptsächlich dadurch auf ihre Lage aufmerksam geworden, und die Sage eines von ihnen gegen die Evangelischen geschlossenen Bündnisses veranlaßte den neuen Churfürsten von Sachsen, Johann den Beständigen, in Verbindung mit dem Landgrafen Philipp von Hessen und andern Fürsten, ein Bündniß zu Torgau (1526) abzuschließen, dessen Wirkungen sich schon auf dem (1526) in Speyer gehaltenen Reichstage zeigten, wo es im Reichsabschiede den Ständen überlassen wurde, sich, bis zur Versammlung eines allgemeinen Conciliums, in religiösen Angelegenheiten so zu verhalten, wie sie es vor Gott und dem Kaiser zu verantworten glaubten.

Vielleicht würden schon itzt von Seiten des Kaisers strengere Maasregeln ergriffen worden seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit mit seinen Kämpfen gegen Frankreich, sein Bruder Ferdinand, der 1526 seinem Schwager, dem

Könige Ludwig von Ungarn und Böhmen, in diesen beiden Reichen folgte, in weitaussehende Türkenkriege verwickelt worden wären, wozu er der Unterstützung der Teutschen bedurfte. Dennoch fiel der Schluß eines zu Speyer (1529) eröffneten Reichstages für die Evangelischen so nachtheilig aus, daß sie (19 Apr. 1529) wider denselben protestirten, von welcher Protestation sie in der Folge (1541) den richtig bezeichnenden Namen: Protestanten erhielten. — Noch in demselben Jahre gieng Karl von Barcellona nach Italien, um sich in Bologna zum Kaiser krönen zu lassen, die letzte Kaiserkrönung, die ein Pabst verrichtete. Noch von Bologna aus berief der Kaiser die teutschen Stände nach Augsburg, wo die Evangelischen (25 Jun. 1530) ein von Philipp Melanchthon in 28 Artikeln verfertigtes Bekenntniß ihres Glaubens, das man in der Folge die augsburgische Konfession nannte, öffentlich übergeben und vorlesen durften. Die dagegen von den Katholiken entworfene Confutation, gegen welche von Seiten der Evangelischen die (von dem Kaiser nicht angenommene) Apologie ihrer Konfession gerichtet war, ließ schon ahnen, was der Reichsabschied bestätigte, daß man ihnen noch eine Frist als Bedenkzeit bewilligen wollte (bis zum 15 Apr. 1531), um zur Einheit der katholischen Kirche zurückzukehren.

Bald darauf ward, doch mit Widerspruch der evangelischen Stände, Karls Bruder, Ferdinand, zum römischen Könige (5 Jan. 1531) gewählt, worauf sich jene zu Schmalkalden (27 Febr. 1531) zu einem Defensivbündnisse vereinigten, das, durch die Bedrohung Ungarns von den Türken, für das Haus Oestreich noch mehr Nachdruck

druck erhielt, da der Kaiser, um sich der Unterstützung der Protestanten gegen die Türken zu versichern, den sogenannten ersten Religionsfrieden (23 Jul. 1532) unterzeichnete, nach welchem, bis zu den Aussprüchen eines allgemeinen Conciliums, jedem teutschen Reichsstande völlige Gewissensfreiheit versprochen wurde; auch kämpften die Teutschen in diesem Jahre mit allem Nachdrucke gegen die Macht Solimans, der bei seinem Vordringen selbst Wien bedroht haben würde.

Neue Unruhen in Teutschland, wohin die stürmischen Bewegungen der Wiedertäufer in Münster, die bedenklichen Absichten des katholischen Herzogs Heinrich von Braunschweig gegen die Protestanten, und die gewaltsamen Maasregeln der beiden Häupter des schmalkaldischen Bundes, des Churfürsten Johann Friedrichs von Sachsen und des Landgrafen Philipps von Hessen gegen diesen Herzog, so wie die sächsischen Versuche, das Stift Naumburg durch allmähliges Aussterben seines Kapitels zu säkularisiren (1541), und die Hinneigung des mächtigsten geistlichen Fürsten in Teutschland, des Churfürsten Hermanns von Köln, zum Protestantismus (1543) gehörten, die dieser aber mit seiner Absetzung büßte; wozu noch die von den Protestanten verweigerte Beschickung des trientischen Conciliums (den 13 Dec. 1545 eröffnet) kam; alle diese in Teutschland selbst zwischen den beiden religiösen Hauptpartheien herrschende Mißverständniße endigten sich endlich in dem traurigen Resultate des schmalkaldischen Krieges (1546). Schon daß der vom Kaiser nach Regensburg ausgeschriebene und von ihm selbst (Jan. 1546) eröffnete Reichstag so wenig von den teutschen Fürsten besucht wurde, erregte den Unwillen Karls,

besonders da er itzt die religiösen Angelegenheiten zu einem allgemeinen Beschlusse bringen wollte. Dazu kam noch die Uneinigkeit der schmalkaldischen Bundesglieder selbst, von denen sich der Herzog Moritz von Sachsen getrennt, und sich dagegen durch ein geheimes Bündniß (19 Jun. 1546) mit dem Kaiser vereiniget hatte, der zu gleicher Zeit (26 Jun. 1546) auch mit dem Pabste Paul 3 zu einem Bunde zusammengetreten war.

Auf die Anfrage der Protestanten in Betreff dieser kriegerischen Zurüstungen bei dem Kaiser, erklärte ihnen dieser stark und bestimmt:, daß er mit ungehorsamen Ständen den Weg des Rechts einschlagen werde. Je verständlicher diese Sprache war; desto mehr eilten die Protestanten, ein großes Heer aufzustellen, und mit demselben dem Kaiser zuvorzukommen. Ein von ihnen publicirtes Manifest (15 Jul. 1546) erklärt sich über die Absicht des Kaisers, den Protestantismus zu unterdrücken; dagegen belegt (20 Jul.) der Kaiser die beiden Bundeshäupter, den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, mit der Reichsacht. Hätten itzt die bis an die Donau vorgerückten Protestanten nicht zu lange mit Berathschlagungen gezögert, während welcher Zeit sich der Kaiser verstärkte und, nach der Besetzung der Donau, ihr Heer zurückdrängte; so würden sie ihn überrascht und ihre Absicht erreicht haben. Doch lag es schon in dem Charakter der beiden Bundeshäupter, daß sie sich nicht so leicht verstehen und in ihren Zwecken vereinigen konnten. So aber fällt der zur Vollziehung der Acht von dem Kaiser beauftragte Herzog Moritz von Sachsen in die Länder des Churfürsten ein, und erobert sie bis auf Wittenberg, Gotha und Eise-

nach.

nach. Der Churfürst eilt zwar mit einem zahlreichen Heere (Oct. 1546) in seine Länder zurück und bemächtigt sich derselben wieder, ja es gelingt ihm sogar, nach der Schlacht bei Rochlitz (2 März 1547), beinahe die völlige Occupation der meißnischen Länder; aber das durch des Churfürsten Abgang geschwächte Bundesheer vermag die Fortschritte des Kaisers, mit dem sich sein Bruder Ferdinand verbindet, nicht aufzuhalten, und beide ziehen dem Herzoge Moritz zur Hülfe. Bei Mühlberg wird (24 Febr. 1547) der Churfürst geschlagen, und selbst gefangen. Das über ihn ausgesprochene Todesurtheil wird in der Wittenberger Kapitulation (10 Mai 1547) dahin modificirt, daß der Churfürst bis auf weitern Befehl Gefangener des Kaisers bleibt, und der Churwürde und seiner Länder beraubt wird, mit denen der Kaiser (1548) den Herzog Moritz von Sachsen belehnt. Nur für jährliche Revenüen von 50000 Gulden werden den Söhnen des seiner Würde entsetzten Churfürsten Aemter und Ländereien in Thüringen angewiesen; die Basis der Besitzungen der nachmaligen einzelnen Linien des ernestinischen Hauses. Der Landgraf von Hessen unterwirft sich, gegen erhaltene Zusicherung der persönlichen Freiheit, dem Kaiser zu Halle, wird aber demungeachtet seit dieser Zeit gefangen gehalten.

Nun schien die Absicht des Kaisers, die Macht der Protestanten gebrochen und den schmalkaldischen Bund aufgelöset zu haben, erreicht zu seyn. Auf dem Reichstage zu Augsburg (1548) dringt er, bis zur völligen Ausgleichung der religiösen Streitigkeiten, mehrern protestantischen Fürsten eine einstweilige Glaubensnorm in dem sogenannten

In-

Interim auf, nach welchem ihnen der Kelch im Abendmahle und die Priesterehe verstattet wird. Doch widersprachen viele evangelische Stände, und selbst der Churfürst Moritz von Sachsen wollte erst deshalb mit seinen Theologen darüber Rücksprache nehmen. — Die wegen der Nichtannahme des Interims vertriebenen Prediger sammleten sich in Magdeburg, das am schmalkaldischen Bunde festgehalten hatte, und deswegen von dem Kaiser mit der Acht belegt wurde. Während daß der neue Churfürst Moritz mit der lang verzögerten Vollziehung dieser Acht beschäftigt ist, verbindet er sich mit dem Könige Heinrich 2 von Frankreich gegen den Kaiser, und bricht (1552) in stürmischer Eile, verbunden mit seinem Schwager, dem Prinzen Wilhelm von Hessen, Sohn des gefangenen Landgrafen, und mit dem Markgrafen Albrecht von Culmbach von Thüringen auf. Er erobert (19 Mai 1552) die Ehrenberger Klause mit Sturm und nöthigt den bestürzten Kaiser, von Jnspruck nach Villach zu flüchten. Der Sieger tritt mit dem römischen und böhmischen Könige Ferdinand zu einem Vergleiche zu Passau (31 Jul. 1552) zusammen, in welchem, bis zur völligen Beseitigung der Religionsstreitigkeiten, den Protestanten völlige Gewissensfreiheit und bürgerliche Gleichheit mit den Katholiken, so wie dem Churfürsten die Befreiung des Landgrafen von Hessen zugesichert wird, nachdem schon voher Johann Friedrich der Großmüthige von dem Kaiser seines Verhaftes entlassen worden war. Auf diesen Passauer Vertrag wurde späterhin (26 Sept. 1555), nachdem Moritz gegen seinen ehemaligen Alliirten Albrecht von Culmbach, in der Schlacht bei Sievershausen (9 Jul. 1553), tödtlich verwundet worden, und ihm sein

sein Bruder August in der Chur gefolgt war, der Religionsfriede abgeschlossen, in welchem nur der eingeschobene geistliche Vorbehalt den Protestanten, die demselben nachdrücklich widersprachen, höchst anstößig seyn mußte, nach welchem Erzbischöffe, Bischöffe und andere geistliche Fürsten zwar für ihre Person die Religion verändern durften, dadurch aber sogleich ihrer Länder verlustig wurden.

Während dieser Zeit hatte Heinrich 2 von Frankreich, im Einverständniße mit dem Churfürsten Moritz, die drei lothringischen Bisthümer, Metz, Verdun und Toul erobert, die er auch, nach der gänzlich fehlgeschlagenen Belagerung von Metz (1552) von Karl 5, behielt, wodurch der Schmerz des Kaisers und seine Verstimmung über so viele vereitelte Hoffnungen noch vergrößert wurde. Er resignirte zuerst in den Niederlanden (1555) und in Spanien (1556), die er beide seinem Sohne Philipp übergab; die teutsche Kaiserwürde gieng, nach der von den Churfürsten angenommenen Resignation des Kaisers, auf dessen Bruder Ferdinand 1 (14 März 1558), jedoch mit Widerspruch des Pabstes über, der itzt ein Nachspiel aus den Tagen Heinrichs 4 eröffnen wollte. Karl 5 selbst zog sich, von einer stürmischen Regierung erschöpft, in die Stille eines spanischen Klosters zurück, um dort sein merkwürdiges, glanzvolles und dennoch fruchtloses Leben (21 Sept. 1558) zu beschließen. — Er war der, der zwischen der alten und neuen Zeit in Teutschland und Europa in der Mitte stand. Unter ihm lernte sich eine jüngere Welt in ihrem höhern Drange begreifen; mächtig wollte er den Geist der Zeiten zügeln; aber es war ungemeßner Ehrgeiz

und launenhafter Egoismus, was seinen ausgezeichneten Talenten eine einseitige Richtung gab. Denn was hat dieser von vielen so hoch gefeierte Kaiser, dem Peru's und Mexiko's Schätze, dem die Kraft der Niederlande, Spaniens und Neapels zu Gebote standen, der über das teutsche Reich nach Willkühr zu gebieten versuchte, und dessen Bruder über Oestreich, Ungarn und Böhmen, so wie sein Sohn Philipp uber Mailand herrschte, — was hat wohl Karl 5 für seines Namens Unsterblichkeit gethan? Wo ist die Einheit der Regierungsgrundsätze in seiner Regierung? wo jener sichere Tact in seiner Behandlung der Protestanten, der das Resultat eines festen Charakters ist? wo jene weise Berechnung der Folgen, die man in allen fünf Kriegen mit Frankreich, in den wenig bewirkenden Türkenkriegen, und selbst in dem schmalkaldischen Kriege vermißt, ob er gleich hier den Bund der Protestanten zersprengte?

Ferdinand 1 (1558 – 1564) bestieg schon zu bejahrt den teutschen Thron, um während der kurzen Zeit seiner kaiserlichen Regierung viel auszuführen. Unter ihm erhielt der Reichshofrath durch eine Reichshofrathsordnung (1559) seine bestimmtere Organisation; das trientische Concilium ward (1562) wieder eröffnet, und nachdem die Protestanten dessen Beschickung geradezu, und, wegen seines intoleranten Geistes, mit Recht verweigerten, am 4 Dec 1563 mit so strengen Bestimmungen des katholischen Lehrbegriffs beschlossen, daß seit dieser Zeit die Trennung der kirchlichen Partheien in Teutschland unwiderruflich war. Den-

Dennoch ratificirte der Pabst die Beschlüsse desselben ohne Ausnahme, ob er sich gleich die Auslegung der Aussprüche desselben vorbehielt. Das Anathema wurde über alle ausgesprochen, die nicht mit diesen Aussprüchen übereinstimmend dächten, und doch erhielten sie, selbst im katholischen Teutschlande, nur mit Mühe allgemeine Gültigkeit. —

Durch zwei Mittel bewirkte der Pabst seit dieser Zeit wieder einen erhöheten Einfluß auf Teutschland; theils durch die Errichtung bleibender Nunciaturen zu Wien, Brüssel und Köln; theils durch die Verbreitung des von Ignaz von Lojola (1540) gestifteten und von Paul 3 bestätigten Jesuiterordens, der sich bald durch seine dialektische Gewandtheit und durch seine laxe Moral beinahe ausschließend die Erziehung der katholischen Jugend und die Beichtvaterstellen an den katholischen Höfen zu verschaffen wußte. Dieser furchtbare Orden bildete die eigentliche Opposition des Protestantismus, und gab dem päbstlichen Stuhle die treuesten Satelliten. Sein General, dem alle Mitglieder des Ordens zu blindem Gehorsam verpflichtet waren, lebte in Rom, und nur die zu gefährlichen Eingriffe der Jesuiten in die weltliche Macht, so wie ihre eigene Herrschaft in Paraguay, bewirkten im Jahre 1773 seine Aufhebung, obgleich derselbe dadurch nicht vernichtet wurde, sondern, als wichtiges Denkmal unsers Zeitalters, von neuem itzt in mehrern Ländern auflebt.

Auf Ferdinand 1 folgte sein Sohn Maximilian 2 (1564 – 1576) mit toleranten Gesinnungen, nur daß unter

sei-

seiner und der nächstfolgenden Regierung sich das Gewitter immer mehr aufthürmte, das sich in den zerstörenden Schlägen des dreißigjährigen Krieges entlud. Die Protestanten wurden itzt unter sich selbst uneinig. Die strengen Lutheraner, besonders auf der von den Söhnen des der sächsischen Churwürde beraubten Johann Friedrichs des Großmüthigen neugestifteten Universität Jena, kämpften gegen die Schüler des ehrwürdigen und friedlichen Melanchthons († 1560) in Witenberg, und beschuldigten sie der Abweichung von der augsburgischen Confession. Eben so hart dauerten die Streitigkeiten mit den Katholiken fort, und mit noch größerer Bitterkeit nahm man die Grundsätze der Reformirten in Anspruch, deren Lehrbegriff Calvin zum Rigorismus gesteigert hatte. Mit Geschicklichkeit und Gewandtheit wußten die Jesuiten diese gegenseitigen Anstrebungen der kirchlichen Partheien zu behandeln, und der Churfürst August von Sachsen nahm selbst so lebhaften Antheil an diesen Streitigkeiten seiner Theologen, daß er in der formula concordiae, die aber in vielen protestantischen Ländern höchst gemißbilligt und geradezu verworfen wurde, ein neues symbolisches Buch nach echtlutherischer Lehre zusammenstellen und von seinen Geistlichen unterzeichnen ließ (seit 1575; publicirt 1580). Durch dieses Buch wurde zwischen Lutheranern und Reformirten eine scharftrennende Linie gezogen.

Politische Unruhen liefen mit diesen religiösen Streitigkeiten während dieses Zeitraums in gleicher Linie; besonders war es die grumbachische Angelegenheit, die damals eine allgemeine Sensation in Teutschland erregte. Ihr Ursprung reichte bis in die Zeiten zurück, wo der Markgraf Albrecht von Brandenburg - Culmbach, ein unruhiger

und

und raufsüchtiger Fürst, unzufrieden mit dem von seinem Alliirten Moritz von Sachsen mit Ferdinand geschlossenen Passauer Vertrage, Franken, und besonders die Länder der kleinen Republik Nurnberg und der beiden Bischöffe von Bamberg und Würzburg verwüstete. Der letztere Bischoff schloß aber durch Vermittelung des fränkischen Reichsritters, Wilhelm von Grumbach, einen Vertrag mit Albrecht, der selbst für Grumbach mit sehr vortheilhaften Bedingungen verbunden war. Als aber Kaiser Karl 5 jenen Vertrag für ungültig erklärte, hielt sich der Bischoff, Melchior von Zobel, auch nicht zur Erfüllung seiner dem Ritter Grumbach gethanen Versprechungen verpflichtet. Dieser wollte sich daher der Person des Bischoffs selbst bemächtigen; aber seine nach Würzburg deshalb gesandte Rotte erschießt den Bischoff in seiner eigenen Residenz, obgleich Grumbach in der Folge wiederhohlt betheuerte, daß dieser Schritt nicht von ihm beabsichtigt worden sey. Da er immer noch nicht zur Restitution seiner ihm entzognen Güter gelangte; so nahm er Würzburg in einem unerwarteten Angriffe ein, und nöthigte das Domkapitel zu einem harten Vergleich. Der Kaiser Maximilian 2 aber sprach über Grumbach, als einen Landesfriedensbrüchigen, die Acht aus, und erinnerte auch den Herzog Johann Friedrich den Mittlern von Sachsen-Gotha, Grumbach nicht zu beschützen. Dennoch blieb dieser schon seit den Zeiten des traurigen Schicksals seines Vaters sehr verstimmte Fürst bei seiner einmal gefaßten Meinung von Grumbach, der ihm mit den Aussichten zur Wiedererlangung der sächsischen Chur schmeichelte, bis der Churfürst August von Sachsen beauftragt wurde, die Acht gegen den nun ebenfalls geächteten Herzog Johann Friedrich zu vollziehen.

ziehen. Das Resultat war traurig. Nach der Einnahme von Gotha (1567) ward der getäuschte Herzog zur ewigen Gefangenschaft nach Wienerisch = Neustadt abgeführt, wo er den Rest seiner Tage (noch 28 Jahre) verschmachtete; sein Kanzler Bruck aber und Grumbach wurden hingerichtet, und ein Theil seiner Länder wegen der Kriegskosten an den Churfürsten August verpfändet, wo sie denn seit dieser Zeit bei den Besitzungen des Churhauses blieben.

Noch vor Maximilians Tode (15 Oct. 1576) war sein Sohn Rudolph 2 (1576 – 1612) zum römischen Könige erwählt worden; aber dieser Fürst, dem es nicht an wissenschaftlicher Bildung fehlte, entsprach den Erwartungen nicht, die man sich von ihm gemacht hatte. Geleitet von Jesuiten und im Interesse des spanischen Hofes, in dessen Nähe er seine Jugend verlebte, verstrich seine Regierung ohne bedeutende Merkwürdigkeiten, außer daß die Spannung unter den christlichen Partheien immer mehr Nahrung erhielt, und in der Errichtung zweier öffentlichen Bündnisse, der Union (protestantischer Seits), und der Ligue (katholischer Seits), jene traurige Explosion ahnen ließ, welche im dreißigjährigen Kriege eintrat. Diese gegenseitige Spannung zeigte sich theils beim Reichstage, theils beim Kammergerichte und beim Reichshofrathe. So fehlerhaft z. B. auch der julianische Kalender war; so nahmen doch die Protestanten den verbesserten (gregorianischen) damals (1582) nicht an, weil er von dem Pabste autorisirt wurde. Eine andere Veranlassung zum Mißvergnügen war die Vertreibung des Churfürsten Gebhard von Köln

(1583).

(1583), als er sich mit der Gräfin Agnes von Mansfeld vermählte, und zum Lehrbegriffe der Reformirten übertrat. Der Bannspruch des Pabstes bewirkte die Wahl eines neuen Erzbischoffs, des Prinzen Ernst von Bayern; aber die Lutheraner blieben bei dieser Absetzung eines teutschen Churfürsten von dem Pabste unthätig, weil Gebhard sich auf die Seite der Reformirten gewendet hatte — Aehnliche Gährungen wogten in Sachsen, als sich auf Veranlassung des Kanzlers Krell, während der kurzen Regierung Christian 1 (1588 ff.), der Kryptokalvinismus in diesem Lande auszubreiten anfieng, sogleich aber unter der folgenden Regierung (1592 ff.) wieder unterdrückt wurde. — Gewaltsam war der Ausspruch des Reichshofraths, nach welchem dem Herzoge von Bayern, einem nichtschwäbischen Kreisstande, die Vollziehung der Acht an der Reichsstadt Donauwerth (1607) aufgetragen wurde, weil dort der protestantische Pöbel die Procession eines katholischen Abtes gestört hatte. Die Stadt ward seit dieser Zeit bayrische Provinzialstadt. Dazu kam noch der Streit über die jülichsche Succession, nach dem Tode des letzten Herzogs (1609), wo, aller Widersprüche Sachsens ohngeachtet, Brandenburg und Pfalzneuburg von dem erledigten Lande Besitz nahmen.

Auch im Hause Oestreich selbst traten bedeutende Unruhen ein. Der mehr mit Astrologie, Chemie und Alterthumskunde, als mit den Regierungsangelegenheiten beschäftigte Kaiser brachte in die Regierungsgeschäfte eine höchst nachtheilige Erschlaffung und Stockung, und war für jedermann unzugänglich. Da erklären die Prinzen des Hauses Oestreich selbst ihren Bruder Matthias zum Haupte ihres Hau-

Hauses, der den Kaiser, als dieser die Succession in den Erblanden Ferdinand von Steyermark zuwenden will, durch ein Kriegsheer so beängstigt, daß Rudolph (1608) dem Matthias Oestreich und Ungarn abtreten, und den böhmischen Königstitel zugestehen muß. Matthias war bei dieser Unternehmung zunächst von den Protestanten im Oestreichischen unterstützt worden; aus Erkenntlichkeit sicherte er ihnen dafür mehrere Rechte in Betreff der freien Religionsübung zu. Dies veranlaßte die Utraquisten in Böhmen, vom Kaiser Rudolph eine unbeschränkte Religionsfreiheit zu fordern, und sie erhielten auch in dem Majestätsbriefe (11 Jul. 1609) nicht nur die Freiheit der Religionsübung, sondern auch die Universität Prag, und das Recht, neue Kirchen und Schulen anzulegen. — Je mehr es itzt Rudolphs Absicht war, seinem Bruder Matthias die Succession in Böhmen und Schlesien zu entziehen und sie dem Erzherzoge Leopold zuzuwenden; desto schneller eilte Matthias mit einem Heere herbei, und nöthigte den Kaiser (1611), ihm auch Böhmen, Schlesien und die Lausitzen abzutreten. So war Rudolph aller seiner Länder beraubt, und in die Nothwendigkeit versetzt, die Stände des Reiches um Unterstützung in seinem Alter zu bitten. Er starb eben (20 Jan. 1612) zur rechten Zeit, um manche Demüthigung und manches Elend der Zeit nicht zu erleben.

Ihm folgte sein Bruder Matthias (24 Jun. 1612) in der Kaiserwürde, unter dessen Regierung die große religiöse und politische Gährung in Teutschland immer mehr zur Reife gelangte und ihren völligen Ausbruch drohte. Die persönliche Veruneini-

gung

gung der beiden Erben von Jülich, des Churfürsten Johann Sigismunds von Brandenburg und des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, bewirkte den Uebertritt des letztern zur katholischen Religion. Der in Angemessenheit zu dem Majestätsbrief vollendete Bau zweier Kirchen der Utraquisten zu Braunau und Kloster-Grab, veranlaßt in Böhmen den Ausbruch eines innern Krieges, da der Abt von Braunau von der kaiserlichen Regierung die Abtretung der neugebauten Kirche bewilligt erhält, und der Erzbischoff von Prag die Kirche zu Kloster-Grab verschließen, und sogar niederreißen läßt. Die Utraquisten, beeinträchtigt in ihren Rechten, begeben sich auf das Schloß zu Prag (1618), und werfen, da man ihre Bedingungen nicht erfüllen will, zwei kaiserliche Räthe und einen Sekretär aus dem Fenster in den Schloßgraben, bilden aus ihrer Mitte einen Ausschuß zur Administration des Landes, vertreiben die Jesuiten, und stellen den Grafen von Thurn an die Spitze ihrer bewaffneten Massen. Die Schlesier und Lausitzer treten auf ihre Seite; die Protestanten im Oestreichischen sind mit ihnen einverstanden, und der protestantische Bund in Teutschland, die Union, sendet ihnen ein Hülfscorps von 4000 Mann unter den Befehlen des Grafen Ernst von Mansfeld.

In diesem bedenklichen Zeitpuncte, wo Böhmen, Schlesien und die Lausitz in Empörung gegen die Macht des Hauses Oestreich stehen, stirbt der Kaiser Matthias (20 März 1619), der schon früher (1617) seinem Vetter Ferdinand von Steyermark die Succession in seinen ge-

gesammten Staaten zugesichert hatte, und der auch bereits, nach vorhergegangener Bestätigung aller Rechte und Privilegien der Stände, zum Könige von Böhmen gekrönt worden war.

Ein finsterer, verschlossener Charakter kam itzt auf den Thron von Ungarn und Böhmen; denn Ferdinand, mit dem Erben von Bayern gemeinschaftlich zu Ingolstadt von den Jesuiten erzogen, ging von ganz andern Regierungsgrundsätzen aus, als Ferdinand 1, Maximilian 2 und selbst Rudolph und Matthias. Gegen jede von dem zu Trient festbestimmten Lehrbegriffe des Katholicismus abweichende Meinung erglühte sein wilder Eifer, der keine andere Triebfeder als seinen beschränkten und einseitigen religiösen Gesichtskreis kannte. Schon standen die Böhmen unter Thurn (1619) in der Nähe von Wien, wo sich Ferdinand befand, der unbiegsam genug war, für seine religiöse Ansicht das Aeußerste zu wagen. Die Niederlage des Grafen von Mansfeld, die der niederländische Feldherr Bouquoi bei Budweis (9 Jun. 1619) diesem Anführer der Truppen der Union beibrachte, veranlaßte den Rückzug der Böhmen, um ihre bedrohte Hauptstadt zu entsetzen, und Ferdinand gewann dadurch Zeit, seine Kaiserwahl (28 Aug. 1619), ungeachtet aller Protestationen des Hauptes der Union, des Churfürsten Friedrichs 5 von der Pfalz, und der Böhmen, die ihre eignen Abgesandten zu dieser Wahl abschickten, zu bewirken.

Nun erst zeigte sich die Wirksamkeit der beiden schon früherhin abgeschlossenen Bündnisse, der Union und Ligue. An der Spitze der ersten stand der reformirte Churfürst Friedrich 5 von der Pfalz, ein Mann ohne höhere Energie;

gie; an der Spitze der zweiten aber der feste und thätige Herzog Maximilian von Bayern, der mit Ferdinand zugleich erzogen worden war.

Itzt, als die Böhmen sahen, daß Ferdinand, aller Gegenversuche ungeachtet, zum Kaiser gewählt wurde, erklärten sie ihn (17 Aug. 1619) ihres Thrones verlustig, und wählten, in Verbindung mit den Ständen von Schlesien, Mähren und Lausitz, den Churfürsten Friedrich 5 von der Pfalz zu ihrem Könige, der auch, nach einigem Schwanken, diese Krone annahm, da er auf den Beistand seines Schwiegervaters, des Königs Jakob 1 von England, und auf die Unternehmungen des kühnen Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, der die ebenfalls gegen Ferdinand empörten Ungarn unterstützte, viel rechnete.

Dagegen erklärte sich die Ligue bestimmt für Oestreich, und Maximilian von Bayern erhielt vom Kaiser Oberöstreich als Unterpfand für die Kriegskosten. Ferdinand schließt mit Bethlen Gabor einen Waffenstillstand; der Pabst Paul 5 sendet Hülfsgelder, und Spanien verspricht einen Zug, zu Gunsten Oestreichs, in die Unterpfalz; auch der Churfürst Johann Georg 1 von Sachsen tritt, aus Haß gegen die Reformirten und aus Eifersucht auf den Churfürsten von der Pfalz, auf Ferdinands Seite.

Schon stehen die Heere der Union und Ligue in Südteutschland gegen einander, als plötzlich beide Theile zu Ulm (3 Jul 1620) durch Frankreichs Vermittelung zu einem Vergleiche zusammentreten, in welchem die Union ihre Unterstützung des Churfürsten von der Pfalz blos auf die Vertheidigung seiner Erblander in der Unterpfalz

beschränkt. Nun eilt Maximilian mit den Truppen der Ligue nach Oestreich, wo er sich als Pfandinhaber interimistisch huldigen läßt, vereinigt sich darauf mit Bouquoi in Niederöstreich, und geht nach Böhmen, wo er die Schlacht auf dem weißen Berge (8 Nov. 1620) gegen die Böhmen und Pfälzer gewinnt, die so nachdrücklich gegen Friedrich 5 entschied, daß dieser sich nach Holland flüchten mußte. Zuvor hatte bereits der Churfürst Johann Georg 1 von Sachsen Schlesien, Mähren und Lausitz dem Kaiser unterworfen, und der spanische General Spinola war in die Unterpfalz eingedrungen.

Ferdinands Härte zeigte sich nach diesem Siege in ihrer völligen Stärke. Ueberall floß in Böhmen das Blut der Protestanten. Die Jesuiten wurden zurückgerufen; der Majestätsbrief völlig aufgehoben, die protestantischen Lehrer vertrieben, und viele tausend thätige Böhmen wanderten in diesem traurigen Zeitraume ins Ausland. Der Churfürst von der Pfalz ward (22 Jan. 1621) in die Acht erklärt, und seine Anhänger, der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, der Fürst Christian von Anhalt, und der Fürst Georg Friedrich von Hohenlohe mit ihm. Bestürzt darüber entläßt die Union ihre Truppen. Der Herzog von Bayern vollzieht die Acht in der Oberpfalz; die Unterpfalz erliegt der spanischen Macht. Zwar siegt der tapfere Mansfeld bei Wisloch (29 Apr. 1622) über den liguistischen General Tilly; aber dieser besiegt dagegen den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach bei Wimpfen (6 Mai 1622), und den Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst (20 Jun. 1622). — Nun versuchte

zwar

zwar der König Jakob von England, seinen Schwiegersohn mit dem Kaiser auszusöhnen; aber die östreichische Politik täuschte beide Fürsten, und nachdem Friedrich 5 den Grafen von Mansfeld und den Herzog Christian von Braunschweig seiner Dienste entlassen hatte, erobert Tilly Heidelberg (16 Sept. 1622), und Mannheim.

Die pfälzische Chur, die Oberpfalz und die diesseits des Rheins gelegene Unterpfalz werden itzt von Ferdinand auf seinen Freund, den Herzog Maximilian von Bayern (1623), gegen Zurückgabe des verpfändeten Oberöstreichs, übergetragen, so allgemein auch die Indignation über diesen willkührlichen Schritt des Kaisers war. Der Churfürst von Brandenburg hatte dem Kaiser widersprochen; aber Wallenstein nöthigte ihn, den Widerspruch zurück zu nehmen, und dem Churfürsten von Sachsen bewilligte der Kaiser die Lausitz für die liquidirten Kriegskosten unterpfändlich.

Nun war der erste Theil des dreißigjährigen Krieges, mit der völligen Aufhebung des böhmischen Aufstandes beendigt, und dennoch stand die Ligue noch immer gerüstet in Teutschland da. Wem konnte Ferdinands finstere Politik von itzt an anders gelten, als dem Protestantismus? — Da stellt sich der König Christian 4 von Dänemark (1625) an die Spitze der Bewaffnung des niedersächsischen Kreises, und ziehet den Grafen von Mansfeld und Christian von Braunschweig an sich. Tilly aber drückt den König bis Verden zurück, und Albrecht von Wallenstein wirbt auf seine Kosten ein Heer für den Kaiser, der diesen Helden für itzt nur mit dem Titel eines Herzogs von Friedland belohnen kann. Wallenstein schlägt den Grafen von

Mansfeld (25 Apr. 1626) bei Dessau, der darauf nach Ungarn geht und noch in diesem Jahre daselbst stirbt; Christian von Braunschweig starb auch in demselben Jahre zu Wolfenbüttel. Den König Christian selbst schlug Tilly (27 Aug. 1626) bei Lutter am Barenberge, und bemächtigte sich darauf des ganzen niedersächsischen Kreises. Die beiden Herzoge von Mecklenburg werden, wegen ihrer Theilnahme an dem dänischen Kriege, geächtet, und Wallenstein erhält (1629) die Belehnung über Mecklenburg, so wie er schon ein Jahr vorher zum Admiral des baltischen Meeres ernannt worden war, da Ferdinand sich auch der Handelsherrschaft auf der Ostsee bemächtigen wollte, ein Project, das aber bei der Belagerung von Stralsund an der thätigen Unterstützung dieser Festung durch die Hansestädte scheiterte. — Doch kam der Friede mit Dänemark (12 Mai 1629) zu Lübeck zu Stande, in welchem Christian 4 von der Theilnahme an den teutschen Angelegenheiten zurücktrat, in seinen Ländern restituirt wurde, und einen neuen Elbzoll zu Glückstadt von dem Kaiser bewilligt erhielt.

Nun schien die Sache des Protestantismus in Teutschland verlassen, und Ferdinand tritt (6 März 1629) gegen denselben in dem sogenannten Restitutionsedicte auf; nach welchem alle seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogene mittelbare Stifter und Kirchengüter den Katholiken zurückgegeben, und alle gegen den geistlichen Vorbehalt von den Protestanten säkularisirte unmittelbare Stifter wieder mit katholischen Bischöffen und Prälaten besetzt werden sollten; auch sollten die Reformirten vom Religionsfrieden ausgeschlossen, und die protestanti-

schen

schen Unterthanen katholischer Fürsten zum Katholicismus zurückgeführt werden. — Mit Gewalt den Waffen ward dieses Restitutionsedict bereits zu Augsburg, Ulm, Kaufbeuern und Regensburg vollzogen; aber der Unwille über diese Schritte des Kaisers, so wie über Wallensteins Erpressungen und Verwüstungen, weckte von neuem die Kräfte der Teutschen. Besonders war das Oberhaupt der Ligue, der Churfürst Maximilian von Bayern, über Wallensteins Betragen im höchsten Grade indignirt. Die Churfürsten überreichten dem Kaiser eine mit harten Farben aufgetragene Schilderung der Thaten seines Feldherrn, und bewirkten Wallensteins Entlassung (Sept. 1630), worauf Tilly, der Oberfeldherr der bayrisch-liguistischen Truppen, beide Stellen vereinigte. Der Kaiser hatte bei seiner Willfährigkeit auf diesem Churfürstentage zu Regensburg darauf gerechnet, daß nun auch die Churfürsten seinen Wunsch in Betreff der römischen Königswahl seines Sohnes erfüllen würden; aber schon itzt wirkte Frankreich dem östreichischen Interesse im Stillen entgegen, und vereitelte diesen Plan.

Mit einer Umsicht aller Staatsverhältnisse in Europa, wie sie bis dahin gewiß noch in dem Kopfe keines Politikers sich zu einer solchen Bestimmtheit erweitert hatte, leitete in diesem Zeitraume der Kardinal Richelieu, ein merkwürdiges Ungeheuer, die Angelegenheiten Frankreichs und zum Theil Europens. Bekämpfung des Hauses Oestreich in der teutschen und spanischen Linie; Beschränkung der Macht dieses im sechszehnten Jahrhunderte zu einem überflügelnden Einflusse auf das politische Gleichgewicht in Europa herangewachsenen Hauses; das war der feste Punct, auf wel-

welchen seine Politik hinarbeitete. Der verschloßene und nur von seinem Eigensinne und den Rathschlägen der Jesuiten geleitete Ferdinand sollte die Frucht seines ganzen Lebens verlieren; Frankreichs Einfluß in Europa sollte prädominirend werden; so wollte es der Kardinal-Minister, dem übrigens alle Mittel galten, sobald er seinen Zweck erreichen konnte. Er sah sich nach dem Manne um, der es werth und der zugleich kräftig genug war, öffentlich die große Rolle zu spielen, sich mit der Kraft des siegreichen Hauses Oestreich zu messen, und die beleidigte Welt für die kühnen Anmaßungen Ferdinands zu rächen. In Gustav Adolph von Schweden fand er diesen Mann.

Schon zu wiederhohltenmalen hatte dieser nordische Held sich dem Interesse der Union und der Protestanten, in Teutschen überhaupt anschließen wollen; aber an der Eifersucht Dänemarks scheiterte die Realisirung seines früher dem Hofe von England vorgelegten Projects. Die Ausdehnung der östreichischen Macht bis an die Ostsee mußte seine Aufmerksamkeit, die Lage seiner teutschen Glaubensbrüder seine Theilnahme, und die Hoffnung, durch einen glücklichen Krieg selbst festen Fuß in Nordteutschland zu fassen, seinen kriegerischen Geist anregen.

Er landete mit 13800 Mann (24 Jun. 1630) an der pommerschen Küste, nachdem er vorher, unter französischer Vermittelung, einen sechsjährigen Waffenstillstand mit Polen abgeschlossen hatte. Schritt vor Schritt drückte er die Oestreicher aus Pommern zurück, und nöthigte den Herzog Bogislav 14 von Pommern zu einem Bündniße, und zur Uebergebung seiner Festung Stettin, um den Rücken frei zu haben. Von Pommern gieng er

nach

nach Mecklenburg, wo er die geächteten Herzoge restituirte. Unterstützt durch französische Subsidien (seit 1631) schlossen sich mehrere teutsche Fürsten, besonders Wilhelm 5 von Hessenkassel, mit Wärme an ihn an; aber die Churfürsten von Brandenburg und Sachsen verweigerten ihren Beitritt, doch mußte ihm der erste die Festung Spandau überlassen. Der Churfürst Johann Georg 1 von Sachsen, zwar über das Stift Magdeburg mit dem Kaiser entzweiet, das beide für ihre Söhne verlangten, wollte dennoch lieber ein eignes Bündniß der Protestanten zu Leipzig (1631) zu Stande bringen, als sich mit Gustav Adolph verbinden; aber Tillys Einnahme und furchtbare Zerstörung von Magdeburg (20 Mai 1631), nach welcher er sich gegen Leipzig wandte, um die versammelten protestantischen Fürsten zu zerstreuen, nöthigte den Churfürsten, mit dem Könige von Schweden zu einem Bündnisse zusammen zu treten. Der König eilt über Wittenberg in die Gegend von Leipzig und erkämpft dort, in Verbindung mit den Sachsen, den großen Sieg bei Breitenfeld (7 Sept. 1631) über Tilly. An diesem Tage gieng für Ferdinand das Resultat zwölfjähriger Anstrengungen verloren, und die Reste des liguistisch-kaiserlichen Heeres zogen sich tief in die Länder der Katholiken zurück.

Ueberall ward itzt Gustav Adolph als Retter und Sieger gefeiert. Er selbst zog durch Thüringen, Franken und die Rheingegenden — vielleicht mit großen Planen für die Zukunft — dem geflüchteten Feinde nach, und überließ es den Sachsen, Böhmen zu erobern. Arnheim besetzte schon am 11 Nov. 1631 Prag; aber Johann Georg 1,

kaum

kaum von dem Könige von Schweden gerettet, benutzte nicht weiter den Sieg bei Breitenfeld aus Eifersucht auf den geistvollen und kräftigen Gustav Adolph, dem der Kaiser in diesem kritischen Zeitpunct nur einen Mann von Wallensteins überlegenem Geiste gegen über stellen konnte, obgleich dieser bereits in den harten und weitgetriebenen Bedingungen, unter welchen er sich zur Wiederannahme des ehemals verlorenen Kommando's verstand, die Plane ahnen ließ, die er in der Einsamkeit auf seinen Schlössern ausgebrütet hatte.

Der Churfürst von Bayern, Wallensteins alter Feind, ward itzt von der Macht der Schweden am meisten bedrängt, da Gustav Adolph bereits den Uebergang über den Lech, den Tilly vertheidigte, forcirte (6 Apr. 1632; aber Wallenstein verdrängte gemächlich die Sachsen aus Böhmen, und lagerte sich darauf (Jun. 1632) dem Könige gegen über in der Nähe von Nürnberg, wohin sich der König, nach der Uebergabe von Augsburg und München, gezogen hatte. — Nach einem mißlungenen Angriffe des Königs auf das Wallensteinische Lager (24 Aug. 1632), will Gustav Adolph den Churfürsten von Bayern und den Kaiser in ihren eignen Ländern angreifen; aber des Churfürsten Johann Georgs von Sachsen dringende Bitten, in dessen Staaten Wallenstein eingefallen war, nöthigten den König nach Sachsen zurück, der sich, nach der Vereinigung mit seinem tapfern Feldherrn, Bernhard von Weimar, in die Gegend von Naumburg zieht, und dort (6 Nov. 1632) die merkwürdige Schlacht bei Lützen eröffnet. Gustav Adolph erlebte den siegreichen Ausgang dieser von seinem tapfern Bernhard von Weimar ausgekämpften Schlacht nicht; er fiel, als der Retter Teutschlands, an diesem heißen Tage,

wahr-

wahrscheinlich durch die Hand eines gedungenen Mörders. Pappenheim war ebenfalls gefallen, und Wallenstein floh zurück nach Prag.

Wahrscheinlich hatte man sich von dem Tode des Königs noch bedeutendere Folgen versprochen, als wirklich darauf eintraten. Ein fester, entschlossener und durch Gustav Adolphs große Plane gebildeter Mann, der schwedische Kanzler Oxenstierna, übernahm die Leitung der protestantischen Angelegenheiten, und Bernhard von Weimar stand an der Spitze der sieggewohnten schwedischen Heere. Zwar zog sich Johann Georg I von Sachsen immer mehr vom schwedischen Interesse zurück, da er ohnedies auf das Directorium der evangelischen Religionsangelegenheiten in den Händen eines schwedischen Ministers eifersüchtig war; aber die vier teutschen Kreise, Franken, Schwaben, Ober- und Niederrhein, traten mit Oxenstierna zusammen. Ueberall, in der Unterpfalz, in Franken und selbst in Oberöstreich, siegten die schwedischen Heere. Ohne etwas Bedeutendens zu unternehmen, stand Wallenstein ruhig in Böhmen, der seinen Feind, den Churfürsten von Bayern, mit inniger Freude, hart bedrängt sah, und vielleicht selbst den Plan zur böhmischen Krone mit sich herumtrug. So groß die Anhänglichkeit seiner Armee an ihm war; so groß war auch der Haß seiner Feinde, der Generale Piccolomini und Gallas. Durch diese bei dem Kaiser des Verdachtes einer Verschwörung angeklagt, wird Wallenstein (25 Febr 1634) in seiner Wohnung überfallen und ermordet, und der Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Sohn, erhält den Oberbefehl der östreichischen Truppen.

Gegen

Gegen diesen verliert der im Schlachtgewühle vielleicht zu heftige Bernhard von Weimar die Schlacht bei Nördlingen (7 Sept. 1634), worauf sich die Oestreicher wieder über ganz Teutschland siegreich ausbreiten, und der Churfürst von Sachsen sich in dem Frieden zu Prag (30 Mai 1635) von dem schwedischen Bunde zurückzieht, da ihm in diesem Frieden die beiden Lausitzen erblich abgetreten werden, sein Sohn August das Erzstift Magdeburg lebenslänglich erhält, die böhmisch-pfälzische Angelegenheit von der kaiserlichen Amnestie ausgeschlossen wird, und der Zustand der eingezogenen Stifter noch vierzig Jahre so bleiben soll, wie er am 12 Nov. 1627 gewesen war. Zwar traten mehrere protestantische Fürsten diesem Frieden bei; aber nichts desto weniger erregte er allgemeine Unzufriedenheit in Teutschland, und besonders waren die Protestanten darüber mißvergnügt, daß der Churfürst von Sachsen diesen Frieden eigenmächtig und einseitig mit dem Kaiser abgeschlossen, und in demselben der Reformirten nicht gedacht, mithin sie von den Bedingungen desselben stillschweigend ausgeschlossen hatte. Nur der Landgraf Wilhelm von Hessencassel hielt fest an seinem Bündnisse mit Schweden.

Itzt schien nun der Zeitpunct gekommen zu seyn, wo Frankreich öffentlich gegen Oestreich auftreten und sich an das schwedische Interesse anschließen mußte, um dasselbe in Teutschland wieder steigen zu machen. Der thätige Oxenstierna hatte selbst bei seiner Anwesenheit in Frankreich (1635) die neuen Modifikationen des schon 1631 zwischen Frankreich und Schweden zu Bärenwalde in der Neumark ab-

abgeschlossenen Bündnisses bewirkt. Der Kampf Frankreichs galt nicht allein dem teutschen Hause Oestreich, sondern zunächst dem Hause Oestreich in Spanien, und die Aussicht auf Elsaß behielt Richelieu immer im Blicke.

Der Uebermuth der Spanier gab bald die Veranlassung zu einer Kriegserklärung. Der Churfürst von Trier, Philipp Christoph, hatte mit Schweden einen Neutralitätsvertrag geschlossen, französischen Schutz gesucht und französische Besatzung in seine Festungen aufgenommen. Dies beleidigte Ferdinanden und Philipp 4 von Spanien, die, von Luxemburg aus, Trier von spanischen Truppen überfallen, besetzen und die französische Garnison niederhauen ließen. Der Churfürst selbst ward als Gefangner nach Brüssel, und von da nach Wien gebracht.

Eine solche Beleidigung des Völkerrechts konnte Richelieu nicht ungeahndet lassen; er erklärte an Spanien den Krieg, der in den Niederlanden und in Italien eröffnet wurde. Auch gegen Oestreich marschirte ein französisches Heer ohne vorhergegangene Kriegserklärung. Zugleich vermittelte Richelieu die Erneuerung und Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Schweden und Polen, damit Schweden sich in Teutschland selbst frei bewegen könnte. Dies war itzt um so nöthiger, da der Churfürst von Sachsen, aus alter Erbitterung gegen die Schweden, sich nicht blos begnügt hatte, durch den Frieden von Prag seinen Staat aus dem Getümmel des Krieges zu führen, sondern itzt in einem Bündnisse mit Oestreich (1636) den Plan ausführen wollte, seine ehemaligen Bundsgenossen und

Be-

Befreier ganz aus Teutschland zu verdrängen. Die Vortheile der Schlacht bei Nördlingen gingen aber alle wieder verloren, als die Schweden von neuem als Sieger in Teutschland vordrangen, nachdem Banner (24 Sept. 1636) das kaiserlich-sächsische Heer bei Wittstock gänzlich geschlagen hatte. In Eilmärschen verbreiten sich itzt die Schweden wieder über das nördliche Teutschland; die Oestreicher werden aus Hessen verdrängt; Erfurt und Torgau gehen durch Capitulation an die Schweden über, und besonders Sachsen empfindet neun Jahre hindurch den harten Drück der Schweden.

Ferdinand 2 sollte das Ende eines Krieges nicht erleben, der sich durch seine ganze Regierung hindurchzog. Seine Sonne war am Horizonte Teutschlands sogleich bei seinem Regierungsantritte mit Blute gefärbt aufgegangen, sie sollte auch mit düstern Wolken des Krieges verhüllt am Ende seines Lebens untergehen, ohne daß er seine Absicht, die Vernichtung des Protestantismus und der politischen Freiheit in Teutschland, erreicht hatte.

Er starb am 15 Febr. 1637, nachdem er nur einige Wochen vorher (22 Dec. 1636) die römische Königswahl seines Sohnes Ferdinand bewirkt hatte.

Ferdinand 3 setzte zwar den auf ihn vererbten Krieg fort, gab sich aber nicht so sklavisch, wie sein Vater, an das Interesse Spaniens und an den Einfluß der Jesuiten hin. Das Schrecken der Kaiserlichen, der kühne schwedische General Banner, hatte sich zwar aus Sachsen nach Pommern zurückziehen müssen; aber von neuem aus

Schwe-

Schweden unterstützt, brachte er die Administration von ganz Pommern, nach des letzten Herzogs aus wendischem Stamme, nach Bogislavs 14 Tode (1637), an Schweden, und Brandenburg mußte einstweilen seine Ansprüche auf dieses Land ruhen lassen. Auch hatte der Tod des Landgrafen Wilhelms 5 von Hessenkassel (4 Sept. 1637) keine nachtheiligen Folgen für die Schweden, da dessen Wittwe Amalia Elisabeth, die Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes Wilhelms 6, fest am schwedischen Bündniße hielt. Banner warf itzt den östreichischen General Gallas aus Pommern, folgte ihm durch Schlesien bis Böhmen, und verwüstete Böhmen, bis ihn der Erzherzog Leopold Wilhelm nöthigte, sich durch Thüringen in die Wesergegenden zu ziehen.

Unterdessen besiegte der Herzog Bernhard von Weimar die Oestreicher und Bayern bei Rheinfelden und Breisach (1638), nahm Freyburg ein, und eroberte die Festung Breisach (3 Dec. 1638), schloß aber die Kapitulation in seinen Namen. Eben wollte er im Sommer 1639 nach Böhmen aufbrechen, um sich dort mit Banner zu verbinden, als ihm Frankreich die bisher bezahlten Subsidien entzog, da er Breisach nicht an Frankreich abtreten wollte. Kurz darauf starb er in einem Alter von 34 Jahren plötzlich (8 Jul. 1639), wahrscheinlich an französischem Gifte; denn sogleich nach seinem Tode wußte Frankreich seine Armee zu gewinnen und sich seiner Eroberungen mit Einschluß der Festung Breisach zu bemächtigen. — Guebriant trat itzt an die Spitze dieser französisch-weimarschen Armee. Mit ihm verband sich Banner, und rückte so schnell im Winter (Jan. 1641) vor Regensburg,

wo

wo man auf dem Reichstage wegen der Friedensbedingungen unterhandelte, daß sich der Kaiser selbst eiligst flüchten mußte. Bald darauf (10 Mai 1641) starb dieser Held zu Halberstadt, an dessen Stelle der Feldmarschall Torstensohn das Commando (Oct 1641) übernahm.

Unterdessen hatte sich der Kaiser doch zur Eröffnung der Friedenspräliminarien in Hamburg (1641), und zu einer allgemeinen Amnestie, nur mit einigen beschränkenden Modifikationen im Betreff der pfälzischen Angelegenheit und der Unterthanen in den östreichischen Ländern, verstanden, wozu der Tod des schwachen Churfürsten von Brandenburg, Georg Friedrichs (20 Nov. 1640), dessen Minister Schwarzenberg an Oestreich verkauft war, viel beitrug. Ihm folgte sein unternehmender Sohn Friedrich Wilhelm, durch seine nachfolgenden Thaten unter dem Namen des großen Churfürsten bekannt, der sich sogleich vom östreichischen Interesse losriß, und sich der Sache der protestantischen Freiheit mit Wärme annahm. — In diesem kritischen Zeitpuncte erschien zugleich eine pseudonyme Schrift unter dem Namen: Hippolithus a lapide, vom schwedischen Historiographen Chemnitz: de ratione status in imperio nostro romano-germanico, welche, bei aller Leidenschaftlichkeit gegen das Haus Oestreich, dennoch durch die darin enthaltenen historischen und publicistischen Resultate allgemeine Sensation erregte, und die Begriffe über die römische Kaiserwürde in ganz Teutschland sehr berichtigte. Die Hauptabsicht des Verfassers war, zu zeigen: daß das teutsche Reich keine solche Fortsetzung des ehemaligen römischen Reiches sey, daß man die monarchischen Begriffe von einem Kaiser des alten Roms

auf

auf Ferdinand 3 anwenden könne. In Teutschland hafte die Majestät mehr auf der Reichsversammlung als auf der Person des Kaisers, und jener gebühre das Recht der gesetzgebenden Gewalt. Ferdinands Familie solle man übrigens mit gewaffneter Hand vom teutschen Boden vertreiben und ihre sämtlichen Länder confisciren. — Was half es, daß man dieses Buch in Wien verbrannte, da es im Auslande häufig nachgedruckt und überall verbreitet wurde, so wie die darin enthaltenen Grundsätze unvermerkt und allmählig die spätere Ansicht und Behandlung des teutschen Staatsrechts bewirkt haben.

In stürmischer Eile drang Torstensohn, der hinter Banners Ruhm nicht zurückbleiben wollte, in Schlesien (1642) vor, und eroberte Großglogau und Schweidnitz. Nun war ihm der Weg nach Mähren geöffnet, wo Olmütz sich an ihn ergab. Da ihm der Angriff auf Böhmen nicht gelang, ging er in die sächsischen Länder und griff Leipzig an. Ein östreichisches Heer unter dem Erzherzoge Leopold Wilhelm und Piccolomini wollte Leipzig entsetzen, aber Torstensohn besiegt dieses Heer in derselben Gegend bei Breitenfeld (2 Nov 1642), wo eilf Jahre früher sein unsterblicher König die Macht der Oestreicher und der Ligue gebrochen hatte. Leipzig ging an ihn über (27 Nov 1642) und blieb mehrere Jahre als Waffenplatz in schwedischen Händen.

Nun, glaubte Torstensohn, gebe es kein wirksameres Mittel, den Uebermuth Oestreichs zum Frieden zu zwingen, als die östreichischen Erbstaaten selbst anzugreifen und bis Wien vorzudringen, weil Ferdinand, so lange blos die Staaten seiner Alliirten verwüstet wurden, ruhig zusah und

sich

sich zu neuen Anstrengungen stärkte, obgleich langsam an dem Friedensgeschäfte fortgearbeitet wurde. — Aber ein anderer bedeutender Rival der schwedischen Macht, Dänemark, rüstete sich itzt gegen Schweden zu einem öffentlichen Kampfe; denn Dänemarks Interesse verlangte, den Schweden alle Besitzungen auf teutschem Boden zu entreißen. Doch Torstensohn überflügelt im Winter 1643 alle dänische Operationsplane, und besetzt Holstein und Jütland, die er in Eilmärschen erreicht. Um Torstensohn zwischen zwei Feuer zu bringen und zu vernichten, muß ihm Gallas (1644) nachrücken; aber Torstensohn wirft sich auf die Macht dieses Oestreichers und reibt sie so auf, daß nur ein kleiner Rest derselben sich eiligst über Magdeburg nach Böhmen in Sicherheit flüchtet. Gegen Dänemark bleibt Königsmark stehen, der die Bisthümer Bremen und Verden (1645) erobert, während Torstensohn wieder Oestreich in dem Herzen seiner Erbländer bedroht, und nach der Schlacht bei Jankowitz (24 Febr. 1645) Mähren überschwemmt und bis in die Nähe von Wien vordringt, von wo ihn aber die mißlungene Belagerung von Brünn zurück nöthigt — Doch gewann Schweden itzt wieder freies Feld durch den Vertrag mit Dänemark (13 Aug. 1645), der diesen schwedisch-dänischen Krieg beendigte, und durch den Waffenstillstand, den der Churfürst von Sachsen, nachdem sein Land völlig von den Schweden erschöpft war, (27 Aug. 1645) zu Kötschenbroda mit dieser Macht, nicht auf die vortheilhaftesten Bedingungen, abschloß. Nur Bayern hielt also itzt mit Oestreich noch zusammen.

An

An des kranken Torstensohns Stelle trat itzt der Schwede Wrangel. Da sich die Oestreicher in Böhmen wieder verstärkt hatten, mußte er sich von da in die Weser- und Rheingegenden wenden, um sich dort mit dem französischen Helden Turenne zu vereinigen, der nach Guebriant das Commando erhalten, und zwar in Verbindung mit Enguien (Condé) den Sieg bei Allersheim (3 Aug. 1645) über die Bayern unter Mercy erfochten, sich aber darauf über den Rhein zurückgezogen, und Trier wieder erobert hatte. Bei Gießen vereinigten sich die Franzosen und Schweden (Aug. 1646) und drangen durch Schwaben nach Bayern, um den Churfürsten Maximilian den ältesten und treuesten Alliirten des Hauses Oestreichs, durch furchtbare Verwüstungen seines Landes ebenfalls von dem östreichischen Bündniße zu trennen. Dies geschah endlich (14 März 1647) in dem Waffenstillstande zu Ulm, so unzufrieden auch der Kaiser mit demselben war, der durch Negociationen mit dem bayrischen Feldherrn Werth die ganze bayrische Armee für sich gewinnen wollte. Doch ward dieser Entwurf verrathen, Werth mußte entweichen, und Maximilian hob den Waffenstillstand wieder auf, aus Furcht, daß der aufgebrachte Kaiser ihm im Frieden die Chur und die Pfalz entreißen würde. Da dringen Wrangel und Turenne (1648) noch einmal in Bayern vor, das sie völlig erschöpfen. Der schwedische General Königsmark, von Wrangel in die Oberpfalz detachirt, fällt in Böhmen ein, und erobert (25 Jul 1648) die kleine Seite von Prag. Er und der Pfalzgraf Karl Gustav wollen eben sich der Hauptstadt Böhmens bemächtigen,

als die Vollendung des vieljährigen Friedensgeschäfts die Völker Europens versöhnt.

Dieser Friede, bekannt unter dem Namen des westphälischen, ein Reichsgrundgesetz der teutschen Nation, und die Basis seiner Verfassung bis auf den Frieden von Lüneville, war ein Meisterstück der Diplomatik und Politik des siebenzehnten Jahrhunderts. So viele Förmlichkeiten dabei auszugleichen, so viele Interessen in demselben zu berücksichtigen gewesen waren; so kam er doch endlich zu Osnabrück und Münster mit den Schweden und Franzosen zu Stande, und ward am 24 Oct. 1648 von den gesammten anwesenden kaiserlichen, französischen, schwedischen und reichsständischen Gesandten unterzeichnet.

Dieser Friede sanctionirte die Anerkennung der unabhängigen politischen Existenz zweier neuen Freistaaten, die sich aus ehemaligen teutschen Ländern gebildet hatten, der Niederlande und der Schweiz. Nach einem achtzigjährigen Kriege zwischen Spanien und den Niederländern unterzeichneten endlich (30 Jan. 1648) die holländischen und spanischen Gesandten den Frieden zu Münster, in welchem Philipp 4 die vereinigten Provinzen als einen souverainen Staat anerkannte, der nun auch natürlich sich dadurch aller Oberhoheit des teutschen Reiches entzog, besonders da von Seiten des Kaisers und der teutschen Stände nichts gegen jenen Frieden erinnert wurde. — Eben so hatte die Schweiz zwar schon seit Maximilians 1 Zeiten ihre Unabhängigkeit behauptet, ward aber itzt erst, doch mit Ausschluß des Bißthums Basel, in derselben anerkannt.

In Hinsicht der vieljährigen religiösen Streitigkeiten entschied der westphälische Friede für die völlige politi-

sche

sche Gleichheit und Gewissensfreiheit der Katholiken und Protestanten, mit Einschluß der Reformirten unter den augsburgischen Konfessionsverwandten so wie für die freie Religionsübung. Für den Besitz der geistlichen Länder bestimmte man das Jahr 1624 als Normaljahr, wo alles, was bis zu diesem Jahre von geistlichen Besitzungen an weltliche Fürsten gekommen wäre, denselben ungestört gelassen werden sollte. Dadurch wurde der verjährte Streit über den geistlichen Vorbehalt beseitigt. Zugleich ward die Personalgleichheit der Besitzer bei dem Reichsgerichte und das ius eundi in partes bei reichsständischen Verhandlungen über Religionsangelegenheiten festgesetzt.

Die beiden siegenden Mächte, Frankreich und Schweden, die zugleich den westphälischen Frieden garantirten, mußten für ihre Ansprüche entschädigt werden. Nach langen Verhandlungen gestand man endlich Frankreich, außer der bestätigten Oberhoheit über die drei lothringischen Bisthümer Metz, Verdun und Toul, den Elsaß, den Sundgau, die Festung Breisach und das Besatzungsrecht in Philippsburg zu; doch sollten alle unmittelbare Reichsstände im Elsaß ihre Reichsunmittelbarkeit behalten. Die Krone Schweden, der alles an einer teutschen Besitzung lag, erhielt von Pommern: Vorpommern, Rügen, und die Festung Stettin, wogegen der Churfürst von Brandenburg, wegen seiner Ansprüche auf die pommersche Erbschaft, mit den säkularisirten Stiftern: Magdeburg (doch erst nach des sächsischen Prinzen Augusts Tode), Halberstadt, Minden und Camin entschädigt wurde. Außerdem wurden an Schweden die Stadt Wismar, die

säkularisirten Stifter Bremen und Verden, und Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen und der schwedischen Armee 5 Millionen Thaler bewilligt. — Für die Abtretung Wismars erhielt das Haus Mecklenburg die säkularisirten Bißthümer Schwerin und Ratzeburg und die Johannitercommenden Mirow und Nemerow; das Haus Braunschweig-Lüneburg aber, wegen seiner Coadjutorieen auf mehrere von den säkularisirten Stiftern, die abwechselnden Besetzung des Bißthums Osnabrück. — Die treue Anhänglichkeit des Landgrafen von Hessen-Kassel ward, ohne daß dieses Haus irgend etwas verloren oder abgetreten hatte, durch die säkularisirte Abtei Hirschfeld und einen Theil der Grafschaft Schauenburg, so wie durch eine Summe von 600000 Thalern belohnt.

Außerdem wurde für das pfälzische Haus, obgleich gegen den Buchstaben der goldenen Bulle, die neue achte Churwürde errichtet, und Karl Ludwig, Sohn des geächteten unglücklichen Churfürsten Friedrichs 5, in der Unterpfalz restituirt; Bayern aber behielt die erhaltene Chur und die Oberpfalz. — Für Sachsen, das sein Interesse von Schweden getrennt und sich an Oestreich angeschlossen hatte, wurde blos das bestätigt, was es früher im Prager Frieden erhielt. — Restituirt wurden die Herzoge von Wirtemberg, der Markgraf von Baden-Durlach, der Herzog von Croy, und die Häuser: Nassau, Hanau, Solms, Isenburg, Sayn, Oettingen, Waldeck, Hohenlohe u. a.

Groß

Groß war der Gewinn für die teutschen Reichsstände, daß ihnen, durch Vermittlung der beiden garantirenden Mächte, die Landes- und Territorialhoheit rechtlich zugesichert und, dabei ihnen frei gelassen wurde, unter sich selbst und mit auswärtigen Mächten Bündnisse abzuschließen, nur sollten diese nicht gegen den Kaiser, gegen das Reich und gegen den Landfrieden gerichtet seyn. Zugleich wurde den Ständen die Theilnahme an den wichtigsten Majestätsrechten bewilliget. — Seit dieser Zeit wurde der Unterschied zwischen den unmittelbaren und mittelbaren Ständen des teutschen Reiches höchst wichtig und bedeutend, da die erstern solche Gebiete besitzen, welche Theile des teutschen Reiches sind, ohne zugleich Theile eines andern teutschen Staates zu seyn.

Die jülichsche Sache, so wie die Streitigkeiten zwischen Spanien und Frankreich über Burgund, und die lothringische Angelegenheit, bei der Frankreich, das den Herzog von Lothringen vertrieben hatte, zunächst interessirt war, blieben von dem westphälischen Frieden ausgeschlossen. —

Seit diesem Friedensschlusse begann in Teutschland eine neue Ordnung der Dinge. Je höher das Ansehen der unmittelbaren teutschen Reichsfürsten stieg, deren Länder itzt mit Recht den Namen isolirter Staaten verdienen; desto tiefer sank das bisherige Gewicht der Städte, von denen viele nach und nach ihre bisherige Freiheit verloren, und in die Hände der benachbarten Fürsten kamen. Selbst von dem mächtigen Bunde der Hansestädte blieben blos noch die dreie übrig: Hamburg, Bremen, Lübeck. Die Macht der Fürsten wurde itzt durch die Einfüh-

führung der stehenden Heere, an die man sich in diesem langwierigen Kriege gewöhnt hatte, erweitert, und wenn gleich seit dieser Zeit ein neues kräftiges Leben in Hinsicht auf Kultur, Aufklärung und Industrie in der Mitte Teutschlands erwachte, so wurden doch auch die vermehrten Abgaben und Steuern in den einzelnen Ländern den Unterthanen nicht selten drückend.

So bestimmt nun auch der westphälische Frieden in den meisten Verhandlungspuncten entschieden hatte; so fand doch die Vollziehung desselben in dem ganzen Umfange des teutschen Reiches viele Schwierigkeiten, und nur allmählig konnte aus den Resultaten desselben die neue Staatsform mit allen Modifikationen hervorgehen, die davon abhingen. So hatte man die Erörterung und Ausgleichung vieler einzelner Puncte auf den bald zu eröffnenden Reichstag verwiesen, mit dessen Eröffnung es sich aber bis zum Jahre 1653 verzog.

Noch gelang es Ferdinand 3, die römische Königswahl seines Sohnes Ferdinands 4 (1653) zu bewirken; allein dieser Fürst starb (9 Jul. 1654) an den Pocken noch vor seinem Vater, und erst nach Ferdinands 3 Tode (2 Apr. 1657) ward dessen Sohn Leopold 1 (18 Jul. 1658) zum Kaiser gewählt. Leopold brachte friedliche Gesinnungen auf den Thron mit; aber auf seine Handlungsweise hatten die Jesuiten einen thätigen Einfluß. Während seiner Regierung ward der Reichstag zu Regensburg seit dem Jahre 1663 permanent; der Westen von Europa wurde durch den zwischen Frankreich und Spanien abgeschlos-

schlossenen pyrenäischen Frieden (1659), und der Osten durch den Frieden von Oliva (1660) beruhigt. — Mehrere teutsche Fürsten brachten bisherige freie Städte an sich, so z. B. der Bischoff von Münster die Reichsstadt Münster (1661), der Churfürst von Mainz Erfurt (1664), und der Herzog von Braunschweig die Stadt dieses Namens. Preußen gelangte unter dem großen Churfürsten (1657) zur Souverainetät.

Der Kaiser selbst ward in mehrere Türkenkriege verwickelt, wo es den Türken sogar gelang, Wien (1683) zu belagern, das aber der König Johann Sobiesky von Polen, der Churfürst Johann Georg 3 von Sachsen, und Karl von Lothringen entsetzten.

Doch mehr, als Teutschland von der Pforte zu befürchten hatte, drohte ihm von Frankreichs Seite. Ein unternehmender junger König, Ludwig 14, der zwar mit Leopold 1 verschwägert war, aber bei den Eingebungen seiner Launen und bei der Realisirung seiner Eroberungsplane keine Rücksichten auf rechtliche und Familienverhältnisse nahm, fuhr itzt im Geiste der Politik von Richelieu und Mazarin fort, sich auf Kosten seiner Nachbarn, besonders Spaniens und Teutschlands, zu vergrößern. Er nahm, nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Königs Philipp 4 von Spanien, die spanischen Niederlande (1665) in Anspruch, die, als burgundischer Kreis, zu Teutschlanz gehörten. Eine Triplealliance zwischen England, den Niederlanden und Schweden, nöthigt ihn zwar (1668) zum Frieden mit Spanien; aber sein Groll gegen die Niederländer, die er demüthigen wollte, zeigte sich bald (1672) in einem neuen Kriege gegen sie, in welchem

Eng-

England auf seiner Seite stand. Eben so wurden die Länder des Herzogs von Lothringen, Karls 4, occupirt, weil dieser den Niederländern seinen Beistand angeboten hatte. — Um die Niederländer zu retten, schloß Leopold 1 (1674) ein Offensivbündniß mit ihnen, dem der Churfürst von Brandenburg beitrat. Der Reichskrieg gegen Frankreich ward beschlossen. Um dem Churfürsten von Brandenburg eine Diversion zu machen, fielen die Schweden (1674), auf Frankreichs Veranlassung, in die pommerschen Besitzungen des Hauses Brandenburg ein, und drangen bis in die Mark vor. Erst im folgenden Jahre ging ihnen der große Churfürst entgegen, und besiegte sie bei Fehrbellin (28 Jun. 1675) so nachdrücklich, daß sie nicht allein die Mark verließen, sondern dem Churfürsten auch der Weg ins schwedische Pommern eröffnet ward. Selbst das teutsche Reich und Dänemark erklärten hierauf an Schweden den Krieg. — Ludwigs 14 schlaue Politik, die durch das Trennen des Interesse der feindlichen Mächte, und durch Separationsfriedensverträge am meisten zu gewinnen hoffen durfte, wählte die letztere Art der Ausgleichung. Dies sind die einzelnen Verträge, die unter der Bezeichnung des Friedens von Nimwegen (1678 f.) begriffen werden. Mit den Niederländern schloß Frankreich den Frieden auf den status quo ab. Spanien mußte die Franche-Comté (mit Besançon), die bis dahin unter teutscher Oberhoheit gestanden hatte, und mehrere niederländische Städte und Districte an Frankreich abtreten. Im Frieden mit dem Kaiser und Reiche gab Frankreich das Besatzungsrecht in Philippsburg zurück, erhielt aber dagegen Freyburg von Oestreich. Churbrandenburg schloß am spätesten

testen seinen Frieden mit Frankreich und Schweden, und erhielt von der letztern Macht einen Theil von Pommern abgetreten.

Doch bald nach Abschluß dieses Friedens versuchte Ludwig, durch seine zu Breisach, Metz und Bisanz errichtete Reunionskammern, mehrere angeblich ehemals zu seinen Besitzungen in Lothringen und Elsaß gehörende Länder an sich zu bringen, und hatte die Keckheit, sich dabei auf die Friedensschlüsse von Münster und Nimwegen zu berufen. Selbst Strasburg ließ er (1681) mitten im Frieden wegnehmen und sogleich befestigen. Gern würde man Ludwigs Anmaßungen in einem Reichstage geahndet haben, wenn Leopold 1 nicht in diesem Zeitpuncte von den Türken, die selbst Wien (1683) belagerten, bedrängt worden wäre. Er schloß daher einen zwanzigjährigen Waffenstillstand mit seinem Schwager (1684) ab, in welchem Teutschland alle bis zum 1 Aug. 1681 reunirte Oerter, namentlich auch Strasburg und Kehl, an Frankreich abtrat.

Ernsthafter ward der Krieg von Seiten Teutschlands gegen Frankreich erneuert, als Ludwig 14 nach dem Erlöschen der churpfälzisch-simmerschen Linie (1685) die Allodialerbschaft der Herzogin von Orleans, der Schwester des verstorbenen Churfürsten Karl, in Anspruch nahm, und bedeutende Länder in der Unterpfalz zu diesem Allodium rechnete. Ob nun gleich zu Augsburg (1685) eine Coalition zwischen Oestreich, Spanien, Schweden, Bayern und Sachsen gegen Frankreich zusammentrat, worauf auch der Reichskrieg erklärt wurde; so hatte doch Ludwig den Krieg viel zu glücklich eröffnet, als daß man seinen Waffen in

der

der Unterpfalz widerstehen konnte, wo sein Minister Louvois die schönsten Städte und Dörfer niederzubrennen befahl. Auch mußte itzt der Protestantismus in der Rheinpfalz dem wiederhergestellten Katholicismus weichen, so wie Ludwig selbst durch das Edict von Nantes alle Hugenotten aus seinen Staaten vertrieb. — Nach einem vieljährigen blutigen Kampfe, während dessen das Interesse der europäischen und teutschen Mächte sich in sehr verschiedenartigen Formen und Richtungen zeigte, gab endlich der Friede zu Ryßwick (1697) Europa auf einige Jahre die Ruhe zurück, damit am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die Kriegsflamme desto höher im Westen und Osten von Europa wieder auflodern konnte. Der Friede zu Ryßwick bestand ebenfalls, nach aufgelöseter Coalition, in bloßen Separatverträgen, in welchen sich der siegreiche Ludwig, wegen der Perspektive auf die spanische Erbschaft, ungewöhnlich gemäßigt zeigte. So gab er alles, was er außerhalb des Elsaßes reunirt hatte, die Festungen Philippsburg und Kehl, und an den Kaiser die Städte Freyburg und Breisach zurück. Für die Ansprüche der Herzogin von Orleans erhielt diese, nach einem Ausspruche des Pabstes, 300000 Thaler. Nur die harte Klausel, welche die französischen Gesandten nach bereits beendigtem Friedensgeschäft dem vierten Artikel desselben anhängten, empörte die Protestanten; denn nach derselben sollte der Katholicismus in 1922 pfälzischen Ortschaften, in welchen er durch die Franzosen eingeführt worden war, auch nach dem Kriege fortdauern.

Der Kampf gegen die Türken, der Anfangs von Oestreich mit so nachtheiligem Erfolge geführt worden war,

nahm

nahm durch die Siege Eugens von Savoyen eine günstigere Wendung, und führte nach der großen Schlacht bei Zentha, die dieser Held gewann, den für Oestreich vortheilhaften Frieden von Carlowitz (26 Jan. 1699) herbei.

Der Schluß des siebenzehnten Jahrhunderts und der Anfang des achtzehnten waren von einigen politischen Vorgängen begleitet, die in der Folge erst in Hinsicht ihres Einflußes auf die europäischen Staatsangelegenheiten bedeutend wurden. So gelangte der Erbstatthalter der Niederlande, Wilhelm von Oranien, nachdem sein Schwiegervater Jakob 2 selbst den englichen Thron durch seine Flucht nach Frankreich verlassen hatte, auf den englischen Thron (1688), und stand in einem so wichtigen Zeitraume an der Spitze Englands und der Niederlande, die man seit dieser Regierung mit dem gemeinschaftlichen Namen der Seemächte bezeichnete. — Dem Herzoge Ernst August von Hannover ertheilte der Kaiser Leopold die neunte Churwürde (1692), obgleich mit langem Widerspruche der altfürstlichen Häuser in Teutschland. Noch wichtiger war es, daß dieses Hannöversche Haus im Jahre 1714 unter Georg Ludwig den Thron von England bestieg. — Eben so griff die Wahl des Churfürsten von Sachsen, Friedrich August (1697), nachdem er vorher zur katholischen Religion übergetreten war, zum Könige von Polen, die Erhebung des Herzogthums Preußen unter Friedrich 1 zu einem Königreiche (1701), und die neu emporgehobene Macht

Ruß-

Rußlands unter dem Czaar Peter 1 (seit 1689) tief in den Geist dieses Zeitalters ein. Dazu kam (1 Nov. 1700) das Erlöschen des Habsburgischen Hauses auf dem spanischen Throne.

Wild flammte das Feuer der Krieges am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in zwei vieljährigen Kriege auf, in dem spanischen Erbfolgekriege, und in dem sogenannten nordischen Kriege. Der erste ward zwar über Spanien geführt; aber das Interesse des Hauses Oestreichs führte einen betrachtlichen Theil des Kriegsschauplatzes auf teutschen Boden und verflocht mehrere teutsche Fürsten in denselben, da das teutsche Reich den Kaiser gegen Frankreich in demselben unterstützte, und deshalb wird dieser Krieg in dem Zusammenhange der teutschen Geschichte kurz charakterisirt; der zweite aber berührte Teutschland nur zuweilen, und gehört zunächst in die Geschichte des schwedischen Staates, weil die Coalition zwischen Rußland, Polen und Dänemark eigentlich der Beschränkung der Macht des jungen Königs von Schweden, Karls 12, galt.

Mit Karl 2 erlosch (1700) das Haus Habsburg in der spanischen Linie. Man hatte diesen Fall bereits vorausgesehen, und von Seiten Frankreichs und Oestreichs über die Succession in dieser noch immer sehr bedeutenden Monarchie unterhandelt. Es waren nämlich Karls beide Schwestern, die ältere an Ludwig 14, die jüngere an Leopold 1 vermählt. Zwar hatte die ältere, bei ihrer Vermählung, im pyrenäischen Frieden, (1659)

(1659) auf die Succession in Spanien Verzicht gethan; aber von ihr lebte ein Sohn, der Dauphin, für dessen zweiten Sohn: Philipp von Anjou, Ludwig Ansprüche auf Spanien machte. — Leopold, in welchem der Mannsstamm des habsburgischen Hauses fortdauerte, das unter Karl 5 und Ferdinand 1 sich in die spanische und teutsche Linie getheilt hatte, verlangte nicht für sich selbst die reiche spanische Erbschaft, sondern für seinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl. — Dagegen war es das Project Englands, daß des Kaisers Enkel, der Churprinz Joseph Ferdinand von Bayern, den spanischen Thron besteigen sollte; allein dieses Project scheiterte an dem frühzeitigen Tode (1699) dieses sechsjährigen Prinzen.

Der König von Spanien selbst neigte sich Anfangs auf die Seite des östreichischen Interesse; aber Leopolds Zärtlichkeit konnte sich nicht von seinem geliebten Sohne trennen, und die Armee, mit welcher der Erzherzog in Spanien auftreten sollte, war ebenfalls nicht in Bereitschaft. Die steife Förmlichkeit des östreichischen Ministers Harrach in Madrid ward von der Gewandtheit des französischen Ministers Harcourt überlistet, der östreichisch gesinnte Minister Oropeza gestürzt, und, durch Vermittlung des neuen Kardinal-Ministers Puerto Carrero, Philipp von Anjou von Karl 2 kurz vor seinem Tode zum Erben der ganzen Monarchie eingesetzt.

Der Krieg war unter diesen Conjuncturen unvermeidlich, und die beleidigten Seemächte, die nach des Churprinzen von Bayern Tode ein Theilungsproject der

spa-

spanischen Monarchie beabsichtigten, traten (Sept 1701) auf Oestreichs Seite, und Portugall verband sich (1703) mit England. Besonders reizte Ludwig 14 den Stolz des Königs Wilhelm von England durch die Anerkennung seines Schwagers, des Prätendenten Jakobs 3. Dagegen gewann Frankreich den Herzog von Savoyen, den Schwiegervater Philipps von Anjou, für sich, der aber bald darauf (1703) das französische Bündniß verließ und sich an das östreichische Interesse anschloß; vereinte sich mit dem Churfürsten von Köln und Bayern, welchem letztern es die spanischen Niederlande versprach, mit Braunschweig-Wolfenbüttel, und unterstützte die abgefallenen Ungarn gegen Leopold.

Der Kampf beginnt in Teutschland, in den Niederlanden, in Spanien und Italien. Philipp 2 tritt (Dec 1700) in Spanien auf, von den Franzosen eingeführt; der Erzherzog Karl (als König von Spanien: Karl 3) erscheint erst 1704 in Portugall, um von dort aus durch die Engländer in Spanien eingeführt zu werden

Unter ungünstigen Aussichten ging Eugen mit 32000 Oestreichern (Mai 1701) nach Italien, um dort die erledigten Reichslehen, hauptsächlich Mailand, zu besetzen. Er drang von Revoredo aus vor und schlug Fremont, der unter Catinat stand, bei Carpi, an der Etsch, unweit Verona (7 Jul. 1701), und Villeroi bei Chiari im Brescianischen (1 Sept. 1701), und nahm Villeroi in Cremona (1 Febr. 1702) gefangen. Da tritt Vendome an Villeroi's Stelle, Philipp 5 erscheint selbst in Italien, und Vendome schlägt die Kaiserlichen

unter

unter Visconti bei Vittoria unweit Reggio (26 Jul. 1702), zögert aber nur zu lang, in Tyrol einzubrechen.

In Teutschland besetzt der Churfürst von Bayern (8 Sept. 1702) Ulm; der römische König, Joseph, erobert (10 Sept. 1702) Landau; aber die Franzosen erobern es wieder (16 Nov.), nachdem Tallard am Fluße Speyerbach, unweit Speyer, (14 Nov. 1702) den Erbprinzen von Hessen (nachmaligen König von Schweden) geschlagen hatte. Der Churfürst von Bayern wagt zwar einen Einfall in Tyrol, reizt aber durch drückende Contributionen die Tyroler zur Selbstbewaffnung, und vereitelt dadurch seine Vereinigung mit dem in Italien commandirenden Vendome.

Schlick und Styrum dringen darauf mit den Oestreichern in Bayern ein, und der erstere schlägt (11 März 1703) die Bayern bei Schärding im Innviertel und erobert Neuburg. Nun vereinigt sich der Churfürst mit Villars, der (9 März 1703) Kehl eingenommen hatte, bei Düttlingen im Wirtembergischen an der Donau (12 Mai 1703), und beide schlagen (20 Sept. 1703) die Oestreicher unter Styrum bei Hochstädt. Nun eilt der in den Niederlanden siegreiche Marlbourough über den Rhein, um Oestreich zu decken. Er vereinigt sich mit den Oestreichern unter dem Prinzen Ludwig von Baden (22 Jun. 1704) bei Ulm, und überwältigt (2 Jul. 1704) das bayrische Lager auf dem Schellenberge bei Donauwerth. Darauf wagt er mit dem Prinzen Eugen die große Schlacht bei Hochstädt (oder Blindheim), wo die französisch-bayerische Armee unter Tallard und dem Churfürsten (13 Aug. 1704) ganz geschlagen wird. Als Folge dieses Sieges besetzen

setzen die Oestreicher Bayern, der Churfürst und die Franzosen ziehen sich in die Rheingegenden, und Marlbourough wird von dem Kaiser zum teutschen Reichsfürsten erhoben und mit der zu Bayern gehörenden Herrschaft Mindelheim belehnt, die er als Reichsfürstenthum erhält (aber im Frieden zu Utrecht wieder verliert).

In Italien ließ Vendome die Piemonteser, nachdem sich der Herzog von Savoyen für Oestreich erklärt hatte, entwaffnen (29 Sept. 1703) und steckte sie unter die Franzosen. Tessé besetzte ganz Savoyen; aber der Admiral Hooke eroberte (4 Aug 1704) Gibraltar.

Der Tod des Kaisers Leopold (5 Mai 1705) machte keine Veränderung in der Führung des Krieges, da ihm sein ältester Sohn Joseph I, ein thätiger und unternehmender Fürst, auf dem Throne folgte. Sein Bruder Karl landete in Barcellona, und unterwarf sich Catalonien und Navarra (1705), auch sah er (Jun. 1706) auf kurze Zeit Madrid, mußte aber hier seinem Gegner bereits nach einigen Monaten (Sept.) wieder weichen. — In Italien siegte Eugen über Vendome bei Agnadello im Mailändischen (16 Aug. 1705); aber Marlbouroughs und des holländischen Generals Owerkerken großer Sieg bei Ramillies in Brabant (23 Mai 1706) über Villeroi und den Churfürsten von Bayern veranlaßt Vendome's Abberufung aus Italien in die Niederlande, worauf das von den Franzosen belagerte Turin von Eugen entsetzt und die französische Macht bei Turin (7 Sept. 1706) so geschlagen wird, daß die Franzosen nach einer Generalkapitulation (3 Mai 1707) ganz Italien räumen, worauf denn Mailand, Neapel und Sardinien von den Oestreichern für Karl von Spanien

nien erobert und der Herzog von Savoyen in Piemont restituirt wird. — In Spanien aber siegte der Marschall Berwick über die Alliirten bei Almanza in Neukastilien (25 Apr. 1707), und besetzte nach diesem Siege Aragonien und Valencia.

Desto glücklicher sind die Alliirten in den Niederlanden, obgleich der Herzog von Bourgogne als Generalissimus der französischen Macht dahin geschickt, und Vendome ihm untergeordnet wird. Marlbourough und Eugen erkämpfen gegen die Franzosen die großen Schlachten bei Oudenarde in Flandern (11 Jul 1707) über Vendome, und bei Malplaquet in Hennegau (11 Sept 1709) über Villars. Die niederländischen Festungen fallen in die Hände der Sieger. — Die Reichstruppen, die seit 1707 der Churfürst Georg Ludwig von Hannover am Oberrheine kommandirte, konnten an diesen Siegen keinen Antheil nehmen.

Die größte Willkühr verrieth der Kaiser Joseph, als er, nach der für die Bayern und Franzosen nachtheiligen Schlacht bei Hochstädt, die schon unter seinem Vater vorbereitete Acht (1706) über die Churfürsten von Bayern und Cöln aussprach, weil sie sich mit Frankreich alliirt hatten. Das Churfürstencollegium hatte dabei eingewilligt, und der Churfürst von der Pfalz trat, nach dieser Achtserklärung, wieder in die fünfte Churstelle, die im dreißigjährigen Kriege Bayern erhalten hatte. Auch der Herzog Karl 4 von Mantua ward, wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich, mit der Acht belegt, und sein von den Oestreichern occupirtes Land blieb im Frieden in den Händen des Siegers.

Die unglückliche Wendung des Krieges bewog den alternden Ludwig zu Friedensanträgen, mit welchen er den Minister Torcy in den Haag sandte. Allein Eugen, Marlbourough und der Großpensionair Heinsius hindern den Frieden, da man zu den übrigen von Ludwig bewilligten Bedingungen noch die äußerst harte hinzufügt, daß er seinen Enkel Philipp selbst mit Gewalt der Waffen aus Spanien vertreiben soll. Hatte Ludwig, nach dem Uebermuthe in seinen frühern Kriegen, diese Demüthigung verdient; so trafen itzt zwei große politische Veränderungen zusammen, die Frankreichs Lage günstig wurden, und die Beendigung des Krieges herbeiführten; — die große Ministerialveränderung in London, wo der alles geltende Marlbourough durch die Eitelkeit seiner Gemahlin bei der schwachen Königin Anna in Ungnade fiel (1710), und der Tod des Kaisers Joseph 1, der ohne männliche Erben, noch nicht ganz 33 Jahre, an den Blattern (17 Apr. 1711) starb, worauf sein Bruder Karl ihm in der ganzen östreichischen Monarchie und auch (12 Oct. 1711) in der Kaiserwürde als Karl 6 folgte.

Ob nun gleich Karl mit diesen reichen ererbten Ländern noch immer die ganze spanische Monarchie zu verbinden strebte; so fühlte man doch in Europa, und besonders an dem Hofe zu London zu gut, daß eine solche kolossalische Macht auf die ganzen europäischen Staatsangelegenheiten überwiegend werden, und das ganze bisherige Gleichgewicht der europäischen Staatskräfte stören müßte. — England trat also zuerst in den von dem gefangenen Tallard in London eingeleiteten und abgeschlossenen Friedenspraliminarien (8 Oct. 1711) von der Coalition gegen Frankreich

reich zurück, auf welche der Friede zu Utrecht (13 Apr. 1713) zwischen Frankreich und England abgeschlossen wurde. — In diesem Frieden wurde Philipp 5 Spanien zugesichert, doch sollten Spanien und Frankreich nie vereinigt werden; Frankreich erkannte die Succession des Hauses Hannover in England an; England erhielt Gibraltar, Minorca und Neuschottland; Savoyen bekam Sicilien, den königlichen Titel, und die Anwartschaft der Succession in Spanien nach Aussterben des Hauses Anjou. Die Klugheit des Londner Ministeriums theilte die schönen Länder Spaniens, um weder das Haus Bourbon in Spanien, noch das Haus Oestreich in Teutschland übermächtig werden zu lassen. Für Oestreich bestimmte der Tractat von Utrecht: die niederländschen Provinzen (Belgien), Neapel, Mailand nnd Sardinien. — Oestreich wollte auf diese Bedingungen nicht eingehen, und setzte den Krieg allein mit Frankreich fort, fand aber, daß seine und des teutschen Reiches Hülfsmacht Frankreichs militairischer Ueberlegenheit nicht gewachsen sey, obgleich die großen Helden, die Ludwigs 14 Namen ehemals furchtbar gemacht hatten, nun alle dahin waren, bis auf den Friedensstifter Villars, der mit dem Feldherrn Eugen zu Rastadt (6 März 1714) den Präliminartractat und zu Baden in der Schweiz (7 Sept. 1714) den Frieden zwischen Frankreich, dem Kaiser und dem teutschen Reiche auf die Basis des Utrechter Friedens, doch mit den nähern Bestimmungen vermittelt, daß Frankreich Kehl, Freyburg und Breisach räumt, der Kaiser die Acht gegen Bayern und Köln aufhebt, und ein Barrieretraktat errichtet wird, nach welchem die Besatzung der belgischen Festungen dem

Kaiser und den Niederländern zugleich schwört, und diese Festungskette den letztern zur Vormauer gegen Frankreich dient. (Joseph 2 hob 1781 diesen ihm lästigen Tractat eigenmächtig auf.) — Zwischen Oestreich und Spanien war kein eigentlicher Friedenstractat zu Stande gekommen, obgleich Spanien in die Abtretung der italienischen Staaten eingewilligt hatte.

Die Theilung der spanischen Monarchie; ein Bourbon auf dem spanischen, ein Guelphe aus dem Hause Hannover auf dem englischen, ein Knabe, Ludwigs 14 Urenkel, unter Administration auf dem französischen Throne; — die Kraft Schwedens durch Karls 12 abenteuerliche Projecte und Kriege gebrochen, und Rußland und Preußen, zwei neue immer bedeutender werdende Ringe in der großen europäischen Staatsverkettung; — alle diese Veränderungen mußten seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ein stürmisches Wogen und Anstreben der Staatskräfte gegen einander in Europa herbeiführen.

Je weniger auch diese verschiedenen Richtungen des neuen europäischen Staatsinteresse in einander eingriffen; desto wohlthätiger war es doch für die Menschheit, daß der kluge Georg 1 von England itzt durch das System der Negociationen das zu bewirken suchte, was man bis dahin immer nur durch eine Kriegserklärung ausmitteln zu können glaubte. Bis zu dem polnischen Erbfolgekriege blieb dieses System, mit wenigen Unterbrechungen, das herrschende; denn daß die türkische Macht bereits itzt in ihrem Sinken war, sah man in den Siegen der Oestreicher unter Eugen, nachdem die Pforte, die während des gan-

zen

zen spanischen Erbfolgekrieges ruhig geblieben war, an Karl 6 (1716) den Krieg erklärt hatte. Der Friede zu Passarowitz (21 Jul. 1718) bringt einen Theil von Bosnien, ganz Servien und Belgrad, Slavonien und einen Theil der Walachei an den Kaiser. — Während dieses Krieges wagte aber Spanien, auf Veranlassung der zweiten Gemahlin Philipps 5 (Elisabeth Farnese von Parma) und des Ministers Alberoni (eines gebohrnen Parmeaners), einen Versuch auf das ehemalige spanische, nunmehrige östreichische Sardinien (1717), und auf das an Savoyen gekommene Sicilien (1718), um für den Infanten Karl eben so eine Krone zu erobern, wie Elisabeths Stiefsöhne Aussichten auf Spanien hatten. — Da tritt aber England auf die Seite des Kaisers und des schwachen Savoyens. Die brittische Flotte unter dem Admiral Bing führt 6000 Oestreicher aus Neapel nach Sicilien, und besiegt die spanische Flotte unter dem Admiral Castagneta. Der Herzog-Regent in Frankreich schloß sich itzt ebenfalls dem englischen Interesse an, und da man auf den Beitritt der Niederländer gerechnet hatte, bezeichnete man die schon bestehende Verbindung Oestreichs, Frankreichs und Englands mit dem Namen der Quadrupleallianz. Spanien willigte endlich (17 Febr. 1720) in die Bedingungen derselben, nach welchen der Kaiser statt Sardinien Sicilien, der Herzog von Savoyen statt des ihm im Utrechter Frieden zugesprochenen Siciliens, Sardinien und den königlichen Titel von dieser Insel, Spanien aber die Aussicht auf das zu erledigende Toskana, Parma und Piacenza erhält. — England selbst hatte sich, durch seine Kriegserklärung gegen Schweden, während dieser Zeit die

Her-

Herzogthümer Bremen und Verden von Schweden verschafft.

Ein Lieblingsproject des Kaisers Karl 6, der in dem spanischen Successionskriege die Erfahrung von den traurigen Nachtheilen einer unbestimmten Erbfolge gemacht, und selbst wenig Aussicht zu eigner Descendenz hatte, da seine Ehe bis ins achte Jahr kinderlos blieb, war die sogenannte pragmatische Sanction, oder ein östreichisches Hausgesetz zur Feststellung einer bestimmten Succession, das itzt um so nöthiger wurde, da die beiden Wahlreiche, Böhmen und Ungarn, das erstere unter Ferdinand 2 im dreißigjährigen Kriege, das zweite unter Leopold 1 (1687) Erbreiche des östreichischen Hauses geworden waren. Schon im Jahre 1713 errichtete Karl diese pragmatische Sanction, nach welcher alle östreichische Länder nach dem Rechte der Erstgeburt unzertheilt vererben, Karls 6 Töchter, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft, ihm folgen, und bei deren Abgange die Töchter des Kaisers Joseph 1, und so weiter die nächsten Collateralerben folgen sollten. — Nun ward zwar dem Kaiser (1716) ein Sohn gebohren, der aber nach sechs Monaten starb. Dagegen erhielt er (1717) in Maria Theresia und (1718) in Maria Anna weibliche Nachkommen. Seine angelegentlichste Sorge war daher die Bestätigung der pragmatischen Sanction nicht nur von den Ständen seiner eignen Erbländer, sondern auch von den übrigen europäischen Mächten zu erlangen, und seine Bemühungen für deren Anerkennung ließen ihn in den folgenden Kriegen sogar große Opfer bringen. — Mehrere bedeutende Bewegungen in den europäischen Reichen, an welchen diese pragmatische Sanction und die von Karl 6 (1722) etablirte

blirte bald aber wieder aufgehobene ostendische Handelscompagnie, so wie die spanischen Projecte auf Besitzungen in Italien, wesentlichen Antheil hatten, wurden durch geschickte Negociationen, die von abgeschlossenen Bündnissen und Gegenbündnissen unterstützt wurden, beigelegt, bis der Tod des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, Augusts 2 (1 Febr. 1733), einen Krieg veranlaßt, der nicht blos über die Succession in Polen, sondern hauptsächlich auch über den künftigen Besitz italienischer Länder geführt wurde, denn Spanien war mit dem von dem Kaiser an den Infanten Karl (1731) übertragenen Herzogthume Parma, und mit der Anwartschaft auf das zu erledigende Großherzogthum Toskana nicht zufrieden.

In dem Kriege, der wegen der polnischen Königswahl ausbrach (1733), begegneten sich also sehr verschiedenartige Interessen. Ein Theil der Polen blieb mit seiner Wahl bei dem sächsischen Hause, und wählte (5 Oct. 1733) den Churfürsten Friedrich August 2, nach seines Vaters Tode. Eine andere Parthei aber, an deren Spitze der Primas von Polen Potocki stand, wählte (12 Sept.) den schon im Anfange des nordischen Krieges von Karl 12 aufgestellten König Stanislaus Lescynski wieder, der nach der Schlacht bei Pultawa seinem Gegner, August 2, hatte weichen müssen. — Karl 6, der keinen Fürsten im französischen Interesse auf dem polnischen Throne wissen wollte, und Rußland traten auf Augusts 3 Seite; Ludwig 15 von Frankreich unterstützte die Ansprüche des Stanislaus, mit dessen Tochter er sich vermählt hatte. Spanien schloß sich an Frankreich an, um während dieses Krieges Eroberungen in Italien zu machen;

auch

auch Sardinien trat bei, aber das teutsche Reich stand auf des Kaisers Seite. Die Seemächte blieben neutral.

Der Krieg selbst ward in Teutschland und Polen ohne bedeutende Schlachten, in Italien aber nachdrücklich geführt. In Polen breiteten sich die Russen aus, und Stanislaus begab sich nach Danzig. Ein kleines Hülfscorps Franzosen vermag ihn nicht gegen die Russen und Sachsen zu schützen, Stanislaus flüchtet nach Königsberg, und Danzig wird nach einer viermonatlichen Belagerung (7 Jul. 1734) erobert. — Am Rhein commandirt Eugen die Oestreicher und Reichstruppen, und Berwick die Franzosen, doch kommt es, außer der Besitzung Lothringens und der Eroberung Kehls von den Franzosen, zu keiner Schlacht. — In Italien aber erobern Villars und die Piemonteser Mailand. Der Infant Karlos erklärt sich für volljährig, tritt (19 Dec. 1733) die Regierung von Parma an, und führt die Spanier nach Neapel, wo Karl (15 Mai 1734) zum Könige ausgerufen und (5 Jul.) auch zu Palermo gekrönt wird. Montemar schlägt (25 Mai) die Oestreicher unter Belmonte bei Bironto, und die Eroberung des ganzen Neapels wird, durch die Einnahme der Festungen Capua und Gaeta, vollendet. Eben so behaupteten sich die Franzosen unter Villars und Noailles, nach einigen Schlachten, in Oberitalien gegen die Oestreicher. — Der Friede zu Wien (3 Oct. 1735), der nach und nach von den am Kriege theilnehmenden Mächten angenommen wird, und der das Werk der Politik des französischen Ministers Fleury war, sichert dem Churfürsten von Sachsen die polnische Krone, aber Stanislaus

be-

behält den königlichen Titel und wird durch Lothringen entschädigt, das nach seinem Tode an Frankreich fallen soll, wogegen der Herzog von Lothringen, Franz Stephan, der versprochene Gemahl der Tochter des Kaisers, Maria Theresia, die Anwartschaft auf das Großherzogthum Toskana erhält, das 1737 erledigt wurde. Der Infant Karl von Spanien, Philipps 5 ältester Sohn aus der zweiten Ehe, wird König von Neapel und Sicilien, das ihm der Kaiser überläßt, und dagegen Parma und Piacenza nimmt. An Sardinien kamen die mailändischen Landschaften Novarese und Tortonese. — Alle diese Opfer hatte der Kaiser der pragmatischen Sanction gebracht, die nach dem Definitivtractat (18 Nov. 1738) von den meisten europäischen Höfen anerkannt wurde.

Kurz vor Karls 6 Tode (1737) nahm er, wegen der Allianz mit Rußland, an einem Kriege gegen die Türken Antheil, der aber unglücklich geführt, und in dem höchst nachtheiligen Frieden zu Belgrad (18 Sept. 1739) Belgrad, Servien und die östreichische Walachei an die Pforte abgetreten wurde.

Das Jahr 1740 macht in der neuen europäischen Geschichte durch drei wichtige Todesfälle Epoche. In Rußland starb die Kaiserin Anna, und nach einer Contrerevolution gegen den von Anna bestimmten Nachfolger, bestieg Peters 1 nachgelassene Tochter, Elisabeth, den russischen Thron. — In Preußen folgte (31 Mai) Friedrich 2 seinem Vater Friedrich Wilhelm 1; und als mit Karls 6 Tode (20 Oct. 1740) der Mannsstamm des habsbur-

burgischen Hauses erlosch, übernahm zwar seine Tochter, Maria Theresia, die ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten erhob, die gesammten östreichischen Erbstaaten in Angemessenheit zur pragmatischen Sanction; da aber diese nicht blos der Prätendent der östreichischen Länder, der Churfürst Karl Albrecht von Bayern in Anspruch nahm, sondern die meisten europäischen und teutschen Mächte dadurch in neue kriegerische Bewegung gebracht wurden; so entstand der achtjährige östreichische Successionskrieg, mit welchem die beiden ersten schlesischen Kriege in den ersten fünf Kriegsjahren in gleicher Linie fortlaufen.

Der Churfürst von Bayern gründete, bei der ehemaligen Unbestimmtheit der Succession im Hause Oestreich, seine Ansprüche auf die ganze östreichische Erbschaft nicht allein auf seine Vermählung mit der zweiten Tochter des verstorbenen Kaisers Joseph 1, Maria Amalia, sondern auf seine Abstammung vom Kaiser Ferdinand 1, dessen Tochter Anna, bei ihrer Vermählung (1525) mit dem Herzoge Albert 5 von Bayern, zwar zum Vortheile ihrer Brüder auf die östreichische Succession Verzicht geleistet, sich aber die Succession, nach Erlöschen des Mannesstammes, vorbehalten hatte. Der Churfürst Karl Albrecht sah sich also als den einzigen rechtmäßigen Erben an; aber er würde sich nicht allein gegen die östreichische Macht gewagt haben, wenn nicht die glückliche Eröffnung des ersten schlesischen Krieges durch Friedrich 2 seinen Muth belebt hätte.

Friedrich 2 machte nämlich auf mehrere schlesische Fürstenthümer Anspruch. Das Fürstenthum Jägerndorf, das am Anfange des dreißigjährigen Krieges dem Bruder des Churfürsten Johann, Sigismunds dem Herzoge Johann

Georg

Georg gehörte, hatte Ferdinand (1623) bei der Achtserklärung desselben eingezogen, die wegen seiner Anhänglichkeit an dem zum Könige von Böhmen gewählten Friedrich 5 von der Pfalz erfolgte. Eben so nahm Leopold 1 (1675) Besitz von den drei Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau, als der Fürst Georg Wilhelm starb, dessen Haus mit dem Hause Brandenburg schon längst in Erbverbrüderung stand. Zwar war dem großen Churfürsten dafür (1686) der Schwiebuser Kreis abgetreten, dieser aber von dessen Nachfolger, Friedrich 1, an Oestreich zurückgegeben worden, als der Kaiser seine Königswürde in Preußen anerkannte und ihm die Anwartschaft auf Limburg und Ostfriesland gab. — Itzt, nach Karls 6 Tode, nahm nun Friedrich 2 diese Länder von neuem in Anspruch, besetzte (Dec. 1740) Niederschlesien und schlug die Oestreicher unter Neiperg, (10 Apr. 1741) bei Mollwitz in der Nähe von Brieg.

Dieser Sieg erweckte die Feinde der Maria Theresia, obgleich Friedrich 2 keine Bundsgenossen gesucht hatte. In Paris entwarf man einen Plan zur Zerstückelung der östreichischen Monarchie, der durch die Sparsamkeit des hochbejahrten Kardinal-Ministers Fleury nur zu wenig unterstützt wurde. In Angemessenheit zu einem in Nymphenburg (18 Mai 1741) zwischen Spanien, Frankreich und Bayern abgeschlossenen Tractate brachen 50000 Franzosen nach Teutschland auf, mit welchen der Churfürst bis in die Nähe von Wien vordrang, sich aber darauf in das nur schwach besetzte Böhmen wandte, wo er sich (19 Dec. 1741) krönen ließ, nachdem auch der Chur-

fürst

fürst von Sachsen, der die älteste Tochter des Kaisers Joseph 1 zur Gemahlin hatte, sich von der pragmatischen Sanction lossagte und eine Armee zu den Bayern in Böhmen stoßen ließ. — Eine zweite in Westphalen stationirte französische Armee nöthigt einstweilen den im Kriege mit Spanien begriffenen König Georg 2 von England und die Generalstaaten zur Neutralität, und Rußland war durch seinen Krieg mit Schweden beschäftigt. — Neben jenen bayrischen Ansprüchen trat nun itzt auch Spanien auf, und suchte jenen Vertrag zwischen Oestreich und Philipp 3 geltend zu machen, nach welchem dieser sich (1612) die Succession in Oestreich vorbehalten hatte, wenn die östreichisch-steiermärkische Linie im Mannsstamme erlöschen sollte, obgleich seit dieser Zeit auch in Spanien (1700) der östreichische Mannsstamm erloschen war, und Spanien im Frieden zu Wien (1735 ff.) die pragmatische Sanction garantirt hatte. Elisabeth von Spanien suchte aber eigentlich ihrem zweiten Sohne Philipp itzt eben so die lombardische Krone zu verschaffen, wie ihr älterer Sohn zum Könige beider Sicilien erhoben worden war. — Dagegen ward der König von Sardinien (1741) für das östreichische Interesse durch englische Subsidien und durch die Zusicherung eines Theiles von Mailand gewonnen; und der König von Neapel, der sich gegen Oestreich erklärte, durch eine engliche Flotte zur Neutralität genöthigt.

So bedrängt nun auch itzt die Lage der Königin Maria Theresia war, besonders als der Churfürst von Bayern, mit Suspension der böhmischen Churstimme, zum Kaiser (24 Jan. 1742) – Karl 7 – erwählt wurde, so daß sie Ludwig 15 das Herzogthum Luxemburg, an-

anbot, wenn er Spanien und Bayern dahin vermögen wollte, für ihre Forderungen die Niederlande und die vorderöstreichischen Besitzungen in Schwaben anzunehmen; so leisteten ihr doch die Ungarn eine kräftige Unterstützung. Khevenhüller drückte die Bayern aus Oestreich zurück, und Bärenklau besetzte (1742) Bayern. Die Franzosen blieben, bei der Uneinigkeit ihrer Generale, unthätig, und Sachsen neigte sich schon im Geheimen auf Oestreichs Seite. Zwar schlug Friedrich 2 die Oestreicher unter Karl von Lothringen bei Chotusitz unweit Czaslau in Böhmen (17 Mai 1742), und erhielt im Frieden zu Breslau (28 Jul. 1742) sechs schlesische Fürstenthümer und Glatz; aber dadurch ward auch Maria Theresia von ihrem thätigsten und kräftigsten Feinde befreit, und konnte nun, besonders da Sachsen, das an dem Frieden zu Breslau Theil genommen hatte, durch ein Bündniß (20 Dec. 1742) auf Oestreichs Seite trat, sich mit ihrer Macht auf die Bayern und Franzosen werfen. — Die Franzosen unter Broglio und Belleisle mußten Böhmen, die Spanier Italien verlassen, und nach dem Siege Karls von Lothringen bei Simpach in Unterbayern (9 Mai 1743) geht der Kaiser Karl 7 nach Frankfurt, wohin er seine Residenz verlegen mußte, weil Bayern von den Oestreichern besetzt, und nach dem Evacuationsvertrage, den Khevenhüller mit Seckendorf abschließt, von Oestreich administrirt, so wie der Maria Theresia die interimistische Huldigung geleistet wurde. Zur Unterstützung Oestreichs führte der König Georg 2 von England selbst die sogenannte pragmatische Armee in den Rheingegen-

genden an, mit der er den Churfürst von der Pfalz zur Neutralität nöthigt, und die Franzosen unter Noailles (27 Jun. 1743) bei Dettingen im mainzischen Gebiete schlägt. Nach diesem Siege senden auch die Niederländer ein Hülfscorps zur pragmatischen Armee.

Itzt wünschen Bayern und Frankreich den Frieden; aber Maria Theresia und Georg 2 wollen die Fortsetzung des Krieges, und nun erst kündigt Frankreich den Krieg an England (15 März 1744) und an Oestreich (27 Apr. 1744) an. Spanien wird, nach einem neuen Vertrage zwischen England, Oestreich und Sardinien zu Worms (18 Sept. 1743), von 24000 Franzosen in Italien unterstützt; aber der englische Admiral Matthews schlägt (22 Febr. 1744) die französisch-spanische Flotte, als sie von Toulon nach Italien segeln will.

Um den Krieg nachdrücklicher zu führen, geht Ludwig 15 (1744) selbst zu seiner zahlreichen Armee in den Niederlanden ab; doch nöthigt ihn der Uebergang Karls von Lothringen über den Rhein in den Elsaß, und eine gefährliche Krankheit giebt ihm die Veranlassung, das Kommando der Franzosen dem Grafen von Sachsen, einem natürlichen Sohne des Königs August 2 von Polen, zu übertragen. —

In diesem Zeitpuncte eröffnete Friedrich 2 von Preußen den zweiten schlesischen Krieg, nachdem er vorher im Geheimen mit Frankreich (Apr. 1744) zu einem Bündnisse zusammengetreten war, und mit dem Kaiser Karl 7, mit Pfalz und Hessenkassel einen Unionstractat (22 Mai 1744) zu Frankfurt abgeschlossen hatte. Seine Absicht dabei war, theils den bedrängten Kaiser zu unterstützen, der sich in einer traurigen Lage zu Frankfurt befand, theils sich

seine

seine schlesischen Eroberungen von neuem zu sichern, die bei dem gegenwärtigen Kriegsglücke der Oestreicher, nach einem für dieselben vortheilhaften Frieden mit dem Kaiser und mit Frankreich, der meisten Gefahr ausgesetzt waren. Dagegen trat nun Sachsen öffentlich auf Oestreichs Seite. — Friedrich 2 fällt (Aug. 1744) in Böhmen ein; aber Karl von Lothringen, der aus dem Elsaß nach Böhmen eilt, drückt ihn, nachdem er sich mit den Sachsen verbunden (22 Oct.) hatte, aus Böhmen (27 Nov.) zurück, und Oestreich, England, die Niederlande und Sachsen schließen (8 Jan. 1745) zu Warschau ein Bündniß, in welchem Sachsen, gegen 150000 Pfund Sterling Subsidien von England, 30000 Mann für Oestreich zu stellen verspricht. — Die Franzosen benutzen den Weggang Karls von Lothringen blos zur Belagerung und Eroberung von Freyburg (25 Nov. 1744) im Breisgau.

Die Vertheilung der östreichischen Macht veranlaßte itzt die Wiedereroberung Bayerns von dem kaiserlichen General Seckendorf. Karl 7 kommt (23 Oct. 1744) nach München zurück, stirbt aber bald darauf (20 Jan. 1745). Sein Sohn, Maximilian Joseph, schloß nach der Schlacht bei Pfaffenhofen in Bayern (15 Apr. 1745), die Batoyani gegen die Bayern und Franzosen gewann, den Frieden zu Füßen im Bisthume Augsburg (22 Apr. 1745 mit Oestreich, worin er sich aller Ansprüche auf die östreichische Succession begab, die pragmatische Sanction anerkannte, seine Länder zurückerhielt, und Franz Stephan die bayerische Stimme zur Kaiserwahl zusicherte. — Hessenkassel erklärte sich itzt neutral, und dadurch war die Frankfurter Union aufgelöset.

Nun

Nun sollte, nach der Absicht des Leipziger Bündnisses zwischen Oestreich und Sachsen (18 Mai 1745), Schlesien dem Könige von Preußen wieder entrissen werden; aber Friedrich besiegte die Oestreicher und Sachsen bei Hohenfriedberg im Fürstenthume Schweidnitz (4 Jun. 1745), ging darauf nach Böhmen, und siegte noch einmal in einem sehr hartnäckigen Kampfe bei Sorr im Königingrätzer Kreise (30 Sept. 1754).

In den Niederlanden erfocht der Graf Moritz von Sachsen, bei Anwesenheit Ludwigs 15 und des Dauphins, einen glänzenden Sieg über die Alliirten unter Cumberlands Kommando bei Fontenoi (11 Mai 1745), worauf er sich in den östreichischen Niederlanden ausbreitete.

Demungeachtet wird (15 Sept. 1745) der Gemahl der Maria Theresia, Franz 1, mit Suspension der brandenburgischen und pfälzischen Stimme, zum teutschen Kaiser gewählt. — Bald aber führte der Sieg der Preußen über die Sachsen (unter Rutowsky) bei Kesselsdorf (15 Dec. 1745), an welcher Schlacht Karl von Lothringen, ob er gleich in der Nähe stand, keinen Antheil nahm, die Beendigung des zweiten schlesischen Krieges in dem Frieden zu Dresden (25 Dec. 1745) herbei, in welchem Friedrich Franz 1 als Kaiser anerkennt, Schlesien behält, Sachsen 1 Million Thaler an Preußen zu zahlen verspricht, und, bis auf die späterhin wieder aufgehobene Modifikation wegen des Oderzolles bei Fürstenberg in der Lausitz, der Friede zu Breslau bestätigt wird.

Dagegen blieben die Häuser Bourbon noch im Kampfe gegen Oestreich, und Frankreich ließ sogar den englischen Prätendenten, Karl Eduard, eine Landung in

Schott-

Schottland wagen (1745), deren Folgen bedeutend hätten werden können, wenn ihn Frankreich mit mehr als einem Schiffe und 1500 Flinten unterstützt hätte, da er einen unerwarteten Zulauf von Anhängern fand, mehrere englische Corps zerstreute, und nur von dem aus den Niederlanden zurückgerufenen Herzog von Cumberland bei Culloden in Schottland (27 Apr. 1746) geschlagen und zur Flucht genöthigt werden konnte.

In Italien siegten (1745) die Truppen der bourbonischen Mächte, seitdem das durch den Wormser Tractat beleidigte Genua sich mit ihnen verband; als aber nach dem Dresdner Frieden die Oestreicher in Italien mit 30000 Mann verstärkt werden, gelingt es dem Fürsten von Lichtenstein, die bourbonischen Heere bei Piacenza (16 Jun. 1746) und bei Rottofredo (10 Aug 1746) zu schlagen, und der neue König von Spanien, Ferdinand, befiehlt seinen Truppen die Lombardei zu verlassen. Darauf besiegten die Oestreicher unter Browne Genua und leerten die Georgenbank aus, auch fielen sie, in Verbindung mit den Piemontesern, in der Provence (30 Nov. 1746) ein, mußten sie aber (3 Febr. 1747) wegen eines Aufstandes verlassen, der zu Genua gegen den Druck der Oestreicher ausbrach.

Glücklicher als in Italien behaupteten sich die Franzosen in den Niederlanden. Der Graf von Sachsen eroberte Brüssel (19 Febr. 1746) und beinahe die gesammten östreichischen Niederlande, besonders nachdem Karl von Lothringen die Schlacht bei Raucour unweit Lüttich (11 Oct. 1746) verlor, durch die er sich die Winterquartiere in den Niederlanden erkämpfen wollte. Noch immer

war französischer Seits der Krieg nicht förmlich gegen die vereinigten Niederlande erklärt, weil Ludwig 15 sie, nach jedem neuen ihm günstigen Ereigniß, durch Anbietung der Neutralität aus der Allianz zu ziehen suchte. Als aber alle seine Bemühungen scheiterten, drangen die Franzosen unter Löwendahl (April 1747) im holländischen Flandern vor, worauf der durch den schlechten Erfolg des Landkrieges aufgebrachte Pöbel in einem Aufstande die Ernennung Wilhelms 4 von Oranien zum allgemeinen Statthalter (Mai 1747) bewirkte. — Noch einmal siegt der Marschall von Sachsen über die Engländer, Oestreicher und Holländer unter Cumberlands Befehlen, bei Lawfeld unweit Mastricht (2 Jul. 1747), und erobert Berg op Zoom (16 Sept. 1747). Zwar gehen 370000 Mann russischer Hülfstruppen für englische Subsidien an den Rhein (Nov. 1747); aber der Friede zu Aachen wird (30 Apr. 1748) von England, Holland und Frankreich unterzeichnet. Sardinien schloß sich (20 Oct.) Oestreich den 23 Sept. wiewohl ungern, und Spanien (7 Nov.) demselben an. Der Infant Philipp von Spanien, Elisabeths zweiter Sohn, erhielt in demselben Parma und Placenza von Oestreich abgetreten, und Sardinien einige Plätze im Mailändischen, der einzige Verlust, mit welchem, außer Schlesien, Maria Theresia aus diesem harten Kriege heraustrat; denn übrigens brachte der Friede zu Aachen alles auf den Status quo. Das teutsche Reich hatte keinen Theil an dem Kriege genommen. — So siegreich die englischen Flotten im Laufe dieses Krieges gewesen waren; so schied Großbrittannien doch ohne

bedeu-

bedeutenden Gewinn, und mit einer bis auf 80 Millionen Pf. Sterlinge gesteigerten Schuldenlast aus demselben.

Acht Jahre hatte Teutschland nach dem Aachner Frieden Zeit, sich von den Drangsalen des Krieges zu erhohlen. Maria Theresia bezeichnete ihre Regierung durch eine zweckmäßige Organisation des Militairs und der Finanzen, und ihr thätiger Minister Kaunitz verdiente den Antheil an der Leitung der Staatsgeschäfte, den sie ihm ertheilte. — Ab r noch größer und umschließender war ihres Rivals, Friedrichs 2 von Preußen, Geist, mit welchen er schöpferisch über seinen Staaten waltete, und Ackerbau, Industrie, Handel und wissenschaftliche Bildung eben so beförderte, wie er seinem Heere jenen kriegerischen Sinn einflößte, durch welchen es dem ganzen übrigen Europa furchtbar wurde.

Doch nicht lange dauerte diese Zeit der Erhohlung. Oestreich konnte den Verlust Schlesiens an Preußen nicht verschmerzen, und trat durch die kluge Vermittelung des Grafen Kaunitz, mit Frankreich, seinem mehr als zweihundertjährigen Gegner, näher zusammen. Dadurch giengen freilich alle Folgen der schlauen Politik des thätigen Richelieu nnd seiner Nachfolger in der Leitung der Staatsgeschäfte verloren. — Dagegen näherten sich Friedrich 2 und Georg 2 einander, besonders da die Ausbreitung der Britten in Nordamerika von den Franzosen als den Worten des Aachner Friedens gerabezu entgegen erklärt wurde. Schon im Jahre 1754 kam es darüber am Ohio zu Thätlichkeiten. — Da nun Georg 2 einen französischen Angriff auf Hannover befürchten mußte; so schloß er zu

Westminster (16 Jan. 1756) ein Bündniß mit Preußen, wogegen zwischen Frankreich und Oestreich (12 Mai 1756) ein Bündniß zu Versailles zu Stande kam. — Nun kündigte Georg 2 (17 Mai 1756 Frankreich Krieg an, der als Seekrieg höchst vortheilhaft für England geführt wurde, weil es während desselben, unter dem Lord Clive, den Grund zu den ungeheuren Ländererwerbungen in Ostindien legte.

Friedrich 2 von Preußen sah seine Feinde sich rüsten, und Elisabeth von Rußland stand auf Oestreichs Seite. Friedrichs bitterer Witz hatte zwei Kaiserinnen und Ludwigs 15 Maitresse, die Marquise Pompadour, beleidigt. Durch Abschriften, die ihm sein Gesandter am sächsischen Hofe, Malzahn, von dem geheimen Kanzellist Menzel verschaffte, stand er im Besitz der geheimen Verbindung zwischen Oestreich, Rußland, Frankreich und Sachsen, wo der Minister Brühl sein unversöhnlicher Feind war. Vergebens verlangt sein Gesandter zu Wien eine bestimmte Erklärung über Oestreichs Rüstungen. Da eilt Friedrich, seinen Feinden zuvorzukommen, und rückt (29 Aug. 1756) mit drei Kolonnen, die sich in der Nähe von Dresden vereinigen sollen, in Sachsen ein, besetzt Wittenberg, Leipzig und Torgau, nimmt vor der Hand das Land in Depot und schließt 17000 Sachsen in ihrem Lager unter Rutowsky bei Pirna ein. Er verlangt von August 3, seine Truppen zu entlassen, oder sich mit ihm zu verbinden. August schlägt beides ab, verspricht Neutralität, und hofft auf östreichischen Entsatz seiner Armee. Um diesen Entsatz zu verhindern, dringt Ferdinand von Braunschweig in Böhmen ein, und beschäftigt die Oestreicher; Friedrich folgt

folgt ihm und schlägt den General Brown (1 Oct.) bei Lowositz — Die ausgehungerte sächsische Armee muß sich beim Lilienstein (14 Oct.) an Friedrich ergeben; den Officieren erlaubt er freien Abzug, die Unterofficiere und Gemeinen aber verbindet er mit seiner Armee und hebt noch 9000 Rekruten in Sachsen aus. Der Königstein wird für die Zeit des Krieges neutral erklärt.

Wegen seines, ohne vorhergegangene Kriegserklärung unternommenen, Einbruchs in Sachsen wird er beschuldigt, den Landfrieden gebrochen zu haben, und gegen ihn auf dem Reichstage (17 Jan. 1757) ein Reichsexekutionskrieg beschlossen. Noch schloß sich Schweden an seine Gegner an; doch in den Rheinländern bildete sich eine Armee von Friedrichs Alliirten, welche aus hannöverschen, herzoglich-braunschweigischen und hessischen Truppen bestand.

Die Hauptschläge dieses Krieges geschahen aber abwechselnd in Sachsen, Böhmen, und Schlesien. — Siegreich trat Friedrich aus der mörderischen Schlacht bei Prag (6 Mai 1757) hervor, wo er Karl von Lothringen und Brown bekämpfte. Es waren 19000 Oestreicher und 16000 Preußen auf dem Schlachtfelde gefallen. Die Belagerung der Hauptstadt von Böhmen war die nothwendige Folge dieses Sieges; doch mußte Friedrich diese Belagerung aufheben, als er die Schlacht bei Collin oder Planian (18 Jun. 1757) an Daun verlor. Nun zog sich Friedrich aus Böhmen durch die Lausitz nach Sachsen zurück, das er, da er den Gedanken an ein Bündniß mit August 3 aufgeben mußte, mit der Strenge einer eroberten Provinz behandelte. — Unter verheerenden Zügen fallen

die

die Russen unter Apraxin indessen in Preußen ein, und schlagen die Preußen unter Lehwald bei Großjägerndorf in Ostpreußen (30 Aug. 1757). Die Schweden dringen in Pommern und in der Uckermark vor.

In den Wesergegenden, in Hessen und in den braunschweigischen Ländern breiten sich die Franzosen unter Richelieu aus, und kommen unter Soubise, in Verbindung mit der Reichsarmee, die Hildburghausen aufführt, bis Thüringen; nachdem Etrées die Alliirten unter Cumberland bei Hastenbeck unweit Hameln (26 Jul. 1757) geschlagen hatte. Bei Roßbach (5 Oct. 1757) wirft sich Friedrich auf die Franzosen und Reichstruppen, und feiert einen Sieg über sie, der beinah ein halbes Jahrhundert hindurch sprichwörtlich blieb. Darauf eilt er nach Schlesien, wo Nadasti, nachdem Bevern bei Breslau geschlagen worden war, Schweidnitz erobert hatte. Hier schlägt er bei Leuthen unweit Lissa den Kern der östreichischen Armee unter Karl, Daun und Nadasti (5 Dec. 1757). Karl von Lothringen, mißvergnügt darüber, der Ueberlegenheit der preußischen Tactik weichen zu müssen, geht in die Niederlande, und Nadasti nach Ungarn, weil er sich von seinem Hofe zu sehr verkannt sieht.

Während dessen besetzt Fermor, in Rußlands Namen, das Königreich Preußen, und läßt zu Königsberg seiner Kaiserin den Eid der Treue schwören. Obgleich dadurch das Schicksal des eigentlichen Preußens seit dieser Zeit etwas, gegen das vorjährige unmenschliche Betragen der Russen gehalten, gemildert wurde; so konnte Friedrich diese Nachgiebigkeit der preußischen Stände nie ganz vergessen. Er sah Preußen selbst nie in seinem Leben wieder. —

Nach-

Nachdem die Russen, die hauptsächlich die Mark und Pommern, nach der Occupation Preußens verheeren, die Stadt Küstrin (15 Aug. 1758) verbrannt haben, besteht Friedrich gegen sie die mörderische Schlacht bei Zorndorf unweit Küstrin in der Neumark (25 Aug. 1758), um ihr Mordbrennerhandwerk zu züchtigen; die Russen verlieren 19000 an Todten und Verwundeten, die Preußen 10000 Mann. Friedrich verfolgt den fliehenden, den Sieg affectirenden Feind bis Landsberg, und schickt gegen die Schweden ein kleines Heer, er selbst wendet sich gegen den in Sachsen vordringenden Daun, der dieses Land in Verbindung mit den Reichstruppen besetzt. — Friedrich lagerte sich bei Hochkirch unweit Bauzen, und leidet viel durch Daun's nächtlichen Ueberfall (14 Oct. 1758), behauptet sich aber doch am Morgen nach dieser Schlacht nicht weit vom Schlachtfelde, und geht darauf nach Schlesien, wo er (6 Nov.) Neiße entsetzt. Daun wurde für diese Schlacht vom Pabste Clemens 13 mit einem geweihten Hute und Degen belohnt. — Noch hatten sich die Russen und Oestreicher nicht vereinigt, und der preußische General Wedel will diese Vereinigung verhindern; er wird aber von den Russen unter Soltikow, bei Kay unweit Züllichau an der Oder (23 Jul. 1759) geschlagen. Die Russen besetzen Frankfurt und Laudon verbindet sich mit ihnen; Friedrich eilt Wedeln zu Hülfe, verliert aber die Schlacht bei Kunersdorf in der Mittelmark (12 Aug. 1759) an die. Russen. — Eben so empfindlich mußte für Friedrich die Ueberrumpelung und Gefangennehmung eines Corps von 11000 Mann seyn, das

unter

unter dem General Fink bei Maxen stand (20 Nov. 1759).

In den Weser- und Rheingegenden hatte Clermont das Kommando der Franzosen an Richelieu's Stelle übernommen. Er wird aber von den Alliirten unter Ferdinand und dem Erbprinzen (itzigen Herzog) von Braunschweig über die Weser und den Rhein zurück gedrückt, und bei Creveld im preußischen Fürstenthume Meurs (23 Jun. 1758) geschlagen. An Clermonts Stelle treten Contades, Broglio und Soubise. Die Franzosen und Sachsen unter Broglio's Anführung besiegen zwar Ferdinand bei Bergen unweit Frankfurt (13 Apr. 1759), er behauptet aber die Weser, und schlägt Contades bei Minden (1 Aug. 1759), worauf sich die Franzosen nach Gießen zurückziehen. — Im folgenden Jahre besiegt er sie nochmals (31 Jul. 1760) bei Marburg.

Die gegenseitige Abneigung der russischen und östreichischen Befehlshaber, die in ihrer Verbindung eigentlich das preußische Schlesien wieder erobern sollten, hinderte nothwendig den glücklichen Fortgang ihrer Unternehmungen, obgleich Fouquet (23 Jun. 1760) bei Landshut im Fürstenthume Schweidnitz mit einem beträchtlichen Corps gefangen genommen, und Schlesien dadurch von den Preußen entblößt wird. — Von Dresden, das Friedrich durch ein starkes Bombardement (14 – 29 Jul. 1760) zur Uebergabe zwingen wollte, wendet er sich nach Schlesien, weil Daun Breslau belagert. Hier schlägt er (15 Aug. 1760) den thätigen Laudon bei Liegnitz, bevor noch Daun an dem Kampfe dieses Tages Antheil nehmen kann. — Zwar brandschatzen die Russen und Oestreicher unter Tottleben

und

und Lascy (Oct. 1760) Berlin; aber sie erwarteten nicht einmal Friedrichs Ankunft aus Schlesien, der darauf nach Sachsen geht, und sich durch die entschiedene Schlacht bei Torgau (3 Nov. 1760) Winterquartiere in Sachsen erkämpft. — So glücklich auch Friedrich bis itzt dem Andrange seiner Feinde widerstanden hatte; so waren doch nun beinahe alle seine Hülfsquellen erschöpft, und der Tod seines treuen Alliirten, des Königs Georg 2 von England (23 Oct. 1760) ein schmerzlicher Verlust für ihn; denn seit dieser Zeit hörten, unter Bute's Ministerium, die englischen Subsidien auf. Dagegen zog der französische Minister Choiseul, durch den von ihm bewirkten bourbonischen Familientractat (15 Aug. 1761), Spanien in den Seekrieg gegen England, das dagegen wieder an Portugall einen treuen Alliirten findet.

Nichts entschied aber vortheilhafter für Friedrichs bedrängte Lage, als der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland ($\frac{\text{25 Dec. 1761.}}{\text{5 Jan. 1762.}}$). Ihr Nachfolger, Peter 3 war schon längst der Freund des Königs von Preußen; den ersten öffentlichen Beweis dieser Freundschaft gab er durch den Frieden (5 Mai), den er mit Friedrich abschloß, in welchem dieser das von dem Russen eroberte Königreich Preußen zurück erhielt. Der Friede mit Schweden (22 Mai 1762), zu Hamburg abgeschlossen, folgte dem russischen, und schon war (Jun. 1762) eine Allianz zwischen Peter und Friedrich abgeschlossen, als die Entthronung des erstern und die Thronbesteigung der Kaiserin Katharina (9 Jul. 1762) diese Allianz wieder aufhob und Rußland zur Neutralität in dem fernern Gange des Krieges brachte. — Noch siegte (21 Jul. 1762) Friedrich über

Daun

Daun in Schlesien, und Prinz Heinrich bei Freyberg (29 Oct. 1762), als endlich der Friede zu Versailles (10 Febr. 1763) den Seekrieg beendigt, und der Friede zu Hubertsburg (15 Febr. 1763) das europäische Continent beruhigte. — Zwar war dieser Friede auf den statum quo abgeschlossen; aber Friedrich gieng mit einem Glanze aus diesem siebenjährigen Kriege hervor, der ihm für die Zukunft einen entschiedenen Einfluß auf die europäischen und teutschen Angelegenheiten zusicherte. — Das während dieses Krieges furchtbar erschöpfte Sachsen bedurfte lange Zeit, um sich zu erhohlen, und durch Industrie, weise Staatswirthschaft und zweckmäßige Organisation der innern Theile der Staatsverwaltung zu seiner vorigen Blüthe wieder zu gelangen.

Die friedliche Periode, die nach dem hubertsburgischen Frieden bis zum Ausbruche des französischen Revolutionskrieges (1763 – 1792) mit wenigen Unterbrechungen für Teutschland und beinahe für das ganze civilisirte Europa eintrat, war von den wohlthätigsten Folgen für die Entwickelung der Kräfte des menschlichen Geistes, für den Flor der Wissenschaften und Künste, für die Bevölkerung, die Kultivirung des Bodens und der Gewerbe, und für die bessere innere Einrichtung der meisten europäischen Staaten. So viele dieser schönen Pflanzungen, die im Schatten des Friedens gediehen, zerstörte aber in der Folge die so unrichtig berechnete Theilnahme an jener denkwürdigen politischen Erscheinung, die wir französische Revolution nennen, und die in der Art ihres Entstehens, in der Führung des daraus hervorgegangenen Krieges und in ihren Resultaten nichts Aehnliches in der Geschichte kennt.

Stolz

Stolz ragte, nach dem Frieden von Hubertsburg der Norden von Teutschland in Hinsicht auf Thätigkeit, Kultivirung und politischen Einfluß empor. Friedrich 2 von Preußen und Katharina 2 von Rußland wetteiferten in der Vervollkommnung der Verfassung, und in der Vergrößerung ihrer Staaten, und nach Franz 1 Tode (18 Aug. 1765) folgte ihm sein (bereits 27 März 1764 zum römischen Könige gewählter) großer Sohn Joseph 2 als teutscher Kaiser, der, wiewohl er Mitregent seiner Mutter in den östreichischen Erbstaaten hieß, demungeachtet nicht eher, als nach ihrem Tode (29 Nov. 1780) im Umfange seiner eigenen Länder die großen wohlthätigen Entwürfe auszuführen beginnen konnte, die er mit sich herumtrug, ob er gleich im teutschen Reiche sich, sogleich nach dem Antritte seiner kaiserlichen Regierung, um das Justizwesen und durch die begonnene Visitation des Kammergerichts bleibende Verdienste erwarb. — In diese Zeit fiel die erste Theilung Polens (1772), in welcher Oestreich Gallicien und Lodomirien gewann; die Aufhebung des Jesuiterordens (21 Jul. 1773), gegen welchen von den bourbonischen Höfen, von Portugall und andern Regenten die lautesten Klagen erhoben worden waren; und der Tausch von Oldenburg und Delmenhorst (1773) gegen das dem Großfürsten Paul von Rußland zugehörende Holstein, wodurch das ganze Holstein an die Krone Dänemark kam, und die dafür eingetauschten und (1776) zu einem Herzogthume erhobenen Grafschaften von dem damaligen Thronerben Rußlands der jüngern Holstein-Gottorpischen Linie überlassen wurden.

Die-

Diesen schönen Zeitpunkt des Friedens unterbrach ein einjähriger Krieg über die Succession in Bayern (1778) auf kurze Zeit. Es erlosch nämlich mit dem Tode des Churfürsten Maximilian Josephs von Bayern (30 Dec. 1777) der Mannsstamm des wittelsbachischen Hauses in der bayerischen Linie. Der Churfürst von der Pfalz, Karl Theodor, war der nächste Agnat; aber auch dieser Fürst war ohne Erben, und Oestreich, dessen Truppen sogleich in Niederbayern einrückten und dieses Land besetzten, veranlaßte ihn zu einer Convention, die in Wien (3 Jan. 1778) abgesschlossen und von Karl Theodor ratificirt wurde. Oestreich gründete seine Ansprüche auf eine dem Herzoge Albrecht von Oestreich (1426) vom Kaiser Sigismund ertheilte Belehnung auf Niederbayern, welches, ob es gleich 1340 mit Oberbayern vereinigt worden war, demungeachtet durch eine Theilung 1353, in welcher eine neue Straubingische Linie entstand, wieder davon getrennt wurde. Diese Theilung von 1353 sah man in Wien als eine Todtheilung an, so daß nach dem Erlöschen der straubingischen Linie (1425) dieses Land nicht an Oberbayern, sondern an des letzten Herzogs Johann Schwiegersohn, an den Herzog Albrecht von Oestreich, hätte fallen sollen; auch habe der Kaiser Sigismund die Ansprüche desselben durch den Lehnbrief vom Jahre 1426 anerkannt. Doch hatte Albrecht (1429) selbst wieder Verzicht darauf geleistet, und Sigismund dem Herzoge von Bayern jene Länder zugesprochen. Itzt wollte nun, nach dem völligen Erlöschen der bayerischen Linie, Oestreich seine verjährten Rechte erneuern. — Gegen jene Convention zu Wien erklärte sich aber Friedrich 2 schon als Garant

des

des westphälischen Friedens, und der präsumtive Erbe der Pfalz, der Herzog von Zweibrücken, suchte Preußens Vermittelung. Eben so machte die verwittwete Churfürstin von Sachsen, Maria Antonia, als Schwester des verstorbenen Churfürsten, Ansprüche auf die bayerische Allodialerbschaft, zu welcher man sächsischer Seits auch die Oberpfalz rechnete, weil der Churfürst Maximilian sie ehemals für liquidirte Kriegskosten von Ferdinand 2 erhalten hatte. Die Churfürstin übertrug aber ihrem Sohne, dem regierenden Churfürsten von Sachsen, alle ihre Ansprüche. — Mecklenburg endlich machte Ansprüche auf die Landgrafschaft Leuchtenberg in der Oberpfalz, wegen einer von Maximilian 1 (1502) erhaltenen Belehnung.

Preußens Negociationen mit Oestreich über diese Angelegenheit werden (3 Jul. 1778) abgebrochen, und Sachsen alliirt sich mit Preußen. — Der bayerische Erbfolgekrieg ward durch den Einmarsch zweier preußischen Heere von Glatz und von der Lausitz aus (Jul. 1778) eröffnet, weshalb sich Laudon hinter die Iser zurückzog. Der Kaiser stand in einem festverschanzten Lager hinter der Elbe bei Jaromitz im königsgrätzer Kreise, und war von Friedrich zu keiner Schlacht zu bringen. Maria Theresia wünschte den Frieden; aber die deshalb (Aug.) zu Braunau eröffneten Unterhandlungen zerschlugen sich. Im Herbste zog sich Prinz Heinrich, mit dessen Heere sich die Sachsen vereinigt hatten, auf die sächsische Grenze, und der König nach Schlesien zurück. Im Jannuar 1779 machte Wurmser eine Demonstration gegen Glatz, und Möllendorf gegen Laudon. Doch würde der Friede zu Teschen (13 Mai 1779) diesen Krieg ohne Schlacht

noch

noch nicht beendigt haben, wenn nicht Frankreich dabei für Oestreich ganz unthätig geblieben wäre, und Katharina 2 nicht erklärt hätte, daß sie ihren Alliirten, den König von Preußen, mit 60000 Mann unterstützen würde. Der Friede zu Teschen, der auf den westphälischen abgeschlossen wurde, brachte also den Churfürsten von der Pfalz, nach Aufhebung der Wiener Konvention, in den Besitz von Bayern, bis auf das Innviertel mit Braunau, welches Oestreich erhält, das dagegen die Succession des Churhauses Brandenburg in den beiden fränkischen Fürstenthümern nicht zu hindern versprach. Chursachsen bekam für die Allodialerbschaft sechs Millionen Gulden und die Rechte, die Böhmen auf die Grafschaften Schönburg hatte, und Mecklenburg das jus de non appellando. — Der Herzog von Zweibrücken trat diesen Bedingungen bei, und Rußland übernahm die Garantie dieses Friedens.

Nach Maria Theresia's Tode (29 Nov. 1780) begann Joseph 2 die großen Veränderungen in seinen Erbstaaten, die er längst beabsichtigt hatte; nur verstieß er bei seiner rastlosen Thätigkeit und bei seinem hohen Sinne für Vervollkommnung des Ganzen zu oft gegen die hergebrachten Formen und die verjährten Sitten. Er hob 624 Klöster auf, unterwarf die päbstlichen Bullen der landesherrlichen Prüfung nnd Bestätigung, und gab ein menschenfreundliches Toleranzedict (13 Oct. 1781). Von seinen Entwürfen konnte ihm selbst der Besuch des Pabstes Pius 6 in Wien (März 1782) nicht abhalten. — Den höhern Schwung des Geistes weckte und belebte er durch die erweiterte Preßfreiheit, dem

dem jedesmaligen sichersten Zeichen einer liberalen Regierung. Nur waren freilich die so verschiedenartigen Völker, die er beherrschte, noch nicht gleich reif für seine wohlthätigen Reformen, und die Kraft, mit der er bei denselben durchgriff und durch die er überhaupt seine ganze Staatsmasse zu Einem Ganzen, nach teutscher Sprache und teutschen Rechten und Sitten vereinigen wollte, erbitterte die Stände gegen ihn, deren alte Formen er zu wenig schonte, besonders aber die Geistlichkeit. — Auch seine Nachbarn empfanden die Einwirkung seines Strebens nach unbedingter Selbstherrschaft. Den Niederländern kündigte er (Nov. 1781) den ihm lästigen Barrieretractat (von 1714) auf, und nöthigte sie, ihre Truppen aus den Barriereplätzen zurück zu ziehen; doch scheiterte sein Project (1785) der Eröffnung der Schelde. — Gegen seinen Plan, die östreichischen Niederlande (mit Ausnahme von Luxemburg und Namur) gegen Bayern an Karl Theodor von der Pfalz zu vertauschen (1785), der Belgien unter dem Titel eines Königreiches Burgund erhalten sollte, während Oestreich durch die Arrondirung mit Bayern seine Staatskraft mächtig verstärkt haben würde, errichtete Friedrich 2 (23 Jul. 1785), in Verbindung mit Sachsen und Hannover, den teutschen Fürstenbund, den letzten öffentlichen Act des großen Königs, der 17. Aug. 1786 starb. — Schon gährt der Aufruhr in den östreichischen Niederlanden, und die belgischen Patrioten erklärten sich in einem Manifeste (24 Oct. 1789), das der Advokat van der Noot entwirft, für unabhängig; schon brechen, bei der Nähe der großen Umwandlung der Dinge in Frankreich, die Unruhen in Lüttich aus; schon nimmt

der,

der, wegen der Allianz mit Rußland (1787) eröffnete, aber von Oestreich unglücklich geführte Türkenkrieg eine höchst nachtheilige Wendung, deren Folgen selbst durch Laudons Eroberung von Belgrad (8 Oct 1789), und durch Coburgs und Suwarows Sieg bei Martinjestie (22 Sept. 1789) nicht ganz ausgeglichen wurden; als Joseph 2, der selbst von dem Feldzuge in Ungarn krank zurückgekehrt war, stirbt (20 Febr. 1790), und das so vielfach beunruhigte Reich seinem Bruder Leopold 2, bisherigem Großherzog von Toskana, überläßt. — Josephs großer, rastlos thätiger Geist wurde nur zu früh von seiner Pflanzung abgerufen und durch eine gleich lange Regierung, wie die seines Vorbildes, Friedrichs 2, die Welt mit seinen wohlthätigen Entwürfen auszusöhnen, und nach dem allmähligen Absterben der alten Generation ein jüngeres Geschlecht zur höhern Reife der Aufklärung und Bildung zu führen.

Leopold 2, der weise Gesetzgeber von Toskana konnte bei seinem Regierungsantritte, die Ruhe in seinen Erbländern und den Frieden mit der Pforte nicht ohne beträchtliche Opfer erkaufen; denn Preußen hatte in einem Allianztractate zu Konstantinopel (31 Jan. 1790) die Integrität der Länder der Pforte garantirt, und dadurch gleichsam den Fehdehandschuh gegen Rußland und Oestraich hingeworfen. — Leopold entschloß sich endlich, die Bedingungen des Congresses zu Reichenbach (27 Jul. 1790), auf welchem England und Holland gemeinschaftlich mit Preußen wirkten, einzugehen, und mit der Pforte einen Frieden

den auf den Status quo zu schließen, der zu Szistowa in der Bulgarei (30 Dec. 1790) zu Stande kam, worauf auch Rußland zu Jassy mit der Pforte Frieden schloß. — Leopold mußte, um seine Völker zu beruhigen, die meisten von Joseph gemachten Reformen zurücknehmen, und den Niederländern (10 Dec. 1790) Amnestie des Vergangenen und Herstellung ihrer alten Rechte zusichern.

Erst am 30 Sept. 1790 wurde Leopold zum teutschen Kaiser gewählt, nachdem die Wahlcapitulation mehrere bedeutende Zusätze und Abänderungen erhalten hatte. —

Die neue Ordnung der Dinge in Frankreich leitete itzt alle Blicke der europäischen Regenten auf diesen Staat, der sich, nach einer furchtbar begonnenen Erschütterung in seiner innern Verfassung, zu einer verjüngten Form erheben wollte. Eine unausbleibliche Folge dieser großen Veränderung die Umbildung der bisherigen Verhältniße, in welchen die teutschen Reichsstände im Elsaß und Lothringen seit dem westphälischen Frieden zu Frankreich gestanden hatten, und die durch die Friedensschlüsse zu Nimwegen und Ryßwick bestätigt worden waren. Zu diesen, in ihren Rechten beeinträchtigten, Reichsständen gehörten, außer den drei geistlichen Churfürsten, die Herzoge von Wirtemberg und Zweibrücken, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der Markgraf von Baden, die Bischöffe von Straßburg, Speyer und Basel und mehrere andere Fürsten. Die französische Nationalversammlung, die die Regeneration Frankreichs an das Princip der Einheit und Gleichheit der innern Verwaltung geknüpft hatte, versprach zwar diesen Fürsten, für ihre aufgehobenen Feudalrechte, eine Entschä-

digung an Geld und Nationaldomainen; aber diese beruhigten sich dabei nicht, sondern verlangten von der teutschen Reichsversammlung eine verfassungsmäßige Unterstützung und Wiederherstellung ihrer angegriffenen Rechte. Der Kaiser Leopold trat deshalb mit seinem Schwager, dem König Luwig 16, selbst in Briefwechsel (14 Dec. 1790); man betrachtete aber französischer Seits die Sache als eine Angelegenheit, die mit französischen Vasallen auszugleichen sey, ohne daß dabei Teutschland, als Staat, beeinträchtigt werde.

Während dessen trafen Leopold 2 und Friedrich Wilhelm 2 von Preußen zu Pillnitz (Aug. 1791) zusammen, wo sie in einer Convention (27 Aug.) ihre eignen Hausangelegenheiten und die seit der Convention zu Reichenbach eingetretenen Mißverständniße ausglichen, und sich zu einem Betragen gegen Frankreich verbanden, das die Rechte des Thrones mit dem Wohle der Nation zugleich berücksichtigen sollte. — Seit dieser Zeit stieg die Spannung zwischen der neuen Administration in Frankreich und den teutschen Fürstenhöfen immer höher, besonders da die französischen Emigranten in Teutschland, hauptsächlich in Coblenz, eine sehr günstige Aufnahme fanden, und die neue französische Konstitution von keinem teutschen Hofe anerkannt wurde, ob sie gleich Ludwig 16 angenommen und beschworen hatte. Der letztere verlangte von dem Kaiser, daß er dem Churfürsten von Trier wegen der Emigranten dringende Vorstellungen thun sollte, wogegen er den reclamirenden Fürsten eine bestimmte Entschädigung wiederhohlt zusicherte.

Nun

Nun traten (7 Febr. 1792) Oestreich und Preußen — zum erstenmale — zu Berlin zu einer Allianz zusammen, nach welcher sie sich ihre Besitzungen gegenseitig garantirten, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung im Falle eines Angriffs verpflichteten, und zur Aufrechthaltung der Integrität und Verfassung des teutschen Reiches vereinigten.

Der unerwartete und plötzliche Tod des Kaisers Leopold 2 (1 März 1792) machte in diesen Planen keinen Unterschied, da sein Sohn Franz 2, nach einem kurzen Vicariate, ihm (5 Jul.) in der Kaiserwürde folgte. Schon vor der Kaiserwahl hatte die östreichische, dem französischen Ministerium vorgelegte, Note (18 März) von Seiten des Königs Ludwig 16 und der zweiten Nationalversammlung die Kriegserklärung an Oestreich (20 Apr. 1792) bewirkt. Mit Preußen glaubte man, französischer Seits, auf keinen Fall in Krieg verwickelt zu werden. Doch schon von Frankfurt aus gieng der Kaiser Franz 2 nach Mainz (19 Jul.), wo er mit dem Könige von Preußen, den geistlichen Churfürsten, dem Herzoge von Braunschweig, dem Landgrafen von Hessenkassel und den emigrirten französischen Prinzen mündliche Rücksprache wegen der Führung des Krieges nahm, den die Franzosen bereits in den östreichischen Niederlanden eröffnet hatten. — Da die zusammenhängende Darstellung dieses Krieges, in Verbindung mit der ihm vorausgegangenen Revolution, in die Geschichte des französischen Reiches gehört; so können hier nur die allgemeinsten Resultate desselben für Teutschland gezogen werden. Das teutsche Reich beschloß ebenfalls den Krieg (23 Nov. 1792), und stellte

Anfangs das Triplum, in der Folge das Quintuplum. Dieser Krieg war aber von so unseligen Folgen für Teutschland begleitet, daß sich Preußen bereits (5 Apr. 1795) in dem Frieden zu Basel aus demselben ehrenvoll zurückzog, und Hessenkassel noch in demselben Jahre diesem Beispiele folgte. Das nördliche Teutschland ward durch eine zwischen Preußen und Frankreich verabredete Demarcationslinie gedeckt, der Krieg aber im südlichen Teutschland und in Italien so lange mit überwiegendem Glücke von Frankreich fortgeführt, bis der interimistische Friede von Campo Formio (17 Oct. 1797) auch Oestreich und Frankreich auf anderthalb Jahre beruhigt. —

Schon ward, besonders da Friedrich Wilhelm 3 von Preußen seinem Vater mit dem festen Princip der Neutralität (1797) folgte, zu Rastadt über den Frieden mit dem teutschen Reiche nach dem angenommenen Grundsatze der Säkularisationen verhandelt; schon hatte Frankreich Helvetien (1798) überwältigt, und aus den Ueberresten des Kirchenstaates (1798) eine römische Republik geschaffen; Maltha und Aegypten occupirt; als im März 1799 Oestreich und Rußland sich wieder auf den Kriegsschauplatz stellen, der Friedenscongreß zu Rastadt aufgelöset, und das zerstörende Spiel des Kampfes erneuert wird. Eine abgedrungene Entsagungsacte beraubte bereits (Dec. 1798) den König von Sardinien seines reichen Piemonts, nachdem schon früher (1796) Savoyen und Nizza für ihn verloren gegangen waren und selbst Neapel ward auf einige Monate republikanisirt, bald aber wieder in seinen vorigen Formen, unter blutigen Auftritten, hergestellt. Schon vor dem Abschlusse des Friedens von Campo Formio war

(1797)

(1797) die veraltete Form des venetianischen Staates zusammengestürzt, und dagegen die cisalpinische Republik zu einem precairen Daseyn gelangt. Die Siege der Russen und Oestreicher in Italien warfen (1799) die Franzosen bis aufs genuesische Gebiet zurück; die junge cisalpinische Republik wurde wieder aufgehoben; die östreichische Macht in Teutschland stand schon an den Grenzen der Schweiz und am Rheine; die gegen einander ankämpfenden Factionen in Frankreich schienen eine innere Auflösung der republikanischen Formen herbeizuführen; als der aus Aegypten zurückgekehrte Bonaparte die Zügel der Regierung (9 Nov 1799) mit consularischer Kraft ergriff, die Reservearmee unter ihm und Berthier in der Schlacht bei Marengo (14 Jun. 1800) Oestreichs bisherige Siege in Italien ganz wieder vernichtete, die Russen nach wiederhohlten Niederlagen und nach den veränderten politischen Gesinnungen Pauls des ersten heimkehrten, und Moreau seinen Feldzug durchs südliche Teutschland im Jahre 1800 mit beständigen Siegen bezeichnete und in der entscheidenden Schlacht bei Hohenlinden (3 Dec. 1800) krönte.

Nun erst kam (9 Febr. 1801) zu Lüneville der merkwürdige Friede zwischen Frankreich, Oestreich und Teutschland zu Stande, der, in Verbindung mit den gleichzeitigen Friedensschlüssen mit den übrigen Mächten, Europa auf eine kurze Zeit beruhigte, und in seinen Resultaten eine ganze neue Ordnung der Dinge in der Mitte von Teutschland theils schon bewirkte, theils für die Zukunft vorbereitete. Da Frankreich in diesem Frieden seine Staatskraft durch die von Teutschland erkämpfte Rheingrenze

grenze ründete, und alle Länder des linken Rhein ufers, mit Einschluß der östreichischen Niederlande, mit seinen frühern Besitzungen verband; so mußten nothwendig dadurch in der geographischen Eintheilung und innern Verfassung Teutschlands Veränderungen bewirkt werden, welche Teutschland eine ganz neue Gestalt gaben. Um die Resultate dieses Friedens, nach welchem die teutschen Erbfürsten, welche jenseits des Rheins verloren, in der Mitte von Teutschland durch Säkularisation von beinahe allen noch übrigen geistlichen Besitzungen entschädigt werden sollten, zweckmäßig zu bewirken, übernahmen Frankreich und Rußland in Verbindung die Vermittelung des Reichsdeputationshauptschlußes, der in der funfzigsten Sitzung zu Regensburg (25 Febr. 1803) beendigt, und(am 28 Aug. 1803) von dem Kaiser ratificirt wurde, doch mit Vorbehalt der kaiserlichen Rechte, die in diesem Deputationsschlusse nicht verändert worden waren, mit Bestätigung des westphälischen Friedens, und mit einstweiliger Verweigerung der vorgeschlagenen neuen Virilstimmen, auch mit einer salvatorischen Klausel für die Reichsritterschaft. — So sehr nun dieser Reichsdeputationshauptschluß bis in das Detail der Entschädigungen der einzelnen kleinern Reichsstände herabsetzt; so lassen sich doch seine Hauptmomente zu einer leicht zu bestimmenden Uebersicht ordnen. — Oestreich, das seine belgischen Provinzen, schon seit hundert Jahren seine verwundbarste Seite, und die Lombardei verlor, erhielt für seinen Verlust einen, wiewohl nicht hinreichenden, doch seine Länder arrondirenden Ersatz in dem Erwerbe von zwei Drittheilen des ehemaligen ve-

ne-

netianischen Staates, Istriens und des ehemaligen venetianischen Dalmatiens. Zwar gab es, um alle nähere Berührungspuncte mit Frankreichs Grenzen zu vermeiden, den Breisgau und die Ortenau als Entschädigung an den aus Italien verdrängten Herzog von Modena; aber nach dessen Tode (1803) fiel dieses Land an dessen Schwiegersohn und Erben, den Herzog Ferdinand von Oestreich. — Der Großherzog von Toskana, dessen Land den Titel eines Königreichs Hetrurien, mit einem bourbonischen Regenten aus dem Hause Parma erhielt, ward — ebenfalls nicht hinreichend — für seinen italienischen Verlust durch das säkularisirte Erzstift Salzburg, durch einen Theil von Eichstädt und Passau, durch Berchtolsgaden und die churfürstliche Würde entschädigt. — Preußen erhielt für seinen Verlust auf dem linken Rheinufer die nunmehrigen Fürstenthümer Paderborn, Hildesheim, Erfurt, Eichsfeld, einen Theil von Münster, die Abteien Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen, Werden und Kappenburg, und die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar. — Das Haus Oranien-Dillenburg, durch Familienbande an Preußen geknüpft, verlor zwar in Teutschland nichts, ward aber für die erbstatthalterische Würde und für seine Güter in den Niederlanden, nach dem 18ten Artikel des zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Friedens zu Amiens (1802) in Teutschland, und zwar durch das Fürstenthum Fulda, Corvey und die damit verbundeuen Abteien, durch die Abtei Weingarten in Schwaben, durch die Reichsstadt Dortmund und mehrere andere Abteien und Probsteien entschädigt.

digt. – Die Würden der Churfürsten von Trier und Köln wurden ganz aufgehoben, und die des Churfürsten von Mainz in die Benennung: Churfürst-Erzkanzler verwandelt, der seit dieser Zeit der einzige geistliche Churfürst des teutschen Reiches ist. Er behielt von dem ehemaligen mainz'schen Churstaate das Fürstenthum Aschaffenburg. Das bisherige Bisthum Regensburg, das mit der Stadt Regensburg ihm zugetheilt wurde, nannte des Reichsdeputationsschluß ein säkularisirtes Fürstenthum, der Pabst erhob es aber (1804) durch eine Bulle zu einem Erzbisthum; außerdem erhielt der Churerzkanzler die Reichsstadt Wetzlar und deren Gebiet als Grafschaft. Da der Ertrag dieser Besitzungen nur auf 650,000 Gulden berechnet werden konnte, und dem Churfürsten-Erzkanzler doch eine Million jährlicher Einkünfte zugesichert worden war; so erneuerte man die Rheinzölle, deren Administration, nach einer Convention zwischen Frankreich und Teutschland (9 Aug. 1804) näher bestimmt, und aus denen dem Churfürsten das Ergänzungsquantum angewiesen wurde. — Der Churfürst von Pfalzbayern verlor nicht nur ansehnliche Besitzungen jenseits des Rheins, sondern trat auch seine rheinischen Länder an die Entschädigungsmasse ab. Er erhielt dafür die Fürstenthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Freysingen, einen Theil von Passau und Eichstädt, zwölf Reichsprälaturen in Franken und Schwaben, und mehrere Reichsstädte, unter welchen sich Ulm, Schweinfurt, Memmingen und andere befanden. — Churbraunschweig erhielt für seinen geringern Verlust das Fürstenthum Osnabrück, in welchem es seit dem westphälischen Frieden nur

die

die abwechselnde Coadjuterie gehabt hatte. — Der Herzog von Wirtemberg erhielt, außer der Churwürde, das Fürstenthum Ellwangen, und mehrere Abteien, Klöster und Reichsstädte, die nun vereinigt den neuwirtembergischen Staat bilden. — Der Markgraf von Baden erhielt, außer der Churwürde, das Fürstenthum Constanz, die Reste der Bisthümer Speyer, Basel und Strasburg, einige ehemalige pfälzische Aemter mit Heidelberg und Mannheim, und mehrere Abteien und Reichsstädte. — Dem Landgrafen von Hessen-Kassel wurden, mit der Churwürde, die vier mainzischen Aemter Fritzlar, Naumburg, Neustadt und Amöneburg, die Stadt Gelnhausen, und das Reichsdorf Holzhausen, nebst den in jenen Ämtern gelegenen Klöstern zugetheilt. — Reichlich wurde Hessen-Darmstadt für seinen Verlust durch zwölf bisherige mainzische, mehrere pfälzische Aemter, durch das Herzogthum Westphalen, den Ueberrest des Hochstifts Worms, die Reichsstadt Worms, die Abtei Seligenstadt und die Propstei Wimpfen entschädigt. — Nassau-Usingen, das jenseits des Rheins die an dasselbe gefallenen Saarbrückischen Länder verlor, erhielt die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, und mehrere mainzische und cölnische Besitzungen, so wie Nassau-Weilburg mit den Ueberresten des Churfürstenthums Trier und einigen Abteien entschädigt wurde. — Der Herzog von Oldenburg gewann das bisherige Bisthum Lübeck als säkularisirtes Fürstenthum für seine Familie erblich, und außerdem die münsterischen Aemter

Vech-

Vechte und Kloppenburg, und das hannöversche Amt Wildeshausen. — Noch wurden die Häuser Thurn und Taxis, Hohenlohe, Löwenstein, Leiningen, Isenburg und die Reichsgrafen, selbst der Malthe- serorden entschädigt. — Von den ehemaligen Reichs- städten behielten blos sechs ihre politische Existenz: Augsburg, Bremen, Frankfurt am Mayn, Hamburg, Lübeck, Nürnberg. — Die Reichs- ritterschaft blieb, wiewohl durch ihren Verlust am lin- ken Rheinufer geschmälert, bei ihrer Verfassung, und wußte, durch kluge Negociationen in Paris und Wien, der Gefahr zu entgehen, die ihre Unmittelbarkeit be- drohten.

So groß aber auch die Veränderungen waren, wel- che theils durch die Bestimmungen des Deputationshaupt- schlusses, theils durch die neue Organisation in vielen teut- schen Ländern, die damit zusammenhing, theils durch die vielen gegenseitigen Austauschungen der in diesem Hauptschlus- se zugefallenen Besitzungen hervorgebracht wurden; so bedarf doch Teutschland nun einer neuen Kreiseintheilung und Kreisverfassung, einer neuen staatsrechtlichen Ordnung, einer neuen Bestimmung der Virilstimmen und der Reichsmatrikel, und die teutsch - katholische Kirche eines neuen Concordats. Auch wurde durch den Frieden zu Lüneville das ganze bisherige Verhältniß Teutschlands zu Italien aufgelöset, und alles, was bis dahin Reichslehen in diesem Lande war, der teutschen Oberhoheit entzogen. — Auch nahm Franz 2, nachdem Napoleon erblicher Kaiser von Frankreich geworden war,

den

den Titel eines erblichen Kaisers von Oestreich (Aug. 1804) an.

Doch wurden die gegründeten Hoffnungen zu einer neuen bessern Ordnung der Dinge und zu einer langsamen Erhohlung Teutschlands von den Stürmen eines neunjährigen Krieges schon durch die Erneuerung des Krieges zwischen England und Frankreich (Mai 1803 einigermaßen getrübt; noch mehr verdunkelten sich die Aussichten auf die Beruhigung Teutschlands, als in dem Augenblicke, wo der neue Kaiser von Frankreich und König von Italien, Napoleon, die langbeschlossene Landung in England ausführen wollte, Oestreich und Rußland (Aug. 1805) gerüstet auf dem Schauplatze auftraten und der lebhafte Notenwechsel zwischen Oestreich und Frankreich, so wie die gegenseitigen kriegerischen Bewegungen beider Mächte, auf die Wiedereröffnung eines Krieges hindeuten, dessen Ende und Wirkungen sich nicht berechnen lassen.

Von Teutschlands Geschichte kann man sich nicht trennen, ohne auf die Entwickelung, Vergrößerung und Kultivinng eines Staates hingeleitet zu werden, der nicht nur ehemals selbst in genauen Verhältnissen zu Teutschland stand son-

sondern der auch von einem teutschen Fürsten in einer teutschen Residenz regiert wird, und der im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts für das nördliche Teutschland dasjenige Gewicht erhielt, das Oestreich im südlichen behauptet: das Königreich Preußen.

Das Land an der Ostsee, das nach seinen frühern Bewohnern slavischer Abkunft, den Porussen, den Namen Preußen erhielt, war zwar eine bedeutende Eroberung des dahin zur Bekehrung der heidnischen Völker abgeschickten teutschen Ordens geworden; aber dieser Orden verlor, als die anfangs fortdauernde Unterstützung von Teutschland immer mehr ausblieb, in den Kriegen mit Polen seine Kraft, und im Frieden zu Thorn (16 Oct. 1466) die Hälfte seines Landes, während der Hochmeister des Ordens für die übrige Hälfte dem Könige von Polen den Vasalleneid leisten mußte.

Diese Leistung verweigerte aber der aus dem Hause Brandenburg (1512) gewählte neue Hochmeister Albrecht seinem eignen Oheim, dem Könige Sigismund von Polen. Albrecht sah den Krieg mit Polen voraus; er verschaffte sich daher Geld zu demselben, indem er die an Brandenburg verpfändete Neumark gegen eine Summe ganz abtrat, und dem Heermeister von Liefland, Plettenberg, ebenfalls die bisherige Lehnshoheit verkaufte. Im Jahre 1520 erklärt endlich Polen dem Orden den Krieg. Die Polen sind siegreich, da der Hochmeister von den Teutschen verlassen wird, die in diesem Zeitraume durch die großen Veränderungen beschäftigt waren, welche der Anfang der Reformation hervorbrachte. Albrecht selbst sucht auf dem Reichstage zu Nürnberg (1522) Hülfe; was ihm

ihm aber die Stände versagen, gewinnt er auf Luthers Rath, den er auf der Rückreise nach Preußen besuchte. Er legt das Ordenskleid ab, führt die Reformation in seinem Lande ein, und tritt mit Polen (9 Apr. 1525 zu einem Frieden zu Krakau zusammen, in welchem Albrecht Ostpreußen, oder die noch übrigen Besitzungen des Ordens, als ein erbliches, aber unter Polens Oberhoheit stehendes, Herzogthum erhielt. Zwar protestirte der Orden in Teutschland gegen diesen Schritt, und Karl 5 belegte den Herzog und dessen Unterthanen mit der Reichsacht, so wie er auch den Ritter Kronberg mit Preußen belehnte; aber Albrecht behauptete sich in seiner Besitzung und der Sitz des teutschen Ordens ward nach Mergentheim verlegt. Durch diese Veränderung gewann das Land, denn nun hörten die fortdauernden Befehdungen, mit Polen auf; doch bildete sich eine strenge Aristokratie des Adels, der in dem Besitze der schönsten Ländereien und der obersten Staatsämter war. — Auf Albrecht, der 1544 die Universität Königsberg stiftete, folgte (1568) sein minderjähriger Sohn: Albrecht Friedrich. Bald zeigte sich, nach seiner Volljährigkeit, sein Blödsinn. So sehr sich auch der inländische Adel dagegen sträubte; so übertrug doch Polen die interimistische Administration an den mitbelehnten Markgrafen Georg Friedrich von Anspach (1578), der aber seit 1586 die Regierung von Anspach aus leitete, weil er im Lande selbst nicht vor Meuchelmördern sicher war. — Nach seinem Tode (1603) trat der ebenfalls mitbelehnte Churfürst von Brandenburg, Joachim Friedrich, und als dieser (1608) starb, dessen Sohn, der Chur-

fürst

fürst Johann Sigismund die Administration an, der schon als Churprinz sich mit der Tochter des blödsinnigen Herzogs vermählt hatte. Der blödsinnige Herzog starb endlich 23 Sept 1613, und bald (1619) folgte ihm der Churfürst, der nun zu dem eignen Besitze des Landes gelangt war, so wie er auch nach dem Tode des Herzogs von Jülich (1609) in Verbindung mit Pfalz-Neuburg die reiche jülichsche Erbschaft getheilt hatte, im Tode nach.

Johann Sigismunds schwacher Sohn, Georg Wilhelm (1619 – 1640), konnte, bei seiner Kraftlosigkeit, weder für Brandenburg, noch für Preußen wohlthätig wirken; wohl aber sah er sein Land durch die Stürme des dreißigjährigen Krieges, und durch den Krieg zwischen Schweden und Polen verwüstet, der erst durch Frankreichs Vermittelung in einem Waffenstillstande ausgeglichen wurde. — Desto kräftiger führte sein Sohn, Friedrich Wilhelm, der große Churfürst (1640 – 1688) die Zügel der Regierung. Er trennte sich von der traurigen Abhängigkeit von Oestreich, in welche der verkaufte Minister seines Vaters, Schwarzenberg, das Land gebracht hatte, und sammelte, während der in dem letzten Theile des dreißigjährigen Krieges behaupteten Neutralität, neue Kräfte für die Zukunft. Der westphälische Friede brachte ihn (1648), zur Entschädigung für den an Schweden abgetretenen Theil von Pommern, in den Besitz der säkularisirten Stifter: Magdeburg (doch erst 1680 nach des Administrators Augusts von Sachsen Tode), Halberstadt, Minden und Camin. Ein anderer beträchtliche Theil von Pommern kam nach Erbschaftsrecht zu seinen übrigen Ländern hinzu.

Sei-

Seine kriegerische Laufbahn eröffnete er erst bei dem zwischen Schweden und Polen erneuerten Kampfe (1655), um seinem Herzogthume die Souverainetät zu verschaffen. Als Karl Gustav von Schweden bereits vor Krakau stand, trat er mit den Städten in Westpreußen zu einem Defensivbündniß, auf den Fall eines schwedischen Angriffs, zusammen, und verpflichtete sich durch diesen Schritt den bedrängten König von Polen, Johann Kasimir. Als aber, wegen dieses Bündnisses, Karl Gustav Königsberg bedrohte; so mußte er zwar in einem zu Königsberg (17 Jan. 1656) abgeschlossenen Tractat, das Herzogthum Preußen, als ein Lehen von Schweden nehmen, erhielt aber, da bei der erneuerten Macht Polens Karl Gustav der Hülfe des Churfürsten bedurfte, in einem zweiten mit Schweden (15 Jun. 1656) abgeschlossenen Tractate die unumschränkte Herrschaft über Großpolen bewilligt, wogegen er Schweden in der Schlacht bei Warschau (20 Jul.) unterstützte. Doch war die völlige Unterdrückung des Königs von Polen gegen das Interesse des Churfürsten, obgleich die Polen in Preußen einfielen. Um ihn für seinen Verlust zu entschädigen, erhielt der Churfürst von Karl Gustav in einem dritten Vertrage zu Labiau (10 Nov. 1656) die völlige Souverainetät von Preußen und Ermeland, gegen die versprochene Allianz und gegen eine gewisse Geldsumme. Bald aber traten Holland, Dänemark und Rußland gegen Schweden auf, um dieser Macht die usurpirte Herrschaft auf der Ostsee zu entreißen, und diese Veranlassung benutzte Friedrich Wilhelm, sich in dem Tractate zu Welau (19 Sept. 1657) mit Polen dahin zu vergleichen, daß er von diesem Rei-

che Preussen als souveraines und erbliches Herzogthum erhielt. Dadurch legte er den Grund zur nachfolgenden Grösse des preussischen Staates, obgleich die gegenwärtige Lage der Dinge dem preussischen Adel nicht angenehm war, weil er dabei weniger als das Volk gewann. — Danemark, das von Karl Gustav angegriffen wurde, unterstützte er (1659), durch einen Einfall in Schwedisch-Pommern, und erhielt endlich im Frieden, der zu Oliva, einem Kloster in Westpreussen, abgeschlossen wurde (3 Mai 1660), gegen die Zurückgabe seiner Eroberungen in Schwedisch-Pommern, auch von Schweden die Verzichtleistung auf alle Ansprüche auf Preussen.

Für die innere Organisation des Landes, für Ackerbau, Industrie und Handel, machte er die trefflichsten Anstalten, und hob dasselbe besonders durch die nach dem Edict von Nantes (1685) aus Frankreich geflohenen Hugenotten, die er durch grosse bewilligte Freiheiten in sein Land zog. — Ja sogar eine preussisch-ostindische Handelskompagnie, und das Fort Friedrichsburg auf der Küste von Guinea erhielten während seiner Regierung ihr Daseyn.

An dem Kriege, in welchen die Niederländer mit Frankreich verflochten wurden, nahm er als Hollands Alliirter, in Verbindung mit den Oestreichern, gegen Ludwig 14 Theil. Die Oestreicher verhielten sich, vielleicht absichtlich, unthätig, und Turenne drückte den Churfürsten aus den Niederlanden ins Innere von Teutschland zurück. Zugleich hatte Frankreich Schweden zu einem Einfalle ins Brandenburgische erkauft (1674), aber Friedrich Wilhelm überfiel die Schweden bei Rathenow und schlug sie (18 Jun. 1675) bei Fehrbellin, worauf er selbst sich

sieg-

siegreich in Vorpommern ausbreitete. — Ein zweites schwedisches Heer, das in Preußen (1678) einfiel, wurde von seinem General Görzke aufgerieben. — Als nun der Kaiser Leopold 1, eifersüchtig auf den Ruhm des Churfürsten, mit Ludwig 14 einen Particularfrieden zu Nimwegen abschloß (1 Febr. 1679), wodurch die westphälischen Provinzen des Churfürsten den Angriffen Frankreichs blos gegeben wurden; da schloß endlich Friedrich Wilhelm auch mit Frankreich den Frieden zu St. Germain (29 Jun. 1679), worin er einen Strich Landes in Pommern jenseits der Oder, und von Schweden und Frankreich zugleich 800000 Thaler erhielt.

Während seines mit dem Kaiser gemeinschaftlichen Feldzuges am Rheine (1675) starb der junge Fürst von Liegnitz. Oestreich zog, als Oberlehnsherr von Schlesien, die drei Fürstenthümer desselben: Liegnitz, Brieg und Wohlau, ein, ob sie gleich an Brandenburg durch Erbverbrüderung fallen sollten. Nach dem Kriege (1686) konnte er dafür von Oestreich weiter keine Entschädigung, als die Abtretung des Schwiebusischen Kreises erhalten, den aber, während der Negociationen darüber, der damalige Churprinz Friedrich dem Hause Oestreich bei seinem Regierungsantritte zurückzugeben versprach.

Dieser Churfürst Friedrich 3, Sohn des großen Churfürsten, (1688 – 1713), war seinem Vater beinahe durchgehends unähnlich. Der Vater hatte sich von dem Interesse Oestreichs losgerissen; der Sohn kam wieder in Abhängigkeit von dieser Macht. Der Vater war ein guter

 Wirth;

Wirth; der Sohn ein Verschwender, der den Luxus des französischen Hofes nachahmen wollte. Da zwei seiner Mitchurfürsten, der Churfürst von Sachsen bereits die polnische Krone trug, und der Churfürst von Hannover die Aussicht auf den englischen Thron hatte; so lag ihm alles an dem königlichen Titel. Gegen große Versprechungen erhielt er ihn vom Kaiser anerkannt, der wahrscheinlich nicht ahnete, daß je ein preußischer König seinem Hause nachtheilig werden könnte, besonders da Friedrich auf die schlesischen Ansprüche, gegen die erhaltene Anwartschaft auf Ostfriesland und Limburg und eine Summe von 100000 Thalern, Verzicht that, 10000 Mann auf eigne Kosten zum spanischen Erbfolgekriege zu stellen, die rückständigen Subsidiengelder von Oestreich nicht zu fordern, in allen Reichsangelegenheiten mit Oestreich gemeinschaftlich zu votiren, und bei einer Kaiserwahl nicht von dem Hause Oestreich abzugehen versprach. — Nun setzte er sich (18 Jan. 1701) zu Königsberg selbst die Krone auf, und hieß seit dieser Zeit Friedrich I, so wie das ererbte souveraine Herzogthum Preußen itzt zum Königreiche erhoben worden war, ob er gleich nur den Titel: König in Preußen annahm, da sein Land blos das eigentliche Ostpreußen umschloß. Erst nach der Acquisition von Westpreußen in der ersten polnischen Theilung (1772) bekam der Titel: König von Preußen, Wahrheit.

Unter Friedrichs I Regierung war der Länder Zuwachs Preußens minder bedeutend. Aus der Oranischen Erbschaft brachte er, nach Wilhelms 3 Tode, Meurs und Lingen an sich, von Polen Elbing (1703) an sich, und von den Ständen der Fürstenthümer Neuschatel und

Va-

Valengin ward er, nach dem Erlöschen des Hauses Longueville, zum Regenten (1707) gewählt. Frankreich erkannte ihn im Utrechter Frieden als rechtmäßigen Besitzer an. — Für Wissenschaften und Künste sorgte er, der mit Ludwig 14 auch in dieser Hinsicht wetteifern wollte, durch die Stiftung der Universität Halle (1694), die durch Thomasius Ankunft sogleich in der Zeit ihres Entstehens eine hohe Celebrität und einen entschiedenen Einfluß auf die liberalere Forschung nach Wahrheit erhielt, so wie durch die Stiftung der berlinischen Akademie der Wissenschaften, und der Mahler- und Bildhauer-Akademie. —

Ihm folgte, mit einer an das Mittelalter erinnernden Rauheit, sein Sohn Friedrich Wilhelm 1 (1713 – 1740), ein guter Wirth, ein arbeitsamer Mann, aber ein wilder Soldat ohne Aufklärung. Er war es, der die militärische Form des preußischen Staates organisirte, und seinem großen Sohne ein gut disciplinirtes Heer von 70000 Mann und eine reiche 9 – 10 Millionen enthaltende Schatzkammer, so wie eine unter seiner Regierung höher gestiegene Bevölkerung hinterließ, welche hauptsächlich durch 18000 ausgewanderte Salzburger vermehrt wurde.

Im Frieden zu Utrecht (1713) erhielt er, für den Verlust von Orange, einen Theil von Geldern; und im Kampfe gegen Karl 12 am Ende des nordischen Krieges, dessen Friedensschlüsse aber Karl 12 nicht erlebte, erwarb er im Frieden zu Stockholm (21 Jan. 1721) Stet-

tin, Vorpommern bis an die Peene, und die Inseln Usedom und Wollin, zahlte aber zwei Millionen Thaler dagegen an Schweden. — Sein Antheil am polnischen Erbfolgekriege (1734) war nur vorübergehend, und bestand in einem Truppenmarsche zu Gunsten des wieder gewählten Stanislaus Lescinsky.

Nach ihm übernahm sein frühzeitig durch Leiden geprüfter und von dem Vater verkannter Sohn, Friedrich 2 (1740 — 1786) die Regierung. Die sechs und vierzigjährige Regierung dieses großen Mannes, der bei seltenen Talenten, bei einem hohen Grade wissenschaftlicher Bildung und bei rastloser Thätigkeit, in seinen Unternehmungen auch nicht vom Glücke verlassen wurde, erhob durch muthige Eroberungen, durch ein disciplinirtes und sehr vermehrtes Heer, durch weise Regierung, durch treffliche Gesetze, durch Beförderung der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Gewerbe, und durch klug berechnete Vergrößerungen, den preußischen Staat zu einer Macht und Kraft, die man unter seinem Großvater noch nicht ahnen konnte. Das System der europäischen Politik mußte wesentlich dadurch verändert werden, daß Preußen unter Friedrich 2 in die Reihe der Mächte des Kontinents eintrat, welche das Schicksal desselben bestimmen; daß zunächst durch ihn der Norden zu einem festern, in sich zusammenhängenden Interesse fixirt und von ihm in der preußischen Politik der Anlehnungspunct des Protestantismus und der Aufklärung überhaupt gebildet wurde; daß endlich, durch seine Kämpfe gegen das Haus Habsburg, dieses Haus nicht mehr

in

in Preußen einen ehemaligen oft nicht einmal hochgewürdigten Anhänger, sondern seinen beständigen Rival und den kräftigsten Gegner aller seiner Vergrößerungsplane erkennen mußte.

Bald nach Friedrichs Regierungsantritte starb der Kaiser Karl 6 (Oct. 1740). Ohne erst den Anfang des östreichischen Successionskrieges abzuwarten, griff er die Königin Maria Theresia (1740) in Schlesien an, wo er die verjährten Ansprüche auf mehrere seinem Hause durch Erbverbrüderung zugefallene, von Oestreich aber eingezogene, Fürstenthümer geltend machte, und sechs schlesische Fürstenthümer mit Glatz in den drei Friedensschlüssen zu Breslau (1742), Dresden (1745) und Hubertsburg (1763) nach den hartnäckigsten Kriegen behauptete, die bereits in der teutschen Geschichte näher charakterisirt worden sind. — Von Ostfriesland, auf welches sein Haus früherhin eine kaiserliche Anwartschaft erhalten hatte, nahm er (1743) nach des Fürsten Karl Edgars Tode Besitz.

Hart war sein Kampf im dritten schlesischen, oder sogenannten siebenjährigen Kriege; oft stand er am nahen Untergange; aber sein kühner Geist durchbrach die gefährlichsten Verhältniße, und in dem gefärlichsten Zeitpuncte errettete ihn Elisabeths Tod. Er trat zwar, ohne eine Viertelmeile seiner Besitzungen zu verlieren, aus diesem Kampfe heraus; aber er brachte auch aus demselben das Resultat mit: daß sein Staat nur im Frieden mächtig bleiben könne, und so waren die letzten 23 Jahre seiner Regierung noch gesegneter und wohlthätiger für sein Reich, als die ersten 23 Jahre des Krieges,

---

Da

Da er durch sein tapferes Heer das Uebergewicht errungen hatte, das er behauptete; so konnte er dasselbe auch nur durch die fortdauernde Belebung des kriegerischen Sinnes erhalten, der seiner Nation durch den Gedanken an die Größe ihres Königs allmählig angebildet worden war. Doch Friedrich war nicht blos Soldat; er hielt sich selbst für des Staates ersten Diener, und, voll von dieser großen Idee, administrirte er die Schätze des Reiches mit väterlicher Sparsamkeit, mit strenger Gerechtigkeitsliebe, mit reger Unterstützung der Wissenschaften und Künste, und mit weiser Sorge für Industrie, Ackerbau und Gewerbe, für die er eine große Anzahl Fremdlinge ins Land zog. — Seine Regierung bestätigte den großen Satz: daß eine monarchische Verfassung, an deren Spitze ein hoher Geist stehet, und die freieste Entwickelung der menschlichen Kräfte, so wie die gesichertteste Preßfreiheit sehr gut vereinbar sind. Zwar erlebte er selbst die Vollendung des neuen Gesetzbuches nicht, das alle seine Staaten zu einem glücklich verbundenen Ganzen umschließen sollte; aber einen Schatz von mehr als 80 Millionen hinterließ seine vorsichtige Staatswirthschaft, die bei diesem sammlenden Geiste dem ungeachtet nie dem Lande selbst die frische Lebenskraft in der Circulation des baaren Geldes entzog. —

Bei seinem wachsamen Blicke auf die Vergrößerungsabsichten des Hauses Oestreich, besonders des unternehmenden, und von ihm hochgeachteten Kaisers Josephs, vereitelte er zweimal den östreichischen Plan der Erwerbung Bayerns, einmal durch den bayrischen Erbfolgekrieg (1778), wo er die Rechte des Herzogs von Zweibrücken, und des Churfürsten von Sachsen unterstützte, und Oestreich

reich im Teschner Frieden (1779) blos das Innviertel erhielt; und dann durch den teutschen Fürstenbund (23 Jul. 1785), der gegen das Project Josephs, Bayern gegen den größten Theil der östreichischen Niederlande einzutauschen, gerichtet war. — Friedrich 2 starb (17 Aug. 1786), ohne die große politische Gährung zu sehen, welche der Ausbruch der französischen Revolution in ganz Europa veranlaßte. Es läßt sich nicht bestimmen, welchen Antheil er an dieser denkwürdigen Begebenheit genommen haben würde; wohl aber kann man behaupten, daß Teutschlands Gebiet nicht so geschmälert und seine Verfassung nicht so total verändert worden seyn würde, wenn Friedrich noch zehn Jahre länger auf dem Schauplatze seiner Thätigkeit geblieben wäre. —

Folgenreicher war das böse Beispiel der Theilung eines unabhängigen Staates, das er bei der ersten Theilung Polens mitgeben half (18 Sept. 1772), obglich damals bloß Westpreußen (mit Ausschluß von Danzig und Thorn) wieder an Preußen zurück kam, von welchem es in Frieden zu Thorn (1466) getrennt wurde. Außerdem erwarb er bei dieser Theilung zugleich einen Theil von Großpolen unter dem Namen des Netzdistricts.

Auf Friedrich 2 folgte seines Bruders Sohn: Friedrich Wilhelm 2 (1786 – 16 Nov. 1797). Die Energie, welche Friedrich 2 dem preußischen Staate mitgetheilt hatte, bedurfte itzt nur einer fortdauernden zweckmäßigen Aeußerung; aber Friedrich Wilhelm 2 wollte wohl

das

das Friedrich 2 zugestandne schiedsrichterliche Ansehen in den europäischen Angelegenheiten behaupten, doch ohne Friedrichs sichere Uebersicht der Verhältniße, und ohne seine Uneigennützigkeit. — Die republikanisch gesinnte Parthei in den vereinigten Niederlanden brachte er zwar, zum Vortheile des mit ihm verschwägerten oranischen Hauses, zum Schweigen (1788; aber bei den Siegen der Franzosen in den Niederlanden zeigte sich nur zu deutlich, daß die Unterdrückung einer Parthei nicht ihre Ausrottung ist. — In dem Kriege zwischen Schweden und England (1788) hinderte er, in Verbindung mit England, den Angriff Dänemarks auf Schweden; und durch seine unrichtig berechnete Allianz mit der Pforte (31 Jan. 1790) nöthigte er zwar auf dem Congresse zu Reichenbach (27 Jul. 1790) Leopold 2, in Verbindung mit England und Holland, den Frieden mit der Pforte auf den Status quo abzuschließen, aber er beleidigte auch zugleich dadurch die mit Oestreich verbündete Katharina von Rußland, die ihn bald darauf in der polnischen Angelegenheit zu einem Schritte nöthigte, der unter der Würde eines großen Staates war.

Die Polen wagten nämlich, angeregt von den großen Vorgängen in Frankreich, ebenfalls den Versuch, durch eine neue Organisation ihrer veralteten Staatsform dem Ganzen ein junges Leben mitzutheilen, und sich von neuem zu einer bedeutenden Staatskraft zu consolidiren. Sie wollten, statt einer stürmischen Wahl ihres Königs, für die Zukunft ein erbliches Königshaus und eine beschränkte monarchische Verfassung. Um sich dabei an eine große Macht anzulehnen, schloßen die Polen mit

Preu-

Preußen (1789) eine Allianz, die, indem sie den erstern eine sichere Gewähr ihrer neuen Verfassung leistete, für den letztern Staat mit großen Handelsvortheilen verbunden war. — Bald aber nöthigte die Einmischung der, bei dem Kreuzzuge gegen Frankreich unthätig gebliebenen, Katharina von Rußland in die polnischen Angelegenheiten, den König von Preußen, entweder sich als Alliirter der Polen gegen Rußland anzunehmen, oder mit Rußland gemeinschaftliche Sache bei einer zweiten Theilung zu machen. Denn kaum war die preußische Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich (1792) außer Zweifel; so trat in Polen, unter russischem Einflusse, eine Opposition gegen die neue Konstitution vom 3 Mai 1791 hervor, die sich im Targowiczer Bunde (Mai 1792) consolidirte. Ein russisches Heer rückte darauf (1791) in Polen ein, und Preußen gab (Jan. 1793) sein bisheriges Bundesverhältniß zu Polen auf, und ließ ebenfalls ein Heer daselbst einrücken, weil es von den revolutionairen Grundsätzen der Polen zu viel befürchten zu müssen, in seinem Manifeste versicherte. — In dieser zweiten Theilung Polens, an welcher nur Rußland mit Preußen, nicht aber Oestreich, Antheil nahm (29 März 1793) gewann Preußen Südpreußen, d. i. die Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch und die Städte Danzig und Thorn. — Ob nun gleich der polnische Reichstag auch diese Theilung bestätigen muß; so bricht doch der Haß der Polen gegen die Russen in einen Aufstand zu Warschau (17 Apr. 1794) aus, der aber, nach der Niederlage Koszinsko's von den Russen, und nach dem Siege der Preußen (6 Jun. 1794) bei Scelze die völlige Auflö-

fung

sung des polnischen Staates in der dritten Theilung (1795) herbeiführte, an welcher auch Oestreich Antheil nahm. An Preußen kam in dieser Theilung Neu-Ostpreußen, oder ein Theil von Samogitien, das Palatinat Troki, das an dem linken Ufer des Niemen liegt; der größte Theil von Podlachien bis an den Bug; der größte Theil von Masovien bis an den Bug und die Pilica, mit Warschau und Praga; ein Theil des Palatinats Rawa und die Spitze des Palatinats Krakau an der Grenze von Oberschlesien. — Der letzte König von Polen ward Pensionair der drei theilenden Mächte, die nun, nachdem Polen aufhörte das Zwischenreich zwischen ihnen zu seyn, in eine gefährliche unmittelbare Nachbarschaft zusammenrückten.

Den Antheil Preußens an dem Revolutionskriege hatte, nach der Convention von Pillnitz (Aug. 1791), das zwischen Oestreich und Preußen (7 Febr. 1792) abgeschlossene Bündniß herbeigeführt. — Unter dem Besieger der holländischen Republikaner, unter dem Herzoge von Braunschweig, dringen die Preußen, in Verbindung mit östreichischen und Reichstruppen, in Frankreich ein (Aug. 1792), leiden aber viel (Sept. 1792) in der Champagne. Bald erkaltete das gute Vernehmen zwischen Oestreich und Preußen, und die letztere Macht, ob sie gleich beträchtliche Subsidien von England zog, stand ziemlich unthätig am Rheine, bis sie sich (5 Apr. 1795) im Frieden zu Basel, den Hardenberg und Barthelemy schließen, mit Frankreich aussöhnt, und in dem folgenden Laufe des Krieges das nördliche Teutschland durch eine wohlthätige

ge Demarcationslinie deckt, an welcher Sachsen, Hannover, Braunschweig, Hessen und andere kleinere nordteutsche Fürsten Antheil nahmen.

Vergrößert durch einen beträchtlichen Länderumfang, zu welchem auch, noch bei Lebzeiten des letzten Markgrafen von Anspach und Bayreuth (1791), diese beiden fränkischen Fürstenthümer gekommen waren; aber geschwächt durch die Verschwendung des von Friedrichs 2 Sparsamkeit gesammleten Schatzes, trat Preußen nach dem Frieden von Basel zu einer festen Neutralität zurück, die Friedrich Wilhelm 3, nach seines Vaters Tode (16 Nov. 1797), durch die Adoptirung des weisen Staatssystems Friedrichs 2, noch sicherer begründete. Nichts konnte ihn vermögen, an dem (1799) von neuem ausgebrochenen Kriege Antheil zu zu nehmen, und die Kraft seines Staates noch einmal an den unsichern Erfolg eines blutigen Kampfes zu wagen. Er schützte abermals die Neutralität des nördlichen Teutschlands; und gewann durch den Reichsdeputationshauptschluß, für einen verhältnißmäßig geringen Verlust, einen beträchtlichen Länderzuwachs in Niedersachsen und Westphalen, der die Bevölkerung seines Staates bis gegen 10 Millionen Menschen steigerte. — Möge Friedrich Wilhelm 3, dessen Segnungen bis itzt Wissenschaften und Künste, Industrie, Handel und Gewerbe so wohlthuend empfanden; möge er, die Stütze des Protestantismus und der Verfassung des nördlichen Teutschlands, auch den neuen Sturm des Krieges beschwören, der Europa und namentlich Teutschland (1805) bedroht!

Den

Je größer die Sensation war, welche die französische Revolution erregte; je wichtiger und überraschender in ihrer jüngsten Auflösung die Folgen derselben waren; desto mehr blickt man auf die verflossenen Jahrhunderte zurück, in welchen die Stoffe zu dieser bedeutenden politischen Erscheinung gesucht werden müssen. Frankreich, das seit den letzten drei Jahrhunderten beinahe an allen größern europäischen Staatsangelegenheiten einen nähern oder entferntern Antheil nahm, war schon zu Karls des Großen Zeiten ein Staat von prädominirendem Gewichte gewesen. Zersplittert in eine Masse mehrerer Staaten, ward endlich der letzte Karolinger von Hugo Capet in dem geschwächten Frankreich entthront, und lange dauerte es, bis die große Zahl mächtiger Vasallen in diesem Staate wieder zu einem monarchischen Ganzen verbunden wurde. Ludwigs 11 konsequente und despotische Politik hatte endlich dieses wichtige Resultat herbeigeführt, und sein Sohn Karl 8 († 1498) starb zu früh, um alle Plane zu vollenden, die damals in der Hofpolitik lagen. Durch die Vermählung mit der Erbin von Bretagne, Anna, hatte er dieses letzte unabhängige Feudum an die Krone gebracht, und nun wandte er seine Macht nach Italien, um dort Neapel zu erobern, das seit Karl von Anjou (1265) von französischen Prinzen regiert, dann von der Königin Johanna der herzoglichen Linie in Provence (die aber nicht zum Besitze gelangte) vermacht worden, und von da, nach dem Erlöschen dieser Linie, mit der an die Krone gefallenen Provence auch der Anspruch auf Neapel auf Karl 8 vererbt war. Die Unzufriedenheit der Neapolitaner mit dem Könige Alphons 2, und des Herzogs von Mailand, Ludwigs Moro, hinterlistige

Po-

Politik führten Karln 8 nach Italien, nachdem er sich die Neutralität Maximilians 1 bei diesem Kriege durch die Zurückgabe von Burgund, und die Neutralität Ferdinands des Katholischen von Spanien, der zugleich Sicilien besaß, durch die unentgeldliche Zurückgabe der verpfändeten Grafschaften Roussillon und Cerdagne erkauft hatte. — Doch so schnell auch die Eroberung Neapels Febr. 1495) vollendet wurde; so schnell änderte sich das Glück des Krieges. Da Karl noch außerdem einen Plan auf die Eroberung Konstantinopels mit sich herumtrug, nachdem er sich von dem letzten Abkömmlinge der vormaligen griechischen Kaiser, dem Andreas Paläologus, dessen Ansprüche auf das von den Osmanen eroberte byzantinische Reich hatte schenken lassen; so traten Bajazet 2, der Pabst Alexander 6, der Herzog Ludwig Moro von Mailand, der nach der Vergiftung seines Neffen Johann Galeazzo sich den Besitz dieses Herzogthumes zu verschaffen gewußt hatte, mit Venedig, Maximilian 1 und Ferdinand von Spanien zusammen, um die Franzosen aus Italien ganz zu verdrängen. Diese erste Coalition in dem jüngern Europa gelang. Karl 8 schlug sich zwar durch das feindliche Heer in Oberitalien (6 Jul. 1495) hindurch; aber alle seine Eroberungen gingen verloren.

Mit ihm erlosch (1498) der valesische Mannsstamm in der ältern Linie in Frankreich, und der Herzog von Orleans folgte ihm als Ludwig 12 (1498 – 1515), ein Mann, der seine königlichen Rechte eben so gegen mächtige Vasallen geltend zu machen wußte, wie er seine Pflichten kannte. — Der Hang zu einer auswärtigen Erobe-

rung

rung, von Karl 8 bereits angeregt, erhielt bei Ludwig 12 noch den Anstrich der Rechtmäßigkeit. Er machte, seiner Großmutter wegen, die eine Tochter des ersten viskontischen mailändischen Herzogs gewesen war, sehr scheinbare Ansprüche auf dieses Herzogthum, und brachte es durch die Schlacht bei Novara (10 Apr. 1500) an sich, so wie Genua, das damals mit Mailand verbunden war. Der Herzog Ludwig Moro entfloh zwar zu den Schweizern, ward aber Gefangner der Franzosen und starb (1510) in der Gefangenschaft. — Nun will Ludwig 12 auch Neapel erobern, und um dabei völlig gesichert zu seyn, schließt er mit dem arglistigen Ferdinand von Spanien und Sicilien im Voraus einen Theilungstractat ab über das zu erobernde Land. Ludwig vollendet allein die Eroberung von Neapel, und Friedrich 3 resignirt auf die Krone (1500), um als Privatmann in Frankreich (1504) zu sterben; aber Ferdinands Arglist bringt den König von Frankreich um das eroberte Neapel, das nun zweihundert Jahre lang, vereinigt mit Sicilien, bei Spanien bleibt. — Eine neue Richtung erhält die damalige noch wenig fixirte Politik gegen Venedig, das durch seine Reichthümer die Aufmerksamkeit, und durch seinen Uebermuth die Eifersucht der Nachbarn erregt hatte. Die furchtbare Ligue von Cambray (10 Dec. 1508), auf Venedigs Untergang berechnet, deren Seele der Pabst Julius 2 war, der den Kaiser Maximilian 1, und die Könige von Frankreich und Spanien gegen Venedig vereinigte, zerfällt in sich selbst, da der Pabst und Ferdinand zuerst von derselben zurücktreten. Dagegen bringt derselbe Pabst nun gegen Ludwig 12 die heilige Ligue (1510) zusammen,

an

an welcher Spanien, Oestreich, Venedig, England und die Schweiz Theil nehmen. Die Länder des Königs von Navarra, des einzigen Alliirten von Ludwig, werden von Spanien besetzt, und die Schweizer restituiren den Herzog Maximilian Sforza in Mailand. Mit diesem Verluste trat Ludwig aus dem Kriege zurück, dessen Beendigung er kaum noch am Ende seines Lebens sah.

Ihm folgte der nächste Prinz von Geblüte, der Graf von Angouleme, Franz I, auf dem Throne (1515 – 1547), ein Mann, der ritterliche Eleganz und unternehmenden Geist genug besaß, um unter den Regenten seines Zeitalters empor zu ragen. Er vereinigte das von seiner Gemahlin Claudia mitgebrachte Bretagne auf ewig mit der Krone, und vollendete die königliche Gewalt, indem unter ihm die mächtigen Vasallen Hofbedi nungen annahmen, und selbst das Pariser Parlement sich allmählig dem Willen des Königs anschmiegen lernte. — In einer furchtbaren zweitägigen Schlacht bei Marignano (13 und 14 Sept. 1515) zeigte er, daß auch die Schweizer besiegbar wären, und das Herzogthum Mailand, dessen Herzog Maximilian auf Pension gesetzt wurde, war der Erwerb dieser heißen Tage.

Sein Hauptgegner, während seiner ganzen Regierung, war aber der junge König Karl von Spanien. Die persönliche Rivalität zwischen diesen benachbarten Regenten erschöpfte die Kraft beider Länder in vier Kriegen, ohne weder dem einen noch dem andern beträchtliche Vortheile zu verschaffen. Schon bei der Gelangung zur teutschen Kai-

ser-

serwürde (1519) hatte Karl über Franzens Mitbewerbung gesiegt; im ersten Kriege zwischen beiden (1521 – 1526), welcher der Eroberung Mailands von Seiten der Spanier galt, wird Franz selbst (24 Febr. 1525) bei Pavia Karls Gefangner, und muß im Frieden zu Madrid (24 Jan. 1526), wo er als Gefangner lebte, auf Mailand, Neapel, auf das Herzogthum Burgund, und auf die Lehnshoheit über Flandern und Artois resigniren. Auch mußte er seine beiden Söhne als Geiseln des Friedens stellen, und sich mit Karls Schwester Eleonore vermählen. — Doch kaum war er nach Frankreich zurück gekehrt, als er, unter dem Vorwande, daß die Stände die Abtretung Burgunds an Spanien nicht verstatten wollten, den Krieg erneuert (1527 — 1529), der aber im Frieden zu Cambray (3 Aug. 1529) zu keinem andern Resultate führt, als daß der Herzog Maximilian in Mailand restituirt wird, Franz seine Söhne mit 2 Millionen Thalern ranzionirt, und Karl 5 sich vorbehält, seine Ansprüche auf Burgund entweder auf dem Wege des Rechts oder der Güte auszuführen.

Im dritten Kriege (1536 – 1538) steht der Sultan Soliman 2 auf Franzens Seite, und der Kampf gilt von neuem Italien, da das Haus Sforza mit Maximilian erlöscht. Frankreich erneuert seine alten Ansprüche; aber Karl 5 behandelt das Herzogthum als ein erledigtes Reichslehn. Da erscheint eine türkische Flotte an der italienischen Küste, die den Pabst Paul 3 so beunruhigt, daß er zwischen den beiden Königen (18 Jun. 1538) einen Waffenstillstand zu Nizza auf zehn Jahre vermittelt, in welchem Karl Mailand, und Franz einen großen Theil der

Län-

Länder des vertriebenen Herzogs von Savoyen behält. — Im folgenden Jahre (1539) reiset Karl durch Frankreich nach Gent, und Franzens zuvorkommende Behandlung des Kaisers, so wie des Kaisers Freundschaftsbezeigungen ließen einen bessern Verkehr zwischen beiden für die Zukunft erwarten, als daß Karl (11 Oct. 1540) Mailand als ein erledigtes Reichslehn seinem Sohne Philipp geben würde. Dieser Schritt veranlaßte den vierten Krieg (1542 – 1544) zwischen beiden Monarchen, der in dem Frieden zu Crespy (18 Sept. 1544) dahin beendigt wurde, daß Karl der Ansprüche auf Burgund endlich ganz entsagte, und den Herzog von Orleans mit Mailand zu belehnen versprach, wenn er sich mit seines Bruders Ferdinands zweiter Tochter vermählt haben würde. — Als aber der Herzog frühzeitig starb; so hinderte Franz nicht länger Philipps Belehnung mit Mailand.

Schon seit dem Anfange (1520) von Franz des ersten Regierung verbreitete sich die Reformation in Frankreich, ob ihr der König gleich abgeneigt war; doch beförderte er die Wissenschaften, und war ein besserer Staatswirth, als man bei seinen wiederhohlten Kriegen hätte erwarten sollen.

Ihm folgte sein ungleich schwächerer Sohn, Heinrich 2 (1547 – 1559), der aber gegen Karl 5 mehr Glück hatte, als der Vater; denn ihm gelang es, im Einverständnisse mit dem Churfürsten Moritz von Sachsen, die drei lothringischen Bißthümer (1552) Metz,

Verdun und Toul zu erobern; auch entsetzte Franz von Guise Metz, das Karl belagerte, so glücklich, daß dem Könige jene Eroberung in dem Waffenstillstand von Vaurelles (1556) bleibt, der auf vier Jahre mit Spanien abgeschlossen wird. — Doch wird (1557) der Krieg gegen Philipp 2 erneuert, an welchem England (wegen Philipps Vermählung mit der Königin Maria von England) Theil nimmt. Das Glück ist auf der Seite der Spanier, die die Franzosen bei St. Quentin in der Picardie (10 Aug. 1557), und bei Grevelingen in Flandern (13 Jul. 1558) unter dem tapfern Egmont besiegen; aber der Herzog von Guise erobert (8 Jan. 1558) den wichtigen Platz Calais. Im Frieden zu Chateau Cambresis (3 Apr. 1559) bleibt dieser Platz in Frankreichs Händen; doch wird der Herzog Philibert von Savoyen wieder in seinem Herzogthume restituirt.

Mit diesem Frieden zog sich Frankreich auf eine lange Zeit von seinem Antheile an auswärtigen Kriegen und Verhandlungen zurück, weil innere Factionen, gewöhnlich die Zeichen einer schwachen Regierung, und Religionskämpfe den Boden Frankreichs mit dem Blute seiner eignen Bürger von itzt beflecken. —

Nur zu einer einjährigen Regierung besteigt, nach Heinrichs 2 Tode, sein ältester Sohn Franz 2 (1559 — 1560) den Thron, der mit Marie, der Königin von Schottland, vermählt war, die nach seinem frühzeitigen Tode in ihr Erbkönigreich zurückkehrte, und zuletzt auf dem Schaffote zu London endigte. — Zwei mächtige Hofpartheien zerrütten während dieser und der folgenden Regierung die Ruhe des Reiches, und zwei mit der regierenden

Fa-

Familie verwandte Häuser, das Haus Guise, und das Haus Bourbon, von welchen das letztere die nächste Aussicht auf den Thron selbst hatte, veranlaßten die langjährigen innern Kämpfe, zu welchen die verschiedenen Religionsbekenntniße der Katholiken und Hugenotten nur die äußern Abzeichen darbieten müssen, um die in religiöser Hinsicht getheilte Volksmasse Frankreichs auch in politischer Beziehung zu trennen. — Das Haus Guise stand an der Spitze der Katholiken; das Haus Bourbon an der Spitze der Protestanten. Lang war der bejahrte und ehrwürdige Admiral Coligny die Seele der letzten. — Beide Partheien wogten nach Franz 2 Tode (1560) während seines Bruders Karls 9 Minderjährigkeit und dessen Mutter, der Katharina von Medicis, Administration, in furchtbaren Kämpfen auf. — Nachdem der dritte Bürgerkrieg durch den Religionsfrieden zu St. Germain en Laye (8 Aug. 1570) den Hugenotten eine freiere Religionsübung und den Zutritt zu allen öffentlichen Staatsämtern bewilligt hatte, leitete man durch die Vermählung des Königs Heinrichs von Navarra, eines Bourbons, mit Margaretha, der Schwester des Königs Karl, ein friedliches Einverständniß beider Partheien für die Zukunft ein; aber die furchtbare Mordscene in der Bartholomäusnacht (24 Aug. 1572) zerstört alle kaum gefaßte Hoffnungen der Ausgleichung. So wenig ein lang berechneter Plan diese Blutnacht herbeigeführt haben mag; so kostete sie doch dem braven Coligny und 60000 Hugenotten das Leben; und wenn gleich Katharina's Leidenschaft den Blutbefehl ihrem schwachen Sohne, dem Könige Karl 9, abnöthigte, so konnte doch dies alles die allgemeine

Indignation in dem ganzen civilisirten Europa nicht vermindern, die dieser schauervolle Auftritt erregte. — Kaum war der Bürgerkrieg nach dieser Blutscene von neuem (1573) ausgebrochen, als Karl 9 (30 Mai 1574) aus Gram über Ereignisse starb, die seine Schwäche nicht verhütet hatte, und sein Bruder, Heinrich 3, der kein volles Jahr König von Polen gewesen war, dieses Land heimlich verläßt, um von dem erledigten Throne Besitz zu nehmen (1574 – 1589). — Doch auch Heinrich war nicht der Mann, der diesen wilden Sturm beschwören konnte. Statt sich über beide Partheien zu erheben, schwankte er zwischen beiden. Er bewilligt in einem Frieden, den ihm die Noth schließen heißt (1576), den Hugenotten mehrere Rechte, erbittert aber dadurch die heilige Ligue der Katholiken so sehr, daß er sich in der Angst für ihr Haupt erklärt, da doch eigentlich das mächtige Haus der Guisen die Seele derselben war. Zweimal wird (1577 und 1579) der Krieg zwischen beiden Partheien erneuert, bis der Tod des einzigen noch lebenden Bruders des Königs, des Herzogs Franz von Anjou (1584) den innern Verhältnißen eine neue Richtung giebt. Denn nun hatte das Haus Bourbon in Navarra, das die Hugenotten begünstigte, die nächste Aussicht zum Throne, die ihm die Guisen, selbst nach der Succession lüstern, entreißen wollten. Die katholische von den Guisen geleitete Parthei tritt 1586 zu einem engern Bündnisse zusammen, dessen Bestimmung sogar auf Heinrichs 3 Entsetzung gerichtet war. Aus dieser verzweiflungsvollen Lage will sich Heinrich durch die Ermordung der beiden Brüder Guise, des Herzogs Heinrichs und des

Kar-

Kardinals Ludwig (1588) reißen; aber ihn traf dafür nicht nur der Bannfluch des Pabstes, sondern die Ligue entsetzte ihn auch des Thrones, auf den sie den dritten Guise, den Herzog Karl von Mayenne, heben wollte, und Philipp 2 von Spanien unterstützte ihre Sache aus Religionsfanatismus und aus politischen Rücksichten. Da muß sich endlich Heinrich 3, bei dem allgemeinen Aufstande, den Hugenotten (1589) in die Arme werfen, und sich mit seinem Nachfolger, dem Könige Heinrich von Navarra vereinigen. Doch während ihr Heer Paris belagert, dessen sich die Ligue bemächtigt hatte, fällt Heinrich 3 (1 Aug. 1589) durch die meuchelmörderischen Hände des Dominikaners Clement.

Nun hatte Heinrich 4 von Navarra (1589 – 1610) zwar die nächsten Ansprüche auf den Thron; aber die liguistische Parthei wollte keinen Hugenotten. Doch als der alte Kardinal von Bourbon, der als Karl 10 zum Könige ausgerufen worden war, stirbt, und der Herzog von Mayenne, Bruder der ermordeten Herzoge von Guise, nicht Muth genug hat, den Thron zu besteigen, — und Heinrich 4 die Schlacht bei Ivry (14 Mai 1590) gewinnt; da entschließt sich endlich dieser auch zu dem letzten Schritte der Versöhnung mit den Katholiken, indem er ihren Glauben öffentlich (1593) bekennt, worauf er (1594) Paris zur Uebergabe nöthigt. Seinen bisherigen Glaubensgenossen sichert er (1598) im Edicte von Nantes die freie Religionsübung zu, und mit Spanien wird (2 Mai 1598) der Friede zu Vervins auf die erneuerten Bedingungen des Friedens von Chateau Cambresis abgeschlossen. — Erst nach dieser Beruhigung Frankreichs in

im Innern und nach außen konnten Heinrich und sein großer Minister, der Herzog von Sully, ihre ganze Thätigkeit der Beförderung des Wohlstandes, der Ordnung und zweckmäßigen Organisation der Finanzen widmen. Hoch stieg der Ackerbau unter Sully empor; nur die Belebung der Manufacturen und Fabriken verstand dieser geistvolle Minister nicht, — und diese Kraft des Nationalreichthums zu höherer Thätigkeit zu bringen, war erst dem großen Colbert vorbehalten. Zu Sully's Finanzkünsten gehörte die erbliche Verkaufung der Justizstellen (Pauletten — nach ihrem ersten Pächter Paulett genannt), wodurch sich ein nachtheiliger Gerichtsadel bildete. — Kühn, wenn gleich nicht ausführbar, war Heinrichs großer Plan zu einer allgemeinen europäischen Republik von funfzehn an Macht völlig gleichen und unter sich vereinigten Staaten; denn wer könnte das mehr oder weniger frische organische Leben der einzelnen Staaten des Kontinents, das von so unzähligen innern Bedingungen der Verjüngung und des Veraltens abhängt, auf ein Princip der äußern Gleichheit des Territoriums und der Bevölkerung zurückzuführen sich anmaßen wollen!

Zu frühzeitig für Frankreichs Kultur traf Heinrich 4 das Messer des Ravaillac (14 Mai 1610); denn nach seiner Ermordung traten wieder, bis auf Richelieus Tage, alle Zeichen der Desorganisation ein. Sully resignirte und die verwittwete Königin Maria von Medicis übernahm die vormundschaftliche Regierung für ihren minderjährigen Sohn Lud-

Ludwig 13 (1610 — 1643). Der unter Sully's weiser Administration gesammelte Schatz wird geleert, und Schulden drücken eben so den wieder sinkenden Staat, wie ihm die einseitige Politik gegen die Protestanten und gegen das teutsche und spanische Haus Oestreich nachtheilig wird, seit man das bisherige System verändert und sich mit Spanien durch Wechselheirath verbündet. — Ein geistloser Mensch, **Luines**, den Ludwig nur auf dem Vogelheerde gebrauchen konnte, steigt in der Nähe des schwachen majorennen Königs zu den höchsten Würden des Staates (1617), bis erst nach dem Tode (1621) dieses Lieblings die innern Gährungen durch den Eintritt des kühnen **Richelieus** (1624) in den Staasrath beruhigt werden. — Tiefe Politik, despotische Energie, Bewirkung der unumschränkten königlichen Gewalt, die in den Händen des allmächtigen Ministers ruht, drückende Härte gegen die nach Unabhängigkeit strebenden und mißvergnügten Großen, weitgehende Plane für Frankreichs Antheil an der Leitung der europäischen Welthändel, und unerschütterliche Konsequenz in der Realisirung seiner Absichten zur Schwächung des habsburgischen Hauses in Oestreich und Spanien; — diese Merkmaale bezeichnen die achtzehnjährige Staatsverwaltung eines Ministers, wie ihn das jüngere Europa noch nicht gesehen hatte, und dem die Zeitverhältnisse die große Richtung bei seinen Bestrebungen gaben. — Die von neuem aufgährenden Hugenotten beruhigte er, aber er entriß ihnen ihre festen Plätze, besonders la Rochelle, um ihre freie Religionsübung zur Privatsache des Saates zu machen und ihnen die Macht einer selbstständigen **politischen Faction** zu entziehen; die Königin Mutter ent-

fern-

fernte er aus dem Reiche; Schweden unterstützte er, um an dem großen Kampfe in Teutschland Antheil nehmen zu können, mit Subsidien, und vermittelte für dasselbe Anfangs die Abschließung und in der Folge die Verlängerung des Waffenstillstandes mit Polen; nach dem Abtritte des Churfürsten von Sachsen von der schwedischen Allianz ließ er Frankreich lebhaftern Antheil am dreißigjährigen Kriege durch die Eröffnung des Krieges gegen Spanien (1635) nehmen, und die teutschen Truppen, die Bernhard von Weimar hinterließ, wurden unter den Befehlen französischer Heerführer die Werkzeuge seiner tiefgehenden Plane.

Er erlebte das Ende des Krieges nicht († 4 Dec. 1642); aber er konnte die Schwächung Oestreichs nach einem solchen Kampfe genau berechnen, und sein großer Zögling, Mazarin, führte, nach Ludwigs 13 Tode (14 Mai 1643) während Ludwigs 14 (1643 — 1715) Minderjährigkeit die Staatsverwaltung in Richelieus Geiste fort, und übertraf ihn noch in zweckmäßigerer Organisation der Finanzen. Der Friede zu Münster (1648) verschaffte Frankreich das Elsaß, den Sundgau, die Bestätigung der Oberhoheit über Metz, Verdun und Toul, und mehrere minder wichtige Vortheile. — Mit Spanien dauerte der Kampf bis zum pyrenäischen Frieden (7 Nov. 1659) fort, der die Grafschaft Roussillon, Artois und einen Theil von Flandern an Frankreich brachte, so wie dieser Friede die Vermählung Ludwigs 14 mit Maria Theresia von Spanien, Tochter Philipps 4, einleitete. — Der junge Ludwig 14 erklärte sich schon (1651) selbst für volljährig; ein König, dessen Despotismus und dessen persönliche Launen durch die überwiegende

Grö-

Größe Frankreichs in diesem Zeitraume nicht verwischt werden können. Schon seit Richelieu's Zeiten war die königliche Gewalt unbeschränkt; man dachte itzt nicht mehr an die Rechte der Stände und selbst das Parlament ward ein folgsames Werkzeug in des Königs Händen, der durch ein stehendes Heer, das immer schlagfertig, gut geübt und durch die trefflichsten Anführer gebildet war, im In- und Auslande ausführen konnte, was er beabsichtigte, und der die scharfe Geisel der ersten Köpfe seiner Zeit durch die Stiftung gelehrter Gesellschaften und Pensionen für die Talentvollsten verstummen machte. Hauptsächlich aber war es Colberts weise Administration, der (1661) auf Mazarin folgte, die dem Staate itzt diese hohe Energie gab. Was Sully vernachläßigt hatte, die Blüthe der Fabriken und Manufacturen, hohlte Colbert nach; er setzte die Finanzen auf einen bessern Fuß; er weckte die Nationalindustrie, baute Kanäle, organisirte die Marine neu, und begründete das Kolonialsystem der Franzosen in Nordamerika in den Antillen und auf Madagaskar.

Diese Kraft des französischen Staates, der schon im westphälischen Frieden einen so bedeutenden Einfluß auf die nähere Bestimmung der gegenwärtigen europäischen Staatsverhältniße behauptet hatte, machte itzt Ludwig mit einem Uebermuthe geltend, der beinahe vierzig Jahre lang alle seine Absichten realisirte, aber am Abende von Ludwigs Leben dem Könige im Laufe des spanischen Erbfolgekrieges das traurige Gefühl der strengen Wiedervergeltung gab.

Ludwigs ersten kühner Angriff galt den spanischen Niederlanden, die er (1665) seinem Schwager Karl

von

von Spanien, nach seines Schwiegervaters Philipps 4 Tode, entreißen wollte. Er selbst begleitete das Heer, das Turenne anführte, nach Flandern, und war siegreich in seinen Operationen. Aber der wachsame Staatsmann de Witt, der damals an der Spitze der vereinigten Niederlande stand, befürchtete von Ludwig selbst zu viel für seinen vaterländischen Freistaat, und bewirkte mit England und Schweden (1667) eine Triplealliauz, die den König zu dem Frieden von Aachen (2 Mai 1668) nöthigte, in welchem er mehrere in den spanischen Niederlanden eroberte feste Plätze behielt.

Bevor er nun seine Rache den Niederländern für dieses vereitelte Project entgelten ließ, nöthigte er den Herzog Karl 4 von Lothringen, ihm sein Land zu vermachen. Dieser bereute aber den gethanen Schritt, und wurde von Ludwig (1669) aus seinem Lande vertrieben. Karls 4 Neffe, Karl 5, nahm späterhin die harten Bedingungen nicht an, unter welchen er restituirt werden sollte, und so überkam erst dessen Sohn (1697) Lothringen im Frieden zu Ryßwick, wo Ludwig überhaupt bei dem Prospecte auf die spanische Erbschaft gemäßigteren Principien folgte.

Nachdem es Ludwig gelungen war, die Tripleallianz zu trennen und den König Karl 2 von England in sein Interesse zu ziehen, eröffnete er (1672) den Rachekrieg gegen die Niederländer, wo seit 1650 die Statthalterwürde, während der Minderjährigkeit des Posthumus Wilhelms 3 von Oranien, cessirt hatte. Zwar schlägt der holländische Seeheld Ruyter die französische Flotte, aber ohne Oestreichs, Spaniens und Brandenburgs Beitritt (1673) auf die Seite der Niederländer würde doch Ludwig seine Absichten ausgeführt haben, obgleich die Oestreicher

sich

sich größtentheils unthätig verhalten. Im Gedränge der niederländischen Factionen selbst wird der kühne Staatsmann de Witt ein Opfer der Wuth des Pöbels, und Wilhelm 3 erhält die statthalterische Würde (1673).

Der Krieg zieht sich in die spanischen Niederlande. England trennt sich von Frankreich durch den Frieden von Westminster (19 Febr. 1674), weil das Parlament keine neuen Summen zur Führung des Krieges bewilligt, und England von Spanien bedroht wird. Münster und Cöln, die mit Frankreich verbunden waren, treten durch Separatfriedensschlüsse mit den Niederländern (22 Apr. und 11 Mai 1674) von dem französischen Bündnisse zurück. — Turenne besiegt darauf die Oestreicher bei Mühlhausen im Sundgau (1674) und bei Türkheim, unweit Colmar, und Condé liefert den Alliirten die große Schlacht bei Senef, unweit Brüssel (11 Aug. 1674). Nicht lange darnach bleibt aber der große Turenne beim Recognosciren der Oestreicher in der Nähe von Saßbach im Bisthume Straßburg (27 Jul. 1675).

Um den Churfürsten von Brandenburg aus den Niederlanden zu entfernen, veranlaßt Ludwig 14 die Schweden (1674) zu einem Einfall in Pommern und Brandenburg; aber der große Churfürst eilt zurück und bricht ihre Macht (1675) bei Fehrbellin. — Eine andere Richtung erhielt der Seekrieg durch die Empörung der von den Franzosen unterstützten Sicilianer gegen Spanien, wo Ruyter den Spaniern eine Auxiliarflotte zuführt. Die erste Seeschlacht (8 Jan. 1676) entscheidet nichts; in der zweiten (22 Apr.) wird Ruyter tödtlich verwundet, und stirbt zu Syrakus. In der dritten (2 Jul.) bei Palermo sie-

gen

gen die Franzosen über die spanisch = holländische Flotte. Dennoch verlassen die Franzosen Sicilien (Apr. 1677), da die Einwohner einen zu verjährten Haß gegen sie unterhalten.

Folgenreicher sind die Feldzüge der Franzosen in Teutschland und in den Niederlanden. Luxemburg besiegt die Alliirten (11 März 1677) bei Mont = Cassel im französischen Flandern; Crequi erobert (14 Nov 1677) Freyburg, und in demselben Jahre fallen auch die Festungen Valenciennes, Cambray und St. Omer. — Durch Separatfriedensschlüsse zu Nimwegen gleicht endlich Frankreich seine Interessen mit den alliirten Mächten aus. Holland schließt zuerst (10 Aug. 1678) den Frieden und erhält Mastricht zurück; Spanien folgt (17 Sept. 1678), und überläßt die Franche Comté und die Eroberungen in den Niederlanden an Frankreich. Im Frieden mit Oestreich und Teutschland (5 Febr. 1679) behält Frankreich Freyburg, giebt aber Phillppsburg zurück. Zuletzt kommt auch zu S. Germain mit Brandenburg (29 Jun. 1679) der Friede zu Stande, in welchem der Churfürst einen Strich von Pommern von den Schweden erhält, die mit Frankreich alliirt waren.

Doch dieser Friede führte nur einen interimistischen Zustand der Ruhe herbei; denn Ludwigs kecke Eroberungssucht fand bald in den sogenannten Reunionskammern ein neues Mittel, Teutschlands Rechte zu beeinträchtigen und dessen Gebiet zu schmälern. Durch diese Reunionskammern ließ er mitten im Frieden mehrere Länder, ja ganze Fürstenthümer (z. B. Zweibrücken und Mömpelgard) sich zusprechen; weil ihm in den letzten Friedensschlüssen Elsaß

und

und die lothringischen Bisthümer mit allen ihren Dependenzen zugesichert und abgetreten worden wären. Selbst Strasburg ward (30 Sept. 1681) genommen und von Vauban befestiget. Der neuausgebrochene Türkenkrieg nöthigte den Kaiser zu einem zwanzigjährigen Waffenstillstande (15 Aug. 1684), worin die bis 1681 reunirten Oerter und Ländereien an Frankreich abgetreten wurden. — Die seeräuberischen afrikanischen Staaten schreckte und züchtigte Ludwig durch Bombardements. So ließ er (1682 und 1688) Algier durch den Admiral du Quesne, und Tripoli und Tunis durch d'Etrées (1685) bombardiren. Auch Genua, das wegen des Schiffbaues im spanischen Interesse stand, ließ er (1684) durch du Quesne so nachdrücklich bombardiren, daß der Doge selbst nach Paris reisete.

Ob nun gleich Frankreich in diesem Zeitalter, nach der Eleganz seiner Sitten, nach der Reinigung und Vervollkommnung seiner Sprache, nach seinen trefflichen Instituten für Wissenschaften und Künste, nach der Zahl seiner ausgezeichneten Dichter und Redner, und nach dem hohen Grade seiner Industrie und Kultur überhaupt, allen andern europäischen Völkern vorleuchtete, und das Ausland eben so der französischen Sittenverfeinerung nacheiferte, wie es vor Ludwigs Machtschlägen bebte; so war doch Ludwig 14 unpolitisch und intolerant genug, das Edict von Nantes (1685) aufzuheben, wodurch 700000 Hugenotten bewogen wurden, ihr Vaterland zu verlassen, und nach Teutschland auszuwandern, das sie durch ihre Industrie und durch ihre Reichthümer hoben.

Kaum hatte jener auf zwanzig Jahre abgeschlossene Waffenstillstand Ludwig in dem Besitze eines beträchtlichen Länderraubes gesichert, als er bei dem Erlöschen der simmerschen Churlinie in der Pfalz (1685) die Ansprüche seiner Schwägerin, der Herzogin von Orleans, Schwester des letzten Churfürsten, auf die pfälzische Allodialerbschaft geltend machte. Ludwig gab diesen Ansprüchen eine weite Ausdehnung, und der Krieg begann auf des Kriegsministers Louvois Befehl mit der Verwüstung der Rheinpfalz, deren Bewohnern man zugleich die katholische Religion wieder aufdrang. Zugleich erkläte Frankreich an Holland (1688) und an Savoyen (1691) den Krieg; dagegen traten England, Spanien, Oestreich und das teutsche Reich, in Angemessenheit zu dem in Augsburg (1687) auf Wilhelms 3 Veranlassung geschlossenen Bunde, gegen Frankreich auf. — Der Krieg ward mehr durch Belagerungen geführt, als durch Schlachten, außer daß in den Niederlanden Luxemburg der Schlachten bei Fleurus, (1 Jul. 1690) gegen den Fürsten von Waldeck, und bei Steenkerken (4 Aug. 1692) gegen Wilhelm gewinnt. — Im Seekriege siegte zwar der Admiral Tourville bei Dieppe (10 Jul. 1690) über die englische Flotte, verlor aber (29 Mai 1692) die Schlacht bei Hogue (Vorgebirge bei Cherburg in der Normandie), und nach der Schlacht wurden dreizehn französische Linienschiffe, die keinen Hafen erreichen konnten, an der normandischen Küste verbrannt. Dieser Sieg verschaffte den Engländern das Uebergewicht zur See. — Im Frieden zu Ryßwick, der (20 Sept. 1697) mit Spanien, Holland und England, und (30 Oct. 1697) mit dem Kaiser und Teutschland auf gemäßigte

Be-

Bedingungen abgeschlossen wurde, erkannte Ludwig Wilhelm den Dritten als König von England an; Spanien erhielt die meisten weggenommenen Plätze zurück; der Herzog Leopold Joseph von Lothringen wurde so restituirt, wie Karl 4 (1670) das Land besessen hatte; für die pfälzische Erbschaft bekam Frankreich eine gewisse Summe, nur drang es dem Frieden die Klausel wegen des Katholicismus in der Pfalz auf; und Teutschland erhielt viele neuerlich reunirte Ländereien, und Breisach, Freyburg, Kehl und Philippsburg zurück.

Durch diese Kriege waren Frankreichs Finanzen erschöpft, und kein Colbert trat wieder zu ihrer Regeneration auf; selbst die großen Feldherren, die allmählig abstarben, oder alterten, wurden durch die neugewählten nicht ersetzt. Unter diesen mißlichen Auspicien mußte Ludwig den spanischen Erbfolgekrieg (vergl. S. 78 ff.) bestehen, der zwar seinen Enkel Philipp von Anjou auf den Thron brachte, aber der französischen Staatsmacht selbst keinen Zuwachs gab, sondern die Kräfte Frankreichs vielmehr auf lange Zeit erschöpfte.

Der hochbejahrte Ludwig erlebte noch die Todesfälle seines ältesten Enkels (1712), und des Dauphins selbst (1714). Bald folgte er (10 Mai 1715) ihnen im Tode nach, und der Thron vererbte auf seinen minderjährigen Urenkel Ludwig 15 (1715 — 1774). — Bis zur Volljährigkeit des Königs (1723) führte der Herzog von Orleans die Regentschaft nach einem veränderten Systeme. Bei der Kränklichkeit des jungen Königs behielt er selbst die Aussicht auf den Thron im Auge, und nahm Parthei gegen

das bourbonische Haus in Spanien, obgleich dasselbe auf die Succession in Frankreich, nach den Resultaten des Utrechter Friedens, keine Rechnung machen durfte. — In Verbindung mit den Seemächten, an die sich der Herzog Regent anschloß, verhinderte er die politischen Plane des thätigen Alberoni, der in die Absichten der Königin Elisabeth eingieng, aber diese Zeit der Regentschaft selbst führte eine noch tiefere Zerrüttung der Finanzen herbei, wozu der Einfluß des sittenlosen Kardinals Dubois (seit 1718) viel beitrug. — Auf diese fehlerhafte Staatsverwaltung (Orleans und Dubois starben 1723), und auf die kurze Ministerschaft des Herzos Ludwig von Bourbon (1723 — 1726), während welcher Ludwig 15 sich mit der Tochter des privatisirenden polnischen Königs Stanislaus Lescinsky vermählte, folgte das Ministerium des bejahrten Bischoffs Fleury (1726 — 1743), des ehemaligen Lehrers des Königs. — Eine strenge Finanzverwaltung und ein richtiger politischer Blick, der nur durch das Alter bisweilen etwas schwankend und zu sehr von ökonomischen Rücksichten geleitet wurde, bezeichneten diese im Ganzen für Frankreich wohlthätige Ministerschaft, die, im Verfolge des polnischen Erbfolgekrieges *) (1733 — 1735) Lothringen an Frankreich brachte. — Im östreichischen Erbfolgekriege **) (1741 — 1748) unterstützte Frankreich die bayrischen Ansprüche auf Oestreich, doch nicht so nachdrücklich, als man erwarten konnte. Erst nach Fleurys Tode (9 Jan. 1743) glänzte das Waffenglück der Fran-

*) S. 87 ff.
**) S. 91 ff.

Franzosen in den Niederlanden unter dem Grafen Moritz von Sachsen; aber der Friede zu Aachen (20 Apr. 1748) verschaffte Frankreich keinen Zuwachs auf dem Kontinente, sondern es erhält nur die, in einem gegen die Engländer unglücklich geführten Seekriege ihm entrißenen, ost- und westindischen Besitzungen zurück.

Seit dem Jahre 1745 (bis 1764) behauptete die Marquise von Pompadour, ein leidenschaftliches, launenvolles und verschwenderisches Weib, einen entschiedenen Einfluß auf den schwachen Ludwig, der ihre Absichten oft selbst ungern realisirte. Sie stürzte die Minister und Generale, die ihre Herrschsucht und ihre Verschwendung mißbilligten, und, gewonnen durch ein Handschreiben der Kaiserin Maria Theresia, bewirkte sie die plötzliche Aenderung des von Richelieu zuerst mit sicherm Tacte behaupteten politischen Systems Frankreichs, und veranlaßte die Allianz Frankreichs mit Oestreich, die im Laufe des siebenjährigen Krieges Frankreich so nachtheilig wurde, ohne ihm im Frieden einen Ersatz für seine Aufopferungen zu verschaffen, besonders da in dem über die nordamerikanischen Besitzungen mit England (1755) ausgebrochenen Seekriege im Frieden zu Versailles (10 Febr. 1763) diese letzte Macht mit einem entschiedenen Uebergewichte heraustrat, das sich auf den Erwerb ungeheurer Besitzungen in Ostindien, auf die Erlangung von Minorca, ganz Canada, und der Inseln Vincent, Grenada, Tabago und Dominique, so wie Semgambiens in Afrika gründete. Eine Folge dieses Friedensschlusses war die Abtretung von Louisiana (1765) an Spanien.

Durch die Thätigkeit des Ministers Choiseul kam, noch während dieses Krieges, ein Familienvertrag zwischen den bourbonischen Häusern (1761) zu Stande, der den spanischen Handel in die Hände der Franzosen brachte. Eben so bewirkte er die Aufhebung des Jesuiterordens (1764) in Frankreich, und den Erwerb Korsika's (1768) durch Kauf von Genua. — Die Macht der öffentlichen Meinung erhielt, sowohl in religiöser als in politischer Hinsicht, seit dieser Zeit durch Schriftsteller von solcher Celebrität, wie Montesquieu, Voltaire, Rousseau und andere waren, eine neue Richtung, deren Einfluß besonders späterhin sichtbar wurde; obgleich der wildeste Despotismus, der von der neuen Maitresse, der Gräfin du Barry (1768 — 1774), ausging, die rechtlichsten Männer in der Nähe des Königs stürzte, die elendesten Kreaturen hoch erhob, die lettres de cachet vermehrte, und die Schuldenlast des Staats, bei Ludwigs Tode, der an den Blattern im 65sten Jahre starb, bis auf 4000 Millionen Livres gesteigert hatte.

Ludwigs 15 Tod gab der Nation, die bisher unter dem schmählichsten Drucke geseufzt hatte, neue Hoffnungen, und sein Enkel, Ludwig 16 (1774 — 1793) ward mit dem Namen des Langersehnten (Louis le desiré) begrüßt, ein Mann voll Wohlwollen und Friedensliebe, ausgestattet mit allen Tugenden für ein glückliches Privatleben, aber wenig dazu geeignet, einem gesunkenen Staate ein neues kräftiges Lebens einzuhauchen, die Zügel der Regierung mit Festigkeit zu ergreifen, und die verjährten Uebel der Administration von Grund aus zu heilen. Während des Grafen

Mau-

Maurepas Ministerium († 1781) ward der Mißbrauch der lettres de cachet beschränkt, die Leibeigenschaft und die Tortur abgeschafft; die während der letzten Administration abgesetzten Parlamente wurden wieder hergestellt, und eben so erhielten die Protestanten ihre bürgerlichen Rechte wieder. Die Marine hob sich von neuem; nur das Finanzwesen konnte selbst der Physiokrat Turgot, den Maurepas Eifersucht früher stürzte, ehe er sein neues System auszuführen vermochte, und in der Folge der protestantische Kaufmann Necker (1777 — 1781) nicht zu einer bessern Organisation bringen. Dazu kam der unselige Antheil Frankreichs an dem Kriege der nordamerikanischen Kolonieen gegen ihr Mutterland England (1778 - 1783), der Frankreich 900 Millionen Livres kostete, ohne daß England durch die im Pariser Frieden (1783) anerkannte Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der nordamerikanischen Freistaaten wesentlich geschwächt worden wäre. Ja seit der Rückkehr der in Amerika für die Freiheit gefochtenen Krieger bildete sich, bei dem drückenden Elende des gemeinen Mannes, bei der Last der öffentlichen Abgaben, und bei dem Stolze, mit welchem der hohe und reiche Adel auf den gebildeten, Mittelstand herabsah, eine Masse neuer Begriffe über die, in dem Zustande der Amerikaner im Bilde vorschwebende, Glückseligkeit einer republikanischen Verfassung weiter aus, welche freilich in einem harmonisch organisirten und in allen Theilen der Verwaltung weise administrirten Staate keine Veränderung der öffentlichen Form bewirkt haben würden, aber in Frankreich die großen Ereignisse der Zukunft im Stillen vorbereiteten, so wenig auch der gutmüthige König von dieser Art der Entwickelung der öffentlichen

lichen Meinung ahnete; und die fehlerhafte und verschwenderische Finanzadministration des Ministers Calonne (1783 – 1787) führte dieses traurige Resultat nur um so unaufhaltbarer herbei.

Bei dem großen jährlichen Deficit, wo, nach dem gegenwärtigen Etat der Abgaben und der bisherigen Einrichtung der Finanzen, Einnahme und Ausgabe durchaus nicht ins Gleichgewicht kommen konnten, sah Calonne keinen andern Ausweg vor sich, als dem Könige die Zusammenberufung der Notablen (der geistlichen und weltlichen Großen zu einer Art Reichstag, der seit 1626 nicht statt gehabt hatte) anzurathen (22 Febr. — 25 Mai 1787). Diese waren aber nicht geneigt, die Kronschulden als Nationalschulden anzuerkennen, und stritten lange, ob das Deficit der jährlichen Staatseinnahme durch Veräußerung königlicher Domainen, oder durch eine eingeschränktere Oekonomie, oder durch neue Auflagen gehoben werden sollte. — Der Finanzminister Calonne wurde entlassen, und ihm folgte der Graf von Brienne als Principalminister. Er wollte den bequemen Weg neuer Auflagen wählen, scheiterte aber an der Konsequenz des Pariser Parlaments, welches dabei beharrte, daß die Bewilligung neuer Steuern blos durch die Reichsstände geschehen könnte. Der Minister war also in der Nothwendigkeit, entweder den Nationalbankerott zu erklären, oder das Parlament aufzulösen, oder die Reichsstände zusammen zu berufen. — Der Minister glaubt, sich am sichersten zu berathen, wenn er das schon einmal nach Troyes in Champagne verwiesene, von da aber wieder zurück berufene, Parlament ganz aufhebt, und durch eine aus Prinzen, Pairs, Magistrats- und Militairpersonen zusammengesetzte cour pleniére (8 Mai 1788)

tair-

ersetzt, die gleichsam alle Stände des Reiches repräsentiren soll. An der Stelle der Parlamenter in den Provinzen sollten neue Justizhöfe organisirt werden. — Doch jene cour plenière erregt allgemeine Unzufriedenheit, da man von ihr keine Erleichterung, sondern eher eine Vemehrung der Abgaben befürchtet. Mehrere Monate hindurch herrscht eine dumpfe Gährung im ganzen Reiche, und als Necker (25 Aug. 1788) an Brienne's Stelle tritt, giebt er der öffentlichen Meinung des Adels und des Volkes nach, und beruft auf den 1 Mai 1789 die Stände zusammen. So wenig nun auch Necker der Mann war, der die großen Erwartungen befriedigen konnte, mit denen man ihm in diesem Zeitpuncte entgegen sah; so legte er doch dadurch den Grund zu dem künftigen öffentlichen Charakter der Nationalversammlung daß er, weil nach seiner Absicht das Deficit der Finanzen durch den Adel und die Geistlichkeit gedeckt werden sollte, 300 Deputirte vom Adel, 300 von der Geistlichkeit, 600 aber von dem tiers état zusammen berief, und daß die Deputirten der Geistlichkeit nicht unter dem Vorsitze der Prälaten, sondern nach Oberämtern gewählt wurden, wodurch auch viele Landgeistliche zur Wahl kamen.

Am 4 Mai 1789 ward dieser Reichstag von Ludwig 16 eröffnet, und der dritte Stand erschien auf ihm in der Blüthe seiner Köpfe, in Männern von nicht gemeinen Talenten und ungewöhnlicher Kraft, die unter sich selbst zusammenhielten, um den privilegirten Ständen gewachsen zu seyn. Schon bei der Untersuchung der Vollmachten geriethen jene mit diesen in Streitigkeiten, da diese in drei verschiedenen Kammern unterhandeln wollten, die Deputirten des dritten Standes aber eine gemeinschaftliche

drei

Deliberation verlangten. Eine Zeitlang schwankt die Geistlichkeit zwischen dem Adel und dem dritten Stande; als aber die Deputirten des letztern es am 17 Jun. wagen, sich für eine Nationalversammlung zu erklären, und ihre Sitzungen allein zu eröffnen, da tritt (22 Jun.) die Majorität des Clerus zu ihnen über. Gegen diese Schritte bewog die Majorität des Adels den König zu einer Demüthigung beider, der, nachdem er am 20 Jun. durch eine Proclamation die Sitzungen der sich selbst konstituirten Nationalversammlung aufgehoben hatte, den Reichstag (23 Jun.) in einer königlichen Sitzung eröffnete. Nach Vollendung dieser Feierlichkeit bleibt die Repräsentation des dritten Standes zurück. Man fordert sie auf, aus einander zu gehen; sie aber verweigert es, und erklärt, um ihre persönliche Sicherheit zu decken, ihre Personen für unverletzlich. Am folgenden Tage trat auch die Minorität des Adels zu ihr uber, und am 27 Jun. mußten sich, auf königlichen Befehl, auch die übrige Majorität des Adels und Minorität des Clerus mit ihr vereinigen. — Mit jenem muthigen Schritte des Bürgerstandes und mit dieser Nachgiebigkeit des Hofes war der große Schlag geschehen, den man die französische Revolution nennt; denn an dieses erste Factum reihen sich, in einem unaufhaltbaren Strome, unzählig andere an, bis die republikanische Extase ihr fernstes Extrem berührt.

Die erste Nationalversammlung blieb vom 17 Jun. 1789 bis zum 30 Sept. 1791 beisammen. Sie hatte ihre Zusammenkünfte zu Versailles, bis sie am 19 Oct. 1789 nach Paris verlegt wurde. Schon frühzeitig zeigten sich in ihr die Spuren eines doppelten Partheigeistes, einer

aristo-

aristokratischen und einer demokratischen Faction. Der Herzog von Orleans, ein charakterloser und gegen den Hof höchst aufgebrachter Mann, hielt aus Privatabsichten mit der letztern zusammen. — Die plötzliche Entlassung Neckers (12 Jul.), den die Hofparthei als einen erklärten Freund des dritten Standes kannte, und die Zusammenziehung eines Lagers von 50000 Mann, meistens Ausländern, zwischen Versailles und Paris unter Broglio, veranlaßten jenen Ausbruch einer wilden Volkswuth, in welchem die Pariser (14 Jul.) die Bastille stürmten, nachdem sie sich der Gewehre des Invalidenhauses bemächtigt hatten. Die königliche Garde und die Truppen auf dem Märzfelde erklärten sich für die Sache der Freiheit. — Als nun der Herzog von Liancourt dem Könige Aufschluß über die wahre Lage der Dinge giebt, beruft dieser (15 Jul.) Neckern zurück, und befiehlt der Armee in dem Lager bei Paris, aus einander zu gehen. Eine Deputation von Mitgliedern der Nationalversammlung, an ihrer Spitze der im amerikanischen Kriege unter Washington geübte Lafayette, bewirket von neuem Ruhe in Paris, und Lafayette wird zum Gouverneur, der Astronom Bailly zum Maire von Paris ernannt. Lafayette bildet eine Nationalgarde von 30000 Mann. — Der König kommt (17 Jul.) selbst nach Paris, bestätigt die neue Ordnung der Dinge und nimmt die dreifarbige Kokarde; aber der Graf von Artois und viele von der Hofparthei gehen nach Coblenz.

Nach solchen Erfolgen proclamirt die Nationalversammlung die Menschenrechte und stellt sie (4 Aug.) an die Spitze der neuen Konstitution. An demselben Tage

hebt sie mit dem Feudalsysteme die Vorzüge des Adels und der Geistlichkeit auf, und der Vicomte von Noailles und der Herzog von Aiguillon gaben selbst dabei die Losung. Mit dem Feudalsysteme fielen itzt die adeliche Gerichtsbarkeit, die Frohndienste, die Zehnten, die Jagd- und Fischgerechtigkeiten, die Zünfte und Korporationen zusammen; die Gleichheit der Bürger, die man beabsichtigte, hielt man mit diesen Formen nicht für vereinbar. Da man (20 Sept.) dem Volke die höchste gesetzgebende Gewalt beilegte; so gestand man dem Könige in der Legislatur blos ein Votum suspensivum (ein Veto) zu, doch waren schon itzt die Meinungen der Mitglieder der Nationalversammlung über die dem König zukommenden Rechte getheilt. — Der durch die Orleansche Parthei erkünstelte Brodmangel in Paris bringt (4 Oct.) das Volk in Gährung, und Maillard führt eine Masse wüthender Weiber (5 Oct.) nach Versailles. Lafayette aber folgt ihr mit der Nationalgarde, und rettet (6 Oct.) den König und dessen Familie von dem Sturme der während der Nacht berauschten Weiber. Der König geht in Begleitung der Nationalgarde (6 Oct.) nach Paris, und die Nationalversammlung folgt ihm (19 Oct.) dahin. Mit raschen Schritten fährt sie in dem einmal angenommenen Systeme fort, erklärt (2 Nov.) die Güter der Geistlichkeit für Nationaleigenthum und bestimmt die Einkünfte und Abgaben derselben, hebt die geistlichen Orden auf, zieht die Klöster ein, und theilt, wegen der gleichen Repartition der Repräsentanten und Abgaben der Nation, das ganze Reich in 83 Departements. Mit dieser Eintheilung wurden alle Privilegien der einzelnen Stände und Provinzen aufgehoben, und die Besitzungen der

teut,

teutschen Reichsstände im Elsaß, ohne Rücksicht auf die ihre besondern Rechte bestätigenden frühern Friedensschlusse, nach demselben Princip behandelt, wogegen dieselben Klagen bei dem Kaiser und dem Reichstage zu Regensburg erhoben, worauf aber von Seiten der Nationalversammlung keine Wiederherstellung der vorigen Verhältnisse, sondern eine Entschädigung für die verlornen Rechte in Nationaldomainen versprochen wurde. — Um die Nationalschuld zu tilgen, werden (19 Dec.) selbst die königlichen Domainen eingezogen, und dem Könige blos die Lustschlösser und Forsten gelassen, so wie man (9 Jun. 1790) dessen Civilliste auf 25 Millionen Livres jährlich bestimmte. Je mehr man nun die Aufrichtigkeit der königlichen Beistimmung zu allen Decreten der Nationalversammlung bezweifelte; desto mehr überraschte (4 Febr. 1790) Ludwigs eigne Erscheinung in deren Mitte, wo er eine Konstitution bestätigte, an der noch gearbeitet, der aber bereits itzt schon der Bürgereid von der Nationalversammlung geleistet wurde.

Da man dem Volke zu viele Abgaben auf einmal und zu schnell erlassen hatte; so mußte man auf die zum Nationaleigenthume geschlagenen geistlichen Güter, die man als Kapital nicht sogleich veräußern wollte, Assignationen ausstellen, die unter dem Namen Assignaten in Umlauf kamen, und bei der Bezahlung jener Güter als baares Geld betrachtet werden sollten (19 Apr.). Es wurden für 1400 Millionen Livres Assignaten ausgegeben, die aber in der Folge — selbst durch falsche und in England fabricirte — außerordentlich vermehrt und auf die königlichen Domainen und die Güter der Emigranten ausgedehnt wurden. Ihr Werth war gleich Anfangs ungewiß, da

keine

keine Kasse da war, in welcher sie umgesetzt werden konnten. — Necker, als er das Finanzdeficit auf keine Weise mehr zu decken und sich in der öffentlichen Meinung zu behaupten vermochte, nahm (8 Sept. 1790) seine Entlassung. — Am Jahrestage der Zerstörung der Bastille (14 Jul. 1790) ward auf dem Märzfelde, im Beiseyn des Königs, das große Bundesfest der Nation gefeiert, zu welchem die Deputirten aller Departements herbeiströmten. Bald darauf decretirte die Nationalversammlung (27 Nov.) der Geistlichkeit den Bürgereid, so sehr sich auch der Pabst dagegen setzte. Es gab also seit dieser Zeit vereidete und unvereidete Priester. Die letztern gesellten sich den Emigranten bei, die sich hauptsächlich nach Teutschland und England wandten.

Doch je kühner die Nationalversammlung bei einem über alle Erwartung günstigen Erfolge in ihren Decreten wurde; desto mehr bedrohten einige neu entstandene Clubbs ihre innere Harmonie. Die Entstehung derselben, schon zu Versailles, war zufällig, indem sich mehrere Deputirte schon im Voraus zu einem übereinstimmenden Betragen und zu bestimmten Maasregeln in Betreff der in der Nationalversammlung vorkommenden Verhandlungen vereinten. So waren es besonders die Deputirten von Bretagne, die sich durch ihre vorgefaßten Entschlüsse und durch die Kraft ihrer Beredsamkeit ein Uebergewicht in der Versammlung zu verschaffen wußten. Bald schlossen sich mehrere Deputirte an sie an, worauf sie (1790) ihre Zusammenkünfte in die Kirche des aufgehobenen Jakobinerklosters in der Straße St. Honoré hielten. Daher ihr Name Jakobiner, der aber im Anfange noch nicht die verworfenen

senen Menschen bezeichnete, die späterhin die Seele dieser Gesellschaft wurden, als Orleanisten zu ihnen traten, und seit dieser Zeit die heftigere Parthei derselben, die sich von den übrigen Mitgliedern isolirte, den Namen Cordeliers führte, die sich in der ehemaligen Barfüßerkirche versammelte und hauptsächlich gegen die königliche Familie enragirt war. Danton und Murat standen an ihrer Spitze. — Je stürmischer die Bewegungen dieser Partheien waren; desto mehr suchten einige sogleich in dem Anfange der Revolution ausgezeichnete Männer wieder einzulenken, und dem Könige mehr Ansehen und Einfluß zu verschaffen. Dies war besonders Lafayette's und Mirabeau's Absicht. — Aber die allgemeine Stimmung war dagegen, so daß der König nicht einmal (1791) seine Ostern zu St. Cloud halten konnte, weil man die Flucht desselben befürchtete. Diese zu verhüten, hatte die Nationalversammlung (28 März) dekretirt, daß sich der König, als erster Reichsbeamter, nicht über 20 Stunden von der Nationalversammlung entfernen dürfe. Lafayette, aufgebracht über diesen Beschluß, legte seine Stelle, als Kommandant der Nationalgarde, nieder, und übernahm sie nur dann wieder, als die Bürgermiliz (25 Apr.) dem Gesetze von neuem schwört; doch blieb er seit dieser Zeit Gegner der Jakobiner.

Der König selbst, im Gedränge zwischen beiden Partheien, dachte itzt an die Flucht an die luxemburgische Grenze, in deren Nähe Bouillé bei Montmedy stand; aber der König wird (21 Jun. 1791) von dem Postmeister Drouet von St. Meneheuld erkannt und zu Varennes eingeholt. Die Kavallerie, die den König begleitet,

läßt

läßt ihn, ohne etwas zu thun, anhalten, und Bouillé's Unterstützung muß der König selbst schriftlich ablehnen. Ein Adjutant von Lafayette, der dem in Paris vermißten Könige nacheilte, bringt den Befehl der Nationalversammlung, ihn als Gefangenen nach Paris zurück zu führen, wo die Entweichung des Königs einen desto widrigen Eindruck machte, je bitterer das Schreiben war, das der König an die Nationalversammlung zurückgelassen hatte. Durch diesen Schritt hatte sich der König um seine bisherige Popularität gebracht, und die öffentliche Meinung nahm die Richtung gegen ihn, als einen Meineidigen. Schon itzt tragen sich die Cordeliers, und unter ihnen der wilde Robespierre, mit dem Plane zu einer Republik; aber mehrere der angesehensten Mitglieder der Nationalversammlung bewirken das Decret (15 Jul. 1791) der Unverletzbarkeit des Königs, obgleich darüber (15 – 17 Jul.) ein von den Jakobinern und den itzt mit ihnen vereinigten Cordeliers und Orleanisten angeregter Volksaufstand ausbricht. Die gemäßigte Parthei, seit der Zeit mit dem Namen Feuillants bezeichnet, trennt sich nun ganz von ihnen, und die Jakobiner bilden ähnliche Clubbs in den Provinzen. — Die Nationalversammlung beendigt indessen die Konstitution (die erste — mit einem konstitutionellen Könige) —, die dem Könige, dessen Arrest aufgehoben worden war, überreicht wird (3 Sept.), und die er ohne Einschränkung, (14 Sept) in der Nationalversammlung beschwört. — Am 30 Sept. 1791 ging die erste Nationalversammlung auseinander, aus welcher, nach ihren eignen Verordnungen, kein Deputirter in die sogleich (1 Oct.) eröffnete zweite eintreten konnte.

Die-

Diese neue (gesetzgebende) Versammlung (vom 1 Oct. 1791 – 21 Sept. 1792) von 747 Mitgliedern, eigentlich dazu bestimmt, die Gesetze zu entwerfen und im Reiche zu promulgiren, wodurch die Konstitution eingeführt werden sollte, bestand aus Männern, die noch keine Uebung in den Geschäften hatten, und die zu sehr verschiedenartigen politischen Interessen zusammentrafen. Die Konstitution selbst, deren Einführung sie durch zweckmäßige Gesetze bewirken sollten, entsprach ihren Erwartungen und Begriffen nicht, und die Girondisten (die Gemäßigten) und Cordeliers (die antiroyalistische Parthei) bekämpften sich gegenseitig. Lafayette resignirt (8 Oct.) und Charton übernimmt seine Stelle; an Bailly's Platz tritt Pethion. Mit diesem im Einverständnisse wirken Robespierre, Danton und deren Anhang. Zuletzt unterlagen die gemäßigten Grundsätze der Feuillants, so sehr auch die Verachtung stieg, mit der man die meisten Individuen der neuen Nationalversammlung (die man Sansculotten nannte) betrachtete.

Die Emigranten selbst, deren Hauptsammelplatz Coblenz war, bestanden theils aus solchen, die aus Anhänglichkeit an gewohnten Begriffen der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt waren; theils aus solchen, die bei der Revolution verloren hatten, und sich bei der sicher erwarteten Contrerevolution einen feierlichen Rückzug versprachen; theils aus solchen, die zu verhaßt waren, um sich in Frankreich sicher zu glauben; theils aus solchen, die der Aufforderung der ausgewanderten Prinzen aus Ehrgefühl folgten, und endlich aus solchen, die aus Unzufriedenheit mit den herrschenden Partheien, und verfolgt und gedrückt von der einen, ihre Rettung im Auslande suchten. Der König

mußte,

mußte, auf Verlangen der Nationalversammlung, zu wiederhohltenmalen seine Brüder (deren Appanage auf eine Million Livres jährlich bestimmt war) und die Emigranten ins Reich zurückrufen; da sie aber dennoch nicht zurückkehren, werden ihre Güter confiscirt und zu der Masse der Nationalgüter geschlagen (9 Febr. 1792). Der König stand, in diesem Zeitraume, beinahe ganz verlassen, und der Wechsel seiner Minister bezeugte das Schwankende in seinen Maximen. —

Je allgemeiner die Sensation des Auslandes bei den Fortschritten der Dekrete der Nationalversammlung war, und je mehr die Emigranten den Haß gegen die neue Ordnung der Dinge im Auslande unterhielten; je bestimmter ferner (Febr. 1792) Oestreich und Preußen zu einem Bündnisse zusammen traten; desto mehr fand man es in Frankreich nöthig, Truppen an den teutschen und italienischen Grenzen unter Lafayette, Rochambeau und Luckner zusammen zu ziehen. Nun verlangte die Nationalversammlung von Oestreich eine ausreichende Erklärung über sein Verhältniß zu den Franzosen und Emigranten. Fürst Kaunitz giebt sie (18 Febr.) in Leopolds 2 Namen, und nach Leopolds Tode wird sie von dessen Nachfolger, Franz 2, (18 März) bestätigt. Daß Preußen in der Coalition gegen Frankreich seyn könne, glaubte man in Frankreich nicht. — Die Nationalversammlung erklärt daher (20 Apr.) dem Könige von Ungarn und Böhmen den Krieg, der (27 Apr.) von Rochambeau in Belgien mit schlechtem Erfolge sogleich eröffnet wird.

Unterdessen treten selbst mehrerere Vorstädte von Paris (20 Jun.) unter Santerre's Anführung unter die Waffen, und

wagen

wagen ungeahndet Angriffe auf den Pallast der Thuillerien. — Die Oestreicher, Preußen und Hessen dringen, 90000 Mann stark, unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig (nach einem vorausgegangenen donnernden Manifeste vom 27 Jul) bis an die Grenze Frankreichs vor, nachdem der König von Preußen (26 Jun.) eine Erklärung über seinen Antheil am Kriege gegeben hatte. Die Gährung im Convente steigt immer höher; Lafayette wird angeklagt; und der König muß, in dem furchtbaren Aufstande in der Nacht vom 5 – 6 August, sich mit seiner Familie in den Saal der Nationalversammlung flüchten, um sich vor der Plünderung des Pallastes der Thuillerien zu sichern. Die öffentlichen Anklagen und die Blutscenen, von den enragirten Jakobinern geleitet, nehmen ihren Anfang; der König wird (13 Aug.) als Gefangner in den Tempel gebracht. Lafayette, der den König durch die Armee retten will, sieht sich von seinen Truppen verlassen, entflieht (19 Aug.), wird angehalten, und erst von den Preußen, im Verfolge des Krieges aber von den Oestreichern, gefangen bewahrt, bis ihm (1797) Buonaparte die Freiheit verschafft.

Die coalisirte Armee dringt (19 Aug. 1792) durch das Luxemburgische in Lothringen ein; die Festungen Longwy (23 Aug.) und Verdun (1 Sept.) fallen; nur Thionville behauptet sich gegen die Oestreicher; den Preußen war die Champagne, und durch sie der Weg nach Paris eröffnet. Die Nachricht von dem Falle Verduns bewirkt einen furchtbaren Aufstand in Paris (2 Sept.) man bewaffnet sich, mordet aber vor dem Abzuge in den gräßlichen Septemberscenen (2 — 7

Sept.)

Sept.) die während der Kämpfe im August Verhafteten, und plündert ihre Schätze. — Unterdessen trat, nach Lafayette's Flucht, Dumouriez (3 Sept.) an die Spitze der Armee in Champagne. Er behauptete sich Anfangs in den Engpässen zwischen Champagne und Lothringen, wird aber von den Preußen bei Grandpré (14 Sept.) zurückgedrückt, und bezieht das Lager von St. Menehould. Vergeblich bemühen sich die Preußen (20 Sept.) in der Kanonade bei Valmy die Felsen zu forciren, die die Franzosen vertheidigen, und müssen sich, da sie durch Seuchen, Witterung und Mangel an Lebensmitteln erschöpft werden, zurückziehen, ob sie gleich Dumouriez nicht verfolgte. Doch kommen Longwy und Verdun (Oct.) wieder in französische Hände.

Mitten unter den durch das Reich sich verbreitenden Nachrichten von den blutigen Siegen der Jakobiner in Paris werden die Urversammlungen zu dem neuen Nationalconvent gehalten, der am 21 Sept. 1792 seine Sitzungen eröffnet, und sogleich Frankreich als einzige und untheilbare Republik proclamirt und das Königthum vernichtet. Mit diesem Tage beginnt eine neue Zeitrechnung in Frankreich, wodurch sich dasselbe von allen übrigen Völkern isolirt; sie wird aber durch ein Senatusconsultum (Sept. 1805) wieder vom 1 Jan. 1806 an aufgehoben, und der gregorianische Kalender von neuem adoptirt.

Seit der Proclamation der Republik werden die Jacobiner im Convente überwiegend, ob sich gleich die Girondisten (die gemäßigte Parthei) neben ihnen bis zum 31 Mai 1793 behauptet. Die Konstitution vom Jahre 1791 wird, als

als unvereinbar mit der republikanischen Form, aufgehoben und der Convent decretirt (13 Dec. 1792) in seinem Uebermuthe die Freiheit und Revolutionirung aller europäischen Staaten, besonders nachdem Dumouriez und Bournonville die Oestreicher in Belgien unter dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen und unter Clairfait in der Schlacht bei Gemappe (6 Nov.) besiegt hatten. Nun wird die Fahne der Freiheit in Belgien, in Lüttich, in Aachen, Mainz, in Savoyen und Nizza aufgepflanzt, und diese beiden letztern Provinzen werden als zwei neue Departements der Republik einverleibt, weil sich Sardinien an Oestreich anschließt. — Das teutsche Reich beschließt (23 Nov. 1792) das Triplum zu stellen und erklärt (22 März 1793) den Reichskrieg, nachdem Ludwig 16, gegen den man seit dem 7 Nov. 1792 den Proceß vor dem Nationalconvente beschlossen und geführt hatte, guillotinirt (21 Jan. 1793) worden war. 366 Stimmen hatten für, 361 Stimmen gegen Ludwigs Hinrichtung gestimmt. Die unmittelbare Folge dieses Todes war der furchtbar verwüstende Bürgerkrieg in der Vendée, und gleichsam um der allgemeinen Indignation Europens über diesen Schritt Hohn zu sprechen, erklärt der Convent (1 Febr.) an England und den Erbstatthalter, und (7 März) an Spanien den Krieg. Portugall, Rußland, der Pabst, Neapel und Toskana aber, durch Englands Einfluß genöthigt, schließen sich an die Coalition an; nur Schweden, unter dem Administrator Karl von Südermanland, und Dänemark behaupten die Neutralität im Norden. Englische Subsidiengelder beleben den Muth der Coalition.

Nach der Hinrichtung des Königs will die Parthei des Orleans-Egalité diesen intriguenvollen Mann zum Dictator ernennen; aber seine Muthlosigkeit macht, daß ihn seine eigne Faction verläßt, und er nicht lange darauf (8 Nov) unter der Guillotine, so wie kurz vor ihm die Königin Marie Antoinette (16 Oct) endigt. Der harte Partheienkampf im Convente endigt mit dem Siege der terroristischen Faction (des Berges) über die Girondisten (31 Mai – 2 Jun. 1793), und der zur Administration des Ganzen mit unbeschränkter Gewalt organisirte Wohlfahrtsausschuß, der aus 13 Mitgliedern besteht und dessen Seele Danton und Robespierre sind, stellt (10 Aug. 1793) eine neue, zweite Constitution auf, in welcher sich der Geist der herrschenden Parthei mit starken Charakteren aussprach. Zugleich proclamirt der Convent die Freiheit der Neger, und die christliche Religion wird (7 Nov. 1793) aufgehoben.

Der Krieg war im Anfange des Jahres 1793 nicht glücklich von den Republikanern geführt worden; denn Dumouriez verlor gegen die Oestreicher die Schlachten bei Neerwinden (18 März) und bei Löwen (22 März), und die Franzosen mußten Belgien verlassen, obgleich der Nationalconvent kurz vorher dieses Land der Republik einverleibt hatte. Dumouriez selbst und Valence gehen (Apr.) zu den Oestreichern über, nachdem der erstere vier Deputirte von Paris gefangen genommen und in Clairfaits Hauptquartier geschickt hatte; aber von den Truppen selbst folgten ihm nur 1500 Mann. Dampierre, und nach dessen Tode, Cüstine, treten an seine Stelle;

doch

doch wird der letztere, von dessen militärischer Unfähigkeit man sich itzt überzeugt hatte, ein Opfer der Guillotine.

Um Frankreichs Kriegsglück von neuem steigen zu machen, decretirt der Wohlfahrtsausschuß (Aug. 1793) ein Aufgebot in Masse, den bei Todesstrafe erzwungenen Cours der Assignaten, und die Errichtung von 13 Armeen. Deputirte des Ausschusses begleiten die conscribirten Republikaner zu den Lägern, und bewachen die Operationen der Generale, deren Kopf für jede verlorne Schlacht haftet. Freiheitslieder und wilder Enthusiasmus, so wie die großen Plane Carnots, der von Paris aus die Operationen aller republikanischen Heere leitet, wirken mehr, als die Taktik der Coalisirten, und Frankreich, selbst durch den Vendéekrieg furchtbar verwüstet, gleicht itzt einem allgemeinen Waffenplatze für die Heere, die mehr als eine Million Streiter in sich fassen. — Gegen das Ende des Jahres 1793 zeigen sich die Folgen dieses ungeheuern Entschlusses; Houchard schlägt den hannöverschen Feldmarschall Freytag bei Hondscoote (8 Sept.) und die Holländer (13 Sept.). Ihm folgt Jourdan, der Coburgen bei Wattigny (15 und 16 Oc.) besiegt. — Hoche und Pichegru drücken die Preußen (17 Nov) bei Bitsch und Biesingen in Lothringen zurück, und bestehen den dreitägigen Kampf bei Kaiserslautern (28 – 30 Nov.); worauf Pichegru die östreichische Linie (22 Dec.) bei Freschweiler durchbricht. Die Oestreicher ziehen sich nun in die Gegend von Philippsburg, die Preußen nach Mainz. Der Herzog von Braunschweig resignirt, und das Mißverstandniß zwischen den Oestreichern und Preußen wird immer sichtbarer.

Der Uebermacht der englischen Marine, die sich der französischen Kolonieen in Ost- und Westindien bemächtigt, und Toulon erobert, können zwar die Republikaner keine ähnliche Seemacht entgegen stellen; aber Dugommier erobert (19 Dec. 1793) Toulon wieder, obgleich Sidney Smith die französische Flotte von 11 Linienschiffen im Hafen verbrennt.

Während daß unter diesen Anstrengungen die französischen Heere den Sieg in die Länder der Feinde getragen hatten, wogte das Partheiengewühl von neuem im Convente auf. Der finstere und blutdürstige Robespierre, Danton's stürmischem Charakter an sich nicht gewachsen, bringt doch diesen seinen Collegen (5 Apr. 1794) unter die Guillotine, und steigert, mit seinem Anhange, den Terrorismus zu seiner höchsten Höhe, bis keiner mehr vor ihm sich sicher glaubt, und Tallien (27 Jul.) ihn im Convente anzuklagen wagt. Der allmählige Dictator, der kurz vorher (7 Mai 1794) dem Volke den Glauben an Gott und Unsterblichkeit zurückgegeben hatte, fällt (28 Jul.) unter der Guillotine; aber nur nach langen Kämpfen war es möglich, die Spuren des Terrorismus in den Provinzen zu vernichten, wo man ebenfalls Revolutionstribunale errichtet, und durch sie eine beträchtliche Menschenzahl dem Tode geweihet hatte. — Der Moderatismus, der, nach Robespierre's Sturze, im Convente herrschend wurde, hatte, bis zur Einführung der dritten Konstitution und der Directorialregierung (26 Oct. 1795), mit Brodmangel, mit dem sinkenden Cours der Assignaten, mit dem Gegenanstreben der Partheien im Innern und mit den äußern Feinden zu

kām-

kämpfen, auch wich in diesem Zeitraume das Kriegsglück wieder von den Franzosen, denn Coburg siegte (17 Apr. 1794) bei Chateau Cambresis, und (26 Apr.) gegen Pichegru bei Landrecy. Doch schon am 22 Mai 1794 schlug Pichegru die Oestreicher bei Tournay und Jourdan (26 Jun.) bei Fleurus. Die meisten verlorenen Festungen fallen wieder in französische Hände, und Jourdan verfolgt die Oestreicher bis über den Rhein. — Mit gleichem Glücke eröffneten die ost- und westpyrenäische Armee gegen die Spanier ihre Laufbahn, und drangen siegreich in Spanien (1794) vor, und Hoche beendigte den langen und blutigen Vendéekrieg (Jan. 1795) auf einige Zeit. — In den Niederlanden breitet sich (Jan. 1795) Pichegru aus, der die gefrornen Flüsse mit seiner Armee überschritt. Der Erbstatthalter flieht nach England; die batavische Republik wird proclamirt, das Land längs der Maas von Mastricht bis Venloo an Frankreich abgetreten, die Schelde eröffnet, und (16 Mai) ein Bündniß mit Frankreich geschlossen, das die Kriegeserklärung Englands gegen Batavien (15 Sept.) zur Folge hatte.

Preußen, das schon im Jahre 1794 keinen lebhaften Antheil mehr an dem Kriege genommen hatte, trat itzt (5 Apr. 1795) im Frieden zu Basel vom Kriegsschauplatze zurück, ließ seine jenseits des Rheins gelegenen Länder in den Händen des Eroberers, und zog über das nördliche Teutschland (5 Mai) eine schützende Demarcationslinie. Bald folgte Spanien (22 Jul. 1795) diesem Frieden gleichfalls zu Basel nach, und überließ an Frankreich, gegen die Zurückgabe aller von den Republikanern gemachten

Er-

Eroberungen, seinen Antheil an Domingo; und Hessen-kassel schloß ebenfalls (28 Aug. 1795) seinen Separatfrieden mit Frankreich zu Basel. — Allen diesen Friedensschlussen war Toskana (15 Febr. 1795) mit dem seinigen vorangegangen. — Nun traten aber Oestreich, England und Rußland (28 Sept.) zu einer Triplealliance näher zusammen; denn bis in den September 1795 hatten die Waffen am Rheine geruht. — Doch hatten, nach des Dauphins Tode, die Emigranten, die unter Condé im Breisgau standen, den Grafen von Provence als Ludwig 18 (18 Jun. 1795) zum Könige ausgerufen, aber Hoche hatte bei Quiberon die von England aus gelandeten Emigranten (21 Jul.) völlig besiegt.

Nach aufgekündigtem Waffenstillstande eröffnen die Franzosen den Krieg. Jourdan geht (6 Sept.) bei Düsseldorf, Pichegrü bei Mannheim über den Rhein. Der letztere wird von Wurmser geschlagen, der (22 Dec.) Mannheim erobert, aber der erstere, von Clairfait wieder nach der Schlacht bei Höchst (12 Oct.) bis Düsseldorf zurückgedrückt, behauptet sich auf diesem Puncte bis zur Eröffnung des Feldzuges im künftigen Jahre. — Clairfait giebt itzt (Febr. 1796) seine Dimission, und der Erzherzog Karl übernimmt das Commando.

Im Innern Frankreichs erhielt der Staat durch die dritte Konstitution einige Festigkeit, die am 23 Jun. 1795 vollendet und am 27 Oct. eingeführt wurde. Nach derselben wurde die legislative und executive Gewalt getrennt. Die erste war in den Händen zweier Räthe, des Rathes der Fünfhundert, der die Gesetze vorschlug, und des Rathes der Alten von 250 Mit-

glie-

gliedern, der diese Vorschläge prüfte, und entweder bil- ligte oder verwarf. Die executive Gewalt wurde ei- nem Directorium von fünf Personen anvertraut. In jedem Jahre sollte das Drittheil des gesetzgebenden Corps durch neue in den Urversammlungen gewählte Deputirte er- gänzt, und eben so in jedem Jahre ein neuer Director, statt des einen austretenden, gewählt werden. Barras, Rewbel, Carnot, Letourneur und Lareveillere Lepaux waren die ersten fünf Directoren. Die schlechte Beschaffenheit der Finanzen, die früherhin die Revolution selbst herbeigeführt hatte, war während der Schreckensre- gierung nicht verbessert, sondern noch mehr verschlimmert worden, und die Assignaten, von denen man bis zum 19 Febr. 1796 40 Milliarden gemacht hatte, mußte man ganz im Werthe fallen lassen, so sehr auch dadurch die gro- ße Zahl derer, die durch sie eine Anwartschaft auf Natio- nalgüter erhalten hatte, getäuscht wurde. Eine gezwunge- ne Anleihe von 600 Millionen Livres, und das neue Pa- piergeld, welches an die Stelle der Assignaten trat, und das man Mandaten nennte, halfen dem Directorium den Feldzug von 1796 eröffnen, der dann auf Kosten der von den französischen Heeren überschwemmten Londern geführt wurde.

Nach Carnots großem Plane ward dieser Krieg in Italien von Bonaparte, und in Teutschland von Moreau und Jourdan eröffnet. Der Zielpunct aller drei Armeen sollte Wien seyn, zu welchem sie auf verschie- denen Wegen gelangen sollten. Bonaparte drang vom genuesischen Gebiete, bis auf welches die französische Armee in Italien zurückgeworfen worden war, siegreich vor, nach

die Oestreicher und Piemonteser in den Schlachten bei Montenotte (12 Apr. 1796) und bei Millesimo (14 Apr.) zurück, nöthigte Sardinien (15 Mai) zum Frieden, worin es Savoyen und Nizza abtrat, und folgte dem General Beaulieu in die Lombardei. Bonaparte geht (8 Mai) bei Piacenza über den Po, bringt Parma (9 Mai) zum Waffenstillstande, siegt (10 Mai) bei Lodi, proclamirt (20 Mai) die Freiheit der Lombardei, nöthigt Modena, Neapel und den Pabst (Jun.) zum Waffenstillstande, bekämpft den an Beaulieu's Stelle herbeieilenden Wurmser bei Lonado (3 Aug.) und bei Castiglione (5 Aug.), und nöthigt diesen, sich nach Mantua zu werfen. Nun nähert sich Bonaparte Tyrol, um sich mit Moreau zu vereinigen, besiegt Davidovich (4 Sept.) bei Rovoredo, besetzt Trient, und schlägt den zu Mantua's Entsatz herbeigeeilten Alvinzy bei Arcole (15 Nov.) und bei Rivoli (14 Jan. 1797). Mantua fällt (2 Febr. 1797); der gegen den Pabst detachirte General Victor schlägt die Schlüsselsoldaten bei Senio, und nöthigt den Pabst zum Frieden von Tolentino (10 Febr.), in welchem dieser Avignon an Frankreich, und Bologna, Ferrara und Romagna an die neugestiftete cisalpininische Republik abtritt.

Am Rheine ward der Feldzug von 1796 erst eröffnet, nachdem Oestreich (21 Mai) den Waffenstillstand aufgekündigt hatte. Jourdan drang, von Düsseldorf aus, vor bis in die Oberpfalz, während Moreau, der (24 Jun.) bei Kehl über den Rhein gieng, sich in Schwaben ausbreitete, die Oestreicher bei Ettlingen (9 Jul.) und

bei

bei Pforzheim schlug, mit Baden und Wirtemberg Frieden (Aug.) abschloß, und unter fortdauernden Siegen bis München (24 Aug.) kam, und Pfalzbayern zum Waffenstillstande brachte. — Da geht aber der Erzherzog Karl bei Ingolstadt auf das linke Donauufer (17 Aug.) und besiegt die Armee unter Jourdan bei Neumark (22 Aug.), bei Amberg (24 Aug.), bei Würzburg (3 Sept.), bei Gießen (16 Sept.) und bei Altenkirchen (20 Sept.). Nothwendig muß nun auch Moreau Bayern verlassen; aber als Meister in der Tactik vollendet er, auf allen Seiten von feindlichen Corps umgeben und angegriffen, den bewunderten Rückzug von München bis an den Rhein (Sept. – Oct.) und geht (26 Oct.) auf das linke Rheinufer, nachdem er Kehl besetzt und Hüningen verschanzt hat. — Je siegreicher itzt Bonaparte in Italien ist; desto nöthiger wird des Erzherzogs Karl Abgang dahin. Aber nichts hält den siegreichen Bonaparte weiter auf, der bis Steyermark vordringt, und zu Leoben (16 Apr. 1797) die Friedenspräliminarien schließt, worauf erst (17 Oct.) der Friede zu Campo Formio zu Stande kommt, nachdem vorher, wegen eines gegen die französischen Truppen im Venetianischen ausgebrochenen Aufstandes, die älteste europäische Republik, Venedig aufgelöset, Genua als ligurische Republik (22 Mai) demokratisirt, und (4 Sept. 1797 – 18 Fructidor) die Minorität des Directoriums (Carnot und Barthelemy) nebst ihrem Anhange in dem gesetzgebenden Korps von der Majorität desselben verdrängt worden war. Im Frieden zu Campo Formio trat Oestreich das bereits in 9 Departements getheilte Belgien an Frank-

reich

reich ab, und erkannte die neugestiftete cisalpinische Republik an, an welche es Mailand und Mantua überließ. Dagegen erhielt es von dem ehemaligen venetianischen Staate: Venedig, Istrien, Dalmatien u. s. w. bis an die Etsch; der übrige Theil von Venedig, so wie die Länder des Herzogs von Modena, die drei päbstlichen Legationen, und das Veltlin wurden zur cisalpinischen Republik geschlagen. — Die levantischen (jonischen) Inseln, die Venedig bisher besaß, kamen itzt an Frankreich. — Zur Entschädigung für den künftigen Erben von Modena, den Erzherzog Ferdinand, tritt der Kaiser den Breisgau an den Herzog von Modena ab.

Da aber Frankreich von Teutschland den Rhein als Grenze verlangte; so wurde zum Abschluße des Friedens mit dem teutschen Reiche der Friedenscongreß zu Rastadt (9 Dec. 1797) von Bonaparte eröffnet. — Während der langen Negociationen auf demselben erhält Batavien (22 Jan. 1798) unter französischem Einfluße eine Directorialregierung; die veraltete Form der Schweiz wird unter gewaltsamen Stürmen (März 1798) umgestoßen, und ebenfalls in der neuorganisirten Republik Helvetien eine Directorialregierung etablirt; ja selbst in Rom pflanzt Berthier (10 Febr. 1798) das Zeichen der Freiheit auf das Kapitol, eine consularische Verfassung wird eingerichtet, und der Pabst Pius als Gefangner nach Frankreich geführt, wo er (1799) stirbt. — Noch weitaussehender war der Plan, nach welchem Bonaparte, der im Vorbeisegeln Maltha (12 Jun. 1798) einnahm, Aegypten eroberte und als französische Provinz (Jul. 1798) municipalisirte, und ungeachtet der Vernichtung der französischen

Flotte

Flotte unter Bruyes bei Abukir (1–3 Aug.) durch Nelson, dennoch in Syrien vordrang, aber bei der Belagerung von Jean d'Acre (30 Mai 1799) genöthigt wurde, nach Aegypten zurückzukehren. Er schlägt noch einmal (23 Jul.) die Türken bei Abukir, übergiebt aber an Klebern das Kommando und eilt nach Europa (Sept. 1799) zurück, eben als, bei dem erneuerten Ausbruche des Krieges, Frankreich von außen und von innen am gefährlichsten bedroht war.

Das Raub- und Verschwendungssystem des Directoriums hatte nämlich nicht blos durch die Machtschläge in der Schweiz und in Rom, und durch die Dictatur, die es in Rastadt ausübte, allgemeine Indignation erregt, sondern auch die innern Staatskräfte so geschwächt, und die meisten der französischen Heere waren so schnell desorganisirt, daß Oestreich, nach einer nicht ganz zweijährigen Erhohlung, es wagen konnte, angeregt von England und unterstützt von Rußland, an welche Mächte sich auch die Pforte mit einer Kriegserklärung (2 Sept. 1798) gegen Frankreich anschloß, mit Frankreich wieder zu einem öffentlichen Kampfe in die Schranken zu treten. — Der König Ferdinand 4 von Neapel eröffnete eigentlich den Kampf, und drang, um den Pabst zu restituiren, ins römische Gebiet vor (23 Nov. 1798). Das Directorium erklärt darauf an Neapel und Sardinien den Krieg, und Joubert nöthigt (9 Dec. 1798) zuerst den König von Sardinien, wegen eines geheimen Einverständnisses mit Frankreichs Feinden, auf Piemont zu resigniren, das sogleich in vier Departements getheilt wird. Darauf wirft sich Championet auf die Neapolitaner (Dec. 1798) und schlägt

schlägt sie mit solchem Erfolge, daß bereits am 25 Jan. 1799 Neapel als parthenopeische Republik proclamirt und von einer provisorischen Regierung in eilf Departements getheilt wird. Der König selbst floh nach Palermo. —

In Teutschland ward der Krieg erst im März eröffnet, nachdem (7 Jan. 1799) Rußland, Oestreich und die Pforte zu einer Triplealliaz zusammengetreten und die Russen in den östreichischen Staaten angekommen waren. Das Directorium verlangte den Zurückgang derselben (31 Jan. 1799), und, da er nicht erfolgte, erklärte es an Oestreich und Toskana (7 März 1799) den Krieg, worauf auch Toskana republikanisirt wurde. Ueberall in Teutschland und Italien werden die Franzosen unter Jourdan und Scherer geschlagen. Der Erzherzog Karl siegt (21 März) bei Ostrach und (26 März) bei Stockach über Jourdan, Kray über Scherer, bei Pastrengo (26 März), bei Verona (30 März), und bei Magnano (5 Apr.), worauf der neue russisch-östreichische Oberfeldherr Souwarow bei Cassano (27 Apr.) die Franzosen schlägt. Nach der Ermordung der französischen Gesandten Bonnier und Roberjeot, (28 Apr.) geht auch der Congreß zu Rastadt aus einander. — An Scherers Stelle übernimmt Moreau in Italien das interimistische Commando. Macdonald, der nach Championets Tode in Neapel die Franzosen anführt, muß sich nach Oberitalien ziehen, und kämpft einen harten Kampf an der Trebia bei Piacenza (12 – 18 Jun.) mit den Oestreichern und Russen. Da er sich nicht nach Mantua durchschlagen kann; so verbinden sich die Reste seines Heeres mit Moreau, der auf ligurischem Gebiete steht. Schon bedrohen die Russen die französische

sische Grenze; sie ziehen sich aber nach der großen Schlacht bei Novi (15 Aug.), bei deren Anfange Joubert fällt und die Moreau fortführt, zurück. Bald darauf trennen sich die Oestreicher und Russen, und die letztern dringen in der Schweiz ein, um sich mit den hier stehenden Russen zu verbinden (8 Sept.). Bevor dies noch geschehen kann, schlägt Massena (25 und 26 Sept) die Russen und Oestreicher unter Korsakow und Hotze bei Zürich, und nöthigt dadurch den Erzherzog Karl, der über den Rhein gehen will, an die Schweizer Grenze zurück. Darauf gehen Massena und Lecourbe Souworow entgegen, werden aber (1 – 4 Oct.) von demselben geschlagen; doch muß sich Souworow, der viel gelitten hat, mit dem Reste des Korsakowischen Heeres im Vorarlbergischen vereinigen. Vom November 1799 an kehren die übriggebliebenen Russen in 4 Kolonnen ganz in ihre Heimath zurück.

Doch bedenklicher, als der Andrang der Feinde von außen, wogte im Innern der Kampf der Partheien. Nach dem 18ten Fructidor 1797 (4 Sept.) hatten die Ueberreste der Terroristen darauf gerechnet, daß die siegende Majorität des Directoriums sie besonders begünstigen würde; aber Rewbels rauhe Selbstständigkeit neigte sich weder zu den Terroristen, noch zu den Moderaten hin, sondern arbeitete an einer höhern Kraft des Directoriums, als diesem nach der Konstitution zukam. Das Directorium behauptete sie auch während des Jahres 1798; aber die Finanzzerrüttung, die neue Auflagen verlangte, und das Kriegsunglück des Jahres 1799 gaben dem durch die Wahlen zum Theil neuorganisirten gesetzgebenden Korps Muth zu Angriffen auf das Directorium. Der mächtige Rewbel tritt

im

im Mai 1799 aus demselben; Treilhard, Merlin und Lareveillere Lepaux machen ebenfalls den minder, bedeutenden Gohier, Moulins und Roger Ducos Platz; nur der Verschwender Barras bleibt in demselben und der allseitige Mann der Revolution, Sieyes, tritt an Rewbels Stelle in das Directorium ein, wozu er von seinem Gesandtschaftsposten in Berlin abberufen wurde. — Die Regierung gewann durch diese Veränderung keine neue Kraft; denn Massena's Sieg bei Zürich und Brune's Siege über die Russen und Engländer (19 Sept. und 6 Oct.), die an der batavischen Küste gelandet hatten, waren Resultate der persönlichen Feldherrnkraft dieser Männer. — Da erscheint mit einemmale Bonaparte (15 Oct.) in Frankreich. Je größer die Noth Frankreichs war; desto mehr Theilnahme erregt seine Rückkehr aus Aegypten. Mit Sieyes Zustimmung antiquirt er, durch die militärische Räumung des Versammlungssaales des gesetzgebenden Korps (9 November 1799 — 18 Brumaire), die nach einer nur vierjährigen Existenz bereits veraltete dritte Konstitution, und bewirkt, nach einem provisorischen Consulate, das aus ihm, Sieyes und Roger Ducos besteht, die neue vierte Konstitution (25 Dec.), die ihn zum Oberkonsul erhebt, und zwei Consulen, Combaceres und Lebrun, ihm beigesellt. Neben dieser exekutiven Gewalt bestimmt sie einen Senat von 80 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt werden; ein Tribunat von 100 Mitgliedern, mit jährlicher Erneuerung eines Fünftheils, und ein gesetzgebendes Corps von 300 Mitgliedern, gleichfalls mit jährlichem neuen Eintritte eines Fünftheils. Eine kraftvolle, aber streng militärische, und bald auch durch Senatusconsulta die

neuen

neuen durch diese vierte Konstitution bestimmten Formen des Staates verändernde consularische Gewalt hält seit Bonaparte's Oberkonsulate das Ganze des Staates zusammen, und consolidirt es im Innern durch Präfecte, Unterpräfecte, Maire's; durch die Zurückberufung der ärmern Emigranten aus dem Stande der Handwerker, Künstler und Landleute; durch die Stiftung der Ehrenlegion und anderer Institute, und nach außen durch neue Siege. Nachdem England und Oestreich den von Bonaparte angetragenen Frieden verwerfen, geht er selbst mit der Reservearmee über den Simplon (2 Jun. 1800) nach Italien, und vernichtet in der Schlacht bei Marengo (14 Jun. 1800) alle Siege der Russen und Oestreicher; denn Melas muß in einer Kapitulation (16 Jun.) alle Festungen der Lombardei und Genua übergeben, und sich hinter den Mincio ziehen. Die cisalpinische Republik wird wieder hergestellt.

Doch hätte dieser Sieg den Frieden nicht erkämpft, wenn nicht der in seinen Operationen unübersehbare Moreau die Rheinarmee (24 Apr. 1800) nach Teutschland geführt, den Zug der Reservearmee nach Italien dadurch gedeckt, die Oestreicher unter Kray bei Engen (3 Mai), bei Mößkirch (5 Mai), bei Biberach (9 Mai) und bei Memmingen (10 Mai) geschlagen, Bayern occupirt, und nach dem zu Parsdorf (15 Jul.) abgeschlossenen aber (12 Nov.) von Frankreich aufgekündigten Waffenstillstande in der Schlacht bei Hohenlinden (3 Dec.) die Macht Oestreichs unter dem Erzherzog Johann gebrochen, und in der Nähe von Wien den Frieden erwartet hätte, zu dessen Abschließung Brüne's Sieg über Bellegarde an der Etsch (25, 26 Dec.), und Macdonalds Vordrin-

dringen in Graubündten mitwirkten. Endlich trennte sich Oestreich von Englands Interesse in dem Separatfrieden von Lüneville (9 Febr. 1801), den Graf Cobenzl und Joseph Bonaparte schlossen. Teutschland trat diesem von dem Kaiser zugleich in seinem Namen geschlossenen Frieden bei. Der Thalweg des Rheins wurde die Grenze zwischen Frankreich und Teutschland, wodurch Oestreich seine belgischen Provinzen, und Teutschland alle Länder auf dem linken Rheinufer an Frankreich abtrat; dagegen erhält Oestreich zwei Drittheile von dem venetianischen Staate, so daß der Thalweg der Etsch die Grenze zwischen dem östreichischen Italien und der cisalpinischen Republik ausmacht. Der Breisgau wird von dem Kaiser an den Herzog von Modena zur Entschädigung abgetreten. Der Großherzog von Toskana leistet für immer auf Toskana Verzicht, das der Erbprinz von Parma als Königreich Hetrurien erhält, und wird dafür in Teuschland entschädigt. Die auf dem linken Rheinufer verlierenden teutschen Erbfürsten sollen eine Entschädigung auf dem rechten erhalten, die späterhin durch den von Frankreich und Rußland vermittelten Reichsdeputationshauptschluß ausgeglichen wurde, und die Republiken, Cisalpinien, Ligurien, Helvetien und Batavien werden in den Frieden eingeschlossen.

Nachdem nun allmählig alle bisher im Kriege mit Frankreich begriffene Mächte — namentlich Portugal (29 Sept.), Rußland (11 Oct.), und die Pforte (9 Oct.) — Frieden geschlossen hatten, zog sich auch England durch die Friedenspräliminarien zu London

don (1 Oct. 1801) und den darauf zwischen Joseph Bonaparte, Cornwallis, Azara und Schimmelpennink, abgeschlossenen Frieden zu Amiens (25 März 1802) von dem neunjährigen Kampfe zurück. In diesem Frieden versprach England die Herausgabe aller während des Krieges besetzten spanischen und batavischen Inseln, außer Trinidad und Ceylon. Das Vorgebirge der guten Hoffnung soll dem Handel und der Schiffahrt der beiden contrahirenden Theile offen stehen; Maltha wird dem Johanniterorden zurückgegeben, und Frankreich, England, Oestreich, Spanien, Rußland und Preußen garantiren die Unabhängigkeit Maltha's. — Das Haus Oranien wird für seinen Verlust in den Niederlanden in Teutschland entschädigt. — Die Integrität aller Besitzungen der Pforte (mit Einschluß des von den Engländern eroberten Aegyptens) wird, so wie die Selbstständigkeit der Republik der sieben Inseln anerkannt, und die Integrität von Neapel und Portugal gleichfalls garantirt.

Schon vorher hatte die Staatsconsulta der cisalpinischen Republik, die zu Lyon (26 Jun. 1802) den Namen der italienischen annahm, Bonaparte zu ihrem Präsidenten gewählt; ein Privatvertrag mit Spanien (24 März 1801) überläßt das Land des Herzogs von Parma, dessen Erbprinz König von Hetrurien wird, Frankreichs Dispositien; durch ein Senatusconsultum (11 Sept. 1802) wird Piemont mit Frankreich vereiniget; der Friede mit Portugal vergrößert das französische Guiana in Südamerika; nur das von Spanien an Frankreich abgetretene Louisiana wird wieder an die nord-

amerikanischen Staaten (1803) verkauft. — Das lebenslängliche Consulat (3 Aug. 1802) Bonaparte's bereitete eben so die großen künftigen Veränderungen in der Regierung Frankreichs vor, wie das mit dem Pabste abgeschlossene Concordat (15 Jul. 1801 abgeschlossen, 10 Sept. 1801 ratificirt, Apr. 1802 publicirt) die neuen kirchlichen Formen in Frankreich begründete. — Nur die, nach der Wiederherstellung der Sclaverei in den Kolonieen (Mai 1802) unternommene, Expedition gegen Domingo scheiterte, theils durch die raschen Schritte des Generalcapitains Leclerc († 2 Nov. 1802), theils durch den neuen Krieg, den England (18 Mai 1803) an Frankreich erklärte; und Dessalines darf (1805) als Kaiser von Hayti, nach der blutigen Ermordung aller Weißen, der Macht seines ehemaligen Oberherrn trotzen. —

Ein im Einverständniße mit England von Georges und Pichegru begonnenes aber entdecktes Attentat auf den ersten Consul, bei welchem Moreau's Theilnahme an demselben noch immer unaufgeklärt bleibt (Febr. 1804) veranlaßt (27 März 1804) eine Addresse des Senats an den ersten Consul, die bisherige Regierungsform in eine kaiserliche zu verwandeln; Bonaparte beantwortet sie (25 Apr.), und das organische Senatusconsultum vom 18 Mai 1804 stellt an die Spitze der Republik Frankreich einen Kaiser: Napoleon I, dessen Würde bei seiner Familie erblich bleibt. Die republikanischen Formen gehen allmählig in monarchische über, und die päbstliche Krönung (2 Dec. 1804) heiligt die Rechte der neuen kaiserlichen Dynastie in Frankreich. — Bald folgt die verschwisterte italienische

Re-

Republik diesem Beispiele, und die Staatsconsulta derselben ernennt ihren bisherigen Präsidenten (15 März 1805) zum Könige von Italien; doch sollen beide Kronen nur bis zum Frieden mit England in einer Person vereinigt bleiben. — Während Napoleons Anwesenheit in Italien zur Königskrönung in Mailand (26 Mai 1805) versammlet sich der Senat der Republik Ligurien, und verlangt und erhält (4 Jun.) die Einverleibung dieses Staates in die große Masse des fränkischen Reiches.

Diese mächtigen Vorschritte Frankreichs in Italien erregen Rußlands und Oestreichs Aufmerksamkeit von neuem; der Friedensvermittler des erstern, Novosiltzof, kommt nicht weiter als Berlin, und die Truppenmärsche in Oestreich und Rußland, so wie die mit dem Kabinet der Thuillerien gewechselten Noten, nöthigen Napoleon 1, die projectirte Landung in England aufzugeben, seine Truppen auszuschiffen, und sie an den Rhein (Sept. 1805) aufbrechen zu lassen.

Schon unter den Merovingern und Karolingern gehörte das Land, das die neuere Geschichte als den Staat der vereinigten Niederlande, oder in unsern Tagen als batavische Republik kennt, zu dem großen Frankenreiche, und darauf zu Lothringen. Siebenzehn mäch-

tige Vasallen in demselben behaupteten allmählig die Erblichkeit ihrer Herzogthümer und Grafschaften, und den valesischen Herzogen von Burgund gelang es vorzüglich, durch Erbschaft, Kauf und Usurpation den mächtigen Staat von Burgund zu consolidiren. Unter Karl dem Kühnen, der 1477 in der Schlacht bei Nancy gegen die Schweizer blieb, umschloß dieser Staat: Bourgogne, Franche Comté, Flandern, Artois, Mecheln, Antwerpen, Namur, Brabant, Limburg, Luxemburg, Hennegau, Holland, Seeland, Friesland, Geldern und Zütphen. Seine Tochter und Erbin verlor zwar Bourgogne an Frankreich, das Ludwig 11 als eröffnetes Lehn einzog; aber durch ihre Vermählung mit dem Erzherzoge Maximilian brachte sie alle diese schönen Länder an das Haus Habsburg. Ihr Sohn, Philipp, folgte ihr; doch sein frühzeitiger Tod (25 Sept. 1506) brachte diesen Staat an dessen ältesten Sohn, Karl, den nachmaligen Kaiser Karl 5, der ihn noch durch Utrecht, Ober-Yssel und Gröningen vermehrte, und (1548) durch eine pragmatische Sanction als burgundischen Kreis dem teutschen Reiche auf immer einverleibte, und dessen ungetheilte Vererbung festsetzte. — Fabriken, Manufacturen, Handel und Gewerbe blühten schon im Mittelalter hier zu einem hohen Flore auf; unermeßliche Reichthümer flossen auf den niederländischen Stapelplätzen zusammen, und ein merkantilischer Stolz und muthiger Freiheitssinn hatte sich dadurch in dem Charakter des niederländischen Volkes ausgeprägt. Karls 5 Foderungen und Beschränkungen ertrug man schon nicht ohne Mißvergnügen; aber seine persönlichen Eigenschaften, seine Regierungsgewandtheit und seine Anhänglich-

lichkeit an den Niederländern, so wie die unter seiner Regierung beförderte höhere Kraft des Handels, selbst während der fortdauernden Kriege mit Frankreich, überwogen die Unzufriedenheit der Einzelnen. Desto stärker zeigte sich diese, als sein finsterer, fanatisch-grausamer und stolzer Sohn, Philipp 2 (1556) die Regierung übernahm, und da dieser nach Spanien abreisete (1559), neben seiner Schwester Margaretha, der Statthalterin, den verhaßten Kardinal Granvella als die Seele des niederländischen Staatsrathes zurückließ. Zwar bewirkt die allgemeine Indignation gegen denselben (1564) seine Entfernung; aber schon itzt wogt, besonders als Philipp über die Annahme der tridentinischen Concilienschlüsse durch seine furchtbar strengen Inquisitoren wachen läßt, der Partheigeist in den Niederlanden auf, und schon itzt nehmen sich die Statthalter von Holland und Flandern, Wilhelm von Oranien und Graf Egmont, der bedrängten Sache der Protestanten an.

In Madrid nannte man das, was man in Flandern als Bewahrung seiner Rechte betrachtete, Revolution, und Alba ward (Aug. 1567), da Margaretha ihre Statthalterschaft niederlegte, mit einem auserlesenen Heere als Generalstatthalter in die Niederlande gesandt. Viele Mißvergnügte emigriren ins Ausland; und der von Alba errichtete Blutrath weiht binnen sechs Jahren mehr als 18000 zum Tode, unter ihnen die verdienstvollen Grafen Egmont und Horne. — Da sammelt Graf Wilhelm von Oranien und sein Bruder Ludwig ein kleines Heer von Ausgewanderten in den nördlichen Provinzen (seit 1568); anfangs nur gegen Alba's Unterdrückungen.

An-

Andre rüsten Kaper gegen Spanien aus, und bemächtigen sich des Hafens von Briel und Vlissingen. Der verächtliche Name der Geusen (Bettler), womit man royalistisischer Seits diese muthigen Männer der Freiheit bezeichnete, erhielt bald eine gehaltvolle Bedeutung. Ein neu einzuführendes Steuersystem (1572) erbittert alles gegen Alba, der wegen des Unterhalts seiner Truppen zu diesem Extreme schritt. Elisabeth von England unterstützte, doch vielleicht nur zu sehr nach dem Gesetze der Sparsamkeit, die Insurgenten.

An Alba's Stelle trat Requesens (1573) mit gemäßigten Grundsätzen; aber aus Geldmangel vermag er wenig gegen die Geusen, und sein früher Tod (1576) erhebt den Johann von Austria zur Würde eines Generalgouverneurs, der den spanischen Unterjochungsplan vollenden wollte. Die südlichen Provinzen theilen sich bei ihrer Statthalterwahl über den Erzherzog Matthias von Oestreich und den Herzog Franz von Anjou, dem Bruder des Königs von Frankreich, Heinrichs 3. — Nach Johanns von Austria Tode erhält der tapfere und verschlagene Alexander von Parma das Kommando, der, um die südlichen Provinzen der Krone Spanien zu retten, die Spannung zwischen ihnen und den nördlichen zu unterhalten und zu erhöhen versteht. Diese religiöse Trennung zwischen den südlichen und nördlichen Provinzen bewirkt eine Separatunion der nördlichen Provinzen zu Utrecht (23 Jan. 1579), wodurch sie ihr politisches Interesse von dem der südlichen trennen. Darauf folgt, nach Wilhelms Achtserklärung durch Alexander von Parma, die völlige Losreißung (26 Jul. 1581) der vereinigten Staaten von

Hol-

Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Brabant, Geldern, Flandern, Ober-Yssel, Mecheln und Zütphen, die Wilhelm von Oranien zu ihrem Anführer wählen.

Dieser weise Fürst, die Seele des Bundes, fällt aber durch die Hand eines Meuchelmörders (10 Jul. 1584) zu Delft; bald darauf wird auch Antwerpen (1585) von den Spaniern erobert; die Existenz der jungen Republik scheint nur precair. Ein Staatsrath wird in dieser bedrängten Lage (18 Aug. 1584) errichtet, an dessen Spitze der achtzehnjährige zweite Sohn des Ermordeten, Moritz, tritt. Um sich vor Spaniens Rache durch das Anschließen an eine bedeutende Macht zu sichern, bietet die junge Republik ihre Souverainetät Frankreich und England an; aber beide lehnen sie ab, nur daß Elisabeth den bedrängten Bund durch Geld und Truppen unterstützt, und den Grafen von Leicester dahin sendet, der die Angelegenheiten des Staatsraths nach Elisabeths Absichten leitet. Ihm wirket der Landessyndicus Barneveld, ein erfahrner Staatsmann, mit reinem Nationalinteresse entgegen, und bewirkt dadurch (1588) dessen Zurückberufung. — Die unüberwindliche spanische Flotte, zur Vernichtung Englands und der vereinigten Niederlande bestimmt, wird (1588) durch Stürme und durch Englands kräftigen Widerstand zertrümmert, und mit ihr Philipps Stolz und große Hoffnungen. Mehrere Mächte erkennen bereits die Freiheit der Niederländer an, und ihre Flotten wagen es, sich nach und nach der portugiesischen Kolonieen zu bemächtigen, die, seit der Eroberung Portugals (1581) von den Spaniern, zu Spanien gehörte. — Die Einmi-

schung

schung Philipps in die gleichzeitigen Bürgerkriege in Frankreich nöthigen den tapfern Alexander von Parma die Macht unter seinen Befehlen gegen dieses Land zu wenden; er stirbt (1592) und sein seit der Zeit vielseitig geübter Gegner, Moritz von Oranien, gewinnt immer mehr gegen die neuen spanischen Statthalter, gegen den bejahrten Grafen von Mansfeld und gegen die östreichischen Prinzen Ernst und Albrecht, von denen der letztere, vermählt mit Philipps Tochter, Isabella, eine Wiedervereinigung der sämmtlichen Provinzen bewirken sollte, wozu aber der Plan nun zu spät kam. Philipp 2 starb 1598) darüber, und sein Sohn und Nachfolger schließt, des langen Kampfes müde, einen Waffenstillstand auf zwölf Jahre (9 Apr. 1609) mit den Niederländern ab, in welchem zwar ihre Unabhängigkeit noch nicht von Spanien anerkannt, aber doch nun völlig gesichert war. — Muthig setzen die Niederländer ihre Eroberungen in Ost- und Westindien fort. Kolonnieen werden auf Formosa, Java (Batavia wird gebaut), Ceylon, Celebes u. s. w. errichtet; die Molucken und der Gewürzhandel kommen in ihre Hände; keck genug nehmen die Niederländer bereits Antheil an den Streitigkeiten über die jülichsche Succession; und selbst eine freiere religiöse Ansicht, von Arminius gegen die Orthodoxie des Kalvinismus begründet, gewinnt immer mehr Verbreitung, so streng auch, unter Moritzens Einfluße, die Grundsätze der Remonstranten (der Anhänger des Arminius) auf der Synode zu Dordrecht (1618) verdammt werden, und so traurig sich des Statthalters Factionsgeist in der veranstalteten Hinrichtung seines Wohlthäters, des bejahrten Barnevelds (13 Mai 1619) zeigte,

wo-

wodurch sich schon itzt eine antioranische Parthei bildete.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes erneuerte (1621) Spanien den Krieg, und Spinola war siegreich, so lange Moritz lebte († 23 Apr. 1625). Dann trat aber Moritzens Bruder und Nachfolger in der Statthalterwürde, Friedrich Heinrich, mit entschiedenem militärischen Berufe auf, und nach Spinola's Abgang (1627) waren überall die republikanischen Waffen glücklich. Der Handel nach Japan und China, und der Erwerb von Brasilien und Caracao vergrößern die Reichthümer der Niederländer. Richelieu's Politik unterstützt sie (seit 1630) durch einen Subsidientractat, und beschäftigt (seit 1635) die Spanier im öffentlichen Kriege. Der dreißigjährige Krieg setzt das übrige Europa in eine furchtbare Bewegung und Anstrengung; und die Unruhen in England, während welchen Tromp (21 Oct. 1639) die englische Kanalflotte zerstört, so wie die kurze Existenz der englischen Republik und die neuen Gährungen bei Karls 2 Thronbesteigung werden der Handelsmacht der Niederländer günstig.

Im Frieden zu Münster (30 Jan. 1648), der den zuletzt nur matt geführten Krieg gegen Spanien beschloß, erkannte Spanien die Republik, die sich nun auch von ihren bisherigen Verhältnissen gegen Teutschland trennte, als einen unabhängigen Staat an, mit dem Besitze ihrer erworbenen Kolonieen und Kontinentalländer. Itzt stand der junge Freistaat auf der höchsten Stufe seiner Macht und Celebrität; durch die Navigationsacte aber, die Cromwell in England promulgirte, ward seine Herrschaft auf dem Meere bereits bedeutend bedroht. Gegen Portugal, das

seit

seit 1641 wieder eine eigne Regentendynastie erhalten hatte, kämpfte er den Kampf wegen der ostindischen Kolonieen (bis 1669) mit glücklichem Erfolge aus, und zwei Handelscompagnieen, die ost- und westindische, leiteten die Schätze der fernen Erdtheile in den Mittelpunct des an sich armen Mutterlandes.

Der Prinz Wilhelm 2 (1648 – 1650) von Oranien, verhaßt durch seine eigenmächtigen Absichten, starb 1650, und sein Sohn: Wilhelm 3 ward erst nach seinem Tode gebohren. Zwei und zwanzig Jahre (bis 1672) cessirte die Statthalterwürde; aber die großen Admirale Tromp und Ruyter erhielten die Größe des niederländischen Namens im Kampfe gegen England und Portugal. Die Staatsverwaltung leitet der einsichtsvolle Landessyndikus de Witt, und das Kap wird durch eine angelegte Kolonie gewonnen.

Als Karl 2 den englischen Thron bestieg, der durch Cromwells Einfluß aus den Niederlanden verbannt worden war, bestätigte er die Navigationsacte, gegen welche das niederländische Interesse so oft angekämpft hatte. Im erneuerten Seekriege (1666) gegen England verbrannte zwar Ruyter (8 Jun. 1667) eine englische Flotte in der Themse und setzte London in Schrecken; auch war der Friede zu Breda (31 Jul. 1667) den Niederländern vortheilhaft; aber schnell änderte sich das bisherige freundschaftliche Verhältniß mit Ludwig 14, als dieser die spanischen Niederlande nach dem Tode seines Schwiegervaters an sich bringen wollte. Der entschiedene Einfluß der Republik auf den Frieden zu Aachen (1668) erregte Ludwigs Eifersucht. In einem Rachekriege (1672), den er in Verbindung mit den Bischöffen

von

von Cöln und Münster begann, konnte sich Holland nur durch die Eröffnung der Schleusen retten, durch welche das Land unter Wasser gesetzt wurde. Ob nun gleich Brandenburg, Oestreich, Spanien und mehrere teutsche Fürsten den Niederländern zu Hülfe eilen; so brachte doch eine innere Bewegung des Pöbels den staatsklugen de Witt (1673) ums Leben, und die auflebende oranische Parthei den mündig gewordenen Wilhelm zu erblichen Statthalterschaft; denn Ruyters Ueberlegenheit über die englisch-französische Flotte konnte den Sturm im Innern des Staates nicht beschwören.

Wilhelm 3 war ein Mann voll kriegerischen Geist und mit vielen Regierungstalenten ausgestattet. Vermählt mit der Tochter Jakobs 2 von England, geht er, zur Behauptung der Freiheiten der Protestanten (1688) nach England, und besteigt den von seinem nach Frankreich flüchtenden Schwiegervater heimlich verlassenen Thron. Die Niederlande, als der mindermächtige Staat, konnten bei dieser Verbindung mit England unter einem gemeinschaftlichen Regenten nicht gewinnen, und seit dieser Zeit verminderte sich allmählig ihre Macht eben so, wie sie Wilhelms Einfluß auf die europäische Politik in mehrere weitaussehende Kriege verflocht. Schon Wilhelms Thronbesteigung in England veranlaßte einen Krieg mit Frankreich (Dec. 1688), der bis zum Frieden von Ryßwick (1697) fortdauerte, in welchem der status quo hergestellt wurde. — Noch lebhafter war der Antheil der Niederländer, in Verbindung mit England, an dem spanischen Erbfolgekriege (seit 1702), obgleich Wilhelm 3 1702 starb, und die Besetzung der durch seinen Tod erledigten fünf Statthalter-

terschaften suspendirt wurde. Sein nächster Verwandter war der Statthalter von Friesland und Geldern: Johann Wilhelm Friedrich von Nassau-Diez; aber die Regierungs- und Kriegsangelegenheiten leitete der unternehmende Landsyndikus Heinsius in Verbindung mit dem Herzoge von Marlbourough, die beide antioranische Gesinnungen hatten, und beide erklärte Feinde des übermüthigen Ludwigs 14 waren, dessen Macht in diesem Krieg gebrochen wurde. Doch gab der Friede zu Utrecht (1712) der Republik keine Vortheile; denn der, gegen Frankreichs Absichten, mit Oestreich geschlossene Barrieretractat (1715), war ihr gewiß von der einen Seite eben so lästig, wie von der andern vortheilhaft.

Seit dem Utrechter Frieden ward die Republik von dem unter dem Hause Hannover sich stolz erhebenden England in ihrem politischen Einflusse überflügelt, und konnte ihre vorige Macht nicht mehr behaupten. Am sichtbarsten zeigte sich dies, als sie im östreichischen Erbfolgekriege (1741) mit England zugleich sich für Maria Theresia erklärte, und Frankreich, im Kampfe gegen Oestreich und England, den Kriegsschauplatz in die östreichischen Niederlande versetzte, und selbst der Barrieretractat den Fall mehrerer mit Oestreich gemeinschaftlich besetzten Festungen nicht zu sichern vermochte. Die vereinigten Niederlande griff Frankreich erst im Jahre 1747 an, um sie zu nöthigen, das englische Bündniß zu verlassen. Dieser Kampf ward die Veranlassung, daß (1747) die größere Volksmasse den Statthalter Wilhelm 4 von Gröningen und Geldern zum allgemeinen Statthalter und Generalcapitain ausrief, und, nach der Schlacht bei Lawfeld (2 Jul. 1747) und der Einnahme

me der Festung Berg op Zoom (17 Sept.), der niederländische Adel mit seinem Plane durchdrang, dem Statthalter, unter Englands Einflusse, seine Würde nicht nur in männlicher sondern auch in weiblicher Linie erblich zu verschaffen. Seit dieser Zeit hatte der Erbstatthalter den entschiedensten Einfluß auf die Wahl der Magistrate und auf die Wahl des Ausschusses, der die Stände bildete.

Doch bald nach dem Frieden zu Aachen (1748) starb Wilhelm 4 (22 Oct. 1751) plötzlich; und während der Minderjährigkeit seines Sohnes, Wilhelms 5, der erst 8 März 1766 die Regierung antrat, führte Anfangs die Wittwe desselben, Anna (bis 1759), und dann der Herzog Ludwig von Braunschweig die vormundschaftliche Regierung. Während des siebenjährigen Krieges zwischen Frankreich und England (1755 – 1762) behauptete die Republik eine glückliche Neutralität, wiewohl mehrere Versuche geschahen, sie in den Seekrieg zu verwickeln. Der Wohlstand des Staates gewann neue Sicherheit; aber die Unzufriedenheit der antioranischen Parthei mit der überwiegenden und sich vergrößernden Macht des erbstatthalterischen Hauses stieg immer höher, und zeigte sich zuerst in bedenklichen Aeußerungen, seit England mit seinen amerikanischen Kolonieen (1776) in Krieg verflochten wurde. Unter der Sicherheit der Neutralität trieben die Niederländer auf der Ostsee und selbst nach Amerika einen vortheilhaften Handel, und England machte vergebens seine Ansprüche auf das niederländische Bündniß geltend. Als aber die Niederländer der von Katharina 2 veranlaßten nordischen bewaffneten Neutralität beitraten,

erklärte

erklärte England (20 Dec. 1780) den Krieg an die Republik.

Je schneller sich die Britten der holländisch-westindischen Kolonieen und Negapatnams, Trinconomale's u. s. w. bemächtigten, und durch ihre Kaper dem Handel der Niederländer schadeten; desto sichtbarer wurde die Schwäche und Entkräftung der Republik, ob sie gleich im Pariser Frieden (20 Mai 1784) nur Negapatnam auf der Küste von Koromandel den Britten überlassen mußte. — Eben so hob Joseph 2 im Laufe dieses Krieges (1782) den ihm lästigen Barrieretractat auf, und verlangte (1784) die Eröffnung der Schelde, ein Project, das aber durch Frankreichs Dazwischentreten vereitelt wurde, mit dem sich Holland (1785) näher zu einem Bündnisse — doch nur auf zwei Jahre — vereinigte, wo es sich wieder an England anschloß.

Schon im Laufe dieses Krieges bildete sich eine neue antioranische Parthei, da man den Mangel an Kriegsrüstungen und alle Noth dieser Zeit auf die Rechnung des Erbstatthalters brachte. Als nun die Gährung zu einer öffentlichen Explosion aufbrausete, da stellte der Einmarsch der Preußen unter dem Herzoge von Braunschweig (Sept. 1787) die Rechte des Erbstatthalters, des Schwagers des Königs, wieder her, und erweiterte sie. — Mehrere Mißvergnügte emigriren, und die innere Unzufriedenheit dauert fort, obgleich der Erbstatthalter mit Preußen und England zu einem Bündnisse zusammentritt.

Die in Frankreich ausgebrochene und fortstürmende Revolution weckte von neuem den Muth der antioranischen Parthei, und der Nationalconvent erklärte an England und

dem

dem Erbstatthalter (1793) den Krieg. Schon Dumouriez würde das ausgeführt haben, was Pichegru vollendete, denn Breda und Gertruidenburg waren bereits (1793) gefallen, wenn nicht die Schlacht bei Neerwinden, die Dumouriez verlor, der Lage der Dinge in Belgien eine andere Richtung gegeben hätte. — Doch im Spätjahre 1794 drang Pichegru von neuem bis Berg op Zoom vor, überschritt (27 Dec. 1794) die zugefrornen Flüsse, Waal und Maas, warf die englischen und oranischen Truppen zurück, nöthigte den Erbstatthalter (17 Jan. 1795) zur Flucht nach England, und hielt (19 Jan.) seinen Einzug in Amsterdam.

Diese Siege bewirken die Proclamation und Organisation der batavischen Republik, nach dem Muster der französischen, und die Abschaffung der Erbstatthalterwürde, des Adels, und des Religionsunterschiedes in Hinsicht auf bürgerliche Rechte. Eine Allianz (16 Mai 1795) knüpft die batavische Republik an das Interesse des mächtigen französischen Freistaates, und sie erkauft sich dessen Bündniß und Freundschaft mit 100 Millionen Gulden für die Kriegskosten, und der Abtretung der Länder längs der Maas von Mastricht bis Venloo, durch welche Frankreich sein Gebiet arrondirt. Die Schelde wird eröffnet, und ein französisches Heer von 25000 Mann bleibt, zur Aufrechthaltung der neuen Verfassung, im Solde der Schwesterrepublik.

England erklärte darauf (1 Sept. 1795) der batavischen Republik den Krieg, und eroberte (1796 – 1800) das Kap, Amboina, Banda, Cochim, Malacca, Suri-

nam

nam und Curacao; auch schlug (11 Oct. 1797) Duncan die batavische Flotte unter Winter, und eine andere Flotte von 9 Schiffen ergab sich schon früher (16 Aug. 1796) in der Saldanhabai an den Admiral Elphinstone.

Nach dreijährigen Verhandlungen über die neue Konstitution wird endlich (22 Jan. 1798) eine Directorialregierung mit zwei Kammern, die eine von 60, die andere von 30 Mitgliedern eingeführt, und der Staat in acht Departements getheilt.

Nachdem bereits 20 Mai 1798 Beguinot einen Landungsversuch der Britten bei Ostende vereitelt hatte, landete eine combinirte russisch-brittische Armee (Sept 1799); Brune schlägt sie (19 Sept. und 6 Oct.) mit empfindlichem Verluste. Die Franzosen und Bataver erhalten 8000 Gefangene von England unentgeldlich zurück, und der Ueberrest der Russen und Britten schiffet sich unverrichteter Sache wieder ein.

Das ausgesegene und durch die französische Vormundschaft erschöpfte und seiner Kolonieen beraubte Batavien muß dennoch eine Hülfsarmee zu den Franzosen unter Augereau (1800) stoßen lassen, womit dieser vom Rheine her vordringt. Dem Frieden zu Lüneville folgten aber bald die Präliminarien zu London (1 Oct. 1801) und der Friede zu Amiens (25 März 1802) nach, in welchem die Republik Ceylon zwar an England verliert, doch seine übrigen Kolonieen zurück erhält. — Dem Erbstatthalter wird, durch preußische Vermittelung, in einem zu Paris (24 Mai 1802) zwischen Lucchesini und Beurnonville geschlossenen Tractate für die Entsagung der Erbstatthalterwürde und für seine Rechte, Ansprüche, Besoldungen und Domainen in den Niederlanden, eine Entschädigung in Teutsch-

Teutschland zugesichert, die er in dem säkularisirten Fulda, Corvey, der Reichsstadt Dortmund, der Abtei Weingarten u. s. w. erhält.

Die neue consularische Regierungsform in Frankreich veranlaßt auch (17 Oct. 1801) eine neue Modification der republikanischen Form in Batavien, nach welcher ein Staatsbewind von 12 Mitgliedern die Regierung leitet, dem ein gesetzgebendes Korps von 35 Mitgliedern, die sich jährlich zweimal versammeln, beigegeben wird. Aber auch diese zweite Konstitution muß (15 März 1805) einer dritten weichen, nach welcher die Souveraineät des Volks durch einen gesetzgebenden Körper von 19 Mitgliedern, die den Namen: hochmögende Repräsentanten der batavischen Republik führen, repräsentirt, und von dem auf fünf Jahr gewählten Pensionair (Schimmelpenninck) ausgeübt wird. Der Pensionair hat die Initiative, die Hochmögenden aber haben die Sanction der Gesetze, so wie die des Krieges, des Friedens und aller Verträge mit dem Auslande. Die Eintheilung des Staates in acht Departements wird beibehalten.

Gekettet an Frankreichs Schicksal nahm die batavische Republik Theil an der Landungsexpedition gegen England, und wird bei Erneuerung des Krieges ebenfalls in Freud und Leid ihre Anhänglichkeit an Frankreich bewähren müssen.

Unter ähnlichen Einflüßen Frankreichs, wie die batavische Republik erfuhr, erlitt auch die Schweiz in den neuesten Zeiten eine Umbildung ihrer frühern Verfassung. — Ein Bund, Anfangs gegen die Bedruckungen der Landvoigte des Hauses Habsburg errichtet, wird in der Folge zu dem bestimmtern Staatsvereine der Eidgenossenschaft gerundet, und behauptet sich in dem Besitze einer mühsam errungenen Freiheit gegen die oft wiederkehrenden Angriffe des Hauses Habsburg und gegen den kühnen Karl von Burgund, der seine Macht längs des Rheinlaufes ausdehnen, und sie zu einem neuen burgundischen Königreiche consolidiren wollte. Er verlor aber gegen die Tapferkeit der Schweizer, deren Fußvolk in jenen Zeiten den Ruf der Unüberwindlichkeit errungen hatte, die Schlachten bei Granson am See von Neufchatel (2 März 1476), bei Murten am Murtersee (22 Jul. 1476), und bei Nancy (12 Jan. 1477). Die letzte Schlacht kostete ihm das Leben.

Diese errungenen Siege verschafften den Eidgenossen den Beitritt von Freyburg und Solothurn (1481), von Basel und Schafhausen (1501), und (1513) von Appenzell. Itzt wurde der Bund der Eidgenossen vollendet, der dreizehn Cantone in einem genau verbundenen Föderationssysteme in sich begriff. Auch Graubünden hatte sich (1493) an sie angeschlossen.

Als der ewige Landfriede Teutschland beruhigte, versuchte es Maximilian I, die Eidgenossen in den schwäbischen Bund zu ziehen. Sie verweigerten aber ihren Beitritt, weil sie dadurch stillschweigend wieder in Abhängigkeit von Teutschland und unter die Jurisdiction des Kammergerichts

richts gekommen wären. Da bot Maximilian den schwäbischen Bund gegen sie auf: doch die Tapferkeit der Schweizer behauptete in acht Schlachten während des Jahres 1499 ihre mühsam errungene Freiheit, und behielt sie (22 Sept. 1499) im Frieden zu Basel, obgleich ihre Unabhängigkeit erst im westphälischen Frieden anerkannt wurde.

Zu wiederhohltenmalen unterstützten helvetische Söldner die Könige von Frankreich, Karl 8 und Ludwig 12, bei ihren italienischen Feldzügen. Im Jahre 1510 brachte sie aber der Bischoff von Sitten zu einer fünfjährigen Verbindung mit dem Pabste. Zwanzigtausend Eidgenossen vertreiben Ludwigs 12 Heer aus Mailand und restituiren den jungen Herzog Maximilian Sforza. Sie gewinnen dadurch Lugano, Lucarno, Mendrisio und Val Maggio, und die Graubündtner das Veltlin und die Landschaft Cleven; auch besiegen sie Ludwig den zwölften bei Novara (1513). Dagegen bekämpfte sie Franz I (13,14 Sept. 1515) in der furchtbaren zweitägigen Schlacht bei Marignano, schloß aber (1516) einen Bund zu Freyburg mit ihnen, in welchem er ihnen die gewonnenen mailändischen Landschaften und Aemter abtrat.

Seit dieser Zeit wurde die helvetische Tapferkeit den Meistbietenden feil, gleichviel ob Karln von Spanien, oder Franzen von Frankreich, und gering war der Antheil der Eidgenossen an den großen Begebenheiten und Veränderungen des Kontinents. Wichtiger war für ihre innere Verfassung der Einfluß der Kirchenverbesserung, die Zwingli in Zürich, Oecolampadius in Basel, und Calvin in Genf (seit 1519) leiteten, und die erst nach lan-

langen und blutigen Kämpfen feste Wurzel faßte. Zürich, Basel, Bern, Schafhausen, und die Städte Biel, Mühlhausen und St. Gallen neigten sich zum verbesserten Lehrbegriffe hin; Glarus, Appenzell und Bündten theilten sich; Freyburg, Uri, Schwitz, Unterwalden, Solothurn, Lucern, Zug und das Walliserland blieben katholisch. — Die Berner entrissen (1531) dem Herzoge von Savoyen das Waadtland (pays de Vaud), und Genf ward frei. — Eine weise Neutralität in dem verheerenden dreißigjährigen Kriege verschaffte den Eidgenossen (1648) im westphälischen Frieden die Anerkennung ihrer freien Verfassung und ihrer Unabhängigkeit von Teutschland.

In den unruhigen Zeiten Ludwigs 14 behaupteten die Schweizer ihre Neutralität, die auch von keiner der kriegführenden Mächte beeinträchtigt wurde; nur in ihrem Innern selbst wogten bisweilen religiöse Stürme auf, die nicht selten blutige Folgen hatten. Die Sitte, 50000 Eingebohrne in fremden Sold zu geben, blieb bis auf die neuesten Zeiten.

Im Jahre 1777 (25 Aug.) schlossen die Eidgenossen und die mit verbundenen Stände, auf die Basis des Friedens vom Jahre 1576, ein allgemeines und ewiges Bündniß mit Frankreich. — So nahte der Zeitpunkt der Revolution in Frankreich heran, bei deren Ausbruche die Schweizer ihre Neutralität beizubehalten wünschten, obgleich sich (Sept. 1792) bereits in Genf das traurige Vorspiel der bevorstehenden Ereignisse zeigte. — Schon war Brundrut, der größere Theil des Bisthums Basel, mit Frankreich (23 März 1793) verbunden und ihm im

Frie-

Frieden zu Campo Formio zugesichert worden; schon hatte Bonaparte das Veltlin, Cleven und Bormio (10 Oct. 1797) der neuen cisalpinischen Republik verschafft; als er, nach dem Abschlusse jenes Friedens, durch die Schweiz nach Rastadt zur Eröffnung des Reichsfriedenscongresses reisete. Itzt wünschte die rings von französischem Gebiete umgebene Stadt Mühlhausen selbst mit Frankreich vereinigt zu werden, und La Harpe, voll Groll gegen die Regierung zu Bern, erregte die Waadtländer gegen diese, und veranlaßte sie, Schutz bei Frankreich zu suchen, worauf (28 Dec. 1797) das französische Directorium die Regierungen zu Bern und Freyburg persönlich für die Rechte und Freiheiten der Waadtländer verantwortlich macht.

Da denkt man in der Schweiz an die Erneuerung der ewigen Bünde; aber eine lange im Stillen durch den Geist der Zeit angefachte Oppositionspartheі dringt auf eine Revision und Verbesserung der Verfassung, und schließt sich an Frankreich an, das seit dem Anfange des Jahres 1798 unverkennbar die Absicht zu erkennen gab, die föderative Verfassung der Schweiz in eine andere Staatsform umzuwandeln. Diese innern Unruhen erleichtern den Franzosen den Sieg gegen das muthig widerstrebende Bern, welches durch den Obersten von Weiß das nach Unabhängigkeit strebende Waadtland in seine vorigen Verhältnisse zurückbringen will.

Da erklären die Franzosen das Waadtland zur lemanischen Republik. Brune und Schauenburg besiegen (2 – 5 März 1798) die Schweizer, und die alte Verfassung der Schweiz wird mit der Besetzung Berns aufgelöset.

Zu

Zu Aarau wird (12 Apr.) eine repräsentative Verfassung unter französischer Dictatur beschlossen, und die kleinen, bisher noch widerstrebenden Cantone, Schweiz, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus, werden ebenfalls (30 Apr. – 5 Mai) nach einem hartnäckigen Kampfe bezwungen, und Genf, Biel und Muhlhausen mit Frankreich vereiniget.

Nun drang Frankreich (17 Aug. 1798) der demokratisirten Schweiz ein Offensivbündniß auf, und an die Spitze der neuen Staatsform trat ein helvetisches Directorium; nur Graubündten wurde von den Oestreichern besetzt.

Die Niederlagen der Franzosen in Italien und Teutschland (1799) bedrohen auch die neue schweizerische Verfassung, besonders seit die Oestreicher (6 Jun. 1799) Zürich besetzen. Schon dringt Souworow mit den Russen aus Italien bis Glarus (Sept. 1799) vorwärts, und Hotze und Korsakow stehen im nördlichen Theile derselben. Doch bevor sich beide Heeresmassen vereinigen können, vernichtet Massena (25, 26 Sept. 1799) das russisch-östreichische Heer bei Zürich; Hotze fällt, und die Franzosen besetzen Zürich. Nach diesem Siege zogen sich die aus Italien kommenden Russen, ob sie gleich (Oct. 1799) die ihnen entgegen stehenden Franzosen geschwächt haben, ins Vorarlbergische, und die Oestreicher unter dem Erzherzoge Karl blieben während des Winters an der schweizerischen Grenze stehen.

Als aber im Jahre 1800 Kray das Kommando übernahm, drang Moreau von der Schweiz aus in

Schwa-

Schwaben vor und verfolgte die Oestreicher bis in die Nähe von Wien.

Unterdessen entstanden neue Unruhen in der Schweiz selbst über ihre Regierungsform. Die Directoren, Laharpe, Oberlin und Sekretan müssen das Directorium verlassen, da die beiden Räthe (8 Jan. 1800) eine Vollziehungskommission von 7 Mitgliedern an der Stelle des Directoriums ernennen, und Bonaparte, als Oberkonsul, sich in die Angelegenheiten der helvetischen Republik nicht mischen will. Doch die gemäßigte Parthei, welche jenen Schritt gethan hatte, ward (7 Aug. 1800) wieder von der revolutionairen Faction verdrängt, und die eingesetzte Vollziehungskommission, mit stillschweigender Zustimmung des französischen Gesandten Reinhard, aufgelöset. Ein neuer Vollziehungsrath von französisch gesinnten Mitgliedern wird (8 Oct. 1800) organisirt, und Bonaparte hebt das der Schweiz lästige Offensivbündniß (Nov.) mit Frankreich auf, und sichert derselben Neutralität zu. Dennoch dauert der Kampf zwischen den Freunden des Einheitssystems der Republik und den Anhängern der alten föderativen Verfassung fort. — Einen Mittelweg zwischen beiden sollte der in Paris bestätigte neue Konstitutionsentwurf vom 29 Mai 1801 halten, nach welchem die in 17 Kantone getheilte Republik ein Ganzes, Bern die Hauptstadt seyn, und eine Central- und Kantons-Organisation eingerichtet werden sollte. Doch die Tagsatzung zu Bern (7 Sept.) behauptete die Rechte einer konstituirenden Versammlung und neigte sich auf die Seite der revolutionairen Parthei; sechszehn der Deputirten bei derselben verließen sie (im Oct.), mit Zustimmung des französischen

Ge-

Gesandten Berninac. Dennoch brachten (24 Oct) die Freunde des Einheitssystems eine neue Konstitution zu Stande, die aber mit der militärischen Auflösung der Tagsatzung (27 Oct.) annullirt, und an deren Stelle die vom 29 Mai adoptirt wurde, bei welcher, nach Bonaparte's Lieblingsidee, eine Vermischung der verschiedenen Partheien möglich war, wie man dies schon in Frankreich und Batavien bewirkt hatte. Reding ward (21 Nov.) zum ersten Landammann gewählt, und die französischen Truppen besetzten Wallis.

Die Unzufriedenheit zwischen den verschiedenen Partheien gährte aber von neuem auf, und eine neue Verfassung erhielt (26 Febr. 1802) ihr Daseyn, in welcher das Gebiet der Republik in 21 Kantone getheilt, und in denselben vieles von der alten Verfassung wieder hergestellt wurde, so daß jeder Kanton seine besondere Verwaltung haben, die gemeinsame Organisation der Republik aber aus einer Tagsatzung von 52 Mitgliedern zusammengesetzt seyn, und der Senat aus 2 Landammännern, 2 Statthaltern und 26 Räthen bestehen sollte. — Doch auch gegen diese Verfassung erhebt sich (17 Apr. 1802) eine Kontrerevolution zu Gunsten der Konstitution vom 29 Mai 1801, und der französische Gesandte billigt die Maasregeln der Opposition. — Ein neuer Konstitutionsentwurf vom 3 Mai 1802 nähert sich dem vom 29 Mai 1801, und wird, nach manchen Stürmen, angenommen (3 Jul.). Dennoch brachen neue Unruhen in den einzelnen Kantonen aus, die in blutige Fehden übergiengen, bis endlich (30 Sept. 1802) eine Proclamation Bonaparte's eine schweizerische Deputation nach Paris beruft, durch welche eine Definitiv-

kon-

konstitution vermittelt werden sollte. — Unterdessen stellten die französischen Truppen unter Ney die Ruhe her.

Vier französische Senatoren, vom ersten Konsul dazu beauftragt, und zehn Schweizerdeputirte von beiden Partheien, bewirkten endlich in der sogenannten Mediationsacte (19 Febr. 1803) zu Paris die neueste Konstitution der Schweiz. Nach derselben wird die Republik in 19 Kantone getheilt: Appenzell, Argau, Basel, Bern, Freyburg, Glarus, Graubündten, Lucern, St. Gallen, Schafhausen, Schweiz, Solothurn, Tessino, Thurgau, Unterwalden, Uri, Waadt, Zug, Zürich. Jeder dieser Kantone erhält seine eigne, der ältern Einrichtung ähnliche, mehr oder weniger aristokratische oder demokratische Verfassung; doch bleiben alle Vorrechte der ehemals regierenden Städte und Ortschaften und alle Privilegien der patricischen Geschlechter für immer aufgehoben. Eine Tagsatzung besorgt die allgemeinen Angelegenheiten der Republik; ein jährlich wechselnder Landammann steht an der Spitze der Regierung, und die sogenannten sechs Directorialkantone: Freyburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Lucern, wechseln ebenfalls jährlich in Hinsicht des Regierungssitzes. Im Jahre 1803 machte Freyburg den Anfang, und d' Affry wurde erster Landammann, mit dem Titel Excellenz — Frankreich erkennt das nach dieser Acte konstituirte Helvetien für eine unabhängige Macht und garantirt die Föderalverfassung. Die französischen Truppen verlassen die Schweiz (1804); aber neue Unruhen im Laufe des Jahres 1804 bestätigen es,

daß

daß der Ankampf der Partheien gegen einander noch immer nicht völlig gehoben sey.

Eine ganz andere Mischung von Völkerschaften und Nationalcharakteren, ein anderer Grad von Civilisation und Kultur, als in Helvetien, begegnet uns in dem benachbarten Italien, dem Lande, wo seit der Auflösung des abendländischen Reichs keine Weltherrschaft wieder gedeihen wollte, und wo Gothen, Langobarden, Franken, Teutsche, Griechen, Araber und Normänner auf längere oder kürzere Zeit ihre Wohnsitze aufschlugen.

Mächtig und stolz ragten die Republik Venedig und das Herzogthum Mailand unter den übrigen italienischen kleinen Staaten am Ende des funfzehnten Jahrhunderts hervor; Florenz und Genua näherten sich dem Glanze und Wohlstande beider am meisten, und eine schöne Blüthe trieb die Kunst unter dem über Toskana regierenden Hause Medicis. — Gesichert durch seinen muthig bestandenen Kampf mit den kräftigsten Fürsten des Mittelalters überließ sich der Inhaber des römischen Stuhles der stolzen Zuversicht, daß die christliche Welt ihn als ihren obersten Schiedsrichter betrachte, bis ein Wittenbergischer Mönch das katholische Glaubenssystem mit einer Dialektik erschütterte, gegen welche selbst die Bannflüche vom Vatikane nichts vermochten. —

Meh=

Mehrere mitwirkende Ursachen trafen itzt am Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts zusammen, Italiens einzelnen Staaten eine andere äußere Form zu geben, und ebenfalls auf ihren innern Charakter nachdrucksvoll einzuwirken. So hörte der Alleinhandel der seit den Zeiten der Kreuzzüge so bedeutend bereicherten italienischen Städte mit der Entdeckung des Kaps und Amerika's auf, und obgleich der Handel auf dem Mittelmeere zunächst den italienischen Staaten bleiben mußte; so konnten sie doch mit dem am atlantischen Meere gelegnen westeuropäischen Reichen die Concurrenz um den Welthandel nicht aushalten. — Dazu kam, daß gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts die auswärtigen, nun mehr in ihrer Staatsform consolidirten, Reiche, und unternehmende gleichzeitige Fürsten, wie Karl 8 von Frankreich, Maximilian von Oestreich und Ferdinand von Aragonien mehrere neue Berührungspuncte in Italien aufsuchten und fanden, um durch Eroberungen an dem Reichthume dieser schönen Länder Antheil zu gewinnen. Die innere getheilte Politik der italienischen kleinern Fürstenhäuser und Republiken schwankte nicht selten zwischen den Interessen dieser Ausländer, und erleichterten den Kronen Spanien, Frankreich und Oestreich selbst den Einfluß auf ihre Angelegenheiten, der seit dem unglücklichen Ende des hohenstaufischen Hauses bis dahin sehr unbedeutend gewesen war. — Hauptsächlich aber veränderte die Reformation das Verhältniß der christlichen Völker zu dem Pabste, obgleich in Italien selbst durch die Reformation keine wesentlichen Veränderungen hervorgebracht wurden; denn die Nähe des Pabstes verhinderte jede Trennung von dem Katholicismus, der ohnehin

hin der warmen Phantasie des Südländers und dem sinnlichen Glanze und Luxus eines reichen Handelsstaates mehr, als der ruhigen Kontemplation des Nordländers zusagt —

Seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts waren es Neapel und Mailand, durch welche von neuem der Blick des Auslandes auf Italien gelenkt wurde. Frankreich und Spanien strebten nach diesem Einfluße auf den Gang der politischen Ereignisse in Italien. Karl dem achten von Frankreich gelingt zwar (1495) die Eroberung Neapels; aber die aragonische Arglist, in Verbindung mit der eifersüchtigen Politik der Republik Venedig und des Herzogs von Mailand, verdränget ihn bald darauf aus ganz Italien. Dagegen machen nun seine zwei nächsten Nachfolger, Ludwig 12 und Franz 1, die Ansprüche der Erbschaft wegen ihrer Abstammung von dem Hause Viskonti gegen das Haus Sforza in Mailand geltend. Unter abwechselnden Schicksalen ziehet sich der erneuerte Krieg darüber beinahe durch die ganze Regierungszeit Karls 5 und Franz des ersten hin, bis endlich der erstere seinen Sohn Philipp (1540) mit Mailand belehnt, und Spanien seit dieser Zeit einen überwiegenden Einfluß auf Italien behauptet. Neben diesen spanisch-italienischen Besitzungen hob sich Florenz unter den Medicäern, und Venedig trotzte mit der Kraft eines aristokratischen durch Handel bereicherten Staates nicht selten dem Hause Oestreich und dem Stolze der unüberwindlichen Pforte in Konstantinopel.

Seit dem mantuanischen Erbschaftsstreite aber (1630), wußte Richelieu Frankreichs Einfluß auf die italienischen Angelegenheiten wieder steigen zu machen; ein Einfluß, der fortdauerte, bis, in dem von Frank-

reich

reich so unglücklich geführten spanischen Successionskriege, Oestreich in die meisten ehemaligen spanisch-italienischen Besitzungen eintrat, obgleich in dem zur Königswürde gelangten Hause Savoyen eine Mittelmacht gebildet werden sollte, dazu bestimmt, das Gleichgewicht in Italien aufrecht zu erhalten.

Doch bald wußte Elisabeth von Spanien ihren Söhnen mehrere schöne Länder Italiens auszumitteln. Zwar gelang der spanische Angriff auf die im Utrechter Frieden dem Hause Oestreich zugetheilten italienischen Länder und Inseln im Jahre 1717 nicht; aber der Infant Karl erhielt doch die Aussicht auf das zu erledigende Parma und Toskana, und als er selbst, bei dem über die polnische Succession ausgebrochenen Kriege, nach Italien ging, um von Parma Besitz zu nehmen, drang er bis Neapel vor, und erhielt im Frieden Neapel und Sicilien (1735) von dem Kaiser Karl 6 abgetreten, der dagegen sich mit Parma begnügte und das (1737) erledigte Toskana für seinen aus Lothringen dahin delogirten Schwiegersohn, Franz Stephan, gewann. — Doch brachte der Aachner Friede (1748) auch Parma noch in die Hände von Elisabeths nachgebohrnem Infanten Philipp.

Nur das neue Königreich Sardinien, dessen Regierungssitz in der Mitte zwischen Frankreich und dem östreichischen Italien lag, glaubte sich durch ein beinahe ununterbrochenes Hinneigen an Oestreichs Interesse am sichersten zu berathen.

Vom Aachner Frieden bis zur französischen Revolution genoß Italien einer lang ersehnten Ruhe. Dieser

mäch-

mächtige politische Ereigniß bewirkte, nächst Teutschland, nirgends bedeutendere Folgen, als in Italien. Schon im Jahre 1793 mußte der König von Sardinien seinen Beitritt zu der Coalition gegen Frankreich mit der Wegnahme von Savoyen und Nizza entgelten, die Victor Amadeus auch 1796 im Frieden förmlich abtrat. Sein Sohn, Karl Emanuel, ward, nachdem Neapel den Krieg in Italien erneuert hatte, durch die abgenöthigte Entsagungsacte auf Piemont aller seiner Kontinentalländer beraubt, und nur die dürftige Insel Sardinien blieb ihm übrig. — Bonaparte's Siege über die östreichischen Waffen in Italien bewirkten (Mai 1796) die Proclamation eines neuen Staates, der Anfangs als cis- und transpadanische (dies- und jenseits des Po gelegene), dann als cisalpinische Republik (um ihre geographische Lage gegen Frankreich zu bezeichnen), zuletzt aber, nach Wiederherstellung der monarchischen Form in Frankreich, als Königreich Italien in der Reihe der europäischen Staaten vom zweiten Range erschien, nachdem in demselben die bisherigen italienischen Besitzungen des Hauses Habsburg, Mailand und Mantua, drei päbstliche Legationen, die Länder des Herzogs von Modena, ein Theil des venetianischen Gebiets, das Veltlin und andere im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts vom Herzogthume Mailand an die Schweiz gekommene Ländereien zu dem heterogenen Ganzen Eines Staates zusammen geschmolzen waren.

Um diesen neuen Staat reichlich auszustatten, und Oestreich für seinen Verlust Belgiens und der Lombardei zu entschädigen, sinkt (1797) die Republik Venedig, nach einer dreizehnhundertjährigen Existenz in Trümmern; selbst der

der Kirchenstaat und Neapel tragen (1798 und 1799) auf kurze Zeit das republikanische Kolorit, das Frankreich ihnen aufdringt; das aus den Stürmen des ersten Revolutionskrieges zum Frieden (1795) zurückgekehrte Toskana muß für die Blutsverwandtschaft seines Großherzogs mit dem Hause Oestreich büßen, es wird Anfangs demokratisirt und erhält, durch Frankreichs Einfluß, einen Bourbon zum Könige, während sein bisheriger Besitzer auf eine Entschädigung in Teutschland angewiesen wird. — Für diese Thronbesteigung des Erbprinzen von Parma in Hetrurien (1801) cedirt Spanien Parma selbst der Willkühr Frankreichs, und die letztere Macht administrirt und organisirt diese verbundenen Herzogthümer, nach dem Tode ihres letzten Besitzers, als Provinz, doch ohne sie weder dem übermächtigen Frankreich, noch dem zur neuen Existenz gerufenen Königreiche Italien einzuverleiben. — Das ehemals mächtige Genua wird nicht nur (1797) nach französischer Form demokratisirt, sondern sogar, auf sein Ansuchen, dem nun ans tyrrhenische Meer sich anlehnenden Frankreich (1805) einverleibt. — Die Inseln Korsika und Elba werden Departements von Frankreich; Lucca und das Fürstenthum Piombino aber dienen zur Ausstattung einer Schwester des Kaisers Napoleon. — Der Pabst wird zwar in den ihm im Frieden von Tolentino (1797) gelassenen Ueberresten seiner weltlichen Besitzungen von Frankreich anerkannt; aber er selbst krönt (Dec. 1804) den Stifter der neuen kaiserlichen Dynastie in Frankreich, wie einst, mehr als tausend Jahre früher, der Pabst Stephan den ersten Frankenkönig Pipin aus dem karolingischen Geschlechte. — Neapel, durch Oestreichs

und

und Rußlands Siege in Oberitalien (1799) zu seiner frühern Form unter blutigen Scenen hergestellt, erkennt stillschweigend Frankreichs Uebermacht durch eine französische Truppenmasse an, die seine Grenzen und Festungen besetzen, – und aus sieben ehemaligen venetianischen Inseln, den sogenannten levantischen, die Frankreich im Frieden von Campo Formio (1797) für sich aus den Trümmern des ehemaligen venetianischen Staates behielt, aber im Kampfe mit Oestreich und Rußland (1799) aufgeben mußte, erhebt sich eine neue insularische Republik im Frieden von Amiens (1802) unter russischer Vormundschaft, doch dem Namen nach unter dem aller drei Jahre mit 75000 Piastern bezahlten Schutze der Pforte. — Nur die beiden Republiketten Ragusa und San Marino verdankten ihrer Unbedeutenheit die Fortdauer ihrer Existenz; denn selbst der Felsen Maltha war, als militärischer Punct und Handelsstation im Mittelmeer, bedeutend genug, um von Frankreich (1798) occupirt zu werden, und, gegen den bestimmten Ausspruch des Friedens von Amiens (1802), in englischen Händen zu bleiben.

Verfolgt man dieses allgemeine Gemählde der jetzigen Zustände der Dinge in ganz Italien ins Detail; so findet man, daß sich dort, vom Fuß der Alpen bis zu dem Felsen Maltha, eine ganz neue Welt seit den letzten zehn Jahren entfaltet hat, und daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge, bei dem Ausbruche eines neuen Krieges, nur durch Frankreichs Siege erhalten und consolidirt werden kann, nothwendig aber mit den Siegen der Coali-

tion

tion die wesentlichsten Modifikationen erfahren muß. Ein eignes Schicksal waltet über diesem von der Natur so hoch begünstigten Lande, daß ihm in den letzten Jahrhunderten keine *innere* selbstständige Form gegeben und angebildet werden konnte, daß vielmehr *jede Dictatur* in demselben ihm über die Berge oder über das Meer herüber aufgedrungen wurde.

Fragt man in *unserm* Zeitalter nach den Begebenheiten, an welchen die Geschichte der *einzelnen italienischen Staaten* in den letzten drei Jahrhunderten hinläuft; so glaubt man in eine veraltete Welt zurück zu blicken, denn mächtig hat die Gegenwart alles verändert.

Savoyen und *Piemont*, von einem altgräflichen Geschlechte regiert, das 1416 vom Kaiser Sigismund die *herzogliche* Würde erhielt, mußte, schon seiner Lage nach, sobald Frankreich seinen Blick auf Italien warf, entweder sein Interesse an diese Macht anschließen, oder gegen dieselbe mit andern Mächten zusammentreten. Für die stille Ergebenheit seines Herzogs, während Karl 8 und *Ludwig* 12 ihre Ritterzüge in Italien bestanden, büßte dieses Land durch die verheerenden Züge der Schweizer, die im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts das *Haus Sforza* in Mailand restituirt hatten; und als Herzog *Karl* 3 seine Neutralität zwischen *Karl* 5 und *Franz* 1 behaupten wollte, so ward sein Land eine Beute der beiden Mächte, die, ohne ihn zu restituiren, zu Nizza unter päbstlicher Vermittlung einen Waffenstillstand, und in der Folge (1544) den Frieden zu Crespy auf den Besitzstand der

Länder schlossen. Selbst sein Sohn Emanuel Philibert blieb noch sechs Jahre (bis 1559) seiner Länder beraubt, und mußte sie erst, durch seine persönliche Tapferkeit in spanischen Diensten gegen Frankreich, der Dankbarkeit des spanischen Hofes abverdienen, der ihm die von Spanien besetzten Länder im Frieden zu Chateau Cambresis zurück gab. Die von Frankreich occupirten Länder erhielt der Herzog erst (1574) in dem Vertrage von Turin zurück. Nur Bern behauptete sich im Besitze des früherhin schon den Herzogen entrissenen Waadtlandes, und Genf kam nicht wieder unter savoyische Oberhoheit.

Die hinterlistige Vergrößerungspolitik des Herzogs Karl Emanuel († 1630) brachte von neuem sein Land in die Hände der Franzosen; der friedlicher gesinnte Sohn desselben, Victor Amadeus († 1637), erhielt es, gegen die Aufnahme einer französischen Besatzung in die Festung Pignerol, zurück, und noch überdies im Mantuanischen Erbfolgestreite ein Stück des bis dahin zu Mantua gehörenden Montferats. Aber schon unter seinem minderjährigen Sohne Franz Hyacinth († 1638) kommt Savoyen von neuem in das Gedränge zwischen Frankreich und Spanien, da Richelieu's Politik, gleichzeitig mit dem Fortgange des dreißigjährigen Krieges in Teutschland, eine Kriegsflamme in Italien auflodern ließ, um die spanisch-östreichische Macht zu schwächen. Unter Vormundschaft seiner Mutter folgt der zweite Sohn des Victor Amadeus, Karl Emanuel 2 seinem Bruder (1638). Der teutsche Kaiser, als Oberlehnsherr, verlangt die Aufhebung der Allianz mit Frankreich, die beiden Oheims des jungen Herzogs, die Prinzen von Carignan, belagern Turin mit spa-

spanischen Truppen und verlangen die Vormundschaft; nur Mazarins schlaue Unterhandlungen erhalten sie der Mutter des Herzogs, und bringen den Prinzen Thomas von Carignan, durch eine jährliche Pension von Frankreich, so sehr in das Interesse dieser Macht, daß er an der Spitze der französischen und savoyischen Truppen selbst die Spanier aus Savoyen vertreibt, und Pignerol im Frieden an Frankreich feierlich abgetreten wird.

Das drückende Uebergewicht Frankreichs verlanlaßt endlich den Herzog Victor Amadeus 2 (regiert von 1675 — 1730) mit den Coalisirten des augsburgischen Bündnisses gegen Frankreich zusammen zu treten. Der tapfere Catinat schlägt ihn (18 Aug. 1690) bei Staffarda, und straft ihn durch die Wegnahme seines ganzen Landes. Doch söhnte sich Ludwig 14 mit ihm (1696) aus, gab ihm Pignerol, aber geschleift, zurück, und willigte in die Vermählung seines Enkels, des Herzogs von Bourgogne, mit des Herzogs Tochter Adelheid. — Dennoch, wiewohl selbst seine zweite Tochter mit Philipp von Anjou, dem Erben der spanischen Monarchie, vermählt wurde, trennte sich der Herzog von dem ihm unter den vortheilhaftesten Bedingungen angetragenen französischen Bündnisse, und trat, im spanischen Erbfolgekriege, gegen Frankreich (1703) auf Oestreichs Seite, das ihm dafür das übrige Montferat und einige mailändische Districte versprach. Aber hart drückte in den ersten Jahren dieses Krieges den Herzog von Savoyen das Uebergewicht der Franzosen. Vendome besetzte sein Land und entwaffnete sein Heer. Der östreichische Feldherr Prinz Eugen, der endlich dem Herzoge zu Hülfe eilen sollte, ward von Vendome (16

Aug. 1705) bei Cassano besiegt, und schon stehen die Franzosen vor Turin, das nebst Coni allein noch in dem Besitze des Herzogs war, als Eugen (7 Sept. 1706) nach einer blutigen Schlacht Turin entsetzt, und die Franzosen (1707) nach einer ihnen höchst nachtheiligen Kapitulation ganz Italien verlassen. Nun ward zwar der Herzog in seinen Ländern restituirt; aber seine eigne Kraft war zu unmächtig, um sich mit Frankreich messen zu können, wie ihm dies die vergebliche Belagerung von Toulon bestätigte.

Desto mehr gewann das Haus Savoyen im Utrechter Frieden (1713) unter englischer Vermittelung. Es erhielt die Insel Sicilien aus der spanischen Erbschaft mit dem königlichen Titel zugesichert, die es aber (1718) mit Sardinien vertauschen mußte, da Oestreich Sicilien wieder mit Neapel verband. Der neueste König in Europa, bestimmt, das Gleichgewicht der Staatskräfte in Italien aufrecht zu erhalten, bekommt zugleich die Anwartschaft auf die Succession in Spanien, wenn das bourbonische Haus daselbst erlöschen sollte, und mehrere Districte vom Mailändischen werden ihm von Oestreich abgetreten. —

Schon hoch bejahrt resignirt der König Victor Amadeus 1 (3 Sept. 1730), um die Liebe der Marquise St. Sebastian im Privatleben zu genießen; aber kaum ein Jahr nach diesem Schritte bereuete er denselben, und wollte von neuem die Regierung übernehmen. Da kommt ihm aber sein Sohn, Karl Emanuel 3 (regiert 1730 – 1773), dem er die Regierung abgetreten hatte, zuvor, und hält den Vater, getrennt von seiner herrschsüchtigen

Ge-

Gemahlin, (21 Oct. 1731) gefangen. Am 31 Oct. 1732 starb der Greis in der Gefangenschaft. — Karl Emanuel trat in dem Kriege, der nach der Erledigung des polnischen Thrones (1733) ausbrach, auf Frankreichs Seite, schlug in Verbindung mit den französischen Heeren die Oestreicher bei Parma (29 Jun. 1734) und (19 Sept.) bei Guastalla. Der Wiener Friede verschaffte ihm die beiden mailändischen Landschaften: Novara und Tortona. — Um ganz Mailand zu erwerben, und sich dadurch zu einer beträchtlichen Macht in Oberitalien zu erheben, machte Karl Emanuel, bei dem Ausbruche des östreichischen Erbfolgekrieges, (1741) seine auf Verwandtschaft mit dem ehemaligen habsburgischen Hause in Spanien gegründeten Ansprüche auf Mailand geltend, und stand Anfangs im Bunde gegen die Erbin des östreichischen Staates, Maria Theresia. Als er aber fand, daß Spanien dem Infanten Philipp dieses Herzogthum zugedacht habe, schloß er sich (1743) im Wormser Tractate an Maria Theresia an, die ihm Versprechungen von Ländereien machte, gegen die er zu ihrem Vortheile auf Mailand Verzicht leistete, und jährliche Subsidien von England, Oestreichs Alliirtem, bezog. — So unglücklich auch der Krieg Anfangs von seiner Seite gegen Frankreich und Spanien geführt wurde, die sein Land verwüsteten und seine Festungen eroberten; so hielt er doch treu am östreichischen Bündnisse, und bekam Aussichten auf einen Theil des Herzogthums Piacenza, über welchen er sich (1763) mit Spanien und Frankreich verglich. — Er hatte durch Beförderung des Ackerbaues, der Kultur und Industrie sein Land in der letzten friedlichen Zeit seiner Regierung gehoben,

und

und selbst unter seinem Sohne, Victor Amadeus 2, der ihm 1773 folgte, dauerten noch die Wirkungen seiner weisen Regierung fort, bis auch diesen Staat der Sturm der französischen Revolution nicht blos traf, sondern zermalmte.

Durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen von Artois an das Familieninteresse des bourbonischen Hauses in Frankreich geknüpft, nahm er Parthei gegen die großen politischen Vorgänge in Paris, und duldete und nährte die Emigranten in seinem Lande. Die Vertreibung des französischen Gesandten Semonville (1792) aus Turin veranlaßte den Angriff von Frankreichs Seite auf Savoyen. Montesquiou eroberte Savoyen, Anselm Nizza; beide wurden als zwei Departements (Mont Blanc und Alpes maritimes) der jungen französischen Republik einverleibt. — Der König laßt darauf, unterstützt von 200,000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien von England, sein Heer zu den Oestreichern (1795) stoßen, und die Franzosen behaupten von Italien blos noch die Winterquartiere im Genuesischen. Da erhält Bonaparte (1796) das Kommando der Franzosen in Italien Er siegt bei Montenotte (12 Apr.) und bei Millesimo (14 Apr.), trennt die Piemonteser von den Oestreichern, und drückt den piemontesischen Feldherrn Colli, nach dem sich Beaulieu mit den Oestreichern ins Mailändische gezogen hatte, bis in die Nähe von Turin. Diese Siege und die Gährung des piemontesischen Volkes beschleunigen den Abschluß des Friedens (15 Mai 1796), in welchem Victor Amadeus Savoyen und Nizza an Frankreich abtritt, worauf Bonaparte weiter ins Mailändische eilt. — Noch in demselben Jahre (16 Oct. 1796)

starb

starb der König, dem sein Sohn Karl Emanuel 4 folgte. Eine Zeitlang blieb sein Staat von den Franzosen verschont, obgleich in seiner Nähe in Mailand und Rom die Fahne der Freiheit aufgepflanzt, Venedig getheilt, und Genua in seiner Form neu organisirt wurde. Schon gährte in Piemont der Aufstand; aber Bonaparte hinderte dessen Ausbruch, da er den Cisalpiniern nicht verstattete, Kriegsbedürfniße nach Piemont zu führen. Demungeachtet dauerten die gegenseitigen Anfeindungen zwischen Genua und Piemont fort, die endlich dadurch beseitigt wurden, daß der König von Sardinien (28 Jun. 1798) die Festung Turin den Franzosen überließ. Schon itzt war er beinahe ihr Gefangener in seiner eigenen Residenz. — Als nun aber der König von Neapel (Nov. 1798) ins Gebiet der neuen römischen Republik einfiel, um den Papst zu restituiren; da ließ das französische Directorium den König, wegen eines vorgeblichen Einverständnißes mit Frankreichs Feinden, durch den General Joubert zu einer Entsagungsacte auf Piemont (9 Dec. 1798), und zu dem Befehle an sein Heer nöthigen, sich mit den Franzosen zu vereinigen. Noch am Abende dieses Tages muß der König selbst Turin verlassen, um nach Sardinien abzugehen, der unfruchtbaren Insel, die ihm allein von seinem Staate geblieben war. Piemont selbst wird republikanisirt, und in vier Departements getheilt. — Doch führt das Waffenglück der Oestreicher und Russen (1799) in Oberitalien ihre Heere auch nach Piemont, und selbst Turin fällt (10 Jun.) in ihre Hände. Das piemontesische Volk, des französischen Druckes müde, erleichterte den Oestreichern die Eroberung des Landes durch eine Insurrection;

al-

allein die Schlacht bei Marengo (14 Jun. 1800), die Bonaparte gegen Melas durchkämpft, stellt auf einmal in ganz Oberitalien die vorigen Verhältniße wieder her, und er setzt, vor seiner Abreise aus Italien, selbst eine provisorische Regierung zu Turin ein. Die Friedensschlüsse von Lüneville und Amiens übergehen das Schicksal des Königs von Sardinien mit Stillschweigen, und nur Rußland verwendet sich thätig, wiewohl vergeblich, bei Frankreich für die Entschädigung des vertriebenen Königs, der sich in Rom geistlichen Uebungen überläßt, und nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Schwester Ludwigs 16, zu Rom in einer Verzichtsurkunde (4 Jun. 1802) seine Krone und seine Rechte seinem Bruder, dem Herzog von Aosta, Victor Emanuel überträgt, sich jährlich 50000 Piaster vorbehält, und ins Privatleben zurücktritt. Endlich wird (11 Sept. 1802) ganz Piemont in sechs Departements eingetheilt, durch ein Senatusconsultum der französischen Republik einverleibt, und ein Generaladministrator (Jourdan), seit dem kaiserlichen Decrete vom 14 Mai 1805 aber ein Generalgouverneur (Prinz Louis) wacht über die neue Organisation dieses seiner bisherigen Selbstständigkeit beraubten Landes.

Wenn von dem übrigen Europa, Rußland ausgenommen, das Schicksal Piemonts in den neuesten Zeiten leicht

ver,

schmerzt wurde, und überhaupt Piemont sich nie zu einem entschiedenen Einfluße auf die europäischen Weltbegebenheiten erhoben hat; so ist dagegen das benachbarte Mailand, die erste Provinz des itzigen Königreiches Italien, in den drei letzten Jahrhunderten mehrmals der Gegenstand und der Mittelpunct der europäischen Politik gewesen, inwiefern Spanien, Frankreich und Oestreich abwechselnd um den Besitz dieses reichen und schönen Landes buhlten.

Nach dem Erlöschen der Viskonti'schen Mannesstammes gelangte (1447), mit Zustimmung der Mailänder, Franz Sforza, Gemahl der natürlichen Tochter des letzten Herzogs Philipp Marie, zur Regierung, obgleich Frankreich wegen seiner Verwandtschaft mit dem Hause Viskonti, das Herzogthum in Anspruch nahm. Auf Franz Sforza war dessen Sohn Galeazzo Maria († 1476), und diesem sein minderjähriger Sohn Johann Galeazzo unter der Vormundschaft seines Oheims Ludwig Moro gefolgt. Durch die Vergiftung seines zur Volljährigkeit gelangten Neffen behauptet sich Ludwig (1494) in dem Besitze seines Raubes, und zum Erstaunen der Welt bestätigt der Kaiser Maximilian, der Schwager des Vergifteten, denselben. Damit der König Alphons von Neapel, der Schwiegervatee des Vergifteten, die Rechte des jungen Herzogs nicht geltend machen könnte, rief Ludwigs arglistige Politik den König Karl 8 von Frankreich zu einem Zuge gegen Neapel (1494) auf. Da er aber während dieser Eroberung selbst bereits im Besitze Mailands war; so befürchtete er, daß der siegende Karl auf dem Rückzuge die Ansprüche des Hauses Orleans auf Mailand geltend machen möchte. Er bringt also eine Coalition gegen Karln zusammen,

men, und zwingt ihn dadurch, mit Verlust von Neapel, in sein Erbreich zurück zu kehren. Aber Ludwigs 12, Karls 8 Nachfolger, richtet nun seinen Plan gegen Ludwig Moro; gehaßt von den Mailändern entflieht der Herzog (1499), und Ludwig 12 wird Herr von Mailand, auch führt er den neunjährigen Sohn des Johann Galeazzo, Franz Sforza, mit sich nach Frankreich († 1511). Doch Ludwig Moro bringt (1500), nach Ludwigs 12 Abzug, ein Heer von Schweizern zusammen, das aber nicht gegen seine Landsleute in dem Solde des Königs von Frankreich fechten will, worauf Ludwig Moro selbst Ludwigs 12 Gefangner und nach Frankreich abgeführt wird, wo er, der vielfache Verbrecher, (1510) im Gefängniße stirbt. — Ob nun gleich, durch kluge Unterhandlungen dazu bewogen, der Kaiser Maximilian Ludwig den 12 mit Mailand belehnt; so scheint doch die französische Nachbarschaft dem Pabste Julius 2 zu bedenklich. Er wird (1511) die Seele der heiligen Ligue gegen Frankreich; die Schweizer restituiren (1512) den jungen Herzog, Maximilian Sforza, Sohn des im Gefängniße gestorbenen Ludwigs Moro, und regieren durch ihn in Mailand. Ludwig 12, bedrängt von zu vielen Feinden, giebt den Gedanken an Mailand auf, den aber sein Nachfolger Franz 1 sogleich wieder auffaßt. Die Schweizer weichen zum erstenmale in der zweitägigen Schlacht bei Marignano (13, 14 Sept. 1515) der französischen Tapferkeit; der Herzog Maximilian wird Franzens Gefangener; aber Karl 5, Franzens persönlicher Rival, will so wenig, als der Pabst Leo 10, die Franzosen in Italien dulden. Er ertheilt also Mailand an Franz Sforza, des gefangenen Maximilians jüngern Bruder.

Ein

Ein viermal begonnener Kampf *) zwischen Franz 1 und Karl 5, wo nach der Schlacht bei Pavia (1525) Franz 1 selbst der Gefangene seines Gegners wird, führt doch endlich den König von Frankreich zu dem Resultate, Mailand aufzugeben. Der Herzog Franz Sforza stand nun ganz unter dem Drucke Karls 5, der dessen festen Plätze mit seinen Truppen besetzte, und dem Herzoge ungeheuere Summen an sich entrichten ließ, bis dieser (1535) unbeerbt starb. — Mit Uebergehung der französischen Ansprüche behandelte itzt Karl 5 Mailand als ein eröffnetes Reichslehn, und belehnte seinen Sohn Philipp (1540) damit, wodurch es an die spanische Linie des Hauses Habsburg kam. Bei dieser blieb es bis zu deren Erlöschen im Jahre 1700; dann kämpften Frankreich und Oestreich im Anfange des spanischen Erbfolgekrieges darüber, bis Eugens Sieg bei Turin (7 Sept. 1706) die Franzosen aus Italien vertrieb, und Mailand seit dieser Zeit bis 1796 dem Hause Oestreich zugehörte, das nur an Savoyen zu verschiedenen Zeiten einige Districte desselben überließ, und es auch im Frieden zu Aachen (1748) behauptete, ob es gleich (1745) die Spanier erobert hatten.

Als aber Bonaparte nach der Schlacht bei Lodi (10 Mai 1796) über die Adda gegangen war, und (14 Mai) Mailand besetzt hatte, proclamirte er (20 Mai) die Freiheit der Lombardei, aus welcher er die transpadanische, so wie aus Bologna und Ferrara, die er dem Pabste entriß, die cispadanische Republik bildete. Zur letztern wurde, nach Aufhebung des Waffen-

still-

*) S. 30 ff.

stillstandes mit Modena (8 Oct.), Modena und Reggio geschlagen. Im Frieden zu Tolentino (10 Febr. 1797) trat der Pabst die Legationen Bologna, Ferrara und Romagna an die neue Republik ab, die nun den Namen der cisalpinischen erhielt. Sie wurde von dem Kaiser Franz 2 in den Friedenspräliminarien zu Leoben (15 Apr. 1797) und in dem Frieden zu Campo Formio (17 Oct. 1797) in dem Range des erloschenen Venedigs anerkannt, und bestand damals aus Mailand, Mantua, Modena, Reggio, Massa Carrara, Bologna, Ferrara, Romagna, Bergamo, Brescia, Cremo, bis zur militärischen Grenzlinie gegen Oestreich am Po. Zu ihr wurde das Veltlin, das sich von Graubündten, seinem bisherigen Oberherrn, (13 Jun. 1797) losriß, durch eine Proclamation von Bonaparte geschlagen, und die Vereinigung geschah am 22 Oct. Diese junge Republik erhielt ein Directorium zu Mailand, und zwei Räthe, den Rath der Jüngern zu 160, den Rath der Alten zu 80 Mitgliedern, nach der Analogie der damaligen Administration in Frankreich. — Im Jahre 1798 schloß sie einen Allianz- und Handelstractat mit Frankreich, auch ward in demselben Jahre durch Brune der große Rath auf 80, der kleine auf 40 Mitglieder reducirt. — Doch selbst diese Einrichtung wird (11 Dec. 1798) von Trouvé aufgehoben, der die Urversammlung zusammen rief.

Eine neue Epoche begann für die cisalpinische Republik, als die Oestreicher und Russen im Jahre 1799 in Italien siegreich vordrangen. Sie ward auf ein Jahr aufgelöset, bis die Schlacht bei Marengo (14 Jun. 1800) von

von neuem über Italiens Schicksal entschied, und die cisalpinische Republik durch Bonaparte wieder hergestellt, und für sie im Lüneviller Frieden (1801) der Thalweg der Etsch als Grenze gegen die östreichisch-italienischen Besitzungen festgesetzt wurde. Verona ist zwischen beide Staaten getheilt. Die cisalpinische Republik erhielt eine Staatsverwaltung (Consulta) von 50 Mitgliedern, und einen Vollziehungsrath (Governo) von 9 Mitgliedern; aber auch diese precaire Form ward verändert, als Bonaparte die Consulta der Republik nach Lyon (Jan. 1802) beruft, wo sie am Schlusse ihrer Berathschlagungen (26 Jan.) Bonaparte zu ihrem Präsidenten wählt, und den Namen der cisalpinischen Republik, in die Benennung italienische Republik umwandelt. Die neue Verfassung derselben bestimmt die katholische Religion als Staatsreligion. Drei Wahlcollegia, deren eins aus Grundbesitzern (sein Sitz zu Mailand), eins aus Gelehrten (sein Sitz zu Bologna), und eins aus Handelsleuten (dessen Sitz zu Brescia) besteht, bilden das Grundorgan der Nationalsouverainetät. Die Regierung leitet ein auf zehn Jahre gewählter (nach dieser Zeit aber wieder wahlfähiger) Präsident, ein Vicepräsident (Melzi), eine Staatsconsulta, die Minister und der gesetzgebende Rath (doch ohne Tribunat). Der Gehalt des Präsidenten wird auf 500000 Mail. Liren, der des Vicepräsidenten auf 100000 Mail. Liren festgesetzt. — Doch auch die Verfassung von 1802 wird von neuem verändert, als die Staatsconsulta der Republik durch ihren Vicepräsidenten Melzi den 15 März 1805 zu Paris eine Acte entwerfen und diese d. 17 März vorlegen läßt, nach welcher der Kaiser Napoleon zum Könige

von-

von Italien ernannt, die Erblichkeit dieser Würde in seiner directen und ehelichen, natürlichen oder adoptirten männlichen Nachkommenschaft, doch mit ewiger Ausschließung der Frauen und ihrer Descendenz, festgesetzt, und von ihm versprochen wird, daß von dem Augenblicke an, wo die fremden Truppen Neapel, die jonischen Inseln und Maltha geräumt haben würden, die italienische Krone nicht mehr mit der französischen auf einem und demselben Haupte vereinigt seyn solle — Napoleon geht selbst nach Mailand, wo er (26 Mai 1805) von dem Erzbischoffe von Mailand, Caprara, gekrönt wird, und durch ein Decret vom 9 Juny seinen Stiefsohn, den Prinzen Eugen (Beauharnois) zum Vicekönige ernennt. — Der Staat, bisher in 12 Departements getheilt, wird in 14 eingetheilt, und enthält auf 960 Quadratmeilen eine Bevölkerung von 3 Millionen und 600000 Menschen.

In dieses Königreich Italien verschmolzen mehrere kleinere italienische Staaten, sowohl ganz, als nur zum Theile. Ganz gieng das Herzogthum Mantua in dasselbe über. — Die Familie Gonzaga in Mantua erhielt mit Franz 2 1432 vom Kaiser Sigismund die markgräfliche Würde. Den Markgrafen Friedrich 2 erhob Karl 5 (1530) zum Herzoge, und ertheilte ihm (1536) die Markgrafschaft Montferat als Reichsleyen. Ihm

Ihm folgte sein Sohn Franz 1 († 1550), und diesem sein Bruder Wilhelm († 1587), unter welchem Montferat zum Herzogthume erhoben wurde. Diesem folgte sein Sohn Vincenz 1 († 1612), und seine drei Enkel Franz 2 († 1613), Ferdinand († 1626), und Vincenz 2 († 1627). — Eine Seitenlinie dieses Hauses blühte in Guastalla. — Diese machte, nach dem Erlöschen des Hauses in Mantua, Ansprüche auf dieses Herzogthum; doch waren die des französischen herzoglichen Hauses Nevers näher und gegründeter. Savoyen verlangte Montferat. — Oestreich befürchtete, wenn es einen Vasallen Frankreichs unter die Dynastens Oberitaliens aufnähme, zu viel von dem Einfluße dieser Krone auf die italienischen Angelegenheiten, und Spanien, damals im Kriege gegen Frankreich mit Oestreich alliirt, war mit den östreichischen Absichten einverstanden. Schon wollte Oestreich Mantua als ein erledigtes Reichslehen interimistisch in Besitz nehmen, als Richelieu den Herzog Karl 1 von Nevers mit einem Heere in Mantua einführen ließ, und Ferdinand 2 demselben (1631) die Belehnung ertheilte. Savoyen ward für seine Ansprüche auf Montferat durch einen kleinen District Landes entschädigt. — Auf Karl 1 († (1637) folgte, da sein Sohn Karl 2 bereits 1631 vor dem Vater starb, sein Enkel: Karl 3 († 1665), und diesem Karl 4. — Weil dieser Fürst im spanischen Erbfolgekriege das Interesse Frankreichs festhält, wird er der Lehnsuntreue beschuldigt, von dem Kaiser geächtet, und stirbt 1708. Der Kaiser behielt sein Land im Frieden, gab aber Montferat an Savoyen. Mantua blieb bei den östreichisch, italienischen Besitzungen, bis es, nachdem die Festung

Man-

Mantua (2 Febr. 1797) sich an Frankreich ergeben hatte, ganz das Schicksal der cisalpinischen Republik theilte. — In Guastalla dauerte eine Nebenlinie des Hauses Gonzaga bis 1746 fort, wo sie mit dem Herzoge Joseph Maria erlosch. — Der Kaiser Franz 1 zog dieses Herzogthum ein, gab es aber 1748 dem spanischen Infanten Philipp, der damals Parma erhielt.

So wie das Herzogthum Mantua in die Masse des neuen Königreiches Italien übergieng; so verschmolzen denn auch Modena, Reggio, Massa Carrara und Mirandola in dasselbe. — Nach einem mehrfachen Wechsel seines Oberherrn während des Mittelalters kamen endlich im dreizehnten Jahrhunderte Modena (1288) und Reggio (1290) an das aus Toskana stammende Haus Este, das schon im neunten Jahrhunderte berühmt war. Das Vicariat von Ferrara gehörte ebenfalls dieser Familie. Der Markgraf Nicolaus 3 hinterließ (1441) neben einem rechtmäßigen Erben, Herkules, einen natürlichen Sohn Borso, der jenem wegen seiner Talente vorgezogen wurde, und vom Kaiser Friedrich 3 (1452) die herzogliche Würde erhielt. Erst nach seinem Tode (1471) folgte ihm sein Stiefbruder Herkules († 1505). Sein Sohn, Alphons 1, konnte sich nur unter langen Kämpfen gegen Venedig und den Pabst in seinem Erbe behaupten,

ten, da er bei Ludwigs 12 Angriffen auf Italien die französische Parthei ergriffen hatte. Er starb 1534, ihm folgten Sohn und Enkel, Herkules 2 († 1558), und Alphons 2 († 1597). Mit diesem erlosch der Mannsstamm der Hauptlinie des Hauses Este. Ihm folgte sein Vetter aus der Nebenlinie, Cäsar, in Modena und Reggio; diesem entriß aber Pabst Klemens 8 Ferrara (1598, das er zur päbstlichen Kammer zog. — Nach Cäsars Tode übernimmt zwar sein Sohn Alphons 3 die Regierung, tritt sie aber, um (1629) Kapuziner zu werden, seinem Sohne Franz 1 ab, den der Kaiser Ferdinand 3 (1635) auch mit dem Fürstenthume Correggio belehnt. Ihm folgen Alphons 4 († 1662), Franz 2 († 1694) und Rainald († 1737), der das Land des von den Oestreichern vertriebenen Herzogs von Mirandola, aus dem Hause Pico, erwarb. Nach diesem regierte sein Sohn Franz Maria, der zwar, als Oestreichs Alliirter, seine Staaten (1745) verlor, aber durch den Frieden zu Aachen (1748) restituirt wurde. Sein Sohn Herkules 3 (succedirt 1780) gewann durch seine Vermählung mit der Erbin von Massa und Carrara, aus dem Hause Cibo, diese Fürstenthümer, verlor aber alle seine Länder an die Franzosen im Jahre 1796, da Bonaparte, nach aufgehobenem Waffenstillstande (8 Oct.) mit Modena, sie zur neuen cisalpinischen Republik schlug. Doch war seine Tochter und einzige Erbin, Maria Beatrix, mit dem Erzherzoge Ferdinand von Oestreich, ehemaligem Statthalter der Lombardei, vermählt, und in dieser Rücksicht erhielt der Herzog für seinen Verlust in Italien, durch die Friedensschlüsse von Campo Formio

und Lüneville von Oestreich das Breisgau abgetreten, das aber, erst nach seinem Tode († 16 Oct. 1803 zu Treviso), sein Schwiegersohn in Besitz nahm.

Dagegen ist das neueste Schicksal der Herzogthümer Parma und Piacenza noch immer nicht völlig entschieden. — Die Städte Parma und Piacenza gehörten im Mittelalter zum großen lombardischen Städtebunde, und reiche und mächtige Familien herrschten in denselben. Die eine Parthei in Italien, die Gibellinen, suchten beide Städte der kaiserlichen Hoheit zu erhalten; die andere, die Welfen, wollten sich dem Pabste unterwerfen, weil beide Städte ehemals, als Theile des Exarchats von Ravenna, von Pipin und Karl dem Großen den Päbsten geschenkt worden wären. Demungeachtet hatte in Parma das Haus Correggio und in Piacenza die Familie Scotti den bedeutendsten Einfluß, bis ihn der Herzog Johann Galeazzo Viskonti von Mailand stürzte, als er auch über diese Städte die Oberlehnshoheit erhielt. — Gekettet an Mailands Schicksal eroberte sie (1499) der König Ludwig 12 von Frankreich; wogegen sie der Pabst Julius 2, als ehemaliges Eigenthum der Kirche, in Anspruch nahm, und, während der Operationen der gegen Frankreich aufgeregten heiligen Ligue, (1511) sie besetzte.

Zwar

Zwar fielen sie nach dem Siege bei Marignano (1515) wieder in französische Hände; als aber Karl 5 (1521) die Franzosen in Italien angriff, und von da vertrieb, stand der Pabst Leo 10 auf seiner Seite, der sich als Entschädigung für die Kriegskosten blos Parma und Piacenza ausbedungen hatte. — Doch Paul 3 (aus dem Hause Farnese) suchte ein Fürstenthum für seinen natürlichen Sohn Peter Aloysius Farnese, und als ihm Karl 5 Mailand, nach dem Erlöschen des Hauses Sforza, für diesen Zweck verweigerte, erhob er eigenmächtig Parma und Piacenza zu Herzogthümern (1545) und belehnte seinen Sohn damit, so sehr auch der damals in Teutschland beschäftigte Kaiser mit diesem Schritte des Pabstes unzufrieden war. Aber schon zwei Jahre darauf (1547) fiel der neue Herzog als das Opfer einer Verschwörung, und obgleich Parma seinem Sohne Ottavio blieb, so besetzte doch der kaiserliche Statthalter in Mailand Piacenza, und erst von Philipp 2 (1557) erhielt Ottavio Farnese dieses leztere Herzogthum zurück. — Er vererbte es auf seinen grosen Sohn Alexander 1 († 1592), den in der Geschichte der Niederländer ausgezeichneten Feldherrn. Alexanders Sohn Rainutius 1 († 1622) verpfändete die von Paul 3 ehemals dem Herzoge Peter ertheilten Ländereien im Kirchenstaate, die seit der Zeit nicht wieder zu Parma zurück kamen, sondern (1649) ganz von der päbstlichen Kammer eingezogen wurden. Auf Rainutius folgten Odoardo († 1646), Rainutius 2 († 1694), Franz († 1727), und Anton († 1731). Mit diesem erlosch der Farnesische Mannsstamm, und Odoardo's Enkel, der Infant Karl von Spanien, Sohn

der berühmten zweiten Gemahlinn Philipps 5, der Elisabeth von Parma, erhielt es 1731 vom Kaiser Karl 6 als ein teutsches Reichslehen, zugleich mit der Aussicht auf Toskana. — Beim Ausbruche des polnischen Erbfolgekrieges geht Karl nach Italien (1733), erklärt sich für volljährig, nimmt von Parma Besitz, giebt es aber in den Wiener Friedenspräliminarien (1735) an Oestreich zurück, als er von Karl 6 die Königreiche Neapel und Sicilien erhielt. —

Nun suchte Elisabeth von Parma im Laufe des östreichischen Successionskrieges auch für ihren zweiten Sohn Philipp ein Länderetablissement in Italien, und es gelang ihm, Parma und Piacenza (1745) zu erobern. — Er behielt sie (1748) im Aachner Frieden, obgleich Sardinien den ihm im Wormser Tractat (1743) abgetretenen Theil von Piacenza aufgeben mußte. Doch ward in diesem Frieden darüber festgesetzt, daß, wenn Philipp unbeerbt stürbe, oder Karl zu dem spanischen, und Philipp dadurch zu dem sicilischen Throne gelangte, Parma und Piacenza an Oestreich zurückfallen, von diesem aber der von Sardinien abgetretene Theil von Piacenza wieder an dasselbe kommen sollte. Dies geschah aber nicht, obgleich Karl zu dem spanischen Throne 1759) gelangte, da er diesen Friedensartikel nie genehmigt hatte, und er den sicilischen Thron nicht seinem Bruder, dem Herzoge Philipp, sondern seinem eignen dritten Sohne, Ferdinand, abtrat.

Nach Philipps Tode succedirte ihm (1765) sein Sohn Ferdinand, der (1787) die Inquisition wieder in seinen Ländern herstellte. Ebenfalls wie die übrigen italienischen Fürsten, nach dem Ausbruche der französischen Revolution,

in

in den Kampf gegen die junge Republik verwickelt, ob er gleich kein Heer gegen sie gestellt hatte, schloß Ferdinand (5 Nov. 1796) Frieden mit Frankreich, und erkaufte ihn mit zwei Millionen Livres und einer Anzahl Gemählde. Der Allianz Spaniens mit Frankreich verdankte er für itzt den Besitz seiner Staaten. Als aber seinem Sohne, dem Erbprinzen von Parma, Ludwig, im Frieden zu Lüneville (9 Febr. 1801) der hetrurische Königsthron ausgemittelt wurde; so schlossen (24 März 1801) der Friedensfürst und der französische Gesandte zu Madrid im Namen beider Mächte einen Tractat, in welchem, unter spanischer Garantie, der Herzog von Parma seiner Länder zu Gunsten der französischen Republik entsagte, ihm eine Entschädigung zugesichert, und bestimmt wurde, daß das Königreich Toskana auf immerwährende Zeiten das Eigenthum von Spanien seyn, und, nach Erlöschen des gegenwärtigen Hauses, von spanischen Infanten regiert werden sollte.

Der Herzog Ferdinand starb noch in demselben Jahre (9 Oct. 1801), und sein Land ward unter französische Administration genommen. Doch blieb das Schicksal desselben unentschieden, obgleich die Verwaltung in demselben durch ein Decret vom 3 Jun. 1805 bestimmter organisirt wurde.

Ve=

Venedig, hingegen der älteste Freistaat des jüngern Europa, sank am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Trümmern zusammen, verlor seine Selbstständigkeit, ward, wie Polen, aus der Reihe der Staaten des Kontinents gestrichen, verschmolz in sehr ungleichartigen Theilen in die Masse zweier andern Reiche, und gehört, mit seiner Geschichte, bloß noch der Vergangenheit an.

Stolz und kräftig griff mehrmals diese Republik in den Gang der europäischen Politik ein; bereichert durch die Schätze Asiens und durch den mit Genua getheilten Handel auf dem Mittelmeere während des Mittelalters, konnte sie nicht selten in den italienischen Angelegenheiten eine prädominirende Rolle spielen, und selbst die Osmanen in dem Zeitalter der jugendlichen Kraft dieses asiatischen Volkes muthig bekämpfen, obgleich Aegypten, seit Selims I Eroberung (1517), für sie verschlossen blieb.

Viel verlor Venedig aber schon durch die Entdeckung des Kaps (1486) und Amerika's (1492), weil seit dieser Zeit der Welthandel eine andere Richtung erhielt, und das auf das Mittelmeer mit seinem bisherigen Handelsmonopole eingeschränkte Venedig die Concurrenz mit den am atlantischen Meere gelegenen Staaten nicht auf die Dauer aushalten konnte. — Demungeachtet vernachlässigte dieser Staat im Laufe des funfzehnten und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts keine Gelegenheit, wo er Eroberungen auf dem festen Lande machen konnte. Er entriß der Lombardei mehrere der schönsten Districte und der reichsten Städte; Dalmatien ward durch ihn von Ungarn getrennt. Die levantischen Inseln, aus denen (1801) nach der Auflösung des Mutterstaates mitten im adriatischen Meere eine neue Republik gebil-

bildet wurde, und Candien gehörten ihm an, und viele feste Plätze an den neapolitanischen Küsten waren Pfandweise in seinen Händen.

Da thürmt sich in der Ligue von Cambray (1508) ein Ungewitter über Venedig auf, das seine Existenz zu vernichten droht. Der Pabst Julius 2 hetzt gegen die Republik die Könige von Aragonien und von Frankreich, und den teutschen Kaiser Maximilian zusammen, gegen deren Interesse Venedig, seit Neapels Eroberung von den Franzosen, vielfach verstoßen hatte. Mehrere kleinere italienische Staaten nahmen aus alter Erbitterung gegen Venedig daran Theil, z. B. Savoyen, Modena, Mantua. Schon hatte man die Theilung des venetianischen Gebietes beschlossen; Maximilian wollte Padua, Verona, Vicenza und Friaul, Ludwig 12 die ehemaligen lombardischen Besitzungen, Brescia, Bergamo, Crema, Ferdinand die an Venedig verpfändeten neapolitanischen Seeplätze, der Pabst die Besitzungen der Venetianer im Kirchenstaate (Ravenna u. s. w.), der Herzog von Savoyen die Insel Cypern in Besitz nehmen. Bald aber zerschlug sich diese mächtige Coalition, als der Pabst gegen Zurückerhaltung der meisten venetianischen Plätze im Kirchenstaate zuerst Frieden schloß, Aragonien mit der Occupation der neapolitanischen Seestädte und Frankreich mit der Eroberung der zur Lombardei gehörenden Districte sich begnügte, und Maximilian noch nicht einmal gerüstet war. — Ja bald darauf trat der Pabst mit den Venetianern näher gegen Frankreich, bei der Begründung der heiligen Ligue, zusammen, und die Venetianer gewannen, bei der Vertreibung der Franzosen aus Italien, ihre verlorenen lombardischen

schen Plätze wieder. Als aber itzt der Pabst seine Foderungen an Venedig steigert, und Maximilian diese Republik bedroht; da schließt sie ein Bündniß mit Frankreich, und wird durch Franz des ersten Sieg bei Marignano von ihren Feinden befreit. Nur Roveredo verlor sie an den Kaiser.

Im Verfolge der mehrmals wiederhohlten Kämpfe zwischen Frankreich und Karl 5 schwankte sie, größtentheils unthätig, zwischen beiden Partheien, überließ aber dem Pabste (1529) die beiden Plätze, die sie noch im Kirchenstaate besaß: Ravenna und Cervia.

Mit schlauer Politik vermied sie seit dieser Zeit den Antheil an den Kriegen des Kontinents, verlor an Selim 2 (1570) die schöne Insel Cypern, und mußte, selbst nach dem Seesiege bei Lepanto, den sie in Verbindung mit einer spanischen Flotte über die Türken erkämpfte, darauf Verzicht leisten, so wie in der Folge (1069) Candia ebenfalls derselben von den Osmannen entrissen wurde. — Sich für diese Verluste zu entschädigen, schloß sich Venedig an das Bündniß mit Oestreich, Rußland und Polen gegen die Pforte (1684) an, und gewann Morea und mehrere Eroberungen in Dalmatien (1699) im Frieden zu Karlowitz, verlor aber Morea im Frieden zu Passarowitz (1718) wieder, nachdem es die Türken (1714) heimlich überfallen und erobert hatten.

Seit dieser Zeit zog sich Venedig, außer einigen Streitigkeiten mit dem Pabste über dessen kirchliche Rechte innerhalb des Gebietes der Republik, auf sich selbst zurück, mit dem Gefühle des Unvermögens, an dem großen Gange der Welthändel bedeutenden Antheil nehmen zu können, und schon

schon längst zeigte die schüchterne Politik dieses Staates nach außen und der inquisitorische Druck im Innern, daß er sich überlebt habe, als er beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges zwar die strengste Neutralität festhielt, aber bei Bonaparte's Siegen, die zum Theil auf venetianischem Gebiete ausgeführt wurden, sich Gährungen im Innern zeigten, welche die Umbildung der drückenden aristokratischen Regierungsform in eine republikanische beabsichtigten. — Mit dieser demokratischen Parthei hielten die Franzosen und Cisalpiner zusammen, die (14 Apr. 1797) die venetianischen Truppen schlugen, welche gegen die Insurgenten anrückten. Bonaparte errang eben in diesen Tagen (16 Apr. 1797) die Friedenspräliminarien zu Leoben, während ihm in Rücken die venetianische Regierung eine allgemeine Bewaffnung des Landvolkes organisirte. Durch jenen Vertrag gesichert, konnte er sich nun gegen diese unregelmäßigen Volksmassen wenden; er besiegte und entwaffnete sie, und besetzte die meisten venetianischen Städte. Itzt entschloß sich der venetianische Senat zu dem Anerbieten an Bonaparte, der Regierungsform eine demokratische Gestalt zu geben. Die alte Regierung hörte (12 Mai) auf, und eine provisorische von sechzig Personen, mit dem Präsidenten Cornero an ihrer Spitze, trat an deren Stelle. — Aber Venedigs Loos war für die Zukunft entschieden. Der ganze Staat wurde dem höhern Interesse Oestreichs und Frankreichs im Frieden zu Campo Formio (17 Oct. 1797) aufgeopfert. Sein westlicher Theil kam an Cisalpinien; Venedig und der östliche Theil wurden, als Entschädigung für Oestreich, mit den Besitzungen dieses

Staa-

Staates, der sich dadurch arrondirte, verbunden; Frankreich behielt für sich die levantischen Inseln. — Obgleich diese bei dem Wiederausbruche des Krieges für Frankreich (1799) verloren giengen; so blieb doch Venedigs Auflösung unwiderruflich bestimmt.

Aus den an Frankreich gekommenen und im adriatischen Meere gelegenen levantischen Inseln, wurde ein neuer Staat gebildet, der der neuesten Geographie unter der Benennung der sieben Inseln — oder auch: der jonischen Republik — angehört. — Durch den Frieden von Campo Formio (1797) erhielt Frankreich die ehemaligen venetianischen Inseln: Korfu, Zante, Cephalonia, Santa Maura, Cerigo und die übrigen davon abhängenden Inseln, so wie alle ehemalige venetianische Niederlassungen, die unterhalb des Meerbusens von Lodrino lagen. Diese Inseln und Küstenländer wurden von Frankreich in drei Departements: Corcyra, Ithaka und das Departement vom ägeischen Meere getheilt, und erhielten, seit der Einnahme Aegyptens (1798), für die Franzosen einen noch höhern Werth. Aber eben diese Expedition gegen Aegypten veranlaßte die Pforte, mit seinem ältesten Alliirten, Frankreich, zu brechen und sich mit seinem mehr als hundertjährigen Feinde, mit Rußland, zu verbinden. Eine combinirte russisch-türkische Flotte ero-

eroberte bis zum 1 Mai 1799 diese sämmtlichen Inseln, deren Schicksal, durch einen zwischen den beiden Eroberern (21 März 1800) zu Konstantinopel abgeschlossenen Tractat, dahin entschieden wurde, daß jene fünf Inseln, in Verbindung mit den beiden Inseln Paxo und Thraki, als Republik der sieben Inseln einen eignen Staat ausmachen, wie Ragusa unter dem Schutze der Pforte stehen, aller drei Jahre 75000 Piaster Schutzgeld an dieselbe entrichten, und von den Notabeln ihres eignen Landes regiert werden sollten. Rußland garantirte die Integrität des jungen Staates. — Innere Unruhen brachen aber im Jahre 1801 aus, als die neue Verfassung begründet werden sollte, obgleich die Existenz der Republik durch den Frieden zu Amiens (1802) gesichert wurde. Strenge Publikationen von der Pforte und dem russischen Bevollmächtigten, dem Grafen von Mocenigo, konnten die Gährung zwischen der aristokratischen und demokratischen Parthei nicht heben. Endlich kam, unter russischem Einfluße, die neue Konstitution (6 Dec. 1803) zu Stande, welche dem Staate eine aristokratische Regierungsform gab. Der Adel wird in ein besonderes Buch eingeschrieben; wer darin steht, ist adelich; wer hinein kommen will, muß von den sieben Inseln gebürtig, ehelich gezeugt oder legitimirt seyn, sich zur christlichen Religion bekennen, bestimmte Einkünfte haben, keine Kunst und kein Handwerk treiben, schreiben und lesen können und keines Verbrechens schuldig gewesen seyn. Das Recht zu regieren steht der Gesammtheit des verfassungsmäßigen Adels zu; an der Spitze des Senats steht ein Präsident. Der Regierungssitz ist Korfu. — Die

recht-

rechtgläubige griechische Religion ist herrschende Staatsreligion; die römisch-katholische wird hochgeachtet und geschützt; alle übrige Religionen werden blos geduldet. — Die ganze Bevölkerung dieses kleines Staates beträgt 160000 Menschen.

Venedigs mächtiger Rival im Mittelalter, Genua, hatte mit jener Republik in den neuesten Zeiten beinahe ein gleiches Schicksal, erst demokratisirt und dann ganz aufgelöset zu werden. — Seit 1464 stand dieser Freistaat unter den Herzogen von Mailand, fiel zugleich mit Mailand in Frankreichs Hände unter Ludwig 12, befreite sich daraus, ward aber von Franz 1 von neuem unterjocht, und blieb in diesem Verhältniße der Abhängigkeit gegen Frankreich, bis er durch eine still veranlaßte und glücklich ausgeführte Revolution von dem Andreas Doria (1528) befreit wurde. Andreas Doria hatte in Franz des ersten Marine als Admiral gedient, fand sich aber von demselben beleidiget, und trat in dem zweiten Kriege, den Karl 5 mit Franz 1 führte, (1528) mit dem Kaiser in nähere Unterhandlungen, dem alles daran lag, seinem Gegner den Hafen und Handel von Genua, und dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die italienischen Staatsangelegenheiten zu entziehen. Das durch Doria befreite Genua erhielt von ihm eine aristokratische Regierungsverfaßung. Ein auf zwei Jahre gewählter

Doge

Doge stand an der Spitze derselben; die höchste gesetzgebende Gewalt erhielt aber die Gesammtheit des genuesischen Adels, der in den großen und kleinen Rath getheilt wurde. — Doria selbst zog sich, nach vollendeter Organisation der vaterländischen Verfassung, ins Privatleben zurück. Durch die Verschwörung des Grafen von Lavagna, Johann Ludwig von Fiescho, eines talentvollen und ehrgeizigen Mannes, der gegen das kaiserlich gesinnte Haus Doria, mit Karls 5 Feinden in Italien und mit dem Pabste Paul 3, so wie mit Franz 1 von Frankreich zusammenhielt, wäre (1547) diese neue Staatsform beinahe wieder aufgelöset worden, wenn nicht der thätige Fiescho selbst, als er auf einer Galeere zur Flotte, die im Hafen lag, segeln wollte, ertrunken wäre.

Seit dieser Zeit gährte es zwar, wie dies in jeder Republik der Fall ist, mehrmals im Innern von Genua; aber nach außen schloß sich dieser an sich schwache Staat gewöhnlich an eine größere Macht an, um sich des Schutzes derselben zu versichern. So hielt er sich, im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts, an Spanien, setzte sich aber freilich dadurch mehrern nachtheiligen Angriffen von Frankreich aus. Am empfindlichsten züchtigte Ludwig 14 Genua, als er, für die Erbauung von vier Galeeren für Spanien und für die Verweigerung der Anlegung französischer Salzmagazine zu Savona für den Herzog von Mantua, Genugthuung verlangte, und Genua, übermüthig auf Spaniens Schutz, dieselbe verweigerte. Durch 13,300 Bomben, die Ludwig 14 (Mai 1684) in die Stadt werfen ließ, zerstörte er zwei Drittheile derselben, und der Doge von Genua selbst mit mehrern Senatoren mußte nach Frank-

reich

reich eilen, um sich vor dem Könige zu demüthigen. — Seit dieser Zeit sah Genua den Vergrößerungsplanen Savoyens und Ludwigs 14 nur mit Schüchternheit zu, und suchte sich durch höchste Behutsamkeit fern von den Einmischungen in fremde Staatshändel zu erhalten. Demungeachtet mußte es am östreichischen Erbfolgekriege Theil nehmen, da Maria Theresia dem Könige von Sardinien (1743) in dem Wormser Tractate Ansprüche auf die Stadt und das Marquisat Finale abtrat, die eigentlich Genua zukamen. Genua verband sich also mit Frankreich und Spanien, nicht um an dem östreichischen Erbfolgekriege Antheil zu nehmen, sondern blos um seine Rechte auf Finale zu behaupten. Demungeachtet fallen die Oestreicher und Piemontesen ins Genuesische ein; eine englische Flotte blokirt den Hafen, der General Browne forcirt (1746) die Bocchetta, und Genua selbst muß sich (5 Sept 1746) ergeben. Als aber (Dec. 1746) die genuesische Artillerie eingeschifft und weggebracht werden soll, veranlaßt ein Aufstand des durch östreichische Kontributionen sehr gedrückten Pöbels, das genuesische Gebiet von allen fremden Truppen zu befreien, und der Friede von Aachen (1748) restituirte Genua in allen seinen Besitzungen, und selbst in Finale. —

Um sich eines langwierigen Kampfes mit den beständig aufrührerischen Korsen zu entschlagen, verkaufte Genua (1768) die Insel Korsika für 40 Millionen Livres an Frankreich.

Im französischen Revolutionskriege behauptete Genua Neutralität; doch mehrmals ward der Kampf auf sein Gebiet versetzt. — Als aber in Mailand eine cisalpinische Repu-

publik begründet wurde; da regte sich auch in Genua gegen den herrschenden Adel die Oppositionsparthei des übrigen Adels, der Kaufleute und der Reichen, und endlich ward, unter der Mitwirkung des französischen Gesandten Faypoult, die veraltete aristokratische Regierungsform (22 Mai 1797) in eine demokratische umgeändert, und der Staat erhielt den Namen: ligurische Republik. — Nach der neuen Organisation erhielt ein Senat von zwölf Mitglieder die exekutive Gewalt; an seiner Spitze steht ein Präsident. Die gesetzgebende Macht wird zweien Räthen, einem von 300 und einem von 150 Mitgliedern übertragen. Zugleich wurden im Frieden von Campo Formio der ligurischen Republik die kaiserlichen Lehne innerhalb ihres Gebietes abgetreten.

Bei der Erneuerung des Krieges (1799) behauptete sich der Ueberrest der französischen in Oberitalien von den Oestreichern und Russen geschlagenen Armee auf genuesischem Gebiete, und Massena gab das ausgehungerte Genua erst am 4 Jun. 1800 an Hohenzollern über, nachdem dieser die Bocchetta erobert hatte. Die Schlacht bei Marengo (4 Jun. 1800) brachte aber bald darauf Genua, mit den übrigen oberitalienischen Festungen, wieder in Frankreichs Hände. — Einstweilen ward eine provisorische Regierung eingesetzt. Darauf folgte (Sept. 1801) eine neue Konstitution von Paris aus, die aber nicht in Wirklichkeit trat, sondern durch eine neue, ebenfalls von Paris aus zugeschickte, Konstitution (26 Jun. 1802. im Dec. eingeführt) aufgehoben wurde. Diese neue Constitution, welche mit der in der italienischen Republik am meisten Aehnlichkeit hatte, brachte die Repräsentation an drei

Colle-

Collegia; das der Eigenthümer, der Handelsleute, und der Gelehrten. Die Regierung leitete ein Senat von 30 Mitgliedern unter dem Vorsitze des Doge (Durazzo). Der vom Senate gewählte Doge, und die Senatoren bekleiden ihre Würde sechs Jahre, sind aber dann von neuem wahlfähig.

Doch auch diese dritte Form der ligurischen Republik sollte nur drei Jahre dauern. Während Napoleons Anwesenheit in Mailand zur Königskrönung, versammlet sich der ligurische Senat zu einer permanenten Sitzung, und decretirt, sich unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen ganz der großen, siegreichen und herrschenden Nation und ihrem erhabnen Oberhaupte, Napoleon, zu überlassen. So wurde (4 Jun.) die ligurische Republik ein ergänzender Theil des französischen Reiches, verlor ihre Selbstständigkeit, und verschmolz, eingetheilt in drei Departements (Genua, Montenotte, Chiavari), in die Masse des französischen Kolosses. — Der französische Staat erhielt dadurch einen Zuwachs an Bevölkerung von 620,400 Menschen.

Von der Insel Korsika nahmen im Mittelalter die Araber Besitz. Im neunten Jahrhunderte vertrieben die Genueser die Araber. Im eilften Jahrhunderte verschafften

sich

sich die Pisaner den Besitz derselben. Von diesen fiel sie wieder in die Hände der Genueser. Alphons 5 von Aragonien suchte sie 1420 zu erobern; der Versuch schlug aber fehl. Mit Genua zugleich kam die Oberherrschaft über Korsika an Mailand; doch hörte diese auf, als sich Genua der mailändischen Oberhoheit entzog. Seit der Empörung der Korsen (1564) gegen die Genueser war der tiefe Haß der Korsen gegen ihren Oberherrn nicht zu verkennen, weil dieser den ältesten korsischen Familien ihre Privilegien entzog, und sie mit drückenden Abgaben belegte. Besonders veranlaßte der harte Statthalter Pinello (1729) eine neue Empörung, die aber mit Hülfe der Oestreicher (1733) gedämpft wurde. Doch brach sie von neuem aus, und die Korsen wählten einen Abenteurer, den Baron Neuhof aus Westphalen, (König Theodor) zu ihrem Könige (1736 — 1743), der von den Engländern unterstützt wurde. Mit Hülfe der Franzosen erhielten die Genueser den Besitz der Insel zwar zurück; als aber die Empörung, unter Paoli's Leitung (1760 ff), von neuem aufwogte und den Genuesern zu schwer zu bekämpfen fiel, da verkauften sie die Insel (1768) für 40 Millionen Livres an Frankreich. Der Gewinn war nicht zu groß, den Frankreich aus dieser neuen Acquisition zog. — In dem Zeitalter der Entstehung der Republik wurde Korsika in zwei Departements getheilt. Bald aber veranlaßte Paoli einen neuen Aufstand seiner Landsleute, der von den Britten unterstützt wurde, die sich der ganzen Insel bemächtigten. Doch Bonaparte's Siege in Italien, der den 15 Aug. 1769 zu Korsika gebohren worden war, bewirkten (18 Oct. 1797) die Wiedereroberung der Insel von den Franzosen, obgleich seit

der Zeit noch vieles Blut vergossen wurde, ehe die hartnäckigen Einwohner beruhigt wurden.

Minder wichtig für den größern Gang der Weltbegebenheiten sind die italienischen Republiketten: Lucca, St. Marino und Ragusa, wovon die erstere bei den neuesten Veränderungen in Italien ebenfalls eine totale Umbildung ihrer Verfassung und Regierungsform erhalten hat.

Lucca war, nach dem Tode der berühmten Markgräfin Mathilde, frei geworden, und behauptete, wie mehrere bedeutende italienische Städte, ihre republikanische Form während des Mittelalters. Darauf ernannte der teutsche Kaiser Ludwig der Bayer (1327) den Castruccio Castracani zum Herzoge; doch erlosch diese Würde mit seinem Tode. Nun erkaufte der Genueser Spinola die Herrschaft über die Stadt, gab sie aber an Kaiser Heinrich 7, bei dessen Anwesenheit in Italien, und Heinrich verkaufte sie an das parmesanischen Haus Rossi. Dann folgte der Veronese Scaliger, der sie an Florenz verkaufte. — Unter Kaiser Karl 4 (1370) erhielt sie ihre Freiheit wieder, die sie auch bis in die neuesten Zeiten, unter der Staatsadministration eines Golfalonere und eines Staatsrathes, behauptete.

Nachdem die Franzosen beinahe ganz Italien revolutionirt hatten, drang der General Serrurier (Febr. 1799) auch

auch im Gebiete der Republik Lucca vor, brandschatzte in derselben, nahm ihre Kassen in Beschlag, und drang ihr, nach einer kurzen provisorischen Regierung, eine Konstitution auf, nach welcher ein Directorium von fünf Mitgliedern, und zwei Räthe von 48 und 24 Repräsentanten die Staatsangelegenheiten leiteten. — Bald aber bewirkten die Siege der Oestreicher und Russen im Sommer 1799 die Wiederherstellung der vorigen Regierungsform in Lucca; doch der Sieg bei Marengo (1800) brachte dasselbe wieder in die Hände der Franzosen. Die neu eingesetzte provisorische Regierung ward endlich (30 Dec. 1801) durch eine neue von Paris aus hingeschickte Konstitution aufgehoben, welche ein Gonfaloniere, als Präsident, mit einer zweimonatlichen Regierung, an der Spitze eines Vollziehungsrathes von zwölf Individuen, und eines Verwaltungsrathes von sechzehn Mitgliedern aufrecht erhalten sollte. Gewählt wurden diese von einem großen Rathe, der aus 300 Personen bestand. —

Doch während Napoleons Anwesenheit in Mailand versammelt (4 Jun. 1805) der Gonfaloniere Bellnomini den Rath der Alten zu einer außerordentlichen Sitzung, und decretirt, Napoleon zu bitten, daß er geruhen wolle, dem Staate von Lucca eine neue Verfassung zu geben, und dessen Regierung einem Prinzen von seiner Familie, und dessen männlichen Nachkommen anzuvertrauen.

Zu diesem neuen Regenten von Lucca ernannte Napoleon seinen bereits (18 März 1805) zum Fürsten von Piombino (ein Land, das Neapel 18 März 1801 im Frieden an Frankreich überlassen hatte) erhobenen Schwa-

 ger,

ger, den Fürsten Baciccohi, vermählt mit des Kaisers Schwester Elisa. Als Fürst von Lucca, dem ein Senat von 36 Mitgliedern zur Seite steht, beschwor er die Integrität und Unabhängigkeit der Republik aufrecht zu erhalten; als Fürst von Piombino schwört er dem Kaiser der Franzosen den Unterthaneneid, so wie der Erbprinz von Piambino auch nur nach erhaltener Investitur des Kaisers succediren darf. —

Die mitten im Kirchenstaate gelegene kleine Republik S. Marino, die nur dreiviertel Meilen Gebiet hat und unter päbstlichem Schutze steht, entstand durch Einsiedlerwohnungen, die auf einem Berge im Herzogthume Urbino angelegt wurden, und sich endlich zu einer Stadt erweiterten. Durch Geschenke und Wallfahrten war sie im funfzehnten Jahrhunderte in ihrem höchsten Flore. Sie hat eine aristokratische Verfassung, und wird von einem Rathscollegium regiert, das aus 40 Personen besteht *). —

Die kleine Republik Ragusa liegt in Dalmatien, und steht unter türkischem Schutze. Die Pflanzbürger von Ragusa waren Bewohner von Epidaurus; zu ihnen kamen Emigranten aus Salona, die vor den vordringenden Slaven flüchteten und zuletzt Slaven, weshalb auch in dem Gebiete dieser Republik sich die slavische Sprache neben der itali-

*) Im März 1804, meldeten mehrere Zeitungen, habe ein östreichischer Deserteur, der bei der italienischen Armee Dienste genommen hatte, aber wegen eines Verbrechens gefangen gesetzt worden, doch aus dem Gefängnisse entwischt war, mit einer Bande von 200 Landstreichern sich der Stadt und Republik Marino bemächtigt. — Diese Nachricht ist späterhin weder bestätigt, noch widerlegt worden.

italienischen erhalten hat. — Die Regierungsform ist aristokratisch. Zwischen 1204 – 1358 ward diese Republik von venetianischen Grafen regiert; bisweilen stand sie unter ungarischem Schutze. Die Benennung Republik erhielt sie vom Pabst Pius 5; nur Venedig verweigerte die Anerkennung. Der große Rath umfaßt alle Adliche, die über 18 Jahre sind; er ist die Quelle aller Macht in dieser Republik, und hat das Begnadigungsrecht, so wie das Recht über Leben und Tod. Der Senat, der aus 45 Mitgliedern besteht, legt Abgaben auf und verwaltet dieselben, ernennt die auswärtigen Gesandten, hat das Recht, Gesetze zu geben, und das Recht des Krieges und Friedens. Die executive Gewalt kommt dem kleinen Rathe von sieben Senatoren zu, an deren Spitze ein Rettore (Rector) steht. —

Der Felsen Maltha, eine wichtige Station des Handels in die Levante und nach Aegypten, war, während des Mittelalters, erst in den Händen der Ostgothen, dann der Griechen, darauf der Araber und zuletzt der Normänner. Seit Rogers Zeiten (1090) blieb Maltha mit Sicilien vereinigt. Im Jahre 1529 überließ Kaiser Karl 5 diese Insel dem von Rhodus vertriebenen Orden der Johanniter, der seit dieser Zeit auch den Namen Maltheserorden führte, und zum fortdauernder Kampfe gegen die Türken verpflichter war. — Im Jahre 1798 nahm Bonaparte (12 Jun.) von ihr Besitz, als er mit der Toulonen Flotte nach Aegypten ging, und verdrängte den Orden von derselben. Der Großmeister Hompesch mußte resigniren, und Paul 1 von Rußland erklärte sich zum Großmeister (10 Dec.). Die Franzosen behaupteten

teten die Insel bis zum 7 Sept. 1800, wo sie Vaubois an die Engländer unter dem Generale Pigot übergab. — Schon die Friedenspräliminarien zu London (1 Oct. 1801) bestimmten die Zurückgabe der Insel an den Johanniterorden, unter der Garantie und Protection einer dritten Macht, und in dem Frieden von Amiens (25 März 1802) wurde diese Garantie auf Frankreich, England, Oestreich, Spanien, Rußland und Preußen, unter den Modificationen, übertragen, daß eine Besatzung von 2000 Sicilianern dahin kommen, und dem Orden beständige Neutralität verstattet seyn sollte. — Ob nun gleich, da nach Pauls I Tode sein Sohn Alexander die Großmeisterwürde des Ordens nicht fortführte, der neue Pabst Pius 7 (1802) autorisirt wurde, den künftigen Großmeister (Tomasi) zu ernennen; so weigerte sich doch England, die Insel zu räumen, wiewohl diese Räumung drei Monate nach Abschluß des Friedens im Frieden selbst bestimmt war; und diese Behauptung der Insel dauerte, nach der Erneuerung des Krieges (Mai 1803) zwischen England und Frankreich fort. Der Großmeister residirte in Sicilien, und als Tomasi (15 Jun. 1805) starb; so ward der Kommenthur Carracioli an seiner Stelle von dem Orden gewählt.

Nächst

Nächst Mailand und Venedig blühte am Ende des funfzehnten Jahrhunderts Toskana, oder das gegenwärtige Königreich Hetrurien, unter allen italienischen Staaten am schönsten. Lorenz von Medicis († 1492) hatte diesem Staate ein höheres Leben mitgetheilt, aber seinen Einfluß auf die andern italienischen Staaten vielleicht zu weit ausgedehnt. Sein schwacher, launenvoller Sohn, Peter von Medicis, verstand es desto weniger, diese Republik sicher zu leiten, und führte selbst ein Ungewitter über dieselbe, da er aus Anhänglichkeit an dem Könige Alphons von Neapel, gegen die Stimmung des Volkes, dem Könige Karl 8 von Frankreich den Durchzug verweigerte. Der harte Friede mit diesem Könige bewirkte seine Vertreibung (Nov. 1494) von dem erbitterten Volke. In dem darauf folgenden Zeitraume der Anarchie, leitete Anfangs der fanatische Dominicaner aus Ferrara, Hieronymus Savonarola, die Meinung des Volkes, ward aber auf des Pabstes Alexanders Urtheil verbrannt. Bis zur Rückkehr der Mediciäer maßte sich Peter Soderini die Dictatur in Florenz an. — In den damaligen politischen Conjuncturen hielt die Republik mit Ludwig 12 von Frankreich zusammen; aber unter päbstlichem Einflusse kehrten die Brüder des Peter von Medicis, der Kardinal Johann, und Julian (14 Sept. 1512) nach Florenz zurück. Der erstere bestieg (1513) als Leo 10 den päbstlichen Stuhl, und unter seinem Schutze behauptete sich Anfangs sein Bruder Julian (1513 — 1516), dann Peters Sohn, Lorenz (1516 — 1519), und darauf Julians natürlicher, vom Pabste aber legitimirter, Sohn Julius in Florenz. Der letztere ward, unter dem Namen Klemens 7, auf den

päbstli-

päbstlichen Stuhl erhoben, und schützte seine Vettern, Hippolytus und Alexander von Medicis zu Florenz. Diese vertrieb aber der Pöbel (1527), als der Pabst, der sich in dem erneuerten Kampfe zwischen Karl 5 und Franz 1 auf französische Seite geschlagen hatte, hart von den kaiserlichen Truppen bedroht wurde.

Demungeachtet vereinigen sich der Pabst und der Kaiser in dem Tractate zu Barcelona (1529) dahin, daß Alexander von Medicis in Florenz restituirt werden, und sich mit des Kaisers natürlicher Tochter Margaretha vermählen solle. Eine kaiserliche Armee erneuert die lang von dem Kaiser nicht gegen Florenz geltend gemachten Rechte; die Florentiner widersetzen sich aber beinahe ein ganzes Jahr. Endlich müssen sie bei der Uebergabe der Stadt dem Kaiser, doch gegen Zusicherung ihrer Freiheit, zugestehen, daß er ihnen binnen vier Monaten eine neue Regierungsform geben könne. Da ernennt er (1531) seinen Schwiegersohn, Alexander von Medicis, zum erblichen Herzoge von Florenz. Das medicäische Haus trat dadurch in die Reihe der bedeutendsten europäischen Fürstenstämme; aber Alexander war nicht der Mann, welcher ehemalige Republikaner den Verlust ihrer Freiheit hätte vergessen machen können. Bald fand er die Strafe seines Despotismus und seiner Ausschweifungen, als er von seinem eigenen Vetter Lorenz (1537) ermordet wurde.

Ein achtzehnjähriger Jüngling, Cosmus von Medicis, übernimmt, während der Bestürzung über Alexanders Ermordung, die Regierung, und leitet sie Anfangs, selbst ohne den herzoglichen Titel, mit Weisheit und Festigkeit. Karl 5 ertheilte ihm jene Würde, um ihn von einer nähern

hern Verbindung mit Frankreich abzuhalten. Cosmus regierte bis 1574, vereinigte Siena mit dem Herzogthume Toskana, befestigte die Insel Elba, und wünschte sich den Königstitel, erhielt aber vom Pabste (1569) die großherzogliche Würde, deren Bestätigung vom Kaiser (1575) erst sein Sohn Franz Maria erhielt (1574 — 1587), der die verwittwete Venetianerinn, Bianco Capello, heirathete, die, als Franz von der vergifteten Speise genoß, die sie seinem Bruder dem Kardinal Ferdinand zugedacht hatte, ihm durch dasselbe Gift im Tode nachfolgte.

Nun legte Ferdinand 1 den Kardinalshut ab und übernahm die Regierung des Herzogthums (1587 — 1609). Ihm folgte sein Sohn Cosmus 2 (1609 — 1621), unter welchem der Handel Livorno's in die Levante seine höhere Blüthe erhielt. Dagegen bildete sich unter Ferdinand 2 (1621 — 1670) eine Mönchsregierung, und unaufhaltbar sank seit dieser Zeit das Land, das bis dahin unter allen kleinen Staaten Europens am meisten gegolten und vielen europäischen Regenten Gemahlinnen gegeben hatte. Cosmus 3 (1670 — 1723) wirkte im Geiste seines Vaters fort, und vergaß über religiösen Ceremonieen die ernsten Geschäfte der Regierung, außer daß er sein Land nicht als ein teutsches Reichslehen behandelt wissen wollte. Mit seinem entnervten Sohne Johann Gasto erlosch 1737 der medicäische Stamm, und schon früher war auf diesen Fall das Herzogthum Toskana dem spanischen Infanten Karlos zugesichert worden. — Allein der Friede zu Wien (1735) gab diesem Lande eine andere Bestimmung. Durch Fleury's geschickte Negociationen erhielt der Schwieger-

vater

vater seines Königs, der vom polnischen Throne verdrängte Stanislaus Lescinsky, das Herzogthum Lothringen, und der Herzog von Lothringen, Franz Stephan, der Schwiegersohn des Kaisers Karl 6, die Anwartschaft und 1737 den wirklichen Besitz von Toskana. — Er regierte, nachdem seine Gemahlinn die reiche östreichische Erbschaft angetreten (1740) und er die teutsche Kaiserwürde (1745) erhalten hatte, Toskana seit 1740 von Wien aus bis zu seinem Tode (1765). — Desto mehr gewann das Land, das Franz zu einer Secundogenitur des östreichischen Hauses erhob, unter der weisen und gesegneten Administration seines zweiten Sohnes Peter Leopolds (1765 — 1790), bis es dieser, nachdem er die östreichische Regierung nach seines Bruders Josephs 2 Tode angetreten hatte, seinem zweiten Sohne Ferdinand (12 Mai 1791) überließ.

So abgeneigt auch dieser Fürst den Grundsätzen der französischen Revolutionairs war; so behauptete er doch eine weise Neutralität bei dem Ausbruche der Revolution, bis ihn Englands Drohungen (Oct. 1793) zum Beitritte zu der Coalition nöthigten, von der er sich aber zuerst unter allen Mächten (Febr. 1795) durch einen Separatfrieden zurückzog. — Demungeachtet ließ Bonaparte (Jun. 1796) Livorno besetzen, um den bedeutenden Handel der Britten daselbst zu vernichten, räumte aber gegen eine Million Livres diese Handelsstadt, als auch die Britten ihre Besatzung aus Porto Ferrajo herauszogen.

Beim Wiederausbruche des Krieges (1799) mußte der Großherzog, der mit England und Neapel in ein Bündniß getreten war, seine Residenz verlassen, und nach Wien gehen;

hen; denn die Franzosen kündigten auch ihm den Krieg an. Zwar bewirkten die Siege der Oestreicher und Russen eine kurze Wiederherstellung der vorigen Verfassung; aber der Sieg bei Marengo (14 Jun. 1800) gab den Franzosen ihr bisheriges Uebergewicht in Italien zurück.

Der Friede zu Lüneville (9 Febr. 1801) entschied endlich ganz unerwartet über Toskana's Schicksal. — Der bisherige Großherzog trat, gegen eine ihm zugesicherte ausreichende Entschädigung in Teutschland, sein väterliches Erbe dem Erbprinzen von Parma ab, der dasselbe mit dem königlichen Titel, als König von Hetrurien (2 Aug. 1801) unter französischem Einflusse, aber mit Abneigung der Florentiner, in Besitz nahm. Bonaparte hatte dies für seinen Bundsgenossen, den König von Spanien, den Schwiegervater des jungen Königs Ludwig I, im Frieden ausgemittelt. Zugleich bestimmte ein zwischen Spanien und Frankreich (24 März 1801) zu Madrid unterzeichneter Vertrag Hetrurien auf ewige Zeiten als Eigenthum von Spanien, so daß es, wenn das gegenwärtige Haus daselbst ausstürbe, jedesmal von einem spanischen Infanten regiert werden sollte. Dagegen überließ aber Spanien die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, in demselben Vertrage, zur Disposition der französischen Republik. — Das junge Königreich fand Ludwig, der immer kränklich war, sehr verschuldet; er selbst mißfiel den Florentinern durch die eingeführte strenge spanische Etikette und durch die Wiederherstellung der unter Leopold so sehr gemilderten Form der Hierarchie. Gegen Frankreich, an welches Hetrurien die Insel Elba abtreten mußte, verfuhr der König nach Maasregeln, die

in

in Paris Unzufriedenheit mit ihm erregten. Im Jahre 1802 (2 Jun.) ernannte der König seine Gemahlin Maria Luise zum Mitgliede des Staatsrathes, und als Ludwig 1 27 Mai 1803 starb, übernahm seine Wittwe die Regierung für ihren minderjährigen Sohn, den Don Ludwig, bis zu dessen achtzehntem Jahre.

So groß auch der Schlag war, welcher durch die Verbreitung der Reformation die geistliche Macht der Päbste und ihre Einkünfte traf; so vergrößerten doch mehrere kühne Päbste seit dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts ihr weltliches Gebiet, den sogenannten Kirchenstaat, ja Julius 2 erwarb sogar Parma, Piacenza, Modena und Reggio auf kurze Zeit. In den langwierigen Kämpfen zwischen Spanien und Frankreich über Neapel und Mailand brachten die Päbste Bologna (1513), Ancona (1532), von den Venetianern Ravenna, von dem Hause Este Ferrara (1598), und durch das Testament des letzten Herzogs Franz Maria von Urbino aus dem Hause Rovere auch (1626) das Herzogthum Urbino an sich. So arrondirte sich das weltliche Gebiet der Päbste zu einem eignen Staate. — Die weise Oekonomie, die Sixtus 5 gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts annahm, war nach den Verschwendungen seiner Vorgänger, die selbst mehrere zur

päbst-

päbstlichen Kammer gezogene Länder an ihre Familien brachten (z. B. Paul 3 gab seinem natürlichen Sohne Farnese Parma), nothwendig und hätte länger fortdauern sollen; aber der Nepotismus beseelte immer die folgenden Päbste von neuem. Dagegen kämpfte für das Interesse seines Staates, Venedigs, der kühne und gewandte Sarpi mit allen Künsten der Dialektik gegen den Pabst, und viele auswärtige Fürsten entzogen nach und nach, zur Bereicherung ihres Fiskus und zur Vergrößerung ihres Ansehens, mehrere Rechte den Anmaßungen der Päbste. Unter diesen keiner mehr als Ludwig 14 in der ersten Hälfte seiner Regierungszeit, bis ihn die Maintenon zum Bigottismus brachte; aber auch mit mehrern teutschen Kaisern, und mit den Höfen von Lissabon, Madrid, Neapel und Turin zerfielen die Päbste zu verschiedenen Zeiten. — Ein Hauptschlag traf das päbstliche Ansehn durch die Angriffe, die, seit dem Antheile der Jesuiten an dem Attentate auf das Leben des Königs von Portugal (1759) und seit der Bekanntwerdung der weltlichen Macht dieses Ordens in Paraguay, auf denselben geschahen. Schon im Jahre 1759 wurden die Jesuiten aus Portugal, und in den folgenden Jahren aus Frankreich, Spanien, Neapel u. s. w. vertrieben, und so lobpreisend sie Klemens 13 gegen alle ihnen gemachte Beschuldigungen zu vertheidigen suchte, so sah sich doch Klemens 14 (der edle Ganganelli) genöthigt, den Jesuiterorden (1773) aufzuheben, ob er gleich dadurch sein eignes Todesurtheil unterschrieb. —

Nach allen diesen Vorbereitungen konnte es nicht befremden, wenn unter Pius 6 Pontificate allmählig mehrere

dere weltliche Mächte, durch Einziehung von Klöstern, durch Unterwerfung der päbstlichen Bullen unter die landesherrliche Bestätigung, und durch andere Eingriffe in die vom Pabste usurpirten Rechte, das Ansehen desselben schmälerten, so daß Neapel (1788) sogar seine alten Lehnsverbindlichkeiten gegen den römischen Stuhl aufhob, und Pius 6 Reise nach Wien (1782) nichts in Josephs 2 großen Reformen zu verändern vermochte.

Die großen Vorschritte, welche die drei geistlichen Churfursten in Teutschland unter einem dem römischen Supremate so abgeneigten Kaiser thaten, wie Joseph 2 war, lagen in den Resultaten des Emser Congresses (1786) vor, und würden weiter fortgeführt worden seyn, wenn nicht der Ausbruch der französischen Revolution und Josephs 2 Tod den politischen Verhandlungen eine ganz andere Richtung gegeben hätte. — So nachtheilig diese Revolution der päbstlichen Gewalt zu werden schien; so gemäßigt sind doch ihre Folgen für dieselbe gewesen. — Die erste Nationalversammlung entriß schon dem Pabste Avignon (1791), und incorporirte es dem französischen Staate. Man nöthigte die Geistlichkeit zum Staatsbürgereide; es versank endlich der religiöse Kultus ganz im französischen Reiche. Der revolutionaire Sturm wälzte sich mit Bonaparte's Siegen (1796) nach Oberitalien, und nach dem Falle von Mantua (2 Febr. 1797) konnte auch Pius 6 das Schicksal berechnen, das ihm bevorstand. Eine einzige französische Division unter dem Generale Victor wirft die päbstlichen Truppen zurück, und im Frieden zu Tolentino (10 Febr 1797) muß der Pabst Avignon an Frankreich, und die Legationen Bologna, Ferrara

rara und Romagna an die cisalpinische Republik abtreten, auch 30 Millionen Livres an Bonaparte bezahlen.

Schon itzt gährte es bei den demokratisch gesinnten Römern auf; aber ein Volksaufstand in Rom (28 Dec. 1797) vor dem Hause des französischen Gesandten Joseph Bonaparte, bei welchem der französische General Duphot getödtet wird, bewirkt die Abreise des Gesandten, und den Einmarsch der Franzosen unter Berthier, der am 20 Febr. 1798 Rom als Republik proclamirt. Der neue Freistaat erhält ein Consulat von fünf Personen, ein Tribunat von 92 Individuen und einen Senat von 32 Mitgliedern. Der achtzigjährige Greis Pius 6 wird 19 Febr. 1798 nach Siena, und, als der König von Neapel zu seiner Restitution im Kirchenstaate einfällt, in folgendem Jahre nach Frankreich gebracht, wo er (29 Aug. 1799) zu Valence sein Leben endigt.

Nach seinem Tode eroberten (1799) die siegreichen Oestreicher und Russen das Gebiet der römischen Republik; die demokratische Form derselben wurde vernichtet. Die Wahl der zu Venedig versammelten Kardinäle fällt auf den Kardinal Chiaramonti (14 März 1800), der als Pabst Pius 7 seinen Staat aus den Händen der Oestreicher und Neapolitaner zurück erhält. Durch weise Oekonomie und gute Einrichtungen suchte er der Entkräftung desselben wieder aufzuhelfen, und ein, mit vieler Umsicht der gegenseitigen Verhältniße zwischen ihm und Frankreich (1802) abgeschlossenes Concordat brachte die gallikanische Kirche wieder unter Modificationen, die er nach den Zeitumständen kaum hätte erwarten können, unter seine Leitung zurück.

Da-

Dafür weihte er auch selbst (Dec. 1804) Napoleon 1 durch die feierliche Krönung zum ersten französischen Kaiser.

Neapel und Sicilien, die am Ende des funfzehnten Jahrhunderts von zwei verschiedenen Regentenhäusern abhingen, weckten die Politik der abendländischen Völker zuerst in diesem an mannigfaltigen bürgerlichen und literärischen Bewegungen so reichen Zeitalter. — Sicilien, ehemals mit Neapel in Verbindung, eine Besitzung der normännischen und dann der hohenstaufischen Königsfamilie, hatte sich seit der sicilianischen Vesper von dem Schicksale des südlichen Küstenlandes der italienischen Halbinsel getrennt, und die Könige von Aragonien zu Regenten gehabt.

Eine aragonische Seitenlinie regierte dagegen am Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Neapel; doch Karl 8 von Frankreich wollte eben itzt die Ansprüche des Hauses Anjou auf dieses Königreich geltend machen, und ward zur Unternehmung dieses ritterlichen Zuges von dem schlauen Administrator von Mailand, Ludwig Moro, eingeladen. Bei der Annäherung des französischen Heeres resignirte der bei dem Volke von Neapel durch seinen Despotismus verhaßte König Alphons 2, gieng in ein sicilianisches Kloster, und überließ die Regierung seinem Sohne Fer-

Ferdinand 3 (1494). Aber auch dieser fühlt sich bei der Abneigung und Muthlosigkeit der Neapolitaner dem herannahenden Sturme nicht gewachsen, und geht, bei dem Vordringen der Franzosen, nach Sicilien.

Unter allgemeinem Jubel feiert Karl 8 seinen Einzug in Neapel; aber eine gefährliche Coalition, zu welcher Ferdinand von Spanien und Sicilien, der teutsche Kaiser Maximilian, der Pabst Alexander 6 und der Herzog von Mailand zusammentreten, nöthigt ihn, seine Eroberung zu verlassen, und sich durch ein überlegenes feindliches Heer (Jul. 1495) durchzuschlagen. — Ferdinand 2 kehrt wieder nach Neapel zurück, öffnet aber bald durch seinen Tod (1496) seinem Oheim Friedrich die Aussicht auf den schwankenden Thron.

Was Karl dem achten mißlungen war, wollte nun sein Nachfolger Ludwig 12 (1500) ausführen. Der arglistige Ferdinand der Katholische sichert zuerst dem Könige Friedrich von Neapel Hülfe zu, tritt aber sodann (11 Nov. 1500) mit Ludwig 12 zu einem Theilungstractate des gemeinschaftlich zu erobernden Neapels zusammen, und der Pabst belehnt beide (Jun. 1501) mit diesem Reiche. Der König von Neapel ward, nach der Eroberung seines Staates, auf Pension gesetzt, und endigte 1504 sein Leben in Frankreich.

Doch Ferdinands des Katholischen Politik verlangte das von Ludwig 12 eroberte Neapel für sich allein. Der spanische Feldherr besiegte die im Neapolitanischen zurückgelassenen Franzosen (1503), die das Königreich zu räumen genöthigt wurden, und Ferdinand sah sich im ungestörten Besitze seines Raubes. Seit dieser Zeit bis 1700 wurden

Neapel und Sicilien, von Vicekönigen regiert, bei Spanien, obgleich Franz 1 den wiederholten Versuch gegen Karl 5 wagte, Neapel zu erobern. Im Frieden zu Barcellona (29 Jun. 1529) belehnte endlich der Pabst Karln 5 mit Neapel; doch wurden alle Lehnsdienste in diesem Vertrage aufgehoben, und blos die jährliche Lieferung eines weißen Zelters an den Pabst als Zeichen der Lehnsverbindung festgesetzt, dessen Uebersendung sich erst in den neuesten Zeiten der König Ferdinand 4 entzog. — Während der Zeit der spanische Regierung wurde der Druck der Vicekönige bisweilen so hart, daß das durch die Auflagen erbitterte Volk in Empörungen aufwogte, unter welchen die des Fischhändlers Masaniello (Thomas Aniello) die bedeutendste (1647) war, ob sie gleich mit zu wenig Einsicht und Konsequenz geleitet, und Masaniello bald von seinem eigenen Volkshaufen erschlagen wurde.

Als das Haus Habsburg (1700) mit Karl dem zweiten in Spanien erlosch, erkannte man zwar Ludwigs 14 Enkel, Philipp von Anjou, in Neapel und Sicilien als König an, bald aber änderte sich die Stimmung des Volkes, und nach der Niederlage der Franzosen bei Turin (1707) konnte es Graf Daun wagen, mit einem schwachen Corps Oestreicher nach Neapel zu gehen, und sich (7 Jul.) der Hauptstadt zu bemächtigen. Der Friede zu Utrecht (1713) bestimmte Neapel dem Kaiser Karl 6, und Sicilien sollte an den Herzog von Savoyen übergeben werden. Doch der thätige spanische Minister Alberoni und seine unternehmende Königin Elisabeth wollten nicht so ruhig auf alle ehemalige spanische Besitzungen

im

in Italien Verzicht leisten; Spanien wagt einen Angriff (1717) auf Sardinien und Sicilien, — aber die spanische Flotte wird von der brittischen geschlagen, und die Quadrupelallianz bewirket (1718) die Vertauschung Sardiniens mit Sicilien, so daß das Haus Savoyen sich mit der ersten Insel begnügen muß, Oestreich aber Sicilien mit Neapel verbindet. — Spanien räumte Sicilien erst im Jahre 1720.

Nicht lange, so schloß sich im polnischen Erbfolgekriege (1734) Spanien und Frankreich an; Don Karlos von Spanien trat mit dem spanischen General Montemar in Italien auf, und eilte, nachdem er das ihm bestimmte Parma besetzt hatte, nach Neapel, das er ohne großen Widerstand eroberte. Im folgenden Jahre war auch ganz Sicilien in seinen Händen. — Der Wiener Friede, in welchem der Kaiser Karl 6 der pragmatischen Sanction so manches Opfer brachte, erhob den spanischen Infanten Karlos auf den neapolitanischen und sicilischen Thron; doch gab er dagegen an den Kaiser Parma und Piacenza zurück. — Im östreichischen Erbfolgekriege trat Karl auf die Seite der Spanier gegen Oestreich, ward aber (1742) durch eine englische Flotte genöthigt, zur Neutralität zurück zu kehren.

Als er nach seines Halbbruders Ferdinands Tode 1759 den spanischen Thron bestieg, hätte ihm, nach früheren Bestimmungen, eigentlich sein Bruder, der Herzog Philipp von Parma, in Neapel folgen sollen; er aber bestimmte die Succession in diesem Reiche seinem dritten Sohne Ferdinand, weil er, bei der Regierungsunfähigkeit des ältesten, den zweiten zum Prinzen von Asturien

S 2 ernann-

ernannte. Ferdinand war noch minderjährig, als er den Thron von Neapel bestieg. Im Laufe seiner Regierung verwüsteten furchtbare Erdbeben (1793) Messina und Calabrien und (1805) Neapel selbst; von den bisherigen Lehnsverhältnissen gegen den Pabst befreite er sich 1788. —

Erbittert gegen die französische Revolution, und in seiner Politik von Englands Einflusse abhängig, nahm er bereits 1793 am Kriege gegen Frankreich Antheil; doch trat er bei Bonaparte's Siegen in Oberitalien zu einem Frieden (10 Oct. 1796) zurück, der ihm keine Opfer kostete. — Als aber die Franzosen Rom (1798) republikanisirt hatten, und die Schlacht bei Abukir (1-3 Aug. 1798) die französische Flotte an der ägyptischen Küste vernichtete, da erneuerte er den Krieg zuerst, nachdem er, um den Pabst zu restituiren, und die Beleidigung wegen der Wegnahme Maltha's zu ahnden, mit seinem Heere, das der östreichische General Mack als Generalkapitain anführte, in den Kirchenstaat (23 Nov. 1798) einfiel, Rom eroberte (29 Nov.), und gemeinschaftlich mit den Britten Civita-Vechia und Livorno besetzte.

Doch schnell und traurig änderte sich das Glück des Krieges. Das französische Directorium erklärt ihm den Krieg, und Championet, der die Neapolitaner in ununterbrochenen Gefechten (27 Nov. – 15 Dec. 1798) schlägt, besetzt Rom und dringt bis Neapel vor. Der König flüchtet nach Palermo, und Neapel wird (25 Jan. 1799) als parthenopeische Republik erklärt, in eilf Departements eingetheilt, und eine provisorische Regierung daselbst eingesetzt. Macdonald erhält, nach Championet's

pionet's Zurückberufung das Kommando, muß aber, bei den Siegen der Oestreicher und Russen in Oberitalien, Neapel verlassen, um sich mit den Ueberresten des in Oberitalien geschlagenen französischen Heeres zu verbinden. Der König wird von Nelson (Jul. 1799) auf kurze Zeit nach Neapel zurückgeführt; die förmliche Zurückkehr geschah erst im Jahre 1802. Der Kardinal Ruffo bekämpfte die Republikanischgesinnten und Engländer, Russen, und Türken unterstützten die Wiedereroberung des Reiches. Blutige Hinrichtungen und Confiskationen vertilgten die Spuren der momentanen republikanischen Verfassung.

Noch blieb Neapel im Kriege gegen Frankreich, bis die Schlacht bei Marengo auch diese Macht zu einem Separatfrieden mit Frankreich nöthigte, der 28 März 1801 von Murat und Micheroux zu Florenz abgeschlossen wurde. In diesem Frieden mußte Neapel alle seine Häfen den Britten verschließen, die Insel Elba, das Fürstenthum Piombino und den Stato degli Presidii an Frankreich abtreten, die wegen politischer Meinungen Emigrirten oder Verhafteten restituiren, und ein französisches Corps zur Besetzung der Küstenländer in seinem Staate behalten.

Bei dem Wiederausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Oestreich (1805) ist Neapel noch nicht als mitstreitende Macht aufgetreten.

Läge

Läge uns das Interesse der Gegenwart nicht näher, als das der Vergangenheit; fesselten nicht die prädominirenden gleichzeitigen Staaten unsre Aufmerksamkeit mehr, als die, welche vor dreihundert Jahren ein entschiedenes Principat in Europa behaupteten; so müßte Spanien, das am Anfange dieses Zeitraums sich zur ersten Macht des europäischen Kontinents consolidirte, an der Spitze der Geschichte der drei letzten Jahrhunderte stehen. Aber schon unter dem despotischen bigotten Philipp 2 stieg Spanien von seiner schnell errungenen Höhe herunter, und trat allmählig in eine Unbedeutenheit zurück, die sein Schicksal zum Theil an die Uebermacht der benachbarten Völker kettet.

Spanien stand auf der Sonnenhöhe seines Glückes und seiner Macht, als durch die Vermählung Isabellens von Kastilien mit Ferdinand von Aragonien die künftige Vereinigung der christlichen Reiche in Spanien, und die völlige Unterdrückung der arabischen Herrschaft vorbereitet, so wie durch die Entdeckung Amerika's (1492) der unermeßliche Reichthum dieses Erdtheils für Spanien eröffnet wurde. Doch wirkte schon damals eine einseitige Handelspolitik eben so nachtheilig auf Spanien zurück, wie die despotische Behandlung der Amerikaner das civilisirte Europa indigniren mußte.

Während die hinterlistige Erwerbung Neapels (1503), bei welcher Ferdinand der Katholische nicht blos den König von Neapel selbst, sondern hauptsächlich den mit ihm verbündeten Ludwig 12 von Frankreich täuschte, durch die nun seit langer Trennung wieder bewirkte Vereinigung Neapels mit Sicilien der Macht Spaniens einen bedeutenden Zuwachs gab, drückte eine einseitige Politik die besiegten

Ara-

Araber, die, da man ihnen das Christenthum aufdringen wollte, die Auswanderung vorzogen, und so einem Lande, dessen fleißigste Anbauer sie bisher gewesen waren, die Thätigkeit von 800000 Menschen raubte.

Eine unerwartete Mortalität in der regierenden Familie eröffnet dem Hause Habsburg die Aussichten auf die Succession in Spanien. Isabellens und Ferdinands einziger Sohn, der Infant Johann, vermählt mit Margaretha von Oestreich, stirbt 1497, und seine Wittwe gebiert ein todtes Kind. Die älteste Tochter der beiden Könige (denn so wurden Isabella und Ferdinand in der spanischen Staatssprache genannt), Isabella, vermählt an den König Emanuel von Portugal, stirbt ebenfalls frühzeitig, und mit dem Tode ihres nachgelassenen Sohnes Michael (1500) fällt zugleich die Hoffnung der Vereinigung Spaniens mit Portugal. Nun erhält Ferdinands und Isabellens jüngere Tochter, Johanna, vermählt mit dem Sohne des Kaisers Maximilian, dem Erzherzoge Philipp von Oestreich, die Succession in Spanien zugesichert. Doch Johanna wird bereits 1502 schwermüthig und nach Isabellens Tode († 1504) will sich Ferdinand von Aragonien, vermittelst eines untergeschobenen Testaments, die Regentschaft von Kastilien bis zu seines Enkels Karls Volljährigkeit anmaßen.

Die kastilischen Stände erkennen aber Philipp und Johanna (1506) als Regenten an; dagegen vermählt sich Ferdinand, um wo möglich seinem Enkel wenigstens die Succession in Aragonien zu entziehen, mit der Nichte Ludwigs 12 von Frankreich, und erheirathet dadurch Frank-

reichs

reichs Ansprüche auf Neapel. — Doch bewirkt des acht und zwanzigjährigen Philipps Tod (25 Sept. 1506) eine neue Richtung der Politik in Spanien; denn bei Johannens Wahnsinn und ihres Sohnes Karls Minderjährigkeit muß in Kastilien nothwendig eine Administration organisirt werden, um welche sich Karls beide Großväter, Ferdinand von Aragonien, und der Kaiser Maximilian bewerben. Der mächtige kastilische Minister, der Kardinal Ximenez, Isabellens Vertrauter, verschafft sie dem ersten.

Um das nun in sich consolidirte und durch die Inquisition gegen alle politische Ketzereien gesicherte Spanien zu arrondiren, ergreift Ferdinand (1510) in dem italienischen Kampfe, dem er in der heiligen Ligue beitritt, die Waffen gegen den König von Navarra, und dehnt, durch die Vertreibung desselben, seine Macht bis an die Pyrenäen aus. — Eben so bezwang er (1509) Oran an der afrikanischen Küste, machte Algier und Tunis zinsbar, und colonisirte Domingo, Jamaica, Cuba, Porto-Rico und die Terra Firma in Amerika. —

Nach seinem Tode (23 Jan. 1516) folgt ihm der reiche Erbe von Burgund, der in den Niederlanden erzogene Karl, ein sechsjähriger Jüngling, in Aragonien und Kastilien. Teutschland erhebt ihn durch Wahl, nach seines Großvaters Tode (1519), auf den Kaiserthron (seit dieser Zeit Karl 5). — Ein merkwürdiger Mann in einer merkwürdigen Periode auf dem ersten Throne der Christenheit, war allerdings eine wichtige Erscheinung in der politischen Welt; aber die Politik jener Zeit hatte noch zu wenig Festigkeit, und in Karls

Ent-

Entwürfe mischte sich zu viel persönliche Eifersucht gegen den König Franz von Frankreich, als daß er die ganze Kraft seiner Reiche, Spaniens, Neapels, Burgunds, und die unermeßlichen Schätze, die ihm über das atlantische Meer aus dem eroberten Mexiko und Peru zuströmten, hätte zur Realisirung einer Universalmonarchie concentriren können.

Der reiche Karl konnte, bei diesem Länderumfange wohl seinen nachgebohrnen Bruder Ferdinand mit dem von ihrem Großvater gemeinschaftlich ererbten Oestreich ausstatten, womit dieser erst in der Folge Ungarn und Böhmen verband. Nach langen und hartnäckigen Kämpfen mit Frankreich über Mailand, belehnte er (1540) seinen Sohn Philipp mit diesem blühenden Herzogthume, und sicherte dadurch die Präponderanz Spaniens in Italien, wo Neapel und Sicilien bereits zur Krone von Spanien gehörten. — Den Usurpater Barbarossa in Tunis demüthigte er 1535, und Algier (1544).

In Spanien selbst beschränkte er die Rechte der Großen des Reiches immer mehr, so viel Unzufriedenheit er auch dadurch erregte; die vielseitigen und verflochtenen Verfassungen seiner niederländischen Provinzen suchte er, zur Vergrößerung seines persönlichen Einflusses, zu vereinfachen. Neapel und Sicilien seufzte unter dem Drucke der Vicekönige; Cortes und Pizarro entweihten den Namen des Christenthums und den Ruhm ihres Königs in der neuentdeckten Welt. Nur in Teutschland strebte die junge Pflanze der Aufklärung in der kurz vor dem Antritte seiner Kaiserregierung begründeten Reformation kräftig auf, und konnte weder durch Luthers

Achts-

Achtserklärung, noch durch die Vernichtung des schmalkaldischen Bundes (1547), noch durch das eröffnete trientische Concilium unterdrückt werden. Ja im angehenden Alter machte Karl 5 die schmerzliche Erfahrung, daß ihm Moritz von Sachsen (1552) den Passauer Vertrag abtrotzen, und Heinrich 2, Sohn Franz des ersten, Metz, Verdun und Toul dem teutschen Reiche entreißen konnte, ohne daß es Karlm möglich war, Metz wieder zu erobern.

Schwermuth, wahrscheinlich ein mütterliches Erbtheil, lähmte seit dieser Zeit die Kraft des ersten Beherrschers der Christenheit; seine Finanzen waren zerrüttet; die Kränkung, so viele seiner weitgreifendsten Entwürfe vereitelt zu sehen, drückte seinen Stolz nieder. — Er übertrug daher seinem Sohne Philipp, dem er schon vorher, bei seiner Vermählung mit der Königin Maria von England, Neapel (1554) abgetreten hatte, die Niederlande (1555) und bald darauf auch Spanien (1556); er selbst zog sich in ein spanisches Kloster zurück, ließ schon im Voraus seine Todtenfeier begehen, und starb 21 Sept. 1558.

Ein ungleich kleinerer und engherziger Sohn, Philipp 2, folgte dem unternehmenden, aber durch sehr verschiedenartige Anstrengungen frühzeitig erschöpften Vater. An Heinrich 2 von Frankreich rächte er in einem siegreichen Kriege das neue Attentat Frankreichs auf Neapel, und trat in dem Frieden von Chateau Cambresis (4 Apr. 1559) mächtig von

den

den niederländischen Schlachtfeldern zurück. — Die Herrschaft über Spanien, Burgund, Napel, Sicilien Sardinien, Mailand, Tunis, die canarischen Inseln und die Inseln des grünen Vorgebirges, über die reichsten Antillen, über Mexiko, Peru, Chili und die Philippinen, hätte vielleicht auch einen weniger schwachen Geist, als den des Königs Philipp, mit einem Selbstgefühle erfüllen können, das nach der Dictatur in Europa strebte; aber daß dieser König mit dem traurigen Resultate, sieben sich für frei erklärende Provinzen in den Niederlanden, der Sendung des berühmtesten Henkers seiner Zeit, des Herzogs von Alba, ungeachtet, nicht zum Gehorsame zurückbringen zu können, seine unüberwindliche Flotte vernichtet zu sehen, und bei den Schätzen Amerika's bankerott zu werden, — daß Philipp mit diesem Resultate ins Grab steigen mußte; das konnte kein Zeitgenosse seiner ersten Regierungszeit ahnen.

Von seiner ersten Gemahlin, einer portugiesischen Prinzessin, hatte er einen Sohn, den Don Karlos, den er, wegen des Verdachts eines geheimen Einverständnißes mit seiner dritten Gemahlin, der Inquisition übergab (1568), die unter ihm mit allen ihren finstern Greueln das Aufstreben des menschlichen Geistes niederschlagen sollte. — Seine zweite Gemahlin (seit 1553) Maria brachte ihm den Thron von England mit; aber ihre Unfruchtbarkeit und ihr frühzeitiger Tod beraubten ihn der Aussicht auf den Besitz Englands, besonders da Mariens Nachfolgerin und Schwester, Elisabeth, die Hand des spanischen Königs ausschlug. Nun heirathete er (1560) Elisabeth vnn Frankreich, Tochter des Königs Heinrich

rich 2, die aber plötzlich, nach des Infanten Karlos Hinrichtung (1568), während ihrer Schwangerschaft starb; bis endlich ihm die vierte Gemahlinn (1570), Anna von Oestreich, Tochter Maximilians 2, den Thronerben Philipp 3 gebahr.

Für Philipps Geist war religiöse und Handelsfreiheit ein Unding. Die Unterdrückung der erstern raubte ihm die niederländischen Provinzen, die den Druck seiner Statthalter nicht länger zu ertragen vermochten, und kostete ihm, in der Bekämpfung der Moristo's, ungeheure Summen, und seine arbeitsamsten Unterthanen; die Beschränkung der letztern lähmte den Handelsverkehr mit Amerika. Der unselige Krieg mit den verbundeten Niederländern zerstörte seine Finanzen, und die Eroberung Portugals (1581), nach dem Tode Heinrichs 3, war schon deshalb für Spanien nicht zu bedeutend, weil die Niederländer sich der ehemaligen portugiesischen Kolonieen zu bemächtigen wußten.

Sich an Elisabeth von England zu rächen, die die Niederländer unterstützte, und das ihm von Sixtus 5 geschenkte England zu erobern, sandte er die unüberwindliche Flotte aus (1588), die aber durch Stürme und durch die englische Tapferkeit so vernichtet wurde, daß die Britten es darauf wagen konnten, Kadix zu bloKiren. — Eben so wenig richtig berechnet war sein Kampf gegen Frankreich, wo die Religionsstürme unter Heinrich 3 aufwogten, und Philipp, der Feind jeder freien Regung des menschlichen Geistes, den Katholicismus herstellen wollte, aber Heinrichs 4 Weisheit und Tapferkeit nicht gewachsen war.

So

So endigte der verschuldete Philipp (2 Mai 1598) seine Rolle in einer Dürftigkeit, daß er durch Geistliche eine Collecte von Haus zu Haus für sich im Reiche sammlen lassen mußte, und eine Schuldenlast von 150 Millionen Ducaten hinterließ — Zu dieser Ohnmacht hatte er seinen mächtigen Staat herabgebracht, der seit dieser Zeit zwar mehrmals an den größern Welthändeln wieder Antheil nahm, aber niemals zu jener Energie sich wieder erheben konnte, die er unter Karl dem 5 und während Philipps erster Regierungszeit zeigte.

Eine zu wenig mit Weisheit geleitete Ministerregierung zieht sich durch die nachfolgenden Regierungen hin. Der schwache Philipp 3 (1598 — 1621) überläßt das Reich dem Herzoge von Lerma, da er selbst zu ohnmächtig ist, die Zügel der Regierung zu führen. Doch auch der Minister war zu unthätig, dem Verfalle des Staates abzuhelfen. Er schloß mit England (1604) Friede und mit den Niederländern (1609) einen Waffenstillstand auf zwölf Jahre, während welcher Zeit sich diese zur Erneuerung des Kampfes verstärkten. Die völlige Vertreibung der Moriskos (getaufter Mauren, die man zum Christenthume zwang) im Jahre 1609 und 1610 aus Valencia, Granada, Murcia, Sevilla, Aragonien, Catalonien, Alt- und Neukastilien (besonders von dem Erzbischoffe von Valencia aus Eigennutz bewirkt, weil er große Summen für die Erziehung der Moriskos und für die unter sie gesandten Missionaire nach

dem

dem Willen des Pabstes bezahlen mußte) entkräftete das Reich durch die gänzliche Beraubung der thätigsten Arbeiter und durch die unersetzbare Verminderung der Bevölkerung von 600000 Menschen.

Der Tod Heinrichs 4 von Frankreich (wozu vielleicht Spaniensen Stahl geschliffen hatte) und der Elisabeth von England befreiete Spanien von zwei Rivalen, welche den Verfall dieses Reiches sehr zur Publicitat gebracht hatten; und an des Herzog von Lerma Stelle trat (1618) der Herzog von Uzeda. — Doch nur auf kurze Zeit; denn als Philipp 4 (1621, 23 Febr — 1665, 17 Sept.) zur Regierung gelangte, erhebt er (1620) den Herzog von Olivarez zum Premierminister, einen Mann, der Spanien eine höhere Rolle während seiner Administration übernehmen ließ, als die des Staates gegenwärtigen Kräften angemessen war. Der Kampf gegen die Niederländer wird, nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes, erneuert, und ohne glücklichen Erfolg, nach Spinola's Abgang, bis zum Frieden zu Münster (1648) fortgeführt. In Verbindung mit Oestreich tritt Spanien gegen Frankreich in Italien auf, um dem Herzoge von Nevers, einem französischen Vasallen, die Succession in Mantua zu entziehen; aber der Friede zu Chierasko (20 Nov. 1630), der dem Kriegsglucke der Franzosen folgt, setzt den rechtmäßigen Erben in Mantua ein. Doch da Spanien, als Oestreichs Bundsgenosse, von den Niederlanden aus auch an dem dreißigjährigen Kriege in Teutschland Antheil nahm; so trat, nach Gustav Adolphs Tode, und nach der von Bernhard von Weimar (1634) gegen die Oestreicher verlornen Schlacht bei Nördlingen,

Frank-

Frankreich öffentlich gegen Spanien (1635) auf, als die Spanier den unter französischem Schutze stehenden Churfürsten von Trier willkührlich in seiner eignen Residenz zum Gefangenen machten. Dieser Krieg ward im westphälischen Frieden nicht einmal beendigt, sondern noch eilf Jahre, wo der englische Dictator, Cromwell, auf Frankreichs Seite trat, bis zum pyrenäischen Frieden (7 Nov. 1659) fortgeführt, den Mazarins kluge Unterhandlungen bewirkten, und in welchem Ludwigs 14 Vermählung mit der Infantin von Spanien, die aber auf die spanische Succession Verzicht leisten mußte, festgesetzt wird. An Frankreich kamen in diesem Frieden Roussillon und Perpignan, an England Jamaica und Dünkirchen.

Gegen die willkührlichen Schritte des Herzogs von Olivarez brach eine allgemeine Gährung aus; Portugal riß sich (1641) wieder von Spanien los, und das neue Regentenhaus Braganza behauptete sich in demselben. Eben so wehrte bis 1665 die Empörung in Aragonien, Catalonien und Navarra, deren Ständen bereits Philipp 2 ihren großen Privilegien entrissen hatte. — Unter diesen Umständen muß Olivarez seine Dimission (1643) geben, und de Haro folgt ihm mit weniger Geist und Muthe, aber schonender und nachgiebiger. Dennoch bricht in Neapel der Aufstand (1617) aus, den der Fischhändler Aniello begann, der aber von Spanien mit Strenge beendiget wurde.

Nach Philipps 4 Tode folgte die schwache Regierung seines Sohnes Karls 2 (17 Sept. 1665 – 1 Nov. 1700), während welcher das Reich bis zur völligen Entkräftung nie-

der-

versank. Bis zum Jahre 1675 regierte seine Mutter, Maria Anna, eine gebohrne Prinzessin von Oestreich. — Sogleich nach Philipps 4 Tode versucht es Ludwig 14, seinem Schwager Karl nach dem iure devolutionis die spanischen Niederlande (1665) zu entreißen, und der stolze Ludwig würde diesen Plan realisirt haben, wenn ihn nicht die Triplealliaz zwischen England, den Niederlanden und Schweden zu dem Frieden von Aachen (1668) gezwungen hätte, in welchem er sich mit einigen bedeutenden niederländischen Plätzen begnügen mußte.

Die physische und geistige Schwäche Karls ward bald so notorisch, daß ihn die Stände des Reiches nöthigten, seinen Halbbruder, den Don Juan d'Austria, zum Mitregenten anzunehmen, der während seiner Administration den für Spanien blos mit der Abtretung Burgunds an Frankreich erkauften Frieden von Nimwegen (1679), nach erneuertem Kriege, abschloß. Nach ihm riß wieder die Königin Mutter die Regierung an sich, ein den Spaniern verhaßtes Weib, worauf (1684) der Graf Oropeza dirigirender Minister wurde. Alle Hülfe, die izt dem Staate im Einzelnen geschah, war nur vorübergehend; der Schade lag zu tief, um ganz geheilt werden zu können, und ein neuer achtjähriger Krieg mit Frankreich (1689 – 1697) diente nicht dazu, den zerrütteten Finanzen aufzuhelfen. Zwar gab Ludwig 14 im Frieden zu Ryßwick (1697) alle von Spanien gemachte Eroberungen zurück; aber ihn leitete dabei die Perspective auf die gesammte spanische Erbschaft, da Karls 2 unbeerbter Tod voraus zu sehen war, und es auf die Gewandtheit der Unterhändler anzukommen schien, ob Karl 2 den Erzher-

zog Karl von Oestreich, oder den Herzog Philipp von Anjou, die beide seiner Schwestern Söhne waren, zum Erben einsetzen sollte.

Der Rath des Pabstes, der neue spanische Minister Puerto Carero, der dem gestürzten und östreichisch gesinnten Oropeza folgte, und der schlaue französische Gesandte Harcourt bewirkten, daß Karl 2 den Herzog Philipp von Anjou kurz vor seinem Tode zum Erben der ganzen spanischen Monarchie einsetzte. — Ein Krieg war unvermeidlich, als Ludwig 14 diesen seinen Enkel nach Spanien abreisen, und die Erbschaft antreten ließ. Dieser Krieg, (1701 — 1714), *) der Frankreichs launenhafte Dictatur völlig brach, brachte die bisherigen italienischen Besitzungen Spaniens, Mailand, Neapel und Sicilien in die Hände des Erzherzogs Karl von Oestreich, der nach seines Bruders, Josephs 1, unerwartetem Tode (1711), zugleich Erbe der ganzen östreichischen Monarchie und teutscher Kaiser wurde. Nur dieser Tod gab dem spanischen Successionskriege eine für das Haus Bourbon in Spanien günstige Wendung, weil selbst Oestreichs Alliirte, England und Holland, Bedenken trugen, den reichen Erben der östreichischen Staaten, durch die Verbindung der gesammten spanischen Erbschaft mit derselben, übermächtig werden zu lassen. Der Friede zu Utrecht (1713), welchem der Friede zwischen Frank-

*) verglichen S. 76 ff.

Frankreich und Oestreich zu Baden (1714) folgte, (obgleich Philipp 5 die Resultate des erstern sich anzunehmen weigerte), bestimmte Philipp dem fünften (1700 — 1746) das Königreich Spanien und die außereuropäischen Kolonieen; aber Gibraltar und Minorka behielt England für sich; Sicilien, in der Folge gegen Sardinien vertauscht, erhielt das Haus Savoyen; und der Kaiser Karl 6 erbte aus dem spanischen Nachlasse die Niederlande und die italienischen Besitzungen.

Mit dem neuen Regentenhause kam zugleich ein neues Leben nach Spanien, obgleich demselben die höhere Kraft fehlte. Anfangs, so lange Philipps 5 erste Gemahlin aus dem Hause Savoyen lebte († 1714), leiteten Puerto Carero und dann die Hofdame, die Prinzessin Orsina, die Staatsgeschäfte; dann aber, als sich Philipp mit der thätigen und ehrgeizigen Elisabeth von Parma vermählte, kam der Parmesaner, der Kardinal Alberoni, an die Spitze der Geschäfte. Er that viel für die Verbesserung der Organisation des Innern; aber daß er Elisabeths Absichten, auch den Söhnen aus ihrer Ehe mit Philipp, die auf Spanien keine Aussichten hatten, in Italien Regierungssitze zu verschaffen, realisiren half, bewirkte seinen Sturz. Spanien hatte bisher immer noch die Ratification des Utrechter Friedens verweigert; und wagte es (1717) in einem raschen Ueberfalle, Sardinien und Sicilien wieder zu erobern, und Neapel zu bedrohen. De Lede landet zwar mit den Spaniern in Sicilien (Jul. 1718) und erobert (13 Jul.) Palermo; aber eine englische Flotte führt 6000 Oestreicher von Neapel nach

Si-

Sicilien, und Admiral Bing schlägt die spanische Flotte unter Castagneta bei Cap Passaro (22 Aug. 1718). Das von den Spaniern (29 Sept. 1718) eroberte Messina, fällt wieder (19 Oct. 1719) in östreichische Hände. — Nun erklärt auch Frankreich, wo sich während der Administration des Herzogs von Orleans ein anderes politisches System gegen das Haus Bourbon in Spanien gebildet hatte, den Krieg an Spanien, und Berwick macht (1719) Eroberungen in Biscaja; auch mißlingt die von Alberoni beabsichtigte Landung des Prätendenten in England. — Der König von Spanien sieht sich endlich, nach (1718) abgeschlossener Quadrupleallianz zwischen England, Oestreich Frankreich und Holland, genöthigt, den Minister Alberoni zu entfernen (1719), und die Bedingungen der Quadrupleallianz, nach welchen Savoyen Sardinien und den königlichen Titel, Oestreich Sicilien, und Elisabeths Infant Karlos die Aussicht auf die zu erledigenden Reichslehen Parma und Toskana erhält, einzugehen. Zugleich negocirt Ripperda so glücklich in Wien, daß Elisabeth erwartet, des Kaisers einzige Tochter werde die Braut des spanischen Karlos werden. Nachdem endlich Spanien mit Oestreich (1725) Frieden geschlossen, und beide sich näher vereinigt hatten, vereitelte das Bündniß zu Herrenhausen (1725) zwischen Frankreich, England und Preußen diese Hoffnung, und der Minister Ripperda büßte dafür (1726) im Gefängniße, aus welchem er sich durch die Flucht rettete.

In einem Anfalle von Hypochondrie legte Philipp 5 (15 Jan. 1724) die Regierung nieder, und trat sie seinem ältesten Sohne erster Ehe Ludwig ab, übernahm

sie aber auch, nach des jungen Königs baldigem Tode (1 Aug. 1724), auf Zureden der Geistlichkeit wieder.

Ripperda's Nachfolger, Patinho, vollendet endlich, was Alberoni nicht vermocht hatte, und verschafft, durch Spaniens Kampf gegen Oestreich bei dem Ausbruche des polnischen Erbfolgekrieges (1733), dem spanischen Infanten Karlos die Krone von Neapel und Sicilien, wogegen er das ihm überlaßne Parma und Piacenza an Oestreich abtritt, und auf Toskana Verzicht leistet. Spanien und Neapel garantiren die pragmatische Sanction.

Dagegen sieht sich Spanien zum Kriege mit England (1739) genöthigt, da diese Macht ihr vieljähriges von Spanien erhaltenes Handelsprivilegium zu weit ausdehnt und zu sehr mißbraucht; und Spanien würde in diesem Kampfe noch mehr gelitten haben, wenn nicht England, bei seinem Antheile am östreichischen Erbfolgekriege, seine Macht hätte theilen müssen. — Auch Spanien tritt in diesem Kriege gegen Oestreich auf, weil es ebenfalls Ansprüche auf die östreichischen Staaten macht; aber der (1743) abgeschloßene bourbonische Familientractat erschlafft nach Philipps 5 Tode 9 Jul. 1746) in seiner Kraft, da sein Nachfolger (sein zweiter Sohn aus der ersten Ehe) Ferdinand (1746 — 1759) den französischen Anmaßungen abgeneigt war. Doch verschaffte der Friede zu Aachen (1748) dem zweiten Sohne der Königin Elisabeth, Philipp, die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla von Oestreich —

Während Ferdinands wenig ausgezeichneter Regierung steht Anfangs Carvajál, und nach dessen Tode Ensenada an der Spitze der Geschäfte. Dieser, ein

Günst-

Günstling der Königin Mutter, wird durch Englands Einfluß gestürzt, und der englisch gesinnte General Wall (1754) gelangt zur Leitung der Staatsgeschäfte. In dem 1755 zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriege behauptet Spanien Neutralität. — Ferdinand wird (1758) wahnsinnig, und lebt in einem Kloster. Sein Halbbruder, Karl von Neapel, tritt auf, und folgt nach Ferdinands Tode (10 Aug. 1759), als Karl 3 (1759 – 1788).

Der neue König überläßt, da Spanien und Neapel nie vereinigt werden sollen, Neapel seinem dritten Sohne Ferdinand. Karl 3, ein vieljähriger Feind Englands, willigt in den vom französischen Minist r Choiseul negociirten Familientractat der bourbonischen Häuser (15 Aug. 1761), und nimmt Antheil an dem Kriege gegen England. Da Portugal während desselben im englischen Interesse bleibt; so erklärt Spanien (1762) an Portugal den Krieg. Die Landmacht der Portugiesen wird aber durch den Grafen von Schaumburg-Lippe neu organisirt, und die Britten machen bei der Eroberung von Havannah (11 Aug. 1762) unermeßliche Beute.

Im Pariser Frieden (10 Febr 1763) trat Spanien, um Cuba und Manilla wieder zu erhalten, Florida an England ab, dagegen überließ Frankreich (1763) Louisiana an Spanien.

Seit dieser Zeit beabsichtigte Karl 3 mehrere zweckmäßige Einrichtungen im Innern, besonders als, nach der Entlassung des Ministers Squillace, der Graf von Aranda und mit ihm Campomanes (seit 1766) die Staatsgeschäfte leiteten. Höchst wohlthätig war für das

Reich

Reich die Vertreibung der Jesuiten (1767) und die Confiskation ihrer Güter; so wie die Beschränkung der Inquisition; dennoch wird, unter pfäffischem Einfluße, der Graf Aranda, nach einer siebenjährigen Administration, gestürzt (1773), und als Gesandter nach Frankreich gesendet. Ihm folgt Grimaldi bis 1778; dann Monino, den der König zum Grafen von Florida Blanca ernennt.

Unglücklich war Spaniens Kampf (1775) gegen Marocco und Algier. Der Seekrieg mit Portugal (1776) verschafft Spanien im Frieden (1 Oct. 1777) die portugiesische Kolonie S. Sacramento am Plata.

Im nordamerikanischen Kriege schloß sich, in Angemessenheit zu dem bourbonischen Familientractate, Spanien an Frankreich gegen England an (1779 — 1783), belagerte Gibraltar und bombardirte es von schwimmenden Batterieen. Obgleich diese Belagerung fruchtlos blieb; so eroberte Spanien doch eine reiche brittische Kauffartheiflotte (1780), und vertrieb die Britten (1781) aus Westflorida und (1782) aus Minorka. — Im Frieden zu Versailles (1783) behält Spanien Minorka, und gewinnt außer dem eroberten Westflorida auch noch Ostflorida, bewilligt aber den Engländern mehrere Handelsvortheile.

Nach dem Frieden wird durch den Grafen Campomanes viel für den inländischen Handel, für die Verbesserung des Postwesens, für die Aufbringung der Gewerbe und Anpflanzungen im Innern, bis zum Tode Karls 3 († 13 Dec. 1788) gethan. Ihm folgte sein Sohn Karl 4, Anfangs ganz im Geiste der väterlichen Grundsätze; doch

doch trat von 1792 — 1794 **Aranda** wieder an die Stelle des resignirenden Ministers Florida Blanca.

Die Revolution in Frankreich veranlaßte auch in Madrid eine Veränderung des bisherigen politischen Systems. So sehr Spanien seit dem Pariser Frieden von England gereizt worden war; so trat es doch (7 März 1793) zu den gegen Frankreich Coalisirten über, und **Godoi, Herzog von Alcudia**, wird 1794 Minister. Das anfängliche Glück der spanischen Waffen, nach ihrem Uebergange über die Pyrenäen, wo sie (25 Jun.) **Bellegards** eroberten und **Perpignan** bedrohten, veränderte sich aber bald, und 1794 ward der Krieg von der Republik mit Erfolg auf spanischen Boden versetzt. **Dugommier** steht an der Spitze der ostpyrenäischen, **Müller** und nach ihm **Moncey** an der Spitze der westpyrenäischen Armee. Dugommier fällt, und **Perignon** tritt gegen **Urrutia** an dessen Stelle. Schon stehen die Franzosen siegreich in Aragonien und Katalonien, und eine unverkennbare Gährung bedroht die innere Ruhe Spaniens; da trennt sich Spanien im **Frieden zu Basel** (22 Jul. 1795), den Barthelemy und Iriarte schließen, von der Coalition, erhält von Frankreich alle Eroberungen zurück, und tritt dagegen **seinen Antheil an Domingo** an die Republik ab. Der Herzog von Alcudia, der mit Bourgoing diesen Frieden in Madrid negociirt hatte, erhielt von seinem Könige den Namen **Friedensfürst**.

Dieser Friede erregte Englands Unwillen, und Spanien schließt (19 Aug. 1796) ein Offensiv = und Defensiv-**Bündniß mit der Republik Frankreich**, und erklärt (5 Oct.) den **Krieg an England**. Die spanische Flot-

Flotte unter Langara wird aber (14 Febr. 1797) von Jevis geschlagen, Minorka von den Engländern (Dec. 1798) erobert, und Kadix mehrmals blokirt. Doch mißlingt die Landung der Engländer bei Ferrol (25 Aug. 1800).

Im Laufe dieses Krieges verändert sich das Ministerium mehrmals. So tritt Saavedra (1798) an des Herzogs von Alcudia Stelle; diesem folgt (Febr. 1799) Urquijo, ein Gegner des französischen Interesse, und nach dessen Entlassung (Nov. 1800) wird Cevallo, ein Verwandter des Friedensfürsten, des jetzigen Generalissimus der Armee, Minister. — Rußland, das im Jahre 1799 warm für Oestreich und England focht, erklärte in diesem Jahre auch an Spanien den Krieg. —

Um Englands Alliirten, Portugal, von demselben zu trennen, sollte Portugal den brittischen Schiffen seine Häfen verschließen, und Spanien einen Angriff auf Portugal, nach Bonaparte's Absichten, thun. Allein die enge Familienverbindung zwischen den Höfen von Madrid und Lissabon (da der Prinz Regent von Portugal mit einer spanischen Infantin vermählt ist) hinderte lange den Ausbruch des Krieges, bis ihn endlich der französische Gesandte Lucian Bonaparte, nach Urquijo's Entfernung, durch den Friedensfürsten bewirkte (1801). In Verbindung mit französischen Truppen unter Leclerc, die in Spanien einrücken, wird der Krieg eröffnet, aber langsam und schläfrig von Spanien geführt, denn die ganz verfallene Militairmacht Portugals würde die völlige Eroberung Portugals möglich gemacht haben, wenn sich der Friedensfürst nicht mit der Eroberung der Provinz Alentejo (Mai 1801) begnügt und 9 Jun. 1801 zu Badajoz einen

Frie=

Frieden abgeschlossen hätte, in welchem Portugal seine Häfen den Britten zu verschließen, Olivenza an Spanien abzutreten, Spanien aber alle portugiesische Besitzungen zu garantiren versprach, und die Defensivallianz mit Portugal erneuerte. — England hatte Portugal in diesem Kriege nicht mit Truppen, sondern blos mit 100000 Pfund Sterlinge Subsidien unterstützt. — Bonaparte verweigerte die Ratifikation dieses nach seiner Meinung für Portugal viel zu schonend abgeschlossenen Friedens, und bewirkte dadurch die Beschleunigung der Abschließung der Friedenspräliminarien zu London (1 Oct. 1801) und des Friedens zu Amiens (1802), in welchem Spanien die Insel Trinidad an England verlor. — Dagegen gewann der Schwiegersohn der Königin von Spanien, der Erbprinz von Parma, im Frieden zu Lüneville das Königreich Hetrurien, und Frankreich machte sich anheischig, die Anerkennung desselben, gegen den Abtritt von Louisiana (1802), in Europa durchzusetzen. Doch widersprach (1803) der spanische Minister dem Verkaufe Louisiana's an Nordamerika.

Als aber England an Frankreich von neuem den Krieg (1803) erklärte, machte Frankreich die Bedingungen des Tractats von Ildephonse, nach welchem Spanien zur Stellung einer Hülfsmacht verpflichtet war, geltend und nach langen Negociationen ward endlich, als England Spanien (Oct. 1804) durch die Wegnahme seiner aus Westindien zurückkehrenden Schiffe dazu nöthigte, von Spanien (Dec. 1804) der Krieg an England erklärt, und eine spanische Flotte mit der französischen vereiniget.

Das

Das kleine Portugal, ehemals ein Theil des so vielen abwechselnden Schicksalen im Mittelalter ausgesetzten Hispaniens, hatte ebenfalls eine Epoche, wo es, wie beinahe jeder Staat, auf eine kurze Zeit aufglänzte, und eine bedeutende Rolle spielte. Diese Epoche fiel gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, seit die Entdeckung der Azoren, der Inseln des grünen Vorgebirges und die Besetzung der Küste von Guinea in der Mitte dieses Jahrhunderts, die Entdeckung des Kaps (1486) durch Bartholomäus Diaz unter dem Könige Johann 2 (regiert 1481 — 1495) vorbereitet hatten. Nach dieser Entdeckung war nun der Weg zur See nach Ostindien eröffnet, und Vasco de Gama segelte ihn zuerst, unter dem Könige Emanuel (regiert 1495 — 1521), und legte, nach seiner Ankunft in Ostindien, den Grund zu den großen Eroberungen und Besitzungen der Portugiesen daselbst, wo er früher ankam, bevor noch die Mogolen ihre Herrschaft etablirt hatten. Franz Almeida ward zum ersten Vicekönige (1505) in Ostindien ernannt, und sein Nachfolger Albuquerque machte Goa zum Sitze der portugiesisch-ostindischen Herrschaft, die sich unter dem fortdauernden Kampfe mit den Landeseingebohrnen immer weiter ausbreitete.

Doch nicht blos Ostindien, auch Amerika erregte und spannte die Handelsthätigkeit der Portugiesen, und machte bald Lissabon zum allgemeinen merkantilischen Stapelplatze der außereuropäischen Producte, zum großen Nachtheile der italienischen handelnden Staaten, welche, eingeschränkt auf das Mittelmeer, die Producte Asiens nur über Konstantinopel und Alexandrien erhalten konnten. — Zwischen

schen den portugiesischen und spanischen Entdeckungen in Amerika zog bereits 1494 der Pabst eine Demarcationslinie, nach welcher, was 370 Meilen von den Azoren und den Inseln des grünen Vorgebürges östlich läge, den Portugiesen, was westlich läge, den Spaniern bleiben sollte. Nothwendig band sich der erwachende Geist der übrigen am atlantischen Oceane gelegenen Nationen nicht an dieses päbstliche Gesetz, da die Verschenkung der Reiche und Erdtheile der Welt zu den ausschweifendsten Anmaßungen der römischen Curie gehörte. — Von den Portugiesen ward (1500) Brasilien entdeckt, als de Cabral auf dem Wege nach Ostindien durch Sturm dahin verschlagen wurde, und Amerigo Vespucci, der in Emanuels Diensten stand, nahm (1501) davon Besitz. Magellan, der erste Weltumsegler, entdeckte bald darauf (1512) die Molucken, und (1520) die Straße, die seinen Namen führt.

Durch Emanuels Vermählung mit der spanischen Infantin, Isabella, Tochter Ferdinands des Katholischen und Isabellens von Kastilien, erhielt Emanuel, nach seines Schwagers, des spanischen Infanten Tode, Aussicht auf den spanischen Thron; aber der Tod seiner Gemahlin (1498), und ihres Sohns, Michael (1500), vereitelten diese Hoffnung. — Auf Emanuel folgte sein Sohn zweiter Ehe, Johann 3 (1521 — 1557). Unter diesem erweiterte sich zwar der portugiesische Handel in Ostindien durch die Vergrößerung der Besitzungen und die Vermehrung der Entdekkungen; aber die Finanzen gewannen, aller aus beiden Indien nach Lissabon strömenden Reichthümer ungeachtet, nicht im Innern. — Johann gebrauchte seit 1540 die Jesuiten als Missionaire in den Kolonieen, und durch sie wur-

wurde sein Nachfolger und Enkel (denn der Kronprinz war vor dem Vater gestorben) Sebastian (regiert 1557 — 1578) gebildet, der ihnen den wildesten Fanatismus verdankte. Sie belebten ihn zu einem Kreuzzuge gegen die Mahomedaner in Afrika, so sehr auch seine Verwandten und selbst Philipp von Spanien denselben widerriethen, und Sebastian blieb, der Sage nach, in der Schlacht bei Alcassar (4 Aug. 1578); wenigsten wurde ein entstellter Leichnam als der seinige nach Portugal zurückgebracht. — Ihm folgte sein sieben und sechzigjähriger Großonkel, Johanns 3 Bruder, der Kardinal Heinrich 3 (1578 — 1580); der sich, als der letzte seines Stammes, angelegentlich mit der Bestimmung der künftigen Succession in Portugal beschäftigte, aber starb, bevor diese Angelegenheit entschieden werden konnte.

Drei Kronkompetenten traten auf; Anton von Crato, Sohn des ältesten Bruders Johanns 3; Katharina, Herzogin von Braganza, Tochter des jüngsten Bruders Johanns 3; und Philipp 2 von Spanien, Sohn der ältesten Schwester Johanns 3. Auch der Herzog von Parma wollte das Recht der Verwandtschaft mit der erloschenen Dynastie geltend machen. — Das Recht des Stärkern giebt aber den Ausschlag; der Herzog Alba erobert (1581) für Philipp 2 dieses Königreich, und Portugal steht von 1581 — 1640 mit Spanien unter Einem Regenten, mit Beibehaltung der bisherigen Verfassung, obgleich die Portugiesen der spanischen Herrschaft abgeneigt sind, und mehrere Pseudo-Sebastiane, von den Jesuiten angeregt, auftreten. —

Während dieser Verbindung Portugals mit Spanien unter Philipp dem zweiten, dritten und vierten — (in Portugal: Philipp 1, 2 und 3) — muß Portugal Spaniens Feinde mit bekämpfen helfen, hauptsächlich die Niederländer und das mit ihnen verbundene England; aber eben diese Kämpfe zerstörten die Kraft des portugiesischen Staates auf immer. Die Niederländer bemächtigten sich Ceylons, der reichen moluckischen Inseln, Malacca's, des Handels nach Japan, Brasiliens und mehrerer Besitzungen auf der Küste von Afrika.

Doch dieses Unglück von außen ward durch den spanischen Druck im Innern noch unerträglicher. Die Rechte und Privilegien, so heilig Philipp 2 deren Aufrechthaltung zugesichert hatte, gingen verloren; die bedeutendsten Stellen des Landes wurden mit Spaniern besetzt, und der Minister Olivarez verkaufte die portugiesischen Krondomainen, um jeder möglichen Losreißung Portugals von Spanien zuvor zu kommen.

Diese Gewaltthätigkeiten führten endlich die Revolution vom 1 December 1640 herbei, die den Herzog von Braganza, einen Abkömmling des Königs Emanuel in weiblicher Linie, auf den Thron brachte. Johann 4 (regiert 1640 — 1656) war kein ausgezeichneter Mann; aber die Portugiesen, des spanischen Druckes müde, vertrieben die Spanier mit Einem Schlage aus dem ganzen Königreiche, und Spanien, zu sehr durch auswärtige Kriege erschöpft, konnte itzt nicht in offenen Kampf gegen Portugal auftreten, sondern wählte den Weg einer Verschwörung (1641), die aber entdeckt und vereitelt wurde. Die Feinde Spaniens erkennen alle die neue Regentendynastie an,

an. Von den Holländern wird Brasilien (1654) wieder gewonnen, aber die ostindischen Besitzungen bleiben verloren, bis auf Goa, Diu und einige Factoreien. — Ein Schwächling an Leib und Geist, Alphons 6 (1656 — 1667) folgt seinem Vater, dessen Wittwe eben so auf die Regierung einen entschiedenen Einfluß behauptet, wie die Jesuiten alle Künste aufbieten, den König im Reiche, und selbst bei seiner Gemahlin aus dem Hause Nemours, verdächtig zu machen, um seinen jüngern Bruder Peter zur Regierung zu bringen. Die Königin Elisabeth hilft selbst den kühnen Streich ausführen; sie kündigt dem Könige (1667) die Ehe auf, ein Volksaufstand macht Alphons 6 zum Staatsgefangenen bis an seinem Tod (1683); Peter 2 (1668 — 1706) übernimmt die Regierung, und vermählt sich mit seines Bruders Gemahlin. Die königliche Gewalt war in seinen Händen; den königlichen Titel nahm er erst nach seines Bruders Tode an.

Während dieser unruhigen Regierung erneuerte Spanien den Krieg, um Portugal in die vorigen Verhältniße der Abhängigkeit zurück zu bringen; aber Frankreich unterstützte im Geheimen, und England öffentlich das angegriffene Portugal, das endlich 1668 von Spanien, unter englischer Vermittelung, als unabhangig und selbstständig anerkannt wurde. Schon von diesen Zeiten datirt sich die Handelsabhängigkeit Portugals von England, die in dem Zeitraume von mehr als einem Jahrhunderte eher verstärkt, als vermindert worden ist; denn da die nach England gehenden wöchentlichen Paketboote nicht visitirt werden, so führen dieselben die Gold- und Silberbarren selbst, noch außer dem baaren Gelde, dahin, und Portugal ist,

bei

bei allem Golde und bei allen (1723 entdeckten) Diamantgruben seines Brasiliens, ein armer und entkräfteter Staat.

Im spanischen Successionskriege war Anfangs Portugal für Philipp von Bourbon; aber Englands Einfluß nöthigte es 1705, sich an die Coalition gegen Ludwig 14 anzuschließen, und von Portugal aus drang der Erzherzog Karl in Spanien vor. Der Utrechter Friede (1713), der unter Johanns 5 Regierung (1706 — 1750) abgeschlossen wurde, verschaffte Portugal die Souverainetät über den Amazonenfluß, und die Kolonie S. Sacramento von Spanien zurück. Auf die Pfaffenadministration des Franziskaners Caspar Aveiro folgte, unter Johanns 5 Sohn Joseph Emanuel (1750 — 1777) die energische Administration des großen Ministers Pombal, der bei allen individuellen Fehlern dennoch dem erschlafften Staate ein neues Gefühl von Kraft einhauchte. Unter ihm hob sich der Ackerbau und der Gewerbsfleiß; die Handelsbilanz wurde bestimmter berechnet, um den Finanzen wieder aufzuhelfen. Zwar zerstörte (1 Nov. 1755) ein furchtbares Erdbeben Lissabon; aber die Entdeckung eines Attentats auf das Leben des Königs (1758), in welches der Herzog von Aveiro und der Marquis von Tavora verwickelt waren, benutzte Pombal, wegen des muthmaßlichen Antheils der Jesuiten an demselben, zur gänzlichen Aufhebung (1759) dieses Ordens in Portugal, und zur Konfiskation seiner Güter. Schon früher (1757) war das Reich dieses mächtigen Ordens in Paraguay entdeckt worden, das sich, unter dem Schleier der Missionen, während der vorigen schwachen Regierungen daselbst gebildet hatte.

Pom-

Pombal beschränkte die Macht der Inquisition, deren Aussprüche er der Bestätigung des königlichen Conseils unterwarf; die Geistlichkeit ward der Oberhoheit des päbstlichen Nuntius entzogen; die Klöster durften die erledigten Stellen nicht wieder besetzen, um allmählig auszusterben; die Bewohner Brasiliens wurden den Portugiesen in Hinsicht auf Menschenrechte gleichgestellt, der Handelsverkehr mit dieser reichen Kolonie nach richtigen Principien organisirt, und neue Akademieen wurden für den Anbau der Wissenschaften und Künste gestiftet.

Nur die Umbildung des Militairs fehlte noch, die (1762) der Graf von Schaumburg-Lippe bewirkte, als Portugal, bei dem Kriege Englands mit Frankreich und Spanien, von den letztern Mächten zum Beitritte gegen England aufgerufen wurde, dem englischen Bündnisse aber bis zum bald abgeschlossenen Pariser Frieden (Febr. 1763) treu blieb. — Dennoch rührten von dieser Zeit Streitigkeiten mit Spanien im südlichen Amerika her, die erst nach Josephs Emanuels Tode durch die Abtretung der, des Schleichhandels wegen so wichtigen, Kolonie S. Sacramento an Spanien beendigt wurden. — Doch war zu dieser Zeit der große Pombal, den der Adel und die Geistlichkeit haßte, schon von des vorigen Königs Tochter, Maria Franzista, die ihrem Vater 1777 folgte, entlassen worden, (er starb 1782, 7 Mai), und Portugal sank, nach dem Abgange dieses Ministers, wieder in seine Ohnmacht zurück, denn Exjesuiten leiteten die Königin und ihren schwachen Gemahl und Oheim: Peter, den sie zu Mitregenten annahm († 1786), und ein feierliches Auto da Fe (11 Oct. 1778) verkündigte den Geist der neuen Regierung.

Doch

— Doch da die Königin, nach ihres Gemahls Tode, in Wahnsinn verfällt; so übernimmt ihr Sohn, der Prinz Johann von Brasilien (1792) die Regentschaft, und endlich (15 Jul. 1799) die völlige Regierung.

Im Kriege gegen Frankreich nahm er, zwar auf Englands Veranlassung, aber einen nur unthätigen Antheil seit 1793, und die Landtruppen, die sich mit den Spaniern vereinigt hatten, zogen sich sogleich (1795) nach dem Frieden von Basel zurück. — Der schon 1793 mit Frankreich abgeschlossene Friede darf aber, wegen Englands Einwirkung, nicht ratificirt werden, und Spanien, durch Familienbande mit dem Regenten von Portugal verbunden, verhindert den mehrmals von Frankreich projectirten Landkrieg gegen Portugal, bis Bonaparte, durch den Angriff auf Portugal, den letzten Alliirten Englands, diese Macht zum Frieden zwingen will. Ein beträchtliches Corps Franzosen unter dem General Leclerc rückt in Spanien ein; die spanische Armee führt der Friedensfürst gegen Portugal an. Ueberall weicht (Mai 1801) die desorganisirte und schlecht angeführte portugiesische Armee zurück, und die völlige Eroberung Portugals würde nicht haben vermieden werden können, wenn nicht Spanien (6 Jun. 1801) einen eiligen Frieden mit Portugal zu Badajoz abgeschlossen hätte, worin Olivenza mit seinem Gebiete an Spanien abgetreten wurde. — Bonaparte ratificirte diesen Frieden nicht, bis er nicht des Abschlusses der Friedenspräliminarien mit England gewiß war. Zwei Tage vor demselben ward endlich (29 Sept. 1801) zu Madrid der Friede zwischen Frankreich und Portugal unterzeichnet, in welchem Portugal einen beträchtlichen Theil seines in Südamerika gele-

genen Guiana an Frankreich abtritt, Frankreich große Handelsvortheile bewilligt, und gegen England seine Häfen bis zum Frieden verschließt. — Der Friede zu Amiens (1802) bestimmte die Grenzen zwischen dem französischen und portugiesischen Guiana näher, und garantirte die Integrität Portugals. — An dem 1803 zwischen Frankreich und England erneuerten Kriege hat Portugal bis itzt keinen thätigen Antheil genommen.

In einer Kraft und Präponderanz, die man während seiner Burgerkriege im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts nie hatte ahnen können, schwang sich allmählig der Insularstaat Großbritannien in den letzten drei Jahrhunderten empor, bis er, am Ende des achtzehnten, der Dictatur auf dem Meere, und, ungeachtet seiner unermeßlichen Schuldenlast, durch seine nie versiegenden Reichthümer auch auf dem europaischen Kontinente eines Einflusses sich bemächtigt hat, der zwar von der einen Seite die Vergrößerungsplane Frankreichs zügelt, von der andern aber auch eben so gefährlich die Ruhe des Kontinents bedroht, und ihn fur Englands merkantilisches Interesse bewaffnet.

Kaum hatte Heinrich 7 (1485 — 1509) durch seine Vermählung mit Elisabeth von York die beiden Rosen (der beiden verwandten und sich selbst bekämpfenden Regentenhauser in England) vereiniget, als die großen politischen

tischen Veränderungen in Italien, Teutschland, Spanien und Frankreich auch England allmählig in ihre Berührungspuncte zogen. Besonders sorgte der übrigens höchst launenhafte Heinrich 8 (reg. 1509 — 1547) dafür, während des verjährten Kampfes zwischen Spanien und Frankreich die souveraine Gewalt in England fester zu begründen und Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten zu gewinnen. Doch ließ ihn sein Minister, der Erzbischoff von York und Kardinal Wolsey, nicht jenen thätigen Antheil an den Kriegen zwischen Karl 5 und Ludwig 12, und in der Folge mit Franz 1, nehmen, der England einen bedeutenden Zuwachs von Macht hätte verschaffen können, und Wolsey zog ihn 1525 von Karln ab auf Franzens Seite, da Karl für den mächtigen Minister, der nach der Pabstwürde strebte, zu wenig wirksam gewesen war. Erst 1544 verband sich Heinrich 8 wieder mit Karln 5 gegen Franz 1, als dieser für seinen Enkel um die reiche Erbin Schottlands, Maria, geworben, und sie dem Prinzen Eduard von England entzogen hatte.

Gegen Luther schrieb der König selbst de septem sacramentis, und als der Pabst den königlichen Schriftsteller mit dem Titel defensor fidei belohnte, hätte man nicht erwarten sollen, daß es eben Heinrich 8 seyn könnte, der sich und sein Reich der Abhängigkeit von Rom entziehen würde. Und doch geschah es, als der Pabst nicht in die Ehescheidung mit seiner ersten Gemahlin, Katharina von Aragonien, der Wittwe seines Bruders, willigen wollte, die Heinrich 8 weniger wegen der Gewissensbisse über eine blutschänderische Ehe, als wegen des Eindrucks der Reize der Anna Boleyn auf ihn wünschte. Der

Erzbischoff Cranmer von Canterbury räth zur Auflösung der Ehe, und viele eingehohlte theologische Gutachten stimmen bei; Heinrich 8 vermählt sich (1532) mit Anna Boleyn (der Mutter der nachfolgenden Königin Elisabeth); der Pabst belegt ihn mit dem Banne; der König beschließt die Trennung von dem Pabste, doch soll der Katholicismus in England nicht abgeschafft, keine Reformation unternommen, sondern blos ihm, dem Könige, als dem höchsten geistlichen und weltlichen Oberhaupte in England, der Suprematseid geleistet, und das ganze Mönchthum im Königreiche abgeschafft werden (1534). So trennte sich die anglikanische Kirche, aber unter blutigen innern Explosionen, von dem römischen Stuhle, und viele tausend Klöster wurden eingezogen, ihre Güter aber verschwendet.

Bei der Vermählung mit Anna Boleyn war Cranmer an Wolsey's Stelle getreten, und er behauptete sich vierzehn Jahre in derselben.

Noch öfters wechselte Heinrich 8 seine Weiber. — Ueberdrüßig der Anne Boleyn, ließ er sie (19 Mai 1536) enthaupten, um sich in demselben Jahre mit Johanna Seymour zu vermählen, die ihm Eduard 6 gebahr. Die vierte Gemahlin, eine Prinzessin von Cleve, verstieß er (1540); die fünfte, Katharina Howard wird (1542), wie Anna Boleyn enthauptet, und nur die sechste, Lady Latimer, überlebte ihn als Wittwe.

Im Jahre 1542 nahm er den Titel eines Königs von Irland an. — Ihm folgte sein Sohn Eduard 6 (1547 — 1553), während dessen kurzer Regierung, unter Cranmers Leitung, gereinigtere religiöse Begriffe, doch ohne alle Bedrückung der Andersdenkenden, in England sich verbreiten.

breiten. Auch würde dieser Geist der Duldung fortgedauert haben, wenn, nach Eduards Testamente, ihm die edle Johanna Gray, die Enkelin der jüngern Schwester Heinrichs 8, die mit dem Sohne des Herzogs von Northumberland, dem Grafen Dudley vermählt war, gefolgt wäre.

Aber Eduard hatte seine Schwester Maria, Heinrichs 8 Tochter von der aragonischen Prinzessin, von der Succession wegen ihres Hasses gegen den Protestantismus ausgeschlossen, und diese wird von dem geheimen Rathe, von der Armee und der Stadt London (1553) als Königin anerkannt. — Sie läßt den Herzog von Northumberland, und bald auch (1554) die edle Johanna Gray mit ihrem Gemahle und Vater auf dem Schaffotte verbluten, und vermählt sich (25 Jul. 1554) mit dem Erzherzoge Philipp, Karls 5 Sohn, dem künftigen Erben Spaniens. Die Reformation wird, unter blutigen Scenen, in England beschränkt, und der Katholicismus hergestellt; selbst der ehrwürdige Cranmer blutet (14 Febr. 1556) als Opfer des Fanatismus. — Mit Spanien, das Karl 5 (1556) seinem Sohne Philipp abgetreten hatte, in Verbindung, bekriegte sie (1557) Frankreich, verlor aber Calais an dasselbe.

Sie starb (17 Nov. 1558) unbeerbt, und ihre Halbschwester Elisabeth (1558 – 1603) bestieg den Thron. Bei vielen weiblichen Schwächen, und bei keinem kleinen Grade von Herrschsucht, begründet doch diese königliche Jungfrau (eine Benennung, in welcher sie sich vorzüglich gefiel), durch ihren gebildeten Geist, durch ihre Gewandtheit und Klugheit, durch die Belebung der Industrie, des Handels und Entdeckungsgeistes, durch kluge Oeco-

Oeconomie, durch weise Beförderung des Protestantismus, und auch die vorsichtige Wahl der Personen, die sie gebrauchte, Englands Größe und Wohlstand. — Wenn auf manche ihrer Handlungen ein starker Schatten fällt; so darf man nie vergessen, daß sie, bei vielen entdeckten Verschwörungen, besonders der Katholiken gegen sie, bei dem Hasse Philipps von Spanien, dessen Hand sie abgelehnt hatte, bei den Ansprüchen der Maria von Schottland auf den englischen Thron, und bei der Verschenkung dieses Throns von dem Pabste an Spanien, sich nur unter öfters drohender Lebensgefahr auf demselben behaupten konnte.

Den Suprematseid ließ sie sich, wie ihr Vater, schwören; aber in Hinsicht auf kirchliche Grundsätze und Meinungen bildeten sich unter ihr zwei Hauptpartheien aus, von welcher die eine, nach ihrer Ueberzeugung von dem Ansehen der Bischöffe in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, den Bischöffen die Oberaufsicht in kirchlichen Angelegenheiten zugestand, und, da sie die Mehrzahl in sich faßte, und zur Unterwürfigkeit unter den Willen der Königin besonders geneigt war, als die hohe Kirche (Episkopalen — Conformisten) von ihr begünstigt wurde, die andere aber, die im Auslande besonders mit Calvins Grundsätzen bekannt worden war, mehr auf Glaubensvereinigung und politische Gleichheit drang, und sich als Presbyterianer (Puritaner — Nonconformisten) von der erstern unterschied.

Je weniger Elisabeth diese beiden Partheien in politischer Hinsicht zu sehr aufwogen ließ; desto strenger bewachte sie auch die heftigen Katholiken, die Marien von Schottland (seit 1560 Wittwe Franz 2 von Frankreich) auf

dem

dem englischen Thron zu sehen wünschten. Doch Maria ward durch ihre Ausschweifungen und blutigen Thaten bald den zum verbesserten Lehrbegriffe sich hinneigenden Schotten so verhaßt, daß sie sich (1568) nach London flüchten mußte, wo sie Elisabeth, aus vieljähriger persönlicher Rivalität, gefangen halten, und endlich (8 Febr. 1587) enthaupten ließ.

Um die spanische Dictatur in Europa, die besonders die aufblühende Schiffahrt der Britten sehr beschränkte, zu lähmen, unterstützte Elisabeth die Niederländer gegen Philipp, doch vielleicht nur nach einer zu strengen Oekonomie; sie erlebte aber den großen Triumph, die sogenannte unüberwindliche Flotte ihres Gegners, die zur Eroberung Englands und zur Unterjochung der empörten niederländischen Provinzen bestimmt war, (1588) durch Stürme, und durch den Muth und die Tapferkeit ihre eigenen Flotte zerstört zu sehen.

Unter ihr trat die englische Marine aus ihrer bisherigen Kindheit heraus. Kühne Unternehmer wagten Reisen nach Amerika; Franz Drako kam 1577 von seiner Reise um die Welt zurück, auf der er große Beute in den spanischen Besitzungen in Westindien gemacht hatte, und Howard eroberte (1569) Kadix und strafte Philipp 2 durch die Verbrennung seiner in diesem Hafen gelegenen Flotte. — Niederländische Flüchtlinge begründeten und erhoben die englische Industrie, und die Manufacturen erhielten einen neuen kräftigen Umschwung.

Zur Bekämpfung Spaniens trat Elisabeth (1596) mit dem weisen Heinrich 4 von Frankreich zu einem Bündnisse zusammen, dessen Zweck, die Demüthigung und Entkräftung Spaniens, in dem Frieden zu Vervins (1598)

erreicht wurde, obgleich die von Spanien aufgewiegelten Katholiken in Irland erst 1601 völlig besiegt werden konnten. Diese Empörung der Irländer, die Elisabeths Favorit, der Graf Esser, nicht zu stillen vermochte, verbunden mit Mißverständnissen zwischen ihm und der Königin, bewirkten seine Hinrichtung (1 März, 1601), worauf aber Elisabeth in Schwermuth fiel, und nur kurz vor ihrem Tode († 3 Apr. 1603) den König von Schottland, Jakob 1, den Sohn der enthaupteten Maria Stuart, zu ihrem Nachfolger bestimmte, der auch als Urenkel der ältelen Schwester Heinrichs 8 das nächste Recht zur Succession hatte.

Obgleich durch Jakob 1 (1603 — 1625) die Kronen von England und Schottland, unter der Benennung Großbritannien, vereinigt wurden; so war doch die Regierung des Hauses Stuart (das bereits seit 1371 über Schottland regiert hatte) in England nicht wohlthätig für das Reich. Ein Hang zur unbeschränkten Herrschaft, der aber keinesweges durch die persönliche Kraft der Regenten gerechtfertigt wurde, und der einen beständigen Kampf derselben mit dem Parlamente bewirkte, bezeichnet die Periode der Regierungsgeschichte der Stuartischen Königsfamilie. Dazu kam die verjährte Abneigung der Engländer und Schotten gegen einander, die sich zu oft bekriegt hatten, als daß die gegenwärtige Vereinigung nicht hätte den Stoff zu neuen innern Unruhen darbieten sollen.

Ja-

Jakob 1 war zwar nach den Grundsätzen der Presbyterianer erzogen worden; aber im Stillen neigte er sich zum Katholicismus hin, dem seine unglückliche Mutter bis zum Tode treu blieb. Als er aber die Erwartungen der katholischen Parthei nicht so bald erfüllte, wie diese es wünschte, da reifte, unter Leitung der Jesuiten, der Plan, den König, den Prinzen von Wales und das Oberhaus des Parlaments in die Luft zu sprengen. Diese sogenannte Pulververschwörung ward aber 5 Nov. 1605 entdeckt, und dennoch neigte sich der König seit dieser Zeit immer mehr auf die Seite der katholischen Parthei. Schon 1604 hatte er im Frieden mit Spanien die Sache der Niederländer verlassen.

Die Grundsätze des Königs in religiöser und politischer Hinsicht veranlaßten im Parlamente die Oppositionspartbei, die sich seinem Streben nach unbeschränkter Gewalt und seiner Abneigung gegen die Presbyterianer muthig widersetzte. So verfloß eine thatenleere Regierung, während welcher Jakob seinen eigenen Schwiegersohn, den unglücklichen Churfürsten Friedrich 5 von der Pfalz, der die böhmische Krone angenommen hatte, seinem Schicksale überließ, und die Demüthigung einer abschlägigen Antwort am spanischen Hofe erlebte, wo er für seinen Sohn um eine Prinzessin werben ließ, da, nach Jakobs Willen, die künftige Königin katholisch erzogen seyn sollte. — Nur für die Kolonieen geschah einiges im Laufe dieser Regierung.

Jakobs Grundsätze vererbten auf seinen Sohn Karl 1 (1625 — 1649). Auch er begünstigte, wie jener, den Katholicismus; auch er strebte nach völliger Souverainetät,

und

und dissolvirte das muthig widerstrebende Parlament so oft, als es sich seinen Absichten widersetzte, und half sich in seinen Geldnöthen lieber durch Auflagen und Erpressungen, als durch die Bewilligungen des ersten Reichscollegiums. Aus zwei Kriegen, die er gegen Spanien und Frankreich (bis 1629 und 1630) führte, trat er ohne irgend einen Vortheil für sich und für seinen Schwager, den Churfürsten von der Pfalz heraus, und eilf Jahre regierte er, ohne ein Parlament zusammen zu berufen, blos in Verbindung mit seinen beiden Lieblingen, dem Grafen von Strafford und dem Erzbischoff von Canterbury. — Als aber der leztere den presbyterianischen Schotten die ganze Liturgie der englischen Episkopalkirche aufdringen will; da insurgiren die Schotten (1638) für ihre kirchlichen Rechte, und Karl behandelt sie 1639 im öffentlichen Kampfe als Empörer. Doch nöthigt ihn der Geldmangel zu einem Vergleiche mit ihnen. Dadurch werden die Schotten aber von neuem zur muthigen Opposition gereizt. Sich ihrer zu erwehren, ruft Karl (1640) das Parlament zusammen, das, bevor es die Wünsche des Königs bewilliget, seine alten Klagen erneuert, und auf deren Abstellung dringt. Karl dissolvirt zwar dasselbe, allein der Einfall der insurgirten Schotten in England nöthigt ihn noch einmal, das Parlament (1640) zusammen zu berufen, dem er seinen Liebling, den Grafen Strafford, aufopfern muß, und durch welches er seines Rechts, das Parlament ohne Genehmigung der beiden Häuser zu dissolviren, beraubt wird.

Da flüchtet Karl nach Schottland; aber die Ermordung der Protestanten in Irland (Oct. 1641) von den dort wohnenden Katholiken, bei der man eine stille Genehmi-

gung

gung des Königs voraussetzt, macht diesen bei den Britten so verhaßt, daß, bei seiner Rückkehr nach England, das Parlament für sich eine Garde organisirt, die Bischöffe, als Anhänger des Königs, von dem Oberhause ausschließt, und eine Landmiliz errichtet, wodurch das Volk gegen den König bewaffnet wird. — Weiter wollte Karl die Forderungen des Parlaments nicht bewilligen; vielmehr trat er nun, unterstützt von dem Adel, den Bischöffen und den Katholiken, gegen die Macht des Parlaments auf, mit dem hauptsächlich der dritte Stand zusammenhielt. Seit 1643 begann der ungleiche Kampf, der von Seiten des Königs schwach, von Seiten der Demokraten kräftig und nachdrücklich geführt wurde, bis die combinirte englisch-schottische Armee unter dem Grafen von Manchester, dem Lord Fairfax und dem General Cromwell die große Schlacht bei Marstonmoor (2 Jul. 1644) gewinnt, und Cromwell noch einmal bei Naseby (14 Jun. 1645) über die Royalisten siegt. — Da wirft sich Karl den Schotten in die Arme, die ihn aber (Mai 1646), gegen den Empfang von 400000 Pfund restirenden Subsidiengeldern, an das Parlament ausliefern, worauf er verhaftet wird. Die Häupter der Indepedenten, Cromwell und Fairfax, sind gegen die Versprechungen, die Karl ihnen macht, unzugänglich, und auf seiner Flucht nach Frankreich wird er eingeholt und zurückgebracht. — Die Schotten, die ihn retten wollten, besiegte Cromwell in zweien Schlachten; aber während seiner Abwesenheit negociirte das Parlament mit dem Könige, da Cromwells Dictatur dem Parlamente drückend zu werden anfieng. Doch Karl will dem Episkopate nicht entsagen, und Cromwell stößt, bei sei-

seiner Rückkehr, seine Gegner aus dem Parlamente (Dec. 1648), worauf Karl 1, nach viermahligem Verhöre vor dem neuorganisirten Parlamente, durch 59 Stimmen zum Tode verurtheilt, und 30 Jan. 1649 enthauptet wird.

Die Indignation über diese Hinrichtung bewirkt einen Aufstand in Schottland und Irland, in welchem beide Reiche Karln 2 zum Könige ausrufen. Cromwell aber bezwingt (1650) die Irländer, und besiegt (3 Sept. 1651) Karls 2 schottische Armee so total, daß dieser mit Lebensgefahr nach Frankreich entflieht. An der Spitze eines aus seinen Kreaturen zusammengesetzten Parlaments regiert (1649 – 1653) Cromwell, dem es nicht an ausgezeichneten Talenten fehlte, das Reich, bis er von dem Kriegsrathe (12 Dec. 1653) zum Protector ernannt wird, die ihm angebotene Krone aber ausschlägt. Bei der unbeschränkten Gewalt, die ihm zu Gebote stand, gehört ihm doch das Verdienst, das Reich im Innern, nach lang anhaltenden Stürmen, beruhigt, und demselben nach außen Nachdruck und Kraft, besonders aber seinem Handel und seiner Schiffahrt eine weitere Ausdehnung und höhere Richtung verschafft zu haben. — Als Protector war ihm ein Staatsrath von 21 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt wurden, zur Seite, und ein Parlament aus allen drei Nationen, das nach Ablauf von drei Jahren erneuert wurde.

Beim Antritte seines Protectorats standen die Niederländer auf der höchsten Stufe ihrer Handelsblüthe, und die portugiesischen Kolonieen waren, nach einem hartnäckigen Kampfe mit Spanien, ihr Eigenthum geblieben. Diese

Nie-

Niederländer nahmen sich itzt der stuartischen Königsfamilie an; aber Cromwell gab, um ihren Handel niederzudrücken, (1652) die in den Annalen des englischen Handels denkwürdige Navigationsacte. Sie bestimmte, daß fremde Schiffe keine andern Güter in brittische Häfen einführen sollten, als die Producte des Landes, von welchem das Schiff käme. Brittische Güter, oder auch Producte aus dessen Kolonieen, durften nur auf Schiffen ausgeführt werden, die im brittischen Staate gebaut, und von dessen Mannschaft wenigstens zwei Drittheile und der Kapitain ein eingebohrner oder naturalisirter Britte wären. Kein fremdes Schiff durfte also Stückfracht aus England mitnehmen. — Diese Acte traf die Niederländer am empfindlichsten, theils wegen ihres Handels mit England und dessen Kolonieen, theils wegen ihres Ostseehandels, der seit der Auflösung des hanseatischen Bundes höchst bedeutend geworden war. Sie fiengen deshalb (1652) einen Krieg mit Großbritannien an, um die Aufhebung der Acte zu bewirken; aber nach dem Tode ihres großen Seehelden Tromp (10 Aug. 1653), mußten sie im Frieden (17 Apr. 1654) mit der Navigationsacte die Uebermacht Englands auf dem Meere zugestehen, und versprechen, Karln 2 nicht zu unterstützen. —

Mitten im Frieden entriß Cromwells Willkühr den Spaniern Jamaica, und in dem darauf mit Spanien ausgebrochenen Kriege, in welchem sich Ludwig 14 mit der Republik England verbindet, wird nicht nur Jamaica behauptet, sondern auch noch Dünkirchen und Mardyk gewonnen. — Doch alle diese Siege konnten die Gewissensbisse nicht niederdrücken, die der finstere Protector fühlte, der am 5 Sept. 1658 starb.

Nur

Nur auf kurze Zeit erhielt sein Sohn, Richard Cromwell, die väterliche Würde, die er schon am 22 Apr. 1659 resigniren mußte. — Die Befehlshaber der Landtruppen berufen darauf ein Parlament zusammen, dissolviren es aber (Oct. 1659), und organisiren an seiner Stelle eine Sicherheitscommission von 23 Mitgliedern.

In diesem Zustande der Anarchie geht der Statthalter von Schottland, der General Monk, mit einem Heere nach England. Das aufgelösete Parlament wird schon vor seiner Ankunft wieder zusammenberufen; er entläßt es aber (3 Febr. 1660) nach seinem Einzuge in London, und organisirt ein neues aus der royalistischen Parthei. Karl 2 wird (8 Mai) von demselben zum Könige ausgerufen, und kehrt (29 Mai) aus den Niederlanden nach England zurück. Die republikanischen Formen werden aufgelöset, das Episkopat wird hergestellt, und die ertheilte Generalamnestie läßt doch die Verfolgung der republikanischen Parthei zu.

Karl 2 regiert (1660 — 1685) mit Mißtrauen, Schwäche und Willkühr, und war der Mann nicht, der mit Energie die Zügel der Regierung nach einem Zeitraume der Anarchie zu ergreifen vermochte, obgleich das Streben nach unbeschränkter Souverainetät auch ihm, wie allen Stuarten, eigen war. — In seinen politischen Operationen hing er ganz von Ludwig 14 ab, dem er auch Dünkirchen (1662) abtrat. — Sein Hang zum Katholicismus, den er im Stillen beförderte, und sein fortdauernder Kampf mit dem Parlament, entfernte die Herzen der Britten von ihm; aber man duldete seine häu-

figen

sigen Fehler, damit die Anarchie der vorigen Zeiten nicht wiederkehren möchte.

Der Krieg mit Holland (1664 — 1667) ward unglücklich von England geführt. Ruyter erschien selbst (10 Jun. 1667) auf der Themse, und der Friede zu Breda (31 Jul. 1667) sicherte nicht nur den Niederländern Surinam, sondern modificirte auch die Navigationsacte dahin, daß sie nicht auf die aus Teutschland den Rhein herabkommenden Güter ausgedehnt werden, und den Niederländern frei stehen sollte, bei Seekriegen die Feinde Englands mit Handlungs- und Kriegsbedürfnissen zu versorgen.

An der Triplealliance gegen Frankreich (1668), wodurch Ludwig 14 zum Frieden von Aachen genöthigt wurde, nahm Karl 2, nur durch die Verhältnisse gezwungen, Antheil, und schloß sich in dem Kriege Ludwigs 14 gegen die Niederländer von 1672 — 1674 desto enger an Frankreich an. Geldmangel und die Abneigung des Parlaments, den Krieg weiter fortzusetzen, nöthigten ihn (19 Febr. 1674) zum Frieden zu Westminster.

Seit dieser Zeit, besonders da Monk, der auf die Regierungsgeschäfte bedeutenden Einfluß gehabt hatte, bereits 1669 gestorben war, zeigte sich des Königs launenvoller Despotismus immer sichtbarer, und als der präsumtive Kronerbe, Jakob, des Königs Bruder, öffentlich zur katholischen Religion übertrat und sich zum zweitenmale mit einer modenesischen Prinzessin vermählte, da sicherte das Parlament die religiöse Freiheit durch die Testacte (1673), und die persönliche Freiheit durch die Habeas Corpus Acte (1679), nach welcher jeder verhaftete Britte das

Recht

Recht hat, die Ursache seiner Verhaftung sogleich zu erfahren, und binnen 24 Stunden verhört zu werden, worauf er, wenn es kein Hauptverbrechen ist, gegen Stellung eines Bürgen freigelassen werden muß.

Seit dieser Zeit bilden sich im Reiche zwei Hauptpartheien weiter aus, deren Wirksamkeit erst späterhin sehr sichtbar wird, die Parthei der Torys und Whigs. — Die Torys wünschten die Vergrößerung der königlichen Macht auf Kosten der Konstitution, und standen auf Karls 2 und seines Nachfolgers Jakobs 2 Seite. Die Whigs hingegen waren die treuen Anhänger der Konstitution des Reiches, die sich auf die magnacharta gründete. Sie siegten bei Wilhelms von Oranien Thronbesteigung.

Karl 2 entließ (1681) eigenmächtig das Parlament, als dasselbe den Herzog Jakob von York, wegen seines Uebertritts zum Katholicismus, von der Succession ausschließen wollte, und regierte bis zu seinem Tode (5 Febr. 1685) ohne Parlament.

Ihm folgte sein Bruder Jakob 2 (1685 — 1688), der bei aller persönlichen Schwäche eben so viele eigenmächtige Eingriffe in die politische und kirchliche Verfassung des Reiches, wie sein Bruder, wagte. Durch die Aufhebung der Testacte verrieth er seinen Plan, den Katholicismus in Großbritannien wieder herzustellen, zu deutlich, um nicht die gesammten Anhänger des Episcopalsystems gegen sich zu empören. — Doch hoffte man, daß nach seinem Tode bei der Succession einer seiner beiden Töchter, diese Angelegenheit wieder ausgeglichen werden würde, als seine zweite modenesische Gemahlin einen Sohn (10 Jan. 1688) gebahr, den man Anfangs nicht als echt anerkennen woll-

wollte, bis man, da sich an der Echtheit desselben nicht zweifeln ließ, den Schwiegersohn des Königs, den Statthalter der Niederlande, Wilhelm 3 nach England berief, damit dieser, unter dem Schutze einer niederländischen Armee, den Protestantismus im Reiche sichern sollte — Als aber, nach Wilhelms Ankunft (6 Nov. 1688) in England, sich die englischen Truppen an die Niederländer anschließen, flieht Jakob 2, dem seines Vaters trauriges Schicksal vorschwebte, nach Frankreich (24 Dec.), worauf die Engländer und Schotten (13 Febr. 1689) ihren Thron für erledigt erklären und Wilhelm nebst seiner Gemahlin Maria, die Regierung übertragen. Nur Irland mußte (1691), wegen der Menge der Katholiken in diesem Reiche, zur Anerkennung der neuen Regierung gezwungen werden.

Mit dieser Thronbesteigung Wilhelms wurde die alte englische Konstitution wieder hergestellt, und der Einfluß der Whigs war bis gegen das Ende der Regierung der Königin Anna überwiegend; doch gewannen die Niederlande nicht bei dieser Verbindung mit England unter Einem Regenten.

Wilhelm hatte zwar nicht die Liebe der Nation, da sein Charakter stürmisch, und sein Betragen nicht selten willkührlich war; aber er regierte den Staat mit steter Rücksicht auf dessen wahres Interesse, nur daß er die Landmacht mehr als die Marine beförderte. — Unter seiner Regierung ward die Londoner Bank (1695) errichtet; aber auch die brittische Nationalschuld begann unter ihm, wodurch die geschwindere Ausführung der Absichten des Königs erleichtert wurde, der nun nicht erst auf

die langsame Entrichtung der ausgeschriebenen Steuern warten durfte.

Wilhelm nahm (1690) an dem Kriege gegen Frankreich Antheil, und behauptete nach der Seeschlacht bei la Hogue (1692), die Russel gewann, das Uebergewicht zur See. Doch ward er von Frankreich durch die Anerkennung Jakobs 2 beunruhigt, bis Ludwig denselben im Frieden zu Ryßwick (1697) aufgab, und Wilhelm als rechtmäßigen König anerkannte.

Als aber dieser sich in die näheren Bestimmungen der spanischen Erbfolge einmischt, und die Theilung der spanischen Monarchie, nach dem Abgange des habsburgischen Hauses in Spanien 1700) beabsichtigt, Ludwig 14 aber seinen Enkel die ganze spanische Erbschaft, nach Karls 2 Testamente, antreten läßt; da rüstet sich Wilhelm, der mit Oestreich alliirt ist, zum Kriege, den nach seinem Tode (8 März 1702), seine Nachfolgerin und Schwägerin, Anna (1702 — 1714) eröffnet, und durch Marlbourough in den Niederlanden und in Teutschland führen läßt. — Schon vor Wilhelms Tode war, nach Annens Absterben, mit Uebergehung des Prätendenten (Jakobs 2 Sohn, — Jakob 2 † 1701), dem Hause Hannover die Succession in Großbritannien zugesichert. —

Unter Annens Regierung, auf welche der Herzog von Marlbourough und seine Anhänger, die Whigs, bis 1709 den entschiedensten Einfluß hatten, wurden England und Schottland 1707 zu Einem Parlamente (zu Einer Nationalrepräsentation) vereiniget. Ihr Gemahl, der Prinz Georg von Dänemark, mit dem sie 19 Kinder erzeugt hatte, von welchen aber keines am Leben blieb, starb

1708. —

1708 — So glücklich auch für England der Krieg auf dem festen Lande und zur See gegen Frankreich geführt wurde; so bewirkte doch die große Veränderung im Ministerium (1709), durch welche Bolingbroke Staatssekretair und die Parthei der Torys herrschend wurde, die Entlassung des mächtigen Marlboroughs (31 Dec. 1711) und den Sturz seiner Faction.

Schon der Tod des Kaisers Joseph 1 hatte das Kriegsinteresse Englands verändert, da es seine Absicht nicht seyn konnte, den Erben von Oestreich, Karl 6, durch die Verbindung der ganzen spanischen Monarchie mit Oestreich übermächtig werden zu lassen. — Es wurden also durch den gefangenen Talard Tractaten zwischen England und Frankreich angeknüpft, und auf die Präliminarien (8 Oct. 1711), nach welchen die Trennung der englischen Truppen von den Oestreichern erfolgte, der Friede zu Utrecht (1713) mit Frankreich abgeschlossen, in welchem England Gibraltar und Minorca von Spanien, und von Frankreich Neufoundland, Neuschottland nach den alten Grenzen, und die Schleifung des Hafens von Dünkirchen erhielt. Zugleich gewinnt es in dem Assientotractat von Spanien das Recht der ausschließenden Lieferung der Neger für das spanische Westindien.

Nach Annens Tode (12 Aug. 1714) folgte das Haus Hannover mit dem Churfürsten Georg Ludwig, der als König von Großbritannien Georg 1 (1714 – 1727) hieß. — Es war wohlthätig für das Reich, daß, mit

der gesetzmäßigen Bestimmung der protestantischen Thronfolge (12 Jun. 1701), sowohl der Prätendent, als auch das verwandte Haus Savoyen von der Succession ausgeschlossen, und in Georg I ein thätiger und geistvoller Fürst auf den englischen Thron erhoben wurde. Er und sein weiser Minister Walpole gaben dem Staate im Innern mehr Energie und Consolidirung der Verfassung, und nach außen einen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten des europäischen Kontinents, wie ihn Großbritannien bis dahin noch nicht behauptet hatte.

Während der Prätendent seit 1715 mehrmals zu landen versuchte, und die Katholiken auf seiner Seite standen, schlug ihn nicht nur Georg I zurück, sondern bewirkte auch schon 1714 den Abschluß des Friedens zu Baden zwischen Teutschland und Frankreich; dann die Erfullung des im Utrechter Frieden bestimmten Bariertractats dem sich der Kaiser gegen die Niederländer entziehen wollte; durch die Quadrupelallianz die Vereitelung der Plane des unternehmenden spanischen Ministers Alberoni auf die östreichischen Besitzungen in Italien, und später hinderte er das Project des Kaisers in Ostende eine ost- und westindische Handelsgesellschaft zu errichten. — Seine weisen Negociationen, unterstützt von kräftigen Allianzen und einer mächtigen Flotte, erhielten, seit Beendigung des spanischen Successionskrieges, den Frieden in Europa, so nahe auch mehrmals der Ausbruch eines Krieges war. Nur vorübergehende Angriffe geschahen in dieser Zeit, die Georgs weise berechnete Politik bald zu vereiteln und dadurch das Gleichgewicht der europäischen Staaskräfte aufrecht zu erhalten wußte.

In

In diesem weisen Friedenssysteme erhielt sich England auch unter Georg 2 (reg. v. 1727 — 1760) bis zum Jahre 1739, während Walpole's fortdauerndem Ministerium, und besonders hoben sich die Kolonieen und der Handelsverkehr; denn der Handel der Niederländer verfiel, und der rechtmäßige und Schleichhandel ins spanische Amerika brachte den Britten große Vortheile. Darüber brach aber auch 1739 ein Seekrieg zwischen England und Spanien aus, in welchem sich 1744 Frankreich an Spanien anschloß. Doch schlugen die Britten die combinirte von Toulon ausgelaufene Flotte, und die französische Marine sank immer tiefer bis zum Frieden von Aachen (1748), in welchem die Schleifung Dünkirchens und die Entfernung des Prätendenten Karl Eduarts von Frankreich versprochen wurde.

Gleichzeitig mit diesem Seekriege hatte Georg 2, als Alliirter der Maria Theresia, thätigen Antheil (1741 ff.) an dem östreichischen Erbfolgekriege genommen *); als aber der Prätendent in Schottland landete, und von da aus bis tief in England vordrang, mußte Georg 2 den Herzog von Cumberland, der in den Niederlanden gegen die Franzosen stand, nach England rufen, der den Prätendenten (1746) bei Culloden besiegte.

Kurz nach dem Frieden von Aachen entstanden aber zwischen England und Frankreich neue Streitigkeiten über die Grenzen von Akadien in Nordamerika, und seit die Britten Halifax auf Neuschottland anlegten und eine Ohio-kompagnie etablirten. Dies konnte Frankreich wegen seiner Besi-

*) S. 92 ff.

Besitzungen in Nordamerika nicht gleichgültig seyn. Der Seekrieg brach 1755 aus, und ward bis zum Jahre 1761 von beiden Mächten allein geführt, worauf 1762 Spanien sich an Frankreich, und Portugal sich an England anschloß. Pitt begeisterte in diesem Kriege den Geist der Nation für den Seedienst, und nicht blos, daß Boscawen (17 Aug. 1759) die französische Flotte unter de la Clue bei Lagos an der algarbischen Küste, und Hawke (20 Nov. 1759) die Flotte unter Conflans an der Küste von Bretagne schlägt; nicht blos, daß Minorka, Guadeloupe, Dominique und Quebeck (1756 — 1761) von den Britten erobert werden; so kommen auch, durch Clive's Siege gegen die Mogolen, seit 1756, Bengalen, Bahar und Orixa in Ostindien in die Hände der englisch-ostindischen Kompagnie.

Minder vortheilhaft war für England der Antheil an dem siebenjährigen Kriege in Teutschland und seine Allianz mit Preußen, da (1756) Friedrich 2 die Beschützung Hannovers gegen einen französischen Angriff dem Könige Georg 2 versprach.*) Doch hörten nach Georgs 2 Tode (25 Oct. 1760), und nach der Thronbesteigung seines Enkels Georgs 3 die Subsidien an Preußen auf, weil der neue Minister Bute den Vortheil, den England aus seinem Antheile an dem Landkriege ziehen konnte, nicht zu hoch anschlug.

Desto thätiger wurde der Seekrieg fortgeführt, besonders als Spanien durch den zwischen den bourbonischen Häusern abgeschlossenen Familientractat darein verwickelt wurde

*) S. 99 ff.

de (1762). Pococke eroberte (11 Aug.) Havannah, und machte dabei nicht nur eine unermeßliche Beute an Schiffen, Geld und Silber, sondern eröffnete auch alle spanisch-westindische Inseln und den Meerbusen von Mexiko. Rodney und Monkton eroberten noch im Jahre 1762 Martinique, Grenada, S. Lucie und S. Vincent — Dennoch ward der Friede zu Versailles (20 Febr. 1763) nicht mit der Umsicht geschlossen, welche auf solche Siege nöthig gewesen wäre. Statt die eroberten Antillen zu behalten, gab England Cuba an Spanien, Guadeloupe, Martinique und S. Lucie an Frankreich zurück, und behielt zwar Dominique, Grenada, Tabago und St. Vincent, gewann aber gegen jene Zurückgabe blos Canada bis an den Mississippi und die afrikanische Kolonie Senegal von Frankreich, und Florida bis an den Missiippi von Spanien. — So groß auch diese nordamerikanischen Erdstriche waren, die England itzt gewann; so wurde doch in jenen Gegenden der spätere Kolonialkrieg entzündet, der zuletzt die Britten nöthigte, den schönsten Theil ihres Nordamerika's als einen eignen Freistaat anzuerkennen. — Seit diesem Frieden (1763), der hauptsächlich dem Handel nach Ostindien seine unermeßliche Ausdehnung verschaffte, stieg der Reichthum Englands immer höher; aber mit demselben vermehrte sich auch der kaufmännische Egoismus, die Bestechbarkeit bei den Parlamentswahlen, der Luxus, und die Herrschaft einer Kaufmannsgilde an den Ufern des Ganges.

Schon seit 1764 entspannen sich weitaussehende Streitigkeiten zwischen dem Mutterstaate und den amerikani-

schen Kolonieen *), hauptsächlich über das Recht, die Kolonieen mit Abgaben zu belegen, die im Jahre 1775 in einen förmlichen Krieg ausbrachen. Vom Jahre 1775 — 1778 kämpften die Kolonieen allein gegen England; im Jahre 1778 (27 Jun.) trat Frankreich, und 1779 Spanien auf ihre Seite. An Holland, das der von Katharina 2 begründeten bewaffneten nordischen Neutralität beigetreten war, erklärte England selbst 1780 den Krieg. Zu gleicher Zeit stritten die Britten mit Hyder Aly, dem Regenten von Mysore in Ostindien. — Der mächtige Minister North tritt 1782 aus dem Ministerium; Shelburne und Rockingham treten ein. Der Friede zu Paris (3 Sept. 1783) garantirt die Freiheit und Unabhängigkeit der (damals 13) nordamerikanischen Provinzen; England gibt Tabago und die Kolonie am Senegal an Frankreich, Minorka und Florida an Spanien zurück. Frankreich darf den Hafen von Dünkirchen wieder befestigen. — Beim Abschlusse dieses Friedens war die englische Nationalschuld schon bis auf 240 Mill. Pf. Sterling angewachsen; aber der Verlust der amerikanischen Provinzen war für England nicht so nachtheilig, als es die Politik seiner Feinde berechnet hatte, da ihm die Vortheile des Handels mit diesem neuen Staate blieben, ohne daß ihm die Administration des entfernten Landes etwas kostete. — Mit Holland ward ebenfalls Friede geschlossen, worin dasselbe Negapatnam an England opferte. Dennoch stürzte dieser letztere Friede den Minister Shelburne, worauf North wieder auf kurze Zeit,

*) die nebst dem darüber entstandenen Kriege in der Geschichte des nordamerikanischen Freistates dargestellt werden.

Zeit, im Jahre 1784 aber Pitt der jüngere ins Ministerium trat.

Das politische System Englands näherte sich bald nach diesem Frieden der preußischen Macht, so daß 1788 ein Bündniß zwischen England und Preußen abgeschlossen, und durch Preußens Vermittelung das vorige Verhältniß mit den Niederlanden erneuert wurde.

Die großen Entdeckungen der englischen Weltumsegler, besonders Cooks in der Südsee, der (1768–1779) dreimal die Welt umschiffte, waren nicht blos für die nähere Kenntniß des fünften Erdtheils, Polynesiens (Australiens — Südindiens) wichtig, sondern dienten auch zur Anlegung neuer Koloniecn auf Neuholland, wo, außer der Koloniee Neu-Süd-Wallis, auch für die englischen Verbrecher 1788 die Kolonie Botany Bay begründet wurde.

In Ostindien mußte der Sultan Tippo Saib von Mysore, nach einem nachtheiligen Kriege, die Hälfte seiner Länder (17 März 1792) den Britten abtreten.

Bei dem Ausbruche der fanzösischen Revolution schien England neutral bleiben zu wollen, um den Gewinn, der aus dem anarchischen Zustande seines mächtigen Rivals für dasselbe hervorgieng, im Stillen zu genießen. Doch als nach Ludwigs 16 Hinrichtung der französische Geschäftsträger Chauvelin aus London verwiesen wurde; so erklärte die junge französische Republik (1 Febr. 1793) an England den Krieg, und erhielt an dieser Macht ihren gefährlichsten und unversöhnlichsten Gegner. England trat, wegen der Gleichheit der Verhältniße beider Staaten gegen Frankreich, mit Spanien (25 Mai) zu einem

Bünd-

Bündnisse zusammen, wovon blos die Einnahme von Toulon (29 Aug. 1793) die Folge war; denn nach der Wiedereroberung Toulons von den Franzosen (19 Dec. 1793) trennten sich beide Flotten *).

Eine englische Landarmee stieß, in Verbindung mit den Hannoveranern, zu den Truppen der Coalisirten in den östreichischen Niederlanden, und focht in den Jahren 1793 und 1794 zugleich mit denselben, aber ohne bedeutenden Erfolg, bis Pichegru's Siege in den Niederlanden, dort alle Feinde der Franzosen zurückwarfen, den Erbstatthalter nach England (Jan. 1795) trieben, und, seit der Allianz der neuorganisirten batavischen Republik mit der französischen, die Kriegserklärung Englands (Sept. 1795) an die erstere bewirkten. — Hannover aber lag seit 1795 innerhalb der Demarkationslinie, die Preußen mit Frankreich für das nördliche Teutschland abgeschlossen hatte.

Der Hauptkampf, den England mit der französischen Republik führte, geschah durch die überwiegende Kraft der brittischen Marine, da die französische Marine während der Revolution völlig desorganisirt worden war. Die Folge davon war der Alleinhandel und die Herrschaft Großbritanniens auf den Meeren. Zwar gelangen dem Minister Pitt weder das projectirte Aushungerungssystem Frankreichs, noch die wiederhohlten Emigrantenlandungen, noch die Unterstützung der empörten Vendeer und Chouans; aber Gardiner erobert (14 Apr. 1793) die Inseln Tabago, Lucie, Guadeloupe, Martinique, und das französische Domingo, und Korsika und

Pon-

*) Vergl. S. 177 ff.

Pondichery in Ostindien werden gleichfalls von den Britten besetzt. Am 1 Jun. 1794 schlug Howe die Brester Flotte mit einem Verluste von 7 Linienschiffen; Hotham (14 März 1795) die Toulоner Flotte unter Martin im Mittelmeere, und Berdfort (23 Jun.) eine französische Flotte bei l'Orient.

Als darauf im Jahre 1796 sich Spanien mit Frankreich vereiniget, erklärt England (5 Oct. 1796) auch an Spanien den Krieg, und tritt, als Preußen sich im Basler Frieden von der Coalition zurück zieht, mit Rußland, Oestreich, der Pforte und Neapel mehrmals zu neuen Coalitionen zusammen. Zu Paris (Oct. 1796) werden zwischen Malmesbury und de la Croix, und zu Lille (Jul 1797) zwischen Malmesbury und Letourneur fruchtlose Negociationen wegen des Friedens gehalten; aber ein Landungsversuch (16 Dec. 1796) des Generals Hoche in Irland wird ebenfalls durch die Stürme vereitelt, die seine Schiffe zerstreuen, so daß er, da er in Irland seine Macht nicht concentriren kann, wieder nach Frankreich zurückkehren muß.

Seit der Allianz zwischen Frankreich und Spanien besiegen die Britten unter Jervis die spanische Flotte unter Langara auf der Höhe des Caps St. Vincent (14 Febr. 1797); eben so schlägt Duncan (11 Oct. 1797) die batavische Flotte unter de Winter auf der Höhe von Egmond op See. — Harvey nimmt (16 Febr. 1797) die spanische Insel Trinidad, Cadix wird mehrmals blokirt, und auch die batavischen Kolonieen, Ceylon, das Kap (1795), Surinam (1799) s. v. (nur Batavia nicht) werden von den Britten erobert.

Nach

Nach dem Frieden von Campo Formio (1797) läuft die Toulоner Flotte, auf welcher Bonaparte die Landtruppen commandirt, aus (22 Mai 1798), erobert Maltha (12 Jun.), und landet in Aegypten. Während, daß Bonaparte Alexandria und Cairo besetzt, eilt Nelson mit einer brittischen Flotte an die ägyptische Küste, und schlägt in einer dreitägigen Schlacht bei Abukir (1 — 3 Aug. 1798) die französische Flotte unter Bruyes, von welcher er 11 Schiffe nimmt und zerstört. — Die Pforte tritt seit dieser Zeit der neuen Coalition gegen Frankreich bei; durch Sidney Smith, der die französische Artillerie, die von Aegypten aus an die syrische Küste zur Vollendung der Belagerung von Jean d'Acre bestimmt ist, auffängt, wird Bonaparte's syrischer Zug (Mai 1799) beendigt, und nach seiner Abreise aus Aegypten negocirt sein Nachfolger im Kommando, Kleber, mit dem Großvezier und Sidney Smith über die Räumung Aegyptens von den Franzosen (15 Febr. 1800). Da aber Keith, der Oberbefehlshaber der englischen Flotte im Mittelmeere, den Abzug der Franzosen aus Aegypten nicht ratificiren darf; so erneuert Kleber den Krieg (März 1800), wird aber (14 Jun. 1800) ermordet, und der unfähige Menou tritt an seine Stelle. — Die Britten landen unter Abercrombie (8 März 1801) in Aegypten, und siegen gegen die geschwächten und von einem elenden Feldherrn angeführten Franzosen (21 März) bei Alexandrien. Der Sieg war mit vielem Blute erkauft, und als Abercrombie an seinen Wunden starb, übernahm Hutchinson das Kommando. Nun verband sich auch eine türkische Armee mit der brittischen, und der Großvezier drang von der

Wüste

Wüste aus gegen die Franzosen vor. Gemeinschaftlich ward Kairo belagert, das Belliard (27 Jun. 1801), gegen freie Zurückführung nach Toulon, übergab. Menou war in Alexandrien geblieben, und als Gantheaume, der ihm ein Hülfscorps zuführen soll, nach mehrern Zügen auf dem Mittelmeere unverrichteter Sache nach Frankreich zurückkehrt, muß auch er (2 Sept. 1801) kapituliren, erhält aber für sich und seine Truppen freie Zurückführung (Oct. und Nov.) nach Frankreich bewilligt, nur muß er alle Artillerie, alle französische Schiffe, und die von den Franzosen gemachten Sammlungen, Charten u. s. w. den alliirten Mächten übergeben. — Die Engländer haben seit dieser Zeit Aegypten, in welchem neue innere Stürme aufwogten, noch immer nicht völlig verlassen. —

Um Batavien von der Verbindung mit Frankreich zu trennen, erschienen bereits (21 Aug. 1799) die Britten, unter Abercrombie vor dem Texel. Eine batavische Flotte von 9 Linienschiffen, im Namen des Erbstatthalters aufgefordert, ergab sich unter Story (30 Aug.); aber Brune und Dändels schlugen die unter Anführung des Herzogs von York und des russischen Generals Herrmann gelandeten Britten und Russen (Oct.), worauf sich diese wieder, nach großem Verluste, einschifften.

Die verwundbarste Seite Englands war bisher Irland gewesen, wo die zwei Drittheile seiner Bewohner, die Katholiken sind, alles Antheils an der Staatsverwaltung beraubt, fortdauernd zur Empörung geneigt waren, und Frankreich mit den erbitterten Irländern ein geheimes Einverständniß unterhielt. Ununterbrochene hartnäckige Aufstände von 1794 — 1799, die, bei den verunglückten

fran-

französischen Landungsversuchen, von dieser Macht nur zu wenig unterstützt wurden, bewirkten endlich die Union Irlands mit Großbritannien zu Einem Parlamente (22 Jan. 1801) und die Auflösung des isolirten irländischen Parlaments. Vier Geistliche, 28 Lords und 100 Mitglieder fürs Haus der Gemeinen werden von den Irländern aufgenommen.

Mit gleichem glücklichem Erfolge bezwangen im Jahre 1800 die englischen Generals Harris und Stuart den französischen Bundesgenossen, den Sultan von Mysore, Tippo Saib, auf den der verjährte Haß seines Vaters, Hyder Ali's, gegen die Britten, wegen d r unermeßlichen Ausdehnung ihrer Macht in Ostindien, vererbt war. Seine Hauptstadt Seringapatnam wird (4 Mai 1800) eingenommen, er selbst fällt an diesem Tage, und schon itzt ward fast das ganze Reich Mysore ein Eigenthum der ostindischen Kompagnie. — Aber auch seit dieser Zeit dauert der Kampf der Britten in Ostindien gegen Scindiah und den tapfern Holkar (bis 1805) fort, bis dieser ebenfalls geschwächt, obgleich nicht völlig unterdrückt ist. Der Friede mit dem Rajah Scindiah (30 Dec. 1803) setzte die ostindische Kompagnie von neuem in den Besitz großer Länder.

Die Dictatur Englands auf dem Meere erregt endlich doch die Aufmerksamkeit und Indignation der europäischen, besonders der nordischen Mächte, hauptsächlich seit England die Rechte der neutralen Flagge gegen Dänemark verletzt. Der russische Kaiser, Paul I, tritt mit Schweden und Dänemark zu der Convention einer bewaffneten Neutralität (16 Dec. 1800) zusammen; Preußen schließt sich derselben an, und besetzt (1801) Hannover. Pauls

plötz-

plötzlicher Tod (24 März 1801) lähmt Rußlands Unterstützung, und Schweden bleibt ruhig, während Nelson (2 Apr 1801) sich mit dem Uebergewichte der brittischen Marine auf die Dänen im Hafen von Kopenhagen wirft, denen, nach einer kraftvollen Gegenwehr, Nelson selbst zuerst den Vorschlag zum Waffenstillstande thut. — Doch war die (17 Jun. 1801) zwischen Rußland und England geschlossene Seefahrtsconvention zu vortheilhaft für die Anmaßungen der letztern Macht; und Dänemark trat derselben bei, um St Croix, Schweden, um St. Barthelemy wieder zu erhalten.

Dagegen suchte nun Frankreich, durch den in Verbindung mit Spanien gegen Englands alten Alliirten, Portugal (Mai 1801) eröffneten Krieg, den Abschluß des Friedens zu bewirken, nachdem bereits der Friede zu Lüneville die Mächte des festen Landes von dem englischen Interesse isolirt hatte. Dieser Abschluß war vorauszusehen, als Pitt (9 Febr. 1801) aus dem Ministerium trat, und Addington zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Die Furcht vor einer Landung in England gab den Unterhandlungen des französischen, wegen Auswechselung der Kriegsgefangenen in London anwesenden, Bürgers Otto (seit dem 21 März) Nachdruck, und der verunglückte Versuch Nelsons auf die Flottille von Boulogne (Aug.) zeigte wenigstens, daß die französische Marine, seit Bonaparte Oberkonsul war, besser organisirt werde. Endlich kamen 1 Oct. 1801 die Friedenspräliminarien zu London, und auf dieselben der Friede zu Amiens (25 März — unterzeichnet den 27 März 1802) zu Stande. Ihn schlossen französischer Seits Joseph

seph Bonaparte und englischer Seits der Marquis von Cornwallis; für Batavien unterzeichnete ihn Schimmelpennink, und für Spanien der Ritter Azara. Dieser Friede war ein diplomatischer Sieg Bonaparte's; denn Frankreich verlor gar nichts in demselben. England gab alle im Kriege eroberte oder besetzte Kolonieen an Frankreich, Spanien und Holland zurück, bis auf die spanische Insel Trinidad, und die batavische Insel Ceylon. Die Häfen des Vorgebirgs der guten Hoffnung blieben der batavischen Republik, doch mit gleicher Behandlung der französischen und englischen Schiffe in denselben. Portugals Integrität (aber nach den Grenzen Guiana's, die der Separatfriede zwischen Frankreich und Portugal bestimmte), die Integrität der Länder der Pforte, wie vor dem Kriege (also auch mit Einschluß Aegyptens), und die Existenz der sieben Insel-Republik werden anerkannt. Maltha soll dem Johanniterorden zurückgegeben werden, und dieser Orden völlig unabhängig seyn. Die Britten sollen diese Insel drei Monate nach Auswechselung der Ratifikationen räumen, und sie dem Großmeister übergeben. Frankreich, Großbritannien, Oestreich, Spanien, Rußland und Preußen garantiren die Unabhängigkeit von Maltha. 2000 Sicilianer besetzen die Insel auf ein Jahr, oder so lange, bis sie durch andere Truppen von den genannten Mächten ersetzt werden. Der Orden ist stets neutral, und die Häfen von Maltha stehen allen Nationen nach gleichen Rechten offen. — Und dieser Frieden ward abgeschlossen, nachdem vorher (26 Jan. 1802) Bonaparte zum Präsidenten der italienischen Republik ernannt worden war; auch ließ er das Schick-

sal

sal des Königs von Sardinien, dessen Besitzungen auf dem festen Lande von Italien in französischen Händen waren, völlig unbestimmt: nur die Räumung Neapels und des Kirchenstaates von den Franzosen setzte er fest.

Dieser Friede, von der Parthei des Ministers Addington abgeschlossen, erregte bald allgemeinen Unwillen in England bei der Opposition, und Maltha wurde nicht zurückgegeben. — Nach mehrern fruchtlosen Verhandlungen zwischen beiden Mächten erklärt (18 Mai 1803) England von neuem den Krieg an Frankreich; Pitt tritt wieder ins Ministerium (4 Mai 1804), und Spanien wird von England so lange gereizt, bis auch diese Macht sich durch eine Kriegserklärung gegen England (Dec. 1804), öffentlich für Frankreich erklärt. — Die Franzosen besetzen sogleich (Jun. 1803) Hannover, und rüsten sich zu einer lang beschlossenen Landung in England. Im erneuerten Seekriege ist blos die einzige Schlacht, welche der Admiral Calder (22 Jul. 1805) der combinirten französisch-spanischen Flotte, mit Verlust von zwei spanischen Schiffen, in der Nähe von Corunna liefert, von einiger Bedeutung. — Die wiederkehrende Krankheit des Königs (1804), der anhaltende Kampf der Ministerial- und Oppositionsparthei, und die Rüstungen Englands, um die französische Landung abzuhalten, beschäftigen die Britten, bis es ihnen gelingt, auch die Mächte des Kontinents (Sept. 1805) von neuem in einen Krieg gegen Frankreich zu verwickeln, dessen Ende sich nicht absehen läßt.

Ein Staat, dessen Bewohner aus europäischen Kolonisten bestehen, und der erst 1783 zur Unabhängigkeit von seinem europäischen Mutterlande gelangte, seit dieser Zeit aber mit der europäischen Politik, besonders der westlich gelegenen Staaten unsers Erdtheils, in beständiger Berührung blieb, verdient in der Reihe der europäischen Völker, und zwar unmittelbar nach dem Staate dargestellt zu werden, von dem er sich, im Vollgefühle seiner jugendlichen Kräfte, losriß; — der nordamerikanische Freistaat.

Nachdem seit Coloms Ankunft auf den Antillen (1492) der menschliche Geist für die großen Entdeckungsversuche außerhalb Europa angeregt worden war, schickte bereits der König von England, Heinrich 7, den venetianischen Seefahrer, Cabot (1496) von Bristol aus, der auch Neufoundland entdeckte. Da aber diese entdeckten Küsten weder Gold noch Silber enthielten; so gab man in England die Entdeckungsprojecte auf. Dagegen entdeckten die Spanier (1512) Florida, und die Franzosen (1535) Canada. — Unter Heinrich 8 wurden einige Privatversuche von den Britten gewagt, auf dem von Cabot versuchten Wege eine Durchfahrt durch den nördlichen Ocean nach Ostindien aufzufinden, und unter Eduard 5 ging man nach Neufoundland auf den Stockfischfang. Erst während Elisabeths Regierung bewirkte der entdeckte Weg nach Archangel die erste Ansiedelung der Britten in Virginien, unter dem Ritter Walter Raleigh (1585), deren Pflanzer aber wahrscheinlich von den Wilden ermordet wurden, da man in der Folge ihre Wohnungen zerstört fand. — Unter Jakob 1 erneuerten die Britten seit 1604 ihre Entdeckungsreisen, und große königliche Privilegien autorisirten

sirten den Anbau von Neu-England (1606), der durch das nach Europa zurückgebrachte herrliche Pelzwerk befördert wurde. So entstanden die Kolonieen von Carolina, Virginien und Pensylvanien, die bald durch die unter den politischen Stürmen in England Auswandernden vermehrt und verstärkt wurden.

Eine ähnliche Aussicht auf den nordamerikanisen Pelzhandel veranlaßte die Besetzung von Canada und die Erbauung von Quebeck (1603) durch die Franzosen, so wie die Besetzung von Acadien (Neuschottland) 1609. Der brittische Capitän Hudson verkaufte seine 1608 gemachten Entdeckungen am Hudsonsflusse und (1610) der Hudsonsbay an die Niederländer, welche 1655 die ebenfalls sich dort ansiedelnden Schweden vertrieben, aber bereits 1664 selbst von den Britten aus Nordamerika verdrängt und von den letztern aus Neubelgien die Provinzen New York und New Jersey organisirt werden, so daß seit dieser Zeit blos noch Britten und Franzosen daselbst bleiben. — Unter den brittischen Kolonieen standen Rhodeisland und Connecticut in dem Besitze der größten Freiheiten. Diese Freiheiten und Rechte waren aber auch für den Anbau von Gegenden nöthig, die bei weitem nicht die Vortheile der südamerikanischen Kolonieen von Seiten des Klima, der Producte und des Bodens genießen.

Dennoch waren die ersten Kolonisten nur Factoren und Handelsbedienten der beiden Handelsgesellschaften zu London und Plymuth, und Religionsfanatismus wüthete lange gegen die einwandernden Quäker. Die Härte der Navigationsacte wurde für die Kolonisten dadurch gemildert, daß man in England auf alle Producte, welche ebenfalls von

den nordamerikanischen Kolonieen geliefert wurden, bei ihrer Einfuhr aus andern Ländern einen erhöhten Zoll legte, wodurch der Absatz der nordamerikanischen Producte erleichtert und befördert wurde. Doch datirt sich die höhere Blüthe dieser Kolonieen erst aus der Regierungszeit Wilhelms 3, wo mehrere der vorzüglichsten Kolonieeninhaber ihre Besitzungen der Krone überließen.

Als nun die Producte der Kolonieen sich so vermehrten, daß sie in Großbritannien allein nicht consumirt, und wegen der Frachtkosten nicht mit Vortheil an Auswärtige abgesetzt werden konnten, wäre die Erlaubniß, daß die Kolonieen den Ueberfluß ihrer Producte selbst im Auslande absetzen und gegen ihre Bedürfnisse vertauschen könnten, wohl der natürlichste und leichteste Ausweg gewesen; aber er hätte die Gültigkeit und Kraft der Navigationsacte unaufhaltbar vernichtet. Man legte also erhöhtere Taxen auf die in die brittischen Kolonieen eingeführten fremden Producte, besonders da die Vertheidigung und Administration der Kolonieen in den Kriegen von 1739 und 1755 den Britten, viel gekostet hatte, die zum Theil wegen des von Spanien nicht länger geduldeten Schleichhandels der Kolonisten ins spanische Amerika und aus der Eifersucht der Franzosen und Spanier über den schnellen Zuwachs und die höhere Blüthe der brittischen Kolonieen entstanden waren. Entschieden war die englische Nationalschuld, wegen der Kolonieen, sehr gestiegen.

Nachdem durch den Frieden zu Versailles (1763) die französischen und spanischen Besitzungen in Nordamerika sehr geschmälert wurden, theilte England sein Nordamerika in vier Gouvernements: Canada, Grenada, Ost-

und

und Westflorida; denn Canada, Neuschottland, Cap Breton wurden von Frankreich an England abgetreten, und i[illegible] blos wegen des Fischfanges an der Küste von Neufoundland, die beiden Inseln St. Pierre und Miquelen gelassen. — Um diese Kolonieen für das Mutterland besser zu benutzen, versuchte man ein neues Beschatzungssystem. Man legte, unter Grenville's Ministerium, den Amerikanern (1765) eine Stempeltaxe auf, deren Ueberschuß in die königliche Schatzkamer fließen sollte. Die Amerikaner verweigerten sie, da ihre eigenen Parlamenter das Recht hatten, Taxen und Auflagen festzusetzen, und die Opposition im Londner Parlamente stimmte ihnen bei. Der neue Minister Rockingham hob zwar (1766) diese Stempeltaxe auf; es wurden aber in der declaratorischen Acte Englands Oberherrschaft und das Beschatzungsrecht der Kolonieen festgesetzt, und durch diese Acte keinesweges die Unzufriedenheit der Kolonieen vermindert. Mit Norths Ministerium (1770) werden endlich alle Auflagen aufgehoben, nur die auf den Thee nicht; ja es wird sogar aus dem Theehandel nach Amerika ein Monopol gemacht, weil man der ostindischen Kompagnie einen größern Absatz des Thees verschaffen will. Die Amerikaner fangen nun die Thätlichkeiten damit an, daß sie drei Thee einführende Schiffe anhalten, und den Thee ins Meer werfen. Da die Thäter nicht bestraft werden; so sperrt (1 Jul. 1774) England den Hafen von Boston durch den mit vier Regimentern dahin geschickten General Gage.

Zwölf Kolonieen vereinigen sich und halten einen Generalcongreß zu Philadelphia, wo ihre Deputirten (5 Sept. und 1 Dec.) alle Einfuhr englischer Producte und alle Aus-

fuhr

fahr nach England untersagen. Doch wandte man sich dringend an den König und das Parlament. Georgien trat diesem Congresse erst 1775 bei, und seit dieser Zeit nahmen die Kolonieen den Namen der dreizehn vereinigten Provinzen an. Washington ward zu ihrem General en Chef ernannt. — Gage fängt den Krieg damit an, daß er (19 Apr. 1775) den Kriegsvorrath der Kolonieen aufheben will; die Kolonisten aber, schon seit den letztern Kriegen an militärische Uebungen gewöhnt, wagen einen Angriff auf Canada und Quebeck. Das letztere ward (1776) deblokirt, als mehrere Teutsche in englischen Sold genommene (braunschweigische, hessische, waldeckische, anspachische und zerbstische) Truppen dort ankamen. Auf den zurückberufenen Gage folgte (1776) Howe. Die unter ihm commandirenden Generale, Clinton und Cornwallis, thaten auf die südlichen Provinzen einen vergeblichen Angriff.

Nun wagen es die dreizehn Provinzen, Neuhampshire, Massachusetsbay, Rhodeisland, Connecticut, Neuyork, Neujersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Georgien, Nordcarolina und Sudcarolina sich (4 Jul. 1776) für unabhängig zu erklären. Doch conföderiren sie sich erst am 9 Jul. 1778, aber jede mit Beibehaltung ihrer eigenen bisherigen Verfassung.

Während der Angriff der Britten auf die südlichen Provinzen mißlang, siegte Howe (26 Aug. 1776), in Neuyork über die Kolonisten; aber Washington, der einen sehr weise berechneten Vertheidigungskrieg gegen die Britten führte, drückte dennoch dieselben (15 Sept.) aus

aus Neuyork und (8 Dec.) aus Rhodeisland, und nahm (25 Dec.) ein hessisches Korps von 1000 Mann bei Trinton gefangen. Am 2 Jan. 1777 ward Cornwallis bei Princetown zurückgeworfen, und dadurch Neujersey von den Britten befreiet. Der Hauptschlag geschah aber, als der amerikanische General Gates den General Bourgoyne bei Saratoga (in Neu-England an der Westseite des Hudsonsflusses) 17 Oct. 1777 umringte und mit 5700 Mann gefangen nahm, obgleich Howe sich (26 Sept. 1777) der Stadt Philadelphia bemächtigte. Doch dieser resignirte und Clinton tritt an dessen Stelle, der sich (1778) nach Neuyork zurückziehen mußte.

Nun trat, nach abgeschlossenem Handelsvertrage zwischen dem amerikanischen Deputirten Franklin und dem Minister Vergennes (26 Jan. 1778) Frankreich öffentlich auf die Seite der Provinzen, und der Seekrieg zwischen Frankreich und England brach aus. Die Toulоner Flotte lief unter d'Estaing nach Westindien aus; die Brester Flotte aber unter d'Orvilliers schlug sich mit der brittischen, unter Keppel, bei Ouessant (Insel bei Bretagne) 27 Jun 1778; doch blieb der Sieg unentschieden, da kein Schiff verloren ging. — Die Franzosen, die d'Estaing in die Antillen führte, eroberten (7 Sept.) die Inseln Dominique, St. Vincent (18 Jun. 1779) und Grenada (4 Jul.), und schlugen den brittischen Admiral Byron (6 Jul.), der sie wieder erobern wollte. Doch hatten die Britten St. Lucie eingenommen. Eben so bemächtigten sich die Franzosen (30 Jan. 1779) der Kolonie am Senegal; aber die Engländer nahmen Gorée, in Afrika und Pondichery.

Von Florida aus drang der brittische General Prevost (1779) nach Georgien vor; aber Clinton verlor viel am Fort Stony Point (16 Jul.).

Vermöge des bourbonischen Familientractats schloß sich nun auch (16 Jun. 1779) Spanien an Frankreich gegen England an, und belagette zwar Gibraltar von der Landseite vergeblich, bemächtigte sich aber (bis März 1780) der englischen Forts am Mississippi.

Dagegen nahm im Jahre 1780 der Landkrieg in Nordamerika eine traurige Wendung. Der General Arnold ging zu den Britten über; Clinton eroberte (12 Mai 1780) Charlestown, und Cornwallis schlug (16 Aug.) den General Gates bei Camden. Doch hinderte ein von Rochambeau angeführtes französische Hülfscorps das weitere Vordringen der Britten.

Da nun Katharina 2 von Rußland die nordischen Mächte (1780) zu einer bewaffneten Neutralität vereinigt, um ihre Schiffahrt zu decken, und die Holländer mit den Nordamerikanern in geheimer Verbindung stehen; so erklärt England an Holland (Dec. 1780) den Krieg, der für den Handel der Niederländer von den nachtheiligsten Folgen war, besonders nachdem Parker (5 Aug. 1781) die holländische Flotte an der holländischen Küste geschlagen, und Rodney schon früher (Febr. 1781) die holländische Insel Eustach und die Koloniceen zu Demeray und Essequebo erobert hatte. Im Verfolge des Krieges eroberren die Britten auch Negapatnam (12 Nov. 1781), und Trinconomale auf Ceylon (15 Jan. 1782). Dagegen bekämpft mit ungleichem Erfolge der Sultan Hyder Aly die brittische Macht in Ostindien.

In

In Westindien siegte die französische Flotte unter de Grasse (29 Apr. 1781) bei Martinique über die Britten unter Hood, und eroberte (4 Jun.) Tabago, und die von den Britten eingenommene holländische Insel Eustach (26 Nov.).

In Virginien siegte Anfangs Cornwallis, ward aber durch die Franzosen von der Seeseite eingeschlossen, und mußte sich (19 Oct. 1781) bei Yorktown in Virginien mit 7000 Mann als gefangen ergeben.

Eine französische Flotte unter Suffrein verhinderte die Expedition der Britten gegen das Kap und eroberte Trincomale wieder: die Spanier nahmen (8 Febr. 1782) Minorca ein. Gibraltar wurde durch schwimmende Batterieen angegriffen, die der Franzose Arçon erfand (1782); aber Elliot zerstörte sie durch glühende Kugeln und behauptete Gibraltar. — Eben so vereitelte Rodney, durch seinen Seesieg über de Grasse (12 Apr. 1782) bei Dominique den projectirten Angriff der Franzosen auf Jamaika, nachdem Rodney schon vorher (17 Jan. 1780) den spanischen Admiral Langara auf der Höhe von Cadix geschlagen hatte.

Die Veränderung im englischen Ministerium, aus welchem (März 1782) Lorth North heraustrat, und Shelburne an dessen Stelle kam, führte den Frieden zu Versailles (10 Jan. 1783) herbei. England erkannte die Unabhängigkeit der 13 Provinzen an. Frankreich erhielt seine ostindischen Besitzungen, und die freie Fischerei bei Terreneuve und Gorée in Afrika zurück, auch bekam es die Insel Tabago und die Kolonie Senegal. Dagegen gab es die Inseln Grenada, die Grenadillen, St. Vincent, St.

St Christoph und Dominique an England zurück. Spanien behielt Minorca und bekam zu dem eroberten Westflorida auch Ostflorida. — Mit Holland ward der Friede erst 20 März 1784 abgeschlossen, worin es Negapatnam an England überließ, und den brittischen Handel in Ostindien nicht zu hindern versprach. — Die Opposition im Londner Parlamente bewirkte, nach diesem für England allerdings nachtheiligen Frieden, den Sturz der Shelburnischen Parthei.

Die amerikanischen Staaten bedurften nun, im schwer errungenen Besitze ihrer Freiheit, einer Konstitution, da der Congreß bisher nur der Mittelpunct für die diplomatischen Verhältniße mit dem Auslande gewesen, aber ohne Einfluß auf die innere Organisation des Ganzen geblieben war. Es wurde daher (17 Sept. 1787) von den vereinigten Staaten ein Unionsvertrag abgeschlossen, der die Souverainetätsrechte, das Recht, Krieg und Frieden, und Verträge überhaupt zu schließen, Auflagen und Zölle, festzusetzen, Anleihen zu machen, Fremde zu naturalisiren, und Miliz und Marine zu dirigiren, dem Congresse übertrug, an dessen Spitze ein auf vier Jahr gewählter Präsident mit der executiven Gewalt gestellt wurde. Dabei behielt aber jeder Staat seine individuelle republikanische Verwaltung und Policey-Form. Jeder Staat sendet zum Congresse eine, nach seiner Volksmenge bestimmte, Anzahl Repräsentanten, die dreißig Jahre alt seyn müssen, und alle zwei Jahre zum Drittel erneuert werden. Ihnen steht die gesetzgebende Gewalt zu, von welcher die richtende Gewalt getrennt ist, die von einem Obergerichte und den vom Congresse angeordneten Unter-

tergericht u geleitet wird. — Nur die freien weißen, eingebohrnen oder naturalisirten, Bewohner der Freistaaten, nicht aber die Indier und Neger, sind der Bürgerrechte fähig; doch behaupten auch hier die Landeigenthümer einen bedeutenden Vorzug vor den übrigen Bewohnern. Der Rang in Nordamerika hängt blos von dem Staatsamte ab, das der Bürger bekleidet.

Da die Zahl der amerikanischen Provinzen durch kein Gesetz näher bestimmt ist; so sind späterhin mehrere neuere Staaten gebildet worden, die der Congreß anerkannt und aufgenommen hat; Vermont (Febr. 1791) itzt mit 154000 Einwohnern; Kentucky (Jun. 1792), itzt mit 200000 Einwohnern; Tennessée, mit 105000 Menschen; Ohio (seit 1803) mit 50000 Bewohnern, und das von Spanien an Frankreich abgetretene, und von Frankreich 1803 an Nordamerika verkaufte Louisiana, welches durch seine Lage, Producte und Bevölkerung bald eine der vorzüglichsten Provinzen werden muß

Durch erneuerte Wahlen blieb Washington bis 1797 Präsident. Dann resignirte er, und ihm folgte der englisch gesinnte Adams, bis Jefferson, der während Adams Präsidentschaft Vicepräsident war, durch die Wahl im Nov. 1800 zum Präsidenten erhoben wurde.

Washington, der sich im Laufe des französischen Revolutionskrieges wieder auf englische Seite neigte, schloß (19 Nov. 1794) einen Freundschafts- Handels- und Schiffahrtstractat mit Großbritannien ab, der Frankreichs Mißvergnügen, und selbst in Nordamerika Unzufriedenheit bei der entgegengesetzten Parthei erregte. Die

Span-

Spannung zwischen Frankreich und Nordamerika kam zwar nicht zum völligen Bruche, doch litt der Handel der vereinigten Staaten durch die französischen Kaper, bis endlich (1 Oct. 1800) eine für beide Staaten beruhigende und vortheilhafte Convention zwischen den französischen Staatsräthen Joseph Bonaparte, Fleurieu und Röderer, und den amerikanischen Gesandten Elsworth, Davie und Murray zu Paris abgeschlossen wurde. — Washington starb 14 Dec. 1799, und im Juny 1800 gieng der damalige Präsident Adams mit dem Congresse in die neuerbaute Residenz des Staates, in die Stadt Washington, die aber seit der Acquisition von Louisiana nicht mehr der Mittelpunct der Republik ist. —

Während der letztern Kriege behaupteten diese Freistaaten eine Neutralität, die ihrem Handel, dem Anbaue ihres Landes und der von Europa aus durch Einwanderungen immer höher steigenden Bevölkerung höchst vortheilhaft war.

Die Folgen der calmarischen Union, die im europäischen Norden mit wenig Umsicht des Geistes und Charakters der verschiedenen verbundenen Völker (1397) abgeschlossen, und unter vielfach erneuerten Stürmen mit einer noch fehlerhaftern Politik beibehalten worden war, bebten am Anfange dieses Zeitraumes noch in Schweden fort,

dem

dem Reiche, das durch jene Verbindung seine Selbstständigkeit verloren, und unter den beständigen Kämpfen gegen den dänischen Druck viel gelitten hatte. Die Reichsvorsteher aus dem Hause Sture gaben der schwedischen Nation wieder ein neues Kraftgefühl; aber der dritte Sture starb 1520 nach einer Schlacht mit den Dänen, und im darauffolgenden Frieden versprechen die Schweden, bei der calmarischen Union zu bleiben, und Christian 2 von Dänemark als König anzuerkennen.

Seine Grausamkeiten veranlassen aber eine Empörung, die der aus einem edlen schwedischen Geschlechte abstammende und aus der dänischen Gefangenschaft entflohene Jüngling Gustav Wasa mit Weisheit und Kraft seit 1521 leitet. Er wird (23 Jun. 1523) von den Schweden zum Könige gewählt, und 1524 löset der Friede zu Malmö mit Dänemark die calmarische Union auf.

Gustav 1 (reg. 1523 — 1560) verschaffte der Reformation bei den Schweden Eingang; aber er selbst theilte mit dem Adel die an die Geistlichkeit seit 1473 gekommenen Güter, weil dieser Stand im Besitze von drei Drittheilen der gesammten schwedischen Ländereien war. Jener Reduction ungeachtet, wurden dennoch die Einkünfte der Bischöffe sehr reichlich bestimmt; und da seit 1527 der Bürger- und Bauernstand unter die Reichsstände aufgenommen wurden, so erhielt das königliche Ansehen durch beide ein bedeutendes Gewicht gegen die Macht des Adels. Auch erlangt es Gustav schon auf dem Reichstage von 1544, daß das bisherige Wahlreich in ein Erbreich verwandelt wurde.

Schweden bedurfte einer völligen Regeneration, und es verdankte sie größtentheils Gustavs weisen Anstalten. Der Ackerbau hob sich, und die Industrie gewann, als das Handelsmonopol der Hansestädte zerstört und eine nähere Verbindung mit England und Holland (1550) angeknüpft wurde.

Nur darin fehlte Gustav, daß er seinen Söhnen aus der zweiten Ehe ganze Fürstenthümer zu Appanagen bestimmte, wo Johann zum Herzoge von Finnland, Magnus zum Herzoge von Ostgothland, und Karl zum Herzoge von Südermanland ernannt wurde, während Erich 14, sein Sohn aus der ersten Ehe, ihm in der königlichen Würde folgte (1560 — 1568).

Erich führte (1560) bei seiner Krönung den Grafen- und Freiherrnstand in Schweden ein; aber seine kurze Regierungszeit war eine Folge von Kriegen mit Rußland, Polen und Dänemark, da der Zar Iwan Wassiljewitsch, nachdem ihn Gustav bereits von Finland abgehalten hatte, durch die Eroberung Liefands sich an den Gränzen der Ostsee ausdehnen wollte. Aber der Heermeister Kettler, von Rußland bedrängt, übergibt Liefland und Esthland an den König von Polen, unter der Bedingung, daß ihm Kurland und Semgallen als erbliches Herzogthum überlassen werde. Nun streiten Schweden und Polen über Esthland, das im Waffenstillstande von 1565 in schwedischen Händen bleibt. Dadurch wird aber Dänemarks Eifersucht zu einem mehrjährigen Kriege gereizt.

Auch dieser Krieg wurde nicht nachtheilig für Schweden geführt worden seyn, wenn nicht Erichs Mistrauen und Schwermuth endlich in Wahnsinn übergegangen wäre,

re, so daß ihn seine eignen Brüder Johann und Karl 1568 gefangen halten und 1569 der Krone verlustig erklären.

Ihm folgt Johann 2 (1568 — 1592), ein Fürst, der nicht nur seinen gefangnen Bruder (1577) vergiften läßt, sondern auch die Wiedereinführung der katholischen Religion beabsichtigt, Jesuiten und päbstliche Nuntien im Reiche duldet, und selbst (1580) zum Katholicismus übergeht. — Eine dumpfe Gährung herrscht bereits itzt in Schweden, bricht aber erst nach seinem Tode aus, da sein Sohn, Sigismund, der schon 1587 zum Könige von Polen gewählt worden war, durch seine Abwesenheit und seinen Katholicismus die Schweden zu allgemeiner Unzufriedenheit berechtigt. Sein Oheim, der Herzog Karl von Südermanland, der schon unter Johanns Regierung der Sache des Protestantismus sich angenommen hatte, wird auf dem Reichstage von 1595 zum Reichsvorsteher in der Abwesenheit des Königs Sigismunds ernannt, und regiert in der That das Reich allein, doch ohne den königlichen Titel. — Sigismund, der gegen seinen Oheim seine Rechte behaupten will, wird 1598 von diesem geschlagen, und sieht seit dieser Zeit Schweden nicht wieder, obgleich der Reichstag von 1599 ihn zur Rückkehr nach Schweden einladet, um das Reich nach seinen geleisteten Eiden zu regieren, oder, wenn er in Polen bleiben wolle, seinen Sohn Wladislav in Schweden in der evangelischen Lehre erziehen und bei seiner Mündigkeit den schwedischen Thron besteigen zu lassen.

Die dem Könige von den Ständen zu seiner Erklärung gesetzte Jahresfrist verfließt, ohne daß eine Erklärung erfolgt; er wird also 1600 mit seiner Nachkommenschaft auf

dem

dem Reichstage zu Linköping von dem schwedischen Throne ausgeschlossen, und Karl zum Könige gewählt; doch ließ er sich erst im Jahre 1607 krönen.

Gereizt durch diesen Schritt eröffnete nun Sigismund einen vieljährigen Kampf zwischen Polen und Schweden, der hauptsächlich in Liefland und Esthland geführt wurde. Dieser Krieg zog sich nach Karls 9 Tode (30 Oct. 161) herab in die Regierungszeit seines Sohnes Gustav Adolphs (1611 — 1632), eines Mannes, der dem schwedischen Staate neue Energie gab, obgleich seine beständigen Kriege mit Dänemark, Rußland und Polen der Kultur im Innern und der nicht überflüßigen Bevölkerung nachtheilig waren.

Mit Dänemark schloß er 1613 Frieden; mit Rußland 1617, in welchem er Ingermanland gewann; mit Polen vermittelte Richelieu (1629) einen Waffenstillstand, in welchem er Liefland erhielt, und so konnte er, was er längst beabsichtigt hatte, den Protestanten in Teutschland zu Hülfe eilen (1630), *) und den Grund zu Schwedens Einfluße auf die Politik des europaischen Kontinents legen.

Zwar fiel er auf teutschem Boden in der Schlacht bei Lützen (1632), aber seine Tochter, Christina, folgte ihm unter der Administration des kraftvollen Kanzlers Oxenstierna, der den Krieg in Teutschland fortsetzte, in welchem die Helden, Bernhard von Weimar, Banner, Wrangel, Torstensohn und Königsmark den Ruhm des schwedischen Namens behaupteten, und der Kro-

*) S. 54 ff.

Krone Schweden die großen Vortheile erkämpften, die sie im westphälischen Frieden (1648) gewann, wo Vorpommern, ein Theil von Hinterpommern, Rügen, Bremen, Verden und Wismar an Schweden kamen. — Noch im Laufe dieses Krieges mußten Torstensohn und Horn die Eifersucht Dänemarks, von dem sich Schweden bedroht sah, ahnden (1643 — 1645), wo denn Dänemark im Frieden die Inseln Gotland und Oesel verlor.

Christinens gelehrte Kenntniße und die Thätigkeit, mit der sie die Wissenschaften beförderte, können dennoch den Schatten in ihrer Regierung nicht bedecken, der von ihren vielen weiblichen Schwächen, von ihrer Verschwendung der königlichen Domainen an ihre Günstlinge, und von ihrer Abneigung zu den Regierungsgeschäften ausgieng. — Ueberzeugt von der Unzufriedenheit der Nation mit ihrer Verwaltung, resignirte sie 1654, gieng zum Katholicismus über, und lebte bis zu ihrem Tode (19 Apr. 1689) in Rom als Privatperson, ob ihr gleich die Lust zur schwedischen und sogar zur polnischen Krone in der Folge mehrmals anwandelte.

Ihr folgte ihr Vetter, der Pfalzgraf von Zweibrücken, Karl Gustav (1654 — 1660) auf dem schwedischen Throne, ein Fürst von ausgezeichneten Talenten, aber kriegerischer, als es die nur mit weiser Sorgfalt zu bewirthschaftende Kraft des schwedischen Staates verstattete. — Viele von Christina veräußerte, besonders an den Adel verschenkte Krondomainen brachte er, zur großen Unzufriedenheit des Adels, wieder an die Krone zurück — Gereizt von dem Könige von Polen, eröffnete

Karl Gustav den Krieg mit diesem Reiche (1655), in welchem der große Churfürst von Brandenburg *), durch ein schlaues Uebergehen von einer Parthei zur andern, doch endlich die Souverainetät des Herzogthums Preußens erwirbt. Polen trat schon 1656 zum Frieden mit Schweden zuruck; aber dagegen mißt sich der auf die schwedischen Siege eifersüchtige russische Zar Alexei bis 1658 mit Karl Gustav, und noch ehe er diesen Krieg beendigen kann, reizt ihn das von Holland aufgeregte Dänemark (1657) zum Kriege. Er greift Dänemark Anfangs in Holstein an, besetzt Holstein, Schleswig und Jütland, erobert das von den Dänen occupirte Bremen wieder, und geht im Winter über den gefrornen großen und kleinen Belt vor Kopenhagen, wo er Friedrich 3 zu dem nachtheiligen Frieden von Röschild (26 Febr. 1658) nöthigt. Karl Gustav aber, selbst unzufrieden über diesem Frieden, überfällt, (8 Aug. 1658) Dänemark von neuem, wahrscheinlich mit dem Plane zu einer großen nordischen Monarchie und der gänzlichen Vernichtung Dänemarks. Doch hielt ihn die Belagerung von Kronenburg auf, bevor er Kopenhagen angreifen konnte, und nun eilte eine holländische Flotte herbei und schlug (29 Oct. 1658) die schwedische im Sunde. Zwar erklärte sich England 1659 für Schweden; aber Brandenburg fiel, als dänischer Alliirter, in Pommern ein, und auch der teutsche Kaiser sendete Hülfe für Dänemark.

Dennoch erneuerte Karl Gustav (1660, Jan.) den Krieg, starb aber bald darauf (23 Febr. 1660). Dieser plötzliche Tod eines der thätigsten Könige beruhigte den Norden, während sein Sohn Karl II (1660 – 1697) noch unter

*) Vergl. S. 127 ff.

unter vormundschaftlicher Regierung stand. Im Frieden zu Oliva zwischen Polen und Schweden, (23 Apr. 1660) leistete Polen auf seine alten Ansprüche auf Schweden, auf Liefland und Esthland Verzicht, und Brandenburg wurde in diesen Frieden eingeschlossen. Der Friede zu Kopenhagen (6 Jun. 1660) zwischen Schweden und Dänemark verschaffte Schweden die Provinzen Bahus, Schonen, Bleckingen und Halland, und die Befreiung vom Sundzolle; aber Drontheim und Bornholm wurden an Dänemark zurück gegeben.

Seit der Mitte des dreißigjährigen Krieges hatte Schweden in der genauesten Verbindung mit Frankreich gestanden, und verdankte dieser Verbindung einen großen Theil seiner Kraft und seines Einflußes. Demungeachtet wurde 1668 Schweden, aber nur vorübergehend, von England und Holland zur Triplealliance gezogen, durch welche Ludwig 14 zur Annahme des Friedens von Aachen genöthigt wurde. — Sogleich neigte sich Schweden wieder auf Frankreichs Seite, während Brandenburg sich mit Holland allirte, und als Ludwig 14 (1672) den Vernichtungskrieg gegen Holland eröffnete, brachen die Schweden (1674) in Brandenburg ein, wurden aber von dem großen Churfürsten bei Fehrbellin (18 Jun. 1675) völlig besiegt. — Nun beschloß man sogar den Reichskrieg gegen Schweden, und Dänemark, das sich auf die Seite der Feinde Schwedens schlug, unterstützten die Niederländer mit einer Flotte. Karl 11 verlor mit der Eroberung von Stralsund (11 Oct. 1678) und von Greifswalde (21 Oct.) alle seine teutschen Besitzungen; schon früher waren Bremen und Verden von Schwedens Feinden erobert wer-

worden. — Nur Ludwigs 14 Uebergewicht, und des Kaisers Eifersucht auf Brandenburgs Siege, verschafften Karln 11 seine verlorenen Besitzungen (1679) zurück, außer daß er einen Strich von Pommern jenseits der Oder an Brandenburg abtreten mußte; denn Dänemark gewann im Frieden zu Lund (26 Sept 1679) nichts von Schweden, weil Ludwig 14, nach abgeschlossenem Frieden zu Nimwegen, seinem treuen Bundsgenossen zu Hülfe eilte, und dessen Macht im Norden wieder, wie vor dem Kriege, herstellte.

Nach dem Frieden begründete Karl 11 (1680 — 1693) die Rechte der Souverainetät gegen den übermächtigen Adel; er hob den Reichsenat auf, und etablirte ein königliches Rathscollegium; er zog viele der veräußerten und verschenkten Krondomainen ein, machte den verarmten Adel von der Krone abhängig, hob die Landmacht und Marine, bezahlte die Staatsschulden von 90 Tonnen Goldes, und hinterließ seinem Sohne einen Schatz von einigen Millionen.

So übernahm, nach seinem Tode (15 Apr. 1697), sein erst funfzehnjähriger, von dem Reichstage aber bereits nach einer siebenmonatlichen vormundschaftlichen Regierung (8 Nov.) für volljährig erklärter Sohn, Karl 12, die Staatsverwaltung. Persönlicher Muth, militärische Talente, Stolz auf das Kriegsglück seiner ersten Jahre und ein unbezwingbarer Starrsinn, der sich in seinen Handlungen ausdrückte, brachten die seltenste Mischung in seinem Charakter hervor. Er regierte von 1697 — 1718.

Ein geheimes Bündniß gegen ihn, zu welchem der Zar Peter 1, der König von Polen August 2, und der König

nig Friedrich 4 von Dänemark zusammentraten, der erstere, um seinem Reiche einen Hafen am baltischen Meere zu verschaffen, die beiden letzten, um dem jungen schwedischen Könige die von seinen Vorfahren gemachten Eroberungen zu entreißen, veranlaßte den Ausbruch des nordischen Krieges (1700 – 1720), dessen Ende der kühne Karl nicht erlebte.

Dänemark fiel (12 März 1700) in Schleswig ein; aber mit Unterstützung der Seemächte gelang Karls 12 Angriff auf Kopenhagen, und der Friede zu Travendahl (im Holsteinischen) setzte (10 Aug. 1700) die Verhältniße zwischen beiden Reichen wieder auf den status quo.

August von Polen hatte, auf Patkuls Zureden, Liefland (12 Febr. 1700) angegriffen, und Peter 1 erklärte (1 Sept.) den Krieg, und belagerte Narva. Karl eilte, nach dem Frieden mit Dänemark, dahin und schlug 80000 Russen, unter dem Herzoge von Croy mit 8000 Schweden bei Narva (30 Nov.). Darauf drückte er die Sachsen aus Liefland und Kurland, eroberte Warschau, besiegte die Sachsen bei Clissow (in der Woiwodschaft Sandomir 13 Jul. 1702), und eroberte Thorn 4 Oct. In Polnisch-Preußen drang er, nach der Schlacht bei Pultowsk (in Masovien) 23 Apr. 1703, die die Sachsen verloren, vor. In Warschau ließ er (2 Jul. 1704) Stanislaus Lescinsky zum Könige von Polen wählen. August behauptete sich aber in Polen, bis Rehnschöld die Sachsen unter Schulenburg (13 Febr. 1706) bei Fraustadt (an der schlesischen Grenze) geschlagen hatte. Karl fiel darauf in Sachsen ein, und nöthigte August im Frieden zu Altranstädt (24 Sept. 1706,)

1706), auf Polen Verzicht zu thun. August blieb in Polen, Karl hingegen im Jahre 1707 in Sachsen stehen. Marlborough, der Besieger der Franzosen im gleichzeitigen spanischen Erbfolgkriege, besprach sich hier mit dem Könige Karl, damit er sich nicht für Frankreich erklären möchte.

Unterdessen hatte Peter Ingermanland eingenommen, Petersburg (1702) angelegt, und sich in Liefland ausgebreitet. Als aber Menzikoff, bei welchem sich August 2 befand, die Schweden unter Mardefeld (19 Oct 1706) bei Kalisch geschlagen hatte; gieng Karl (Aug. 1707) aus Sachsen nach Polen zurück. Er schlug die Russen (7 Sept. 1708) bei Holofczim, und drang in Rußland bis Smolensk vor. Sein Einverständniß mit dem Hetman der Kosaken Mazeppa führt ihn in die Ukraine; aber die 19000 Schweden, die ihm Löwenhaupt zuführen soll, um Moskau angreifen zu können, werden von Peter 1 bei Siep am Dnepr geschlagen und aufgerieben (27 — 29 Sept. 1708). Karl, der Pultawa belagerte, wurde (27 Jul. 1709) hier total geschlagen, floh zu den Türken nach Bender, und begab sich in Achmeds 3 Schutz.

August hob darauf den Frieden von Altranstädt auf, und gieng wieder nach Polen (1709). Stanislaus zog sich nach Pommern. — Dänemark erneuerte ebenfalls (28 Oct) den Krieg; seine Truppen wurden aber bei Helsingburg (in Schonen am Sunde, 28 Jan. 1710) von dem schwedischen General Steenbock geschlagen. — Peter eroberte darauf (1710) Liefland, und einen Theil von Finnland. — Für die schwedisch teutschen Länder suchten die Seemächte und der Kaiser durch das Haager Concert Neutralität zu bewirken; Karl selbst aber verwarf sie (30 Nov.), und veranlaßte

die

die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland (21 Nov. 1710). Peter fällt in die Moldau ein, wird aber (10 Jul. 1711) am Flusse Pruth von dem Vezir Baltadschi Mehemet ganz eingeschlossen. Seine Gemahlin Katharina rettet ihn, und bewirkt (13 Jul. 1711) einen Frieden, worin Peter Asow zurückgiebt. Doch erneuerte die Pforte, unzufrieden über diese Beendigung des Krieges, denselben 17 Dec. 1711.

Während Karl 12 fortdauernd zu Bender blieb, griffen (1711) die Dänen Wismar, die Sachsen Stralsund an; auch eroberten die erstern Bremen. Steenbock landet auf Rügen, schließt mit Sachsen und Rußland Waffenstillstand, schlägt die Dänen (9 Dec. 1712) bei Gadebusch, und zerstört (29 Dec.) Altona, wird aber von den Dänen, Russen und Sachsen (6 Mai 1713) mit 11000 Mann gefangen genommen.

Preußen sequestirt Stettin (Sept. 1713), und Peter erobert (1713) ganz Finnland. Karl, nachdem er sich gegen die Türken, die ihm abgeneigt waren, bei Bender vertheidigt und einen neuen Bruch der Pforte mit Rußland veranlaßt hatte, der aber bald durch einen Frieden wieder aufgehoben wurde, verläßt (25 Oct. 1714) die Türkei, und kommt (11 Nov.) nach Stralsund.

Nun verlangt er von Preußen Stettin zurück; aber Friedrich Wilhelm 1 alliirt sich mit Rußland und Sachsen (1715), und erobert mit ihnen Stralsund und Rügen. Dänemark verkauft das von Schweden eroberte Bremen und Verden an Georg 1 von England, worauf auch dieser, durch die Eroberung von Wismar (1 Apr. 1716) Antheil

am

am Kriege gegen Schweden nimmt. Doch machten Peters Siege und Absichten auf Mecklenburg Dänemark zum Frieden geneigt; aber der Graf Görz, unterhandelt so glücklich mit dem Zar, daß dieser nicht blos (1717) Friede mit ihm schließen will, sondern ihm auch, in geheimen Tractaten, seine teutschen Länder wieder erobern zu helfen verspricht.

Darauf greift Karl Norwegen (1718) an. Armfeld rückt gegen Drontheim, Karl gegen Friedrichshall. Er wird aber in den Laufgräben vor Friedrichshall, wahrscheinlich durch meuchelmörderische Hand, 3. Nov. 1718 erschoossen, und seine Schwester, Ulrike Eleonore, nach der Nachricht von seinem Tode, zur Königin ernannt. Doch leistete sie auf die souveraine Gewalt Verzicht, zufrieden damit, daß sie ihrem Gemahle, dem Erbprinzen von Hessen-Kassel, Friedrich, den die Stände als König anerkennen, die Regierung übertragen darf (2 Mai 1720). Seit dieser Zeit ward zwar der lange nordische Krieg durch mehrere Separatfriedensschlüsse beendigt, aber zugleich die drückende Aristokratie des Reichssenats begründet, die sich, oft getheilt in mehrere Factionen, während dieser und der folgenden Regierung erhielt.

Im Frieden mit Hannover (20 Nov. 1719) behielt Hannover Bremen und Verden, zahlte aber an Schweden eine Million Thaler. Der Friede mit Sachsen und Polen wurde Anfangs (1719) nur als Waffenstillstand unterzeichnet, und erst 1732 als Friede ratificirt. August blieb im Besitze von Polen; Stanislaus aber behielt den königlichen Titel und wurde durch eine Million

sien entschädigt. Mit Preußen wurde der Friede (21 Jan. 1720) zu Stockholm geschlossen, in welchem Preußen Vorpommern bis an die Peene, Stettin, und die Inseln Usedom und Wollin behielt, an Schweden aber zwei Millionen Thaler bezahlte. Im Frieden mit Dänemark (3 Jul. 1720) gab Dänemark Wismar, Stralsund und Rügen zurück, Schweden aber zahlte 600000 Thaler, und verlor die Zollfreiheit im Sunde. — Mit Rußland söhnte sich Schweden im Frieden zu Nystadt (10 Sept. 1721) aus, obgleich Peter sehr aufgebracht darüber war, daß man seine geheimen Tractaten mit Karl bekannt gemacht hatte. Er behielt von seinen Eroberungen Liefland, Esthland und Ingermanland, und zahlte zwei Millionen Thaler an Schweden.

Bald bildeten sich in der schwedischen Aristokratie zwei Factionen, die Hüte und die Mützen, an deren Spitze die Grafen Gyllenborg und Horn standen, die aber, bei ihrer Abhängigkeit von dem französischen oder russischen Einflusse, alles innere höhere Leben des Staates lähmten, und Schweden, in Hinsicht auf seine Verbindung mit dem Auslande, zur Unbedeutenheit herabbrachten.

Unter diesen Konjuncturen konnte der Krieg gegen Rußland, den man nach der Thronveränderung in diesem Reiche (1741 — 1743) führte, keine vortheilhafte Wendung für Schweden nehmen; die Schweden, unter Wrangel, werden (3 Sept. 1741) bei Wilmanstrand von Lasey geschlagen. Es fehlt in Schweden an Geld, und nach einer Kapitulation (4 Sept. 1742) müssen die Schweden unter Löwenhaupt Finnland räumen.

Schwe-

Schweden bedarf des Friedens, aber die Kaiserin Elisabeth von Rußland will ihn erst nach der Wahl des künftigen schwedischen Königs zugestehen, nachdem die Königin Ulrika Eleonore 5 Dec. 1741 unbeerbt gestorben war. Da man nun, bei der Thronbesteigung derselben, als der jüngern Schwester Karls 12, die Ansprüche des Sohnes der ältern Schwester desselben, des Herzogs Karl Friedrich von Holstein übergangen hatte, von der itzt der Sohn Karl Peter Ulrich in Holstein seit 1739 regierte; so fiel die Wahl der Schweden auf diesen Fürsten. Aber diesen berief Elisabeth nach Petersburg, und ernannte ihn, nach seinem Uebertritte zum griechischen Ritus, zum Großfürsten des russischen Reiches, worauf die schwedischen Reichsstände, unter russischem Einflusse, ihre Krone (12 Jun. 1743) dem Herzoge von Holstein und Bischoff von Lübeck, Adolph Friedrich, bestimmen, der mütterlicher Seits von Gustav Wasa abstammte. Darauf wurde der Friede zu Abo (7 Aug. 1743) mit Rußland abgeschlossen, in welchem Schweden Finnland bis an den Fluß Kymen an Rußland abtrat.

So drückend die Aristokratie unter der Regierung Friedrichs († 6 Apr. 1751) gewesen war; so drückend blieb sie unter seinem Nachfolger Adolph Friedrich (1751 — 1771), ja die Gyllenborgische Parthei beschränkte die königliche Macht immer mehr. Dieselbe Parthei bewirkte Schwedens Theilnahme an dem Kriege gegen Preußen (1757 — 1762), der so wenig ehrenvoll für dieses Reich geführt wurde, so wenig auch Friedrich 2 von Preußen den schwedischen Truppen, die Vorpommern wieder erobern sollten, eine bedeutende Macht entgegen stellen konnte.

konnte. Der Friede ward zu Hamburg (22 Mai 1762) auf den status quo geschlossen.

Die beiden herrschenden politischen Partheien bekämpfen sich fortdauernd unter sich selbst; aber obgleich 1762 die Hüte von den Mützen besiegt werden, so gewinnt das Reich doch nicht an Wohlstand und Energie, da alle Circulation des baaren Geldes im Lande fehlt. Im Jahre 1769 bewirket der Reichssenat selbst wieder auf dem Reichstag zu Norköping den Sieg der Hüte über die Mützen.

Dieses einförmige Gegeneinanderstreben der Factionen, wobei die Nation am meisten litt, plötzlich zu heben, wagte es, nach Adolph Friedrichs Tode (12 Febr. 1771), dessen Sohn Gustav 3 (1771 — 1792) durch die Gefangennehmung des Reichssenats (19 Aug. 1772) die Constitution von 1680 herzustellen. Der König theilte die höchste Gewalt mit den Ständen, dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und Bauernstande, in deren Hände er die gesetzgebende Gewalt und das Zustimmungsrecht zu einem Offensivkriege niederlegte, sich aber die executive Gewalt vorbehielt. Seit dieser Zeit gewann Schweden wieder an Wohlstand und Kraft, und obgleich der hohe Adel dem Könige abgeneigt war, so hing doch der Bürger- und Bauernstand an ihm. Unter dem Schutz der im amerikanischen Kriege von Rußland eingeleiteten bewaffneten nordischen Neutralität hob sich der schwedische Handel von neuem, und die Industrie stieg höher mit der rückkehrenden Circulation des baaren Geldes. — Von Frankreich erhielt Schweden (1784) für ansehnliche Rückstände von Subsidiengeldern die kleine Insel Barthelemy in den Antillen abgetreten, wo Gustav einen Freihafen errichten ließ.

Je

Je mehr sich Gustav seines wohlthätigen Einflusses auf die höhere Blüthe des schwedischen Reiches bewußt war; desto mehr schmerzte ihn die Abneigung des Adels und die immer sichtbarer werdende Opposition desselben gegen seine Absichten. Je stärker sich diese auf dem Reichstage von 1786 zeigte; desto weniger nahm Gustav seit dieser Zeit bei seinen Operationen auf die Stände Rücksicht, und herrschte beinahe mit unumschränkter Gewalt.

Während daß Rußland im Kriege mit den Türken beschäftigt war, griff er plötzlich (23 Jun. 1788) Rußland an, vielleicht um das ehemals an Rußland verlorne Finnland an Schweden zurück zu bringen, vielleicht auch aus tiefer liegenden geheimen Ursachen. Der Sieg in der Seeschlacht bei Hochland, einer Insel im finnlandischen Meerbusen, (17 Jul. 1788) bleibt unentschieden. Der schwedische Adel in der Marine legt die Waffen nieder, weil der König ohne Zuziehung der Stände keinen Krieg anfangen könne. Ein augenblicklicher Waffenstillstand wird mit Rußland abgeschlossen, während dessen Gustav einen Reichstag zu Stockholm (22 Febr 1789) eröffnet, der ihm, durch das Uebergewicht der drei Stände, der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern, völlige Souveränetät und das Recht, ohne Einwilligung der Stände einen Krieg anzufangen, dagegen dem Bürgerstande Zutritt zu den meisten Stellen des Landes, und Gleichheit mit den Adlichen in Ansehung der Besitzungen verschafft. Mit diesen Resultaten beendigt Gustav den Reichstag, so stark sich auch der Adel dagegen setzt, der mit Bitterkeit über seine beschränkten Vorrechte sich größtentheils auf seine Landgüter zurückzieht.

Doch

Doch schon im Jahre 1788 war eine dänische Armee, wegen Dänemarks Verbindung mit Rußland, in Schweden eingefallen; aber England und Preußen bewirkten durch nachdrückliche Drohungen in Kopenhagen Dänemarks Zurücktritt zur Neutralität (9 Jul. 1789). — Nun konnte Gustav den Krieg gegen Rußland mit Kraft fortsetzen, der zunächst ein Seekrieg war, da zu Lande von beiden Seiten nichts von Bedeutung geschah. In dem Kampfe der Scheerenflotten siegten die Russen zwar unter dem Prinzen von Nassau im Schwenkasunde (24 Aug. 1789), und die schwedische große Flotte mußte sich (14 Mai 1790 nach ihrem Angriffe auf die russische unweit Reval zurückziehen; aber Gustav selbst siegte (15 Mai 1790) mit seiner Scheerenflotte über die russische bei Friedrichshamm. Eben so verhütete Gustav den Verlust, den der von der überlegenen russischen Flotte im Wyburger Sunde eingeschlossene Herzog von Südermannland (2 Jul. 1790) bei seinem Durchschlagen durch die feindliche Flotte erlitt, in der mörderischen Schlacht vom 9 und 10 Jul. 1790, die er gegen den Prinz von Nassau mit seiner Schweerenflotte gewann. — Da ihn England und Preußen nicht unterstützten, schloß Gustav (14 Aug. 1790) den Frieden zu Werelä auf den status quo, und bald wurde sogar (19 Oct.) ein Defensiv-Bündniß mit Rußland abgeschlossen.

Die Garantie und Konsolidirung der durch den Krieg vermehrten Nationalschuld durch die Stände bewirkte Gustavs schlaue Politik zwar auf dem Reichstag, den er zu Gefle (einer Provinzstadt am bothnischen Meerbusen) im Januar und Februar 1792 hielt; aber am 16 März 1792 traf ihn auf einem Maskenballe der Pistolenschuß des Mörders Ankerström,

wahr-

wahrscheinlich eine Wirkung des verjährten Hasses der aristokratischen Faction. Er starb am 29 März, und ihm folgte sein Sohn Gustav 4, während dessen Minderjährigkeit bis 1796 der Bruder des Ermordeten, der Herzog Karl von Sudermannland, die Regentschaft mit Nachdruck und Kraft leitete, und die Neutralität Schwedens im französischen Revolutionskriege behauptete. Doch hatte sich gegen den Regenten eine starke Opposition gebildet, aus welcher der König, bei seinem Regierungsantritte (1 Nov 1796) mehrere in das Personale der Statsverwaltung aufnahm. Auf dem Reichstage zu Norköping (1800) wurde ihm die Souverainetät, wie sie sein Vater errungen hatte, bestätigt.

Sogleich nach seinem Regierungsantritte hatte sich Gustav 4 Rußland bereits genähert, und die Beeinträchtigung der Seefahrt der nordischen Mächte durch die Engländer bewirkte seinen Beitritt zu der von Paul 1 gestifteten bewaffneten nordischen Neutralität (16 Dec. 1800). Demohngeachtet blieb Schweden, bei dem Eindringen der Engländer in den Sund und bei dem Kampfe mit den Dänen vor Kopenhagen, unthätig, und erhielt nach seinem Beitritte (30 März 1802) zu der zwischen Rußland und England geschlossenen Handelsconvention die von den Britten occupirte Insel Barthelemy zurück; auch ward das Embargo auf die schwedischen Schiffe in den brittischen Häfen aufgehoben.

Die Streitigkeiten zwischen Rußland und Schweden über die Grenzen in Finnland wurden (Apr. 1803) gütlich beigelegt; Wismar aber ward von Schweden an Mecklenburg gegen 1 Mill. und 200000 Thaler (1803) verkauft.

Von

Von seiner Reise nach Teutschland kehrt Gustav 4 (1804) nach Schweden zurück, und tritt mit England und Rußland näher gegen Frankreich zusammen, wovon die Vereinigung einer russisch-schwedischen Armee in Pommern (Oct. 1805) die unmittelbare Folge war.

In Dänemark hatte mit Christian 1 das Haus Oldenburg (1448) den Thron bestiegen; aber eine drükkende Aristokratenverfassung lähmte die Thätigkeit der Könige, und die unter anhaltenden Kämpfen noch fortdaurende calmarische Union vermehrte die verjährte Erbitterung zwischen den Dänen und Schweden. So war er unter der Regierung Johanns 1 (1481 — 1513), bis unter dessen Sohne, Christian 2 (reg. v. 1513 — 1523), sich Schweden von der Union losriß. Christian 2 suchte ein Gegengewicht gegen die Macht des übermüthigen Adels und der Geistlichkeit bei dem Volke, und beförderte die Reformation, um die Kraft der Bischöffe zu schwächen, so wie er durch seine eigenmächtigen Verordnungen und Einrichtungen die Aristokraten beleidigte. Er büßte dafür mit seiner Absezung (1523), und seines Vaters Bruder, Friedrich 1, Herzog von Schleswig und Holstein, bestieg den Thron (1523 — 1533). Um sich gegen den abgesezten König zu behaupten, verband er sich mit dem neuen Könige von Schweden, Gu-

stav

stav Wasa, und mit Lübeck; aber Christians Flucht in die Niederlande erleichterte ihm den Sieg, und als dieser in Norwegen wieder landete, ward er gefangen, und blieb bis zu seinem Tode (1549) in der Gefangenschaft. Friedrich mußte die Aristokraten begünstigen, da er ihnen den Thron verdankte; doch unter den Landbewohnern wogte wiederholt der Sturm der Empörung auf, der nur mit Blut gestillt werden konnte.

Nach Friedrichs Tode verfloß ein Jahr, bis der Muth der Lübecker, die den Niederländern die Eröffnung des Sundes für ihre Handlung auf der Ostsee verweigerten, den dänischen Adel zur Wahl Christians 3 (1534–1559) nöthigte, der dem Adel die Bedingungen seines Vaters bewilligte. Die Macht der Hansa ward, da Christian 3 mit Gustav Wasa sich zu ihrer gemeinschaftlichen Bekämpfung vereinigte, immer mehr gebrochen, und ihr ausgebreiteter Handel beschränkt. — Glückliche Jahre der Ruhe, während welcher der Protestantismus in Dänemark immer weiter Wurzel faßte, verflossen unter der Regierung Christians 3, seines Sohnes Friedrichs 2 (1559 — 1588) und seines Enkels Christians 4 (1588 — 1648), welche alle, so weit es ihre eingeschränkte Gewalt erlaubte, für die Wohlfahrt der Nation thätig wirkten. Unter Friedrich 2 ward gegen Schweden (1563 — 1570) ein siebenjähriger Krieg geführt, der mit dem Frieden auf den status quo endigte. Doch erneuerte ihn Christian 4 gegen Karl 9 und Gustav Adolph (1611 — 1613), um die Beschränkung der dänischen Handelsfreiheit im Sunde, welche die Schweden beabsichtigten, zu hindern.

Am

Am dreißigjährigen Kriege*) nahm er gegen den Kaiser Ferdinand 2 (1625 — 1629) Theil, nachdem er von dem niedersächsischen Kreise zum Kreisobersten erwählt worden war. Er ward aber von Tilly besiegt, und trat im Frieden zu Lübeck (1629) nicht ohne Vortheile vom Kriegsschauplatze zurück, ob er gleich in demselben das Interesse der geächteten Herzoge von Mecklenburg den Privatabsichten des mächtigen Wallensteins aufopferte.

Als aber Schwedens Theilnahme an dem teutschen Kriege sich mit einer überwiegenden Stärke ankündigte, betrachtete Christian 4 die steigende Größe Schwedens nicht ohne Eifersucht. Diese seine geheime Bitterkeit und seine öffentlichen Neckereien der schwedischen Schiffahrt im Sunde zu ahnden, überflog ihn der kühne Torstensohn (1643) von Teutschland aus in Eilmärschen mit Krieg, und eroberte in Einem Feldzuge Holstein, Schleswig und Jütland. Oestreichs Unterstützung konnte ihm keine Vortheile verschaffen, da die Niederländer im Seekriege auf schwedischer Seite traten, und Dänemark zu dem nachtheiligen Frieden von Brömsebroo (1645) nöthigten. — Mit einer erschöpften Landmacht und Marine ging das Reich (1648) auf seinen Sohn Friedrich 3 (reg. 1648 — 1670) über. Unter diesem entlud sich der verjährte Groll gegen Schweden in einem wiederhohlten Kriege, den er mit Karl Gustav führte. So nachtheilig der Röschilder Friede (26 Febr. 1658) für Dänemark war; so konnte er doch nach einem so ganz unglücklich geführten Kriege nicht besser erwartet werden, und obgleich Dänemark bei dem

ven

*) S. 51 ff.

von Karl Gustav mit großen Planen (Aug. 1658) erneuerten Kriege, von den Niederländern unterstützt wurde, die die schwedische Flotten schlugen, so ward doch, nach Karl Gustavs Tode, der *Friede zu Kopenhagen* (27 Mai 1600) auf die Basis des Röschilder abgeschlossen.

Aber eben diese Kriege hatten auch zugleich auf die Mangelhaftigkeit der dänischen Verfassung selbst aufmerksam gemacht, weil die Thätigkeit des Königs durchaus durch die Macht des Aristokratismus beschränkt wurde. Diese ward itzt (1660) auf dem *großen dänischen Reichstage* gebrochen, auf welchem der König, unterstützt von dem Bürgerstande und der Geistlichkeit, nicht nur zur *Erblichkeit* seiner Würde, sondern auch zur *unumschränkten Gewalt* gelangte. So stark es auch gegen diese totale Veränderung der Regierungsform bei dem dänischen Adel gährte; so ward doch jeder Versuch desselben durch den Muth und die Vorsicht der andern Reichsstände vereitelt, und 18 Oct. 1660 dem Könige auf die neue Konstitution gehuldiget. Seit dieser Zeit ward *kein Reichstag* mehr in Dänemark gehalten; der Reichsrath wurde aufgehoben, und die Kronlehen wurden in Aemter verwandelt, deren Inhaber auf eine jährliche Besoldung gesetzt wurden. — Nach diesem großen Vorgange hoben sich Industrie, Handel und Miliz in Dänemark; der Wohlstand aber gedieh nur allmählig.

Auf Friedrich 3 folgte *Christian 5* (reg. 1670 — 1699), unter welchem *Oldenburg* und *Delmenhorst* an Dänemark kamen. Im Kriege gegen Karl 11 von Schweden, der mit Ludwig 14 alliirt war, gewann (1676 — 1679) Dänemark keine Vortheile, da ein französisches

Heer Oldenburg eroberte und dadurch Christian den fünften zur Zurückgabe seiner Eroberungen an Schweden nöthigte. Auch mißlang (1686) der Versuch des Königs, Hamburg an Dänemark zu bringen.

Mit einer beträchtlichen Schuldenlast übernahm Friedrich 4 (reg. 1699 — 1730) die Regierung. Unter ihm gewann Dänemarks Wohlstand von neuem, obgleich sein wiederhohlter Kampf mit Schweden nichts weniger als glücklich geführt wurde. In Verbindung mit Rußland und Polen sollten dem jungen Könige Karl 12 von Schweden die von seinen Vorfahren gemachten Eroberungen entrissen werden; aber Karl 12 wirft sich zuerst auf Dänemark, bedroht Kopenhagen, und eine schwedische, holländische und englische Flotte sperrt die Stadt von der Seeseite; Friedrich 4 muß (18 Aug. 1700) den Frieden zu Travendahl unterzeichnen, in welchem der mit Karl 12 verschwägerte, von Dänemark aber angegriffene Herzog von Holstein-Gottorp in allen seinen ehemahligen Rechten restituirt wurde.

Im fortdauernden Einverständnisse mit Karls 12 Feinden, erneuerte Friedrich 4 den Krieg gegen Schweden nach der Schlacht bei Pultawa. Zwar schlug Steenbock die Dänen bei Gadebusch und verbrannte Altona; aber verfolgt von den Russen und Dänen muß sich Sternbock in Tönningen ergeben. Die von den Dänen eroberten schwedischen Fürstenthümer, Bremen und Verden, verkaufte Friedrich 4 an den König von England, Georg 1 (1715), und bei einem wiederhohlten Angriffe auf Norwegen blieb Karl 12 selbst (1718) vor Friedrichshall. Ohne diesen Tod würde Dänemark, wegen Karls späterer Verbindung mit Peter 1,

im Frieden zu Friedrichsburg (23 Jul. 1720) wahrscheinlich mehr verloren haben, als die Zollfreiheit im Sunde. Doch gewann Friedrich 4, gegen die Zurückgabe der in Pommern gemachten Eroberungen, von Schwedens Alliirten, dem Herzoge von Holstein, den Besitz von ganz Schleswig, und von Schweden die Summe von 600000 Thalern.

Unter dem frömmelnden Christian 6 (reg. 1730 — 1746) wurde Dänemark zwar nicht mit der Energie seines Vorgängers verwaltet; aber die dänische Schiffahrt und Handlung gewannen durch die erneuerten und erhöhten Privilegien der Kolonie auf Trankebar, und die westindische Kompagnie kaufte die Insel St. Croix in den Antillen von Frankreich.

Höher stieg der Flor des Reiches unter der weisen und trefflichen Regierung Friedrichs 5 (1746 — 1766), unter welchem Finanzen, Handel und Wissenschaften gediehen, da der große Staatsmann Bernstorff wesentlichen Antheil an der Leitung der Staatsangelegenheiten hatte. — Friedrich 5 brachte die Länder des verstorbenen Herzogs von Holstein-Plön (1761) an die Krone; aber dafür drohte ihm, nach Peters 3 (eines Herzogs von Holstein) Thronbesteigung in Rußland, ein Krieg mit Rußland, da Peter das seiner Linie ehemals entrissene Schleswig wieder an sich bringen wollte. Schon standen die Russen im Mecklenburgischen, und die dänische Armee war im Holsteinischen versammelt, als Peter 3 selbst vom russischen Throne gestürzt wurde, und Katharina 2 den Frieden mit Dänemark herstellte.

Um aber den verjährten Zwiest zwischen den Herzogen von Holstein und der Krone Dänemarks zu beseitigen, bewirkte

wirkte unter Christians 7 Regierung (seit 1766) Katharina 2 die Ausgleichung, daß ihr Sohn, Paul, seine sämtlichen Besitzungen in Holstein an die Krone Dänemark übergebe, und diese dagegen dem Großfürsten Rußlands die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst abträte. Dieser Tausch wurde, nach der Volljährigkeit des Großfürsten (1773) ratificirt, so daß nun ganz Holstein und Schleswig zu Dänemark gehörten. Das an Paul gefallene Oldenburg und Delmenhorst (das 1776 zum Herzogthume erhoben wurde) schenkte dieser aber der jüngern gottorpischen Linie, dem Fürstbischoffe von Lübeck. Der Hauptgewinn von diesem Tausche war, daß endlich dadurch die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen holsteinischen Linien mit den Königen von Dänemark, die mehrere Jahrhunderte gedauert hatten, beigelegt wurden.

Mit schnellem Glücke war in den ersten Regierungsjahren Christians 6 sein Leibarzt, Struensee, begünstigt von der Königin Mathilde, zum allgewaltigen Minister aufgestiegen, ein Mann von ausgezeichneten Talenten und rastloser Thätigkeit, aber mit zu weniger Umsicht der Verhältnisse, so daß er durch seine willkührliche Verwaltung hauptsächlich den dänischen Adel gegen sich erbitterte. Er fiel, mit seinem Freunde, Brand, auf dem Blutgerüste (28 Apr. 1772), wohin ihn seine Opposition brachte, an deren Spitze die verwittwete Königin Juliane und der Erbprinz Friedrich standen. Die Königin Mathilde endigte in einer traurigen Verbannung in Celle ihr Leben.

Von dieser Opposition ward das Guldbergische Ministerium bis 14 Apr. 1784 geleitet, wo der volljährige Kronprinz

prinz Friedrich die Administration übernahm, der, in Verbindung mit dem jüngern Bernstorff, die wohlthätigsten Einrichtungen für das Reich machte. — Nur eine kurze Diversion war es, als Dänemark, wegen seiner Verbindung mit Rußland, in dem von Gustav 3 gegen Rußland eröffneten Kriege, von Norwegen aus (Sept. 1788) Schweden angriff, aber durch die Dazwischenkunft von England und Preußen zur Neutralität (9 Jul. 1789) zurückgebracht wurde.

Während des französischen Revolutionskrieges erhohlte sich Dänemark durch die feste Beibehaltung dieser weise berechneten Neutralität, die selbst Englands Drohungen nicht zu erschüttern vermochten. Nur als Englands Dictatur auf dem Meere selbst die neutralen Schiffe beleidigte, und Dänemark sich in seinen Rechten beeinträchtigt sah, da trat es mit Schweden der von Paul 1 neuorganisirten bewaffneten nordischen Neutralität (16 Dec. 1800) bei. Doch schon im März 1801 erschien eine brittische Flotte unter Parker und Nelson im Sunde, um Dänemark von dieser Verbindung zu trennen. Schweden blieb unthätig und in Rußland ging die wichtige Thronveränderung vor, während die Dänen an dem blutigen Tage vor Kopenhagen (2 Apr. 1801) Englands Angriffe kräftig widerstanden, der Kronprinz aber den von Nelson angebotenen Waffenstillstand annahm. Da nun England und Rußland zu einer neuen Handelsconvention zusammentraten; so trat auch Dänemark (Oct. 1801) derselben bei und erhielt dagegen seine westindischen Inseln zurück.

Im

Im neuausgebrochenen Kontinentalkriege (1805) wurden die dänischen Truppen im Holsteinischen zur Besetzung eines Grenzcordons, zusammengezogen.

Das Befremdende, welches die völlige Auflösung Polens in unsern Tagen hatte, wird, sobald man die Rechtlichkeit dieser Theilung nicht berücksichtigt, vermindert, wenn man theils die geographische Lage dieses Reiches in der Nähe von mehrern im Laufe der drei letzten Jahrhunderte sich mächtig vergrößernden Staaten betrachtet, durch welche es verhindert wurde, sich an die Ostsee als nördliche Grenze anzulehnen; und wenn man anderntheils die fehlerhafte innere Organisation dieses Reiches sich vergegenwärtigt, wo kein dritter Stand zwischen Herren und Leibeigenen in die Mitte trat, und selbst nicht einmal das Feudalsystem gedeihen konnte, und wo das traurig Recht, einen gewählten König auf den Thron zu heben, der Nation die höhere Energie entzog, die von einer festbegründeten erblichen Dynastie ausgehet.

Bevor noch die östreichische Hausmacht sich durch die Acquisition von Ungarn und Böhmen verstärken konnte; bevor Rußland aus seinem asiatischen Dunkel in die Reihe der consolidirten europäischen Reiche mit mächtigem Gewicht eintrat, und bevor Preußen, nach der durch die Abtretung des halben Ordenslandes in dem Frieden zu Thorn (1466)

(1466) mit Polen gespaltnen Besitzung eines immer tiefer gesunkenen Ordens, erst als lehnbares Herzogthum von Polen erscheint, dann unter dem großen Churfürsten die Souverainetät gewinnt, und endlich (1701) zum Königreiche erhoben wird; bevor alle diese großen Vorgänge in der Nachbarschaft Polens eintraten, erschien **Polen** als eine nicht unbedeutende Macht in der Reihe der europäischen Völker, und war gewöhnlich im Kampfe mit Russen, Schweden, Türken und andern benachbarten südlichen Staaten begriffen. Im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts regierten hier die letzten **Jagellonen**, **Alexander** (1501 — 1506), dann dessen Bruder **Sigismund** (1506 — 1548), und nach diesem sein Sohn **Sigismund August** (1548 — 1572). Mit diesem erlosch das jagellonische Geschlecht. — Schon unter diesen Königen bildete sich die Aristokratie so mächtig aus, daß das künftige Sinken des Reiches durch diese gegen die königliche Gewalt im Innern des Staates selbst anstrebende Kraft nothwendig vorbereitet werden mußte.

Lange dauerte der zwischen Polen und dem teutschen Orden erneuerte Kampf fort, bis der zum Protestantismus übergegangene Hochmeister, **Albrecht von Brandenburg**, in dem **Vertrage zu Krakau** (1525) das preußische Ordensland als ein **lehnsbares Herzogthum** von der Krone Polen annimmt und erhält. — Im Jahre 1526 erhielt Polen einen neuen Zuwachs seines Umfanges durch die Verbindung **Masoviens** mit demselben, als der piastische Stamm in diesem Herzogthume erlosch; und unter **Sigismund** wird von dem Heermeister Kettler **Liefland** erworben, wogegen dieser von dem Könige (1561) **Kurland und Semgallen** als ein von der Krone Polen lehn-

lehnbares Herzogthum erhält. Dagegen entspannen sich über Esthland, das sich Erich 14 von Schweden unterworfen hatte, Kriege mit Schweden — Im Jahre 1568 wurde endlich die ewige Vereinigung Polens und Litthauens unter dem Könige Sigismund August auf dem Reichstage zu Lublin sancionirt. Zugleich verbreiteten sich unter der milden Regierung dieses Königs immer mehr nichtcatholische Partheien (Dissidenten) im Reiche, die aber nnter den folgenden Regenten sehr beschränkt und gedrückt wurden.

Nach dem Erlöschen des Jagellonischen Stammes begann in Polen die Periode einer aristokratischen Anarchie unter Königen aus verschiedenen Häusern, bis zur Erhebung Friedrich Augusts von Sachsen auf den polnischen Thron. — Zehn Monate blieb der Thron nach Sigismund Augusts Tode erledigt, bis 1573 Heinrich von Anjou, der dritte Sohn des verstorbenen Königs Heinrich 2 von Frankreich, auf den Thron durch Wahl erhoben wurde, um den sich der Kaiser Maximilian 2, der Zar von Rußland und der König von Schweden ebenfalls beworben hatten. Aber Heinrich kam im Januar 1574 in Polen an, um einige Monate darauf (28 Jun.) den Thron zu verlassen, und nach dem Tode seines Bruders, Karl 9, die Regierung in Frankreich anzutreten.

Nun riefen der Primas und der Reichssenat den Kaiser Maximilian (10 Dec. 1575) zum Könige aus; aber der Adel behauptete sein Wahlrecht, und ernannte (12 Dec.) die bejahrte Prinzessin Anna, Schwester des verstorbenen Königs Sigismund Augusts, zur Königin, und den Fürsten Stephan Bathori von Siebenbürgen (1575 — 1586)

— 1586) zu ihrem Gemahle und künftigen Könige. Maximilians Zögerung und baldiger Tod brachten Stephan in Frieden zur Regierung; nur über Liefland brach ein Krieg mit Rußland aus.

Nach Stephans Tode erneuerte sich das Partheiengewühl bei der Königswahl. Die östreichisch gesinnte Parthei mußte dem Uebergewichte der schwedischen weichen, durch welche der katholisch erzogene Enkel Gustav Wasa's, Sigismund (1587 — 1632) zur königlichen Würde gelangte. Nach seines Vaters Johanns Tode machte er seine Ansprüche auf Schweden geltend; aber die schwedischen Stände verwarfen den katholischen König, und Sigismunds Onkel, Karl, bestieg den schwedischen Thron. Lange Kämpfe mit Schweden ziehen sich durch seine ganze Regierung hin, und beschäftigten die schwedischen Könige Karl 9 und Gustav Adolph, bis endlich Richelieu's schlaue Politik einen Waffenstillstand zwischen beiden Mächten vermittelte, der höchst vortheilhaft für Schweden war. Auch mit Rußland lebte Sigismund in fortdauernden Kriegen, und bei einem klügern Betragen gegen die Russen würde Sigismunds Sohn, Wladislav, den russischen Thron damals bestiegen haben, als das Haus Romanow zu demselben gelangte.

Als Sigismund 1632 starb, folgten ihm seine Söhne, zuerst Wladislav 4 (1632 — 1648), und dann Johann (2) Casimir (1648 — 1669). Obgleich Oestreich alles aufbot, nach Ablauf des sechsjahrigen Waffenstillstandes zwischen Schweden und Polen, den König Wladislav 1635 zur Erneuerung des Krieges zu bewegen; so ward doch unter französischem Einflusse der Waffenstillstand

ver-

verlängert, der auch für die innere Ruhe Polens nöthig war, obgleich die Kämpfe zwischen den verschiedenen religiösen Partheien fortwogten. — Wladislavs Bruder, vormals Jesuit und Kardinal, Johann Kasimir, führte eine kriegerische Regierung. Er bekämpfte die Kosaken, die sich 1654 dem russischen Schutze unterwarfen, und ward dadurch in einen Krieg mit Rußland verwickelt, an welches er Smolensk verlor. Eben so ward, nach Karl Gustavs Thronbesteigung in Schweden, der Krieg mit Schweden erneuert, in welchem Karl Gustav sogar (17 Oct. 1655) Krakau eroberte. Doch änderte sich das Kriegsglück, und nur verstärkt durch die Unterstützung des großen Churfürsten von Brandenburg, konnte Karl Gustav die dreitägige Schlacht bei Warschau (Jul. 1656) gewinnen. Bald aber mußten die Schweden, von Rußland und Dänemark angegriffen, sich zurückziehen; und der große Churfürst gewann, unter diesen zweideutigen politischen Konjuncturen die Souverainetät des Herzogthums Preußen (1657) von Schweden und Polen. Zuletzt wurden, nach Karl Gustavs Tode, die langen Kämpfe mit Schweden, im Frieden zu Oliva (3 Mai 1660) durch die Resignation Polens auf Liefland und Esthland beendigt; nur zwischen Polen und Rußland brachen neue Bewegungen in kriegerische Thätlichkeiten aus, bis Rußland im Frieden, außer Smolensk und Czernichow, auch einen Theil der Ukraine erhielt.

Nach diesem Frieden resignirte Johann Kasimir (16 Sept. 1668). Die Polen fanden sich dadurch beleidigt, und decretirten, daß in Zukunft nie ein König resigniren dürfe, wählten aber, mit Uebergehung des russischen Zars,

der ehemaligen Königin Christina von Schweden, des Prinzen Condé und andrer Fürsten, einen Abkömmling aus dem Hause der alten litthauischen Herzoge, Michael Wisniowiezki (1669 — 1673), einen unfähigen Menschen, unter welchem selbst der große Feldherr Johann Sobieski nichts wegen des Mangels einer bedeutenden Armee gegen die Türken vermochte. Zum Glücke führte diesen Helden, Johann 3, die Wahl der Nation auf den erledigten Thron (1674 — 1696); aber seine Regierungszeit war stürmisch, denn außer daß er Wien gegen die Türken (1683) entsetzen half, und den Kaiser Leopold dahin zurückführte, hatte er über die Ukraine und Podolien fortdauernde Kämpfe mit den Türken zu bestehen.

Auf ihn folgten zwei Churfürsten von Sachsen, Friedrich August 1 und 2, als Könige von Polen, August 2 1697 — 1733), und August 3 (1733 - 1763). August 2 hatte an dem Sohne des vorigen Königs, Jakob, und an dem Prinzen Conti zwei Nebenbuhler um die Krone; seine Parthei aber war durch seine Freigebigkeit die zahlreichste, auch war er, dieser Krone wegen, zur katholischen Religion übergetreten.

Im Frieden von Karlowitz (1699) gewann er, nicht durch die Tapferkeit seiner Heere, sondern durch die Vermittlung der Seemächte, Podolien und die Ukraine von der Pforte wieder, und um Liefland von Schweden an Polen zurück zu bringen, nahm er mit Rußland und Dänemark Antheil an dem nordischen Kriege gegen Karl 12, doch mehr mit sächsischen, als polnischen Truppen, da ihm der polnische Reichstag seine Unterstützung verweigerte

Karl

Karl 12 aber dringt, nach der Schlacht bei Narva, in Polen vor, besetzt (25 Mai 1702) Warschau, schlägt Augusts Truppen (19 Jul.) bei Clissow, und zieht (11 Aug.) in Krakau ein. Er bewirkt Augusts Absetzung und die Wahl (12 Jul. 1704) des Woywoden von Posen, Stanislaus Lescinsky, den auch der wiederhohlt besiegte August im Frieden zu Altranstädt (24 Sept. 1706) als König von Polen anerkennen muß, da Karl 12 in Sachsen siegreich stand.

Doch Stanislaus existirte blos durch Karls Schutz auf dem polnischen Throne, und nach der unglücklichen Schlacht bei Pultawa (Jul. 1709) hob August den Frieden von Altranstädt auf, kehrte nach Polen zurück, und erneuerte mit sächsischen Truppen den Krieg gegen Schweden bis zu den Friedenspräliminarien (1720), denen erst 1732 der eigentliche Abschluß des Friedens folgte. Augusts Streben nach unbeschränkter Souverainetät war durch das Partheiengewühl während des nordischen Krieges gelähmt worden, und selbst die Dissidenten wurden durch jesuitische Kabalen, als heimliche Anhänger des protestantischen Schwedens, hart bedrückt.

Nach Augusts 2 Tode (1 Febr. 1733) regt sich, mit französischer Unterstützung (denn Ludwig 15 war der Schwiegersohn des verdrängten Stanislaus geworden) Stanislaus Lescinsky von neuem, auch nimmt ihn Danzig auf; aber Oestreich und Rußland unterstützen die Ansprüche des Churfürsten von Sachsen, der als August 3 den Thron besteigt, in Verbindung mit den Russen Danzig (1734) erobert, und im Frieden zu Wien (1735), der

den

den hauptsächlich in Italien geführten polnischen Erbfolgekrieg beendigte, dem Stanislaus, welcher Lothringen erhielt, den königlichen Titel zugesteht.

Während der Kriege, die August 3 erst in Verbindung mit Preußen gegen Oestreich (1741 und 1742), und dann in Verbindung mit Oestreich gegen Preußen (1744 — 1745, und 1756 — 1763) führte, wurde zwar Sachsen erschöpft, aber Polen blieb neutral, und diente, im siebenjährigen Kriege, dem Könige zum Aufenthalte, als Sachsen ganz von den feindlichen Heeren besetzt, und der Schauplatz eines verheerenden Krieges war.

Nach dem Erlöschen des Kettlerschen Mannesstammes in Kurland belehnte August, aus Ergebenheit gegen die Kaiserin Anna von Rußland, ihren Günstling Biron mit dem Herzogthume Kurland; als aber dieser, bei der Revolution, durch welche Elisabeth auf den russischen Thron gelangte, nach Sibirien verwiesen wurde, so erhielt August endlich im Jahre 1758 die Zustimmung der Kaiserin, daß er seinen Sohn Karl mit Kurland belehnen konnte. Dieser aber mußte, nach Katharina's Thronbesteigung, wieder dem aus dem Exil zurückgerufenen Herzoge Biron (1763) weichen, weil durch die Gelangung eines katholischen Fürsten zur herzoglichen Würde die Landesverfassung in Kurland verletzt worden sey. Der bironsche Stamm regierte in Kurland bis 1795, wo Katharina auch dieses Land mit ihrem unermeßlichen Reiche vereinigte.

Seit Katharina in Rußland regierte, war ihr Einfluß auf Polen so entschieden, daß schon nach Augusts 3 Tode (5 Oct. 1763) ihr Liebling der Graf Stanislaus

Au-

Augustus Poniatowsky zum Könige von Polen (7 Sept. 1764) gewählt wurde. Er war zu dem traurigen Loose bestimmt, bei aller seiner wissenschaftlichen Bildung, blos die Staatsabsichten seiner mächtigen Nachbarin ausführen zu müssen, und er sah am Abende seines Lebens sein Reich nach einer dreifachen Theilung so total aufgelöset, daß er als Pensionair der drei theilenden Mächte (1798) im Privatstande in Petersburg starb.

Schon sogleich nach seinem Regierungsantritte mischte sich Katharina in den Kampf der politischen Factionen in Polen, da sie die Dissidenten beschützte, zu welchen alle Evangelische, Socinianer und andere Akatholiken gehörten, die seit einer langen Reihe von Jahren hart bedrückt worden waren. Auf dem Reichstage 1766 verlangte Rußland, in Verbindung mit Preußen, England und Dänemark, die Wiederherstellung der bürgerlichen Gleichheit zwischen Katholiken und Dissidenten, aber ohne sie bewirken zu können, bis sie durch den Fürsten von Repnin (1768) militärisch ausgeführt wurde, da sich der protestantische Adel und die protestantischen Städte unter russischen Schutz (1767) begeben hatten.

Nun wurde die Gährung allgemein, und auch die Pforte sah dem russischen Einflusse auf Polen nicht gleichgültig zu, besonders da Oestreich es bei Frankreich durchsetzte, daß diese letztere Macht die Pforte zum Kriege gegen Rußland (1768) bewog. Doch in eben diesem Kriege wurde die Ohnmacht der Pforte recht sichtbar, denn überall waren die Russen zu Lande und auf dem Meere siegreich. Noch während dieses Krieges geschieht (1772) die erste Theilung Polens, ein Werk der russischen Politik, um

Oest-

Oestreichs Unterstützung der Pforte zu verhindern, die schon durch einen Alliantztractat eingeleitet war. — Bereits im Jahre 1770 hatten Preußen und Oestreich wegen der aus der Türkei nach Polen gekommenen Pest, einen Grenzkordon gegen Polen gezogen, und plötzlich nahmen Preußen, Oestreich und Rußland, nach vorausgegangenen Manifesten, gewisse Districte Polens in Besitz, auf welche sie ihre alten Ansprüche öffentlich bekannt machten. So gewann Oestreich die Königreiche Gallizien und Lodomerien, als ehemalige mit Ungarn verbundene Länder; Preußen bemächtigte sich des (im Jahre 1466 vom teutschen Orden abgetretenen) polnischen Preußens, mit Ausschluß von Danzig und Thorn, und des Netzdistricts; und Rußland nahm das Land zwischen der Düna, dem Dnepr und Drutsch, zur Vergütung aller seiner erlittenen Schäden. Der polnische Reichstag erfuhr 1773 die Demüthigung, diese Länder förmlich durch Acten an die drei Mächte abzutreten.

Die Konstitution der Republik Polen ward seit dieser Zeit wesentlich verändert, und der russische Gesandte war, unter der Bedeckung einer anwesenden russischen Armee, von itzt an der eigentliche Regent des Reiches, das seinem unaufhaltbarem Untergange entgegen gieng.

Doch schien ein neues Leben in die Republik Polen zu kommen, als sie, nach einer mit Friedrich Wilhelm 2 (1790) abgeschlossenen Allianz, eben als Rußland noch im Kriege gegen die Pforte und Schweden beschäftigt war, sich zu einer bessern Konstitution erheben wollte, und diese 3 Mai 1795 wirklich zu Stande kam. Preußen, eifersüchtig auf die enge Verbindung zwischen Rußland und Oestreich,

hatte

hatte nicht nur die Integrität des polnischen Staates garantirt, sondern auch demselben seinen Beistand zugesichert sobald sich eine fremde Macht in seine innern Angelegenheiten mischen würde. Selbst Stanislaus Augustus zeigte durch die Organisirung einer neuen Armee eine höhere Energie, als sonst. Die Konstitution vom 3 Mai 1791 bestätigte die völlige Religionsfreiheit, doch sollte die katholische Religion die herrschende seyn; das Wahlrecht sollte aufhören, und die Krone erblich an Chursachsen kommen; der Adel sollte unter sich gleich und der Bauernstand durch die Gesetze geschützt seyn. — Bald aber trat die Oppositionspartei der neuen Konstitution, angeregt von Rußland, das diese Konstitution nicht anerkannte, und nun mit der Pforte Friede geschlossen hatte, zum Targowitzer Bunde (1791) zusammen; Stanislaus Augustus mußte, unter Rußlands Einfluße, sich diesem Bunde anschließen, und auf dem Reichstage zu Grodno (29 Sept. 1792) ward die neue Konstitution verworfen, und die Herstellung der alten decretirt.

Nach diesen Vorschriften Rußlands hätte nun Preußen, als Polens Alliirter, nothwendig in einen Krieg mit jener Macht verwickelt werden müssen; aber Preußen war mit dem Kriege gegen Frankreich beschäftigt, und die geheimen Negociationen zwischen Rußland und Preußen endigten sich mit der Erklärung Preußens (6 Jan. 1793), daß es, bei dem beabsichtigten Kriege gegen Frankreich, sich den Rücken auf der Seite eines Landes decken müsse, wo Factionen und demokratische Gesinnungen so viele Gefahren drohten. — Die zweite Theilung Polens März 1793) zwischen Rußland und Preußen war die Folge dieser Erklärung. Preußen nahm, nebst

Danzig und Thorn, den größten Theil von Groß-polen, und verband ungefähr einen Strich von 1000 Quadratmeilen, unter dem Namen Südpreußen mit seinem Reiche; Rußland gewann die Ukraine, und einen Theil von Kleinpolen und Liefland, überhaupt gegen 4000 Quadratmeilen. Stanislaus Augustus mußte Aug. und Sept. 1793) die Cessionsurkunden unterzeichnen.

Mit dem gebliebenen Reste der Republik Polen schloß Rußland, nach Aufhebung des Targowitzer Bundes, dessen Bestimmung erfüllt war, einen Unionstractat (16 Oct. 1793), und russische Truppen blieben im Lande, so wie der russische Gesandte Igelström in Warschau regierte. Den letzten Versuch der Polen, die Konstitution von 1791 wieder herzustellen, wagten die Männer der vaterländischen Freiheit Madalinski und Kosciusko (1794). Der letztere ward aber von den Preußen bei Scelze (6 Jun.) und von dem russischen Generale Fersen (10 Oct.) geschlagen und gefangen genommen. Im wilden Sturme hatten schon früher die Bewohner von Warschau (16 Apr. 1794) alle Russen aus dieser Residenz vertrieben; aber nach Kosciusko's Niederlage eroberte (4 Nov.) unter furchtbaren Mordscenen, Suwarow die Vorstadt Praga vor Warschau, und Warschau ging durch Kapitulation an den Sieger über.

Die totale Theilung des polnischen Staates war das Resultat dieses Sieges (1795). Preußen erhielt in derselben Neu-Ostpreußen, oder einen Theil von Samogitien, das Palatinat Trockl, das an dem linken Ufer des Niemen liegt; den größten Theil von Podalchien

bis

bis an den Bug; den größten Theil von Masovien bis an den Bug und die Pilica, mit Warschau; einen Theil des Palatinats Rawa, und die Spitze des Palatinats Krakau an der Grenze von Oberschlesien. — Oestreich bekam die Palatinate Lublin, Sendomir, die Theile von Masovien, Podlachien, Brzesc und Chelm auf dem linken Ufer des Bug, mit der Stadt Krakau, und einem Theile dieses Palatinats. Gallizien ward nun in Ost- und Westgallizien eingetheilt. — Rußland gewann ganz Volhynien, den größten Theil von Samogitien und Litthauen, und einen Theil von Brzesk und Chelm. — Der Name Polen verschwand seit dieser Zeit aus der Reihe der europäischen Staaten, und eine Volksmasse von 12 Millionen Menschen war in drei Theilungen in die benachbarten drei großen Staaten übergegangen, zwischen denen nun kein Mittelstaat mehr existirt. — Der König Stanislaus Augustus wurde auf Pension gesetzt, und starb 12 Febr. 1798 zu Petersburg.

Zwei Jahre vor der Entdeckung Amerika's, also kurz vor dem Anfange der letzten drei Jahrhunderte, verlor Ungarn (1490) seinen großen König Matthias Corvinus, der diesem Reiche ein neues Kraftgefühl eingehaucht hatte. Ihm folgte, nach einem frühern zwischen beiden Königen abgeschlossenen Vertrage, der König Wladislav von Böhmen (1490 — 1516), ein schwa-

cher Mensch, den die ungarische Nation nur unter harten Bedingungen auf dem Throne anerkannte. Oestreich gewann itzt die von Matthias besetzten Länder wieder, und erhielt sogar im Frieden zu Presburg (1491) die Aussichten für die Zukunft auf die ungarische Krone. — Schon unter Wladislavs kraftloser Regierung stieg das Ansehen des unternehmenden Fürsten von Siebenbürgen. Johann von Zapolya immer höher. — Auf Wladislav folgte sein Sohn Ludwig 2 (1516 — 1526), vermählt mit Maximilians Enkelin, der Schwester Ferdinands von Oestreich. Der Geist des Volkes erhielt durch Ludwig keine bessere Richtung; die Factionen waren zu getheilt und in sich selbst zu mächtig, und dadurch wurde dem auswärtigen Feinde der Sieg erleichtert. Die Türken eroberten Belgrad und verwüsteten das Land, und Ludwig selbst erstickte nach der Schlacht bei Mohacz (29 Aug. 1526) auf der Flucht in einem Sumpfe.

Da erhielt Ludwigs Schwager und Erbe, Ferdinand von Oestreich, auf dessen Seite der Palatinus Bathory stand, an dem von der Oppositionspartheì zum Könige gewählten Johann von Zapolya einen mächtigen Rival, der von dem siegreichen und kräftigen Sultan Soliman unterstützt wurde. Nach lang wiederhohlten Kämpfen, in welchen Soliman sogar bis Steyermark vordrang, kam endlich 1588, unter Karls 5 Vermittelung, ein Friede zu Stande, nach welchem Zapolya den Königstitel führte, und beide Regenten von Ungarn das behielten, was sie eingenommen hatten; doch sollte nach Zapolya's Tode sein Theil an Ferdinand fallen, und wenn er einen Prinzen hinterließe, so würden diesem und seinen Nachkommen die Graf-

Grafschaft Zips und die Familiengüter des Hauses Zapolya bestimmt.

Nun schlug Zapolya seine Residenz in **Ofen** auf, und vermählte sich mit der Tochter des polnischen Königs Sigismunds, Isabella. Doch kaum hatte diese ihm den Prinzen **Johann Sigismund** gebohren, als der König (1530) stirbt, und gegen den mit Ferdinand abgeschlossenen Frieden, der junge Prinz zum Könige ausgerufen und Solimans Schutze von seiner Mutter übergeben wird.

Soliman aber sendet den jungen Prinzen mit seiner Mutter nach Siebenbürgen, und bemächtigt sich selbst des von Zapolya besessenen Theiles von Ungarn. Gern hätte Ferdinand dieses Land als ein türkisches Lehen gegen einen jährlichen Tribut übernommen; aber Soliman verlangte nicht nur die völlige Räumung Ungarns, sondern auch einen Tribut wegen Oestreich. Bis zum Jahre 1546 dauerte der wilde Kampf fort, in welchem die Türken die vorliegenden Länder verheerten, und eine große Masse ihrer Bewohner in die Sklaverei abführten, bis endlich Ferdinand an Soliman alles überließ, was dieser erobert hatte, und einen jährlichen Tribut von 30000 Ducaten entrichtete.

Seit dieser Zeit dauert unter den **Regenten aus dem östreichischen Hause**, die nun Ungarn in einer fortlaufenden Folge, **so wie Böhmen**, erhält, der unselige Kampf mit den Türken fort, bis deren Macht selbst allmählig schwächer wird. Eben so nachtheilig für die innere Ruhe des Landes war der Kampf der Regenten **mit den Fürsten von Siebenbürgen**; denn **Johann Sigismund** behauptete fortdauernd den königlichen Titel, bis er

im

im Frieden mit **Maximilian** 2 (1570), nach dem Tode Solimans, auf denselben Verzicht leisten, und sich mit Siebenbürgen als Fürstenthum begnügen mußte. — Ihm folgte, durch Wahl, in Siebenbürgen das Haus **Bathori**

Während dieser politischen Unruhen breitete sich der **verbesserte Lehrbegriff** in Ungarn aus, so hart man ihn auch Anfangs verfolgte. Er gewann unter Ferdinands und Maximilians friedlicher Regierung eine weitere Ausdehnung, bis unter Rudolphs schwacher Administration die Jesuiten in Ungarn und Siebenbürgen den Geist der Unduldsamkeit anregen, und der **Türkenkrieg** (1587) erneuert wurde. Abwechselnd machten bald die Oestreicher, bald die Türken Eroberungen in Ungarn. —

Doch die zunehmende Schwäche der Pforte verschafft den östreichischen Regenten in Ungarn eine lange Zeit Ruhe, und nur der thätige Fürst von Siebenbürgen, **Bethlen**, beschäftigte, während des dreißigjährigen Krieges in Teutschland, Ferdinand den zweiten, für den es höchst vortheilhaft war, daß die Türken in diesem für das Haus Oestreich unglücklichen Zeitraume keinen Einbruch in Ungarn wagten. — Aber unter **Leopolds** 1 Regierung brach ein neuer langwieriger Türkenkrieg aus, in welchem die Türken sogar (1683) **Wien belagerten**. Die Teutschen und Johann Sobiesky von Polen retteten den nach Linz verdrängten Kaiser, und Karl von Lothringen gab dem Kriege durch seine Siege eine bessere Wendung. Da gelang es endlich Leopold, daß auf dem **Reichstage zu Preßburg** (31 Oct. 1687) die Ungarn **ihrem Wahlrechte entsagen**, und seit der Zeit Ungarn ein **östreichisches Erbreich**, so wie

der

der Fürst von Siebenbürgen östreichischer Vasall wird. Der Friede zu Karlowitz (26 Jan. 1699) beendigte den vieljährigen Kampf mit der Pforte, und bestimmte, daß die Pforte dem Kaiser ganz Ungarn auf der linken Seite der Drau nebst Slavonien und Siebenbürgen abtreten, und sie auf dem jenseitigen Donauufer blos den Bannat behalten sollte.

Doch brachen innere Unruhen in Ungarn durch das Mißvergnügen aus, welches die Oppositionspartei des Hauses Oestreich über die Beschlüsse des Reichstages zu Preßburg empfand, und Rakotzi, von Frankreich unterstützt, unterhielt die Insurrection von 1703 — 1711, während welcher Oestreich im spanischen Erbfolgekriege beschäftigt war. Unter Karl 6 wurde endlich der Friede hergestellt. Dagegen brach ein neuer Krieg mit den Türken (1716) aus, der, nach Eugens großen Triumphen über die Heere der Pforte bei Peterwardein (5 Aug. 1716) und bei Belgrad (16 Aug. 1717), in dem Frieden zu Passarowitz (21 Jul. 1718) beendigt wurde, in welchem der Kaiser Belgrad, einen Theil von Servien, Temeswar mit dem Bannat, und die Walachei bis an den Fluß Aluta behielt.

Als aber die Kaiserin Anna von Rußland, die Alliirte Karls 6, in ihrem Kriege gegen die Türken die östreichische Hülfsmacht (1737) aufrief, und Karl 6 in diesen Türkenkrieg verflochten wurde, verlor er, nach einem unglücklichen Kampfe, in dem Frieden zu Belgrad 18 Sept. 1739 (den Nepero nach geheimen Aufträgen von der Maria Theresia sehr übereilt mit dem Groß-

vezier abschloß), Servien, Belgrad und die Walachei wieder.

Im großen Kampfe um die östreichische Succession unterstützten die Ungarn ihre Königin Maria Theresia nachdruckvoll. — Sie wurden seit dieser Zeit besser behandelt, obgleich die Nichtkatholiken manches erdulden mußten. — Unter dieser Regierung wurden die 13 Zipser Städte, die ehemals an Polen verpfändet worden waren, von Polen wieder gewonnen (1771), so wie ein Theil der Moldau (1777) und Temeswar mit dem Bannate (1778) mit Ungarn verbunden wurde. Nur das in der Theilung Polens (1772) von Oestreich erworbene Kleinpolen, das ehemals auch eine Zeitlang zu Ungarn gehört hatte, erhielt eine selbstständige Existenz als Königreich Galizien und Lodomerien.

Auf Maria Theresia folgte (1780) ihr großer Sohn Joseph 2. Ob dieser gleich auch auf Ungarn seine toleranten Gesinnungen in Ansehung der Religion ausdehnte, die Leibeigenschaft aufhob, Kolonieen ansiedeln ließ, und den Bergbau und das Erziehungswesen verbesserte; so war man doch mit seinen kühnen Planen, theils die Nation von neuem zu besteuern, theils sie, so viel als möglich, zu germanisiren, nicht zufrieden. Ein neuer Türkenkrieg, die Folge des engen Bündnisses mit Rußland, (1787 — 1790) ward ohne Glück geführt und verstimmte die ungarische Nation gegen Joseph noch mehr, der aus diesem Kriege den Krankheitsstoff mitbrachte, der sein Ende beschleunigte.

Kurz vor seinem Tode nahm Joseph alle gewagte Eingriffe in die Rechte der Ungarn zurück, und Leopold 2

(1790

(1790 — 1792) beschwor den Ungarn das, was seine Mutter Maria Theresia beschworen hatte. Den Türkenkrieg endigte er im Frieden zu Szistova (1791) auf den status quo, da Preußen in der Reichenbacher Convention die Integrität der Pforte als Norm festgesetzt hatte. — Auf Leopold folgte Franz 2 (seit 1792), der von den Ungarn in dem Revolutionskrieg thätig unterstützt wurde, obgleich in diesem Reiche noch viel für die Belebung des Handels und der Industrie, für die höhere religiöse Duldung, und für die Fortschritte der Aufklärung und Kultur geschehen könnte.

In dem unermeßlichen Slavenlande, das im Mittelalter die östliche Trennungslinie zwischen Asien und Europa bildete, war der Staat von Rußland am Ende des funfzehnten Jahrhunderts noch bei weitem nicht so bedeutend, daß man damals sein universalhistorisches Gewicht hätte ahnen können, zu welchem er sich seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erhob. — Kaum hatte der rauhe Despot Iwan Wasiljewitsch (1477) das mogolische Joch abgeschüttelt, unter welchem die Großfürsten aus dem Hause Rurik über zwei Jahrhunderte gestanden hatten, als er auch (1478) die mit der Hansa in Verbindung stehende kleine Handelsrepublik Nowgorod überwältigte, und sie seinem noch nicht entwilderten Staate incorporirte. Eben so trennte er den Chan von Kasan (1487) von dem Interesse des mogolisch-kaptschakischen Chanats

nats und der Chan der Krimm war ihm mit Treue ergeben.

Den Titel: Großfürst von ganz Rußland, den Iwan angenommen hatte, verwandelte sein Sohn Wassilei (1505 — 1534), nach der Reunion aller kleinen in Rußland gelegenen Dynastieen, in die Benennung eines Zars von ganz Rußland, die bis zum Jahre 1721 geltend blieb.

Unter Wassilei und besonders unter seinem kriegerischen Sohne Iwan Wassiljewitsch 2 (1534 — 1584) war ein langer Kampf mit allen Nachbaren Rußlands in Europa und Asien, mit Litthauen, Polen und Schweden, mit Tatarn und Mogolen zu bestehen. Er erwarb sich durch diese Kämpfe eben so, wie durch die Strenge seiner Administration, den Namen des Schrecklichen. Unter seiner Regierung kamen Astracan (1554) und Sibirien (1581) durch Eroberung an das Reich, obgleich die Vollendung der letzten Eroberung erst unter seinem Nachfolger Fedor 1 (1584 — 1598) geschah. — Mit diesem erlosch (1598) das Haus Rurik. Ihm folgte sein Schwager Boris Godunov, der Fedors Bruder, Demetrius, hatte ermorden lassen. Bald aber trat ein Mönch als Pseudo-Demetrius auf, der so viel Anhang bei den Bojaren und dem Volke fand, daß der hart bedrängte Boris sich (23 Apr. 1605) vergiftete. Selbst sein Sohn Fedor muß nach einer sechsmonatlichen Regierung dem Pseudo-Demetrius weichen, dem in Moskau gehuldigt wird. Aber auch dieser Demetrius fällt 1606 als ein Opfer seines Despotismus, und der neue Zar, der Knäs Wasilius kämpft mit einem zweiten Pseudo-

De-

Demetrius, einem angeblichen Sohne des Fedor, der aber besiegt und hingerichtet wird. Demungeachtet tritt ein dritter Demetrius, unter dem Schutze der Polen, gegen Basilius auf, der nun schwedische Unterstützung suchte. Doch die Schweden und Polen eroberten in Rußland für sich, und der polnische Feldherr Zelkiewsky nimmt den Basilius gefangen, und bringt dagegen den Russen den Sohn seines Königs Sigismunds, Wladislav zum Zar auf. — Da ermannt sich unter der Anführung muthiger Knäsen der Muth der Russen wieder; sie vertreiben die Polen aus Moskau, und erheben den Sohn eines Patriarchen, den Michael Fedorowitsch Romanow (1613 – 1645) (dessen Großvater Iwans 2 Schwager gewesen war) auf den Thron mit unumschränkter Gewalt. Der Krieg mit Polen und Schweden dauert fort, bis Rußland im Frieden mit Schweden (27 Febr. 1617) Ingermanland, und im Frieden mit Polen (1634) alle Ansprüche auf Liefland, Esthland und Kurland aufgiebt, und Smolensk abtritt.

Unter Michaels Sohne, Alexei (1645 — 1676), erhielten Industrie, Handlung und Schiffahrt einen neuen Schwung; auch ward die Beringsstraße, die nördliche Meerenge zwischen Asien und Amerika, entdeckt. Die Armee organisirte er durch Ausländer, denen er Officierstellen gab. — Während seiner Regierung unterwarfen sich die Kosaken in der Ukraine, die an der Spitze ihrer militärisch-republikanischen Verfassung einen Hetmann hatten, dem russischen Scepter (6 Jan. 1654); ein Gewinn für Rußland in militärischer Hinsicht, wenn gleich der Krieg deshalb mit Polen nicht glücklich geführt wurde. — Eben so wenig vor-

vortheilhaft war der Krieg gegen Karl Gustav (seit 1657) von Schweden, nach welchem Alexei seinen Plan auf Liefland aufgeben, und den Krieg mit Polen erneuern mußte, der ihm (1667) Smolensk und Severien wieder verschaffte.

Ihm folgte sein ältester Sohn Feodor 3 (1676 — 1682), der sogleich in einen Krieg mit der Pforte verwickelt wurde, die im Frieden sich aller Ansprüche auf die Ukraine begeben mußte. — Vor seinem Tod hatte er selbst, mit Uebergehung seines unfähigen mittlern Bruders, Iwans, seinen jüngern Halbbruder Peter, der damals noch unmündig war, zum Nachfolger bestimmt; aber seine herrschsüchtige Schwester Sophia bewirkt die gemeinschaftliche Anerkennung ihrer Brüder, Iwans und Peters (18 Mai 1582), und für sich die Mitregentschaft. Ihre Absicht war, Petern ganz zu verdrängen, und unter des schwachen Iwans Namen allein zu regieren. Die Verschwörung der Strelitzen gegen Peter war eben ihrem Ausbruche nahe, als er sich an die Spitze des ihm treugebliebenen Adels stellte, seine Gegenparthei stürzte, Sophien ins Kloster schickte, und ihren Liebling, seinen Hauptfeind, Golizin nach Sibirien verbannte. Iwans Name aber ward bis zu seinem Tode (1696) noch in den öffentlichen Urkunden fortgeführt. (Er hinterließ zwei Töchter, Katharina und Anna. Die ältere war mit dem Herzoge Leopold von Mecklenburg, die jüngere mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Kurland vermählt, und bestieg 1730 den russischen Thron.)

Peter 1 wurde durch seltene Talente und ungewöhnliche Kraft, der eigentliche Schöpfer der russischen Monarchie.

chie. Aus der vernachlässigten Erziehung während der Regierung seiner Schwester, und aus dem allmähligen Gange seiner Bildung läßt sich die Mischung von Größe und Despotismus, von Wohlwollen und Härte, ohne Schwierigkeit erklären, die man in seinen Handlungen trifft; auch bedurfte die Wiedergeburt eines slavischen Staates wohl solcher Mittel und eines solchen Mannes. In dem Gange seines öffentlichen Lebens sind ein sicherer Tact für Rußland zu begründende Größe, Sinn für Cultur, Raschheit und Festigkeit in seinen Entschlüssen, Stolz bei allem Hinwegsetzen über kleinliche Vorurtheile, und eine strenge Konsequenz in der Verfolgung seiner Plane nicht zu verkennen. Da er auf seine erst zu entwickelnde Nation noch zu wenig rechnen konnte, und da slavische Völker überhaupt, nach dem Zeugnisse der Geschichte, nur durch einen Stoß von außen geweckt und in Thätigkeit versetzt werden können; so mußte er wohl Ausländer aller Art in sein Reich ziehen, und durch sie auf die Nation wirken; auch gaben ihm seine Reisen (seit 1697 und dann wieder 1716 f.) durch Europa die beste Gelegenheit, den Kontrast der civilisirten Staaten mit seinem Rußland stark zu fühlen.

Sich im Süden und Norden seines Reiches, für die Erweiterung des Handels desselben, an ein Meer anzulehnen, gewann er (1699) Asow im Frieden mit der Pforte und griff Karln 12 in den Ländern am baltischen Meere an. Zwar verlor er gegen die streng disciplinirte schwedische Armee die Schlacht bei Narva (30 Nov. 1700); aber Karls Rachekrieg gegen August von Polen gab ihm Zeit, sich, nach der gänzlichen Aufhebung der mit Peters Neuerungen unzufriedenen und von der ränkevollen Sophia angereg-

gereizten Strelitzen, eine Armee und Flotte zu bilden, und hinter dem Rücken des Siegers Petersburg (16 Mai 1703) und Kronstadt auf erobertem Boden anzulegen. Im Siege bei Pultawa (27 Jun. 1709) sicherte er sich seine Eroberungen in Ingermanland und Finnland. — Der zweimal auf Karls 12 Anstiften von der Pforte erneuerte Krieg war nicht so ernstlich gemeint, besonders nachdem ihn seine zweite Gemahlin Katharina am Pruth (1711) gerettet, und den Frieden durch die Zurückgabe Asows erkauft hatte.

Nach Karls 12 Zurückkehr nach Schweden näherten sich beide Monarchen einander, und vielleicht würde Peter sich mit Karln fest alliirt haben, wenn nicht Karls Tod (1718) die politischen Verhältnisse von neuem anders bestimmt hätte. So aber brachte der Friede zu Nystadt (10. Sept. 1721) Liefland, Esthland, Ingermanland, ein Theil von Karelen und von Finnland, nebst mehrern Inseln, von Schweden an Rußland, wogegen Peter 2 Millionen Thaler an Schweden zahlte, damit besonders die Abtretung Lieflands, worauf Polen Anspruch machte, mehr einem Kaufe als einer Eroberung ähnlich sähe. — Nach Abschluß dieses glorreichen Friedens rief der Senat, die Synode und das Volk den Zar zum Kaiser von ganz Rußland (1721) aus, ein Titel, den Schweden, Preußen und Holland sogleich, andere Mächte aber, die Pforte erst 1739, Frankreich 1745, der teutsche Kaiser und das Reich 1747, Spanien 1759 und Polen 1764 anerkannten.

Die Macht der Bojaren, die bisher zu seinen Ukasen ihre Einwilligung zu geben hatten, brach er (1711) durch die

die Errichtung des dirigirenden Senats, von dem er seine Befehle ohne alle fremde Einwilligung ausfertigen ließ.

Während seiner zweiten Reise (1716 ff.) durch Europa ward sein von Mißvergnügten gegen die väterlichen Plane erbitterter Sohn Alexei von dem Zar nach Kopenhagen berufen, wo sich Peter damals befand; allein Alexei ging über Wien nach Neapel. Unter dem Versprechen der kaiserlichen Verzeihung, wenn er künftig Gehorsam leisten wolle, kehrte er zwar (Febr. 1718) nach Moskau zurück, und erklärte selbst, daß er der Succession unwürdig sey; aber bei der gerichtlichen Untersuchung über seine Rathgeber gestand der Prinz, daß er fest entschlossen gewesen sey, sich des Thrones zu bemächtigen, worauf ihn 144 Richter zum Tode verurtheilten, und Peter ihn (26 Jun. 1718) auf der petersburgischen Festung enthaupten ließ. — Darauf gab er (5 Febr. 1722) den von der Nation bestätigten Ukas wegen der Succession, nach welchem jeder russische Regent seinen Nachfolger, aus männlichen oder weiblichen Geschlechte, frei ernennen sollte.

Um den südlichen Handel seines Reiches zu erweitern, eröffnete er einen glücklichen Krieg gegen Persien (1722), in welchem er Derbent und die persischen Provinzen an der Westseite des kaspischen Meeres eroberte.

Noch stiftete er 1724 die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, und trat 28 Jan 1725 von dem Schauplatze eines thätigen Lebens ab. Nach seinem Tode stockte die fortschreitende Kraft Rußlands bis auf die Zeiten der großen Katharina; denn bis zu dieser Kaiserin zeichneten sich die russischen Regenten durch keine persönlichen überwiegenden Eigenschaften aus.

Da

Da Peter seinen Nachfolger nicht ernannt hatte; so bestieg, durch Menzikoffs und der Garden Unterstützung, seine Wittwe Katharina 1 (1725 — 1727) den Toron, obgleich der Senat sich für Peters Enkel von seinem enthaupteten Sohne Alexei erklären, und dadurch die vormundschaftliche Regierung an sich bringen wollte.

Katharina, in der Bauernhütte gebohren, besaß allerdings Talente, durch die sie auch Petern als Wittwe eines Unterofficiers gefesselt hatte; aber Menzikoff regierte unter ihr, doch ohne Peters umfassenden Geist, und mit der größten Habsucht für seine Familie. In der damaligen Periode der politischen Negociationen schloß er eine Allianz mit Oestreich (1726), behauptete die russischen Eroberungen gegen Persien, und bestimmte die Kaiserin, daß ihr Nachfolger sich mit seiner Tochter vermählen sollte.

Allein kaum war Peter 2, der Enkel Peters des Großen, zur Regierung gelangt (1727 — 1730), als Menzikoff durch den Liebling des Kaisers, den jungen Dolgorucki, gestürzt, und mit seiner Familie nach Sibirien geschickt wurde. Dagegen ward Dolgoruckis Schwester zur Gemahlin des Kaisers bestimmt. Aber der junge Kaiser starb frühzeitig (29 Jan. 1730) an den Pocken, und der Plan, seiner Braut die Regierung zu verschaffen, scheiterte.

Der Senat rief itzt die Tochter Iwans (Bruders von Peter 1), die verwittwete Herzogin von Kurland, Anna (1730 — 1740) auf den russischen Thron. Sie unterzeichnete zwar die ihr nach Mitau zugeschickte strenge Kapitulation, durch welche die russischen Großen die unumschränkte Macht des Regenten schwächen wollten; aber sie cassirte dieselbe bei ihrer Ankunft in Petersburg. Unter

ihr

ihr hatten drei Männer einen entschiedenen Einfluß auf die innern und äußern Angelegenheiten des Reiches, der geist-volle Minister Ostermann, der große Feldherr Münnich, und ihr bei den Großen verhaßter Liebling, Biron, den sie zum Herzoge von Kurland ernannte.

An Persien gab sie (1732) die jenseits des Flusses Kur gemachten Eroberungen zurück, und behielt blos die diesseits gelegenen Besitzungen. — Bei der Erledigung des polnischen Throns (1733) nach dem Tode Augusts 2, unterstützte sie, in Verbindung mit Oestreich, gegen Frankreich, welches die Succession des Stanislaus Lesczinsky betrieb, die Ansprüche des Churfürsten von Sachsen. Der Friede zu Wien führte aber ihre an den Rhein vorgerückten Truppen zurück, die sie nun gegen die Pforte sandte, weil sie durch die von der Pforte begünstigten Streifereien der krimmischen Tartaren ihre persischen Eroberungen verloren hatte. Münnich und Lascy waren (1736) gegen die Türken detachirt, und eroberten (1 Aug. 1736) Asow, (1737) Oczakow, und die Moldau. Nur der übereilte Friede zu Belgrad, den Karl 6, Rußlands Alliirter, mit der Pforte (1739) schloß, konnte die Siege der Russen aufhalten, so daß Anna im Frieden (Oct. 1739) zwar das geschleifte Asow behauptete, aber Oczakow und die übrigen Eroberungen zurück gab.

Nach ihrem Willen sollte ihr, nach ihrem Tode (28 Oct. 1740), der Enkel ihrer Schwester, Iwan 3 (geb. 23 Aug. 1740), folgen, und während dessen Minderjährigkeit der Herzog Biron die Regentschaft führen. Dieser wurde aber bereits 7 Nov. 1740 von den Aeltern des jungen Kaisers, der Prinzessin Anna, vermählt mit

Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, durch Münnich gestürzt und nach Sibirien geführt. Anna übernahm nun die Regentschaft; ihr Gemahl ward Generalissimus des Heeres und Münnich Minister. Doch war dieser höchst unzufrieden, und resignirte, als, außer dem schon mit Schweden bestehenden Kriege, auch, unter dem Einflusse des sächsischen und östreichischen Gesandten, ein Krieg gegen Preußen beabsichtigt wurde.

In diesen kritischen Konjuncturen bewirkte Lestocq, der Leibarzt der Prinzessin Elisabeth, der Tochter Peters I von der Katharina, eine Empörung der Garden in der Nacht vom 24 — 25 Nov. 1741, durch welche Elisabeth auf den Thron gehoben wurde, die ohnedies zu der Succession mehr, als die entfernten Anverwandten, berechtigt zu seyn schien. In jener Nacht wurden die Regentin und ihr Gemahl aus dem Bette, der junge Kaiser aus der Wiege gehohlt, und Münnich und Ostermann gefangen genommen, und nach Sibirien abgeführt. (Anna starb 1746; der unglückliche Iwan aber ward 15 Jul. 1764 zu Schlüsselburg bei Gelegenheit eines Aufruhrs, der zu seiner Befreiung erregt wurde, ermordet.)

Elisabeths Regierung (1741 — 1762) verschaffte ihren Favoriten, besonders Rasumovsky, mit dem sie heimlich getrauet war, einen weiten Spielraum; die Ausländer, die sie haßte, wurden entfernt; der Adel außerordentlich begünstigt; die Finanzen wurden zerrüttet und mit ihnen der Wohlstand des Reichs. Die auswärtigen Angelegenheiten leitete der Graf Lestocq; doch wurde er 1748 gestürzt, und Apraxin und Bestuchef traten an seine Stelle.

In

In dem Kriege, den Schweden 1740 gegen Rußland eröffnet hatte, wurden die Schweden schon 3 Sept. 1741 von Lascy bei Wilmanstrand besiegt, und in der Folge mußten sie in einer Kapitulation (4 Sept 1742) Finnland räumen. Während der Friedensunterhandlungen wurde dem Hause Holstein-Lübeck die Succession in Schweden zugesichert, da Elisabeth (1742) dessen Vetter, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein Gottorp, (Enkel Peters 1 von seiner ältern mit Katharina erzeugten Tochter) zum Großfürsten und Nachfolger in Rußland bestimmte, der sich mit der Prinzessinn Sophie Auguste Friederike (nach dem Uebergange zur griechischen Religion: Katharina Alexiewna) von Anhalt-Zerbst vermählte. — Im Frieden zu Abo (7 Aug. 1743) gewann Rußland Finnland bis an den Fluß Kymen, wodurch Schweden weiter von der Residenz Petersburg entfernt wurde.

Im östreichischen Erbfolgekriege trat Elisabeth erst 1746 durch ein Bündniß auf Oestreichs Seite, und die 37000 Russen, die an den Rhein 1747 aufbrachen, beschleunigten den Abschluß des Aachner Friedens (1748).

Desto leidenschaftlicher war Elisabeths Theilnahme am siebenjährigen Kriege,*) (1757 — 1761) gegen Friedrich 2, der sie durch einige witzige Ausfälle unversöhnlich beleidigt hatte. Ihr Tod (5 Jan. 1762) rettete ihn aus einer bedrängten Lage; denn ihr Nachfolger Peter 3 (5 Jan. - 9 Jul. 1762) war ein enthusiastischer Bewunderer und ein vieljähriger vertrauter Freund Friedrichs, der nicht nur sogleich mit

*) S. 100 ff.

Friedrich Frieden schloß, und ihm in demselben das ganze eroberte Preußen zurückgab, sondern auch seine eigenen Truppen mit den Preußen verbinden ließ. — Er rief Lestocq und Münnich aus dem Exil.

Doch Peters 3 rasche Schritte gegen die Geistlichkeit und die Großen des Reiches, so wie seine Vorliebe für die Holsteiner, bewirkten bald eine Revolution gegen ihn, die durch eine starke Parthei, die ihm schon als Großfürst abgeneigt war, gebildet, und durch die Gefahr, die seiner Gemahlin drohte, herbeigeführt wurde. Sie brach am 9 Jul. 1762 aus, wo er gefangen genommen wurde. Am 10 July entsagte er der Krone, am 14 July erfuhr man seinen Tod. Unter mißlichen Konjuncturen bestieg Katharina 2 (1762 — 1796) den erledigten Thron, dem seit Peters 1 Zeiten ein kräftiger Geist gefehlt hatte. Sie verbreitete diesen Geist von neuem über ihr kolossalisches Reich, und gab demselben eine solche geographische Ausdehnung, innere Energie und eine Bedeutenheit in Hinsicht auf die allgemeinen politischen Angelegenheiten des europäischen Kontinents, daß gegen das Ende ihrer Regierung ganze größere und kleinere Staaten aus der Reihe der existirenden verschwanden, und Rußlands Dictatur in den gesellschaftlichen Verhältnissen Europa's nicht ohne Grund befürchtet wurde. Viele weibliche Schwachen, die ihr große Summen kosteten, wußte Katharina durch überwiegende Regenteneigenschaften zu vergüten und zu verdunkeln.

Als Katharina zur Regierung gelangte, bestätigte sie zwar den mit Preußen geschlossenen Frieden; aber sie rief ihre Truppen zurück, und behauptete bis zu Ende des Krieges Neutralität. Eben so stellte sie den Frieden

den mit Dänemark her, dem Peter den Todeskampf gedrohet hatte, weil es ehemals mehrere Theile von Holstein dem Hause Holstein-Gottorp, aus welchem er stammte, entrissen hatte. Ja sie berichtigte in der Folge diesen Zwist dahin, daß ihr Sohn Paul, der Erbe der holsteinischen väterlichen Besitzungen, diese an Dänemark gegen Oldenburg und Delmenhorst vertauschte, und die eingetauschten Länder der jüngern gottorpischen, in Lübeck regierenden Linie (1773) schenkte.

Schön blühte das russische Reich unter ihr durch neu hinberufene Kolonisten auf, um die Bevölkerung desselben zu vermehren, und die Industrie, den Ackerbau und den Gewerbfleiß zu heben. Große Anstalten für die höhere Kultur, für Wissenschaften, Künste, Schiffahrt und militärische Erziehung bezeichneten den Geist, der itzt über dem Ganzen waltete. Sie legte viele neue Städte an, schloß auswärtige Handelsbündnisse, theilte das Reich in Statthalterschaften und ließ ein Gesetzbuch ausarbeiten, wozu der Entwurf von ihr selbst herrührte. Zweimal, im Jahre 1774 und 1777, verminderte sie die öffentlichen Abgaben.

Freilich war ihre Politik dem Auslande nicht immer wohlthätig. Hart drückte ihre Obervormundschaft das nah gelegene Polen seit 1764, wo sie in diesem Reiche (7 Sept.) die Wahl ihres Lieblings, des Stanislaus Augustus Poniatowski bewirkt hatte. Um auf eine mächtige, bisher gedrückte, Parthei in Polen immer rechnen zu können, sicherte sie den Dissidenten (den Nichtkatholiken) ihren Schutz zu, und bewirkte für sie die Wiederherstellung der verlornen Rechte. Doch mächtig tobte dagegen die Baarer Konföderation (1768), welche

von

von der Pforte, durch Frankreichs Veranlassung, unterstützt wurde.

So brach der erste Türkenkrieg (30 Oct. 1768 – 1774) aus, in welchem die Ohnmacht der Pforte eben so sichtbar vorlag, wie er die Macht der russischen Waffen verherrlichte. Galliczin eroberte (21 Sept. 1769) Chozim in der Moldau. Romanzow übernahm die grössere Armee, die in den türkischen Provinzen vordringen sollte; Panin die kleinere, welche gegen die tartarischen Stämme an der Ostküste des schwarzen Meeres bestimmt war. — Die türkische Flotte wurde (5 Jul 1770) von Orlow geschlagen, und (7 Jul.) in der Bai Tschesme an der natolischen Küste durch Brander und Bomben verbrannt. — Am Flusse Kagul schlug Romanzow (1 Aug. 1770) den Großvezier Halil Pascha völlig, der über die Donau zurückgehen mußte. Panin eroberte Bender (26 Sept.) und Dolgorucki die Krimm (1771). Asow wurde besetzt, und eine neue Seemacht auf dem schwarzen Meere angelegt. Zwar verlor General Essen die Schlacht bei Giurgiewo in der Wallachei an der Donau (17 Aug. 1771); aber Weismann siegte bei Babadagi in Romelien (26 Oct. 1771) und Essen bei Bucharest (30 Oct.).

Unterdessen hatten die Konföderirten in Polen den Thron (1770) für erledigt erklärt, und sogar den König (3 Nov. 1771) zu entführen gesucht. Noch bedenklicher war für Rußland die Eifersucht, welche seine Nachbaren über die russischen Siege gegen die Pforte fühlten. Doch ward diese einstweilen durch die erste Theilung Polens (1772) beruhigt, in welcher Rußland die Länder

zwi-

zwischen dem Dnepr, der Düna und dem Drutsch erhielt. Ein russisches Corps blieb in Polen stehen. — Unter Pugatschew empörten sich (Sept. 1773) die Kosaken gegen Rußland; ihr Anführer ward aber gefangen.

In der Fortsetzung des Türkenkrieges gingen die Russen über die Donau, wurden aber (9 Jul. 1772) bei Silistria in der Bulgarei geschlagen. Die Unzufriedenheit der türkischen Armee über die Thronbesteigung des Abdul Hamid, die des vorigen Sultans Mustapha († 11 Jan. 1774) Sohn, Selim, lieber zum Sultan gehabt hätten, beschleunigte den Abschluß des Friedens zu Kutschuk Kainardschi (in der Bulgarei unweit Silistria) vom 21 Jul. 1774, worin die Krimm für frei erklärt, das Land zwischen dem Dnepr und Bog, und Asow an Rußland abgetreten, und dem letztern die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere bewilligt wurde. Doch war die Wunde, welche die Pforte durch diesen Frieden erhielt, vierzehn Jahre später noch nicht verschmerzt, wo der Krieg erneuert wurde.

Mit Preußen stand Katharina, die gewohnt war, sich an die größten gleichzeitigen Regenten anzuschließen, schon seit 1764 im Bündnisse; und sie behauptete die Rechte desselben, als sie Friedrich 2 im bayerischen Erbfolgekriege mit 60000 Mann zu unterstützen versprach, worauf sich Oestreich zum Teschner Frieden (13 Mai 1779) bequemte, dessen Garantie Katharine übernahm. — Doch kurz vor Friedrichs 2 Tode (1782) erreichte endlich Joseph 2 das lang ersehnte Ziel seiner Bestrebungen, ein Bündniß Oestreichs mit Rußland.

Aber

Aber schon vorher hatte sie, mit sicherem Blicke auf die wahre Handelspolitik, gegen Englands Streben nach der Dictatur auf dem Meere, während des nordamerikanischen Krieges die bewaffnete nordische Neutralität (1780) begründet, an welche sich, außer den nordischen Mächten, mehrere Kontinentalstaaten (z. B. Preußen, Portugal ꝛc.) anschlossen. —

Drückender für Rußlands südlichen Nachbar, die Pforte, war es, daß der Chan der frei gewordenen Krimm, Schahin Geray, sein Land mit Cuban, der Kaiserin (1783) abtrat, und dieses (1784) unter der Benennung: Königreich Taurien mit Rußland vereinigt wurde. — Schon im Sept 1783 hatte sich auch der Fürst Heraclius von Georgien dem russischen Zepter unterworfen.

Dies alles reizte die Pforte im Stillen, besonders seit sich, nach der Zusammenkunft Josephs mit Katharinen zu Cherson (1787), das sogenannte griechische Project (die Vertreibung der Türken aus Europa) seiner Realisirung zu nähern schien. Da erklärte endlich die Pforte, nach lang verhaltenem Unwillen, den Krieg (24 Aug. 1787) an Rußland, und Oestreich nahm, als Rußlands Alliirter, daran (9 Febr. 1788) Antheil, so wenig auch die Pforte einen Krieg mit Oestreich beabsichtigte. — Die Pforte wollte (1788) den Krieg in der Krimm und nach Cuban versetzen; aber Romanzow eilte mit einem Heere an den Dniester, und Repnin mit einem andern in das Land zwischen dem Dniester und Dneper. Doch war es befremdend, daß die Russen, denen der Kampf eigentlich galt, in diesem Kriege größtentheils

unthä,

unthätig bleiben, während Joseph, der Alliirte, viel gegen die Türken in dem nächtlichen Ueberfalle bei Lugosch (20 Sept. 1788), und überhaupt durch die innerhalb des östreichischen Militairkordons ausgebrochenen Seuchen verlor. Doch eroberte Laudon (26 Aug. 1788) Dubicza in Bosnien, und Potemkin (17 Dec. 1788) Oczakow. — Im Jahre 1789 nahm Laudon (9 Jul.) türkisch Gradiska und (8 Oct.) Belgrad ein; Orsowa fiel erst 16 Aug. 1790. Von Siebenbürgen aus drang Coburg in die Moldau und Walachei, besetzte Buchareſt, und schlug, in Verbindung mit Suwarow, die Türken bei Fokſani (31 Jul. 1789) und bei Martinjeſtie (22 Sept), worauf er in der Wallachei überwinterte. Von den Russen wurde (15 Nov. 1789) Bender in der Moldau erobert. — Im Jahre 1790 ruhten die Waffen lange, weil Preußen damals, mit England verbunden, nach abgeschlossener Allianz mit der Pforte (Jan. 1790) Vorschläge zum Frieden that, und, um sie geltend zu machen, eine Armee an die östreichische Grenze rücken ließ.

Nach Josephs Tode schloß endlich Leopold 2, genöthigt durch die Reichenbacher Convention, den Frieden zu Szistowa mit der Pforte auf den status quo; aber Katharina verwirft bei ihrem Frieden die preußische und englische Vermittlung, und schließt ihn, nachdem Suwarow Ismail erstürmt hatte (22 Dec. 1790), zu Jassy (29 Dec 1791) ab, worin sie Oczakow und das Land zwischen dem Dnepr und Dniester gewinnt. — Während dieses Krieges war auch mit Schweden *) (1788

*) vergl. S. 364.

(1788 — 1790) ein zweijähriger Kampf ausgekämpft, und der Friede zu Werelá auf den status quo abgeschlossen worden. Eine Allianz mit Schweden folgte bald dem Abschlusse dieses Friedens.

Nach beendigtem Türkenkriege richtete Katharina von neuem ihre Blicke auf Polen, wohin die aus der Türkei zurückkehrende Armee aufbrach, um den Targowitzer Bund gegen die Konstitution vom 3 Mai 1791 zu unterstützen, welche Polen eine neue Organisation geben sollte. *) — Unter russischer Dictatur wurde in Polen zuerst die vorige Verfassungsform hergestellt, und dann in der zweiten Theilung, (1793) der größte Theil der Palatinate von Wilna, Novogrodek, Brzesk, Kiew, Volhynien und Podolien mit Rußland verbunden; ein Zuwachs von 4550 Quadratmeilen.

Dem Reste von Polen drang nun Katharina eine neue Konstitution auf; aber die Erbitterung der Polen gegen Rußland und Preußen entlud sich in einem furchtbaren Aufstande zu Warschau (17 Apr. 1794) und in dem zweideutigen Kampfe, den Kosciusko, als den Todeskampf des polnischen Staates, gegen zwei übermächtige Nachbarn bestehen wollte. Er unterlag, und ward gefangen; Suwarow mordete mit wildem Ungestüm nach der Eroberung von Praga, und Rußland dehnte, in der dritten Theilung Polens (1795), seine Macht nach Westen bis an die Weichsel aus, indem es das übrige Volhynien, Brzesk, Novogrodek, Samogitien und einen Theil von Troki seinem kolossalischen Ganzen einverleibte.

Ge-

*) vergl. Polen.

Gegen solche Erwerbungen war die Unterwerfung des Herzogthums Kurland (18 März 1795) nur ein kleiner Gewinn zu nennen; aber der russische Staat arrondirte sich dadurch, und ründete seine Macht durch Ausdehnung an den Gestaden der Ostsee, von wo er sich, in einer ungeheuren Linie, bis zum westlichen Ende von Nordamerika und bis zu den japanischen Inseln erstreckt.

Bei solchen soliden Vergrößerungen, die aber erst nach hinreichender Bevölkerung und zweckmäßiger Organisation im Innern die wesentliche Kraft des russischen Staates verstärken werden, fand es Katharinens Klugheit nicht zweckmäßig, an dem französischen Revolutionskriege, der ihre Macht nur schwächen, ihr aber keinen bedeutenden Vortheil gewähren konnte, anders als durch donnernde Manifeste, und durch die Absendung einer in ihren Operationen passiven Flotte unter Chanikow Antheil zu nehmen. — Dagegen führte sie noch kurz vor ihrem Tode († 17 Nov. 1796) einen glücklichen Krieg mit Persien, den ihr Sohn und Nachfolger Paul I (reg. 1796 — 1801) im Frieden zu Tiflis (1797) endigte, wo er, außer der Grenze zwischen Persien und Rußland am Fluße Kur, noch die Festung Derbent und die Stadt Baku gewann.

Ein launenhafter und stürmischer Charakter ist das Gepräge von Pauls I kurzer Regierung. Zuerst modificirte er den Ukas Peters I wegen der Succession (4 Jan. 1798) dahin, daß der jedesmalige erstgebohrene Prinz und dessen Nachkommen, in deren Ermangelung aber erst die weiblichen Linien, succediren sollten. Dann rief er die Russen aus

dem

dem Auslande zurück, und verschloß (1798) durch einen Ukas allen Ausländern das russische Reich.

Erbittert gegen die Grundsätze und den Geist der französischen Directorialregierung, nahm er nicht blos (Oct. 1797) die französischen Emigranten unter Condé in Volhynien, und den französischen Kronprätendenten in Mietau auf, sondern er trat auch (1798) mit Oestreich und England zur zweiten Coalition gegen Frankreich zusammen. Eine russische Flotte von 12 Kriegsschiffen gieng (1 Sept. 1798) aus dem schwarzen Meere ins mittelländische, und vereinigte sich mit der türkischen. Viele Russen landen in Neapel und im Kirchenstaate gegen die in Italien stehenden Franzosen; Paul I übernimmt mit ritterlichem Geiste (1798) das Großmeisterthum des von Maltha verdrängten Johanniterordens, und durch die Besitznahme von Korfu (1 März 1799) wird die künftige Organisation der neuen Republik der sieben Inseln vorbereitet.

Unter Suwarows Oberbefehl bricht eine russische Macht nach Oestreich auf (Jan. 1799), und nimmt in Italien, in der Schweiz und am Rheine Antheil am Kriege gegen Frankreich *). Auch an Spanien, als Frankreichs Bundsgenossen, erklärte Paul (27 Jul. 1799) den Krieg. — Ein anderes russisches Heer landet in Verbindung mit den Engländern in Batavien; dieses wird aber (Oct. 1799) von Brune besiegt, so wie Massena (Sept. 1799) das Heer unter Korsakow bei Zürich vernichtet. Im Winter von 1799 — 1800 kehrten die Ueberreste des russischen Heeres in vier Kolonnen in ihr Vaterland zurück.

Paul

*) vergl. S. 187.

Paul nähert sich seit dieser Zeit dem neuen Oberhaupte der französischen Republik, dem Oberkonsul Bonaparte, und tritt von der Tripleallianz mit Oestreich und England zurück. Die Besetzung Maltha's (Sept. 1800) von den Engländern und die Beeinträchtigung des nordischen Handels durch dieselben verstärkt seine Abneigung gegen die Britten. Der Diktatur derselben auf dem Meere eine feste Grenze zu setzen, verbindet er Schweden und Dänemark mit sich zur bewaffneten Neutralität des Nordens (16 Dec. 1800), und erneuert den Allianztractat mit Preußen (Sept. 1800).

Schon hohlt der General Sprengporten (Dec. 1800) aus Frankreich 7000 gefangene Russen ab, die Bonaparte unentgeldlich an Paul I zurück giebt; schon wird durch Pauls Einverständniß mit Frankreich der Lüneviller Friede (9 Feb. 1801) befördert; als die Nacht vom 23 — 24 März 1801 plötzlich sein Leben endigt, während die englische Flotte den Sund passirt, um sich mit Dänemark im Seekampfe zu messen.

Alexander I, Pauls ältester Sohn, übernahm sogleich 24 März 1801 die Regierung, die er im Geiste Katharinens zu leiten versprach, ein Versprechen, das durch die Humanität seiner Gesinnungen verbürgt wurde. Treffliche Einrichtungen für Aufklärung, Wissenschaften, Künste, Handel und Verbindung mit dem Auslande bezeichneten seine Entwürfe. Die geheime Inquisition hörte auf; der Senat und das Ministerium wurden neu organisirt; das Erziehungswesen erhielt, besonders durch die neugestifteten und reichlich dotirten Universitäten, einen höhern Umschwung, und das Schicksal der niedern Stände wurde eben so

durch

durch mildernde Ukasen verbessert, wie die geographische Eintheilung des Reiches von neuem berichtigt wurde. — Das auf englische Schiffe gelegte Embargo ward (18 Mai 1801) aufgehoben, und eine für England vortheilhafte Seefahrtsconvention mit dieser Macht (17 Jun) abgeschlossen; aber am 3 Oct. ward auch zwischen Talleyrand und Markow der Friede mit Frankreich auf den status quo zu Paris unterzeichnet, und 22 Oct. 1802 der Handelstractat von 1786 mit Frankreich erneuert.

Das schon seit 1783 unter russischem Schutze stehende Georgien (Grusinien) ward am 24 Sept. 1801 ganz mit Rußland verbunden.

In Verbindung mit Frankreich regulirte Rußland das Säkularisationsgeschäft (1802) in Teutschland, und bewirkte die Realisirung des Reichsdeputationshauptschlußes.

Doch bald änderte sich die kaum zwischen Rußland und Frankreich hergestellte bessere Stimmung. Frankreich glaubte zur Unzufriedenheit mit Rußland berechtigt zu seyn, weil es sich wieder zu sehr auf die Seite des englischen Interesse hinneige; Rußland nahm Anstoß an Frankreichs Betragen gegen den Prinzen d'Enghien, an der aufgeschobenen Entschädigung des Königs von Sardinien, und an Frankreichs Vergrößerungen in Italien. — Nach langen fruchtlosen Negociationen ward endlich Novissiltzoff (Mai 1805) als Friedensvermittler mit Frankreich abgesandt; aber er kam nur bis Berlin, wo er, nach erhaltener Nachricht von der Einverleibung Genua's mit Frankreich, eine bestimmte Note abgab, und darauf nach Petersburg zurückkehrte.

Die

Die Allianz mit Oestreich und England führte endlich Rußland (Sept. 1805) von neuem auf den Kriegsschauplatz gegen Frankreich, und mehrere große russische Heere, nach Teutschland und Italien bestimmt, brachen auf, um durch den östreichischen Staat den Franzosen entgegen zu ziehen. Alexander selbst reisete im Spätherbste nach Teutschland.

Mit diesem kolossalischen und jugendlich emporstrebenden russischen Staate kontrastirt das benachbarte veraltete osmanische Reich, oder die Türkei, desto greller, je mehr die höchste Kraft und die unverkennbarste Ohnmacht desselben innerhalb des Zeitraums der drei letzten Jahrhunderte dem Blicke des Geschichtsforschers zugleich vorliegen.

Siegreich und stolz hatte sich ein roher Haufe Osmanen, durch die Einnahme von Konstantinopel (1453), an den Eingang von Europa hingeworfen, und den halben Mond auf die Palläste und Kirchen dieser ehemaligen Hauptstadt der spätern römischen Imperatoren gepflanzt. Alle benachbarte Staaten zitterten vor dem kriegerischen Ungestüm dieser siegreichen asiatischen Horden, die keine Menschlichkeit und keine höhern gesellschaftlichen Rechte und Verbindlichkeiten kannten, und sich nur nothdürftig, bereits nach einem langen Aufenthalte in dem erober-

berten schönen Griechenlande, an die allgemeinsten Begriffe des europäischen Völkerrechts gewöhnen lernten.

Auf den glücklichen Eroberer Konstantinopels, Muhamed 2 († 1481) folgte sein Sohn Bajazet 2 (1481 – 1512). Gegen beide behauptete sich Ungarn unter dem geistvollen Matthias Corvinus mit Nachdruck und Kraft. Aber Bajazets Sohn und Enkel: Selim 1 und Soliman, brachten die türkische Macht zu dem höchsten Gipfel. Selim 1 (1512 — 1519) betriegte die Perser und dehnte sein Reich in Asien bis an den Tigris aus; das mamluckische Reich in Syrien und Aegypten zerstörte er nach den beiden Schlachten bei Aleppo und Kairo (1517), und machte beide Staaten mit Palästina zu Provinzen. Die kleinen Sheriffe von Arabien unterwarfen sich ihm.

Noch höher steigerte sein Sohn Soliman (1519 — 1566) die Größe des jungen Staates. Er eroberte (1521) Belgrad, und (26 Dec. 1522) Rhodus. Hauptsächlich aber waren seine Kämpfe gegen Ungarn gerichtet, ob er gleich eine Seemacht hatte, durch deren Unterstützung er das damals so sehr geschwächte Italien hätte unterjochen können. — Bei Mohacz siegte er (29 Aug. 1526) über den König Ludwig 2 von Ungarn, der selbst auf der Flucht nach dieser Schlacht in einem Sumpfe erstickte, und seinen Thron seinem Schwager Ferdinand von Oestreich hinterließ. Aber itzt begannen erst die hartnäckigen und blutigen Kämpfe, als Ferdinands Gegner, Johann von Zapolya, sich Solimans Oberhoheit unterwarf, und von diesem nachdrücklich unterstützt wurde. *)

Lang

*) vergl. Ungarn.

Lang stand ein großer Theil von Ungarn nach Zapolya's Tode (1540) unter dem mächtigen Sieger; ja Ferdinand sah sich sogar genöthigt, für den ihm gebliebenen Theil von Ungarn einen Tribut von 30 00 Ducaten an Soliman zu bezahlen. — Außerdem machte sich Soliman (1529) die Moldau zinsbar; Yemen kam zu seinem Reiche, so wie Algier und Tunis. Nur den Felsen Maltha konnte er (1565) nicht bezwingen.

Mit seinem Tode (1566) erlosch die militärische Macht und die darauf gegründete Vergrößerung des osmanischen Reiches. Seine Nachfolger waren, der Mehrzahl nach, schwache, im Serail erzogene und im Serail lebende Menschen, deren Günstlinge sich unter beständigen Kabalen, Räubereien und Hinrichtungen behaupteten, oft aber auch einander selbst verdrängten und stürzten. Die Sultane ließen öfters ihre Bruder und Verwandten und alle schwangere Weiber des Serails hinrichten. Eben so oft wurden die Großveziere gewechselt; ja mehrmals fielen die Sultane selbst als Opfer einer Verschwörung. Die Janitscharen verwilderten, und je mehr ihre Disciplin verfiel, desto mehr sank auch ihre Energie. Die elende Administration des Reiches, welche die Paschen und Bey's übermächtig werden läßt, gleicht dem Zustande des persischen Reiches mit seiner Satrapeneinrichtung, kurz vor der Zertrümmerung desselben durch Alexander. Nur die Eifersucht der europäischen Mächte in Hinsicht auf die Theilung und den Besitz des Raubes (denn an eine Befreiung der Griechen und an die Selbstständigkeit einer von ihnen zu etablirenden Verfassung dürfte nicht gedacht werden,) hat diesen veralteten und entkräfteten Staat, dessen Form und Ver-

fassung wie eine traurige Ruine der Vorzeit mitten zwischen dem regen Leben und Treiben der übrigen europäischen Völker erscheint, noch erhalten können. Andere Mächte müssen ihn und seine Provinzen vertheidigen; er selbst vermag es nicht; er kann nicht einmal die abtrünnigen Pascha's zum Gehorsam zurückbringen. Unter fremder Vormundschaft muß er bewilligen, was man von ihm verlangt.

In diesem Zeitpuncte des allmähligen Niedersinkens der osmanischen Macht folgte auf Soliman sein Sohn Selim 2 (1566 — 1574), der das bereits zinsbare Cypern 1572 ganz in Besitz nahm, und mit den Venetianern und Spaniern auf dem Mittelmeere kämpfte. Ihm folgte sein Sohn Murad 3 (1574 — 1595), dessen Regierung durch Kriege in Ungarn und gegen den Usurpator Abbas in Persien bezeichnet wurden. — Schnell folgten auf einander Muhamed 3 (1595 — 1603), Achmed 1 (1603 — 1617), Mustapha 1 (1617 — 1618), Osman 2 (1618 — 1622), dann der entthronte Mustapha 1 (1622 — 1623) zum zweitenmale, darauf Murad 4, ein Regent voll persöhnlichen Muthes (1623 — 1640), Ibrahim (1640 — 1648), nach dessen Erdrosselung sein Sohn Muhamed 4 (1648 — 1687), dann Soliman 2 (1687 — 1691), Achmed 2 (1691 — 1695), und Mustapha 2 (1695 – 1702). Unter den letzten vier Regenten brachten drei Großveziere aus Einer Familie, Mehemet Kiupruli, Achmed Kiupruli und Mustapha Kiupruli, Vater, Sohn und Enkel, auf einige Zeit ein neues Leben in den gesunkenen Staat. Hartnäckig war der Kampf mit den Venetianern über Candia, das endlich 1669 die Tapferkeit der Türken bezwang. Eben

so

so ward in Ungarn der Kampf gegen das Haus Oestreich erneuert, besonders da die französische Politik immer durch die Pforte Oestreich zu beschäftigen wußte, und Frankreichs freundschaftliche Verhältniße mit den Türken, die schon unter Franz 1 mit Soliman angeknüpft warden waren, fortdauerten bis zum Jahre 1798. In diesem Kampfe belagerten die Türken sogar (1683) Wien; als aber der Vezir Kiupruli Mustapha in der Schlacht bei Salankemen (19 Aug. 1691) gefallen war, da wurde die Schwäche der Pforte ihren Nachbarn immer sichtbarer, und im Frieden zu Karlowitz (26 Jan. 1699) mußte sie an Oestreich, Polen, Rußland und Venedig große Opfer bringen.

Während des spanischen Successionskrieges kämpfte die Pforte blos mit dem am schwarzen Meere nach einer bleibenden Besitzung ringenden Zar Peter 1, gegen den man die am Pruth (1711) gewonnenen Vortheile nicht gehörig benutzte, obgleich Karl 12 von dem Sultan Achmed 3 geschützt wurde, der von 1720 — 1730 regierte. — Während dieser Regierung, unter welcher auch 1726 die erste Buchdruckerey zu Konstantinopel angelegt wurde, überfielen die Türken das den Venetianern im Frieden zu Karlowitz überlassene Morea mitten im Frieden (1715), worauf der Krieg des Kaisers und der Venetianer gegen die Pforte (1716 — 17 8 erneuert wurde. So groß auch Eugens Siege gegen die Türken waren; so behielt doch die Pforte im Frieden zu Passarowitz (21 Jul. 1718) Morea; den Venetianern blieben ihre Eroberungen in Dalmatien und Albanien, die Oestreicher aber gewannen die Walachei bis an die Aluta, einen Theil von Servien und Bosnien, Temeswar und Belgrad.

Unter Achmeds 3 Nachfolger Mahmud 1 (1730 — 1754) ward der Krieg gegen Rußland und Oestreich erneuert (1736 — 1739). Zwar siegten die Russen unter Münnichs Anführung; aber die Eifersucht der östreichischen Feldherren hinderte das Glück dieser Macht; und Maria Theresia's Vorsicht ließ den nachtheiligen Frieden zu Belgrad (18 Sept. 1739) gegen den Willen ihres altern den Vaters übereilen, um bei dem bevorstehenden Kampfe um die östreichische Succession wenigstens den Rücken frei zu haben. Dieser Vortheil verdiente wohl die Aufopferung der östreichischen Walachei, Belgrads und eines Theiles von Servien, im Belgrader Frieden. Desto unglücklicher kämpfte die Pforte gegen Schach Nadir in Asien.

Auf Mahmud folgte Osman 3 (1754 — 1757) und diesem Mustapha 3 (1757–1774). Unter Osman 3 verlor der Divan einige Zeit das Zutrauen zu Frankreich, weil sich dieses im siebenjährigen Kriege mit Oestreich und Rußland verbunden hatte; dennoch konnte Friedrich 2 die Pforte zu keiner Erneuerung des Krieges bewegen. — Aber gegen Rußland gelang es Frankreichs Einfluße, die Eifersucht der Pforte aufzuregen. Der Krieg brach 1768 aus, ward aber so unglücklich geführt, *) daß der Friede zu Kutschuk Kainardschi (1774) unter dem neuen Sultan Abdul Hamid (1774 — 1789) mit großen Opfern erkauft werden mußte. Schon seit dieser Zeit werden die Kämpfe mit den aufrührerischen Beys in Aegypten und mit unzufriedenen Paschen immer bedenklicher. Dennoch konnte die Pforte Rußlands Erwerbung der Krimm nicht ganz verschmer-

*) vergl. Rußland.

schmerzen, und Katharinens Zusammenkunft mit Joseph 2 zu Cherson schien ihre ganze Existenz zu bedrohen. Sie erklärte also von neuem den Krieg an Rußland (24 Aug. 1787), an welchem auch Oestreich, als Rußlands Alliirter, Antheil nahm; aber nur den übrigen politischen Conjuncturen dieses Zeitraumes hatte es die Pforte zu verdanken, daß der Friede zu Szistowa mit Oestreich (1790) ihr den status quo vermittelte, und daß Rußland mit dem Frieden zu Jassy (1791) ebenfalls eilte, um seine Truppen in Polen gebrauchen zu können.

Noch vor Abschluß dieses Friedens gelangte Sultan Selim 3 (7 Apr. 1789) zur Regierung. Ruhig sah man in Konstantinopel den Stürmen der französischen Revolution zu, bis die Eroberung Aegyptens von Bonoparte (Jul. 1798) endlich die Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich (10 Sept. 1798) und das Bündniß mit Rußland und England veranlaßte. — Eine türkische Flotte vereinigte sich mit der russischen, und eroberte die levantischen Inseln, die auch, nach ihrer aristokratischen Form, im Frieden, unter türkischem Schutze blieben. Andere türkische Corps landeten in Neapel und im Kirchenstaate. In Verbindung mit den Britten bricht der Großvezier durch die Wüste in Aegypten ein, und siegt bei El-Arisch, wird aber bei Heliopolis (März 1800) von Kleber besiegt. Ob nun gleich Abercrombie's und Hutchinsons Siege die Räumung Aegypten von den Franzosen (1801) bewirkten; so hatte doch die Pforte Ursache, in das Zurückbleiben der Britten in Aegyptens und in die Unterstützung der Beys von denselben, Mißtrauen zu setzen. Endlich ward (25 Jun. 1802) der Frie-

Friede zwischen Frankreich und der Pforte zu Paris von Talleyrand und Esseyd Ali Effendi auf die Basis der Präliminarien vom 9 Oct. 1801 unterzeichnet, in welchem die Integrität der Länder der Pforte wie vor dem Kriege, und die Existenz der unter türkischem Schutze stehenden Republik der sieben Inseln von Frankreich garantirt wurde. Der Handel auf dem schwarzen Meere ward den Franzosen und Britten nach gleichen Rechten frei gegeben.

Nichts desto weniger scheint dieser Friede die künftige Existenz des osmanischen Reichs bestimmt gesichert zu haben. In den europäischen Provinzen desselben gährt fortwährend der Geist der Empörung, und alle Maasregeln der Pforte reichen nicht hin, ihn zu beruhigen. Die unterdrückten Griechen selbst scheinen zu einem höhern Freiheitsgefühle zu erwachen. In Asien bebt der Aufstand fort, der von der neuen Secte der Wahabys ausgeht, und Aegypten ist bei den neuen Unruhen und bei der fortdauernden Anwesenheit der Britten eine unsichere Besitzung. — Niedergedrückt von fremdem Einflusse, vermag die Pforte nicht, wieder zu ihrer vorigen Kraft aufzuleben; aber woher und wenn der Schlag kommen werde, der den Namen der Türken, wie den von Polen, Venedig und Genua, aus der Reihe der europäischen Völker vertilgt; — wessen Divinationsgabe mag dies wohl unter den gegenwärtigen so verflochtenen politischen Konjuncturen bestimmen?

Wäh-

Während daß der kleinste Erdtheil, Europa, in den letzten drei Jahrhunderten, nicht blos durch den erreichten Grad seiner Kultur und durch die bessere gesellschaftliche Ordnung der Dinge in der Mitte seiner Staaten, so wie durch seine Siege, Ausbreitungen und Besitzungen in den andern Erdtheilen, in dem Vordergrunde der universalhistorischen Begebenheiten steht, kam Asien, das im Alterthume hochgefeierte Land des ersten Wohnsitzes der Kultur und des gesellschaftlichen Lebens, nicht blos in vieler Hinsicht in die Verhältnisse der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit von mehrern europäischen Staaten, bei deren Geschichte die Eroberung und Niederlassung der Europäer in den verschiednen Erdstrichen Asiens bereits angegeben worden sind, sondern seine Geschichte verlor auch an universalhistorischem Interesse, weil Asien in diesem Zeitraume aufhörte, in den Gang der Entwickelung und Ausbildung des menschlichen Geschlechts selbst einzugreifen.

Ein ungeheurer Erdstrich, größer als Europa, der zwischen dem europäischen Rußland, zwischen Amerika, der Tartarei, Sina, Persien uud der asiatischen Türkei in der Mitte liegt und 240,000 Quadratmeilen umschließt, gehört unter dem Namen asiatisches Rußland dem kolossalischen Reiche an, dessen Schicksale von Petersburg aus bestimmt werden. Durch Klima, Boden und Völkerschaften wesentlich verschieden, sind auch diese asiatischen Besitzungen nur allmählig von Rußland erworben worden, und können, von Seiten der Kultur und des Ertrags, in keine Vergleichung mit dem europäischen Theile des russischen Reiches gebracht werden.

Nicht

Nicht minder wichtig sind die Besitzungen der Pforte in Asien, besonders da in den Zeiten der Uebermacht dieses Staates eine große Masse kleiner asiatischer Fürsten und Hordenführer die Oberhoheit des Sultans zu Konstantinopel anerkannte. Vom schwarzen Meere und von der persischen Gränze reichte die osmanische Macht, mit Einschluß von Arabien, bis an den indischen Ocean. Noch itzt, in dem Zustande der Ohnmacht und von aufrührerischen Statthaltern bedroht, umschließt das asiatische Gebiet der Türken Natolien, Caramanien, Armenien, Bagdad, Haleb, Basra, Mesopotamien, Syrien, Damaskus und Palästina. In Arabien wogt seit der Stiftung der Secte der Wahabys ein neues Leben, aber unter blutigen Kämpfen, auf.

Dagegen begegnete sich in Ostindien das Interesse mehrerer europäischen Mächte seit den Zeiten der Umschiffung des Kaps. Zuerst traten die Portugiesen siegreich auf; aber späterhin wurden ihre Niederlassungen blos auf Goa und Diu beschränkt. Kräftiger behaupteten sich die Holländer auf den moluckischen Inseln und in den Factoreien auf dem festen Lande; auch blieb ihnen Batavia, der Sitz ihrer ostindischen Herrschaft, selbst in den neuesten Stürmen des Krieges; aber Ceylon und Negapatnam kamen in die Hände der Britten. — Desto kolossalischer ist die Macht der Britten in Ostindien, nachdem das 1498 von Babur, einem Nachkommen Timurs, gestiftete Reich des Großmoguls endlich ganz vernichtet (1784), die Macht des Staates Mysore durch die Einnahme von Seringapatnam (1800) gebrochen, und die Kraft der übrigen indischen Fürsten in fortdauernden Kämpfen immer mehr

er-

erschöpft wurde. Das Reich der brittisch-ostindischen Kaufmannsgilde am Ganges, ein Gebiet von 14700 Quadratmeilen, mit mehr als 20 Millionen Einwohnern (ohne die Vasallenländer), droht der Selbstständigkeit des größten Theils von Asien für die Zukunft eben so gefährlich zu werden, wie vielleicht dem Mutterlande selbst. — Desto beschränkter ist der Einfluß der Franzosen von Pondichery aus, und der Dänen, die Trankebar besitzen, auf Ostindien. — Von den asiatischen Inseln gehören die Marien- (oder Diebs-) Inseln, die Karolinen und Philippinen den Spaniern, die Gewürzinseln (Amboina und Banda) und die Kolonieen auf Borneo, Java, Sumatra und Celebes den Batavern.

Unabhängig von europäischem Drucke existirt auf der jenseitigen indischen Halbinsel das birmanische Kaiserthum, welches die drei ehemals verschiedenen Reiche Pegu, Ava und Arracan umschließt. Die benachbarten Königreiche Siam und Ascham sind den Europäern nur wenig bekannt.

China, schon im Alterthume durch starke Bevölkerung, Handel und Kultur bekannt*), ward seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts in seinem nördlichen Theile hart von den benachbarten tatarischen Stämmen angegriffen, und kam unter Dschingiskans Enkel, Kublai, (1276) unter mongolische Herrschaft. Nicht volle hundert Jahre dauerte diese Mongolenregierung, als sich die Chinesen, nachdem der Mongolenstamm in diesem Lande geschwächt war, wieder erhohlten und ihre Unabhängigkeit her-

stell-

*) Vergl. meine Weltgeschichte, Th. 1, S. 43 ff.

stellten, aber den fortdauernden Angriffen der nördlichen tatarischen Horden ausgesetzt blieben, bis endlich diese 1644, unter dem Namen der Mandschu, sich China's bemächtigten. Die tatarische Regentendynastie führte seit dieser Zeit den chinesischen Namen Zing. Die Eroberer schonten nicht blos die Religion, die Sitten und Gesetze der Besiegten, sondern nahmen sie selbst an, wie schon im Alterthume dies der Fall bei allen civilisirten Völkern war, die von rohern Horden überwältigt wurden. So ungeheuer groß auch das chinesische Reich und so stark seine Bevölkerung (von 150 Millionen Einwohnern) seyn soll, besonders da es sich durch Eroberungen in der asiatischen Tatarei vergrößerte; so ist doch die innere Kraft desselben gelähmt, und die Nation ist auf den ehemaligen Stufen ihrer Kultur stehen geblieben, ohne sich zu einem höhern und frischeren Leben zu erheben. Ja, wenn Barrow, der dieses Land im Gefolge der englischen Gesandschaft sah, die China 1793 besuchte, richtig beobachtet hat; so dürfte sich die bisherige helle Seite in dem Gemählde desselben sehr verdunkeln. —

In der Nachbarschaft von China liegt auf mehrern Inseln das von einem Mongolenstamme bevölkerte Kaiserthum Japan, mit welchem erst seit 1541 die Portugiesen eine Handelsverbindung anknüpften, und wohin die Jesuiten das Christenthum brachten. Doch innere Veränderungen in Japan bewirkten die Auflösung dieser Verbindung, bis die Holländer seit 1638 ein Handelsmonopol dorthin sich verschafften, das aber auch in der Folge durch die bewachende Eifersucht der japanischen Regierung beschränkt wurde.

In dem großen asiatischen Nomadenlande, das zwischen China, Hindostan und der Wüste Kobi nördlich liegt, streiften mongolische Horden, nachdem von dorther die großen wandernden Völkerstämme ihre Züge nach Europa und in das südliche Asien ausgeführt hatten. Der nördliche Theil dieses Landes heißt **Thibet**, der südliche, der unmittelbar an das östliche Bengalen grenzt, heißt **Butan**. Die lamaische Religion in diesem Lande reicht ins ferne Alterthum; aber die Entstehung der oberpriesterlichen Würde des **Dalai-Lama**, des Oberhaupts der Bekenner dieser Religion, die sich von dem Ufer der Wolga bis Korea am japanischen Meere ausbreitete, wird in den thibetanischen Traditionen selbst aufs Jahr 1426 angesetzt. Dieser Dalai-Lama ist, nach der Meinung der Gläubigen, Statthalter Gottes, und von einem göttlichen Geiste beseelt, der (nach den Begriffen von der Seelenwanderung) bei dem Tode des Dalai Lama in einem Menschen (oft in einem Kinde) wieder einkehrt, den der sterbende Dalai-Lama bezeichnet (er ernnt also seinen Nachfolger). Doch erlitt dieser Priesterstaat, besonders von China aus, mehrere Erschütterungen; aber seit 1752 herrscht der Dalai-Lama wieder ungestört in dem mit China verbundenen (nördlichen) Thibet, und in dem südlichen (freien) Theile desselben ein anderes geistliches (dem Dalai-Lama untergeordnetes) Oberhaupt. —

Ein einziger alter Völkername, der Name der **Perser**, ging auch in die neuere Geschichte über, denn Ismael **Sofi** stiftete 1523 zum drittenmale eine persische Dynastie. Sie erlitt unter **Schah Abbas dem Großen** seit 1587 eine weite Ausdehnung im mittleren Asien und bis an den persischen Meerbusen, wo er den portugiesischen

Han-

Handel auf der Insel Ormus vernichtete. Unter dem genialischen Tyrannen Schah Nadir erhob sie sich (1736 ff) von neuem, ward aber, nach seiner Ermordung (1747) durch neue Stürme, die von Despotieen unzertrennlich sind, besonders aber durch die öfters wiederhohlten Kriege mit indischen Fürsten und mit Rußland, zur Ohnmacht herunter gebracht.

Afrika, der dritte Erdtheil unsers Kontinents, der im Alterthume die beiden wichtigen Staaten, Aegypten und Karthago, aufstellte, verlor in den drei letzten Jahrhunderten noch mehr, als vorher, von seinem universalhistorischen Interesse, so daß, nur nach einer allgemeinen Berechnung, sein Flächeninhalt zu 530000 Quadratmeilen und seine Bevölkerung zu 90 (nach andern zu 180) Millionen angeschlagen werden kann. Das reiche und fruchtbare Aegypten, schon unter der Herrschaft der Mamlucken von seinem ehemaligen Wohlstande heruntergebracht, sank immer tiefer, seit es, von Selim I (1517) erobert, eine Provinz des osmanischen Staates geworden und der Aristokratie der Beys preisgegeben war. Die Eroberung von den Franzosen (1798) war zu verübergehend, als daß, nach der Zurückgabe dieses Landes an die Pforte, in dem Friedensschlusse Frankreichs mit derselben und im Frieden zu Amiens, eine bessere Ordnung der Dinge dadurch

durch hätte herbeigeführt werden können, besonders da sich die Besieger der Franzosen, die Britten, daselbst zu behaupten wußten.

Ueber die Nordküste von Afrika bestand bis zu dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die Herrschaft der Araber, und Seeräuberei, hauptsächlich gegen die spanische Macht, die endlich alle Moriskos aus ihren Staaten vertrieb, war an dieser Küste einheimisch geworden. Kühne Seehelden, unter denen der Name des Renegaten Barbarossa während Karls 5 Regierung glänzte, wußten sich allmählig in den Städten und Häfen dieser Küste zu behaupten, und legten dadurch, unterstützt von der Pforte, deren Oberhoheit sie anerkannten, den Grund zu den Raubstaaten Algier, Tunis und Tripolis, die zwar mehrmals, besonders von Spaniern und Franzosen, nachdrücklich angegriffen wurden, sich aber, selbst bis auf die neuesten Zeiten, nicht blos im Besitze ihrer Länder, sondern auch in ihrer Furchtbarkeit — größtentheils nur durch die Eifersucht der auf dem Mittelmeere Handel treibenden Nationen gegen einander selbst — zu behaupten wußten. — Dagegen blieben die Staaten Fes und Marocco unabhängig von der Pforte. Mulei Soliman wußte 1795 beide Staaten, nach langen gegenseitigen Kämpfen, zu einer gemeinschaftlichen Regierung zu vereinigen, und mehrere Prinzen regierten unter ihm die einzelnen Provinzen des Reiches.

Innerhalb Biledulgerid liegt auf einer von Gebirgen begrenzten Ebene, gleichsam als Scheidewand zwischen den weißen und schwarzen Bewohnern Afrika's, das Reich Fezzan, dessen Bevölkerung theils aus Mahomedanern,

ner, theils aus Heiden besteht. Der Sultan von Fezzan steht nur in einer sehr unbedeutenden Abhängigkeit von Tripolis, und das Land gewinnt durch die starken Handelskarawanen, die von hier aus in die verschiedenen Theile von Afrika und selbst bis Kairo und Mecca gehen.

Das innere Afrika, wo die von größtentheils nomadischen Stämmen bewohnten Erdstriche mit Sandwüsten abwechseln, ist dem jüngern Europa noch wenig bekannt geworden. Ohne Civilisation und ohne bessere gesellschaftliche Verbindung vertrauern diese Negervölker eine halbthierische Existenz. — Nur Abessinien hat eine bestimmte und völlig despotische Staatsform; denn jeder Einwohner ist ein geborner Sklave des Regenten. Schon als die Portugiesen dieses Reich zuerst betraten, fanden sie diese Verfassung in demselben. Durch die Jesuiten ward dort im sechszehnten Jahrhunderte ein langer Kampf zwischen dem alexandrinischen und katholischen Glauben angeregt, da die Könige selbst sich abwechselnd auf die Seite beider Konfessionen hinneigten, bis endlich das ganze Land wieder mit seinem Regenten zum alexandrinischen Ritus zurückkehrte, aber neue innere Kriege, veranlaßt durch Usurpatoren, bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sich herabzogen.

Die Küste von Guinea, durch ihre Producte den Europäern wichtig, kennt mehrere Negerreiche; aber die Britten, Franzosen, Bataver, Dänen und Portugiesen haben Kolonieen an derselben.

Das Kap, oder das Vorgebirge der guten Hoffnung, ward 1486 von Bartholomäus Diaz entdeckt, als er nach Ostindien ging und die südlichste Spitze Afri-

Afrika's umsegelte. Seit 1650 besteht hier eine Kolonie der Batavér, die ihnen im französischen Revolutionskriege (1796) von den Britten entrissen wurde. Der Friede von Amiens bestimmte aber (1802) den Hafen des Kaps zu einem Freihafen für die den Frieden contrahirenden Nationen. — Unter den östlich von Afrika liegenden Inseln gehören Isle de France und Reunion (ehemals Bourbon) zu Frankreich; westlich besitzen die Britten S. Helena, die Portugiesen S. Ascension, S. Thomas, Madera und die Inseln des grünen Vorgebirges, so wie die azorischen Inseln; die kanarischen gehören zu Spanien.

In dem ungeheuren Amerika, dessen Flächeninhalt von 600000 Quadratmeilen sehr zu seiner Bevölkerung von 24 — 30 Millionen Menschen kontrastirt, unterjochten sich die Spanier die einzigen, bei der Entdeckung dieses Erdtheils (1492) dort bestehenden, Staaten, Mexiko und Peru*). Die Goldgierde führte zwar mehrere europäische Völker nach jenen neuentdeckten Ländern, aber der Besitz derselben ward oft verändert, und die europäische Politik sehr verschiedenartig dadurch modificirt.

Noch

*) S. 12 ff.

Noch gehören den Britten in Nordamerika, seit 13 Provinzen ihre Unabhängigkeit von dem Mutterlande und die Selbstständigkeit ihres Staates erkämpften *), die Gouvernements: Newfoundland, Quebeck und Neuschottland (Akadien), und Spanien behauptete, nach der Abtretung von Louisiana, noch Ost- und West-Florida, und die beiden Gouvernements Alt- und Neu-Mexiko. — In Westindien, oder im mittlern Amerika besitzt Spanien die Insel Cuba mit dem wichtigen Handesplatze Havannah; den Britten gehört Jamaika. — Domingo kam durch den Frieden Frankreichs mit Spanien im Jahre 1795 ganz in Frankreichs Hände. Schon vorher hatte der Nationalconvent die Freiheit der Schwarzen proclamirt; aber im Jahre 1802 restituirte der französische Senat die Sklaverei, und eine Flotte lief unter dem Generalcapitän Leclerc, nach dem Frieden von Amiens, aus, um sich dieser wichtigen Kolonie, wo die Neger die Oberherrschaft erlangt hatten, wieder zu versichern. Der gefangene Toussaint ward zwar nach Frankreich abgeführt, wo er bald darauf starb; aber die französische Expedition endigte so unglücklich, daß der Anführer der Neger Dessalines (1803) die Freiheit und Unabhängigkeit der Neger proclamirte und alle Weiße ermorden ließ. Um alle Spuren des europäischen Einflusses zu vertilgen, erneuerte er den alten Namen der Insel, Hayti, und die neue Konstitution vom 20 Mai 1805 erhob ihn zum Kaiser der Insel, doch ohne Erblichkeit der Würde. — Die vierte größere antillische Insel Porto

*) S. 338 ff.

Porto Rico gehört den Spaniern. — Von den kleinern antillischen Inseln besitzen die Dänen St. Thomas, St. Jean und St. Croix; die Bataver St. Eustach, Curacao, St. Martin; die Britten Dominique, St. Vincent, St. Christoph, Antigua, Barbados, Grenada, und (seit dem Frieden von Amiens) Trinidad; die Franzosen Guadeloupe, Martinique, Tabago, St. Lucie; und die Schweden St. Barthelemi. —

Im südlichen Amerika gehört den Spaniern das Vicekönigreich Neu-Granada (welches die Terrafirma, das spanische Guiana, und die ehemalige peruanische Provinz Quito umschließt), das Vicekönigreich Peru mit West-Chili, das Vicekönigreich Rio de la Plata, mit Ost-Chili und einem Theile von Paraguay, und Patagonien. — Den Portugiesen ist Brasilien, mit einem Theile von Guiana (bis an die französische Grenze), dem Amazonenlande und einem Theile von Paraguay unterworfen. — Das übrige Guiana gehört den Batavern (darin die Kolonieen Essequebo, Demerary und Surinam), und den Franzosen (darin Cayenne).

Der fünfte Erdtheil, Polynesien, von Asien und Amerika erst seit den neuern großen Entdeckungen in der Südsee isolirt, umfaßt, nach einer allgemeinen Berechnung, auf 180000 Quadratmeilen, eine Bevölkerung von 1,500000 Menschen.

Die wichtigern Inseln sind Neu-Holland, Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Seeland, die neuhebridischen Inseln, die Marquesas- und die gesellschaftlichen (unter ihnen Otaheiti) und Sandwichs-

inseln, meistens Inselgruppen mit mäßiger Bevölkerung; und noch fern von aller bessern gesellschaftlichen Verbindung.

Hoch strebte der Geist des Menschen seit dem Anfange der drei letzten Perioden zur Kultur und freien Entwickelung seiner gesammten Kräfte auf! Noch nie war das Licht der Erkenntniß auf diesem Erdboden so allgemein geworden, wie im Verlaufe dieser drei Jahrhunderte; denn wenn das Alterthum nur einige gebildete Völker und unter diesen nur einige völlig gereifte Denker kennt; so ist in unsern Tagen das Streben nach Wahrheit ein weit verbreitetes Bedürfniß und ein Gemeingut der bessern Menschheit geworden! Der Kreis der Wissenschaften hat sich, im Gegensatze gegen das Alterthum, erweitert und gerundet, und selbst der scholastische Zuschnitt derselben führte zur Gründlichkeit in ihrer Betreibung, bis, unbeschadet dieser Gründlichkeit, ihre äußere Gestalt lebensvoller und gefälliger werden wird. — Die Sprachen der europäischen Völker sind in diesem Zeitraume zu einer solchen Vollkommenheit fortgeführt worden, daß in den meisten derselben klassische Schriftsteller als Muster für künftige Generationen auf eine reifere Nachwelt übergehen können. — Die Religion befindet sich nicht mehr in den beengenden Formen der Hierarchie; die Reformation hat die Sklavenfesseln zerbrochen, in die man den freien Prüfungs- und Forschungsgeist der Men-

schen

schen kannte, und Kraft und Leben muß von einer Religion ausgehen, die den Verstand eben so erleuchtet, wie sie das Herz erwärmt. — Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen sind veredelt worden; das civilisirte Europa kennt die traurigen Ueberreste des Mittelalters, Leibeigenschaft und Sklavendruck, nur noch in wenigen düstern Spuren. Der freie Bürgerstand, von dem alle wahre Kultur und Aufklärung, alles höhere Leben der Industrie, des Handels, der Gelehrsamkeit und der Künste ausging, steht mit anerkannten Rechten da, neben den machthabenden Ständen. Die Gesetzgebungen der Völker haben einen mildern Charakter mit dem fortschreitenden Geiste der Zeiten annehmen müssen; möchte doch aber auch die Politik bald ausschließend auf heiliges Recht gegründet werden; möchte die furchtbare und beinahe allgemeine Desorganisation in den Finanzen schwinden; möchten sich die stehenden Heere und mit ihnen die Kriege vermindern; möchte der freie Verkehr des Handels, ohne irgend eine Dictatur, die gleichfreien Völker zu einem schönen gemeinschaftlichen Ganzen verbinden; möchten nie die Sitten der Individuen und der Völker irgend etwas anders, als der Ausdruck einer reinen Sittlichkeit seyn! — —

Groß, beinahe unübersehbar, ist die Reihe der Edlen, die, innerhalb der drei letzten Jahrhunderte, die Fortschritte der Menschheit zum Bessern begründeten. Wer könnte ihre Namen nennen, ohne sich ihrer unsterblichen Verdienste zu erinnern. Kein Zweig der menschlichen Thätigkeit blieb während dieses Zeitraumes ganz unangebaut; viele wurden zu einer in dem Alterthume nie geahneten Höhe emporgehoben; viele neu entdeckt und weiter verbreitet!

So stürzte, freilich langsam, aber doch unaufhaltbar, das scholastische Gebäude der Philosophie zusammen, das sich im Mittelalter aufgethürmt hatte. Wenn gleich die Reformatoren nicht selbst für Philosophie thätig waren; so weckte doch ihr Prüfungsgeist den echten Sinn philosophischer Forschung.

Unter den Philosophen dieses Zeitalters sind von gediegenem, aber freilich in sehr verschiedener Rücksicht zu würdigenden wissenschaftlichen Werthe: Baco v. Verulam († 1626), Cartesius († 1650), Spinoza († 1677), Locke († 1704), Bayle († 1706), Thomasius († 1728), Leibnitz († 1716), Wolf († 1754), Berkeley († 1754), Hume († 1776), Platner und Kant († 1804). Welche Masse neuer Begriffe und Ansichten sind durch sie weiter im Umlauf gebracht, wie nachdrücklich ist durch sie der menschliche Geist geweckt und beschäftigt worden; und scheinen sich auch Fichte, Schelling u. a. in ihrer Steigerung des transcendentalen Idealismus zu weit zu verirren, so wird doch der gute Genius der Philosophie den forschenden Geist von der Berührung der Extreme wieder zurückführen auf den Weg des wahren Philosophirens, obgleich die Philosophie ohne Beinamen nie auf dieser Erde gefunden werden kann.

Auf die Rechtslehre wendeten die Philosophie mit Geist an: Hugo Grotius († 1643), Hobbes (1679), Pufendorf († 1694), Wolf († 1754), Hufeland, Heydenreich († 1801), u. a. so wie die politischen Wissenschaften und die Kamerallehre durch neue Ansichten bereichert wurden von Quesnay († 1774), Necker († 1804), Stewart († 1780), Smith († 1790), Filangieri († 1788), Beccaria († 1794), Krünitz († 1796),

1796), Herzberg († 1796), Pastoret († 1799), Büsch († 1800), Bensen († 1805), Schmalz, Sonnenfels, Jung, Walther u. a.

Die Aesthetik, schon im Alterthume und seit der Wiederherstellung der Wissenschaften von mehreren Theoretikern im Einzelnen angebauet, isolirte von den übrigen und erhob sie zu einer selbstständigen Wissenschaft Alex. Gottl. Baumgarten († 1762); Caylus († 1765), Meier († 1777), Winkelmann († 1778), Batteux († 1780), Sulzer († 1779), Lessing († 1781), Lippert († 1785), Blankenburg († 1796), Heydenreich († 1801), Engel († 1802), Kant († 1804), Eberhard, Eschenburg, u. a.

Die Pädagogik erhielt einen wissenschaftlichen Charakter durch Locke († 1704), Rousseau († 1778), Basedow († 1790), Stuve († 1793), Gedicke († 1803), Rochow († 1805), Campe, Trapp, Wolke, Niemeyer, und eine neue Richtung durch Pestalozzi.

Die physikalischen Wissenschaften, oder Naturgeschichte Physik und Chemie, verdankten ihre höhere Richtung Guericke († 1686), Löwenhöck († 1723), Franklin († 1777), Linné († 1778), Büffon († 1788), Bonnet (1793), J. R. Forster († 1798), Georg Forster († 1794), Camper († 1789), Spallanzani († 1799), Fontana († 1803), Erxleben († 1777), Lavoisier († 1794), Priestley († 1804), Gren († 1798), Ingenhouß († 1799), Lichtenberg († 1796), Galvani († 1799), Saussure († 1799), Pallas, Humboldt, Blumenbach, Fourcroy, Chaptal, Bertholet, Scherer, Zimmermann, Wünsch, u. s. w. — Der Mineralogie gab Werner ein neues System.

Das schon am Ende des vorigen Zeitraumes neu belebte Studium der Philologie und der klassischen Literatur überhaupt, gedieh im Laufe der drei letzten Jahrhunderte zu seiner schönsten Blüthe. Unter den Italienern hoben sie sich durch Pius Manuzzi († 1516), Paul Manuzzi († 1574), Aldus Manuzzi († 1597), Scaliger († 1558); unter den Spaniern, durch Vives († 1540); unter den Franzosen durch Budé (Budäus — † 1540), Heinrich Etienne (oder Stephan der zweite — † 1598), Casaubonus († 1614), Vigerius († 1647), de Saumaise († 1653), du Fresne († 1688), Hardouin († 1729), Barthelemy († 1795), Schweighäuser (Prof. zu Strasburg), und Villoison († 1805); unter den Teutschen durch Ulrich v. Hutten († 1523), Erasmus († 1536), Reuchlin († 1522), Melanchthon († 1560), Camerarius († 1574), Sylburg († 1596), Taubmann († 1613), Gerhard Voß († 1649), Welser († 1664), Gronov († 1671), Morhof (1691), Gräve († 1703), Cellarius († 1707), J. A. Fabricius († 1736), Schöttgen († 1751), Bengel († 1752), Gesner († 1761), Klotz (1771), Reiske (1775), J. A. Ernesti († 1781), Ruhnken († 1798), Reiz († 1790), Michaelis († 1790), Fischer († 1799), Bauer († 1799), Brunk († 1803), Scheller († 1803), Heyne, C. D. Beck, Wolf, Harles, Jakobs, Voß, Schneider, Schütz, Herrmann, Eichstädt, Martini, Laguna, Matthäi, Griesbach, Eichhorn, Ilgen, Mitscherlich, Böttiger; unter den Schweizern durch Spanheim († 1702), Wetstein († zu Amsterdam 1754), Breitinger († 1776), und Wyttenbach; unter den Niederländern durch Perizonius († 1715),

(† 1715), Lambert Bos († 1717), Peter Burmann der ältere († 1741), Haverkamp († 1742), Hemsterhuis († 1766), Peter Burmann der jüngere († 1778), Valkenaer († 1785), Lennep († 1771) u. a.; unter den Britten durch Clarke († 1729), Bentley († 1742) u. a.

Die italienische Sprache, die unter allen Sprößlingen der römischen zuerst am schönsten aufblühte, erhielt ihre höhere Reife hauptsächlich durch die Anstalten des mediceischen Hauses in Florenz für die Wissenschaften. Zu den Schriftstellern, die sie vervollkommneten, gehörten vorzüglich Macchiavell († 1527), Guicciardini († 1540), Ariosto († 1533), Tasso († 1595), Metastasio († 1782), Goldoni († 1792), Gozzi († . . .), Algarotti († 1764), Casti (1803), Alfieri († 1803), Denina 2c.

Die spanische Sprache, besonders die Form der Prosa, läuterte sich hauptsächlich in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Das Ausland kennt vorzüglich die Namen des Cervantes († 1616), Calderon († 1681), Lope de Vega, Herrera u. a.

In der portugiesischen Sprache glänzte Camoens († 1579) durch seine Lusiade.

Für den freiern Anbau und die Reinigung der französischen Sprache wirkte zunächst die Academie françoise, und sie erhielt unter Ludwig 14 durch eine Menge klassischer Schriftsteller ihr goldenes Zeitalter. Am genanntesten sind Montaigne († 1592), Pascal († 1662), Moliere († 1673), Peter Corneille († 1684), Thom. Corneille († 1709), la Fontaine († 1695), Racine († 1699), Bourdaloue († 1704), Flechier († 1710), Saurin († 1730),

Mas=

Massillon († 1742), Fenelon († 1715), Boileau († 1711), Grecourt († 1743), Montesquieu († 1755), Voltaire († 1778), d'Alembert († 1783), Dorat († 1780), Rousseau († 1778), Diderot († 1784), Marmontel († 1799), de Lille, Mercier ꝛc.

Die teutsche Sprache that durch die Bibelübersetzung in dem Zeitalter der Reformation einen großen Fortschritt in ihrer Bildung; dann wurde sie wieder bis nach dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts vernachlässigt; hier aber wirkten mehrere teutsche Gesellschaften, z. B. die fruchtbringende Gesellschaft, oder der Palmenorden, die teutsch gesinnte Genossenschaft, u. a. für ihre Vervollkommnung, doch nicht ohne Einseitigkeit in den Principien. Opitz († 1639) ward der Vater der neuen Dichtkunst, Flemming († 1640), Logau († 1654), Canitz († 1699).

Endlich wagte es Thomasius, sie zur Darstellung philosophischer Gegenstände anzuwenden, und seit dem Jahre 1740 erhielt sie klassische Schriftsteller in jeder Gattung der stylistischen Darstellung. Als Dichter zeichnete sich aus: Gellert († 1769), Rabener († 1771), J. A. Cramer († 1788), Bodmer († 1783), Uz († 1796), Lichtwer († 1783), Haller († 1777), Hagedorn († 1754), Kleist († 1759), Klopstock († 1803), Gleim († 1803), Ramler († 1798), Lessing († 1781), Weiße († 1804), Bürger († 1794), Geßner († 1788), Hölty († 1776), Gotter († 1797), Herder († 1803), Schiller († 1805), Wieland, Thümmel, Göthe, Matthison, Voß, Stolberg, Göckingk, Kosegarten, Tiedge, Jean Paul Friedrich Richter, Meißner, Lafontaine, Knigge († 1796), Schilling, Musäus († 1787), Hippel († 1796),

(† 1796), Schröder, Iffland, Kotzebue, Jünger († 1797), Leisewitz, Klinger rc. als philosophische Schriftsteller: Jerusalem († 1789), Lessing († 1781), Iselin († 1782), Mendelssohn († 1786), Hirschfeld († 1792), Sturz († 1779), Garve (1798), Schlosser († 1799), Engel († 1802), Kant († 1804), Heydenreich († 1801), G. Forster († 1793), F. V. Reinhard, F. H. Jacobi, Platner, Eberhard, u. a. als Redner: Mosheim († 1755), J. A. Cramer († 1788), Spalding († 1804), Jerusalem († 1789), Zollikofer († 1788), Reinhard, Marezoll, Löffler, Ribbeck, Ammon, Sonntag u. a. als Klassiker im historischen Style: Heyne, Joh. Müller, Schlözer, Spittler, Beck, G. Forster, Posselt († 1804), Schiller († 1805), Eichhorn, Heeren, Wachler, Manso, Woltmann u. a. In kritischer Hinsicht bearbeiteten die teutsche Sprache Gottsched († 1766), Bodmer († 1783), Breitinger († 1776); Fulda, († 1788), Adelung, Heynatz, Moritz († 1793), Campe, Eberhard, Kinderling, Rüdiger, u. a.

In der englischen Sprache traten als Klassiker auf: Shakespeare († 1564), Milton († 1674), Tillotson (1694), Dryden († 1701), Addison († 1719, Swift († 1744), Pope († 1744), Thomson († 1748), Richardson († 1761), Young († 1765), Sterne († 1768), Gray († 1771), Fielding († 1754), Shaftesbury († 1713), Johnson († 1784).

Unter den Dänen sind Holberg († 1754), Ewald († 1781), Baggesen rc, am bekanntesten.

Die

Die Geschichte, die lange Zeit mit beengtem Geiste behandelt worden war, erhob sich nur langsam zu einem sichern Charakter in der Behandlung der beglaubigten Facten und zu einer lebensvollen Darstellung.

Eine ehrenvolle Reihe geachteter Geschichtsforscher und guter Geschichtsschreiber kennt das achtzehnte Jahrhundert; Bossuet († 1704), Leibnitz († 1716), Rollin († 1741), Middleton († 1750), Goldsmith († 1774), Raynal († 1796), Gibbon († 1794), Robertson († 1793), Hume († 1776), J. Peter von Ludwig († 1743), Gundling († 1729), Mascow († 1761), Gatterer († 1799), Remer († . . .), Ritter († 1775), Krause (1799), Büsch († 1800), J. Schmidt († 1794), Möser († 1794); Tiedemann († 1803), Heyne, Schlözer, Pütter, Schröckh, C. D. Beck, Eichhorn, Spittler, J. Müller, le Bret, Mensel, Heeren, Milbiller, Wieland, Heinrich, Galletti, Woltmann, Hegewisch, Buhle, Meiners, Plank, Henke, Wachler u. a.

Für ältere und neuere Geographie und für die auf teutschem Boden (durch Conring und Achenwall begründete) Statistik erwarben sich bleibende Verdienste: Cellarius († 1707), Köler († 1755), J. Hübner der j. († 1758), d'Anville, Mentelle, Gatterer († 1799), Büsching († 1793), Ebeling, Borhek, Bruns, Mannert, Norrmann, Fabri, Gaspari, Meusel, Remer, Sprengel, († 1803), Randel († 1793), Grellmann († 1804), Schlözer, Crome, Canzler, Zimmermann u. a.

Auch

Auch die historischen Hülfswissenschaften, Chronologie, Genealogie, Heraldik, Numismatik und Diplomatik wurden immer reicher angebaut.

Der Mathematik und Astronomie widmeten sich mit ausgezeichneten Verdiensten: Kepler († 1630), Galilei († 1642), Kopernikus († 1543), Brahe († 1601), Cartesius († 1650), Huygens († 1695), Bernoulli († 1705), Leibnitz († 1716), de la Hire († 1718), Newton († 1725), Flamsteed († 1720), Wolf († 1754), Euler († 1783), Karsten († 1787), Bailly († 1793), Vega († 1802), Kästner († 1800), Ebert († 1804), Lalande, la Place, Klügel, Bode, Hindenburg, Zach, Langsdorf, Herschel, Olbers, Oriani ꝛc.

Die Aerostatik gehörte der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts (seit 1783), an (Montgolfier († 1799), Blanchard, Garnerin, Robertson, Jungius ꝛc.) — Die Telegraphie ward 1794 erfunden von Chappe († 1805).

Die Medicin erhielt neue Richtungen durch: Harvey († 1657), Sydenham († 1689), Stahl († 1734), Boerhaave († 1738), Mußhenbröck († 1761), Haller († 1777), Brown († 1788), Tissot († 1797), Frank, Hufeland, Blumenbach, Loder, Reil, Sömmering, Hildebrandt, Ackermann, Gall ꝛc.

Die Jurisprudenz vervollkommneten: Chemnitz (Hippolithus a Lapide † 1678), Conring († 1681), Coccejus († 1719), Heineccius († 1741), Gundling († 1749), J. H. Böhmer († 1749), Schmauß († 1757), Senkenberg († 1768), Moser († 1785),

1785), Nettelbladt († 1791), Pütter, Klein, Hufeland, Thibaut, Feuerbach, Grolmann, Dabelow, Zachariä rc.

Die Theologie (mit Ausschluß der Exegese, die der Philologie angehört,) erhielt ihre Erweiterung und Ausbildung durch Luther († 1546), Melanchthon († 1560), Spalatinus († 1545), Chemnitz († 1586), Calvin († 1564), Selneccer († 1588), Hutter (1616), Calixtus († 1656), Carpzov († 1699), Spanheim († 1701), Spener († 1705), A. H. Franke († 1727), Mosheim († 1755), Baumgarten († 1757), Semler († 1791), Döderlein († 1792), Morus († 1792), Teller († 1804), Spalding († 1804), Storr († 1805), Reinhard, Henke, Tittmann, Rosenmüller, Nösselt, Seiler, Steinbart, Eckermann, Löffler, Plank, Ziegler, Paulus, J. E. C. Schmidt, u. a.

Für die weitere Verbreitung und für den mannigfaltigern Anbau der Wissenschaften wurden im Laufe der drei letzten Jahrhunderte folgende Universitäten gestiftet: Wittenberg (1502), Frankfurt an der Oder (1506), Marburg (1527), Zürich (1528), Königsberg (1544), Jena (1558), Genf (1558), Straßburg (1566), Olmütz (1567), Leyden (1575), Helmstädt (1576), Wilna (1576), Edinburg (1580), Münster (1580), Altorf (1581), Franeker (1585), Bamberg (1585), Grätz (1586), Dublin (1591), Gießen (1607), Paderborn (1616), Gröningen (1617), Rinteln (1621), Salzburg (1622), Utrecht (1636), Abo (1640), Haderwyk (1648), Duisburg (1655), Kiel (1665), Inspruck (1673), Pampelona (1680),

Halle

Halle (1694), Petersburg (1724), Fulda (1737), Göttingen (1737), Erlangen (1743), Moskau (1755), Büzow (1760 — nach Rostock 1790 verlegt), Ofen (1777), Brünn (1778), Bonn (1786), Dorpat (1802), Charkow (1803), Kiew (1803), Tobolsk (1803), Casan (1803).

Synchronistische Uebersicht der Begebenheiten, seit dem Wiederausbruche des Krieges im October 1805.

Als die Friedensschlüsse von Lüneville (1801) und Amiens (1802) Teutschland und England mit Frankreich versöhnt hatten, und andere europäische Staaten, Rußland Portugall und die Türkei, ebenfalls in friedliche Verhältniße mit Frankreich zurück traten, hoffte der Menschenfreund nicht ohne Grund auf einen Zeitpunct der Ruhe, der für die erschöpfte Menschheit ein so dringendes Bedürfniß war. Bald aber trat England (Mai 1803) auf den Kampfplatz gegen Frankreich wieder auf, und erneuerte den Seekrieg, den seit 1793 blos dreizehn Friedensmonate unterbrochen hatten. Doch schien das übrige Europa nicht zu einer neuen Koalition gegen Frankreich geneigt zu seyn, vielmehr wurde das Indemnisationsgeschäft in Teutschland

unter französischer und russischer Vermittelung im Jahre 1803 fortgeführt und beendigt. Doch bereits itzt entstand seit der Verhaftung des Prinzen d'Enghien (März 1804) im Badenschen zwischen Frankreich und Rußland eine Spannung, die der, nach Addington's Resignation, ins engliche Ministerium wieder eintretende Pitt klug zu benutzen wußte. Er sah die in dem Lager von Boulogne immer höher steigende Gefahr, die England bei einer französischen Landung drohte, und die erste kühne That, womit der neue Kaiser von Frankreich seinen militärischen Glanz erhöhen wollte, schien der Angriff auf England zu seyn, ein Wagestück, das selbst Großbritanniens unermeßliche Flotten nicht unmöglich machen konnten.

Nichts konnte diesen Schlag entweder auf immer von England abwenden, oder doch eine Zeitlang aufhalten, als eine neue und dritte Koalition auf dem festen Lande, die aber kolossalischer, als die beiden vorigen, begründet werden mußte, wenn man bei der energischen Regierung und militärischen Organisation Frankreichs die Hoffnung eines kraftvollen Erfolges nur irgend bei sich unterhalten wollte. Sie kam am 11 April 1805 in Petersburg zwischen dem englischen Gesandten Lord Gower, und dem Fürsten Czartorinsky und dem Kammerherrn Novosiltzof zu Stande. Diesem Concert-Tractate trat Oestreich (9 Aug.) bei; nachdem in Wien schon den 16 Jul. ein militärischer Plan von dem russischen General Winzingerode, und den östreichischen Generalen Fürsten von Schwarzenberg und von Mack entworfen, und in Petersburg mit Bemerkungen begleitet worden war

Der

Der Tractat bestand aus dem Vertrage selbst und aus funfzehn Separatartikeln, von denen aber einer (der zehnte) von Rußland verworfen wurde, und vier andere (der zweite, dritte, siebente und neunte) von dem, nach Pitts Tode, abgehenden englischen Ministerium durch den Lord Mulgrave, der sie am 3 Febr. 1806 dem Oberhause vorlegte, deshalb nicht bekannt gemacht wurden, weil sie mit der Wohlfahrt anderer Staaten in der genauesten Verbindung stünden, und also die öffentliche Bekanntmachung derselben ihnen nachtheilig werden könnte. — Nach diesem Tractate war der Zweck dieser Verbindung, Frankreich zur Räumung Hannovers, zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit der holländischen und Schweizer-Republiken, zur Restitution des Königs von Sardinien in Piemont und einer Vergrößerung seines Gebietes, und zur völligen Räumung Italiens zu nöthigen, so wie eine solche Ordnung der Dinge in Europa einzurichten, wodurch die Sicherheit und Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten wirklich gesichert und allen künftigen Usurpationen eine solide Schutzwehr entgegengesetzt werde. — Zur Realisirung dieses Zweckes will Rußland 180000 Mann und Oestreich mehr als 300000 Mann stellen; England aber bezahlt für jedes Hunderttausend regulairer Truppen 1,250,000 Pf. Sterl. Subsidien. Was an der aufzustellenden halben Million Streiter fehle, solle durch neapolitanische, hannöversche, sardinische und andere Truppen aufgebracht werden, so wie sich die Kontrahenten gegenseitig versprechen, theils alle Eroberungen erst nach Beendigung des Krieges zu theilen, theils gegen jeden

Staat gemeinschaftlich feindselig zu agiren, der sich auf Frankreichs Seite wenden sollte.

Mit Schweden, das nicht in diese Allianz gezogen wurde, schloß England blos eine präliminäre geheime Convention (3 Dec. 1804), eine zweite Convention (31 Aug. 1805) und einen Tractat (3 Oct. 1805), (den ersten der großbritanische Gesandte Pierrepont mit dem schwedischen Staatskanzler von Ehrenheim, die letztere derselbe mit dem Baron Toll). Nach der ersten Convention bezahlt England 60,000 Pf. Sterl. an Schweden für die Befestigung der Stadt Stralsund, wo zugleich eine englische Waarenniederlage etablirt werden soll. Nach der zweiten erhält Schweden eine monatliche Subsidie von 7200 Pf. Sterl., um die Besatzung der Stadt Stralsund bis auf 8000 Mann zu verstärken; und nach der dritten kommt Schweden mit dem Concert-Tractate dadurch in Verbindung, daß es 12000 Mann Truppen zu stellen, und in Verbindung mit den Alliirten Englands, besonders den Russen, agiren zu lassen, zusichert, wogegen England jährlich für jeden gestellten Soldaten 12 Pf. Sterl. und 10 Schillinge, in monatlichen Terminen zu zahlen, und überdies noch eine fünfmonatliche Subsidie zur Ausrüstung der Transportschiffe für diese Truppen zu entrichten verspricht, auch 50000 Pf. zur bessern Befestigung Stralsunds und die Subsidienzahlung noch drei Monate nach dem Frieden zusagt.

Doch da dieser Tractat die Alternative bestimmt in sich enthielt, daß es der Zweck der Verbindung sey, die französische Regierung entweder zu bewegen oder zu zwingen, zu der Wiederherstellung des Friedens und des Gleich-

Gleichgewichts in Europa die Hand zu bieten; so schien Rußland den erstern Zweck durch die Absendung Novosiltofs (Jun. 1805) versuchen zu wollen, und die Vermittelung des Friedens zwischen Frankreich und England zu übernehmen.

Aber eben war Napoleon I damals in Italien, um die italienische Königskrone feierlich in Mailand sich aufzusetzen, als bei seiner Anwesenheit die veraltete und mehrmals in ihrer Verfassung umgeformte ligurische Republik um ihre Einverleibung in das französische Reich bat, und die kleine Republik Lucca in ein Erbtheil für Elisa, die Schwester des Kaisers, und deren männliche Nachkommen umgewandelt wurde. — Diese Nachrichten bewogen Novosiltzof, der bis Berlin gekommen war, in einer Note *) zu erklären, daß nach solchen Vorgängen seine Sendung überflüßig sey, worauf er (18 Jul.) Berlin verließ und nach Rußland zurückkehrte. Der Minister Hardenberg sandte diese Note (11 Jul.) dem französischen Gesandten Laforest.

Demungeachtet verzog sich noch der Ausbruch des Krieges; denn ohne den Aufbruch und die Ankunft der Russen in der östreichischen Monarchie durfte sich dieser Staat nicht allein der gegen ihn vordringenden französischen Heeresmacht aussetzen. Während dieser Zeit übergaben die östreichischen Gesandten zu Paris und Petersburg (am 5 u. 7 Aug. 1805) eine Note des Wiener Hofes, worin derselbe beide Höfe einladet, die Unterhandlungen wieder anzu-

*) vergl. allg. Zeitung, 1805. N. 238.

anzuknüpfen. Ob man nun gleich den Zweck der Uebergabe dieser Note in Petersburg nicht einzusehen vermag, da bereits früher der von Oestreich entworfene Kriegsplan dem russischen Kabinete vorgelegt worden war, und der östreichische Gesandte, Graf von Stadion, bereits am 9 Aug. den Concert-Tractat zu Petersburg unterzeichnete, wozu er vorher von seinem Hofe autorisirt seyn mußte; so entstand doch daraus ein Notenwechsel zwischen Paris und Wien, *) der die gegenseitige Spannung erhöhte und endlich abgebrochen wurde, als man die Eröffnung des Krieges rathsam fand.

Oestreich schien den Hauptschlag in Italien zu erwarten, oder dort ausführen zu wollen. Dorthin gieng der Erzherzog Karl mit einer überlegenen Macht, welcher der Marschall Massena mit 75000 Mann entgegengestellt wurde. Aus Neapel zogen die Franzosen 28000 Mann unter St. Cyr nach Oberitalien zu Massena's Armee ab, nachdem zwischen Frankreich und Neapel von Talleyrand und dem Marquis de Gallo (21 Sept. 1805) ein Neutralitätstractat **) unterzeichnet und am 8 Oct. von Ferdinand 4 ratificirt worden war.

Die östreichische Armee in Teutschland, 80000 Mann stark, kommandirten der Erzherzog Ferdinand (Sohn des ehemaligen Statthalters in Mailand) und der General Mack,

*) Diese Noten erschienen sogleich nach dem Ausbruche des Krieges zu Wien: wechselseitige Erklärungen zwischen den Höfen von Wien, Petersburg und Paris über die Wiedereröffnung der Friedensunterhandlungen, die von dem erstern dieser Höfe eingeleitet werden wollten. 32 S. 4. 1805.

**) Er steht im Hamb. Corresp. 1805, N. 186.

Mack, der den Operationsplan entworfen hatte. Diese Armee drang in Bayern (Sept. 1805) ein, und verlangte von dem Churfürsten, daß er seine Armee mit der östreichischen verbinden, oder entlassen sollte. Neutralität ward ihm wiederhohlt abgeschlagen. Da zog er seine Truppen in der Oberpfalz zusammen, von wo sie sich nach Franken wandten; er selbst gieng nach Würzburg, und vereinigte sich bald darauf mit dem Kaiser von Frankreich, als dieser über den Rhein gegangen war. *) — Doch schon vorher ward Bayern von den Oestreichern mit der Härte einer eroberten Provinz behandelt, und noch überdies daselbst der Kours der Wiener Banknoten nach dem 24 Gulden Fuß erzwungen. Auch an Wirtemberg war östreichischer Seits eine Aufforderung ergangen, da die Oestreicher bereits in Schwaben bis Ulm vorgedrungen waren, um dort den Krieg zu eröffnen. — Die ungarischen Stände hatten zwar dem Kaiser, der den Reichstag in Person eröffnete, bedeutende Unterstützung zugesagt; aber sie blieb aus, und auf dem spätern Gesuche des Grafen Palffy im Namen des Erzherzogs Palatin (Nov. 1805) um Neutralität der ungarischen Nation, die auch Napoleon nach öffentlichen Blättern bewilligte, herrscht noch bis itzt ein nicht völlig aufgelösetes Dunkel.

Aber Napoleon bricht in stürmischer Eil aus dem Lager bei Boulogne, wo er England bedrohte, mit seiner Heeresmasse auf. In einer feierlichen Sitzung des Senats zu Paris (23 Sept. 1805) erklärt er, **) daß er

*) Die Bayrische Declaration in d. allg. Zeit. 1805. N. 295.
**) Sieh. Hamb. Corresp. 1805. N. 159.

er seine Macht nach Teutschland führen und den aus seiner Hauptstadt vertriebenen Churfürsten von Bayern restituiren wolle. Er verläßt (24 Sept.) Paris. Von 24 – 26 Sept. gehet Murat und Lannes bei Straßburg, Marmont bei Mainz, Soult bei Speyer, Davoust bei Mannheim, Ney in der Gegend von Durlach über den Rhein. Marmont wendet sich nach Würzburg; Davoust geht über Heidelberg ins Anspachische; Soult über Heilbronn nach Aalen; Ney über Durlach und die Enz, Murat über den Schwarzwald nach Stuttgart, und Lannes über Ettlingen und die Enz nach Ludwigsburg. — Bernadotte, der Hannover verläßt und dem General Barbou die Festung Hameln übergiebt, vereiniget sich mit Marmont (27 Sept) bei Würzburg, und beide verbinden sich (2 Oct.) mit den Bayern unter Deroy und Wrede.

Napoleon kommt (2 Oct.) in Ludwigsburg an. Der Churfürst von Wirtemberg verbindet sich mit Frankreich, da ihm Napoleon blos die Wahl für oder wider Frankreich läßt, und stellt 8000 Mann. Ihm garantirt der Kaiser seine Staaten, und verspricht für alle Requisitionen im Laufe des Krieges Entschädigung. *) Baden läßt ebenfalls Hülfstruppen für Frankreich aufbrechen, und Batavier ziehen sich, in Verbindung mit den Franzosen, durch Franken nach der Donau. Am 3 Oct. erklärt Napoleon öffentlich den Krieg.

Die

---

*) Die Wirtembergischen Truppen standen, vor ihrer Vereinigung mit den Franzosen, in einem Lager zwischen Ludwigsburg und Hohenasperg. Die Wirtembergische Erklärung s. in der allg. Zeit. 1805. N. 300 ff.

Die Franzosen und Bayern verletzen im Anspachischen die Neutralität des preußischen Gebietes, worauf die bereits vom 1 Oct. an auf den Kriegsfuß gesetzte preußische Armee aufbricht und sich, in Verbindung mit Sachsen und Chur-Hessen, in einer imponirenden Ausdehnung von der schlesischen Grenze an durch Sachsen, Thüringen und Hessen bis an den Rhein hin vorwärts bewegt. Eine kräftige, von dem Minister Hardenberg (14 Oct.) dem Marschall Duroc und dem französischen Gesandten Laforest zu Berlin übergebene Note, erklärt, daß der König von Preußen sich durch jenen Schritt bewogen finde, sich als frei von jeder, dem gegenwärtigen Augenblicke vorangegangenen Verpflichtung, aber auch ohne Garantie zu betrachten, und daß er auf den Stand der Dinge zurückgekommen sey, wo man keine andern Pflichten, als die seiner eignen Sicherheit und der allgemeinen Gerechtigkeit habe. Demungeachtet werde der König beweisen, daß er nichts anders wünsche, als Europa den Frieden theilen zu sehen, den er seinen Völkern zu erhalten strebe.

Während daß die bedenklichsten kriegerischen Anstalten auch das nördliche Teutschland bedrohten, wenden sich die Franzosen und Bayern gegen Donauwerth. Die Division Vandamme, die zu dem Corps des Marschalls Soult gehörte, eroberte (6 Oct.) die Brücke bei Donauwerth, über welche Murat (7 Oct.) zieht und sich nach dem Lech wendet. Der bei Donauwerth mit einem beträchtlichen östreichischen Corps geschlagene General Kienmeyer zieht sich in der Nacht vom 7 – 8 Oct. nach Aicha. Die verschiedenen Corps der Franzosen, die bei Donauwerth,

In-

Ingolstadt und Neuburg über die Donau gehen, folgen ihm, und schlagen ihn (8 Oct.) bei Aicha zum zweitenmale. Er zog sich nun, von der östreichischen Hauptarmee getrennt, auf München (9 Oct.) zurück, und verlangte hier eine ansehnliche Kontribution; allein die nacheilenden Franzosen nöthigten ihn sich östlich nach dem Inn zu wenden, wo er sich bei Braunau mit den angekommenen Russen vereinigte.

Nach dem Siege bei Aicha theilte sich die gallobatavische Armee. Ein Theil zog sich von Aicha über Friedberg, bei Augsburg vorbei, gegen die Tyroler Pässe. Ein anderer Theil, der vorzüglich aus Franzosen und Bayern bestand, verfolgte den General Kienmeyer. Der General Wrede besetzte (12 Oct.) München; ihm folgte Bernadotte und beide zogen sich dem Inn zu. —

Um nun von den nach dem Inn vordringenden Franzosen nicht überflügelt zu werden, und die Verbindung mit dem Kienmeyerischen Corps zu unterhalten, gieng ein Theil der Oestreicher (5 und 6 Oct.) die Donau hinab, nördlich den anrückenden Franzosen entgegen. Bei Wertingen kam es (8 Oct.) zu einer blutigen Action, wo General Auffenberg von Murat umringt wird, sich durch die Flucht rettet, und der größte Theil seines Corps sich dem Sieger ergiebt. — Eben so siegten (9 und 10 Oct.) die Franzosen unter Ney bei Günzburg. — Während daß 8 – 10 Oct. der Vortrab von Murat, ein Theil des Corps des Marschalls Lannes und des Generals Oudinot in beständigen Gefechten die Oestreicher zurückdrückt, geht Napoleon mit dem Centrum der Armee über Nördlingen und Donauwerth.

Am

Am 14 Oct. werden, nach einer Tags vorher von Napoleon erlassenen Proclamation, die Oestreicher bei Ulm auf allen Seiten angegriffen. Ney besetzt die Brücke bei Elchingen, nach einem blutigen Kampfe auf beiden Donauufern, in welchem die beiden Regimenter, Erzherzog Karl und Erbach ganz aufgerieben, oder gefangen genommen werden; Murat schlägt die östreichische Kavallerie, Marmont nimmt die Brücken über die Iller, Ulm wird vom rechten Donauufer blokirt, der Erzherzog Ferdinand zieht sich mit dem Ueberreste der Armee zurück; 20 Bataillons werfen sich nach Ulm, ein zersprengtes Corps von 5 – 6000 Mann zieht sich durch die Wälder über Heiderheim nach Nördlingen, und Vandamme besetzt Memmingen, wo er 6000 Oestreicher, unter dem General Spangen (13 Oct.) gefangen nimmt. — Nach dem Treffen bei Söflingen (15 Oct.) und nach Einnahme der erst seit kurzem auf dem Michels- Galgen- und Kuhberge bei Ulm angelegten, aber noch nicht vollendeten Feldschanzen, welche die Franzosen unter einem heftigen Regen mit dem Bajonete erstürmen, wird Ulm auch am linken Donauufer eingeschlossen und nach dem Treffen bei Herbrechtingen zwischen Murat und Werneck (16 Oct.) beschossen. Der linke Flügel des Werneckischen Corps legt (17 Oct.) die Waffen bei Neresheim nieder, und die Ueberreste dieses Corps kapituliren bei Trochtelfingen (18 Oct.) — Der Erzherzog Ferdinand, der in der Nacht vom 16 – 17 Oct. von Aalen gegen das Eichstädtische zog, hatte, nach den Tagen bei Ulm, noch ein Corps von 25000 Mann, erlitt aber in fortdauernden Gefechten bedeutende Verluste. Ihm eilt Murat nach über Amberg, bis gegen die böhmische

Gren-

Grenze hin; bei Nürnberg war der Erzherzog noch 12000 Mann stark.

Die in Ulm eingeschlossene Armee unter Mack ergiebt sich, nach einer Kapitulation, die Napoleon mit dem Fürsten von Lichtenstein abschließt, als kriegsgefangen (23,800 Mann mit 7 Generallieut. 18 Generalmaj. und Mack). Die Kapitulation war vom 17 Oct.; am 20 Oct. zogen die Truppen aus und legten im Angesichte der französischen Armee ihre Waffen nieder. — Nach einer öffentlichen Nachricht hatte Napoleon die Armee des Erzherzogs Ferdinand in dieselbe Lage versetzt, wie ehemals (Jun. 1800.) die Armee des General Melas in Italien. Melas wollte sich durch die französische Armee durchschlagen, und so kam der entscheidende Tag bei Marengo. Mack ergriff eine andere Parthie. Ulm ist der Mittelpunct vieler Heerstraßen. Auf diesen sollten, nach Macks Plane, die einzelnen östreichischen Corps entkommen, um sich in Tyrol und Böhmen vereinigen zu können. Diese Absicht vereitelte aber Napoleon. Er erklärte am 21 Oct. in seiner Proclamation aus dem Hauptquartiere Elchingen: von 100000 Mann, aus welchen die östreichische Armee bestanden habe, wären 60000 Mann kriegsgefangen, 200 Kanonen und 90 Fahnen erbeutet worden; nicht mehr als 15000 Mann wären entkommen, und — der Verlust der Franzosen steige nicht über 1500 Mann.

Am 22 Oct. reiset Napoleon aus dem Hauptquartiere Elchingen nach München ab. Sechs Divisionen Franzosen gehen bei Augsburg, das zum Hauptdepot der französischen Armee gemacht wird, über den Lech nach Bayern (22 – 23 Oct.). Ihnen folgt (24 Oct.) die gallo-bata-

vische

vische Armee. Die russischen Vortruppen stehen zu Alt-Oetting am Inn. — Am 23 Oct. geht Murat von Nürnberg über Neumarkt nach Bayern, nachdem der von ihm verfolgte und bei Fürth geschlagene Erzherzog Ferdinand Eger erreicht hatte.

An demselben Tage zieht sich die russisch-östreichische Armee vom Inn zurück; Bernadotte und Wrede gehen bei Wasserburg und Rosenheim (27 Oct.) über den Inn, und rückten (30 Oct.) in Salzburg ein. Franz 2 erfährt bei Wels, wohin er reisete, die Katastrophe von Ulm (27 Oct.), und kehrt nach Wien zurück. — Napoleons Hauptquartier ist in Braunau. Am 31 Oct. greift die Kavallerie unter Murat die russisch-östreichische Arriergarde unter Kutusow und Schusteck bei Lambach an; die Oestreicher ziehn sich hinter die Traun; die russischen Jäger nach Wels. Napoleon verlegt sein Hauptquartier (3 Nov.) nach Lambach; Davoust rückt in Steyer ein, und der russische General Kutusow zieht sich hinter die Ens. Die Franzosen dringen (4 Nov.) über diesen Fluß vor.

Der bayrische General Deroy greift (3 Nov.) den Tyrolerpaß Strub an, leidet einen beträchtlichen Verlust, und muß sich bis Lofer zurückziehen. Am 4 Nov. erobern aber 3000 Mann vom Corps des Marschalls Ney die Luitaschschanze nordwestlich von Scharnitz, und am 5 Nov. den Paß Scharnitz. Am 6 Nov. rückt Ney in Inspruck ein. Kufstein ergiebt sich (7 Nov.) den Bayern.

Der Erzherzog Johann tritt mit 21 Bataillons und 2 Kavallerieregimentern den Rückzug von Inspruck nach dem Brenner an, wo er am 11 Nov. einen feindlichen

lichen Angriff zurückschlägt, und bis zum 13. stehen bleibt, um die Corps von Jellachich und Rohan an sich zu ziehen, deren Kommandanten aber seinen Befehlen nicht gehorchen. —

Auf der Straße von Ens nach St. Pölten siegt der unter Murat commandirende General Oudinot (5 Nov.) im Gefechte bei Amstetten, und nöthigt den General Bagration sich nach Mölk zu ziehen. Eben so schlägt (7 Nov.) die Avantgarde des Marschalls Davoust das Meerveldische Corps bei Mariazell, und Bernadotte geht von Salzburg nach Linz. Murat dringt am 9 Nov. bis St. Pölten vor; der General Baraguay aber postirt sich in Böhmen bei Teinitz mit 6000 Mann, und dehnt sich bis Pilsen aus. Auch führt der General Wrede ein Corps Bayern nach Böhmen, das aber am 5 Dec. von dem Erzherzoge Ferdinand bei Iglau mit Verluste zurückgedrückt wurde. Das Badensche Hülfscorps, (3000 Mann) unter dem General von Harrant brach (24 Oct.) von Pforzheim zur französ. Armee auf, und garnisonirte größtentheils in den eroberten Festungen.

Am 11 Nov. kämpft bei Dierstein, am linken Donauufer (auch das Treffen bei Krems genannt), der Marschall Mortier mit den Russen unter Kutusow, die über die Donau sich zurückziehen. Beide eignen sich den Sieg zu. *) Der östreichische Generalquartiermeister Schmidt bleibt in diesem Treffen. —

Mu-

*) Ueber kein Treffen in diesem Kriege sind die Berichte beider Theile so weit abweichend, als über das Treffen bei Dierstein. Gesammlet sind sie in den europ. Annalen, 1806, St. 2, S. 182 ff.

Murat besetzt am 13 Nov. Wien. Der General Clarke wird Civilgouverneur; der General Hulin Stadtkommandant. Napoleon begiebt sich nach Schönbrunn. — Lannes, Davoust und Soult ziehen durch Wien, und Vialanell von Davousts Corps besetzt Preßburg.

Nach dem Treffen bei Hollabrunn (14 Nov.) greift Murat, in Verbindung mit Lannes und Soult, die Russen bei Guntersdorf (16 Nov.) an, und schlägt sie zurück. An demselben Tage (16 Nov.) schließen General Belliard (von Murat beauftragt) und der russische Generaladjutant Baron von Winzingerode zu Hollabrunn eine Convention, nach welcher die russische Armee Teutschland verlassen und in ihre Heimath zurückkehren, aber während des Zuges auf Kosten des Landes verpflegt werden soll, wogegen Murat verspricht, nicht nach Mähren zu ziehen. Doch Napoleon, der die Absicht der Russen, Aufschub zu gewinnen, ahnet, versagt dieser Convention die Ratifikation.

Am 17 Nov. verlegt Napoleon sein Hauptquartier nach Znaim; Murat rückt am 18 Nov. in Brünn ein, und Bernadotte in Iglau. Nachdem sich die übrigen französischen Corps in der Nähe von Brünn vereinigt haben, läßt Napoleon den über Berlin (25 Oct. — 5 Nov.), Weimar und Dresden nach Mähren abgegangenen russischen Kaiser Alexander I durch den General Savary bewillkommnen, kann sich aber mit dem an ihn abgeschickten Fürsten Dolgorucki nicht über Friedensbedingungen vereinigen. *) Der große Tag bei Auster-

litz

*) Nach französischen Nachrichten verlangte Dolgorucki in Alexanders Namen von Napoleon, daß er Belgien räu-

litz (2 Dec.) entscheidet daher das Schicksal dieses Krieges. Alle drei Kaiser waren in dieser Schlacht persönlich zugegen. 80000 Russen und 25000 Oestreicher kämpften gegen die Franzosen, deren Stärke ungleich angegeben wird, aber wahrscheinlich gegen 100000 Mann betrug. Russischer Seits kämpften die Generale Kutusow, Buxhövden, (der sich, 46000 Mann stark, am 18 Nov. mit dem erstern vereinigt hatte), eine Kolonne des Michelsonischen Corps (die andern waren noch nicht angekommen) und der Großfürst Konstantin an der Spitze von 12000 Mann Garden. Französischer Seits kommandirte Lannes den linken Flügel, Soult den rechten, Bernadotte das Centrum, Murat die Kavallerie, und der Kaiser Napoleon selbst war überall gegenwärtig.

Nach dem französischen Berichte (der kaiserlichen Proclamation) von dieser denkwürdigen und entscheidenden Schlacht, verloren die Russen und Oestreicher 15 – 20000 Mann an Todten, 30000 Mann an Gefangenen und 120 Kanonen; der Bericht des Generals Kutusow (in der Petersburgischen Hofzeitung vom 4 März 1806 — vergl. allg. Zeit. 1806, N. 94) über diese Schlacht aber redet von einem Verluste von 12000 Mann Russen an Todten und Verwundeten, von 8 in Gefangenschaft gerathenen Generalen, und daß die erste und zweite Kolonne ihre Batterieen und Feldgeschütz verloren haben, so wie auch mehrere Kanonen auf dem Rückzuge stehen bleiben mußten. Der französische Verlust war an diesem Tage gewiß sehr be-

men, der lombardischen Krone entsagen, und den König von Sardinien restituiren sollte.

bedeutend, und wichtiger, als ihn die französischen Berichte angaben.

Am Tage nach der Schlacht erließ Napoleon, der schon am 1 Dec. seine Armee durch eine Proclamation auf die Schlacht vorbereitet hatte, eine neue Proclamation, worin er erklärte, daß der zweite Feldzug (der erste nach der Kapitulation von Ulm, durch diese Schlacht geendigt sey.

Am 7 Dec. erschienen, von Austerlitz datirt, drei kaiserliche Decrete, daß, nach dem ersten, der östreichische Staat 100 Millionen Franken Kontribution erlegen, diese Summe aber, so wie der aus dem Verkaufe der erbeuteten Magazine und Kriegsmunition zu lösenden Ertrag zur Gratifikation eines dreimonatlichen Soldes für die ganze französische Armee bestimmt seyn sollte; daß, nach dem zweiten, Pensionen für die Wittwen der bei Austerlitz gebliebenen Officiere und Soldaten festgesetzt wurden, und, nach dem dritten, der Kaiser den Kindern aller derer, welche in dieser Schlacht geblieben waren, den Söhnen Erziehung und Anstellung, und den Töchtern Ausstattung versprach. Bald folgte ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oestreich, und diesem der Preßburger Friede. —

Schon am 26 Oct. war das siebente Corps der großen Armee unter dem Marschall Augereau, von Brest kommend, bei Hüningen über den Rhein gegangen, und hatte sich nach Freyburg gezogen, und von da bis Bregenz und Lindau. Er nöthigte das Corps unter Jellachich (14 Nov.) bei Hohenems zur Kapitulation. Am 28 Nov. besetzte er Ulm, wandte sich aber am 16 Dec. gegen Mainz, und blieb, selbst nach dem Preßburger Frie-

den auf dem rechten Rheinufer, wo er das Darmstädtsche besetzt hielt, und in Frankfurt sein Hauptquartier hatte.

Der Feldzug in Italien war am 18 Oct. von Massena eröffnet worden. Er gieng bei Castelvecchio über die Etsch, blieb aber noch mit der Hauptarmeee auf dem rechten Ufer der Etsch. Erst am 29 Oct. schlug er die Oestreicher aus Veronetta und postirte sich bei Vago. Vom 30 Oct. bis 1 Nov. kämpfte er mit dem Erzherzoge Karl an der Etsch, besonders am 30 Oct. bei Caldiero, bis dieser, besonders auf die Nachricht von dem Unglücke der Oestreicher in Teutschland, in der Nacht vom 1 – 2 Nov. seinen meisterhaften Rückzug vom linken Etschufer nach Kroatien antrat.

Am 3 Nov. besetzte Massena Vicenza; am 5 Nov. Padua und Treviso, am 6 Bassano. Nach einem blutigen Gefechte gieng er am 12 Nov. über den Tagliamento, nnd besetzte (14 — 16 Nov.) Udine, Palma nuova und Görz, und am 20 Nov. Triest. Bei Villafranca ergibt sich das Corps unter dem Prinzen Rohan (24 Nov.). —

Eine Seitenparthie des großen Trauerspiels in den drei letzten Monaten des Jahres 1805 waren die Züge der russischen, schwedischen und hannöverschen Truppen im nördlichen Teutschland. Es war eine Hauptbedingung des Concert-Tractats, daß das seit 1803 von den Franzosen besetzte Hannover von den Verbündeten Großbritanniens wieder erobert würde. Nach dem Abzuge des Marschalls Bernadotte aus Hannover gieng Barbou (25 Oct.) mit einem kleinen zurückgebliebenen Truppencorps von Hannover nach Hameln. — Am 27 Oct. setzte

sich

sich die schwedische Garnison von Stralsund nach der Elbe in Marsch; und am 28 Oct. traf die Avantgarde des gelandeten russischen Corps unter dem Befehle des Generals Tolstoy in Lauenburg ein; auch kam der König von Schweden selbst (1 Nov.) in Stralsund an, schien aber darüber unzufrieden zu seyn, daß ihm Rußland das Obercommando über die gegen Hannover bestimmten Russen verweigert haben sollte. Er stellte sich also blos an die Spitze seiner 12000 an der pommerschen Küste gelandeten Schweden, die aber während der ganzen Zeit, den Hin- und Rückzug abgerechnet, in Unthätigkeit blieben.

Preußen, das schon mehrmals die Neutralität des nördlichen Teutschlands gesichert hatte, über dessen Absichten man aber in Teutschland bis gegen das Ende des Decembers eben so ungewiß blieb, wie es selbst in Hinsicht der Maasregeln des Kaisers Napoleon in Ungewißheit stand, *) Preußen deckte durch eine große Demarcationslinie, die von Schlesien bis an den Rhein gieng, alle hinter derselben liegende Länder, und zu diesem Zwecke rückte auch (27 Oct.) ein preußisches Corps in die churbraunschweigischen

*) laut der officiellen Note des Ministers von Hardenberg (in der Berlin. Zeitung 1806, St. 43, unter dem 8. Apr. wo er sich gegen eine Beschuldigung des Moniteurs vertheidigt), wo es in Beziehung auf eine preußische, dem Lord Harrowby am 22 Dec. übergebene Note heißt: „Man befand sich, bis zur Rückkehr des Grafen von Haugwitz, in einer gänzlichen Ungewißheit über die Absichten des Kaisers der Franzosen; von beiden Seiten standen die Armeen auf dem Kriegsfuße und im Felde.“ — Eine am 3 Nov. zwischen Rußland und Preußen in Potsdam abgeschlossene Convention ist nicht zur Publicität gekommen.

schen Länder ein, wo seit dieser Zeit die bis dahin durch eine von den Franzosen angeordnete Landesadministration geleiteten Geschäfte wieder von den hannöverschen Ministern (28 Oct.) übernommen wurden. — Je bedrohender die Masse des preußischen Heeres und je respectabler die Zahl der mit ihm verbündeten Sachsen und Hessen war, wohin man auch die in Nordteutschland stehenden Russen und Schweden rechnen konnte; je weniger also die französische Rheingrenze (das von Ulm nach Mainz ziehende Corps von Augereau, einige errichtete Reserve-Corps *) und die neuorganisirten Nationalgarden abgerechnet) gegen einen Angriff der Teutschen gedeckt, je stärker die Sprache Preußens in der Note vom 14 Oct. gewesen, und je mehr von der persönlichen Verbindung des russischen Kaisers und des Königs von Preußen, von der gleichzeitigen Sendung des Erzherzogs Anton nach Berlin, und von der glänzenden Gesandtschaft des Lords Harrowby nach Berlin zu erwarten war; desto nöthiger schien es dem Kaiser Napoleon, am 8 Nov aus dem Hauptquartiere zu Linz, die Errichtung einer Nordarmee von 60000 Mann in 6 Divisionen unter den Befehlen des Prinzen Louis und des Generals Cäsar Berthier zu organisiren, die von Antwerpen bis Cleve, von der Schelde bis an den Rhein eine Observationslinie bilden sollte. — Unterdessen war der preußische Minister, Graf von Haugwitz, nach der Schlacht bei Austerlitz an den französischen Kaiser abgesandt worden, der am

*) Bei Boulogne unter Brunet, bei Mainz unter Lefebvre; bei Straßburg unter Kellermann.

am 25 December mit einem am 15 Dec. zu Wien zwischen Frankreich und Preußen abgeschloßenen *) Tractate nach Berlin zurückkehrte, gegen das Ende des Januars 1806 aber zur völligen Ausgleichung des Interesse beider Souveraine nach Paris gesandt wurde, das er erst am 28 März 1806 verließ. — —

Nach der Schlacht bei Austerlitz beschloß der teutsche Kaiser, Franz 2, mit Frankreich zu einem Waffenstillstande und Frieden zusammen zu treten. Am 4 Dec. sprachen sich Napoleon und Franz 2 in dem französischen Hauptquartiere.

Der Waffenstillstand ward 6 Dec. zu Austerlitz zwischen Berthier und dem Fürsten von Lichtenstein abgeschlossen. Nach demselben gehört 1) zu dem von den Franzosen besetzten Terrain: ganz Oestreich, Tyrol, das Gebiet von Venedig, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz und Istrien; von Böhmen der Taborkreis, und was der Straße von Tabor nach Linz im Osten liegt. In Mähren ist die Scheidungslinie auf der rechten Seite des Flüßchens Trereboska bis an seine Mündung in die March vor Prosnitz. 2) Die russische Armee wird die östreichischen Staaten und das östreichische Polen räumen, und zwar Mähren nnd Ungarn innerhalb 14 Tagen, und Gallizien innerhalb eines Monats. Die Marschroute der russischen Armee soll genau vorgezeichnet werden, damit man sowohl immer wisse, wo sie sich befinde, als auch um jedes Mißverständniß zu vermeiden. 3) In Ungarn wird keine Art

*) der aber bis itzt noch nicht bekannt geworden ist.

Art von Aufgebot oder Insurrection, und eben so wenig in Böhmen eine Art außerordentlicher Bewaffnung statt finden; keine fremde Armee darf in die Länder des Hauses Oestreichs einrücken. — Zwischen Rußland und Frankreich fand keine Convention statt; vielmehr erklärte Alexander in einer aus Holitsch vom 6 Dec. datirten Note, daß er seine Truppen aus den östreichischen Staaten zurück ziehe, da der teutsche Kaiser zur Abschließung eines Waffenstillstandes mit Frankreich entschlossen sey. Er kam am 21 Dec. zu Petersburg an. Seine Truppen an der Elbe, die unter preußischem Schutze standen, kehrten im März 1806 zurück, so wie auch die in Schlesien zurückgebliebenen Kolonnen.

Die Friedensunterhandlungen, die Talleyrand französischer Seits, und östreichischer Seits der Fürst Johann von Lichtenstein, der bisherige östreichische Gesandte in Rußland Graf Stadion, und der General Giulay leiteten, begannen zu Nikolsburg in Mähren, wurden aber nach Preßburg verlegt, und dort am 26 Dec. 1805. der Friede geschlossen, nachdem an diesem Tage Napoleon auch den Erzherzog Karl gesprochen hatte.

Der Friede von Preßburg *) ist eins der denkwürdigsten Actenstücke der neuern Geschichte und von dem entschiedensten Einfluße auf die gänzliche Umwandlung der teutschen Verfassung, die bereits durch den Lüneviller Frieden

*) vergl. Allg. Zeit. 1806, N. 24, und N. 26, S. 103. und die Berechnung des Verlustes und Gewinnes in den europ. Annalen, 1806, 2s St. Anhang. In dieser letztern Angabe ist überall eine niedere Zahl angenommen.

den und durch den Reichsdeputationshauptschluß so verändert worden war. Dieser Friede sichert Frankreich als Eigenthum und mit voller Souverainetät alle Herzogthümer Fürstenthümer, Herrschaften und Territorien jenseits der Alpen (also auch Genua, Parma ꝛc.) zu, welche vor diesem Tractate dem französischen Reiche einverleibt worden sind, oder die durch französische Gesetze und Administration regiert werden; auch erkennt Oestreich die neue Einrichtung von Lucca und Piombino an. — Oestreich tritt an das Königreich Italien denjenigen Theil von Venedig ab, welchen es durch den Frieden von Lüneville erhalten hat (740 □ M., 2,130,000 Einw. und 10 Mill. Revenüen), und erkennt Napoleon als König von Italien an; doch sollen, nach der bei der Uebernahme der italienischen Krone von Napoleon geschehenen Erklärung, in Zukunft die Kronen von Frankreich und Italien auf immer von einander getrennt werden. — Der teutsche Kaiser erkennt die Königswürde und die Souverainetät der Churfürsten von Bayern und Wirtemberg, so wie die Souverainetät des Churfürsten von Baden an, obgleich diese Regenten dadurch nicht aufhören, dem teutschen Staatenbunde anzugehören. Er tritt zugleich für sich und für die Prinzen seines Hauses ab an den König von Bayern: die Markgrafschaft Burgau (34 □ M. 44,000 Einw.), den bisherigen salzburgischen Antheil von Eichstädt (15 □ M. 52,000 Einw.), den bisherigen salzburgischen Antheil von Passau (12 □ M. 24,000 Einw.), die Grafschaft Tyrol (378 □ M., 590,000 Einw.), das Fürstenthum Brixen (17 □ M. 30,000 Einw.), das Fürstenthum Trient (75 □

M.

M. 155,000 Einw.), die sieben vorarlbergischen Herrschaften mit den darin enclavirten Gebieten (42 □ M., 72,000 Einw.), die Grafschaft Hohenems (4 □ 4000 Einw.), die Grafschaft Königsegg-Rothenfels (8 □ M. 12,000 Einw.), die Herrschaft Tetnang und Argen (9 □ M. 13,000 Einw.), und die Stadt und das Gebiet von Lindau, (1 □ M. 8000 Einw.). Nach einem andern Artikel erhält Bayern auch die bisherige Reichsstadt Augsburg mit 40,000 Einw. — Dem Könige von Wirtemberg tritt Oestreich ab: die Grafschaft Hohenberg, (12 □ M., 43,000 Einw.), die Landgrafschaft Nellenburg (16 □ M., 29,000 Einw.), die Landvoigtei Altorf mit Zubehör (12 □ M., 30,000 Einw.) die fünf Donaustädte; Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Sulgau, (mit 40,000 Einw.), einen Theil des Breisgau, der innerhalb der Wirtembergischen Besitzungen und östlich einer vom Schlegelberge bis an die Molbach gezogenen Linie liegt, und die Städte und Gebiete von Villingen und Brentingen (4½ □ M. 9,000 Einw.). Auch erhielt er die Grafschaft Bonndorf (4 □ M. 7,500 Einw.) — An den Churfürsten von Baden tritt Oestreich ab: das Breisgau (mit Ausnahme des für Wirtemberg bestimmten Theils — 41½ □ M. 130,000 Einw), die Ortenau (5 □ M. 16,000 Einw.), die Stadt Konstanz und die Komenthurei Meinau, beide mit 6000 Einw. — Dagegen wird das bisherige Churfürstenthum Salzburg mit Berchtolsgaden (190 □ M. 280,000 Einw. 1,200,000 Fl. Revenüen) dem östreichischen Staate, als ein Herzogthum, einverleibt, und der Churfürst erhält dafür das

(bis-

(bisherige bayrische) Fürstenthum Würzburg (115 □ M, 280,000 Einw. 2,500,000 Fl. Reven., – nach andern nur 97 □ M. mit 260,000 Einw.), so wie es durch den Reichsdeputationshauptschluß an Bayern überlassen wurde, auf welches der churfürstliche Titel übergetragen und von dem Churfürsten mit gleicher Souverainetät, wie Salzburg, besessen wird. — Der bisherige Besitzer des Breisgau, der Erzherzog Ferdinand (ehemaliger Statthalter der Lombardei und Erbe seines Schwiegervaters, des Herzogs von Modena), der für seinen Verlust in Italien durch das von Oestreich (1801) abgetretene Breisgau mit der Ortenau entschädigt wurde, verliert seine gesammten Länder an Baden und Wirtemberg. Ueber ihn erklärt sich der zwölfte Artikel des Friedens: „der Kaiser Napoleon verspricht seine guten Dienste, um dem Erzherzoge Ferdinand, sobald als möglich, eine vollständige Entschädigung in Teutschland zu bewirken." — Zugleich verspricht dieser Artikel die Erblichkeit der Hochmeisterwürde des teutschen Ordens, die itzt der Erzherzog Anton besitzt, in der Person und in der directen männlichen Descendenz, nach der Ordnung der Erstgeburt, desjenigen Prinzen des östreichischen Hauses, der von dem Kaiser von Teutschland und Oestreich dazu bestimmt wird. — Da der Preßburger Friede mehr als 80 geheime Artikel haben soll; so weiß man nicht, ob die Meinung, daß sich Oestreich für seinen Verlust durch Provinzen des türkischen Reiches entschädigen solle, bestätigt werden dürfte. — Doch garantirte Napoleon die Integrität des östreichischen Reiches

und

und der Besitzungen der östreichischen Prinzen, wie sie in diesem Tractate bestimmt worden waren.

In Angemessenheit zu diesem Frieden nahmen Bayern und Wirtemberg am 1 Jan. 1806 die königliche Würde an, und der Churfürst von Baden nannte sich in einer Publication vom 10 Jan. souverainer Churfürst des h. R. Reichs.

Der Reichsritterschaft, deren enclavirte Besitzungen bereits von mehreren südteutschen Fürsten incorporirt wurden, gedenkt der Preßburger Friede gar nicht; aber ihre Unmittelbarkeit scheint nun aufgehört zu haben, denn bereits am 19 Dec. wurden die französischen Truppen von Wien aus beschliget, den drei Churfürsten bei Besetzung der reichsritterschaftlichen Ländereien hülfreiche Hand zu leisten. —

Obgleich Seesiege auf die Angelegenheiten der Staaten des festen Landes beinahe nie von großen Folgen sind; so verdient doch die Tapferkeit der englischen Marine einer ehrenvollen Erwähnuug. So wenig auch England, anßer durch Subsidien und die zu spät eingeschifften Hannoveraner, für seine Koalisirten auf dem festen Lande that; so empfindlich mußten doch die englischen Seesiege für den Helden seyn, der auf dem Schlachtfelde von Ulm die gefangene östreichische Generalität fragte: „was will ihr Kaiser von mir? ich weiß nicht, warum ich hier stehe. Ich will Kolonien, Industrie nnd Handel.“ — Schon am 22 Jul. 1805 schlug Admiral Calder die combinirte französisch-spanische Flotte westlich von Corunna, und nahm zwei spanische Schiffe. Ob ihn gleich ein dichter Nebel an der Fortsetzung seines Sieges hinderte; so war man doch in London mit dem geringen Erfolge der Schlacht sehr unzufrieden

den. Wenn nun schon auch im Sommer 1805 mehrere französische Eskadern durch ihr Auslaufen und durch ihre Brandschatzungen der schwächern englischen Kolonieen dem Seeblokadesysteme der Britten auf dem Meere spotteten; so war doch der Sieg bei Trafalgar eine neue Bestätigung der Herrschaft der Britten auf dem Meere. Am 19 Oct. 1805 segelte die französisch-spanische Flotte (18 franz. und 15 span. Schiffe; zusammen 33) unter Villeneuve und Gravina mit 4000 Landtruppen von Kadix östlich, wahrscheinlich ins Mittelmeer bestimmt, aber mit schwachem Winde. Nelson erreichte sie am 21 Oct. auf der Höhe von Trafalgar (bei Kadix) mit seiner Flotte von 27 Segeln, und gab gegen Mittag das Zeichen zum Angriffe in zwei Kolonnen. Um 3 Uhr entschied der Sieg für die Britten. Sie nahmen und zerstörten 19 Linienschiffe, der Admiral Villeneuve ward Gefangner, und der spanische Admiral Gravina, der den Rest der Schiffe zur Küste zurückführte, starb (1806) an seinen Wunden. Aber auch Nelson blieb an diesem für die Britten so glorreichen Tage, denn eine Musketenkugel traf ihn in der Mitte der Action in die linke Brust. Den Bericht der Schlacht entwarf der Viceadmiral Collingwood. — Doch schon am 13 Dec. 1805 lief eine andere französische Flotte von 15 Linienschiffen, 6 Fregatten und 4 Corvetten aus Brest aus, die sich am 14 Dec. in mehrere Eskadern theilte. Der Contreadmiral Lessegues, der mit 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Korvette am 20 Jan. 1806 auf Domingo landete und dort 1600 Mann Truppen aussetzte, ward, nachdem noch ein französisches Linienschiff zu ihm gestoßen war, vom Viceadmiral Duckworth in den Gewässern

von

von Domingo (6 Febr. 1806) mit Verlust von vier [illegible]schif-
fen, von denen Duckworth das eine nahm. [illegible] den
Strand jagte, geschlagen. — Auch nehmen ([illegible] 6)
Popham und Baird das Kap in Besitz, [illegible] Jan.
ergiebt sich der holländische General Janssen mit seinem [illegible].
— Doch unersetzlich war für Großbritannien in [illegible]
Zeitpuncte der Verlust seines Ministers Pitt (23 Jan. [illegible]),
worauf ein neues aus den verschiedenen [illegible] zusam-
mengesetztes Ministerium (Febr.), an dessen Spitze Fox
und Grenville stehen, gebildet wurde. —

Der Landkrieg schien aber durch den Preßburger Separatfrieden zwischen Frankreich und Oestreich, auf welchen in Wien eine große Ministerialveränderung erfolgte, noch nicht beendigt. Es blieben nicht nur sehr starke französische Truppenmassen im südlichen Teutschland zurück; auch die Gegenden am rechten Rheinufer wurden von beträchtlichen französischen Corps besetzt, und besonders litt Frankfurt am Main, das Hauptquartier des Corps des Marschalls Augereau, unter einer auferlegten Contribution von 4 Mill. Franken, angeblich als Stapelplatz der englischen Waaren. — Vertauschungen in Teutschland waren die Folge des vom preußischen Minister Haugwitz mit dem Marschall Duroc am 15 Febr. 1806 zu Paris abgeschlossenen Tractats *). Der König von Preußen überließ zu Frankreichs Disposition: das Fürstenthum Anspach, (68 □ M. 245,000 Einw.), das diesseitige Cleve (24 □ M. 57,000 Einw.), und die Fürstenthümer Neufchatel und Valengin (15 □ M. 47,000 Einw. — seit 17[illegible]7 von Preußen besessen). Dagegen erhielt er die

*) der aber noch nicht bekannt gemacht worden ist.

die von Frankreich „durch das Eroberungsrecht erworbenen" *), kurbraunschweigischen Staaten, die es bereits militärisch besetzt hatte, und nun (8 Apr. 1806) in Civilbesitz nahm. Zugleich garantirte Frankreich dem Könige von Preußen diese Länder, welche die preußische Staatskraft, nach Abzug der abgetretenen Provinzen, durch mehr als eine halbe Million Bewohner vermehren — Anspach trat Frankreich an den König von Bayern ab, wogegen dieser das Herzogthum Berg (54 □ M. 261,504 Einw.) an Frankreich cedirte. — Dieses von Bayern abgetretene Berg und das von Preußen abgetretene Cleve, die diesseits des Rheins gelegenen Ueberreste des ehemaligen (1609 in seiner Regentenfamilie ausgestorbenen) Herzogthums Jülich, Cleve und Berg, gab Napoleon an seinen Schwager: den Prinzen Joachim Murat, den er (30 März 1806) zum Herzoge von Cleve und Berg erklärte, in dessen Familie aber zugleich die Würde eines Großadmirals von Frankreich erblich bleibt. – Das von Preußen abgetretene Neufchatel und Valengin ertheilte Napoleon mit voller Souverainetät und dem Erbschaftsrechte in der männlichen Nachkommenschaft, dem Kriegsminister und Oberjägermeister Berthier, den er zum Fürsten und Herzoge von Neufchatel erhob; doch legt er den Unterthaneneid in die Hände des Kaisers nieder. — Stehen dem nördlichen Teutschland noch mehrere Veränderungen bevor; so sind sie itzt vielleicht noch nicht zur Reife gelangt. —— Die Vermählung des Churprinzen von Baden mit der adoptirten Tochter

*) Worte des preußischen Besitznehmungsdecrets vom 1 Apr. 1806.

ter des Kaisers, Stephanie Beauharnois (8 Apr. 1806) zu Paris scheinen dem Hause Baden die Aussicht auf bedeutende Vergrößerungen am Maine zu eröffnen. – Die Sperrung der Hafen an der Nordsee, und der Ströme, die sich dahin ergießen, von den Preußen (28 März 1806), zog feindliche Maasregeln Englands gegen Preußen nach sich. — Der Minister Graf von Haugwitz erhielt, nach seiner Rückkehr aus Paris in Berlin, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten (Apr. 1806) ausschließend, und der Minister v. Hardenberg nahm unbestimmten Urlaub. — Auch starb (9 Apr. 1806) der Fürst von Nassau-Oranien (ehemaliger Erbstatthalter in den Niederlanden).

Doch nicht blos Teutschlands, auch Italiens Schicksal ward durch die Resultate des Preßburger Friedens anders bestimmt. — Des mit Frankreich im September 1805 abgeschlossenen Neutralitätstractats ungeachtet, landeten 20 – 30000 Mann Russen und Britten daselbst, welche die französische Armee in Oberitalien im Rücken angreifen sollten, und von der Königin mit Freuden aufgenommen und feierlich gemustert wurden. Zwar schifften sich dieselben, nach der Nachricht von den Niederlagen in Teutschland; ein; aber Napoleon erließ am 27 Dec. 1805 von Schönbrunn aus ein Decret, worin er erklart: daß die bisherige Dynastie in Neapel und Sicilien zu regieren aufgehört habe. Der Marschall Massena brach nach Neapel auf, und der Prinz Joseph Bonaparte der zum Generalgouverneur von Neapel und Sicilien bestimmt war, reisete ihm nach. Am 15 Febr. 1806 rückten die Franzosen in Neapel ein; die bisherige regierende Familie

milie gieng (11 Febr.) nach Palermo. Durch ein Decret vom 30 März 1806 erklärt Napoleon seinen Bruder Joseph, den Großwahlherrn von Frankreich, zum Könige von Neapel und Sicilien, und bestimmt das Successionsrecht der männlichen Nachkommenschaft desselben. Neapel und Sicilien dürfen aber nie mit Frankreich vereinigt werden; doch ist der jedesmalige König zugleich Großwahlherr von Frankreich. —

Durch Decrete von demselben Tage (30 März) werden Massa, Carrara und Carfagnana von dem 1 Mai an von dem Königreiche Italien getrennt, und mit dem Fürstenthume Lucca verbunden. — Die Schwester des Kaisers, Pauline, Gemahlin des Fürsten Borghese, der den Titel Prinz und Herzog von Guastalla annimmt, erhält das Fürstenthum Guastalla erblich auf ihre männlichen Nachkommen mit voller Souverainetät. — Uebrigens werden, zur Belohnung militärischer Verdienste, in den venetianischen Staaten zwölf Herzogthümer und Hochlehen, im Königreiche Neapel und Sicilien sechs, in den Staaten Parma unn Piacenza drei errichtet, und Massa, Carrara und Carfagnana werden ebenfalls als Großlehen von dem Kaiser ertheilt. — Der türkische Kaiser, dessen Nachbarn die Franzosen durch das abgetretene Dalmatien wurden, erkannte die Kaiserwürde Napoleons an; aber durch die Besitznahme von Bouches de Cattaro in Dalmatien durch die Russen, welche die dortige östreichische Besatzung zum Abzuge nöthigen, scheint in jenen Gegenden ein neuer Kampf zwischen Frankreich und Rußland vorbereitet zu werden, besonders da Oestreich dadurch in Verlegenheit kam,

und

und die Nachrichten von dem Abzuge der Russen aus jenem Platze sich noch nicht bestätiget haben.

Gegen Preußen ergriff England, nach dem Verluste Hannovers, feindliche Maasregeln, indem es auf alle preußische Schiffe ein Embargo legte, und (8 Apr.) die Ems, Weser, Elbe und Trave sperrte. Doch scheinen die ersten Schritte zur Annäherung zwischen Frankreich und England bei Gelegenheit der versuchten Auswechslung der gegenseitigen Kriegsgefangenen geschehen zu seyn. — Nur schwer und langsam kann sich aus dem gegenwärtigen politischen Chaos der erste junge Lichtstrahl entwickeln, der das zur Ordnung zurückkehrende Europa allmählig erhellen, und in seinem Mittagsglanze mit der kräftigen Wärme der höhern Civilisation und Kultur durchdringen wird! —

Die

Die unermeßliche Welt des Alterthums mußte untergehen, damit ein späteres Geschlecht auf den Boden träte, und der Kreislauf der Geschichte auch das Zeitalter herbeiführte, das wir verleben. Dort schwebt Schatten an Schatten; doch glänzt hie und da, bald hell, bald dunkel beleuchtet, ein großer Name auf, und steht im Vordergrunde eines ganzen Volkes. Die ewige Nothwendigkeit berührt ihn mit ihrem magischen Stabe — und die Erscheinung flieht, um einer andern Platz zu machen. — An Millionen von Namen, die das Gedächtniß keines Sterblichen ganz zu behalten vermag, läuft der Faden dessen fort, was wir mit einer stolzen Bezeichnung Weltgeschichte nennen; aber die alternde Welt gebiert ein neues und frisches Geschlecht, und das einförmige Spiel beginnt, nur unter andern Modifikationen und Schattirungen, von neuem auf den Grabhügeln der verschwundenen Generationen. Die ganze Geschichte ist, von dieser Seite betrachtet, der traurige Commentar zu der Behauptung eines weisen Königs, daß alles eitel sey. Unvermerkt wird auch unser flüchtiges Daseyn zur Vergangenheit und eine unaufgeklärte Zukunft schwebt düster am Horizonte der Menschheit. Nur das ist unser, was sich aus der Fluth der Zeiten rettete; nur durch Thaten können auch wir auf die Nachwelt übergehen. Ein perfectibles Geschlecht wird auf dieser Erde für höhere Zwecke erzogen, die wir blos in der Gesetzgebung der Vernunft verstehen lernen können; ohne sie ganz realisirt zu haben verdrängt eine Generation die andere, und nur der stete Wechsel der Begebenheiten und der Individuen unterbricht die Einförmigkeit der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse. Die höhere Aufklärung unserer Tage herbeizuführen, verschwand die ältere Welt der Kunst und Wissenschaft; wie wird wohl einst unser Jahrhundert vor dem Richterstuhle der Nachwelt bestehen?

hen? Wird man unsre Sittlichkeit mit unsrer Kultur im Ebenmaaße finden? Wird man das Jahrhundert der furchtbarsten Kriege und Blutscenen das Jahrhundert der Gerechtigkeit und Aufklärung nennen? —

Vor dem großen Geiste, der über uns allen waltet und unser Geschlecht zu einem fernen Ziele reifen läßt, was mag vor ihm unsre Weisheit, unsre Erkenntniß, unsre Kunst und unsre Tugend gelten! — Doch getrost, nicht nach Monaten und einzelnen Jahren dürfen wir unsre Existenz und unsre Reife berechnen; die Ewigkeit ist vor uns aufgethan. Mögen immer die Reiche des Erdbodens unter räthselhaften Schicksalen zusammenstürzen; mögen immer die Individuen unsers Geschlechts nach einem flüchtigen Daseyn die Erde verlassen; die Hand der Vorsehung, die uns erzieht, führt uns zu einem großen Ziele, und durch Freiheit, Tugend und Rechtlichkeit sollen wir uns demselben nähern!

Ende.

Verbesserungen im zweiten Theile.

S.	18	Z.	4	v. o.	Griechen ein
=	44	=	2	v. u.	liberalere
=	60	=	15	v. o.	Stimmen
=	111	=	8	v. u.	Männer
=	132	=	12	v. o.	zurückgerufen
=	161	=	5	v. u.	Tribut
=	221	=	9	o. u.	julischen
=	249	=	10	v. u.	Antoninus
=	271	=	7	v. o.	Probus.
=	294	=	14	v. u.	Rimini
=	318	=	4	v. o.	Ganze
=	419	=	1	v. o.	Konrad
=	429	=	7	v. u.	Salerno
=	440	=	10	v. o.	niedern Adel
=	466	=	3	v. o.	verkaufen
=	467	=	8	v. o.	begleitet
=	468	=	9	v. o.	Maria
=	468	=	8	v. u.	abzugewinnen wußte.
=	522	=	9	v. u.	Liberalität

Im dritten Theile:

S.	11	Z.	4	v. o.	wird
=	12	=	14	v. o.	zweckmäßiger
=	16	=	2	v. o.	Frankreich
=	16	=	5	v. u.	Linie
=	26	=	8	v. u.	christlichen
=	32	=	16	v. o.	Mangel an Lebensmitteln
=	33	=	12	v. o.	Bauernkrieg
=	37	=	9	v. o.	Aprill
=	62	=	7	v. u.	darin
=	67	=	10	v. o.	Beisitzer
=	118	=	8	v. o.	des
=	136	=	10	v. o.	Rußland st. England
=	158	=	13	v. u.	die Schlachten
=	201	=	11	v. o.	Curacao
=	239	=	12	v. o.	Dynasten
=	258	=	3	v. u.	Gonfaloniere

S.

S. 260 Z. 1 v. o. Baciocchi
" 281 " 12 v. o. langen
" 286 " 10 v. u. Nevers
" 296 " 1 v. o. Jervis
" 311 " 12 v. u. Drake
" 325 " 6 v. o. 1688.
" 327 " 15 v. o. Mississippi
" 328 " 11 v. o. North
" 334 " 10 v. u. Rajah
" 360 " 12 v. o. erschossen
" 371 " 7 v. u. Steenbock
" 375 " 10 v. u. traurige
" 377 " 8 v. u. Karls
" 384 " 2 v. u. 1791 st. 1795.
" 385 " 12 v. u. Vorschritten
" 386 " 1 v. o. Podlachien
" 391 " 2 v. u. Neiperg
" 393 " 5 v. o. Franz
" 397 " 15 v. o. außen
" 404 " 6 v. o. Großen.

Zweiter Anhang

zur

Weltgeschichte,

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität Wittenberg und des akademischen Seminariums Director.

Enthält

die Jahre 1806 und 1807.

Leipzig,

bei J. C. Hinrichs.

1808.



Vorbericht.

Die nachstehende gedrängte Darstellung der Weltbegebenheiten während der Jahre 1806 und 1807, mit kurzen Andeutungen der wichtigsten — aber in ihrem Zusammenhange noch nicht zu übersehenden — Vorgänge in den ersten vier Monaten des Jahres 1808, gehört zunächst als **Anhang** zum **dritten** Theile meiner Weltgeschichte, und zu dem historischen Gemählde der drei letzten

Jahr-

Jahrhunderte, welches eben jenen dritten Theil unter einem besondern Titel als ein isolirtes Werk enthält. Außer jener Bestimmung als Fortsetzung meiner Weltgeschichte, zu welcher alle zwei Jahre ein ähnlicher Anhang geliefert werden soll, bis eine neue Auflage des Ganzen nöthig wird, dürfte vielleicht auch andern diese summarische Uebersicht der neuesten Ereignisse nicht unwillkommen seyn. — Wittenberg. Geschrieben im Monat Mai, 1808.

Pölitz.

Zweiter Anhang.

Synchronistische Uebersicht der Weltbegebenheiten in den Jahren 1806 und 1807.

Wenn es einzelne Jahrhunderte im großen Gange der Weltereignisse giebt, in welchen die Ruhe der Völker und das Leben der Individuen durch keine großen und tief in alle Verhältnisse eingreifende Vorgänge erschüttert werden, bei deren Schilderung der Geschichtsschreiber also nur in den Vordergrund der Begebenheiten das schöne Bild eines beinahe ununterbrochenen Friedens stellen darf; so wiegt dagegen ein einziges Jahr, wie wir sie itzt verleben, nach dem Reichthume der in dasselbe gehörenden Begebenheiten und nach dem politischen Gewichte dieser Begebenheiten, durch welche sich die äußere Form der europäischen Staaten mit wenigen Ausnahmen völlig verändert hat, ein ganzes friedliches Jahrhundert auf.

Seit Menschen in bürgerlichen Verhältnissen auf dieser Erde leben, giebt es nur drei Zeitalter, die mit dem unsrigen verglichen werden können: das Zeitalter Ale-

randers, in welchem sich die Griechen und, mit ihnen, europäische Kultur und Sitten über Asien verbreiteten; das Zeitalter Cäsars und Octavians, wo die ganze kultivirte Welt von Rom aus regiert wurde; und das Zeitalter der Völkerwanderung, wo das kolossalische römische Weltreich untergieng, und von einem frischen Menschenstamme eine neue Ordnung der Dinge in Europa begründet ward. Und selbst diese Zeitalter scheinen von der Größe und Wichtigkeit der Begebenheiten unsrer Tage verdunkelt zu werden. Denn wer hätte die reißend schnelle Umbildung der europäischen Staaten in einem Zeitalter erwartet, wo fürchterliche Massen stehender Heere die Existenz der einmal bestehenden Staaten eben so gewiß zu sichern schienen, wie man die völkerrechtliche Verbindung aller europäischen Reiche auf ein beinahe unerschütterliches Gleichgewicht der Macht begründet glaubte, und wo im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts mehrere der hartnäckigsten und blutigsten Kriege auf den Status quo (1748 und 1763) abgeschlossen wurden? Und dennoch, man frage vom bothnischen Meerbusen bis zur Meerenge der Dardanellen, und von der Weichsel bis an den Tajo, wie es nur noch vor zwei Jahren war, und wie es itzt ist? Unter unsern Augen geschieht die große Umbildung von Europa; möge nur diese Umbildung überall ein Verjüngungsproceß seyn, und die neue Ordnung der Dinge, deren unterscheidender Charakter nach außen auf Einheit der Staatskraft, und nach innen auf dem Systeme der Repräsentation der Staatsbürger beruht, die Morgenröthe der höhern Reife und Glückseligkeit am Horizonte der Menschheit herausführen! —

Der

Der Friede von Lüneville hatte Frankreichs neue Staatsform vor den Augen von ganz Europa consolitirt; noch aber war das bisherige Gleichgewicht der europäischen Staatskräfte nicht durchaus erschüttert; Frankreich war durch Zuwachs in Teutschland und Italien verstärkt, aber noch nicht in entschiedener Präponderanz. Der letzte Versuch, die verjährte Form jenes Gleichgewichts aufrecht zu erhalten, oder eine neue zu begründen, geschah im Kriege der dritten Coalition (1805), deren Impuls von England, dem wichtigsten Repräsentanten des alten politischen Systems in Europa, ausgieng, ein Impuls, der auf dem Continente durch englisches Gold zwar verstärkt wurde, aber seines Zieles verfehlte. Der Friede von Preßburg (26 Dec. 1805) war das Todesurtheil des alten politischen Systems auf dem Continente, und was späterhin geschah, war entweder unmittelbare Umwandlung der alten Form in die neue, oder doch das wirksame Mittel dazu! Hätte Oestreichs und Rußlands Staatskraft die politische Regeneration Europens, die von Westen ausgieng, nicht hindern, und das alte politische System nicht aufrecht erhalten können; war Oestreich genöthigt gewesen, mit dem Verluste seines Einflusses auf Italien und auf Teutschland, und mit der Aufopferung seines Tyrols, der geographischen Vormauer gegen beide, das in den Ebenen von Austerlitz consolidirte Uebergewicht des neuen Systems anzuerkennen; so hätte auch Preußen, dessen höhere Staatskraft selbst ein Resultat des neuern Zeitgeistes war, sich lieber dem neuen Systeme mit aller Kraft anschließen, als gegen dasselbe anstreben sollen. Wie hart hat es für dieses Anstreben gebüßt! Die Zeitgenossen können zwar nie bestimmt entscheiden, ob der Geist der Zeit wohlthätig für

sie und für die Nachwelt seyn werde; verstehen müssen sie ihn aber in seinen Wirkungen, wenn sie nicht durch ihn untergehen wollen!

Als der Tractat zur dritten Coalition zwischen England, Rußland und Oestreich im Frühjahre 1805 abgeschlossen wurde, schienen diese Mächte Preußen als im französischen Interesse zu betrachten *). Wahrscheinlich war es ihre Absicht, dasselbe in einem Augenblicke der Ueberraschung zum Beitritte zur Coalition zu vermögen. Schon stand ein russisches Heer an der preußischen Grenze, als der russische Gesandte in Berlin erklärte, daß die Truppen seines Souverains an einem bestimmten Tage in das Land einrücken würden, um durch die preußischen Provinzen gegen die Franzosen zu marschiren. Je mehr durch eine solche Erklärung die Selbstständigkeit Preußens bedroht, und je weniger dasselbe von Frankreich beleidigt war; desto nöthiger ward es, daß die preußische Armee gegen die Weichsel zog. Der Durchmarsch der Franzosen durchs Anspachische, und Alexanders Ankunft in Berlin änderten aber bald dieses System. Der Tractat von Potsdam vom 3 Novbr. 1805 (bis itzt noch nicht gedruckt) bestimmte Preußens Beitritt zum Kriege, doch mit der Modifikation, daß der König zuvor zwischen den streitenden Mächten als Vermittler auftreten und nur nach Verweigerung der entworfenen Bedin-

*) Viel Licht fällt auf die Maasregeln des preußischen Kabinets in den Jahren 1805 u. 6 durch die mit Ruhe und Sachkenntniß (vom geheimen Kabinetsrathe Lombard) geschriebenen Materiaux pour servir a l'histoire des années 1805, 1806 et 1807. A Francfort et à Leipsic 1808.

dingungen von Seiten Frankreichs, an dem Kriege selbst Theil nehmen wollte. Die Schlacht bei Austerlitz (2 Dec. 1805) kam der Unterhandlung des Ministers von Haugwitz mit dem Kaiser Napoleon zuvor. Der Tractat vom 15 Dec. zwischen Frankreich und Preußen zu Wien geschlossen (ebenfalls noch nicht abgedruckt), erneuerte die Allianz zwischen beiden Mächten, überließ ganz Hannover, gegen Cession von Anspach, Cleve und Neufchatel, an Preußen, und enthielt eine gegenseitige Garantie der alten und neuerworbenen Staaten. — Als man diesen Tractat aber in Berlin nur mit Modifikationen ratificiren wollte, und Haugwitz deshalb nach Paris reisete, änderte sich Napoleons Gesinnung gegen Preußen. Aus Oekonomie hatte das letztere seine Armee zurückkehren lassen. — Preußen mußte nun dennoch, was es hatte vermeiden wollen, offensiv gegen England verfahren, sowohl durch die Besitznahme von Hannover, als durch die Sperre der Flüsse, die sich in die Nordsee ergießen; und die Austauschung seiner drei abgetretenen Provinzen ward vollzogen. Dies geschah in Angemessenheit zu einem am 15 Febr. 1806 zu Paris zwischen Haugwitz und Duroc abgeschlossenen Tractate. — Die preußische Civilbesitznahme von Hannover geschah durch Patent vom 1 Apr. 1806, worauf am 20 April eine hart geschriebene Declaration des Königs von England, als Churfürsten von Hannover, gegen Preußen erschien. — Schon am 17 März war dieser Declaration eine Note des (an des am 23 Jan. 1806 verstorbenen Pitts Stelle getretenen) Ministers Fox an

*) Sie steht im Polit. Journale, 1806, Mai, S. 457 ff. und in der Allgem. Zeit. 1806, Nr. 131 ff.

an den preußischen Gesandten in London, Jacobi-Klöst, voraus gegangen, worin er erklärte, daß der König von England das größte Vertrauen auf die preußische Erklärung setze, die Occupation von Hannover sey blos temporär, und daß er nie in eine Abtretung Hannovers willigen werde. — Als man aber in London die Civilbesitznahme von Hannover erfuhr, wurden am 29 Mai 1806 Kaperbriefe gegen Preußen ausgegeben, und am 11 Juny erfolgte die förmliche Kriegserklärung Englands an Preußen.

Doch nicht blos mit England war Preußen wegen der Besitznahme von Hannover zerfallen; es kam auch deshalb in Mißverständnisse mit Schweden. Der König von Schweden, der an dem dritten Coalitionskriege blos durch seine persönliche Ankunft in Stralsund (Nov. 1805) und durch Hin- und Herzüge seiner Truppen Antheil genommen hatte, ließ itzt, nach dem Einmarsche der Preußen in Hannover, für die Subsidien, die er von England zog, das Lauenburgische besetzt halten, und der schwedische Minister von Wetterstedt erklärte (6 Apr. 1806) in einem officiellen Schreiben an den russischen Gesandten Alopeus bei dem Könige von Schweden, daß der Letztere einen Angriff auf die schwedischen Truppen im Lauenburgischen als eine Kriegserklärung gegen Schweden betrachten werde. Demungeachtet rückten die Preußen unter dem Obersten von Beeren, um sich friedlich in den Besitz des Lauenburgischen zu setzen, gegen das schwedische Corps unter dem Generaladjutanten von Löwenhjelm vor, wo es beim Schaalsee (23 Apr.) zu einer kleinen Affaire kam, nach welcher sich die Schweden ins Mecklenburgische zurückzogen.

zogen. Sogleich darauf (am 25 Apr.) gab der König von Schweden Befehl, Embargo auf die preußischen Schiffe in den schwedischen und pommerschen Häfen zu legen, und die preußischen Häfen an der Ostsee zu blokiren, ein Befehl, der förmlich durch eine Declaration unter dem 27 Apr. aus Stralsund, die der schwedische Reichsmarschall Graf von Fersen unterzeichnet hatte, bekannt gemacht wurde.

Schon während dieser Verhandlungen mit Preußen über Hannover, in den ersten Monaten des Jahres 1806, entwickelte sich allmählig die Grundlage zu der neuen Ordnung der Dinge in Europa. Oestreich, durch einen verheerenden und zum Theile in dem Herzen der Monarchie geführten Krieg geschwächt, war durch die Abtretung Tyrols und Vorderöstreichs dem teutschen Interesse immer mehr entfremdet, und auf seine Kosten waren zwei neuernannte Könige, die von Bayern und Wirtemberg, so wie das Haus Baden, mächtiger und größer geworden. Alexander 1 war, nach dem Verluste der Schlacht bei Austerlitz, wieder nach Rußland zurückgegangen, ohne doch mit Frankreich Frieden zu schließen. Das von Napoleon zweimal geschaffene Königreich Italien erhielt durch die Abtretung des östreichischen Antheils von Venedig einen beträchtlichen Zuwachs, und grenzte von Dalmatien aus mit dem osmanischen Staate. Eine französische Armee war auf dem Wege nach Neapel, um Ferdinand 4, den Schwiegervater des östreichischen Kaisers, wegen des Bruches eines mit Frankreich abgeschlossenen Neutralitätsvertrages zu strafen. Da erklärte Napoleon (12 Jan. 1806) in einem aus München

datirten

datirten kaiserlichen Schreiben an den Senat in Paris, daß er den Prinzen und Vicekönig Eugen von Italien adoptirt und zum Thronfolger in Italien bestimmt, daß er sich aber „die Bestimmung des gemeinschaftlichen Bandes aller Föderativstaaten des französischen Reiches" noch vorbehalten habe.

Bald sah Europa das System dieser Föderativstaaten sich vor seinen Augen bilden. Nicht blos, daß am Rheine aus dem von Bayern abgetretenen Berg und dem von Preußen cedirten Cleve das neue Herzogthum Berg erwuchs, zu dessen Regenten Napoleon seinen Schwager Joachim Murat (vermählt mit des Kaisers Schwester Karoline) bestimmte; nicht blos, daß der Kaiser seiner Schwester Elisa das Fürstenthum Lucca mit Piombino, Massa, Carrara ꝛc.), und seiner Schwester Pauline das Fürstenthum Guastalla erblich ertheilte; nicht blos, daß der Kriegsminister Berthier zum Fürsten von Neufchatel, der Minister Talleyrand zum Fürsten von Benevent (5 Jun. 1806), und der Marschall Bernadotte zum Fürsten von Ponte Corvo (5 Jun. 1806) ernannt wurde*); der Kaiser erklärte auch (30 März 1806) sel-

*) Der Kaiser erklärte 5 Jun. durch eine Botschaft an den Senat, daß er die bisher zwischen dem Könige von Neapel und dem römischen Hofe streitigen Herzogthümer Benevent und Ponte Corvo, um allem Zwiste ein Ende zu machen, zu unmittelbaren französischen Reichslehen erhoben habe, so daß die neuen Besitzer dieselben in den Ernennungsacten für sich und ihre natürliche, rechtmäßige männliche Nachkommenschaft erhielten.

seinen Bruder Joseph zum Könige von Neapel und Sicilien, und (5 Juny 1806) seinen Bruder Louis zum Könige von Holland. Vollendet ward dieses System durch die Stiftung des rheinischen Bundes.

Die Eroberung Neapels hatte wenig gekostet. Eine französische Armee von 60,000 Mann brach im Februar 1806 aus dem römischen Gebiete nach Neapel auf. Massena führte das Centrum gegen Capua: den rechten Flügel leitete Regnier (der gegen Gaeta zog, eine Festung, die der Prinz von Hessen-Philippsthal bis 18 Jul. mit Nachdruck vertheidigte); den linken, der aus Italienern bestand, der General Lechi, welcher sich gegen Itri bewegte. Der Oberbefehl war dem Prinzen Joseph anvertraut, der Anfangs den Titel: Gouverneur des Königreichs Neapel und Sicilien annahm, unter dem 9 Febr. eine Proclamation aus dem Hauptquartiere zu Ferentino an die Neapolitaner erließ, die Abgesandten des Kronprinzen von Neapel zurückschickte, und am 15 Febr. seinen Einzug zu Neapel hielt. — Seit seiner Ernennung zum Könige hat Joseph I sich mit der neuen Organisation des Reiches beschäftigt, und die verjährten Mängel und Gebrechen durch zweckmäßige und wohlthätige Anstalten zu entfernen gesucht. Er hob das Feudalsystem im ganzen Umfange des Reiches auf. —

Die Königin Karoline, welche bis dahin die Politik des Hofes von Neapel ausschließend geleitet hatte und

im

im englischen Interesse war, verließ Neapel erst am 11 Febr. und folgte ihrem Gemahle nach Palermo. Ob nun gleich Joseph I den Titel: König beider Sicilien führt; so ist die Eroberung Siciliens bis itzt noch nicht unternommen worden. Dort lebt die geflüchtete vorige Dynastie unter dem Schutze eines englischen Truppencorps *), dessen Landungsversuche in Neapel bereits zweimal zurückgeschlagen worden sind.

Die neue Staatsform, welche Holland am 5 Juny 1806 erhielt, knüpfte die Verbindung, welche zwischen dieser bisherigen Republik schon seit der Eroberung derselben durch die Franzosen (im Winter von 1794—1795) statt gefunden hatte, noch fester. An der Spitze der batavischen Republik stand, seit der letzten Constitution, die sich bereits sehr der monarchischen Regierungsform näherte, der Rathspensionair Schimmelpennink, ein Mann, der im Jahre 1802 den Frieden von Amiens im Namen der batavischen Republik unterzeichnet hatte. Als außerordentlicher Gesandte befand sich (1806) der Admiral Verhuel zu Paris. — Dieser sandte am 18 März den Gesandschaftssekretair Zuyler van Nievelд in den Haag, mit Eröffnungen, worüber in einem Ausschusse der Generalstaaten bis zum 14 Apr. deli-birirt

*) Ein interessantes Actenstück ist die Note des russischen Gesandten v. Tatitschtschew vom 6 Jan. 1806, die er dem neapolitanischen Ministerio übergab, worin er, im Namen seines Herrn, dem Reiche Neapel die „von den neapolitanischen Ministern so oft verlangte“ Neutralität zurückgibt, welche durch ein russisch-englisches Truppencorps nur dadurch unterbrochen worden sey, um zum Besten der östreichischen Armee im nördlichen Italien eine Diversion zu machen. Vergl. Allgem. Zeit. 1806, N. 99.

diciert wurde, worauf eine außerordentliche Gesandtschaft nach Paris (Verhuel, Gogel, van Styrum, Six) abging, die sich mit dem batavischen Minister Brandsen zu Paris vereinigen sollte. Am 24 Mai schloß der Minister Talleyrand mit diesen holländischen Abgeordneten einen Tractat von zehn Artikeln ab, nach welchem der Kaiser für sich und seine Nachfolger Holland seine constitutionellen Rechte, seine Unabhängigkeit, die Integrität seiner Besitzungen in beiden Welten, seine politische, bürgerliche und religiöse Freiheit, so wie sie durch die bestehenden Gesetze festgesetzt ist, und die Abschaffung aller Privilegien in Hinsicht der Abgaben garantirt. Prinz Louis Napoleon wird erblicher und constitutioneller König von Holland; die Krone geht von ihm auf seine natürliche, rechtmäßige männliche Nachkommenschaft, nach Ordnung der Erstgeburt, über, mit beständiger Ausschließung der Frauen und ihrer Nachkommenschaft. Die Kronen von Frankreich und Holland können nie vereinigt werden. Domainen der Krone werden: ein Pallast im Haag, das Palais im Busche, das Landgut Soestdik, und ein Einkommen von 500,000 fl aus Grundstücken Außerdem genießt der König ein jährliches Einkommen von 1,500,000 fl. holl. Der König von Holland bleibt Großdignitair des französischen Reiches, unter dem Titel: Connetable. Die Staatsämter, mit Ausnahme der zum persönlichen Hofdienste gehörigen, dürfen nur an Holländer vergeben werden. — Am 5 Juny erschien das kaiserliche Decret, daß Louis Napoleon die holländische Krone angenommen habe, und in einem Schreiben des Rathspensionairs Schimmelpennink von demselben Tage an die Hochmögenden resignirte derselbe, um

auf

auf seinen Gütern in OberYssel zu privatisiren. Bis zur Ankunft des Königs ward der Präsident der Generalstaaten, Vos van Steenwyk, interimistischer Rathspensionair. *) — Nach der neuen Constitution besteht der Staatsrath des Königs aus 13 Mitgliedern (ohne die 4 Minister, welche Rang, Sitz und delibirende Stimme darin haben), und das gesetzgebende Corps aus 38 Mitgliedern, welche auf 5 Jahre erwählt werden. — Das Königreich wurde (21 März 1807) in 10 Departements getheilt. Am Kriege gegen Preußen nahmen auch holländische Truppen Antheil. — Durch den Frieden von Tilsit gewann Holland von Preußen das Fürstenthum Ostfriesland und von Rußland die Herrschaft Jever, welche unter dem Namen Ostfriesland das eilfte Departement des Königreichs bilden. Von diesem Departement werden 2 Deputirte ins gesetzgebende Corps gesendet. Für diese Vergrößerung Hollands auf der Seite von Teutschland wurden Vließingen und einige andere Districte an den südlichen Grenzflüssen im Tractate vom 11 Nov. 1807 an Frankreich cedirt.

Kaum war Fox (Febr. 1806) ins englische Ministerium getreten, als mit einem Briefe, in welchem er am 20 Febr. den Minister Talleyrand von einem Komplotte gegen den französischen Kaiser benachrichtigte, eine Ministercorrespondenz begann, auf welche ein englischer Abgeordneter,

*) Der am 24 Mai abgeschlossene Tractat steht im polit. Journal 1806, Juny, S. 580 ff., und die am 10 Juny in Holland proclamirte neue Constitution S. 588 ff.

ter, Lord Yarmouth, und zuletzt ein förmlich zur Abschließung des Friedens zwischen Frankreich und England bevollmächtigter Minister, Lord Lauderdale (2 Aug. 1806), nach Paris abging, um auf die zwischen Talleyrand und Yarmuth bestimmte Grundlage den Frieden zu Stande zu bringen. Die Negociationen desselben mit dem Fürsten von Benevent zogen sich aber in die Länge, theils wegen der neuen Veränderungen in Teutschland, theils weil England die Ratifikation des russischen Friedens und den Zweck der großen Rüstungen Preußens abwarten wollte. Als nun der Minister Fox (13 Sept. 1806) stirbt, und ein neues Ministerium in London von dem damaligen Premierminister Grenville gebildet wird, erhält der Lord Lauderdale, bei dem Ausbruche des Krieges gegen Preußen, seine Zurückberufung und (30 Sept.) die verlangten Reisepässe.

Während der Unterhandlungen zwischen Frankreich und England erschien auch ein russischer Gesandter, der Staatsrath von Oubril, in Paris, beauftragt, den Frieden zwischen Frankreich und Rußland abzuschließen.

Die Russen hatten am 4 März 1806 Cattaro besetzt, das mit Dalmatien von Oestreich an Frankreich abgetreten war. Frankreich verlangte von Oestreich, daß es die Räumung von Cattaro bewirken müsse, und behielt, bis dies geschehen seyn würde, nicht nur die östreichische Festung Braunau im Besitze, sondern ließ auch eine große Armee in Teutschland stehen, von welcher eine Abtheilung unter dem Marschall Augereau die Stadt Frankfurt am Main

(28

(28 Jan.) besetzt hatte, welcher eine Contribution von 4 Mill. Franken (4 Febr.) auferlegt wurde. Auch hatte am 27 Mai der General Lauriston die Republik Ragusa mit der Erklärung besetzt, daß dieselbe so lange besetzt bleiben sollte, bis die Russen Albanien, Korfu und die übrigen exvenetianischen Inseln räumen, und die russischen Schiffe die Küste von Dalmatien frei lassen würden.

Diese neuen Mißverständnisse zwischen Frankreich und Rußland schienen durch den Frieden vom 20 July, den Clarke und Oubril zu Paris abschlossen, gehoben zu werden *). Denn nach demselben sollten die russischen Truppen Cattaro und die französischen Teutschland binnen 3 Monaten verlassen; die Republik Ragusa sollte restituirt, die Unabhängigkeit der Republik der sieben Inseln von beiden Mächten anerkannt, und eben so die Unabhängigkeit der osmanischen Pforte, so wie die Integrität ihres Gebietes gegenseitig garantirt werden. Außerdem erbietet Rußland seine Vermittelung zur Abschließung des Seefriedens. — Alexander I ratificirte, nach Oubrils Zurückkunft, diesen Frieden nicht, weil der Staatsrath Oubril seine Instruction überschritten habe, und diese Convention mit der Würde des Kaisers, mit der Verbindlichkeit gegen seine Alliirten, mit der Sicherheit seiner Unterthanen und mit der Ruhe von Europa streite. Doch sey er bereit, die Friedensunterhandlungen zu erneuern, aber nur auf solche Grundsätze, welche mit seiner Würde verträglich wären. (Petersburgische Hofzeitung vom 26 Aug.)

Ein

*) Er steht in der allgem. Zeit. 1806, N. 264, S. 1056.

Ein anderes wichtiges Ereigniß, die Stiftung des rheinischen Bundes, hatte wahrscheinlich auf diese russische Nichtratification mehr Einfluß, als die Bedingungen des abgeschlossenen Friedens selbst. Denn obgleich die rheinische Bundesacte vom 12 July und der russische Friede vom 20 July datirt ist; so scheinen doch weder der russische noch der englische — damals auch in Paris anwesende — Gesandte vor Abschluß des russischen Friedens etwas von der Stiftung des Rheinbundes gewußt zu haben.

Dieser Stiftung des Rheinbundes und der völligen Auflösung der bisherigen teutschen Reichsverfassung ging aber ein bedeutender Schritt des damaligen Reichserzkanzlers voraus, der in einem Schreiben vom 27 Mai 1806 durch seinen Staatsminister Albini dem Reichstage zu Regensburg bekannt machte, daß er den Kardinal Fesch zu seinem Coadjutor und Nachfolger bestimmt habe. — Kaiser Napoleon bestätigte (5 Jun.) diese Wahl, und der Moniteur erinnerte dabei, „daß diese Angelegenheit der Gegenstand keiner Negociation gewesen sey (cette affaire n'a été l'objet d'aucune negotiation), sondern daß der Churfürst die Idee dazu von selbst gehabt, und sie als dem Vaterlande nützlich vorgeschlagen habe."

Wurden die Teutschen durch diese Ernennung eines Coadjutors des ersten teutschen Churfürsten überrascht; so war die Stiftung des rheinischen Bundes, die aber erst durch eine Erklärung der verbündeten Fürsten am 1 August 1806 zu Regensburg bekannt wurde, von noch ungleich größern Folgen. Nicht nur, daß sich das südliche

und

und westliche Teutschland durch die rheinische Bundesacte von dem nördlichen trennte; es verloren auch sehr viele der bisherigen unmittelbaren Reichsstände ihre Unmittelbarkeit, indem ihre Länder unter die Souverainität der Mitglieder des rheinischen Bundes kamen. Nicht nur, daß das veraltete tausendjährige Gebäude der teutschen Reichsverfassung zertrümmert wurde; es trat auch an die Stelle des bisherigen schwachen Einflusses Oestreichs auf Teutschland ein neuer kräftiger Impuls von außen, indem Napoleon den Titel und die Kraft eines Protectors des rheinischen Bundes unmittelbar mit seiner Würde eines Kaisers der Franzosen und Königs von Italien verband.

Dieser große Schritt zur Regeneration des süd-westlichen Teutschlands und seiner Trennung vom nördlichen, wurde von dem französischen Geschäftsträger Bacher in Regensburg am 1 August dem Reichstage bekannt gemacht. Er erklärte, von dem Kaiser Napoleon den Befehl erhalten zu haben, den Reichstag zu benachrichtigen, daß die Könige von Baiern und Wirtemberg, die souverainen Fürsten von Regensburg, Baden, Berg, Hessen-Darmstadt, Nassau, und die übrigen vornehmsten Fürsten des südlichen und westlichen Teutschlands eine Conföderation unter sich gestiftet hätten, welche sie vor allen Ungewißheiten der Zukunft in Sicherheit setzen könne, und daß sie aufgehört hätten, Reichsstände zu seyn. Der Preßburger Friede sey für diese Fürsten die Ursache geworden, das System ihrer Verhältnisse nach einem andern Plane zu ordnen; und Frankreich habe vorausgesehen, daß von dem Augenblicke an, da

es

es seine Truppen wieder über den Rhein hätte zurückkehren lassen, die Zwietracht von neuem die Ruhe der Völker gefährdet und den Krieg wieder angefacht haben würde. Frankreich betrachte also die neue Conföderation als eine Ergänzung des Preßburger Tractats. Auch habe ja der Reichstag schon längst aufgehört, einen Willen zu haben, und die Aussprüche des höchsten Tribunals seyen nicht vollzogen worden. Es wäre durch Hannovers Vereinigung mit Preußen ein Churfürstenthum aufgehoben worden, und ein nordischer König hätte eine Reichsprovinz *) seinen übrigen Staaten einverleibt. Der Kaiser erkläre also, daß er die Existenz der teutschen Constitution nicht mehr anerkenne, aber dagegen die volle unumschränkte Souverainität (Souverainite entière et absolue) eines jeden der Fürsten, deren Staaten das heutige Teutschland ausmachen, und daß er mit diesen die nämlichen Relationen beibehalte, wie mit den übrigen unabhängigen Mächten von Europa. — Zugleich wurde die Annahme der Protectorwürde dieses Bundes durch Bacher in derselben Note bekannt gemacht.

Am demselben 1 August überreichten auch die Gesandten der zur rheinischen Conföderation getretenen Fürsten die Erklä-

*) Dies war von dem Könige von Schweden geschehen, der, ob er gleich für die Selbstständigkeit Teutschlands mehrere Noten in Regensburg hatte übergeben lassen, doch am 26 Jun. 1806 in Pommern die schwedische Verfassung einführte, und die landständische teutsche Verfassung aufhob.

klärung der Lossagung derselben von der bisherigen Verbindung mit dem teutschen Reichskörper, und motivirten diese Erklärung durch die Rücksicht auf die Unvollkommenheit des teutschen Reichsbandes in den letzten Zeiten, auf die im Jahre 1795 geschehene Trennung des Interesse des nördlichen Teutschlands von dem des südlichen, und auf die Resultate des Friedens von Lüneville, des Reichsdeputationshauptschlusses (1803) und des Preßburger Tractats. Sie versicherten wiederhohlt, daß die „Ruhe Teutschlands“ der Hauptzweck des rheinischen Bundes sey, und erklärten ihren bisherigen Reichsmitständen: es wäre jedem unter ihnen, dessen Lage ihm eine Theilnahme daran erwünschlich machen könnte, der Beitritt zu demselben offen gelassen. —

Wenn aus den Maasregeln, die Preußen nach dieser Auflösung der teutschen Reichsverfassung ergriff, erhellt, daß Lucchesini erst nach dem Abschlusse der rheinischen Conföderation seinen Hof von diesem wichtigen Vorgange benachrichtigen konnte; so scheint Oestreich früher darauf vorbereitet gewesen zu seyn. Wenigstens legte bereits durch eine Erklärung vom 6 August Kaiser Franz 2 seine Würde als Oberhaupt des teutschen Reichs mit der Erklärung nieder, „daß die Folgerungen, welche man mehrern Artikeln des Preßburger Friedens gleich nach dessen Bekanntwerdung und bis itzt gegeben hätte, und die allgemein bekannten Ereignisse, welche darauf im teutschen Reiche geschehen wären, ihm die Ueberzeugung gewährt hätten, daß es unter den eingetretenen Umständen unmöglich wäre, die durch den Reichsvertrag eingegangenen Verpflichtungen ferner

zu

zu erfüllen. Bei dieser Ueberzeugung sey er es seinen Grundsätzen und seiner Würde schuldig, auf eine Krone Verzicht zu leisten, welche nur so lange Werth in seinen Augen haben konnte, als er dem von Churfürsten, Fürsten und Ständen ihm bezeigten Vertrauen Gnüge zu leisten im Stande gewesen wäre. Er erkläre also, daß er das reichsoberhauptliche Amt durch die Vereinigung der conföderirten rheinischen Stände als erloschen betrachte, und daß er seine sämmtlichen teutschen Provinzen und Reichsländer nun blos in ihrer Vereinigung mit dem ganzen östreichischen Staatskörper betrachte." Uebrigens machte der Kaiser von Oestreich bekannt, daß er die Versorgung des bisherigen Reichshofraths übernähme, und empfahl den gewesenen Ständen des Reichs die Sorge für das Personale des Reichskammergerichts.

Doch die rheinische Bundesacte, am 12 July 1806 zu Paris unterzeichnet, verdient an sich einer nähern Charakteristik. Die Neuverbündeten waren die Könige von Bayern und Würtemberg; der Churfürst Reichserzkanzler und der Churfürst von Baden; der neue Herzog von Berg und Cleve; der Landgraf von Hessen-Darmstadt; die Fürsten von Nassau-Usingen und Weilburg; die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen; die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg; der Fürst von Isenburg-Birstein; der Herzog von Ahremberg; der Fürst von Lichtenstein (dessen Unterschrift aber bei der Acte fehlt), und

der Graf von der Leyen. — Nach dieser Urkunde nahm der bisherige Reichserzkanzler den Titel: Fürst Primas und Altesse Eminentissime an. Der Churfürst von Baden, der Herzog von Berg und der Landgraf von Hessen-Darmstadt führen den Titel Großherzog. Sie genießen königliche Rechte, Ehren und Vorzüge. Das Haupt des Hauses Nassau erhält den Titel: Herzog; der Graf von der Leyen wird zum Fürsten erhoben. Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Bundes soll zu Frankfurt am Main (das dem Fürsten Primas zugetheilt wurde) eine Bundesversammlung in zwei Collegien, dem königlichen und dem fürstlichen, errichtet werden, und in dem ersten der Fürst Primas, in dem zweiten der Herzog von Nassau präsidiren. Kein Fürst des Rheinbundes darf irgendwo Dienste nehmen, als in den Staaten der Bundesgenossen, oder den mit den Bundesgenossen verbündeten Staaten; auch dürfen die verbündeten Fürsten ihre Souverainität nur zu Gunsten eines der Bundesgenossen veräußern. Der französische Kaiser als Protector des Bundes ernennt, in dieser Eigenschaft, nach dem Tode des jedesmaligen Fürst Primas dessen Nachfolger. — Der rheinische Bund wurde übrigens durch die Unterwerfung aller in demselben enthaltenen Länder, deren Regenten nicht unter den genannten Mitgliedern des rheinischen Bundes enthalten sind, unter die Souverainität dieser Mitglieder ein völlig arrondirtes Ganze in sich. Ein allgemeiner statistischer Ueberblick über die wichtigsten dadurch in Teutschland bewirkten Veränderungen giebt folgendes Resultat:

Ihre

Ihre politische Existenz verloren:

Stadt und Gebiet Nürnberg, 20 □M. mit 70,000 Einw., kommt an Bayern.

Stadt und Gebiet Frankfurt, 4 □M. mit 50,000 Einw., kommt an den Fürst Primas.

Johanniterfürstenthum Heitersheim, 18 □M. mit 36,000 Einw., kommt an Baden.

Burggrafschaft Friedberg, kommt an Hessendarmstadt.

Ihre Reichsunmittelbarkeit verloren:

Die schwäbische Reichsritterschaft, 5 Kantons mit 668 Gütern, 65 □M. und 150,000 Einw.

Die fränkische Reichsritterschaft, 6 Kantons mit 702 Gütern, 76 □M. und 190,000 Einw.

(Da mehrere dieser Güter in Staaten lagen, die erst später der Conföderation beitraten — z. B. Würzburg; — so wurde auch erst später über diese definitiv entschieden.)

Der Rest der (nach dem Lüneviller Frieden gebliebenen) rheinischen Reichsritterschaft, mit 12 □M. und 40,000 Einw.

Fürstenthum Schwarzenberg, 12 □M. und 25,000 Einw., Vasall von Bayern.

Grafschaft Castell, 4 □M. und 6,000 Einw., Vasall von Bayern.

Fürsten von Hohenlohe (in 7 Linien), 33 □M. mit 100,000 Einw., Vasallen von Bayern und Wirtemberg.

Für-

Fürsten von Oettingen, 22 □M. mit 55,000 Einw., Vasallen von Bayern.

Thurn und Taxis, 16 □M. mit 40,000 Einw., Vasall von Wirtemberg und Bayern.

Fürsten und Grafen von Fugger, 12 □M. mit 36,000 Einw., Vasallen von Bayern.

Fürsten und Grafen von Truchseß-Waldburg, 12 □M. mit 25,000 Einw., Vasallen von Wirtemberg.

Fürstenthum Fürstenberg, 30 □M. mit 75,000 Einw., Vasall von Baden, Wirtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen.

Grafschaft Königsegg, 8 □M. mit 13000 Einw., Vasall von Wirtemberg.

Graf Metternich, 3½ □M. mit 7,500 Einw., Vasall von Wirtemberg.

Fürstenthum Leiningen (in 4 Linien), 24 □M. mit 89,000 Einw., Vasall von Baden.

Fürsten und Grafen von Löwenstein, 26 □M. mit 58000 Einw., Vasallen von Baden und des Fürst Primas.

Fürst von Salm-Reifferscheid, 5 □M. mit 9,000 Einw., Vasall von Baden.

Grafschaft Bentheim, 32 □M. mit 45,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Walmoden-Gimborn, 2½ □M. mit 6,500 Einw., Vasall von Cleve.

Fürstenthum Dillenburg, 12 □M. mit 36,000 Einw., Vasall von Cleve.

Amt

Amt Horstmar, dem Rheingrafen Salm gehörig, 30 □M mit 55,000 Einw., Vasall von Cleve.

Herzog von Looz, 10 □M. mit 15,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Siegen, 14 □M. mit 33,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Hadamar, 6 □M. mit 16,000 Einw., Vasall von Cleve.

Herrschaft Beilstein, 5 □M. mit 12,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Erbach, 8 □M. mit 25,000 Einw., Vasall von Darmstadt.

Hessen-Homburg, 2 □M. mit 6,000 Einw., Vasall von Darmstadt.

Grafschaft Rheineck, 2½ □M. mit 5,500 Einw., Vasall des Fürst Primas.

Fürst von Wied-Runkel, 8½ □M. mit 20,000 Einw., Vasall von Nassau.

Grafschaft Wied-Neuwied, 3½ □M. mit 13,000 Einw., Vasall von Nassau.

Grafen von Isenburg (Büdingen, Wächtersbach, Meerholz), 6½ □M. mit 20,000 Einw., Vasallen von Isenburg-Birstein.

Grafschaft Dülmen (im Münsterschen), ungefähr 2,000 Einw., Vasall von Ahremberg.

In der Confoderationsacte werden die Souverainitätsrechte in das Recht der Gesetzgebung, der höchsten Gerichtsbarkeit, der hohen Polizei, der militairischen Conscription und der Besteuerung gesetzt. Die mediatisirten

ten Stände behielten ihr Patrimonial- und Privateigenthum, das Recht der niedern und mittlern Gerichtsbarkeit, das Jagd-, Fischerei- und Patronatsrecht. Ihre Güter können nicht konfiscirt (sondern nur sequestrirt), und sie selbst, für ihre Person, nur von einem Austrägalgericht gerichtet werden. — Frankreich stellt als Kontingent 200,000 Mann; das Kontingent dieser ersten Mitglieder des Bundes betrug 63,000 Mann.

Das nördliche Teutschland befand sich, seit der Stiftung dieses Bundes und seit der Resignation des teutschen Kaisers, in einer zweideutigen Lage. Zwar machte Preußen Anstalten, dasselbe unter seiner Protection zu einem ähnlichen Bunde zu vereinigen; aber die Negociationen an den Höfen zu Dresden und Kassel, die bei der Bildung eines nördlichen Bundes zunächst interessirt waren, konnten nicht sogleich beendigt werden. Auch konnte es Preußen nicht gleichgültig seyn, daß die von demselben zugleich mit Cleve abgetretene Festung Wesel (29 Jul.) durch ein Decret zu dem Roerdepartement geschlagen und also mit Frankreich selbst verbunden, Essen, Elten und Werden von französischen Truppen besetzt und der Fürst von Oranien-Fulda in Betreff seiner nassauischen Stammländer Vasall des neuen Großherzogs von Berg wurde.

Doch befand sich itzt Preußen noch im Kriege mit England und Schweden. Zuerst legte es die Mißverständnisse mit Schweden (17 August 1806) bei, um

die

die an der schwedisch-pommerschen Grenze stehende Observationsarmee gebrauchen zu können, worauf die Schweden wieder (28 Aug.) das Lauenburgische besetzten, in welchem Lande der König von Schweden die großbritannische Administration herstellen ließ, und zugleich das Embargo auf die preußischen Schiffe aufhob.

Während daß nun die Fürsten des Rheinbundes von den mediatisirten Ländern Besitz nahmen, und Dänemark Holstein und Altona (9 Septbr.) dem dänischen Reiche einverleibte, rüstete sich Preußen mit Nachdruck zum Kriege, und veranlaßte Chursachsen zur Allianz, worauf dieses ein Corps von 22,000 Mann zu der preußischen Armee unter dem Fürsten von Hohenlohe (20 Sept.) aufbrechen ließ. Auch war der Major von Krusemark (14 Sept.) von Berlin nach Petersburg geeilt.

Der neuernannte preußische Gesandte in Paris, General von Knobelsdorf, versuchte (seit dem 7 Sept.) in seinen Negociationen mit dem Fürsten von Benevent eine Ausgleichung der Interessen beider Staaten. Während dieser Unterhandlungen gieng der König von Preußen bereits (20 Sept.) in das Hauptquartier nach Naumburg ab; die französische Garde kam aber auch bereits am 28 Sept. in Frankfurt an. Der französische Gesandte in Dresden, Durant, verließ (24 Sept.) diese Residenz, und Laforest, französischer Gesandter am preußischen Hofe, am 5 Oct. Berlin. England hob (26 Sept.) die Blokade der teutschen Häfen und Küsten auf, und sandte unter dem Lord Morpeth eine außerordentliche Gesandtschaft ins preußische

Haupt-

Hauptquartier. Der Churfürst von Hessen-Kassel reisete sowohl ins französische, als ins preußische Hauptquartier, um bei dem Ausbruche des Krieges Neutralität für sich zu erhalten.

Während dieser Negotiationen und gegenseitigen Rüstungen wurden zwei wichtige Schreiben des Kaisers Napoleon an den Fürsten Primas und an den König von Bayern (im Moniteur vom 25 und 27 Sept.) öffentlich mitgetheilt, worin er sich über sein Verhältniß zu den Fürsten des rheinischen Bundes und über das von der Conföderation in dem Kriege gegen Preußen zu stellende Kontingent erklärte, und bestimmt äußerte; „daß er sich in keiner Hinsicht den Antheil an der Souverainität anzumaßen gedenke, welchen der teutsche Kaiser als Oberlehnsherr ausgeübt habe; daß er sich nie in die innern Angelegenheiten der Bundesstaaten mischen werde; vielmehr die Fürsten des Rheinbundes als Souveraine ohne Landesoberherrn anerkannt, und das Protectorat blos zur Beschützung des Bundes übernommen habe.

Am 25 Sept. reisete der Kaiser selbst zur Armee ab. Der General Knobelsdorf sandte also dem Minister Talleyrand in einer Note vom 1 Oct. das preußische Ultimatum nach: worin Preußen die Rückkehr aller französischen Truppen, ohne Ausnahme, aus Teutschland nach Frankreich fordert, und ferner verlangt, daß von Seiten Frankreichs kein Hinderniß irgend einer Art der Bildung des nordischen Bundes entgegengesetzt werde, welcher ohne Ausnahme alle die Staaten in

in sich begreifen solle, die in der Fundamentalacte der rheinischen Conföderation nicht genannt sind. Zuletzt ward eine Unterhandlung vorgeschlagen, um alle noch unausgeglichene Interessen gegenseitig auf eine dauerhafte Weise zu bestimmen, wobei preußischer Seits die Trennung Wesels von dem französischen Reiche und die Wiederbesetzung der drei Abteien durch preußische Truppen, als Präliminarpuncte angegeben wurden. Zugleich drang der General Knobelsdorf auf eine schleunige Antwort, die auf jeden Fall den 8 October in dem Hauptquartiere des Königs von Preußen eintreffen müsse.

Zwei ausführliche Berichte des Fürsten von Benevent an den Kaiser (vom 3 und 6 October) beurkundeten, daß an eine friedliche Beilegung der Mißverständnisse zwischen Frankreich und Preußen nicht mehr zu denken wäre. — Noch war am 25 Sept. der bisherige Churfürst von Würzburg zum rheinischen Bunde, als Großherzog, getreten; am 2 Oct. kam der Kaiser selbst in Würzburg an. Oestreich erklärte, in einer Circularnote des Grafen von Stadion an die östreichischen Gesandtschaften im Auslande, unter dem 6 October, seine Neutralität bei dem auszubrechenden Kriege.

In einer kraftvollen Proclamation, unter dem 6 Oct. aus Bamberg datirt, kündigte Napoleon seinen Soldaten die bevorstehende Eröffnung des Krieges an; ein eigentliches Manifest erschien nicht von Seiten Frankreichs,

wohl

wohl aber war vom 8 October das erste französische Armeebulletin datirt.

Das preußische Manifest erschien am 9 October, und wurde mit einer Proclamation an die preußischen Truppen zugleich ausgegeben. In diesem — nur zu langen — Manifeste ging man mit den Vorwürfen gegen Frankreichs Politik bis auf die Zeiten der Revolution zurück; erinnerte an das, was Frankreich Preußen während dieser Zeit zu verdanken hatte, und concentrirte die nächsten Veranlassungen zum Kriege auf folgende Momente: daß der Rheinbund die teutsche Verfassung, bei welcher Preußen so sehr interessirt gewesen sey, aufgelöset, den Prinzen von Oranien — so wie viele andere teutsche Fürsten — seiner Souverainität beraubt, daß Frankreich die drei Abteien, Essen, Werden und Elten, unter dem Vorwande, daß sie zu Cleve gehörten, besetzt, Wesel von Cleve getrennt und mit dem Roerdepartement verbunden, Churhessen zum Beitritte zum Rheinbunde eingeladen, und ihm, unter dieser Bedingung, das Land Fulda versprochen, so wie in den Friedensunterhandlungen mit England die Zurückgabe von Hannover an England zugesagt habe. — Gegen dieses Manifest erschien in Paris (15 Nov. 1806) eine anonyme Antwort, die der Moniteur zwar als mit Geist und Sorgfalt abgefaßt, aber für nicht officiell erklärte.

Die Feindseligkeiten nahmen damit ihren Anfang, daß der Großherzog von Berg am 8 October den Uebergang über die Saale bei Saalburg forcirte, und die dortstehenden Preußen und Sachsen warf. Am 9 Oct. ward ein combi-

combinirtes preußisch-sächsisches Corps unter dem General Tauenzien, das sich von Hof nach Schleiz gezogen hatte, bei Schleiz von dem Fürsten von Ponte-Corvo geschlagen. Die Franzosen breiteten sich am 10 Oct. von Schleiz bis Auma und Neustadt; am 11 bis Gera aus — Am 10 October stieß der Marschall Lannes, der über Coburg und Gräfenthal, auf dem linken Flügel, vorrückte, und ein Theil vom Corps des Marschalls Augereau, auf die Avantgarde des Fürsten von Hohenlohe unter den Befehlen des Prinzen Louis von Preußen, und warf sie bei Saalfeld. Der Prinz blieb auf dem Schlachtfelde. — Schon am 10 October erschien, aus dem kaiserlichen Hauptquartiere Ebersdorf datirt, ein Aufruf Napoleons an die Sachsen, in welchem er erklärt, daß er mit seiner Armee aufgebrochen sey, ihre und ihres Fürsten Existenz und Unabhängigkeit gegen Preußens Versuche zu sichern und zu befestigen.

Bereits am 12 Oct. war die preußische Armee in ihren Stellungen von den Franzosen überflügelt, und hatte ihre Magazine verloren. Denn an diesem Tage stand der Großherzog von Berg zwischen Zeitz und Leipzig; der Fürst von Ponte-Corvo zu Zeitz; das kaiserliche Hauptquartier war zu Gera, wo zugleich die kaiserliche Garde und das Corps des Marschalls Soult sich befand; der Marschall Ney stand zu Neustadt, Davoust zu Naumburg, Lannes in Jena und Augereau in Kahla. Von diesem Tage ist der Brief des Kaisers an den König von Preußen datirt, der aber am 13ten im Hohenlohischen Hauptquartiere aufgehalten und erst am 14ten, nach Anfang der Schlacht, dem Könige

über-

übergeben wurde. — Unterdessen ward das Hauptquartier des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig von Weimar nach Auerstädt (13 Oct.) verlegt, der Fürst von Hohenlohe stand bei Jena, und das Corps des Generals Rüchel rückte in die von des Königs Armee verlassene Stellung bei Weimar ein. Zwischen beiden preußischen Armeen war eine unausgefüllte Lücke. So kam der 14 October, wo die Doppelschlacht von Auerstädt und Jena für die Preußen verloren ging. Der Marschall Davoust hielt nicht blos den Angriff der Preußen auf die Engpässe von Kösen aus, sondern warf sie auch, unterstützt von dem Fürsten von Ponte Corvo, zurück. Frühzeitig ward der Herzog von Braunschweig verwundet († 11 Nov.), und Möllendorf commandirte bei Auerstädt an seiner Stelle. Bei Jena befand sich der Kaiser selbst, und unter ihm Lannes, Ney, Soult, Augereau ꝛc. Der Fürst von Hohenlohe ward geworfen, und das Corps des Generals Rüchel vermochte, nach der Verwundung seines Anführers, nicht, das Vordringen der Sieger aufzuhalten, die bereits am Abende in Weimar eintrafen. —

Die preußische Armee hatte an diesem Tage viel verloren; nur die Reservè unter dem General Grafen von Kalkreuth war nicht zum Schlagen gekommen. Zum größten Nachtheile war die Schlacht bei Auerstädt schon geendigt, bevor der König von Preußen erfuhr, daß auch der Fürst von Hohenlohe eine Schlacht bestanden habe und geschlagen worden sey; denn es war des Königs Absicht gewesen, in Verbindung mit Hohenlohe am folgenden Tage die

Schlacht

Schlacht zu erneuern. Itzt fehlte es der Armee an einem im Voraus, auf den Fall, daß die Schlacht verloren ginge, bekannt gemachten Sammelplatze; deshalb zerstreute sich auch der Ueberrest der preußischen Heere auf die verschiedensten Puncte in Thüringen. Der König selbst ging nach Sömmerda, und befahl, als er in der Nacht nach und nach von dem Zustande der Hohenlohischen Armee und des Rüchelschen Corps unterrichtet wurde, den Rückzug aller Truppen nach Nordhausen, statt daß Anfangs der Rückzug der königlichen Armee nach Weimar, bevor man den Ausgang der Schlacht von Jena erfuhr, bestimmt gewesen war. Dahin hatte sich auch der Feldmarschall Möllendorf mit einem starken Corps gezogen, das sich nun nach Erfurt wenden mußte, wo es, nach der Uebergabe der Stadt und Festung an den Großherzog von Berg, am 15 Oct. in Gefangenschaft gerieth. — Doch befreiete Lieut. Hellwig 8000 von diesen transportirten Kriegsgefangenen mit 55 Husaren (17 Oct.) bei Eisenach. Der englische Lord Morpeth, der am 11 Oct. im preußischen Hauptquartiere angekommen war, verließ dasselbe am 14, und eilte nach London zurück.

Am 15 Oct entließ der Kaiser Napoleon in Jena 6000 gefangene Sachsen nach Hause, nachdem 121 sächsische Officiere mit ihrem Ehrenworte schriftlich unterzeichnet hatten, nicht gegen Frankreich zu dienen. — Nach und nach kehrten auch die durch Thüringen, Niedersachsen und Brandenburg nach der Schlacht zerstreuten Sachsen auf dieselben Bedingungen in ihre Heimath zurück. Schon am 17 Oct. proclamirte der Großherzog von Berg in Langensalze die Neutralität des sächsischen Staates.

Im

Im unaufhaltbaren Sturme folgten nun die siegreichen Franzosen den Preußen. Der König hatte dem Kaiser den Vorschlag eines Waffenstillstandes, in der Antwort auf dessen Brief, gethan; der Kaiser nahm ihn aber nicht an. Die Reste der preußischen Armee, über welche der König am 16 Oct. dem Fürsten von Hohenlohe den Oberbefehl übertrug, sollten sich bei Magdeburg sammeln und dort die Reserve des Herzogs Eugen von Wirtemberg mit sich vereinigen. Dieser war aber mit derselben in Halle eingetroffen, und ward hier am 17 Oct. von dem Corps des Fürsten von Ponte Corvo besiegt. Am 18 Oct. nahm das Corps des Marschalls Davoust Leipzig in Besitz, und brach sogleich, als Avantgarde der großen Armee, gegen Berlin auf, auf welchem Wege es auch am 20 Oct. in Wittenberg einrückte, nachdem die von einem retirirenden preußischen Piket angezündete Elbbrücke wieder gelöscht worden war. — Der Kaiser folgte ihm mit der Garde über Halle (19) und Dessau (21 Oct.) nach Wittenberg (22 Oct). Zwischen der Elbe und Berlin stellten sich keine Preußen den Franzosen entgegen, und Hohenlohe, Blücher und Kalkreuth gingen an drei verschiedenen Orten über die Elbe, ohne sich zu verbinden. — Magdeburg wurde (seit 21 Oct.) blokirt. Hohenlohe und Blücher wurden von dem Großherzoge von Berg, dem Fürsten von Ponte-Corvo und dem Marschall Soult verfolgt.

Durch ein kaiserliches Decret vom 23 October nahm Napoleon von den Fürstenthümern Eichsfeld und Erfurt, der Grafschaft Hohenstein, und von allen zwischen

dem

dem Rheine und der Elbe eingeschlossenen preußischen Ländern Besitz. Auch waren die Franzosen ins Braunschweigische eingerückt, das General Malraison (28 Oct.) in Besitz nahm. Marschall Mortier zog sich über Fulda (26 Oct.) nach Hessen; die Nordarmee besetzte die preußisch-westphälischen Länder; in Hannover ward, nach dem Abzuge der Preußen, auf einen Augenblick die alte Ordnung der Dinge hergestellt, und der König von Holland brach selbst nach Kassel auf. — Das 24ste Bulletin erklärte bestimmt: daß der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Oranien-Fulda nicht mehr regieren würden. — In Berlin zogen die Franzosen am 24 Oct., der Kaiser aber erst am 27 Oct. ein. General Clarke ward Gouverneur, General Hulin Commandant dieser Residenz. Marschall Davoust eilte auf der Straße nach Frankfurt an der Oder vorwärts.

Unbegreiflich bleibt für die Geschichte der Zeit die übereilte Uebergabe der wichtigsten preußischen Festungen. Spandau (dessen Commandant der Major Benkendorf war) ergab sich bereits am 25 Oct. an das Corps des Marschalls Lannes; Stettin (unter den Generalen Romberg und Knobelsdorf) capitulirte am 29 Oct., nachdem es von dem Generale Lasalle im Namen des Großherzogs von Berg aufgefordert worden war; Küstrin (der Commandant hieß Ingersleben) ging ohne Capitulation am 1 Nov. an das Corps des Marschalls Davoust über; und Magdeburg (der Gouverneur führte den Namen Kleist) capitulirte am 8 Nov. gegen das Be-

lagerungscorps des Marschalls Ney. Das 31 Bulletin sagt darüber: „Wir haben 20 Generale, 800 Officiere, 22,000 Mann an Gefangenen, worunter 2000 Artilleristen, überdies 54 Fahnen, 5 Standarten, 802 Kanonen, 1 Million Pfund Pulver, u. s. w. erbeutet."

Beinahe mit gleicher Geschwindigkeit wurden die einzelnen zwischen der Elbe und der Oder befindlichen preußischen Corps zur Capitulation gebracht. Nach einem Cavalleriegefecht bei Zehdenick (26 Oct.), und einem Gefechte bei Wichmannsdorf (27 Oct.), wo das Regiment Gensd'armes, das zum Corps des Fürsten von Hohenlohe gehörte, abgeschnitten und zur Capitulation genöthigt wurde, capitulirte der Fürst von Hohenlohe selbst (28 Oct.) bei Prenzlow. Französischer Seits wurde diese Hohenlohische Armee zu 16,000 Mann Infanterie und 6 Cavallerieregimentern, mit 45 Fahnen und 64 Artilleriestücken — preußischer Seits*) zu 10,000 Mann (8500 M. Infanterie und 1520 Mann Cavallerie) angegeben. — Noch capitulirte eine gemischte preußische Infanterie- und Cavalleriecolonne am 29 Oct. bei Pasewalk, die sich dem General Milhaud ergab, der die Avantgarde des Großherzogs von Berg führte, und am 31 Oct. der General Bila bei Anclam.

Nur der General Blücher, zu welchem auch die Colonne stieß, welche der Herzog von Weimar am 30 Oct.

*) in dem Bericht eines Augenzeugen rc. S. 296. — Der preußische Hofbericht aber sagt: „der Feind habe die Oder eher erreicht, als der Freund; deshalb sey der Fürst zu einer unglücklichen Capitulation mit 16,000 Mann gezwungen worden."

Oct. über die Elbe führte (der in Eutin seine nachgesuchte Entlassung aus dem preußischen Dienste erhielt), warf sich nach Lübeck, und kämpfte hier (6 Nov) gegen die französischen Armeecorps des Fürsten von Ponte-Corvo, des Großherzogs von Berg und des Marschalls Soult einen mörderischen Kampf, bevor er am 7 Nov. zu Ratkau capitulirte. — Nun wandten sich die Corps der Fürsten von Ponte-Corvo und des Marschall Soult über Berlin nach der Oder, wohin, nach der Uebergabe von Magdeburg, auch der Marschall Ney aufbrach. — So endigte der erste Act des großen Trauerspiels; der zweite ward in Polen gespielt, als die Polen insurgirten und die Russen gegen die Franzosen auftraten. Der Kampf in Schlesien, der Krieg gegen Schweden, und die Vorgänge im Kriege der Pforte mit Rußland und England, sind nur gleichzeitige Seitenpartieen des großen blutigen Schauspiels in den Ländern zwischen der Oder und dem Niemen. — Alle eroberte Provinzen wurden von itzt an von französischen Behörden administrirt, und nach dem 29 Bulletin dem preußischen Staate und seinen Bundesgenossen eine Contribution von 150 Mill. Franken aufgelegt. Auf das Churfürstenthum Sachsen kamen davon 25 Mill. Franken.

In den ersten Abschnitt dieses in der Geschichte ewig denkwürdigen Krieges gehört auch die Besitznahme des churhessischen Staates. Der Churfürst hatte zwar bei dem Ausbruche des Krieges in dem Hauptquartiere beider kriegführenden Mächte Neutralität für sich ausgemittelt; am

30 Oct. übergab aber der französische Geschäftsträger St. Genest zu Kassel dem Churfürsten eine Note, worin er des Antheils an der preußischen Coalition beschuldigt ward, weshalb er auch seine Beurlaubten einberufen, Pferde an die Kavallerie vertheilt, Hanau mit Vorräthen und Garnison versehen, und sowohl er als der Churprinz die durch Kassel gezogenen preußischen Truppen mit der größten Freude aufgenommen habe. Da nun die hessische Armee im Rücken der französischen, welche der preußischen über die Oder folge, nicht gelassen werden könne; so habe er den Befehl erhalten, zu erklären, daß es die Sicherheit der französischen Armee erfordere, daß die Stadt Hanau und sämmtliche hessenkasselsche Länder besetzt, daß die Waffen, Kanonen und Zeughäuser der französischen Armee überliefert, und alle Mittel getroffen würden, um den Rücken derselben gegen die feindseligen Gesinnungen zu decken, welche das Haus Hessenkassel beständig gegen Frankreich geäußert habe. Doch bleibe es dem Fürsten von Kassel überlassen, ob er Gewalt mit Gewalt vertreiben, und sein Land zum Schauplatze der Kriegsgreuel machen wolle.

Am 31 Oct. kam der Marschall Mortier über Fulda, und am 1 Nov. der König von Holland, der den Oberbefehl über die Nordarmee erhalten hatte, (über Paderborn) in Kassel an. Der Churfürst verließ nebst seiner Familie Kassel, ohne Widerstand zu leisten, und begab sich ins neutrale dänische Gebiet; und schon am 1 Nov. nahm der Marschall Mortier durch eine Proclamation an das hessische Volk von dem Staate des Churfürsten Besitz. Der Kaiser befahl, die Festungen Hanau und

Mar-

Marburg zu schleifen, alle Magazine und Zeughäuser nach Mainz zu transportiren, alle Truppen zu entwaffnen, und überall das hessenkasselsche Wappen abzunehmen. — Da der Churfürst von Hessen keinen Widerstand gegen die Franzosen that; so reisete der König von Holland, der mit seinem Corps den Marschall Mortier unterstützen sollte, sogleich wieder ab, und kam den 18 Nov. im Haag an. — Der Marschall Mortier aber brach am 6 Nov. nach dem Hannöverischen, und, nach der Besitznahme (12 Nov.) desselben, nach Hamburg auf, weil auch die drei Hansestädte von den französischen Truppen (Hamburg 19 Nov. von Mortier, Bremen 20 Nov. vom Obersten Clement, und Lübeck 28 Nov. vom General Buget) besetzt wurden. Marschall Brune ward (15 Nov. 1806) zum Generalgouverneuer der Hansestädte ernannt — Das Gouvernement über die sämmtlichen churhessischen Staaten erhielt der General Lagrange.

Der zweite Act des großen Kampfes im Jahre 1806 ward mit dem Einmarsche der Franzosen in die polnisch-preußischen Provinzen eröffnet. Am 3 Nov. kam die Avantgarde des Davoustischen Corps in Posen an. Eine Proclamation des Generals Dombrowski und des Repräsentanten Wybicki, aus dem kaiserlichen Hauptquartiere von Berlin (3 Nov.) datirt, forderte die Polen überhaupt zur Insurrection auf. Sie erklärten, daß Napoleon zu ihnen gesprochen habe: er wolle sehen, ob die Polen verdienten, eine Nation zu seyn, und daß er zu Posen die ersten Entwurfe zu ihrem Besten machen

chen werde. — Zu jenem Zwecke ward auch ein kräftiger Aufruf Kosciuszko's (vom 1 Nov. aus Paris datirt) in Polen verbreitet.

Ob nun gleich (18 Nov.) preußischer Seits den Insurgenten nachdrücklichste Ahndung, und zwar den Aufruhrstiftern aus dem Adel der Tod angedroht wurde; so verbreitete sich doch die Insurrection schnell und allgemein über die polnisch-preußischen Provinzen. Der General Köhler reisete von Warschau ab, und die Insurgenten bemächtigten sich (16 Nov.) der Festung Lenczyc. Eine polnische Armee von 40,000 Mann sollte sich an die französische anschließen. Den Anfang zu ihrer Organisation machte Dombrowski mit der Errichtung von 4 polnischen Infanterieregimentern (16 Nov.).

Unterdessen war zwischen Duroc und Lucchesini und Zastrow am 16 Nov. ein Waffenstillstand zu Stande gekommen, nach welchem sich die preußischen Truppen bei Königsberg versammeln, die Franzosen aber das ganze linke Ufer der Weichsel, und auf dem rechten den (kleinen) zu Südpreußen gehörigen Strich Landes bis zum Ausflusse des Bugs, nebst Thorn, Graudenz, Danzig, Colberg, Lenczyc, Glogau, Breslau, und von Schlesien, was auf dem rechten Ufer der Oder liegt, sodann auf dem linken Ufer, was diesseits einer Linie liegt, die von der Oder bei Ohlau über Zobten, Landshut nach Liebau an der böhmischen Grenze liegt, besetzen sollten. (Nach diesem Tractate wären Schweidnitz, Brieg, Silberberg, Glatz, Neiße und Kosel

in

in preußischem Besitze geblieben) Auch Hameln und Nienburg sollten den französischen Truppen übergeben werden; die Besatzungen aber frei nach Königsberg abziehen. Der König von Preußen weigerte sich, diesen Waffenstillstand zu ratificiren und erklärte sich in einem Publicandum (8 December von Königsberg datirt) über diese Verweigerung. — Die Russen waren bereits im Anmarsche, mit ihnen verbanden sich die Preußen unter Lestocq. Der russische Kaiser erklärte in seinem Manifest (16 Nov. a. St.), daß Preußen, die bisherige Schutzwehr zwischen Rußland und Frankreich, bedeutende Verluste erlitten habe, wodurch nun die russischen Grenzprovinzen selbst bedroht würden. Er habe also den Oberbefehl über seine Truppen dem General Kamenskji anvertraut. Während daß nun die Franzosen unter dem Großherzoge von Berg und unter dem Marschall Davoust auf dem Wege nach Warschau waren, stieß der erstere auf ein russisches Truppencorps unter dem General Bennigsen bei Lowicz (26 Nov.), und warf es, worauf der Großherzog am 28, und das Davoustische Corps am 29 in Warschau einzogen; doch hatten die Russen bei ihrem Rückzuge die Brücke über die Weichsel abgebrannt. — Bereits am 19 Nov. ergab sich Czenstochau (unter Hundt) an Deschamps. (Nach dem 30 Bulletin war der Vortrab von 4 russischen Kolonnen, die über Georgenburg, Grodno rc. in die preußischen Staaten eingerückt waren, am 25 Oct. auf die Nachricht von der Schlacht bei Jena wieder nach Rußland zurückgekehrt, worauf russischer Seits ein anderer Operationsplan angenommen wurde).

Noch

Noch capitulirten in dieser Zeit die preußischen Festungen Hameln (20 Nov.), die der General von Schöler an Savary übergab; Nienburg (25 Nov.), das General von Strachwitz an Savary auslieferte, und das Fort Plassenburg (25 Nov.), welches der bayrische General von Beckers (unter Uttenhoven) aufgefordert hatte. — Wie tief übrigens der König von Preußen über das Betragen so vieler von seinen Generalen und Festungscommandanten indignirt war, leuchtete aus dem so ernsthaften preußischen Publicandum vom 1 Decbr. (aus Ortelsburg datirt) wegen Abstellung der Mißbräuche bei der Armee hervor.

Nicht minder nachdrücklich war aber auch die Erklärung, welche Napoleon am 21 Nov. in einer Botschaft an den Senat gab: Berlin, Warschau und die eroberten Provinzen nicht zu räumen, als bis der allgemeine Friede geschlossen, die Unabhängigkeit der Pforte gesichert, und die französischen, spanischen und holländischen Kolonieen zurückgegeben würden. Damit stand das kaiserliche Decret in Verbindung, durch welches gegen die brittischen Inseln der Blokadestand erklärt, alle Communication mit England verboten, und die Confiscation der englischen Waaren, so wie die Arrestation aller Engländer in den von französischen Truppen besetzten Ländern anbefohlen wurde. Als Replik auf dieses Decret erschien am 7 Jan. 1807 eine brittische Kabinetsordre: daß kein Schiff von einem Hafen, der Frankreich oder dessen Alliirten gehöre, oder von ihnen besetzt, oder den brittischen Schiffen durch ihren Einfluß nicht offen sey, in einem andern

dern Lande Handel treiben solle. — Je mehr durch diese ernsthaften gegenseitigen Erklärungen, die in der Folge durch noch strengere Befehle des Kaisers und durch den Beitritt der meisten europäischen Mächte gesteigert wurden, das Kontinent von dem brittischen Handel isolirt wurde; desto wichtiger ward der große Kampf Frankreichs gegen Rußland und Preußen auf dem Kontinente.

Napoleon selbst verließ (25 Nov.) Berlin und ging nach Posen. Dort sprach er (29 Nov.) die polnischen Deputirten, und schloß den Frieden mit Sachsen (11 December), nach welchem der Churfürst von Sachsen die königliche Würde annahm (die am 20 Dec. in Dresden proclamirt wurde), dem Rheinbunde mit einem Kontingente von 22,000 Mann (in dem gegenwärtigen Kriege aber nur mit 6000 M.) beitrat, den Kotbusser Kreis gegen eine Abtretung in Thüringen (in der Folge [1808] wurden Barby, Gommern, der größte Theil des sächsischen Mansfelds [mit Ausnahme von Artern] und Treffurt mit der Vogtei Dorla abgetreten) erhielt, und die Katholiken den Protestanten in allen Rechten und Verhältnissen gleichgestellt wurden. (Duroc und der Minister Graf Bose unterzeichneten diesen Frieden.) — Der Tractat mit den sächsischen Herzogen ward ebenfalls in Posen am 15 Decbr. abgeschlossen, in welchem sie zum rheinischen Bunde mit einem Kontingente von 2800 Mann traten. Die Gleichstellung der Katholiken und Protestanten ward auch in diesem Frieden festgesetzt. (Der Herzog von Koburg, Franz, starb am 9 Dec. 1806. Da nun

sein

sein Sohn, Herzog Ernst, von Koburg abwesend und in russischen Diensten war; so ward das Land am 27 Jan. 1807 von den Franzosen in Besitz genommen, der Herzog aber im Tilsiter Frieden restituirt.) — Am 8 Febr. 1807 brach darauf das sächsische Kontingent, unter dem Commando des Generals Polenz, nach Polen auf, wo es einen Theil des Belagerungscorps von Danzig bildete, und nach der Uebergabe dieser Festung Theil an der Schlacht bei Friedland nahm.

Während daß der Marschall Davoust, nachdem die Russen sich von der Weichsel zurückgezogen hatten, über diesen Fluß ging, und Praga stark befestigt wurde, besetzte der Marschall Ney, nach einem Gefechte mit dem General Lestocq, Thorn (6 Dec.). Mortier zog, nach der Besitznahme von Hannover und der Hansestädte, gegen Anklam an die Grenze von Schwedisch-Pommern; General Michaud nahm Mecklenburg in Napoleons Namen in Besitz, wobei der französische Gesandte Bourienne erklärte, daß das definitive Schicksal dieses Landes von dem Betragen Rußlands gegen die Moldau und Wallachei abhängen würde; der Prinz Jerome zog mit einem Corps Bayern nach Kalisch; die Bayern und Wirtemberger standen vor den schlesischen Festungen, und die meisten übrigen Truppen der rheinischen Bundesstaaten lagen als Besatzungen in den eroberten Festungen. Oestreich stellte an seinen gallizischen Grenzen einen Neutralitätscordon auf.

Napo-

Napoleon selbst kam am 19 Dec. in Warschau an, und nun begann der harte Kampf zwischen den Franzosen und Russen in den Gegenden zwischen der Weichsel und Narew. Die Russen hatten sich in mehrere feste Stellungen vertheilt, die eine zusammenhängende Militairlinie bildeten. In diesen wurden sie von den französischen Corps angegriffen. Napoleon selbst ging am 23 Dec. von Warschau nach der Narew ab, die er an demselben Tage paßirte. Er ließ, nachdem er die Wrka, und die beträchtlichen Verschanzungen des Feindes recognoscirt hatte, beim Zusammenflusse der Narew und der Wrka eine Brücke schlagen. Divisionen vom Davoust schen Corps eröffneten bei Czarnowo den Feldzug durch ein Nachtgefecht (23–24 Dec.), indem die Franzosen bei Mondschein die Verschanzungen der Russen unter Ostermann bei dem Dorfe Czarnowo auf dem linken Ufer der Wrka erstürmten, und 15000 Russen daraus vertrieben. — Am 24 Dec. griff der Marschall Davoust den Feldmarschall Kamenskji in seiner festen Position bei dem Städtchen Nasielsk an und verdrängte ihn aus derselben. An demselben Tage ging Augereau bei Kursomb über die Wrka und vertrieb die Russen aus ihrer dasigen Stellung. Am 25 Dec. gingen der Großherzog von Berg und der General Gardanne über die Sonna. — Auf dem linken Flügel war zu gleicher Zeit der Marschall Ney von Thorn aufgebrochen, wo er 7000 Preußen unter Lestocqs Befehlen (26 Dec.) aus Soldau verdrängte, nachdem schon am 23 Dec. die Dragonerdivision Grouchy vom Corps des Marschalls Bessieres ein Corps Preußen von 6000 Mann bei Biezun zurückgeworfen hatte.

Itzt legte der Feldmarschall Kamenskji (25 Dec.) das Commando der Russen nieder, das Bennigsen übernahm, und reisete nach Grodno ab. — Die russische Division, welche bei Nasielsk geschlagen, und von einer Division des Davoustischen Corps verfolgt wurde, rückte ins Lager bei Pultusk. Hier stand General Bennigsen mit 45000 Mann und ihm gegen über Marschall Lannes, der am 26 Dec. die Russen angriff und nach einem sehr blutigen Kampfe zurück warf. — Im russischen Hofberichte maßte sich aber Bennigsen den Sieg an, ob er gleich einen Verlust an Getödteten und Verwundeten von 2 – 3000 Mann zugestand.

Während daß Bennigsen bei Pultusk kämpfte, zog sich an demselben Tage (26 Dec.) das Corps des Generals Buxhövden bei Golymin zusammen. Marschall Davoust, der die bei Nasielsk geschlagenen Russen verfolgte, erreichte sie hier und schlug, in Verbindung mit Augereau, welcher den Russen in die Flanke fiel, den General Buxhövden. Auch nahm die Kavallerie des Großherzogs von Berg an diesem Kampfe Theil, der bis Nachts um 11 Uhr dauerte. — Die geschlagenen russischen Colonnen retirirten nach Ostrolenka, und würden von dem Marschall Soult aufgerieben worden seyn, wenn sie derselbe bei den ganz verdorbenen Wegen hätte erreichen können. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 800 Todte und 2000 Verwundete an; 89 den Russen in diesen Gefechten abgenommene Kanonen wurden in Warschau vor dem Regierungspallaste aufgestellt.

Nach

Nach diesem hartnäckigen Kampfe bezogen die Franzosen auf einige Zeit die Winterquartiere zwischen der Passarge und Weichsel, und der Kaiser ging nach Warschau zurück, wo er am 14 Jan. 1807 eine polnische Regierungscommission von 7 Mitgliedern organisirte, zu deren Präsidenten er den Grafen Malachowski ernannte.

Die Erhohlung, welche die Franzosen in den Winterquartieren erwartet hatten, dauerte nicht lang. Der neue russische Oberfeldherr Bennigsen verlegte plötzlich den Schauplatz des Krieges von Polnisch-Preußen nach Ostpreußen, wohin sich im Januar 1807 der größte Theil der russischen Armee begab. — Am 23 Jan. griffen die Russen die Avantgarde des Fürsten von Ponte-Corvo in der Absicht an, das Corps desselben von der übrigen französischen Armee abzuschneiden. Der Fürst brach mit seinen Truppen von Elbing schleunig auf, zog einige Divisionen an sich, und schlug sich mit den Russen unter Markow, Pahlen und Gallizin (25 Jan.) bei Mohrungen, wo er sie nach einem sehr blutigen Gefechte zuletzt zum Weichen brachte *). Während daß nun Ponte-Corvo den Russen langsam folgte, deckte er zugleich die linke Flanke der großen Armee, und ließ ihr Zeit, sich zu vereinigen. Der Kaiser folgte ihr am 30 Jan. nach Ostpreußen.

Am 1 Febr. besetzte der Großherzog Passenheim, nachdem er den Vortrab der Russen geworfen hatte; am 2ten rückte

*) Der russische Hofbericht erwähnt, daß der Fürst Dolgorucki durch eine Kavalleriedivision, während sich Ponte-Corvo mit Markow schlug, die ganze Equipage und Kanzlei des Marschalls erbeutet habe.

rückte er und das Corps von Soult nach Allenstein, wo am 3 Febr. auch die Corps von Augereau und Ney ankamen, indeß Davoust nach Ortelsburg und Wartenburg vorrückte. An demselben Tage (3 Febr.) nahm Soult die von 12 russischen Bataillonen vertheidigte Brücke bei Bergfried (an der Alle, zwischen Gutstadt und Allenstein), und Ney das Gehölz, an welches sich der russische rechte Flügel lehnte. Die Nacht endigte diese partiellen Gefechte. Die Russen setzten ihren Rückmarsch unter beständigen Gefechten zwischen der Alle und Passarge gegen Landsberg fort, während die französische Avantgarde (4 Febr.) Deppen (am linken Ufer der Passarge, zwischen Allenstein und Mohrungen) besetzte, und die Kavallerie des Großherzogs erst bei Waterdorf und dann bei Glandau (6 Febr.) (südwestlich von Landsberg) mit der russischen Arrieregarde stritt, und Augereau Hoff (6 Febr.) nach einem Gefechte nahm. — Am 7 Febr. bemächtigten sich 2 Regimenter vom Corps des Marschalls Soult der Anhöhen vor der Stadt Preußisch-Eylau. Nach einem für beide Theile mörderischen Gefechte werden die Russen unter Barclay in der Nacht aus einer Kirche und einem Kirchhofe in Eylau getrieben, und die Corps von Soult und Augereau lagern sich vor und auf beiden Seiten der Stadt. Der Marschall Davoust brach auf, den Feind zu umgehen, und in seine linke Flanke zu fallen. Am 8 Febr. ward die mörderische Schlacht bei Preußisch-Eylau geliefert, an welcher ein preußisches Corps unter dem General Lestocq, in Verbindung mit den Russen unter Bennigsen, Antheil nahm, und von der sich beide Theile den Sieg zuschrieben. Doch behaupteten die Franzosen nach der Schlacht das Schlachtfeld,

und

und bezogen erst nach einigen Tagen wieder rückwärts eine feste Position, während daß Bennigsen schon am 9 Febr. sich hinter den Pregel zieht. Der französische Bericht giebt den eignen Verlust auf 1800 Todte und 5700 Verwundete, den russischen auf 7000 Todte und 16000 Verwundete, und 12–15000 Gefangene an. Der russische Bericht gibt den Franzosen 30,000 Todte, 12,000 Blessirte, und behauptet, daß die Russen 2000 Gefangene gemacht und 12 Adler genommen, — aber auch selbst 12000 Todte, und 7900 Blessirte, hätten. — Die Schlacht, oder richtiger: das Schlachten bei Eylau gehört, besonders bei den ungünstigen Einflüssen der Witterung auf die Kämpfenden, zu den fürchterlichsten Kriegsscenen, welche die Geschichte kennt; 300 Feuerschlünde schleuderten 12 Stunden lang den Tod auf beide Theile; das Corps von Augereau litt außerordentlich, und nur ein kühnes Kavalleriemanövre des Großherzogs, so wie die Ueberflügelung der Russen durch den Marschall Davoust, brachten den Vortheil wieder auf die Seite der Franzosen. Zwar blieb die Schlacht für das Ganze des Krieges unentscheidend; aber beide Heere hatten sich in ihr nach ihrer Kraft kennen lernen; beide bedurften nach ihr der Ruhe und der Ergänzung. Bis zum 17 Febr. blieb die französische Armee in der Nähe des Pregels in der erkämpften Stellung stehen, ohne einen Angriff auf Königsberg zu wagen, worauf sie sich größtentheils in ihre Kantonnirungen hinter der Passarge zurückzog. Dagegen ward (24 Febr.) das russische Hauptquartier wieder von Königsberg vorwärts nach Landsberg verlegt. Doch vorher besiegte noch der General Savary (16 Febr.) auf dem rechten Flügel der französischen Armee den General Essen

mit

mit einem Corps von 20,000 Russen in und bei Ostrolenka, und der General Dupont vom Corps des Fürsten von Ponte-Corvo warf (26 Febr.) bei Braunsberg eine russische Colonne, welche sich der Spitze der französischen Kantonnirungen näherte. — Während der Krankheit des Marschalls Lannes übertrug der Kaiser dem Marschall Massena das Commando des fünften Armeecorps, von welchem die Bayern, unter den unmittelbaren Befehlen ihres Kronprinzen, einen Theil ausmachten. — Hatten die frühern Verluste bereits 4 Dec. 1807 das Senatusconsultum zur Aushebung von 80,000 Mann Conscribirten aufs Jahr 1807 nöthig gemacht; so verlangte Napoleon itzt in einer Botschaft an den Senat (20 März 1807), auch die Conscription aufs Jahr 1808 zusammen zu berufen. Sein Hauptquartier war zu Osterode, und ward in der Folge auf das Schloß Finkenstein verlegt, wo ein türkischer und ein persischer Abgesandter dem Kaiser vorgestellt wurde. — Das russische Hauptquartier befand sich zu Bartenstein an der Alle, das preußische zu Königsberg.

Während daß beide Armeen itzt in Kantonnirung standen und blos Vorpostengefechte vorfielen, schloß der Marschall Lefevre (im März) Danzig ein, nachdem die Badenschen und Polnischen Truppen unter Menard und Dombrowski (23 Febr.) ein Corps Preußen in einem hartnäckigen Gefecht bei Dirschau besiegt und auf Danzig zurückgeworfen hatten. — Franzosen, Sachsen und Badensche Truppen bildeten das Belagerungscorps der Festung Danzig, in welcher der ehemalige Eroberer von Mainz,

der

der tapfere Feldmarschall Graf von Kalkreuth als Gouverneur sich befand, und wo von der Seeseite Russen und Preußen zur Vertheidigung angekommen waren. Die russischen Truppen in Danzig commandirte der General Fürst von Scherbatow. —

Die Belagerten machten, während die Franzosen und Sachsen die Belagerungsarbeiten immer weiter fortsetzten, im März und April 1807 mehrere bedeutende Ausfälle. Als aber das Bombardement einen großen Theil der Stadt zerstörte; der Holm genommen, und das bei Weichselmünde unter dem General Kamenskji zur Unterstützung gelandete russische Corps von Lannes (16 Mai) zurückgeschlagen wurde; als die 22,000 Mann starke Besatzung immer mehr zusammenschmolz, der Mangel an Munition fühlbar, und der Sturm auf den Hagelberg von den Belagerern beschlossen ward; auch keine weitere Hoffnung zum Entsatze statt fand; da capitulirte (24 Mai) Kalkreuth auf die Bedingung, die er ehemals den Franzosen in Mainz bewilligt hatte. Die ausziehenden Preußen (etwa noch 9000 Mann stark) versprachen nämlich, binnen einem Jahre nicht gegen Frankreich und dessen Alliirte zu dienen. Am 26 Mai nahmen die Franzosen auch die Festung Weichselmünde und Fahrwasser ein, nachdem die Besatzung auf einer russisch-englischen Transportflotte abgefahren war — Der Kaiser selbst besuchte Danzig (31 Mai), und ertheilte dem Marschall Lefevre (28 Mai) den Titel eines Herzogs von Danzig mit 100,000 Franken jährl. Revenüen.

Der Fall von Danzig, der wahrscheinlich mehrere Mißverständnisse zwischen Rußland und Preußen hervorbrachte, ward das Signal zur Wiedereröffnung des Feldzugs, nachdem die im Winter mehrmals angeknüpften Friedensunterhandlungen, bei welchen Oestreich sich als Vermittler (Apr. 1807) anbot, sich völlig zerschlagen hatten.

Am 5 Jun. 1807 setzten sich die russischen und preußischen Kolonnen in Bewegung, und griffen den Brückenkopf bei Spanden an. Der Fürst von Ponte-Corvo trieb sie zurück, ward aber selbst dabei verwundet. — Zu gleicher Zeit warfen sich zwei russische Divisionen vom Centrum gegen den Brückenkopf zu Lomitten, die aber von dem Soultischen Corps geschlagen wurden. — Der russische Hauptangriff unter Bennigsen und dem Großfürsten Constantin an der Spitze der russischen Garde war gegen den Marschall Ney bei Altkirchen, Gutstadt und Wolfsdorf gerichtet. Der Marschall Ney zog sich zurück, schlug aber (7 Jun.) die Russen bei ihrem Angriffe auf die französische Position bei Deppen an der Passarge mit einem beträchtlichen Verluste. Der Kaiser kam am 8 Jun. selbst im Lager des Marschalls Ney bei Deppen an, und begab sich mit den Armeecorps der Marschalle Ney, Davoust und Lannes, mit seiner Garde und der Reservecavallerie nach Gutstadt (9 Jun.), nachdem der Großherzog von Berg 20,000 Russen aus der Position von Glottau vertrieben hatte. — Am 10 Jun. wandte sich die französische Armee gegen Heilsberg, wo Soult die concentrirten russischen Massen zurückdrängte. Doch maßten sich die Russen auch die Siege bei Gutstadt und

Heils-

Heilsberg an. — Die ganze russische Armee räumte itzt das linke Ufer der Alle und verließ ihre neu angelegten Verschanzungen und ihre Magazine zu Heilsberg, um sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses festzusetzen. Am 12 Jun. rückte die französische Armee in Heilsberg ein, und als die Russen immer weiter nach Schippenbeil sich zurückzogen; so machte sich der Kaiser mit den Corps der Marschälle Ney, Lannes und Mortier, mit der Garde, und mit dem ersten (einstweilen von Victor) commandirten Corps auf den Marsch nach Friedland. Der Großherzog von Berg und die Marschälle Soult und Davoust wurden befehligt, auf Königsberg zu manövriren. — Am Jahrestage der Schlacht bei Marengo, am 14 Jun. früh begann der Kampf bei Friedland, anfangs nur mit den beiden Corps der Marschälle Lannes und Mortier. Abends um fünf Uhr begann aber die eigentliche Schlacht, an welcher die ganze französische Armee Theil nahm. Der Sieg neigte sich entscheidend auf französische Seite; der Marschall Ney trieb mehrere russische Infanteriekolonnen mit gefälltem Bajonet in die Alle, Friedland ward genommen, und das russische Heer mit einem Verluste (nach französischem Berichte) von 15–18,000 Mann und 80 Kanonen geschlagen. (Der französische Verlust soll in 500 Todten und 3000 Verwundeten bestanden haben. Die Russen gestanden im Hofberichte selbst einen Verlust von 10,000 Mann an Todten und Verwundeten ein.) Die Russen eilten der russischen Grenze zu; der Marschall Soult rückte (16 Jun.) in Königsberg ein, und am 19 Jun. standen die Franzosen bereits in der preußischen Grenzstadt Tilsit am Niemen, der itzt die Trennungslinie der beiden Armeen bildete.

Der russische Oberfeldherr Bennigsen bot (20 Jun.) durch den Anführer der russischen Avantgarde, den Fürsten Bagration, den Franzosen einen Waffenstillstand an. Er ward vom Kaiser Napoleon angenommen. Der Fürst Labanoff von Rostrow erschien im französischen Hauptquartiere und unterzeichnete mit dem Fürsten von Neufchatel am 21 Jun. zu Tilsit den Waffenstillstand; am 25 Jun. ward er auch daselbst zwischen Frankreich und Preußen von dem Fürsten von Neufchatel und Kalkreuth abgeschlossen. Am 25 Jun. sprachen sich Napoleon und Alexander auf dem Niemen; am folgenden Tage wohnte der König von Preußen ihrer Zusammenkunft auf diesem Flusse bei. Der Kaiser Napoleon erklärte darauf die Stadt Tilsit für neutral, und Alexander und Friedrich Wilhelm wurden, mit einem Theile ihrer Garden, die Gäste ihres Besiegers. Am 8 July ward zu Tilsit der Friede zwischen Frankreich und Rußland von dem Fürsten von Benevent, dem Fürsten Kurakin und dem Fürsten Labanoff von Rostrow, — und am 9 Jul. ebendaselbst der Friede zwischen Frankreich und Preußen von dem Fürsten von Benevent und dem Feldmarschall Grafen Kalkreuth unterzeichnet.

Bevor wir aber diesen denkungswürdigen Frieden nach seinen Hauptmomenten charakterisiren, ist es nöthig, die Seitenparthieen dieses furchtbaren Kampfes in allgemeinen Umrissen aufzustellen.

Die eine Seitenparthie des französisch-preußisch-russischen Krieges bildete der Kampf um die noch nicht gefalle-

fallenen preußischen Festungen, besonders in Schlesien. Die rheinischen Bundeskontingente der Bayern und Wirtemberger waren über Dresden nach Schlesien aufgebrochen. Das Obercommando über sie führte der Prinz Jerome.

Schon am 2 Dec. übergab der preußische General von Reinhard an den General Vandamme und den wirtembergischen General von Seckendorf die Festung Glogau, nachdem erst Tags vorher die Batterieen ihr Feuer eröffnet hatten Die Besatzung ward kriegsgefangen. — Von da wandten sich die Wirtemberger in Verbindung mit den Bayern gegen Breslau, das seit dem 7 Dec. belagert wurde. Der Fürst von Anhalt-Pleß eilte mit einem Corps Preußen zum Entsatze herbei; der Gouverneur von Breslau, General von Thiele, unterstützte ihn aber nicht durch einen Ausfall gegen die Belagerer, so daß er von dem französischen General Montbrun, der an der Spitze wirtembergischer Kavallerie stand, und von dem herbeieilenden bayrischen General Graf Minuzzi (24 Dec.) bei Strehlen zurückgeschlagen ward. Eben so ward er zum zweitenmale von Montbrun (29 Dec.) bei Ohlau, und von Montbrun und Minuzzi (30 Dec.) nach seinem Angriffe auf das Bivouac der Wirtemberger in der Nähe von Schweidnitz besiegt. Breslau, das durch ein anhaltendes Bombardement (10 Dec. – 3 Jan.) viel gelitten hatte, capitulirte am 5 Januar 1807. Die Besatzung, 5500 Mann stark, ward kriegsgefangen. (Die Capitulation schlossen französischer Seits Hedouville und Vandamme, preußischer Seits Thiele, Kraft und Lindner.) —

Am

Am 16 Jan. 1807 capitulirte Brieg nach einem viertägigen Bombardement. Die Capitulation unterzeichneten der franz. General Lefebvre, der bayrische General Deroy, und der preußische Commandant General von Cornerut. Die Besatzung von 1550 Mann ward kriegsgefangen. —

Schweidnitz, das seit dem 10 Jan. 1807 blokirt und seit dem 3 Febr. bombardirt worden war, ging am 7 Febr. durch Capitulation des Commandanten Obristlieutenants von Hacke an den französischen General Vandamme über. Die Besatzung, die aus 4800 Mann bestand, ward kriegsgefangen. — Länger hielt sich Neiße, eine Festung, die am 23 Febr. berennt wurde, deren Commandant Steensen aber erst am 30 Mai capitulirte, nachdem er sich 174 Tage vertheidigt hatte — Die Festung wurde am 16 Jun. übergeben. — Eben so tapfer vertheidigte sich der Commandant von Cosel, der General Neumann (nach dessen Tode der Oberste v Puttkammer). Die Festung ward schon am 23 Jan. blokirt; das eingefallene Thauwetter unterbrach aber eine Zeitlang das Bombardement, weil die Batterieen der Belagerer überschwemmt wurden. Die Festung capitulirte am 18 Jun. an den bayrischen General von Raglowich, und sollte den 16 Jul. übergeben werden.

Außer einem Gefechte, das (14 Mai) die Bayern bei Canth gegen die Preußen bestanden, ließ (24 Jun.) der Prinz Jerome durch die Bayern und Wirtemberger das verschanzte preußische Lager bei Glatz angreifen, und eroberte dasselbe. Bereits am 25 Jun. capitulirte der Commandant, Graf von Götzen, zu Glatz. Die

Festung

Festung sollte am 26 Jul. übergeben werden, und die Garnison, so wie die von Cosel, kriegsgefangen seyn. Bevor aber die Uebergabe erfolgte, war bereits der Friede zu Tilsit unterzeichnet Doch war schon am 26 Jun. eine bayrische Division zur Blokade von Silberberg abgegangen.

Am hartnäckigsten unter allen preußischen Festungen ward Colberg vertheidigt, besonders als Schill, noch ehe sie enger blockirt wurde, nicht blos Ausfälle aus derselben that, sondern sogar mehrere Truppencorps in Pommern angriff. Italiener, Badensche und andere Bundestruppen belagerten dasselbe. Die Belagerung wurde Anfangs von Teulié, und dann vom General Loison (Apr.) geleitet Der Marschall Mortier, unter dessen Oberdirection diese Belagerung stand, begab sich im Apr. 1807 selbst vor Colberg. Die Festung behauptete sich bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes.

Eine zweite Seitenparthie des Krieges von 1806 und 1807 war der Kampf Schwedens gegen Frankreich. So erbittert auch der König von Schweden gegen Frankreich war; so war es doch nicht zu verkennen, daß Frankreich mehrere Veranlassungen benutzte, sich mit demselben auszusöhnen, und eben so wenig ist es zu läugnen, daß der kriegslustige König von Schweden manche Gelegenheit vorbeigehen ließ, wo er den Franzosen von Pommern aus eine nachtheilige Diversion hätte machen können, besonders wenn eine englische Expedition ihn dabei unterstützt hätte. Der König, der Preußens Anstalten zum

Kriege

Kriege gegen Frankreich kannte, schloß sich, nach der Aufhebung der Mißverständnisse zwischen ihm und Preußen wegen der Besetzung des Lauenburgischen (Aug 1806), nicht an Preußen an, sondern reiste (12 Sept.) nach Schweden zurück. Als nun der Krieg in stürmischer Eile bis ins nördliche Teutschland gebracht wurde, und die Franzosen, welche Blüchern verfolgten, in die Nähe von Lübeck kamen, griff ein Theil des Bernadotteschen Armeecorps die 1200 Schweden, welche sich aus dem Lauenburgischen zurückzogen, bei ihrem Einschiffen bei Travemünde an. Mehrere blieben bei diesem Angriffe; andere entkamen; ein Theil der Schweden wurde gefangen genommen.

Da, nach dem Kampfe bei Lübeck, die siegreichen französischen Feldherren den übrigen französischen Corps über die Oder folgten; so rückte erst am 21 Jan. 1807 das achte Armeecorps unter dem Marschall Mortier, nachdem dieser die Staaten Hessen = Kassel, Hannover und die Hansestädte für den Kaiser in Besitz genommen hatte, von Anklam her in Schwedisch = Pommern ein, bemächtigte sich der Provinz, und blokirte Stralsund. Von Schweden kam eine Truppenverstärkung nach Stralsund. Nun drückten die Schweden (30 März) unter Essen und Armfelt die Franzosen und Holländer von Stralsund zurück, die General Grandjean anführte, weil Marschall Mortier zur Belagerung von Colberg abgegangen war. Die Schweden rückten (3 Apr.) bis Demmin vor, besetzten (4 Apr.) Anklam unter Armfelt, und machten (nach dem schwedischen Berichte) 1000 Gefangene. Auch bis ins Mecklenburgische streiften die Schweden und besetzten (6 Apr.) Rostock.

Doch

Doch schon am 16 Apr. veränderte sich die Scene in Pommern. Marschall Mortier hatte einstweilen sich verstärkt, und concentrirte (15 Apr.) einen Theil seiner Macht bei Pasewalk. Die Schweden hatten eine sehr ausgedehnte Linie vom Ufer der Oder bis nach dem Mecklenburg-Strelitzischen. Mortier beschloß, das Centrum der Schweden in Masse anzugreifen, um, wenn dies geworfen wäre, früher, als die übrigen Schweden an der Peene anzukommen. Am 16 Apr. ließ er Belling, wo Armfelt commandirte, angreifen und nehmen, und warf die Schweden aus dem Defilé von Lange-Damm. Bei Anklam vereinigten sich mehrere Schweden mit den zurückgeworfenen; Mortier forcirte aber auch diese schwedische Position, ging über die Peene, und besetzte Demmin. — Am 18 Apr. sprachen sich Mortier und Essen zu Schlatkow (bei Anklam), wo sie einen Waffenstillstand abschlossen, nach welchem die preußischen) Inseln Usedom und Wollin französische Besatzung erhielten, die Peene und Trebel zur Grenzlinie zwischen beiden Theilen angenommen, und schwedischer Seits versprochen wurde, keine Hülfe nach Colberg und Danzig zu senden, und keine Landung in Pommern und Rügen geschehen zu lassen. Auch ward eine 10tägige Aufkündigung des Waffenstillstandes festgesetzt, und, durch einen Zusatz zur Convention vom 29 Apr., diese Aufkündigung auf einen Monat verlängert.

Am 11 Mai kam der König von Schweden selbst in Stralsund an, der sich nun ganz mit Preußen ausgesöhnt hatte, so daß der General Blücher mit einem preußischen Corps in Stralsund (Mai) erschien; auch landete

dete (3 Jul) eine englische Expedition auf Rügen. — Je ernsthafter diese Anstalten waren, den Franzosen eine Diversion von Pommern aus zu machen; desto nöthiger war die Organisation eines französischen Observationscorps, dessen Errichtung (19 Mai) der Marschall Brune proclamirte, und das aus Franzosen, Holländern, Spaniern, Italienern und andern Bundestruppen gebildet wurde (ungefähr 80,000 Mann, die sich in dem Gebiete der Hansestädte, im Hannöverischen und Mecklenburgischen ausdehnten).

Ob nun gleich der König von Schweden von dem Waffenstillstande zwischen Frankreich, Rußland und Preußen (wodurch der General Blücher von der Theilnahme an der Diversion abgehalten wurde), und von der Zusammenkunft der beiden Kaiser auf dem Niemen benachrichtigt war; so kündigte er doch, bei der Landung der Engländer, den Waffenstillstand (3 Jul.) auf, indem der König überhaupt blos die Bestimmung einer 10tägigen Aufkündigung des Waffenstillstandes anerkannt und die Feindseligkeiten gegen das französische Belagerungscorps vor Colberg fortgesetzt hatte. Nach einer fruchtlosen Unterredung des Marschalls Brune mit dem Könige zu Schlatkow, wo der letztere den erstern bestimmen wollte, das französische Interesse zu verlassen und sich auf Englands Seite zu schlagen *), und nach der Nachricht von der Abschließung des Tilsiter Friedens, wurden von Schweden Anträge zur Erneuerung und

*) Das Gespräch zwischen dem Könige und dem Marschall steht im polit. Journal, 1807, August, S. 841 ff.

und Verlängerung des Waffenstillstandes gemacht, worauf weitere Negotiationen folgen könnten; sie wurden aber französischer Seits abgelehnt. In der Nacht vom 13 — 14 Jul rückte Brüne in Schwedisch-Pommern ein und forcirte den Paß bei Dammgarten. Die Schweden waren der vordringenden Macht nicht gewachsen, und zogen sich, nach einzelnen Gefechten, bis Stralsund zurück. Nun ließ der König dem Marschall noch einmal (14 Jul.) Waffenstillstand anbieten, den dieser aber nur unter der Bedingung annehmen wollte, daß französische Besatzung nach Stralsund gelegt würde. Dies lehnte der König ab, worauf die Anstalten zur Belagerung und zum Bombardement der Festung getroffen, und diese von dem Fürsten von Neuschatel, auf seiner Rückreise aus Preußen, selbst in Augenschein genommen wurden. —

Nach dem Abzuge der preußischen Truppen, trennte sich auch das auf Rügen unter Lord Cathcart gelandete englisch-hannöverische Truppencorps von den Schweden, um bei der englischen Expedition gegen Seeland gebraucht zu werden Der Magistrat und die Bürgerschaft von Stralsund wandten sich nun selbst an den König, um die Gefahr eines Bombardements und Sturmes von der Stadt abzuwenden. Der König ließ endlich alle Truppen, Artillerie und Vorräthe nach Rügen schaffen, begab sich selbst dahin, und ließ die Thore Stralsunds mit Bürgerwache besetzen. Der Oberst von Peyron ging in das Lager des Marschalls (20 Aug.) und überbrachte, mit einer Deputation der Bürgerschaft, die Schlüssel der Festung. Brune schlug die verlangte Capitulation ab, ließ aber seine Truppen mit der größ-

größten Ordnung in die Stadt einziehen. — Mit der Einnahme der Insel Rügen, welche (5 Sept.) der General Toll durch Capitulation übergab, war endlich der König von Schweden aus allen seinen teutschen Besitzungen verdrängt. Noch ist aber von Napoleon über Pommerns Schicksal nicht definitiv entschieden. —

Die dritte Seitenparthie des letzten Krieges bildete sich durch den Antheil der Pforte an demselben. Sultan Selim 3 war allerdings in einem gefährlichen Gedränge zwischen Frankreich, das in Dalmatien sein Nachbar geworden war, und Rußland, dessen Uebermacht die Pforte in den Kriegen während des letzten Drittheils des achtzehnten Jahrhunderts empfunden hatte. — Die erste Anregung geschah vom französischen Gesandten Sebastiani (16 Aug 1806), nachdem man in Paris die Nichtratification des von Oubril abgeschlossenen Friedens erfahren hatte, und hieraus, so wie aus den Rüstungen Preußens, auf die baldige Erneuerung des Krieges schließen mußte. Frankreich verlangte nämlich von der Pforte: daß der Bosporus den russischen Kriegs- und Transportschiffen verschlossen, und die Allianz mit England und Rußland aufgehoben werden sollte. Der Gesandte Rußlands hingegen erklärte (29 Sept. 1806): daß er Konstantinopel verlassen werde, wenn nicht die vorigen Hospodare der Moldau und Wallachei, Ipsilanti und Murusi, in ihren Stellen restituirt würden.

Die

Die ernstlichen Drohungen Rußlands bewirkten auch (1 Oct. 1806) wirklich die Negotiation eines Tractats zwischen Rußland und der Pforte: nach welchem die Ueberlassung der Republik der 7 Inseln an Rußland, freier Durchmarsch russischer Truppen durch das türkische Gebiet (wahrscheinlich gegen Italien), und die Entfernung des französischen Botschafters aus Konstantinopel verlangt, dagegen aber die Abschließung aller Tractate in gemeinschaftlichem Einverständnisse versprochen wurde. Ob nun gleich (17 Oct.) die ehemaligen Hospodare der Moldau und Wallachei wieder in ihre Stellen eingesetzt wurden; so trug die Pforte doch Bedenken, jenen Vertrag zu ratificiren, und neigte sich auf Frankreichs Seite.

Da gehen (25 Nov.) die Russen unter Essen, Michelson und Richelieu bei Choczim, Mohilow und Bender über den Dniester, und Michelson besetzt (29 Nov.) Jassy. Doch ging nicht lange darauf das Corps unter Essen nach Ostpreußen ab. — Die Türken trafen (12 Dec.) ungefähr mit 20,000 Mann in Bucharest ein, und kämpften (2 Dec.) mit den Russen. Michelson schlägt sie, und zieht (27 Dec.) in Bucharest ein. Nun verließ (26 Dec.) der russische Gesandte Italinski, Konstantinopel, und (30 Dec.) erklärte die Pforte an Rußland den Krieg. Am 17 Jan. 1807 verschloß sie allen Flaggen den Kanal des schwarzen Meeres. —

Da die Pforte bei ihrem neuangenommenen Systeme beharrte; so verließ auch, nach vergeblichen Negotiationen, der englische Bothschafter Arbuthnot Konstantinopel und begab

begab sich auf die Flotte des Admirals Duckworth, die im Mittelmeere stationirt war. — Am 18 Febr. 1807 forcirte Duckworth, in Verbindung mit den Contreadmiralen Louis und Sidney Smith, die Meerenge der Dardanellen, verbrannte die türkische Eskadre von 1 Linienschiff, 4 Fregatten, 3 Corvetten und 2 Kanonenböten, und legte sich (20 Febr.) in der Nähe von Konstantinopel vor Anker. Die Negotiationen mit der Pforte begannen, unter der Androhung eines Bombardements der Hauptstadt, von neuem, während welcher Zeit, durch Sebastiani's Thätigkeit, die Vertheidigungsanstalten der Pforte in den Dardanellen so emsig betrieben wurden, daß sich der Admiral, sogar in seinem officiellen Berichte, glücklich pries, die Meerenge (2 März) mit geringem Verluste wieder zurückpassirt und sein Project aufgegeben zu haben*).

So wenig ehrenvoll dieser Versuch für die brittische Diplomatik endigte; so wurde doch (20 März) von den Engländern unter Fraser Alexandrien erobert, das ihm Seid Mahomed durch Capitulation übergab. Ein zweimaliger Angriff des Generals Stewart auf Rosette ward aber von den Türken (30 März und 19 Apr.) mit Erfolg zurückgeschlagen.

Unter dem 13 Mai decretirte England die Blokade der Dardanellenfahrt und des Hafens von Smyrna. Schon vorher hatte (4 Apr.) der russische Vice-Admiral Siniavin

*) Man s. diesen Bericht im polit. Journal, 1807, Mai, S. 530 ff.

vin die türkische Flotte unter Seid Aly Pascha bei Tenedos geschlagen, Tenedos und (bereits 11 Dec. 1806) die Inseln Curzola und (22 Decbr.) Lesina erobert. Derselbe Admiral schlug auch (1 Jul. 1807) die türkische Flotte unter Jussuf Pascha bei Lemnos.

In dem Landkriege zwischen der Pforte und Rußland standen die, von türkischen Statthaltern schon seit einigen Jahren gemißhandelten und insurgirten, Servier auf Rußlands Seite. Bereits am 13 Dec. 1806 hatten sich die Servier der Festung Belgrad bemächtigt; am 5ten Febr. 1807 eroberte ihr Anführer Czerny Georg auch Schabatz, worauf ihn die Servier (17 März) zu ihrem Fürsten ausriefen. Späterhin schlugen die Servier die Türken (25 Mai 1807) bei Widdin, und (14 Jun.) an der Drina.

Die Thronveränderung in Konstantinopel, welche (29 Mai 1807) erfolgte, brachte keine Veränderung in dem politischen Systeme der Pforte hervor. Ein Janitscharenauflauf auf dem asiatischen Ufer des Bosporus (25 Mai), der sich bald den übrigen zügellosen Janitscharen mittheilte, war die nächste Veranlassung dazu. Mehrere Große des Reiches schienen aber ebenfalls daran Antheil zu haben, weil sie Selims 3 Plan, die Türken wenigstens etwas zu europäisiren und besonders einen Theil des Militairs auf europäische Art zu organisiren, beleidigte. Die Revolution ward, unter Autorität des Mufti, schnell vollendet. Selim 3 resignirte, und lebt seit der Zeit als Gefangener. Seines Bruders und Vorgängers, Abdul Hamids, ältester Sohn,

Sohn, Mustapha 4, bestieg den Thron der Sultane. Er hob (2 Jun.) die neue Einrichtung des Militairs (Nizami Gedid) auf, und schien ebenfalls, wie sein Vorgänger, an dem französische Interesse zu halten, ohne doch den Landkrieg gegen Rußland thätig zu führen. — Nach dem Tilsiter Frieden ward, durch französische Vermittelung, zu Slobosia bei Giurgewo (24 Aug. 1807) ein Waffenstillstand zwischen Rußland und der Pforte bis zum 3 Apr. 1808*) abgeschlossen, nach welchem Rußland in 30 Tagen die Moldau und Wallachei räumen, und auf welchen der Friede folgen sollte. Doch ist derselbe noch nicht erfolgt, und die erneuerten Gerüchte von großen Rüstungen an den Grenzen des türkischen Reiches, so wie die Ernennung des Gen. Kutusov zum russischen Oberfeldherrn, lassen auch denselben nicht so bald erwarten.

Die vierte Seitenparthie in dem beendigten Kriege betrifft Englands Betragen während desselben. England, für dessen Vortheile und erhöhte See- und Handelsmacht in den drei ersten Coalitionen so viele Tausende auf dem Continente von Europa gebluter hatten; England, das blos um seine Seeherrschaft und sein Handelsübergewicht zu sichern, den Frieden von Amiens 1803) gebrochen und den Krieg mit Frankreich erneuert hatte, unterstützte auch in dem vierten Kriege der Kontinentalmächte gegen Frankreich seine Alliirten nur höchst unbedeutend.

Zwar

*) Er steht im polit. Journal, 1807, October, Seite 1021 ff.

Zwar eroberte, ohne dazu beauftragt zu seyn, der Contreadmiral Popham, dessen Geschwader mit Landungstruppen unter dem General Beresford vom Cap nach Südamerika absegelte (2 Jul. 1806) Buenos Ayres; aber schon 12 Aug 1806 ward diese wichtige spanische Besitzung vom General Liniers gegen Beresford wieder erobert, und (11 März 1807) erhielt Popham noch obendrein einen Verweis vor einem Kriegsgerichte darüber, daß er seine Station beim Cap eigenmächtig verlassen habe. — Am 28 Oct. 1806 versuchten die Britten einen Angriff auf Monte Video, der aber von den Spaniern zurückgeschlagen wurde. Doch wurde (29 Oct. 1806) Maldonado, und (Jan. 1807) von einem andern brittischen Geschwader die holländ. Kolonie Curaçao erobert. Und als endlich (2 Febr. 1807) General Achmuty und Admiral Stirling Monte Video einnahmen, und (5 Jul. 1807) unter Whitelocke auch einen Angriff auf Buenos Ayres wagten; so schlug General Liniers die Britten so nachdrücklich, daß Whitelocke, ganz Südamerika mit Einschluß von Monte Video binnen zwei Monaten zu räumen, in einer Kapitulation feierlich versprechen mußte. Nach seiner Zurückkunft nach London erklärte ein Kriegsgericht diesen General für unfähig, ferner zu dienen.

Während die Handelspolitik der Britten sich also auf die südamerikanischen Kolonieen der Spanier richtete, und (Febr. 1807) einen unrühmlichen und verunglückten Angriff auf Konstantinopel unternahm, unterstützten die englischen Minister weder Rußland, noch Schweden, noch Preußen auf eine thätige Weise, obgleich beim Ausbruche des preußischen

Krieges der englische Gesandte, Graf Lauderdale (30 Sept. 1806), der in Paris den Frieden zwischen England und Frankreich abschließen sollte, die Unterhandlungen abbrach, nach England zurückkehrte, und der Lord Morpeth als Gesandter ins preußische Hauptquartier abging. Das Ministerium, an dessen Spitze Lord Grenville stand, that für Preußen weiter nichts, als daß es, einige Subsidien und einige Sendungen nach Danzig und Königsberg abgerechnet, das Ausbringen preußischer Schiffe (19 Nov. 1806) untersagte, sobald ihre Ladungen nicht Kriegscontrebande wären, oder sie nach einem von Englands Feinden besetzten Hafen gingen. Es erneuerte auch (11 Febr. 1807) die Blokade der Elbe, Weser und Ems. — Am 28 Jan. 1807 ward zu Memel zwischen England und Preußen von Hutchinson und Zastrow der Friede*) geschlossen, nach welchem Preußen auf Hannover Verzicht leistet, wogegen England die weggenommenen preußischen Schiffe und deren Mannschaft herausgiebt, und der Handel zwischen beiden Mächten, wie ehemals, hergestellt wird.

Die Erneuerung des Versuchs der Emancipation der Katholiken in Irland von den Ministern, war im März 1807 der angebliche Grund, daß Georg 3 das Ministerium veränderte. Das neue Ministerium (25 März) hat den bejahrten Herzog von Portland, als Lord der Schatzkammer, an seiner Spitze. Der vormalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury, erhielt das Ministerium des Innern; Canning die Leitung der

*) vgl. polit. Journal, 1807, Aug. S. 839 ff.

der auswärtigen Angelegenheiten; Castlereagh ward Kriegsminister, und Mulgrave, Percival, Eldon, Rose rc. traten mit ihnen zugleich in die Administration der höchsten Staatsämter. Was diesem Ministerium an Weisheit und richtiger Berechnung der Zeitverhältnisse abgeht; das scheint es durch die hartnäckigste Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich ersetzen zu wollen, wobei es selbst die neutralen Mächte, z. B. die nordamerikanischen Freistaaten, nicht schont. (Humphreys nahm 23 Jun. 1807 die amerikanische Fregatte Chesapeak beim Kap von Virginien mit Gewalt, worauf der Präsident Jefferson [2 Jul.] alle Verbindung mit bewaffneten Schiffen der englischen Regierung untersagte.)

Als der Friede von Tilsit (8 und 9 Jul. 1807) die Welt versöhnte, war zwar die russische Macht bei Friedland geworfen, aber auf russischem Boden hatte noch kein Franzose gestanden; nur Preußen, von welchem blos der District von Memel noch unbesetzt war, empfand die Leiden des Krieges in ihrem fürchterlichsten Umfange und nach ihrer ganzen Schwere. Auch im Frieden traf Preußen allein das Schicksal des Besiegten; Rußland gewann sogar noch einen District von den Besitzungen seines ehemaligen Alliirten.

Der Friede mit Rußland (8 Jul., von dem Fürsten von Benevent und den Fürsten Kurakin und Labanoff von Rostrow abgeschlossen) hat das Eigene, daß außer den Beziehungen, welche dadurch zwischen Frankreich und

Rußland festgesetzt wurden, auch der ganze mit Preußen abgeschlossene Friede in denselben aufgenommen worden ist, und daß der vierte Artikel ausdrücklich erklärt: „daß Napoleon, aus Achtung für den Kaiser aller Reußen, und aus Wunsch, einen Beweis von seinem aufrichtigen Verlangen nach einer Vereinigung der beiden Nationen durch die Bande eines unveränderlichen Zutrauens und Freundschaft zu geben, einwillige, dem Könige von Preußen, als russischem Bundesgenossen, einen Theil der eroberten Länder, Städte und Gebiete zurück zu geben." Nach Abzug dieser zurück zu gebenden Länder, welche, der Bevölkerung nach, ungefähr die Hälfte der bisherigen preußischen Monarchie ausmachen, verlor Preußen in diesem Frieden:

1) Fürstenthum Ostfriesland, mit 58 □Meilen und 106,000 Einwohnern.
2) Grafschaft Mark, mit 45 □M. u. 130,000 Einw.
3) Fürstenthum Minden u. Grafschaft Ravensberg, mit 39 □M. u. 155,000 E.
4) Fürstenthum Hildesheim, m. 46 □M. u. 110,000 E.
5) Fürstenthum Paderborn, mit 50 □M. u. 124,000 E.
6) Antheil an Münster, mit 72 □M. u. 150,000 E.
7) Grafschaft Tecklenburg und Lingen, m. 15 □M. und 45,000 Einw.
8) Churfürstenthum Hannover, mit dem Fürstenthume Osnabrück, m. 564 □M. u. 972,000 Einw.
9) Die Altmark, mit 76 □M. und 80,000 Einw.
10) Magdeburg m. Mansfeld, m. 59 □M. u. 241,000 E.

11) Für-

11) Fürstenthum Halberstadt mit der Grafschaft Hohenstein, m. 36 □M. u. 140,000 Einw.

12) Fürstenthum Eichsfeld, m. 36 □M. u. 80,000 E.

13) Fürstenthum Erfurt mit Untergleichen, mit 14 □M. und 45,0000 E.

14) Die ehemaligen Reichsstädte Nordhausen, Mühlhausen und Goslar, m. 5 □M. u. 32,000 E.

15) Sechs ehemalige Abteien: Quedlinburg, Essen, Elten, Werden rc. m. 10 □M. u. 33,000 E.

16) Fürstenthum Bayreuth, m. 72 □M. u 220,000 E.

17) Den Kotbusser Kreis, m. 20 □M. u. 3?,000 E.

18) Von Westpreußen und dem Netzdistrikte, mit Einschluß von Danzig, (nach Winkopps Angabe) 180 □M. und 231,000 Einw.

19) Ganz Südpreußen, m. 990 □M. u. 1,400,000 E.

20) Neu-Ostpreußen, m. 805 □M. u. 904,000 E.

Zum Theile aus diesen und noch andern eroberten Ländern wurden zwei neue Staaten im Tilsiter Frieden gebildet: das Königreich Westphalen und das Herzogthum Warschau, und beide im Frieden von Rußland und Preußen, so wie der Rheinbund und alle gegenwärtige und künftige Mitglieder desselben, von diesen beiden Mächten anerkannt. (Preußen behielt nach diesem Frieden: 2880 □M. und 5,080,000 Einwohner). Von Neu-Ostpreußen kam das vormalige Departement und der Distrikt von Bialystock, mit 100 □M. und einer Bevölkerung von ungefähr 200,000 Menschen, an Rußland, „um so viel als möglich, natürliche Grenzen zwischen Rußland und dem Herzogthume Warschau festzusetzen." Rußland hatte

hatte dagegen die Herrschaft Jever (5 □M. und 15,000 Einw.) an Holland cedirt. — Zur Verbindung der Marken und Pommerns mit Ostpreußen ward dem Könige von Preußen ein District von den, im Jahre 1772 durch die Theilung Polens an Preußen gekommenen, Ländern gelassen, „der Theil des Netzdistricts, welcher im Norden der Straße von Driesen nach Schneidemühl, und im Norden einer Linie liegt, die von Schneidemühl über Waldau zur Weichsel geht, und an den Grenzen des Bromberger Kreises hinläuft;" so wie die Stadt und Citadelle von Graudenz mit drei dabei liegenden Dörfern — aber Neuschlesien (42 □M. mit 54,000 Einw.) wurde erst späterhin (durch den Elbinger Grenztract. v. 10 Nov. 1807) an Warschau übergewiesen. — Der schon im Posener Frieden von Frankreich an Sachsen gegebene Kotbusser Kreis ward zu Tilsit förmlich von dem Könige von Preußen abgetreten, und der König von Sachsen zugleich zum erblichen Herzoge von Warschau ernannt, wobei ihm durch die Staaten des Königs von Preußen eine Militairstraße, für die Verbindung des Königreichs Sachsen mit dem Herzogthume Warschau, bewilligt, und diese (13 Oct. 1807) durch französische (Soult) und preußische Abgeordnete (York und Dähnhof) im Detail bestimmt wurde. (Vergl. Nationalzeitung, 1807, N. 51, und Allgem. Zeitung, 1808, N. 55.) — Auch mußte Preußen auf alle Besitzungen des Königs von Sachsen und des Hauses Anhalt auf dem rechten Elbufer namentlich Verzicht leisten. — Der Friede von Tilsit gab zugleich der, von Preußen abgetretenen, Stadt Danzig (deren Gebiet durch einen besondern Vertrag erweitert wurde (4 □M. mit 50,000 Einw.),

eine

eine neue politische Existenz und Unabhängigkeit als Hansestadt, stellte sie unter den Schutz der Könige von Preußen und Sachsen, und bestimmte, daß die Schiffahrt auf dem Netzflusse und dem Bromberger Kanale von Driesen bis an die Weichsel und zurück frei von jedem Zolle seyn sollte. Endlich versprach Preußen bis zum Frieden zwischen Frankreich und England alle seine Länder ohne Ausnahme der Schiffahrt und Handlung der Engländer zu verschließen. Auf Rußlands Verwendung wurden die Herzoge von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Coburg restituirt. Zugleich erbot sich Rußland zur Vermittelung des Friedens zwischen Frankreich und England, und Frankreich zur Vermittelung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte. Frankreich und Rußland garantirten sich überdies die Integrität ihrer Besitzungen, so wie der in diesen Frieden eingeschlossenen Mächte.

Nach diesem Frieden, der am 9 Jul. zwischen dem Fürsten von Benevent und dem Feldmarschalle Grafen von Kalkreuth auch für Preußen unterzeichnet wurde, trennten sich Napoleon und Alexander, nach einem 20tägigen gemeinschaftlichen Aufenthalte in Tilsit, am 9 Jul. von einander. Alexander kehrte in seine Staaten zurück; Napoleon reisete über Königsberg nach Dresden ab, wo er vom 17–22 Jul. verweilte, und die neue Constitution des Herzogthums Warschau unterzeichnete. Der König von Preußen nahm ebenfalls in Tilsit Abschied von Napoleon und begab sich zuerst wieder nach Memel. — So tief auch Preußen durch diesen Krieg in dem Innersten seines Nationalwohlstandes erschüttert wurde;

wurde; so war doch das das denkwürdige Edict (vom 9 Oct. 1807) wegen Aufhebung der Erbunterthänigkeit der erste Schritt zur Reorganisation eines Staates, an dessen Spitze Stein als Premierminister steht.

Der Tilsiter Friede hatte die neue Existenz des Königreiches Westphalen begründet, welches Jerome Napoleon als erblicher König erhielt. Zu demselben kamen: das ganze Herzogthum Braunschweig (72 □M. mit 208,000 Einw.); der größte Theil des Staates von Hessen-Kassel (mit Ausnahme der Grafsch. Hanau u Katzenellenbogen am Rheine) mit 152 □M. u. 412,000 Einw.; von Sachsen (statt des im Posener Frieden erhaltenen Kotbusser Kreises) die Grafschaft Barby, die Gommernschen Aemter, den sächsischen Antheil an der Grafschaft Mansfeld (mit Ausnahme von Artern), und den sächsischen Antheil an Treffurt mit der Voigtei Dorla (ungefähr 20 □M. mit 30,000 Einw.); von dem bisherigen hannöverischen Staate: Göttingen, Grubenhagen, Hohenstein und Osnabrück, mit 108 □M. u. 309,000 Einw.; von den oranischen Besitzungen das Fürstenthum Corvey (5 □M. u. 10,000 E.), und von den abgetretenen preußischen Provinzen: die Altmark auf dem linken Elbufer, Magdeburg auf dem linken Elbufer, Hildesheim mit Goslar, Paderborn, Halberstadt, Hohenstein, Quedlinburg, Mansfeld, Eichsfeld, Grafschaft Stolberg-Wernigerode, Mühlhausen und Nordhausen, Minden und Ravensberg und die Grafschaft Rittberg-Kaunitz. Die Bevölkerung dieses Staates, dessen Residenz Kassel wurde

wurde, kann auf 712 □ M. und gegen 2 Millionen Einwohner berechnet werden. Organisirt wurde, nach dem kaiserlichen Decrete vom 18 Aug. 1807, dieser Staat von den drei französischen Staatsräthen Beugnot, Simeon und Jollivet, bevor der König Jerome (Dec. 1807), nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Katharina von Wirtemberg, (welche Napoleon dem Senate bereits 24 Sept. 1806 ankündigte) daselbst eintraf. Die neue Constitution dieses Staates *) unterzeichnete Napoleon am 15 Nov. 1807 zu Fontainebleau. Nach derselben gehört das Königreich Westphalen zum rheinischen Bunde (unter den Königen nimmt es die vierte Stelle ein), und stellt 25,000 Mann Kontingent; die Hälfte der königlichen Allodialdomainen behält sich der Kaiser vor, für Belohnungen der Officiere seiner Armee; die Regierung ist erblich in der der directen natürlichen und rechtmäßigen männlichen Nachkommenschaft des Prinzen Jerome, in Ermangelung deren die Nachkommenschaft Josephs von Neapel, dann das holländische Haus, und zuletzt das bergische succedirt. Die Minderjährigkeit des Königs endigt mit dem 18ten Jahre; der König und die königliche Familie haben zu ihrem Unterhalte einen besondern Schatz, unter dem Titel Kronschatz, welcher 5 Mill. Franken Revenüen beträgt, wozu der Ertrag eines Theiles der Domainen und der Domanialwaldungen bestimmt ist, zu welchem, wenn er nicht hinreicht, das Fehlende aus der Staatskasse mit einem Zwölftel in jedem Monate zugeschossen wird; die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze und freie Ausübung des Gottesdienstes der ver-

*) vergl. Winkopps rheinischer Bund, 1807, St. 12, S. 472 ff.

verschiedenen Religionsgesellschaften wird festgesetzt; alle Landstände und Korporationen, so wie die Privilegien aller Korporationen, Provinzen und Städte und aller einzelnen Personen und Familien, sind aufgehoben, eben so ist die Leibeigenschaft abgeschafft; der Adel besteht in seinen verschiedenen Graden und Benennungen fort, ohne weder ein ausschließendes Recht zu einem Amte oder zu einer Würde, noch Befreiung von irgend einer öffentlichen Last zu haben; das französische Maas- Gewicht- und Münzsystem wird eingeführt; es soll ein und dasselbe Steuersystem für alle Theile des Königreichs seyn, und die Grundsteuer das Fünftel der Revenüen nicht übersteigen dürfen; es sollen vier Minister (der Justiz und des Innern; des Kriegswesens; der Finanzen, des Handels und öffentlichen Schatzes; und ein Minister-Staatssekretair) mit Verantwortlichkeit, ein Staatsrath (zum wenigsten aus 16, höchstens aus 25 Mitgliedern — getheilt in die drei Sectionen: des Justizwesens und Innern, des Kriegswesens, des Handels und der Finanzen), und eine ständische Repräsentation von 100 Mitgliedern: 70 aus Grundeigenthümern, 15 Kaufleute und Fabrikherren, 15 Gelehrte und um den Staat verdiente Bürger (denen die Gesetzesentwürfe vorgelegt werden) statt finden; die Zahl der Departemente soll nicht unter 8, und nicht über 12 seyn. (Es sind gegenwärtig 8; Departemant der Fulde, der Werra, der Weser, der Leine, des Harzes, der Saale, der Oker, der Elbe.) Die Zahl der Districte in einem Departemente soll nicht unter 3, und nicht über 5 seyn; die Departemente werden durch Präfecte, die Districte durch Unterpräfecte, die Municipalitäten durch Maire verwaltet; der Codex Napoleon gilt vom 1 Jan. 1808 als bürgerliches Gesetzbuch; das gerichtliche Ver-

Verfahren, ist öffentlich und der gerichtliche Stand unabhängig; es werden Friedensrichter, und in peinlichen Fällen Geschwornengerichte eingesetzt; der König hat das Begnadigungsrecht.

Das im Tilsiter Frieden neugeschaffene Herzogthum Warschau ward aus den in den drei verschiedenen Theilungen Polens (1772, 1793 und 1795) an Preußen gekommenen Provinzen dieser ehemaligen Republik gebildet, doch so, daß Preußen einen Theil von Westpreußen behielt, und ein Theil von Neuostpreußen an Rußland kam. Nur die Provinz Südpreußen kam ganz zu Warschau. Die Masse dieses Herzogthums besteht ungefähr aus 1800 □M. und etwas mehr als 2 Millionen Einwohnern. — Die Constitution dieses neuen Staates, welche Napoleon in Dresden, wohin er die warschauischen Deputirten beschied, am 22 Jul. 1807 unterzeichnete, hat folgende wesentliche Bestimmungen: Die katholische Religion ist Religion des Staates; alle Arten des Gottesdienstes sind frei und öffentlich; das Herzogthum wird in 6 Diöcesen eingetheilt; es werden darin 1 Erzbisthum, 5 Bisthümer seyn; die Sklaverei ist abgeschafft, alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich; die herzogliche Krone ist in der Person des Königs von Sachsen, seinen Descendenten, Erben und Nachfolgern, nach der im sächsischen Hause eingeführten Successionsordnung, erblich; der König übt die exekutive Gewalt und giebt die Gesetze; er kann einen Vicekönig, oder einen Präsidenten des Conseils der Minister ernennen; der König beruft, prorogirt und adjournirt die Zusammenkünfte der allgemeinen Reichsversammlung, auch beruft er die Districts- und Gemeindenversamm-

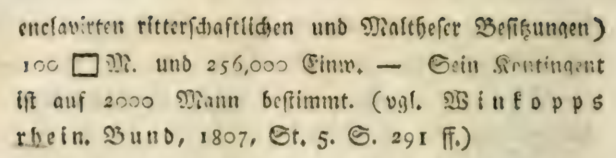
sammlungen; die Güter der herzoglichen Krone bestehen in einer jährlichen Revenüe von 7 Mill. Pohln. Gulden, zur Hälfte in Ländereien oder königl. Domainen, zur Hälfte in einer Forderung an den öffentlichen Schatz, und in dem königlichen und sächsischen Pallaste in Warschau. Es giebt 6 Minister (der Justiz; des Innern und der geistl. Angelegenheiten; des Kriegswesens; der Finanzen und des Schatzes; der Polizei, und einen Ministerstaatssekretair), die verantwortlich sind und aus welchen der Staatsrath besteht; mit dem Staatsrathe sind 4 Requetenmeister verbunden, theils zur Instruction der administrativen Sachen und derjenigen, wo der Rath als Kassationshof spricht, theils zu den Communicationen des Conseils mit den Kommissionen der Kammer der Landboten; alle im Staatsrathe gemachte Entscheidungen, Gesetzesentwürfe, Decrete und Reglements sind der Genehmigung des Königs unterworfen; der allgemeine Reichstag, der sich alle zwei Jahre zu Warschau auf königliche Zusammenberufung zu einer Sitzung von 15 Tagen versammelt, besteht aus zwei Kammern, der Kammer des Senats und der Landboten; er deliberirt über die Finanz- Civil- Kriminal- und Münzgesetze, die ihm der Staatsrath vorlegt, nach der Mehrheit der Stimmen in der Kammer der Landboten, welche sie dem Senate zur Genehmigung überreicht. Der Senat besteht aus 18 lebenslänglichen Mitgliedern, nämlich 6 Bischöffen, 6 Woiwoden und 6 Kastellanen, welche sämmtlich der König ernennt. Die Kammer der Landboten, in welcher von einem Marschall aus ihrer Mitte präsidirt wird, besteht aus 66 Landboten, welche von den Versammlungen der Adlichen jedes Districts (einen Landboten auf einen District) ernannt werden, und aus 40 Deputirten der Gemeinden; die Mitglieder der Kammer der Landboten bleiben 9 Jahre in

Fun-

Function, doch wird aller 3 Jahre ein Drittheil erneuert; sie delibiriren über Gesetzesentwürfe, die sie dem Senate zur Sanction übergeben; die Districtsversammlungen bestehen aus den Adlichen des Districts, die Gemeindeversammlungen aus den unadlichen Eigenthümern und andern Bürgern (z. B. Fabrikanten, Kaufleuten, Pfarrern und Vicarien, Künstlern, Officieren und Unterofficieren); beide werden vom Könige zusammenberufen. Das Grundgebiet wird in 6 Departemente (Warschau, Posen, Kalisch, Bromberg, Plock, Lomza) getheilt, jedes Departement von einem Präfect, jeder District von einem Unterpräfect, und jede Municipalität von einem Maire verwaltet; der Codex Napoleon wird das Civilgesetz; das gerichtliche Verfahren in Civil- und Criminalsachen ist öffentlich; in jedem Districte existirt ein Friedensgericht; die Gerichtsordnung ist unabhängig; die bewaffnete Macht besteht aus 30000 Mann. — Doch blieb nach dem Tilsiter Frieden der Marschall Davoust (1808 Herzog von Auerstädt) mit dem 3ten Armeecorps (von 30000 Mann) im Herzogthum stehen. — Am 11 Nov. 1807 kam der König von Sachsen selbst in Warschau an, und verweilte daselbst, beschäftigt mit der neuen Organisation des Staats, bis zum 27 Dec.

Der rheinische Bund war seit dem Ausbruche des Krieges mit Preußen, und sowohl während dieses Krieges als nach demselben durch viele neuaufgenommene Mitglieder im nördlichen Teutschlande erweitert und vergrößert worden.

1) Am 25 Sept. 1806 trat der Großherzog von Würzburg dazu. Sein Staat umschließt (mit den encla-



enclavirten ritterschaftlichen und Maltheser Besitzungen) 100 □ M. und 256,000 Einw. — Sein Kontingent ist auf 2000 Mann bestimmt. (vgl. Winkopps rhein. Bund, 1807, St. 5. S. 291 ff.)

2) Am 11 Dec. 1806 ward der König von Sachsen, durch den Posener Frieden, in den Rheinbund aufgenommen. Der Staat besteht (da die neuesten Abtretungen an □ Meilen und Bevölkerung dem Erwerbe von Kotbus gleich kommen) aus 736 □ Meilen und 2,300,000 Einw. — Er stellt ein Kontingent von 22,000 Mann.

3) Die Herzoge von Sachsen traten durch einen Tractat zu Posen vom 15 Dec. 1806 bei,

a) Herzog von Gotha, besitzt 54 □ Meilen mit 180,000 Einw.

b) Herzog von Weimar, bes. 37 □ Meilen mit 109,000 Einw.

c) Herzog von Meiningen, bes. 18 □ Meilen mit 48,000 Einw.

d) Herzog von Hildburghausen, bes. 11 □ Meilen mit 33,000 Einw.

e) Herzog von Coburg-Saalfeld, bes. 19 □ Meilen mit 59,000 Einw.

Sie stellen ein Kontingent von 2800 Mann, zu welchem Gotha 1100 Mann, Weimar 800 Mann, Meiningen 300 Mann, Hildburghausen 200 Mann, und Coburg 400 Mann aufbringt. Das ganze Kontingent bildet ein Infanterieregiment von 3 Bataillonen.

4) Durch Tractat zu Warschau vom 18 Apr. 1807 wurden die beiden Linien des fürstl. Hauses Schwarzburg in den rheinischen Bund aufgenommen:

a) Fürst

a) Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, 23 □M. m. 56,000 E.

b) Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, 22 □M. mit 58,000 Einw.

Beide stellen, und zwar zu gleichen Theilen, ein Kontingent von 650 Mann.

5) Durch Traktat zu Warschau vom 18 Apr. 1807 trat der Fürst von Waldeck zum rheinischen Bunde und stellt ein Kontingent von 400 Mann. Sein Land (Fürstenthum Waldeck und Grafschaft Pyrmont) wird auf 22 □M. mit 51,000 Einw. (vergl. Winkopps rhein. Bund, 1807, St. 7, S. 157 ff.) berechnet.

6) An demselben Tage ward zu Warschau auch der Traktat geschlossen, durch welchen die drei anhaltischen Häuser, mit dem herzoglichen Titel, dem Rheinbund beitraten:

a) Anhalt-Dessau, mit 17 □M. und 54,000 E.

b) Anhalt-Bernburg, m. 16 □M. u. 35,00 E.

c) Anhalt-Köthen, m. 15 □M. u. 34,000 E.

Das Kontingent besteht aus 800 Mann Infanterie, wovon Dessau 350 M. Bernburg 240 M. u. Köthen 210 M stellt (vergl. Winkopps rhein. Bund, 1807, St. 10, S. 92 ff.)

7) Auch die beiden Häuser Lippe-Detmold u. Schauenburg wurden am 18 Apr. 1807 zu Warschau in den Rheinbund aufgenommen:

a) Fürst von Lippe-Detmold, 24 □M. mit 80,000 Einw.

b) Fürst von Lippe-Schauenburg, 10 □M. m. 25,000 E.

Detmold stellt ein Kontingent von 500, Schauenburg von 150 M.

8) Dasselbe geschah an demselben Tage mit dem Gesammthause Reuß, dessen Besitzungen im Ganzen auf 28 ½ □M. u. 76,531 Einw. berechnet werden.

Davon kommen auf die jüngere Linie:

a) Herrschaft Gera mit Saalburg, 7½ □M. 22,856 E. (Diese wird von den drei folgenden Linien gemeinschaftlich besessen und administrirt).

b) Herrschaft Schleiz, 6 □M. u. 16,560 Einw.
c) — Lobenstein, 4½ □M. u. 7,498 E.
d) — Ebersdorf, 3½ □M. u. 7,838 E.
(ist Seitenlinie von Lobenstein)

und auf die ältere reuß-plauische Linie, welche

e) Greiz und Burgk besitzt, 7 □M. u. 21,800 E.

Die gesammten reussisch. Häuser stellen ein Konting. von 450 M.

9) Durch die Konstitution des Königreiches Westphalen ward auch dieses Königreich (15 Nov. 1807) Mitglied des Rheinbundes.

10) Das Herzogthum Warschau kann, weder nach seiner Konstitution, noch nach seiner geographischen Lage, zum Rheinbunde gerechnet werden.

11) Der am 27 Jun. 1707 restituirte Herzog von Mecklenburg-Schwerin; trat (Febr. 1808) dem Rheinbunde bei, und stellt 1900 Mann Kontingent. Sein Staat begreift 218 □M. m. 280,000 Einw.

12) Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz blieb während des Krieges in seinem Lande (vergl. Winkopps rhein. Bund, 1807, St. 9, S. 147 ff.) und trat (18 Febr. 1808) zum Rheinbunde. Er besitzt 40 □M. m. 60,000 E.

Von dem Herzoge von Oldenburg-Lübeck, der in dem Tilsiter Frieden durch Rußlands Vermittelung restituirt wurde (und dessen Land ungefähr 108 □M. mit 170,000 Einw. umfaßt), ist der Beitritt zum Rheinbunde noch nicht bekannt geworden.

An das Großherzogthum Berg kamen von den im Tilsiter Frieden von Preußen abgetretenen Provinzen (Mai 1808)

1) Fürstenthum Münster, mit 72 □M. u 150,000 E.
2) Grafschaft Mark, mit 46 □M. u. 130,000 E.
3) Grafschaft Tecklenburg und Lingen, mit 15 □M. u. 45,000 Einw.
4) Abteien Essen, Werden u. Elten, mit 8 □M. und 23,000 E.*)

wodurch

*) Unentschieden ist (Mai 1808) noch das Schicksal folgender teutscher Länder:

wodurch dasselbe über eine Million Bewohner enthält.

An das Königreich Holland kamen: das preußische Fürstenthum Ostfriesland, (50 □Meil. und 106,000 E.), und die russische Herrschaft Jever. (5 □Meil. 15,000 Einw.) Mit Frankreich selbst wurde Kehl, Kastel, Kostheim und Wesel, vereiniget.

In Folge der mündlichen Unterredungen der beiden Kaiser zu Tilsit geschah es, daß die Russen den Franzosen (7 Aug. 1807) Cattaro, übergaben, welches Napoleon, so wie (13 Aug.) Ragusa nach einer Erklä- klärung des Generals Marmont (1808 Herzogs von Ragusa) an den Senat von Ragusa, mit dem Königreiche Italien verband. Die 7 Inseln, (am 19 Aug.) von den Russen an Frankreich übergeben, erhielten 1 Sept. 1807 eine provisorische Organisation, worin ihre Einwohner als Unterthanen des Kaisers erklärt werden, mit dem Zusatze: „die sieben Inselrepublik wird eine von den Regierugen, die von Frankreich abhängen.“ Auch lief die russische Flotte unter dem Admiral Siniavin aus dem Mittelmeere in den Hafen von Lissabon ein, als die Franzosen Lissabon besetzten.

Je weniger die russische Expedition, welche Landungstruppen unter dem Lord Cathcart (19 Jun.) dem Könige von Schweden nach Rügen zuführte, den gegen Frank- reich.

1) Schwedisch-Pommern, 70 □M. u. 116,000 Einw.
2) Fürstenthum Erfurt, 14 □M. und 45,000 E.
3) Fürstenthum Bayreuth, 72 □M. u. 220,000 E.
4) (Oranisches) Fürstenthum Fulda, 45 □M. u. 110,000 E.
5) (Churhessisches) Hanau u. Katzenellenbogen, 32 □M. u. 106,000 E.
6) Churhannöverischer Staat, (nach Abrechnung von Osnabrück, Göttingen, Grubenhagen und Hohenstein) 456 □M. und 661,000 Einw.

Auch sind Hamburg, Bremen und Lübeck im Namen Napoleons in Besitz genommen, doch ohne bis itzt dem Rheinbunde anzugehören.

reich verbundenen Mächten nützte, weil bereits am Frieden zu Tilsit gearbeitet wurde; desto empörender war der, unter der Maske der Freundschaft unternommene, und weder durch einen rechtlichen, noch durch einen politischen Grund zu entschuldigende, Raubzug der Britten gegen Kopenhagen, wohin (26 Jul.) eine brittische Flotte von 18 Linienschiffen, 7 Fregatten rc. unter den Befehlen von Gambier, Stanhope, Popham u. a. auslief, und auf welcher Lord Cathcart 25,000 Mann Landungstruppen commandirte. Von dem seit dem Ausbruche des Revolutionskrieges gegen alle Mächte neutralen Dänemark verlangte, nach dem Erscheinen dieser Flotte, der englische Abgeordnete Jackson, die gesammte dänische Flotte, ausgerüstet, den Britten als Depot zu überliefern, und ihnen zugleich das Arsenal und Kronenburg zu übergeben. Ob nun gleich Seeland von Landtruppen entblößt war, die noch in den Herzogthümern standen, wo sie seit dem Herbste 1806 einen Neutralitätscordon bildeten, so verwarf doch der Kronprinz (1808: König Friedrich 6, nach seines Vaters Tode 13 März 1808) mit Indignation diese Forderungen. Der König Christian 7 ward von Kopenhagen (14 Aug. 1807) nach Colding in Jütland gebracht; dem General Peymann das Kommando in Kopenhagen übertragen, und der Kronprinz ging nach Kiel. Die Britten landeten (16 Aug.) bei Webeck und Kiöge auf Seeland. Der 2 Apr. 1801 hatte sie gelehrt, daß Kopenhagen nicht ohne großen Verlust von der Seeseite her anzugreifen sey; sie führten also ihre Batterieen auf der Landseite auf, und brannten Kopenhagen (2–5 Sept.) während eines fürchterlichen Bombardements mit kalter Grausamkeit zum vierten Theil nieder, bis endlich Peymann durch Woltersdorf (7 Sept.) mit den Britten eine Convention abschließen ließ, nach welcher die dänische Flotte bis zum allgemeinen Frieden ausgeliefert, und binnen sechs Wochen in segelfertigem Zustande seyn mußte, während welcher Zeit die Britten die Citadelle von Kopenhagen und beide Holme besetzten. Am 21 Oct. verließen endlich die Britten mit ihrem Raube Seeland. — Gambier

selbst

selbst schlug den Werth der geraubten Flotte zu 4,756,000 Rthlr. an; und gewiß war das von den Britten muthwillig auf der Werfte und anderwärts Zerstörte eben so viel werth. — Schweden hatte dabei ruhig zugesehen. Der Unwille aber über diese Seeräuberei sprach sich nicht blos in den dänischen und französischen Erklärungen, sondern vorzüglich auch in einer russischen Declaration (26 Oct. 1807)*) und späterhin selbst in einer östreichischen Note gegen England aus. Dännemark schloß einen (bis itzt noch nicht öffentlich bekannt gewordenen) Tractat (20 Nov. 1807) mit Frankreich, und erklärte an England, und in der Folge auch, wegen des zweideutigen Betragens Schwedens bei dieser Angelegenheit, an Schweden den Krieg, nachdem Rußland ebenfalls (10 Febr. 1808) an Schweden, das von dem englischen Bündnisse nicht abgehen und sich dem Bunde der nordischen Mächte gegen England durchaus nicht anschließen wollte, vielmehr einen neuen Auxiliar- und Subsidientractat mit England (8 Febr. 1808) negotiirte, den Krieg. England erwiederte die Kriegserklärung an Dänemark (4 Nov. 1807). — Die französisch-spanische Armee unter dem Fürsten von Ponte-Corvo rückte, zu einer Landung in Schweden, im Frühjahre 1808 in die dänischen Herzogthümer und auf die dänischen Inseln vor; noch aber ist von dieser Seite kein wichtiger Vorgang geschehen. Rußland hingegen fiel mit 60,000 Mann unter dem General Buxhövden in Schwedisch-Finnland ein, eroberte dasselbe mitten im Winter bei wenigem Widerstande, und incorporirte dasselbe (16 März 1808) seinem Reiche, nachdem der König von Schweden den russischen Gesandten Alopeus (Febr. 1808) hatte verhaften und seine Papiere wegnehmen lassen. — Das Resultat dieses Kampfes zwischen Rußland, Dänemark und Frankreich gegen England und Schweden wird erst nach Beendigung desselben mit Sicherheit gezogen werden können. Doch ward auch Preußen von Frankreich und Rußland genöthigt, alle Verbindung mit Schweden und England abzubre-

*) vergl. allgem. Zeit. 1807, N. 399, S. 1355 ff.

zubrechen (6 März, 1808) und dem Systeme der Coalition beizutreten.

Nachdem Cattaro (Aug. 1807) von den Russen an Frankreich übergeben worden war, kam auch zwischen Frankreich und Oestreich (Champagny und Metternich 10 Oct. 1807) ein neuer Tractat zu Stande, nach welchem Braunau an Oestreich (10 Dec. 1807) zurückgegeben (und von diesem 1808 geschleift), und die Grenze zwischen Oestreich und dem Königreiche Italien so bestimmt wurde, daß der Thalweg des Isonzo die Grenze zwischen Italien und Oestreich bildet, wo alles auf dem linken Ufer dieses Flusses zu Oestreich, und alles auf dem rechten Ufer zum Königreiche Italien, nebst der Insel Morosina an der rechten Mündung des Isonzo gehört.

Noch bot Oestreich durch den Fürsten Stahremberg dem brittischen-Ministerium seine Vermittelung zum Frieden mit Frankreich, aber vergeblich an.

Während daß die neue Verbindung zwischen Frankreich und Rußland, der Raubzug der Britten gegen Kopenhagen, und die blinde Anhänglichkeit des Königs von Schweden an das englische Interesse, den Krieg gegen Schweden im Norden anfachte, und die französischen Truppen fortdauernd alle preußische Länder zwischen der Weichsel und der Elbe besetzt hielten, eröffnete sich eine neue Scene in Portugal, und bald darauf in Spanien.

Portugal, seit einem Jahrhunderte im englischen Interesse, sollte, auf Frankreichs und Spaniens Veranlassung, sich von England trennen und den brittischen Schiffen seine Häfen verschließen. Da es dies zu bewilligen anstand, brach eine französische Armee unter dem General Junot, welcher auch spanische Truppen folgten, nach Portugal auf und kam (19 Nov. 1807) auf portugiesischem Boden, und (30 Nov.) in Lissabon an. Der Moniteur (13 Nov. 1807) erklärte

erklärte: das Haus Braganza habe aufgehört in Portugal zu regieren; und der Prinz von Brasilien schiffte sich, bei der Annäherung der Franzosen, nach mehrern vorhergegangenen halben Maasregeln, mit der Königin Mutter, mit seinen Schätzen und vielen portugiesischen Großen (29 Nov. 1807) unter Einwirkung des englischen Gesandten, Lords Strangfords, ein, und ging nach Brasilien, nachdem er noch Madera (und wahrscheinlich auch die Azoren und Goa in Ostindien) an England abgetreten hatte. General Junot (1808 Herzog von Abrantes) nahm von Portugal im Namen des französischen Kaisers Besitz, und die in dem Hafen von Lissabon (11 Nov. 1807) eingelaufene russische Flotte von 7 Linienschiffen, 3 Fregatten und 7 Briggs unter Siniavin sichert die Franzosen vor einer brittischen Landung, obgleich seit 22 Nov. 1807 die Mündung des Tajo von den Britten blokirt wird. Das künftige Schicksal Portugals ist noch unentschieden.

Der französischen Armee, die nach Portugal ging, folgten viele französische Truppen nach, welche in Spanien stehen blieben. Auf einer ziemlich räthselhaften Verschwörung des Prinzen von Asturien gegen seinen Vater (Nov. 1807), worauf derselbe verhaftet und dann wieder begnadigt wurde; so wie auf dem (März 1808) gegen den Friedensfürsten ausgebrochenen Aufstande, und der Resignation des Königs Karl 4 (19 März 1808) zu Gunsten seines Sohnes, der den Namen Ferdinand 7 annahm, so wie auf der von Napoleon zu erwartenden Entscheidung des Schicksals Spaniens in Bayonne, wo Ferdinand 7 und Karl 4 (Apr. 1808) beim Kaiser Napoleon ankamen, ruht noch ein zu dichtes Dunkel, als daß die Politik der Geschichte vorzugreifen wagen dürfte. —

Auch in Italien erwarten zwei Staaten die definitive Entscheidung ihres Schicksals: das Königreich Hetrurien, und der Kirchenstaat.

Hetru-

Hetrurien, das erste Königreich, welches Napoleon im Frieden von Lüneville (1801) schuf, und an den Erbprinzen von Parma gab, ward in einer Abschiedsproclamation (10 Dec 1807) von der mit ihrem Sohne, dem jungen Könige Ludwig 2, abreisenden Königin-Mutter an Frankreich überlassen, und (1808) vom Staatsrathe Dauchy auf französischen Fuß organisirt, in drei Departements (Florenz, Siena, Livorno) getheilt, in demselben das Lehnssystem, alle Vorrechte des Adels u. s. w. aufgehoben, und der Codex Napoleon eingeführt.

Die Besetzung Roms und des Kirchenstaates von französischen Truppen unter dem General Miollis (2 Febr. 1808) soll eine Folge der Verweigerung des Papstes zum Beitritte gegen die von Frankreich gegen England ergriffenen Maasregeln seyn. Die französische Gesandtschaft und die auswärtigen Kardinäle verließen Rom; die päpstlichen Truppen wurden aufgelöset und nach Oberitalien gesandt, wo sie die italienische Cokarde tragen. Doch lebt der Papst noch in Rom auf Monte Cavallo.

Auf Domingo ward der Usurpater Dessalines (17 Oct. 1806) in einem Aufstande ermordet. Zwei Partheien strebten gegen einander an; die Mulattenparthei unter Pethion zu Port-au Prince, und die Negerparthei unter Christoph. Der letztere ward in der Konstitution von Hayti (17 Febr. 1807) Präsident der Republik. Er hat das Recht des Krieges und des Friedens und kann seinen Nachfolger aus einem der sechs Generale nennen, die, unter den 9 Personen des Staatsraths, in demselben vorhanden seyn müssen.

Ende.

Verbesserungen.

Seite 5 gehört die Note zu Zeile 4 v. u. S. 30 Z. 14 l. 10 Nov. S. 49 Z. 10 v. o. l. 1806 st. 1807. S. 52 Z. 6 v. u. denkwürdigen. S. 52 Z. [illegible] v. u. um — st. nun. S. [illegible] Z. 16 u. Z. 14 v. u. der [illegible]sche. S. 85 Z. 9 v. o. Azoren.

Staaten des rh

Mai 1808).

Quadratmeilen der Staaten. (mit Einschluß der mediatisirten Länder).	Tag der Aufnahme in den rheinischen Bund.
43	Jul. 1806.
1820	Jul. 1806.
357	Jul. 1806.
736	Dec. 1806.
712	Nov. 1807 (durch die Konstitution).
271	Jul. 1806.
346	Jul. 1806.
207	Jul. 1806.
100	Sept. 1806.
100	Jul. 1806.
(nach dem Paten	beiden Linien auf).
$5\frac{1}{2}$	Jul. 1806.
10	Jul. 1806.
20 10	Jul. 1806.
10	Jul. 1806.

Vollständige Uebersicht der Staaten des rheinischen Bundes.

(im Mai 1808).

Staaten.	Regenten dieser Staaten.	Geburtstag der Regenten.	Quadratmeilen der Staaten. (mit Einschluß der mediatisirten Länder).	Bevölkerung der Staaten.	Kontingent der Staaten zum Bundesheere.	Tag der Aufnahme in den rheinischen Bund.
A. Königliches Collegium.						
1) Fürst Primas	Karl (aus dem Hause Dalberg)	geb. 8 Febr. 1744	43	202,400	968 M.	12 Jul. 1806.
2) König von Bayern	Maximilian Joseph	— 27 Mai 1756	1820	3,477,800	30,000 —	12 Jul. 1806.
3) — — Wirtemberg	Friedrich	— 7 Nov. 1754	357	1,155,000	12,000 —	12 Jul. 1806.
4) — — Sachsen (ohne Warschau)	Friedrich August	— 23 Dec. 1750	736	2,300,000	22,000 —	11 Dec. 1806.
5) — — Westphalen	Hieronymus Napoleon	— 15 Nov. 1784	712	1,960,000	25,000 —	15 Nov. 1807 (durch die Konstitution).
6) Großherzog von Baden	Karl Friedrich	— 22 Nov. 1728	271	840,000	8,000 —	12 Jul. 1806.
7) — — — Berg	Joachim	— 25 März 1771	346	1,000,000	5,000 — (seit dem Länderzuwachs durch d. Tils. Frieden nun wahrscheinl. 8—10,000.)	12 Jul. 1806.
8) — — — Hessen-Darmstadt	Ludwig	— 14 Jun. 1753	207	541,300	4,000 —	12 Jul. 1806.
9) — — — Würzburg	Ferdinand	— 6 Mai 1769	100	256,000	2,000 —	25 Sept. 1806.
B. Fürstliches Collegium.						
1) Herzog von Nassau-Usingen	Friedrich August	— 23 Apr. 1738	100	270,000	1,680 —	12 Jul. 1806.
2) Fürst von Nassau-Weilburg	Friedrich Wilhelm	— 25 Oct. 1768	(nach dem Patent vom 30 Aug. 1806 hört der Unterschied zwischen beiden Linien auf).			
3) — — Hohenzollern-Hechingen	Hermann Friedrich Otto	— 30 Jul. 1751	5½	14,000	97 —	12 Jul. 1806.
4) — — Hohenzollern-Sigmaringen	Anton Aloys Meinrad Franz	— 20 Jun. 1762	10	21,000	193 —	12 Jul. 1806.
5) — — Salm-Salm	Konstantin	— 22 Nov. 1762	20	36,700	323 —	12 Jul. 1806.
6) — — Salm-Kyrburg	Friedrich 4.	— 14 Dec. 1789	10	16,700		
7) — — Isenburg-Birstein	Karl	— 29 Jun. 1766	12	43,000	291 —	12 Jul. 1806.
8) Herzog von Ahremberg	Prosper Ludwig	— 28 Apr. 1785	45	49,000	379 —	12 Jul. 1806.
9) Fürst von Lichtenstein	Karl Johann Anton (dritter Sohn des Fürsten)	— 14 Jun. 1803	3	5,000	40 —	12 Jul. 1806.
10) — — Leyen	Philipp	— 1 Aug. 1766	2½	4,500	29 —	12 Jul. 1806 (mit der Fürstenwürde).
11) Herzog von Sachsen-Weimar	Karl August	— 3 Sept. 1757	37	109,000	800 —	15 Dec. 1806.
12) — — Sachsen-Gotha	August	— 23 Nov. 1772	54	180,000	1,100 —	15 Dec. 1806.
13) — — Sachsen-Meiningen	Bernhard (Vormünderin: Luise Eleonore)	— 17 Dec. 1800	18	48,000	300 —	15 Dec. 1806.
14) — — Sachsen-Hildburghausen	Friedrich	— 29 Apr. 1763	11	33,000	200 —	15 Dec. 1806.
15) — — Sachsen-Coburg	Ernst	— 2 Jan. 1784	19	59,000	400 —	15 Dec. 1806.
16) — — Anhalt-Dessau	Leopold Friedrich Franz	— 10 Aug. 1740	17	54,000	350 —	18 Apr. 1807 (mit dem herzoglichen Titel).
17) — — Anhalt-Bernburg	Alexius Friedrich Christian	— 12 Jun. 1767	16	35,000	240 —	18 Apr. 1807 (mit dem herzoglichen Titel).
18) — — Anhalt-Köthen	August Christian Friedrich	— 18 Nov. 1769	15	34,000	210 —	18 Apr. 1807 (mit dem herzoglichen Titel).
19) Fürst von Schwarzburg-Sondershausen.	Günther Friedrich Karl	— 5 Dec. 1760	23	56,000	650 —	18 Apr. 1807.
20) — — Schwarzburg-Rudolstadt	Friedrich Günther (Vormünderin: Karoline Louise)	— 6 Nov. 1793	22	58,000		
21) — — Lippe-Detmold	Paul Alexander Leopold (Vormünderin: Pauline Christ. Wilhelmine)	— 6 Nov. 1796	24	80,000	500 —	18 Apr. 1807.
22) — — Lippe-Schauenburg	Georg Wilhelm	— 20 Dec. 1784	10	25,000	150 —	18 Apr. 1807 (mit fürstlicher Würde).
23) — — Waldeck	Friedrich	— 25 Oct. 1743	22	51,000	400 —	18 Apr. 1807.
24) Fürsten von Reuß (jüngere Linie)						
a) Reuß-Schleitz	Heinrich 42.	— 27 Febr. 1752	6	16,560	450 —	18 Apr. 1807.
b) Reuß-Lobenstein,	Heinrich 35.	— 19 Nov. 1738	4½	7,498		
c) Reuß-Ebersdorf (Seitenlinie von Lobenstein)	Heinrich 51.	— 16 Mai 1761	3½	7,838		
Diese drei besitzen noch ungetheilt die Länder der Linie: Reuß-Gera	(erloschen 1802)		7½	22,856		
25) Fürst von Reuß Greiz (oder ältere Linie)	Heinrich 13.	— 16 Febr. 1747	7	21,800		
26) Herzog von Mecklenburg-Schwerin	Friedrich Franz	— 10 Dec. 1756	218	280,000	1,900 —	Febr. 1808.
27) — — Mecklenburg-Strelitz	Karl	— 10 Oct. 1741	40	60,000	(noch unbekannt)	18 Febr. 1808.

